This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

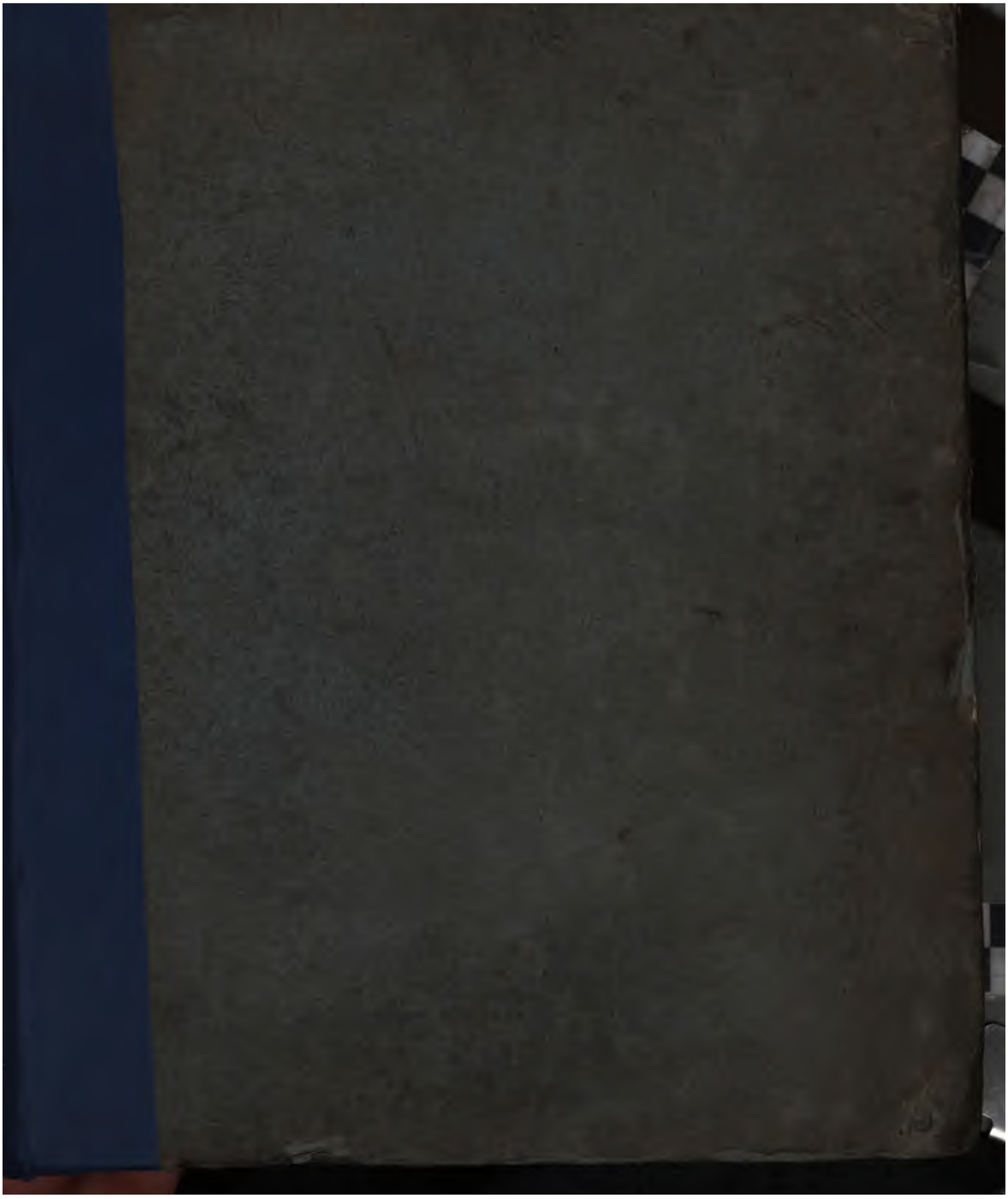
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

XB204
Ps
v.3

muß geſtehen, daß er für ſich keine einzige tüchtige Probe anführe. Seine ganze Vertheidigung bezieht ſich auf den wegen der Ermordung St. Wenzels geſchehenen Einfall, da er denn lehren will: dieſer Einfall hätte im Jahre 937. erſt angefangen, und ſich folgendes Jahr geendiget: die Ungarn wären nicht im 937ten Jahre, ſondern erſt das künftige von den Sachſen geſchlagen worden; zu dem ſey der böhmiſche Krieg durch 2 Jahre geführet worden. Nun aus dieſen Vorwürfen kann man ja nicht folgern: die Ermordung des heil. Wenzels habe ſich nicht im Jahre 935., ſondern 936. ereignet: dann müſte man erſt darauf bedacht ſeyn, welche Chronikenſchreiber vor den andern in der That den Vorzug verdienen; man müſte auch Acht haben, daß die damalige Werbung der Soldaten, und Größe des Kriegsheers von der Weiſe ſpäterer Zeiten ſehr unterſchieden geweſen; man müßte auch noch in Betrachtung ziehen, wie ſchief das Urtheil, wie übertrieben der Ausdruck unſers H. Commentators ſey, wenn er ſagt: ich hätte beym erſten Einfalle der Sachſen behaupten wollen: (convincere e natur) es wäre kein Mann von den Sachſen übergeblieben; da ich doch im 2ten Theile S. 340. meine Meynung auf einen Umſtand eingeſchränket, der nicht außer allem Zweifel geſezet iſt; da ich mich nämlich nur alſo ausgedrücket: wenn anders die mansfelder Chronik, die Weleslawinus zum Zeugniſſe anführet, eine auf Wahrheit gegründete Begebenheit erzählt, ſo iſt kein einziger Mann übergeblieben. Aus welchen abzunehmen, daß vielmehr der H. Commentator vergebens behaupte: dieſer kriegeriſche Auftritt hätte ſich nothwendig in das 938te Jahr hinaus ziehen müſſen. Auch darf man ihm nicht gleich auf ſein Wort glauben, wenn er ſagt: die Stelle des gleichzeitigen Geſchichtſchreibers Witichinds von dem ungariſchen Einfalle in Sachſen wäre nicht ächt, ſondern nur unterſchoben; denn dieß iſt ſeine gewöhnliche Ausflucht, wenn er die aufgeſtoſſene Schwierigkeit nicht anders heben kann. Und endlich, wenn doch die Ungarn im Jahre 937. erſt in Frankreich, und nicht in Sachſen, eingebrochen; ſo iſt es ja gewiß, daß Otto auf ſeiner Hut ſeyn müſſen; hiemit ſich nicht habe können beygehen laſſen, ſich in einen

Sieh Annal. Hag. P. IV. p. 7.

eben

muß geſtehen, daß er für ſich keine einzige tüchtige Probe anführe. Seine ganze Vertheidigung bezieht ſich auf den wegen der Ermordung St. Wenzels geſchehenen Einfall, da er denn lehren will: dieſer Einfall hätte im Jahre 937. erſt angefangen, und ſich folgendes Jahr geendiget: die Ungarn wären nicht im 937ten Jahre, ſondern erſt das künftige von den Sachſen geſchlagen worden; zu dem ſey der böhmiſche Krieg durch 2 Jahre geführet worden. Nun aus dieſen Vorwürfen kann man ja nicht folgern: die Ermordung des heil. Wenzels habe ſich nicht im Jahre 935., ſondern 936. ereignet: dann müſte man erſt darauf bedacht ſeyn, welche Chronikenſchreiber vor den andern in der That den Vorzug verdienen; man müſte auch Acht haben, daß die damalige Werbung der Soldaten, und Größe des Kriegsheers von der Weiſe ſpäterer Zeiten ſehr unterſchieden geweſen; man müßte auch noch in Betrachtung ziehen, wie ſchief das Urtheil, wie übertrieben der Ausdruck unſers H. Commentators ſey, wenn er ſagt: ich hätte beym erſten Einfalle der Sachſen behaupten wollen: (convincere e natur) es wäre kein Mann von den Sachſen übergeblieben; da ich doch im 2ten Theile S. 340. meine Meynung auf einen Umſtand eingeſchränket, der nicht außer allem Zweifel geſetzet iſt; da ich mich nämlich nur alſo ausgedrücket: wenn anders die mansfelder Chronik, die Weleslawinus zum Zeugniſſe anführet, eine auf Wahrheit gegründete Begebenheit erzählt, ſo iſt kein einziger Mann übergeblieben. Aus welchen abzunehmen, daß vielmehr der Hr. Comentator vergebens behaupte: dieſer kriegeriſche Auftritt hätte ſich nothwendig in das 938te Jahr hinaus ziehen müſſen. Auch darf man ihm nicht gleich auf ſein Wort glauben, wenn er ſagt: die Stelle des gleichzeitigen Geſchichtſchreibers Witichinds von dem ungariſchen Einfalle in Sachſen wäre nicht ächt, ſondern nur unterſchoben; denn dieß iſt ſeine gewöhnliche Ausflucht, wenn er die aufgeſtoſſene Schwierigkeit nicht anders heben kann. Und endlich, wenn doch die Ungarn im Jahre 937. erſt in Frankreich, und nicht in Sachſen, eingebrochen; ſo iſt es ja gewiß, daß Otto auf ſeiner Hut ſeyn müſſen; hiemit ſich nicht habe können beygehen laſſen, ſich in einen

Sieh Annal. Hag. P. IV. p. 7.

eben

ſen Druckfehler zu Ende des Werkes ausgezeichnet zu ſehen. Mich deucht es, er habe dieſes ſo redlich gethan, als wenn ich ihn darum lächerlich machen wollte, weil er den Verfaſſer des böhmiſchen Kalenders, der die fürnehmſten Tage der Monate in elende Verſe mit verſtimmelten Worten alſo gebracht: Ciſio Janus Epi. d. i. Circumciſio, Januarius, Epiphania &c. weil er P. III. Annal. Hag. pag. 545. ſprich ich, den Ciſio Janus für den Verfaſſer gehalten, und verſchweigen wollte, daß er vom Hn. P. Athanaſius (welchem er aber ſchlechten Dank dafür gewuſt) belehret, den Fehler in einem andern Buche wiederrufen. Nicht viel beſſer handelt er: wenn er ſich daran ſtößt: daß ich die Böhmen ſchon unter Boleslaw dem grimmigen, dem Reiche gleich andern Ländern unterwürfig gemacht, da ich doch ſchon anderwärts zu Genüge erprobet, in welchem Verſtande dieſe Unterwerfung müſſe genommen werden; welches ich noch mehr im gegenwärtigen Theile gethan habe. Dieſes wäre alſo eine vorläufige Anzeige: wie ſicher man dem Ausſpruche des H. Commentators nachhängen könne, voraus, wenn er ſich brüſtet: er habe alles aus ächten, bewährten Urkunden zu beweiſen geſucht. Sollte er aber doch hie und da Sachen anführen, in deren Erfindung ich nicht ſo glücklich geweſen; wird es mir ein unpartheyſcher Leſer leicht vergeben können, wenn er erwäget, daß man in 20. Jahren mit Beyhülfe einiger Mitarbeiter wohl mehr, als in 4. Jahren, wenn man ſich allein überlaſſen wird, ausfindig machen könne. Ich wünſche ſonſt dem Hrn. Commentator einen glücklichen Fortgang in ſeiner angenommenen Arbeit, zumal er an uns die Verſicherung gethan, daß er ſich mit Apologien, auf welche er ſchon vorlängſt hätte Verzicht thun können, hinführo nicht abgeben werde.

Chro-

Chronologische Geschichte Böhmens

Von der Ankunft der Slaven ꝛc.

Dritter Theil.

J. C. 970. Boleslaus war nun am meiſten beſorgt, zu Prag ein Bißthum zu errichten, und er hoffte ſein Vorhaben zu erreichen: weil Michael Biſchof zu Regensburg, deſſen Sprengel auch Böhmen einverleibt war, ſeinem Vater das Bißthum zu ſtiften, wegen des Mords, der noch im friſchen Andenken war, verſaget hatte (a). Denn er dachte: der unſchuldige Sohn würde ja nicht das Verbrechen ſeines Vaters büßen müßen. Noch größern Muth machten ihm die verſchiedenen Bißthümer, die erſt neulich von Otto zu Meißen (b), zu Merſeburg, zu Zeitz, zu Hawelberg; das Erzbißthum ſelbſt, welches von ihm zu Magdeburg einer neuerbauten Stadt, als das Haupterzbißthum aller nordiſchen Slaven, errichtet worden (c). Er hielt daher bey dem Biſchof Michael, der damals noch lebete, von neuen an: ward aber nicht erhöret: weil Michael ſeine Kirchenrechte, die zu dieſer Zeit heftig beſtritten wurden, ſchützen mußte, und nicht geſtatten wollte, daß ſein weitläuftiger Sprengel, der über die böhmiſchen Gränzen reichte, getheilet würde. Er mußte alſo die Sache auf eine andere Weiſe betreiben. Und vielleicht irre ich nicht (d) in meiner Meynung, wenn ich wider andere behaupte: Michael der Biſchof habe, um des ungeſtümmen Bittens loß zu werden, vorgegeben: Er könnte ohne Bewilligung des Pabſts ſeinen Sprengel nicht theilen; Boleslaus aber habe auf Einrathen anderer ſich dieſer Gelegenheit gebrauchet, und auf die Einwilligung des Pabſts vorher gedrungen, in ſicherer Hoffnung: Michael werde hernach ſich nicht mehr ſo widerſpenſtig erzeigen. Denn damals war es nicht erlaubet, ohne Gutheißen des Biſchofs, dem man gehorchte, ſich von ihm loszureißen; ja Otto der Kaiſer ſelbſt ſtiftete nicht eher das magdeburger Erzbißthum, als bis der Biſchof von Halberſtadt, zu deſſen Sprengel

Boleslai Bemühungen wegen Errichtung des Prager Bißthums.

(a) S. Dubrav. hiſt. Boh. l. 5. Peſſina Phoſph. Rad. 2. p. 19.

(b) Dubr. l. c. S. das Diploma des aufgerichteten Meißner Bißthums bey P. Calles in Serie Epiſcop. Miſn. S. 634.

(c) S. den Brief Pabſts Joannis des XIII., ſo gegeben im Jahre 967. bey Schannat. und Hartzheim T. II. S. 633. Item den Brief gegeben im Jahre 962., ib. Pag. 627.

(d) Es ſchreiben einige, Boleslaus habe die Beſtätigung des Bißthums, welches errichtet werden ſollte, von dem Pabſte begehret und erhalten; da ich aber die Sache überlegte, fiel ich auf andere Gedanken, welche, wie ich vermuthe, glaublicher ſind; wie es weiter hin erhellen wird.

J. C. 971. der Herzog **Wenzel**, der aus Hasse der Tugend ermordet, und für heilig gehalten würde, in der Hauptstadt auf dem Schloße zur Ehre des Heil. **Veits** errichtet habe. Sie erwähnete auch der andern Kirche, die eben auch im Schloße zur Ehre des Heil. **Georgii** erbauet worden; Sie entdeckte ihr Vorhaben, an dieser Kirche ein Jungfrauenkloster aus dem Orden des Heil. **Benedicti** zu stiften, und darinnen den Rest ihres Lebens heilig zuzubringen. Sie bat den Heil. Vater, ihrer zweyfachen Bitte beyzupflichten, und durch so große Gutthaten das böhmische Volk sich verbindlich zu machen. Der Pabst, der um nichts mehr, als um die Verbreitung der göttlichen Ehre eyferte, faßte sich kaum für Freude. Er bewilligte beydes; beehrte **Miladam**, die er itzt **Mariam** nannte, mit dem Abtstabe: weihete sie zur Aebtissinn des neuen Klosters ein, und übergab ihr den Machtbrief, das Bißthum und das Kloster zu errichten, den uns **Cosmas** verzeichnet hinterlassen hat, und also lautet: „ *Johannes* Servus Servorum Dei, *Boleslao*, catholicæ fidei „ alumno, apostolicam benedictionem &c. zu deutsch: **Johannes** ein „ Diener aller Diener Gottes ertheilet **Boleslao**, dem Verehrer der christ„ lischen Religion, den apostolischen Seegen. Es ist billig, daß man der ge„ rechten Bitte ein geneigtes Gehör gebe. Denn Gott ist die Gerechtigkeit, und „ die Gott lieben, werden gerechtfertiget werden, und alles gereichet zu ihrem Be„ sten. Unsere liebe Tochter, deine Schwester, der wir nun den Namen **Maria** bey„ geleget, hat unter andern triftigen Vorstellungen, denen wir zu willfahren geneigt „ sind, auch in deinem Namen bey uns angehalten, ein Bißthum in deinem Herzog„ thume zur Ehre des Allerhöchsten errichten zu dörfen; welches wir mit so großem „ Vergnügen vernommen: daß wir darüber unsere Freude nicht bergen, „ und Gott, der seine Kirche an allen Orten aufrecht erhält, und verherrli„ chet, nicht sattsam danken können. Wir billigen daher, und bewilligen, „ Kraft der uns mitgetheilten apostolischen Gewalt, die wir vom **Petro** dem „ Fürsten der Apostel her (obwohl wir ihrer unwürdig sind) an uns gebracht, „ und dessen Statthalter wir sind, diese Bitte, und gestatten, daß die Kirche „ der Heil. Märtyrer **Veit** und **Wenzel** zu **Prag** zum bischöflichen Sitze er„ hoben; an der Kirche des Heil. **Georgen** aber ein Jungfrauenkloster aus „ dem Orden des Heil. **Benedicts** unter der Aufsicht unserer in Christo ge„ liebten Tochter **Maria** errichtet werde. Gestatten aber nicht, daß nach „ den

Brief Pabsts Johannis an Boleslav der Böhmen Herzog.

J. C. 971. Daß keine Jahrzahl in diesem Schreiben angesetzet ist, konnte mich noch nicht bewegen, diesem Schreiben seine Richtigkeit abzusprechen; weil mehr päbstliche Schreiben vorkommen, in denen weder der Tag, noch das Jahr verzeichnet ist. Und wenn es auch wirklich nicht gänzlich richtig wäre, wie können wir den Fehler entdecken? da es uns an den Urkunden mangelt, und diese unfehlbar mit dem Kloster und Kirche des Heil. **Georgii** im Feuer aufgegangen. Denn wäre die Urkunde vorhanden, so hätte sie gewiß **Peßina**, der alles fleißig durchsuchte, und was immer der Ehre des **Prager** Domkapitels vortheilhaft war, kund zu machen sich befließ, auch angeführet. Ja, ich kann mich auch nicht überreden zu glauben, **Cosmas** habe dieses Schreiben aus einer bewährten Schrift entlehnet: es wäre nur diese Schrift so alt gewesen, daß man nicht alles lesen konnte, und daß **Cosmas** vieles nach seinem Gutdünken ersetzet, und vieles, welches schwer zu errathen war, gänzlich hinweg gelassen hätte, welches wir ietzt untersuchen wollen.

Da ich dieses Schreiben aufmerksam durchlas, fand ich zwey Puncte, die dem gelehrten **Asseman** Gelegenheit gegeben haben könnten, an der Richtigkeit dieses Schreibens zu zweifeln, oder sie gar zu läugnen; nämlich: daß der Pabst in diesem Schreiben den **Böhmen** verboten, der Sekte der **Bulgarn** und **Russen** zugethan zu seyn (a). Es ist aber ausser Zweifel, daß um diese Zeit, da das **Prager** Bißthum gestiftet, und der Machtbrief des Pabsts **Johannes** des 13ten ausgefertiget worden, weder die **Bulgarn** noch die **Russen** der **griechischen** Sekte ergeben gewesen. Denn was die **Bulgarn** betrift, so haben sie sich zwar in dem 870sten Jahr von der wahren Kirche getrennet, und mit ihrem Bischofe, der ihnen von den abtrünnigen **Griechen** aufgedrungen wurde, die griechische Sekte angenommen; sie vereinigten sich aber wieder mit der lateinischen Kirch: zwischen dem 888. und 932sten Jahre, um welche Zeit **Simeon** (a) bey den **Bulgarn** re-

(a) Verum tamen non secundum ritus, aut sectam *Bulgariæ* gentis vel *Russiæ*, aut *Slavonicæ Linguæ*; sed magis sequens institutta & decreta apostolica, unum potiorem totius ecclesiæ ad placitum eliges in hoc opus clericum latinis apprime literis eruditum, qui — manipulos frugum nostræ fidei Christo reportare sufficiat. Vale.

(b) Simeon starb im Jahre 932. Siehe Scylitz S. 625. *Leo Gram.* auch den H. *du Cang.* in famil. Dalmat. S. 313.

regierte; blieben auch bis auf den Hintritt des Königs **Samuels** (a), der J. C. 971.
im 1014. Jahre sich ereignete (b), bey der katholischen Kirche. Dieses erprobet das Schreiben **Joannis**, den andere **Calojoannem**, **Willharduinus Joanitzam**, Pabst **Innocentius** der III. **Joannitium** nennet, an den Pabst **Innocentium** den III. (c). Denn die **Bulgarn** haben nach dem 1014. Jahre wiederum mit der wahren Kirche gebrochen, und die griechische Sekte angenommen; **Joannes** aber schwur diese Sekte in dem 1202ten Jahr wieder ab, und warf sich in den Schutz der Päbste, mit Verheißen: Er werde den Gesetzen der römischen Kirche sich gehorsam erzeigen. In dem Briefe aber, den er in eben dem 1202. Jahre an **Innocentium** den III. schrieb, bath er ihn: er möchte in **Bulgarien** einen Patriarchen anstellen, und ihm einen Kardinal zuschicken, der ihn feyerlich krönete. **Simeon**, **Peter** und **Samuel** Könige der **Bulgarn**, seine Vorfahrer, die zwischen dem 888. und 1014ten Jahre regierten, hatten ebenfalls die königliche Krone, und den Seegen von der heiligen römischen Kirche, und von dem apostolischen Stuhle empfangen (d). **Quienus** ist der Meynung (e): **Simeon** habe sich mit der lateinischen Kirche unter dem Kaiser **Leone** dem Weisen, einem Sohne **Basilii Macedonis** vereiniget, da dieser die **Hungarn**, und andere ungläubige Völker wider die **Bulgarn** aufgehetzet hatte; **Leo** regierte aber vom 1ten Tag des Märzmonats des 886. bis auf den 11. Tag des Maymonats des 911ten Jahres. Es waren daher die **Bulgarn** damals, als **Boleslaus** von **Johanne** dem 13ten einen Bischof verlangte, der römischen Kirche zugethan; folglich ist in dem Schreiben des Pabsts **Joannis** diese Stelle mit Recht verdächtig: daß die **Böhmen** der Sekte der **Bulgarn** die doch um diese Zeit in der römischen Kirche lebten, nicht anhängen sollten; man kann auch diese Stelle gar nicht erläutern, außer man wollte sagen, der Pabst habe die **Böhmen** ermahnet: Sie sollten jene Sekte fliehen, der die

(a) Siehe die Schriftsteller, die Cange in gemeldten Buche S. 315. anführet.

(b) Innocent. der III. in dem 142. Brief des sechsten Buchs bey Raynald, im 1203. Jahr n. 20.

(c) Innocent. des III. 115. Briefe bey Raynaldo auf das 1202ste n. 33, und die Geschichte dieses Pabsts S. 50.

(d) Quienus in dem 2ten Bande des morgenländischen Christenthums, 283ste Seite.

J. C. 971. Bulgarn zwischen dem 870. und 890. Jahre ergeben gewesen, welches man doch schwer vertheidigen könnte. Eben so ist es mit der Sekte der Russen, welcher auch in diesem Schreiben gedacht wird: denn obwohl Rußland mit der Zeit gänzlich den abtrünnigen Griechen sich zugesellet, so konnten doch um diese Zeit, da Boleslaus der Fromme das päbstliche Schreiben erhielt, die rußischen Geschäfte dem römischen Pabste nicht so beschwerlich seyn, daß er für nöthig hielte, die Böhmen zu warnen, die rußische Sekte zu fliehen. Photius pralet zwar in seinem Briefe, welcher ohne Zweifel erdichtet ist: er habe den Russen, die den christlichen Glauben angenommen, einen Bischof eingesetzet; es ist aber doch gewiß, daß Ignatius, der Patriarch zu Constantinopel in dem 871., das ist in eben diesem Jahre, in welchem Photius entsetzet, und Ignatio die Würde zurückgestellet worden, den Russen einen Bischof gegeben habe. Daß aber der Brief des Photius, den er an die orientalischen Patriarchen geschrieben, erdichtet sey, ist darum außer Zweifel: weil man versichert ist, Photius habe ihn nicht vor dem 869sten Jahre, folglich eher geschrieben, als er seiner patriarchalischen Würde, die er ungerechter Weise an sich gezogen, entsetzet worden; welches erst in dem 870. Jahre, dem letzten Hornungstag in dem 8ten Kirchenrathe, der wegen des Photius gehalten wurde, sich ereignete; denn in eben diesem Kirchenrathe, der in dem 869. Jahre seinen Anfang nahm, betheuerten eben diejenigen, an welche Photius soll geschrieben haben, in Gegenwart des Photius, sie hätten niemals einen Brief von ihm erhalten, noch auch jemals einen ihm zugeschrieben. Es hat daher Photius dieses Schreiben erst hernach, da er schon seines Amts entsetzet war, erdichtet, und mit vielen Lügen angefüllet, wodurch er nicht wenige sowohl von den Griechen als Lateinern täuschete (a). Und wenn auch unter dem constantinopolitanischen Kaiser Basilio Macedone um das 871. Jahr in Rußland eine Religionsveränderung vorgegangen, so kann man sie doch nicht allgemein nennen; sie hatte auch nicht so tiefe Wurzel geschlagen, daß man ihr den Namen einer Sekte beylegen könnte (b). Denn da zu

Auch die Russen waren in dieser Zeit der griechischen Sekte nicht ergeben.

En-

(a) Siehe *Simonis Assemani*, 2. Band, 2. Theil, 1. Cap.

(b) Siehe Asseman im 2. Bande, 2. Theil, 1. Cap. n. 18. 265. S. wider den Pagius, der jene Russen, die später den christlichen Glauben angenommen, von den erstern unterscheidet.

J. C. 971. Zeitalters (er lebte aber zu Anfange des 12. Jahrhunderts, wo es die Bulgarn und Russen mit den abtrünnigen Griechen hielten) nur acht gehabt. Es hindert uns auch in unserer Meynung nicht, daß vielleicht in Bulgarn zu diesen Zeiten, da die Könige der römischen Kirche gehorchten, doch einige der griechischen Sekte ergeben gewesen, noch: daß vielleicht einige Russen unter der Regierung Wladimirs, der auf den alten Gebrauch, und auf den Afterglauben hielt, wie es nebst andern die Menge seiner Beyschläferinnen, die er in verschiedenen Städten unterhielt, genug bezeuget, in der christlichen Religion, die von dem Heil. Patriarch Ignatius in Rußland eingeführet, doch hernach von Photio verstimmelt worden, standhaft geblieben. Denn wenn diese Religion weder von den Königen geschützet, noch durch ihr Ansehen befördert, sondern vielmehr von ihnen verachtet wurde: so wird sie schwerlich den Namen einer Sekte behauptet haben. Die hier anderer Meynung sind, denn in diesem Falle sind die Vermuthungen getheilet, diese können Assemanum, wenn sie ihn zur Hand haben, nachschlagen, und ich getröste mich, daß dieser vornehme Kritiker ihnen Genüge leisten wird. Aus eben diesen Gründen wird auch die Vermuthung Bielovs und anderer geschwächet, welche behaupten: die Böhmen haben vor diesen Zeiten die griechischen Gebräuche beobachtet.

Andere Machtbriefe wegen der Errichtung des Prager Bißthums werden vergebens aufgesucht.

Nichtsdestoweniger will ich nicht zweifeln, daß andere Schreiben wegen der Errichtung des Prager Bißthums vorhanden gewesen: sie mögen schon von dem regensburger Bischofe die Erlaubniß, die böhmische Kirche von dem regensburger Sprengel zu scheiden, und nach errichtetem Bißthume dem maynzer Erzbischofe zu gehorchen: wie wir es von Hattone dem Erzbischofe lesen, da er in die Errichtung des magdeburger Erzbißthums einwilligte (a); oder von dem Pabste die Bestätigung des Bißthums, die Bestimmung der Gränzen, und den Befehl, dem maynzer Erzbischoffe unterworfen zu seyn, enthalten haben: wie uns von Joanne dem 13ten die Geschichte lehret, da er der meißner Kirche, welche vorher nicht ihrer Freyheit genoß, wie es P. Sigismund Calles (b) klar bezeuget, Gränzen setzte, und ihre Errichtung befestigte. Doch diese Briefe hat uns das Alterthum nicht gegönnet, oder sind sie noch in der Finsterniß vergraben, daß uns also nichts, auf-

(a) Schannat. und Harzheim in Conc. Germ. 2. Band 649. Seite.

(b) Calles in den Meißner Bischöfen, 38. S. Siehe auch Harzheim 695. S.

J. C. 971. Dieſer Diener Gottes habe ſich der Böhmen wegen großen Bemühungen unterzogen; er habe auf die Bitte des Herzogs, der in ſeinem Lande ein Bißthum zu errichten verlangte: auf daß die erſt neulich bekehrten Böhmen in den Pflichten der Religion gründlich unterwieſen würden, die Vornehmſten ſeiner Kirche zu Rathe gezogen, und da ſie ihm einhellig zugeſprochen: er möchte in dieſe Scheidung der böhmiſchen Kirche von dem regensburger Sprengel nicht einwilligen, ſein Gutdünken ihren Rathſchlägen vorgezogen, auch eigenhändig den Machtbrief, den wir vergebens aufſuchen, ausgefertiget. Es iſt daher unläugbar, daß alle dieſe Schriftſteller geſtrauchelt haben, welche die Errichtung des Bißthums eher anſetzen, als der Heil. Wolfgang zur biJ. C. 972. ſchöflichen Würde erhoben wurde. Man wird mir aber einwenden, unſere Schriftſteller haben wirklich auf dieſen Zeitpunkt Acht gehabt. Ich will ihnen zwar ihren guten Willen nicht abſprechen; der größte Fehler liegt nur darinnen, weil einer dem andern nachgeſchrieben, und einer durch den andern verführet worden. Aus den alten Schriftſtellern iſt gewiß keiner, der geſchrieben hätte: daß der Heil. Wolfgang vor dem 972. Jahre ſein biſchöfliches Amt angetreten; ſo viel aber immer eines von ihm erhaltenen Bißthums erwähnen, ſo ſetzen alle deſſen Anfang in das Ende des 972. Jahres. Hermannus Contractus ſchreibt bey dem 972. Jahre: der Heil. Wolfgang ſey zu Regensburg Biſchof geworden (a). In den kurzen einſiedler Jahrbüchern, die ein Zeitgenoß zuſammen geſetzet hat, lieſt man: im Jahr 972. ſey Wolfgang als ein Mönch nach Ungarn geſchickt, und im 2ten Jahre dar-

ſidio. Unde Rex legatione miſſa ad Epiſcopum petiit, ut acceptis pro parochia prædiis in Boemia ſibi liceret Epiſcopalia efficere. Tunc vir Dei *nimium lætatus in his, quæ dicta ſunt ſibi, primates ſuos convocavit, exquirens ab eis conſilium, quomodo Cæſari conveniens reddret reſponſum. Illis autem ne petitioni tali conſentiret, unanimiter conſiliantibus, dixit: pretioſam igitur margaritam ſub prædictæ latentem provinciæ terra conſpicimus, quam in venditarum comparatione rerum non acquirimus: ideoque audite quæ dico: ecce ego me, meaque omnia libenter impendo, ut ibi domus Domini per corroboratum ſcilicet eccleſiam ſtabiliatur. Cumque tempus peragendi concambii veniſſet, tanta fecit alacritate, ut ipſe privilegium componeret.*

(a) *Ratisbonæ S. Wolffgangus Epiſcopus factus eſt.* Herm. Contr. in edit. Caniſiana ad an. 972.

J. C. 972. 14ten Tag des Augustmonats trafen sie in dem Kloster St. Galli (a), den 18ten aber zu Costnitz ein; wo sie fast den ganzen August zubrachten (b). Von dannen reißten sie nach Ingelheim, wo sie jener herrlichen Kirchenversammlung beywohnten, die wegen des Adalberonis, eines Enkels des Heil. Udalrichs, dessen Nachfolger im augsburger Bißthume er aus Anordnung dieses Heil. Bischofs seyn sollte, zusammen berufen worden (c). Es zog sich diese Versammlung bis in den späten Herbst hinaus; dann begab sich der Kaiser nach Frankfurt, wo er den Geburtstag unsers HErrn feyerte (d). Hieher wurde Wolfgang auf Einrathen Piligrins des paßauer Bischofs, und Burchards, des Marggrafen, der bey dem Kaiser damals sehr beliebt war, berufen, ohne zu wissen, was mit ihm vorgehen werde. Er mußte aber auf Befehl des Kaisers seine Reise von Paßau, wo er sich bey Piligrin aufhielt, durch Regensburg nehmen, um da auf Ansuchen des Kaisers, gemäß den Kirchengebräuchen, gewählet werden zu können. Nach einhelliger Wahl der Geistlichkeit, und des Volks, reißte er nach Frankfurt. Hier fiel er dem Kaiser zu Füßen, stellte seine Schwäche, seine Ungelehrsamkeit, seinen Mönchsstand vor, der ihm nicht erlaubte, ohne Gutheißen seines Ahts etwas zu unternehmen; bat ihn endlich, er wolle nicht gestatten, daß eine so hohe Würde durch ihn geschändet werde. Doch der Kaiser, der an Wolfgangen etwas besonders bemerkte, ließ sich durch seine Bitte nicht bewegen; Wolfgang mußte, obschon er sich eifrig widersetzte, das ihm anvertraute Bißthum doch endlich annehmen (e). Man schickte ihn gleich mit einem getreuen Geleite nach Regensburg; wo er unter großen Freudenbezeugungen empfangen, eingesetzt, von der Geistlichkeit und dem Volke dem Pabste vorgestellet; dann von Friderich, dem salzburger Erzbischofe, und seinen Unterbischöfen zum Bischof geweihet wurde. Es kann daher Wolfgang ohne große Schwierigkeit noch in diesem Jahre 972. Bischof geworden seyn; obschon es uns nicht irre macht,

(a) Diploma *Otto* des *II.* bey Hergot Orig. Habsburg. 2. Band 83. S.

(b) Diploma *Otto* des *I.* bey Crusius in den schwäbischen Jahrbüchern. II Th. 138. S. Sieh *Calles* Annal. Eccl. Germ. 7. B. 515. S. in den Anmerkungen.

(c) Siehe die Kirchen Jahrbüchern Baronii auf dieses Jahr. Gerard Presbyt. in dem Leben des Heil. Udalrichs. 24. Cap.

(d) Anonymus in dem Leben des Heil. Wolfgangs 14. Cap.

(e) Anonym. in eben dieser Stelle.

J. C. 972. Cosma hintergangen, welcher schreibt: Böhmen habe schon im Jahr 967. ihren eigenen Bischof erhalten. Weil er also die Stelle Cosmä mit den jenen Schriftstellern nicht vereinigen konnte, welche die Errichtung des Prager Bißthumes auf die Zeiten Wolfgangs, des regensburger Bischofs setzen, bildete er sich fälschlich ein, es wären 2. Bißthümer in Böhmen gestiftet worden. Doch die alten Böhmen wußten von keinem andern Bißthume, als von demjenigen, welches mit Bewilligung des Heil. Wolfgangs; und zwar im Jahre 973., wie wir es gleich beweisen werden, errichtet wurde.

Jahr Christi 973.

Das zweyte des Pabsts Benedicti des 6ten; das erste Ottonis des II. nach dem Ableiben Ottonis des I.; Boleslai des Frommen das 7te; das 11te Ditmari des ersten Bischofs in Prag; das 494ste der Slaven in Böhmen.

Boleslaus betreibet die Errichtung des Bißthums.

Boleslaus machte sich nun nach dem Tode Michaels größere Hoffnung, seine Absicht zu erreichen. Er suchte sich Freunde, unter welchen Otto der Große besonders zu merken, die seine Absicht betreiben sollten. Man darf auch nicht zweifeln, daß er in eigener Person seine Sache an den Kaiser gebracht habe; weil er nach dem Zeugniße Ditmari um die Osterzeit, die in diesem Jahre auf den 23ten Tag des Merzens fiel, mit Misicone dem Herzog in Pohlen, mit den Gesandten der Griechen, Beneventern, Ungarn, Bulgarn, Dänen und Slaven nach Quedlinburg zum Kaiser berufen wurde, wo er sich bis auf den ersten Tag des Aprils aufhielt (a). Doch dadurch wollen wir keineswegs Cosmä widersprechen, wenn er schreibt: Boleslaus habe mit dem Volke Ditmarum, einen Sachsen und Priester, (der in der Wohlredenheit, und anderen Wissenschaften treflich geübet, auch den Böhmen, bey denen er sich zu Prag, vermuthlich um die Grabstätt des Heil. Wenzels zu verehren (b) aufhielt, nicht unbekannt gewesen) zum Bi-

Nam hæc: (so lauten die Worte des gelehrten Fleuri:) *Cathedralis ecclesia non nominatur, Pragensis vero non fuit, utpote jam an.* 969. sage; 967. *nempe annis* 6. *priusquam S. Wolfgangus Episcopatum susciperet, fundata.*

(a) Ditmarus im 2. Buche 337. S.

(b) Daß um diese Zeit in Deutschland ein sehr großer Ruf von der Heiligkeit Wenzels gewesen, bezeuget theils Sigebertus von Gemblours, wenn er bey dem Jahr

Bischof gewählet, Er habe sowohl in seinem als im Namen der Geistlich- J. C. 973.
keit und des Volkes an den Kaiser, den Sohn Heinrichs, das ist an Otto den 1ten oder den Großen geschrieben, und ihn ersuchet: Er möchte durch seinen Fürspruch Ditmaro zur bischöflichen Würde behülflich seyn. Da er uns aber versichert, Boleslaus habe unter Ottone dem 1ten, einem Sohne Heinrichs, die Sache zu Stand gebracht: können wir mit ihm nicht einig seyn; weil uns der Lebensverfaßer des Heil. Wolfgangs berichtet, daß die Sache damals nicht ausgeführet worden. Denn dem belobten Lebensverfaßer zufolge erhielten die Böhmen ihr Bißthum unter der Regierung Ottonis des mittlern, das ist, des zweyten, eines Sohns Ottonis des Großen; es mag schon Otto der Große wegen der Menge seiner Geschäffte dieses verschoben, oder eine bequemere Zeit erwartet haben; die ihm aber der Tod nicht gestattete, der ihn nach Verlauf eines Monaths, den 7ten Tag des Maymonaths, Mittwochs vor dem Pfingstfeyer dem Zeitlichen entriß. Denn von Quedlinburg, wo er ungefähr 17. Tage zugebracht, reiste er nach Merseburg, die Himmelfarth des HErrn zu feyern; Dienstags vor Pfingsten traf er zu Memleben ein, wo er nach Zeugniß Ditmari, da er seine Schwäche fühlete, sich mit dem heiligen Altarssacramente stärken ließ, und bald darauf seine in Wahrheit große Seele dem Schöpfer zurück stellete.

Otto der Große stirbt.

Mit dem Tode Ottonis litt freylich auch das Vorhaben Boleslai; doch nur eine kurze Zeit. Denn kaum wurde der Fürst von dem Hintritte des Kaisers berichtet, so hielt er sogleich bey dem Sohne, der schon eher, nämlich in dem Jahre 961. die königliche Salbung, und vom Pabst Joanne dem 13ten, in dem Jahre 967. die kaiserliche Krone empfangen hatte, um seine Sache von neuen an. Er gebrauchte sich der Fürbitte Heinrichs des Herzogs von Bayern, eines Sohns Heinrichs, der ein Bruder Ottonis

Jahre 973. schreibt: Wenzeslaus der Herzog von Böhmen habe die Stadt Prag, wo er ruhet, durch viele Wunderwerke verherrlichet: theils die halberstädter Kirchenversammlung, die in dem Jahr 991. wegen der Einweihung der daßigen Domkirche gehalten wurde, wo mit [andern Reliquien der Heiligen, auch das mit Blut bespritzte Kleid des Heil. Märtyrers Wenzeslai aufbehalten wurde. Siehe die Kirchenversammlungen Deutschlands bey Schannat [und Harzheim im 10. Jahrhundert, 671. S., auch Leibnitz von den braunschweiger Schriftstellern im 2. Bande.

J. C. 973. des Großen gewesen: dessen Freundschaft er entweder schon längst genoßen, oder erst durch Verheißungen erkaufet hatte; alles dessen erwähnet der Lebensverfaßer des Heil. **Wolfgangs**, dem man als einem Zeitgenoße, **Cosmam** den **Prager**, der die Sache anders erzählet, kaum an die Seite setzen wird. **Otto** der zweyte fand auch keinen Anstand, das Ansuchen **Boleslai** zu befördern. Er schickte eilends Gesandte an **Wolfgangen** den Bischof, ohne welchen, wie ich schon oben gesagt, die Sache nicht zu Ende kommen konnte; und bat ihn, er möchte den **Böhmen** einen eigenen Bischof gestatten: damit sie nicht wegen der Religion Gefahr liefen. **Wolfgang** berathschlagte sich mit den Seinigen; und obschon alle übrige wiedriger Meynung waren, bewilligte er doch die Errichtung des neuen Bißthums, mit dieser Gegenbitte: man möchte einige Dörfer dem **regensburger** Bißthume abtreten (a). Er verfertigte eigenhändig den Machtbrief, wie es der Lebensverfaßer ausdrücklich anmerket, den wir, wie schon gesagt, mit vielen andern Denkmälern umsonst aufsuchen.

Wolfgang bewilliget die Errichtung des prager Bißthums.

In dieser ganzen Geschichte, die wir kürzlich aus der Lebensbeschreibung des Heil. **Wolfgangs** hier wiederholet haben, kömmt nichts verdächtig vor: als was der Verfaßer von der Fürbitte **Heinrichs** des Herzogs von **Bayern** beygerücket; und dieses darum: weil **Heinrich** sowohl der königlichen als kaiserlichen Krönung **Ottonis** schon längst scheel entgegen sah; **Ottoni** aber von den übeln Gesinnungen **Heinrichs**, die er gleich nach dem Tode **Ottonis** des 1ten faßete, später aber, wie wir sehen werden, äußerte, nicht verborgen seyn konnten; weil er die Bischöfe **Bayerns**, wie es **Gerard** der Priester in dem Leben des Heil. **Udalrichs** schreibt, noch dieses Jahr in dem Brachmonathe zu sich nach **Franken** berufte. In Erwägung dessen, konnte ich mich nicht überreden zu glauben: daß **Heinrich**, obschon er der beste Freund **Boleslai** gewesen, bey **Otto**, um Betreibung der Sache **Boleslai**, einen Fürspruch eingeleget habe. Ich fiel endlich auf den Gedanken: **Heinrich** müßte bey **Ottone** den 1ten, nicht aber den 2ten, die Absicht **Boleslai** befördert haben. Aber auf diese Weise wurde man auch statt **Otto** des mittlern den ersten lesen können; welches man doch beydes ohne Grund wagen wür-

(a) **Balbin** schreibt in seiner Epitome, 2. B. 9, Cap. 126. S. Boleslaus habe einige Dörfer in dem pilsner Gebiete dem Bischofe von Regensburg abgetreten, wie es einige alte MS. bezeugen.

J. C. 973. weſen; der gelehrte Mann irret ſich aber: denn Pabſt Joannes der XIII. hat ſchon im Jahr 962. durch eine Bulle **Magdeburg** zum erzbiſchöflichen Sitze nennet (a); **Otto** der 1te aber im Jahr 968. das Erzbißthum geſtiftet. Es hat daher die Vermuthung **Oheimbs** keinen Grund. Ich meyne: **Otto** habe dieſe Ehre dem **maynzer** Erzbiſchofe wegen ſeiner Verdienſte gegen die Kirche und den Kaiſer aus einer beſondern Zuneigung eingeräumet. Auf dieſe Weiſe trat alſo **Ditmarus** von Geburt ein **Sachſe**, in dem Brach- oder Heumonathe des 973ſten Jahrs, welches das hunderte von der Taufe **Borzivoy** nach unſerer Zeitrechnung iſt (b), die biſchöfliche Würde an: deſſen Errichtung **Boleslaus** der Fromme, und **Milada** ſeine Schweſter ſo eifrig beſorgten; Pabſt **Joannes** der 13te bewilligte: **Wolfgang**, der **regensburger**

(a) Joannes der 13te hat ſchier 7. Jahr das Pabſtthum verwaltet, und iſt den 6. Septemb. im Jahr 972. verſchieden; davon kann Pagius bey eben dieſem Jahre nachgeſehen werden. Aus welchen ein neuer Beweiß flieſſet: daß eben dieſer Pabſt, (wie doch einige wollen) unmöglich das im Jahr 973. errichtete **Prager** Bißthum habe beſtättigen können.

(b) Ich mußte mir neulich von einem Unbenannten aufbürden laſſen, daß ich die Stelle aus dem Codice Budecenſi (woraus klar erhellet: Borzivoy habe mit der Heil. **Ludmilla** nach empfangener Taufe, wie es ihm Methodius verhergeſaget, Kinder gezeuget) vorſetzlich verfälſchet; weil dieſe Stelle in dem wittingauer MS., welches Balbin im Drucke beförderte, etwas anders geleſen wird. Doch weil ich mich diesfalls ſicher wußte, lachte ich nur des Vorwurfes. Hätte dieſer Kritiker die Geſchichte der Heiligen, 2. Band des Merzenmonaths, 9. Tag, der dem Heil. Cyrillo und Methodio gewidmet iſt, genauer nachgeleſen: ſo würde er darinnen die Stelle, wie ich ſie in meinem 2ten Theile 9. Seite mit dem Beyſatze: *Diua Ludmilla* angeführet, von Wort zu Wort angetroffen haben, und überzeugt worden ſeyn: daß ich mich an dem Codice Budecenſi, woraus die Lebensverfaßer der Heiligen dieſe Geſchichte nach ihrer eigenen Geſtändniß entlehnet, nicht vergriffen habe. Er würde auch die dunkle Stelle Balbins ganz leicht daraus haben erörtern können. Vielleicht wollte er aber nur dadurch ſeine Geſinnung rechtfertigen; denn da er das 890. Jahr für das Taufjahr Borzivoy hält, und nicht läugnen darf, das Spitignew und Wratislaw im 895. Jahre dem regensburger Reichstage beygewohnet, wie es aus dem Nachtrag der frankfurter Jahrbücher, die Hr. Kollar aus der wiener Bibliothek zum Druck befördert, zu erſehen iſt, ſo mußte er, wenn

er

burger Biſchof, deſſen Kirchſprengel Böhmen ſonſt beygezählet wurde, ge- J. C. 973.
ſtattete. Dieſes geſchah, als Otto der 2te, der bey Wolfgangen die Scheidung der böhmiſchen Kirche mit Ernſt betriebe, die Kaiſerliche: Benedict der IV. die päbſtliche Würde bekleidete; Robert aber dem maynziſchen Erzbißthume vorſtunde, dem der Prager Biſchof gehorchen mußte: bis Carl der IV. das Prager Bißthum zum Erzbißthum erhob. Nach errichtetem Bißthume war man eifrig beſorgt, die übrigen Diener der biſchöflichen Kirche, deren Namen uns das Alterthum nicht geliefert, anzuſtellen, und den Gottesdienſt nur in lateiniſcher Sprache mit Verbannung der ſlavoniſchen zu halten. Es ſchien aber, dieſes Geſetz nur die Kathedralkirche, und nicht ſo ſtreng die übrigen verbunden zu haben; weil die Mönche des Heil. Benedicti in dem ſazawer Klpſter noch unter dem Heil. Procopio, wie wir weiter ſehen werden, ſich bey dem Gottesdienſte der ſlavoniſchen Sprache gebraucheten. Stranſkio aber kann man gar nicht beyfallen, wenn er ſchreibt: Böhmen habe ſich um die Zeit des errichteten Bißthums in drey Sekten getheilet. Einige deren Zahl doch allmählig abgenommen, wären in ihrem Gottesdienſte den Heyden, andere der römiſchen Kirche, die übrigen den Griechen zugethan geweſen. Er führet dieſes, aber doch ohne allen Grund an, um den Leſer zu überführen, als hätte die Sekte, der er gehuldigt (er war aber ein Picardit) mit der gricchiſchen große Aehnlichkeit (a). Stranſkius hätte ſich um uns verdient gemacht, wenn er nur einen einzigen Beweis deſſen in ſeinem ganzen Buche von der böhmiſchen Republik angeführet hätte. Weil wir aber nichts ähnliches, weder bey Cosma, noch bey den Lebensverfaßern, die der Zeit des Heil. Adalbert ſehr nahe geweſen, noch in andern ältern Handſchriften finden, ſo muß Stranſkius hier nur geträumet haben. Mit mehrern Grunde ſchreibt Peßina: daß dieſe Aenderung der Sprache im Gottesdienſte,

er mit uns wegen der nach der Taufe gezeugten Kinder Borzivoy einig wäre, zulaſſen: es ſey einer oder der andere von den Söhnen Borzivoy von der Hebamme zum Reichstage gebracht worden. Ich übergehe andere Schwierigkeiten, die ihm im Wege ſtünden. Er reibt ſich noch in verſchiedenen andern Fällen an meiner Geſchichte; doch weil ſeine Beurtheilung ſehr ſeicht iſt, und ſich nur auf Argwohn fuſſet; lohnet es nicht der Mühe, davon weitläuftiger zu ſeyn.

(a) S. die Anmerkungen im Anhang unſeres zweyten Theil. S. 414, 417. und 423.

J. C. 973. den Böhmen mißfiel, da sie die alte Gewohnheit, und ihre Muttersprache aus der Kirche verdrungen sehen mußten. Sie weigerten sich auch zuerst dem Pabste diesfalls zu gehorchen; aber die Freude, die sich in ihnen wegen des erhaltenen Bißthums noch regte, gestattete keinen längern Widerstand; ob es ihnen wohl immer gelüstete, diesen alten Gebrauch wiederum einzuführen; wie wir an seinem Orte sehen werden.

Die Einkünften der Prager Kirche.

Von den damaligen Einkünften des Prager Bißthums können wir nichts sicheres anführen: weil die Stiftungsbriefe durch die Feuersbrunst verlohren gegangen. Peßiná zufolge, der Hagecken, Balbino und einem unbenannten Prager Schriftsteller nachschreibt, hat schon Boleslaus der Grausame, Bunzlau, welches man damals das neue, itzt aber das alte nennet, mit dem über der Elbe gelegenen Gebiete, dem neuen Bißthume gewidmet. Wenn dieses gegründet, so zweifle ich gar nicht, daß auch Boleslaus der Fromme dieses Vorhaben gebilliget. Wollte man die bischöflichen Einkünften nach den spätern Zeiten, da schon das Erzbißthum errichtet gewesen, abmessen: so müssen sie sehr reich gewesen seyn, doch so: daß sie erst nach und nach durch Schenkungen unsrer Herzoge und Könige angewachsen. Hr. Peßina schätzet die Einkünfte des Prager Erzbißthums auf 80000. böhmische Schocke, deren eines zween meißner, oder 2. rheinische Gulden und 20. Kreuzer hält (a). Paul Zideck aber, ein Prager Domherr, und Probst der Kirche Allerheiligen, dem schon das leutomißler Bißthum zugedacht war, rechnet sie in dem Briefe, den er um das Jahr 1471. an König Georgen geschrieben, jährlich auf 80000. Dukaten. Einen sichern Beweiß der reichen Einkünfte haben wir in der ältesten Eintheilung der Zinse, die unter dem Namen der Annaten der römischen Kirche zufielen, wo das Prager Erzbißthum auf 2800. Gulden angesetzt gewesen; da die ollmützer Kirche nur 300. zahlte (b). Ich übergehe die weitläuftigen Güter, die dem Prager Erzbißthume eigen waren, weil hier nicht der gehörige Ort ist, davon zu handeln (c). Es wird sich auch keiner über diesen großen Reichthum wundern, der den Gebrauch voriger Zeiten einsieht; zu welchen die Bischöfe und Erzbischöfe wegen der Sicherheit des

(a) *Pessina* in Phosph. Rad. II. S. 169, Paul Zideck Sprawa na Krále Girziho l. 5.

(b) Goldastus im 5. Buche de Juribus Bohem. 3. Cap. n. 3. Also die ollmützer Kirche durch einen Fehler 3000. angerechnet werden.

des Landes, und des Landesfürsten Kriegsheerr erhalten, und wenn es immer J. C. 973.
nöthig, den Feinden entgegen schicken mußten. Diese bischöfliche oder erzbischöfliche Kriegsheere (so nennte man sie) wurden nicht nur in dem bischöflichen Gebiete geworben; man sammelte sie auch auf allen Gütern der Klöster, Abteyen und Collegialkirchen, wovon wir an einem andern Orte, wohin es eigentlich gehöret, ausführlicher schreiben werden.

Ditmarus wird von Ottone dem Kaiser in das Prager Bißthum angewiesen.

Itzt wollen wir von den sogenannten Regalien handeln, die **Ditmarus** von **Ottone** dem Kaiser erhalten, wie es **Balbin**, **Jordan** und andere bekräftigen, obwohl **Cosmas** erst bey **Adalberto** ihrer erwähnet. Wir werden aber hier nicht untersuchen, mit welchem Rechte die Kaiser und Könige die Regalien den Bischöfen ertheilet; noch warum die Kirche späterz diesen Gebrauch untersaget; noch auch auf welche Weise die Zwistigkeiten zwischen den Päbsten und Kaisern unter **Calixto** dem Pabste, und **Heinrich** dem V. beygeleget worden. Man kann davon **Juretum**, (a) unsern **Sirmondum**, und andere nachschlagen. Ich vermuthe auch nicht, daß mich hier einer auf die römische Kirchenversammlung, in welcher **Leo** dieses Recht **Ottoni** dem 1ten eingeräumet, verweisen wird: da **Leo** ein Afterpabst gewesen, und die Schlüsse dieser Versammlung nachmals aufgehoben worden (b).

Man ertheilte aber die Regalien durch Ueberreichung des Rings, und Stabs; vor Zeiten aber nur durch den Stab, oder auch durch den Zepter (c). So liest man in dem Leben **Remberti**: **Rembertum** habe **Thiadricus** der **mindner** Bischof, und **Adalgarius** der Abt des Klosters **Neucorbey Ludwigen** dem deutschen Könige vorgestellet, der ihm durch Ueberreichung des bischöflichen Stabes das Bißthum übergab (d). Von dem Heil. **Romano**

(a) Juret. in den Anmerkungen über den 60. und 190. Brief Ivonis Carnotensis. Sirmondus in den Anmerkungen ad *Goffridi* ep. 7. Baronius in den Kirchenjahrbüchern bey den Jahren 787, 1077, 1100, 1111, 1122.

(b) Siehe Labbei Kirchenversammlungen, 9. Band, und Pinii Anmerkungen.

(c) Siehe Christianum Buderum, Professorn zu Jena von den Zepterlehen.

(d) Mabillonius in den Jahrbüchern des Benedictiner-Ordens, 3. Band, 36. Buch, n. 29.

J. C. 973. Bischofe zu Rouen schreibt Natalis Alexander (a): Ihm sey von Clodowäo dem II. mit dem Stabe der Besitz des Bißthumes ertheilet worden. Es ist unnöthig, mehrere Beyspiele hier anzuführen. Nach Zeugniße Natalis ist in Frankreich dieser Gebrauch, die Bischöfe anzustellen, gleiches Alters mit der allerchristlichsten Monarchie. Eckhardten zufolge aber haben sich schon die carolinischen Könige dieses Rechts bedienet (b). Doch muß man wohl (wie uns Mabillon (c) warnet) auf die Worte, die in der Lebensbeschreibung des Heil. Remberti von der Anvertrauung des bischöflichen Stabs vorkommen, Acht haben; und sie nicht von der geistlichen Würde, sondern nur von dem weltlichen Besitze des Bißthums verstehen. Doch ob sich diese den Bischöfen von den Königen ertheilte Vollmacht so streng auf den weltlichen Besitz eingeschränket, darf man mit Recht zweifeln: Theils, weil die Vollmacht der weltlichen Herrschaft durch den Zepter verliehen zu werden pflegte, wie es Meibomius (d) wider Cranzium (e) und andere behauptet: Theils, weil die Kaiser sich dieses Rechts auch gegen jene Bischöfe gebrauchten, denen sie weder zu ihrer Stiftung, noch zur Erhaltung etwas beytrugen, wie es mit den Prager Bischöfen geschehen. Es wird daher vermuthlich die Ertheilung der Regalien sich weiter, und auf etwas mehrers erstrecket haben. Meibomius (f) hält sie, wie es scheint, nur für ein äußerliches Gepränge. Denn nach seiner Vermuthung wird der Stab dem Bischofe überreichet, um anzuzeigen, daß er das Volk weiden oder bessern, oder auch in seiner Schwachheit unterstützen solle; der Ring aber als ein Zeichen der bischöflichen Würde, oder als ein Siegel der Heimlichkeiten, wie sich die Aacher Kirchenversammlung in 9. Canone

(a) Nat. Alex. in der Kirchengeschichte, 6. Band, im 11ten und 12ten Jahrhundert, 4. Abhandlung 1. Artic.

(b) Eckhartus im 31. Buche rerum francic. n. 110.

(c) Im angezeigten Orte.

(d) Meibomius im 3. Bande, Rer. Germ. von dem Rechte der bischöflichen Belehnung 172. S.

(e) Cranzius in Metropol. 6. Buche, 15. Cap.

(f) Meibom. am angezeigten Orte schreibt also; Episcopos baculus iste datur, ut ejus indicio subditam plebem vel regat, vel corrigat, vel infirmitates infirmorum sustineat. Annulus in signum Pontificalis honoris, vel pro signaculo Secretorum, ut vult Synodus Aquisgranensis Can. 9.

J. C. 973. ten nur ihre eigenen Geschäfte, oder die Sache ihres Landsfürsten da beſorget. Man könne auch keine einzige Urkunde aufzeigen, aus welcher man ſchließen könnte, daß die Prager Biſchöfe auf den Reichstagen das Recht der Wahlſtimme ausgeübet hätten (a). Die Meynung Glaffeys iſt auch die richtigſte: denn wie eben Glaffey wohl bemerket, hätten die Prager Biſchöfe ſchon von Alters her die Würde der Reichsfürſten bekleidet: ſo würde gewiß Fridrich der II., da er um das Jahr 1212. Ottocaro dem 1ten Könige dieſes Namens das Recht, die Biſchöfe in ſeinen Ländern anzuſtellen, einräumete, des Prager Biſchofs als eines Reichsgliedes gedacht, und wegen der Reichsfürſtenwürde eine Ausnahme gemacht haben. Balbin hebt auch dieſe Schwierigkeit nicht, wenn er die Stelle des Machtbriefes (b), in welchem Fridrich Ottocaro, und ſeinen Erben dieſes Recht mit der Bedingung zugeſtehet, daß die Freyheit, und Sicherheit der Biſchöfe dabey nicht gekränket werde, die ſie unter ſeinen Vorfahren genoßen) von der Reichsfürſtenſtelle, und dem Rechte der Wahlſtimme verſtehen will. Denn dieſe Auslegung wird keiner billigen; weil ſie keine, oder ſehr ſeichte Beweisgründe hat; die aber Balbino und Goldaſto hierinnen widerſprechen, werden lieber die Worte, Freyheit und Sicherheit die Balbinus auf die Reichsfürſtenwürde ziehen will, alſo auslegen: daß die böhmiſchen Könige das Anſehen der Biſchöfe nicht ſchmählern, ſondern daßelbe möglichſt ſchützen ſollen; denn ſollten die Worte Fridrichs eine andere Bedeutung haben, ſo müßten Beweiſe angeführet werden, die wir doch bey Balbino und Goldaſto vergebens aufſuchen. Es iſt aber hier die Rede nur von unſern alten Biſchöfen; was die Erzbiſchöfe betrift, ſo werde ich hier nicht weitläuftig zu ſeyn, anderswo davon handeln.

Wenn alſo die Prager Biſchöfe von den deutſchen Königen und Kayſern weder das Recht auf den Reichstagen zu erſcheinen, noch den Titel eines Reichsfürſten erhalten haben; wenn die deutſchen Kaiſer und Könige zur Un-

(a) Glaffey pragmatiſche Geſchichte Böhmens, XVIII. C. Theſ. 1 — in Carolo IV.

(b) Die Stelle lautet alſo: *Jus quoque & authoritatem inueſtiendi Epiſcopos regni ſui integraliter ſibi (Ottocaro) & haeredibus ſuis concedimus, ita tamen: quod ipſi epiſcopi ea gaudeant libertate & ſecuritate, quam in noſtris Predeceſſoribus habere conſueuerunt,*

J. C. 973. es gewiß ist, daß unsere Herzogen zu dieser Zeit die Regierung **Böhmens** als ein Erbe angetreten, und die Kaiser wegen ihrer Nachfolge nichts angeordnet haben. Man kann auch nicht läugnen: daß unsere Herzogen aus Furcht oder Noth, oder durch Geschenke und Verheißungen der Kaiser eingenommen, ihnen viele Rechte eingeräumet haben, deren sie sich doch bey gelegener Zeit wieder zu entladen gesucht haben; doch dadurch konnte **Böhmen** nicht zu einem Theile **Deutschlands** werden, was immer **Goldast** und **Glaffey** dagegen einwendet.

Warum die Prager Bischöfe in ihr Bißthum vom Kaiser angewiesen worden.

Wenn daher keine aus diesen Ursachen Statt findet, warum mußten doch die **Prager** Bischöfe zum Besitz ihrer Bißthümer durch die Kaiser gelangen? Ich will meine Meynung darüber entdecken, ohne doch dadurch vernünftigern Muthmassungen etwas zu benehmen. Vielleicht hat man dadurch den Kaisern nichts anders, als eine Ehre erzeigen wollen, die ihnen ganz sicher gebührte, weil sie großen Theil an der Errichtung des Bißthums genommen; denn da sich der **regensburger** Bischof der Scheidung der Kirchen stark widersetzte, hat endlich der Kaiser, wie schon oben gemeldet, mit seiner Bitte durchgedrungen, und den **Böhmen** die Erlaubniß, ein Bißthum zu errichten, erhalten. Es mag schon **Boleslaus** diese Ehrenbezeugung dem Kaiser selbst aufgetragen, oder der **maynzer** Erzbischof als Oberhirt von **Böhmen** dieselbe eingerathen, oder auch **Otto** der Kaiser selbst ein Verlangen darnach getragen haben. Zweytens kann man sagen: es habe es die Anständigkeit erheischet, daß, da der **maynzer** Erzbischof und Oberhirt von dem Kaiser die Regalien überkommen, auch sein Unterbischof durch den Kaiser in den Besitz seiner Rechte trete. Die dritte Ursache kann endlich auch seyn, weil nach der damals herrschenden Meynung, kein Landsfürst, wenn er nicht von dem römischen Stuhle dazu besonders berechtiget worden, außer dem Könige von **Deutschland**, und dem Kaiser die Bischöfe in den Besitz der Bißthümer setzen dorfte; **Böhmen** aber von dem Pabste kein solches Recht eingeräumet worden; welches letztere uns auch eine Stelle des **Cosmas** erläutert, wenn er schreibt: **Cogata habe Wratislao dem II. Herzogen in Böhmen, da er nach dem Tode Severi des Prager Bischofs den Ring und Bischofsstab Lanczo einem Sachsen übergab, dieses im Namen des ganzen Volks mit diesem Ausdrucke verwiesen: Es lebt noch Heinrich der römische Kaiser, und er**

soll

J. C. 973. Boleslaus, der wegen des glücklichen Ausgangs seiner Bemühungen frohlockete, bestrebte sich nun je mehr und mehr die christliche Religion zu verherrlichen. Er errichtete verschiedene Kirchen, deren die meisten von Ditmaro eingeweihet wurden, besonders aber war er auf Einrathen Ditmari des neuen Bischofs auf eine gute Erziehung und Unterweisung der Jugend bedacht, die einstens die christliche Religion aufrecht erhalten, und sie schützen sollte.

Ditmari geistliche Bemühungen.

Der Heil. Adalbert wird nach Magdeburg geschickt.

Aus dieser Ursache schickte man Woytiechen mit Bewilligung seines Vaters Slavniks nach Magdeburg zu dem Erzbischof Adalbert, der zwey Jahr vorher das von Otto dem Großen errichtete Erzbißthum angetreten, und bey dem Woytiech die gehörige Erziehung erhalten sollte; Adalberten nahm auch die Sittsamkeit, Unschuld und Vernunft Woytiechs dermaßen ein, daß er ihn zärtlich liebte, und hinführo nach seinem eigenen Namen Adalbert nennen ließ. Er hielt sich zu Magdeburg neun Jahre auf, bis der Erzbischof das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte.

Boleslai Bemühungen wegen Verbreitung der Religion, und der Widerstand der Heyden.

So groß aber immer der Eifer Boleslai und Ditmari gewesen, den Saamen der wahren Religion in die Herzen aller Unterthanen auszustreuen, so konnten sie doch nicht überall durchdringen. Die Hartnäckigkeit der heydnischen Böhmen, die um Bunzlau wohnten, that ihnen großen Widerstand, welche, da sie die Ehre ihrer Götzen geschmälert sahen, die Wuth so weit brachte: daß sie sich vornahmen, ihre Abgötterey, die sich dem Untergange so sehr nahete, auch mit Waffen zu schützen. Ich traue diesfalls, weil es mir sehr wahrscheinlich vorkommt, Hagecken, Dubrawen, Weleslawinen und anderen späteren Schriftstellern (a), weil ich keine alte Urkunden, die sonst die besten Beweise sind, vor mir habe. Diesem zufolge kam es wirklich zwischen den Heyden und Christen, die Boleslaus unter der Anführung Batrzimils Hrussows (welchen Namen er von dem Schloße führte, das er selbst erbaute, und seine Erben bis auf den letzten dieses Hauses, der sich Boleslaus Wodieradsky von Hrussowa nennte, und im Jahre 1512 starb, in Besitz hatten) den Heyden entgegen stellte, nicht weit von Stranow, so zwo Meilen von Bunzlau entlegen ist, zu einem blutigen Treffen, in welchem die Heyden eine große Niederlage erlitten. Ich erzähle die Sache in

(a) Hageck in diesem Jahre. Dubraw l. 6. Weleslawina in Genealog.

J. C. 973. Bißthums erwähnet: Es kommen aber einige Münzen nebſt jenen vieren, die ich in dem II. Theile bey dem Jahre 950. Boleslao dem Grauſamen zugeſchrieben, und an den I. VI. VII. und VIII. Ort geſtellet habe, unter dem Namen Boleslai vor. Ob ſie alle Boleslaus der Fromme, oder ob einige davon Boleslaus der Rothhärige, oder der dritte hat prägen laſſen, kann man aus Mangel zureichender Gründe ſchwer entſcheiden. Ich vermeyne: die drey Münzen, die im II. III. IV. Orte entworfen ſind, gehören in die Zeiten Bolesiai des Frommen; wem aber die Münze, die am V. Orte ſtehet, zugehöre, werden wir hier unterſuchen, ob man ſie wohl vielleicht auch in die Zeiten Boleslai des rothhärigen ſetzen könnte.

Es ſtellet aber die am II. Orte geſetzte Münze auf der einen Seite eine Hand vor, die ich für die Hand des Heil. Veits, wie ich ſchon bey dem Jahre 935. gemeldet, halte; rechts zeigt ſich der Buchſtabe V, links der Buchſtab ∞ oder M. Die Umſchrift iſt: BIOEZLAV DVX, mit beygeſetzten Kreuzzeichen. Von der Unförmlichkeit der Buchſtaben will ich nichts erwähnen, weil es die Zeichnung ohne dies genugſam ausdrücket. Auf der andern Seite der Münze erblickt man ein Kirchendach, auf deſſen Spitze das Kreuzzeichen ruhet; unten zeigen ſich zwo Querlinien; zwiſchen dem Dache und den Querlinien kommen die Buchſtaben O N C vor. Die Bedeutung dieſer Buchſtaben kann man nicht beſtimmen; vielleicht ſind es Anfangsbuchſtaben ganzer Wörter, oder ſtellen ſie den Namen des Stempelſchneiders, oder des Münzmeiſters, ganz oder verſtümmelt vor. Die Umſchrift iſt: PRACA, wo der Buchſtaben A allemal offen, oder ohne Querlinie erſcheint, CIVITS, wo vor dem Buchſtaben S das A mangelt. Herr David Köhler hat dieſe Münze vor mir in dem VII. Theile ſeiner hiſtoriſchen Münzbeluſtignng 417. Seite entworfen. Die Münze, der ich den III. Ort in der 1ten Tafel eingeräumet, ſtellt das Bildniß des Heil. Wenzels mit einem ſchimmernden Haupte, und dem Kreuze in der Hand vor, mit der Umſchrift: SANTV W - - C. Ich habe ſie aus Hr. Joachims Groſchencabinets II. Supplement, 39. Tafel, 36. Stelle entlehnet, wo dieſe Wörter verſtümmelt, oder ausgewiſcht vorkommen. Ohne Zweifel mangeln in dem Worte SANTV, die Buchſtaben C und S; und den Zwiſchenraum des andern Wortes, ſollen die Sylben ENCEZLAV füllen.

J. C. 973. wird von dem Verfaßer der Sammlung böhmischer Münzen spöttisch hergenommen, vermuthlich nur darum, weil ich nicht seiner Meynung bin. Weil ich aber nicht so fest an meinen Vermuthungen hänge: daß ich ihnen bis ins Grab huldigen wollte, wie sich ein neuer Geschichtschreiber wegen des Ursprungs unserer Czechen, die er von den alten Zichen herleitet, in einem Briefe ausgedrücket hat: so lasse ich dem unpartheyischen Leser die Freyheit, über meine Vermuthuug zu urtheilen. Ich werde auch nicht entgegen seyn, wenn der Leser mit dem gelehrten Verfaßer der Münzensammlung annehmen wird: daß der Heil. Methodius um die Mitte des achten Jahrhunderts eine Münze Constantin des Großen, der zu Anfang des 4. Jahrhunderts regierte, mit sich nach Mähren gebracht, und sie hernach dem Herzog Borzivoy geschenket habe; welche Münze hernach später unter der Regierung des Enkels oder Urenkels Borzivoy, Boleslai des Frommen hervorgesuchet worden; und weil sie die Buchstaben A und ω, oder Alpha und Omega vorstellte, zum Urbild der übrigen Münzen dienen mußte. Dieses einzige kömmt mir wunderbar vor: wie ein Schriftsteller so dreiste seine Meynung anführen könne, ohne sie mit Beweisen zu bestätigen, und wie er mit einem stolzen Muthe auf seine Gegner hinab sehen könne, ohne doch die Schwäche ihres Beweises darzuthun. Denn was hilft es, in einem hohen Tone niederschreiben: die Hand rage in den böhmischen Münzen, wie in fremden, aus der Wolken hervor; die an dem Rande stehenden Buchstaben müße man für A und ω halten; die fast beständige Verunstaltung und Aenderung der Buchstaben sey dem Stempelschneider beyzumeßen? Man hätte lieber beweisen sollen: warum unsere Herzogen verbunden gewesen, nur allein eine aus den Wolken hervorragende Hand, und keine andere: nur die Buchstaben alpha und omega, und keine andere in ihre Münze prägen zu lassen? Ludwig der Kaiser erkannte diese Nothwendigkeit nicht; er ließ auf eine seiner Münzen eine stehende Hand mit den Buchstaben R und O prägen, wie sie bey Seeländer (a) zu sehen ist. Eben dieß kann man sagen von der 2ten Münze bey Seeländern, wo man kaum die Buchstaben α und ω aufsuchen wird; warum soll man also den böhmischen Herzogen diese Nothwendigkeit aufdringen? Ja es ist wahrscheinlicher, das Gegentheil zu vermuthen; weil man ohne alle Wahrscheinlichkeit angiebt: die Stempelschneider hätten den

(a) Tab. C. nach der 112. S. n. 1.

den Buchſtaben A an dem Rande der Münzen, wo ein geringer Raum übrig, J. C. 973.
ganz deutlich ausgedrückt: hingegen in jenen Münzen, wo ein größerer Raum vorhanden, niemals den Buchſtaben A deutlich eingeſchnitten. Nebſt dieſem iſt keine vernünftige Urſache vorhanden: warum der Buchſtabe V, den Joachim mit ſeinen Anhängern für ein A hält, immer nachgeſetzet werde, und man leſen müße: Omega und Alpha; welches doch nothwendig folgete: wenn die Hand aus den Wolken hervorragete (a). Noch einen viel geringern Eindruck machet bey mir das Urtheil eines unbenannten Kritikers, der vermuthlich gezwungen worden, dieſe mir widrige Meynung durch einen öffentlichen Lobſpruch zu bekräftigen. Dieſe ſogenannte gelehrten Nachrichten (nach dieſen Namen ſind dieſe Herrn ſehr lüſtern) haben gewiß noch nicht ein ſo großes Anſehen erhalten, daß ſich ein vernünftiger Mann an ihre Urtheile wird binden laſſen

Es iſt noch die an dem V. Ort geſtellte Münze übrig. Dieſe ſetzet der gelehrte Hr. Joachim in die Zeiten Jaromiri; weil das Wort Jaromeriz auf der Münze zu leſen ſeyn ſoll. Doch ich will ſie Boleslao nicht abſprechen, weil ſein Namen gar deutlich darauf ausgedrückt iſt. Die Umſchrift iſt: BOLEZLAVS DVX †, auf der Rückſeite OMERIZ PRACA-CIV †. Denn ich meyne: das Kreuzzeichen müße nicht in der Mitte, ſondern zwiſchen dem Anfange und Ende der herumgeſchriebenen Wörter geleſen werden. Joachim lieſt JAROMERIZ PRACA C, und meynet: dieſe Münze ſey um die gemeinſchaftliche Regierung Boleslai und Jaromirs anzudeuten gepräget worden; doch hierinnen widerſpricht mir die Geſchichte: denn Jaromir wurde von Boleslao nicht nur als ein Mitregent nicht aufgenommen, ſondern nachdem man ihn entmannet, gar genöthiget, Böhmen zu verlaſſen. Auch die Meynung des gelehrten Hrn. Coñentators Hagecks, billige ich nicht, der in dem 3ten Theile 485. Seite dieſe Umſchrift alſo lieſt: OMERIZ PRACA C, und den Buchſtaben C für Centum, das iſt, Hundert hält; die Urſache davon holet er aus dem Werthe der Münze her; denn ihm zufolge giengen hundert Münzen von dieſer Art auf eine Mark, und machten nach ſeiner Rechnung 15. Gülden aus. Aber dieſe Erörterung findet viele Schwierigkeiten; denn es iſt eben ſo unglaublich, daß der Buchſtabe C Hundert, bedeutet, als es falſch iſt: daß zwo Münzen Brzecislai, von was immer für einer Art, in dem Gewichte einer Mün-

(a) S. die 1ſte Tafel des 2. Th. in meiner Geſchichte 1, 2, 3, 4, 5, 6, und 7te Münze.

J. C. 973. Münze Boleslai mit der Inſchrift Omeritz, gleiche. Ich habe vorſetzlich beyde abwägen laſſen, und befunden, daß nicht Hundert von dieſer Münze Boleslai, 200. Brzecislanern gleichen, ſondern ohngefehr 140; vielleicht würde der gelehrte Mann beſſer gethan haben: wenn er gezeigt hätte, daß die Marke verſchieden geweſen, und das Hundert von dieſer Boleslai-Münze auf einem Mark von 10, oder beyläufig 11. Gulden giengen. Obwohl daher der letzte Buchſtabe in einigen Münzen von dieſer Art zweifelhaft iſt, ſo hebt doch die Münze, die mir einer meiner Freunde vorgeleget, und die ich auf die erſte Tafel ſetzen ließ, allen Zweifel. Auf dieſer ſieht man hinter dem Buchſtaben C, zween andere I und V; aus denen der letzte einem liegenden V mit beyderſeits von einander gedehnten Spitzen gleich kömmt; und weil OMERIZ ein ſlavoniſches Wort iſt, welches entweder den Abmeßer, oder das Maaß bedeutet (denn Omierzitj heißet abmeßen) ſo wird die Umſchrift heißen ſollen, ex menſura Praga Civ., oder Civitas. So viel von dem Münzweſen, welches ich allemal in meinem Werke auf dieſe Weiſe behandeln werde; es werden auch meine Leſer, was dieſe Materie betrift, nicht mehr von mir fodern: da die böhmiſche Münzſache nicht mein Hauptwerk iſt.

Sowohl die mähriſchen als böhmiſchen Geſchichtſchreiber erwähnen mit ſehr großem Ruhme bey dieſem Zeitpunkte (ſie geben das 971. Jahr an)
J. C. 974. der Sorgfalt, die Boleslaus der Fromme, und der Heil. Adalbertus der Prager Biſchof gegen die Mähren getragen; wodurch es auch geſchehen ſeyn
Mähren gehorcht noch dem lorcher Biſchofe. ſoll, daß die Mähren ſich von dem regensburger Sprengel, dem ſie ihnen zufolge 35. Jahre einverleibt geweſen, getrennet, und den Prager Biſchof bis auf das Jahr 1063., in welchem ſie ihren eigenen Biſchof erhielten, für ihren Hirten erkannt haben (a).

Dieſe Erzählung iſt aber ſehr verwirret; denn erſtlich iſt es ſicher: daß den Mähren ihr Bißthum nicht vor dem Jahre 1061. zurückgeſtellet worden; weil Wratislav, auf deſſen Verlangen Severus der Prager Biſchof das mähriſche Bißthum von dem Prager getrennet, erſt in dieſem Jahre die Regierung des böhmiſchen Herzogthums angetreten; auch nicht nach dem Jahre 1067.; weil Severus in eben dieſem Jahre, Cosmä zufolge, das Zeitliche verließ (b). Hernach hat der Heil. Adalbertus nicht

(a) *Auguſt. Moravienſ.* in Cat. Otom. Epiſc.

(b) Siehe Cosmam im 2. Buche bey dem Jahre 1061. und 1067.

J. C. 974. ben auch vorkömmt, setzet noch dazu: Benedict der VII. habe nicht nur an die Erzbischöfe Deutschlands, und an Otto den Kaiser, sondern auch an den bayrischen Herzog Heinrich geschrieben; woraus er einen neuen Beweiß zieht: daß dieser Brief im gegenwärtigen Jahre, ehe noch Heinrich sich wider Ottonem empörete, welches erst zu Ende dieses Jahres geschah, ausgefertiget worden.

Heinrichs Verschwörung wider Ottonem.

Wir können aber diese Empörung Heinrichs hier nicht unberühret lassen, weil auch unser Boleslaus darein verwickelt wurde. Heinrich, Heinrichs des I., Herzogen zu Bayern, der im Jahre 955. verschied, und Ottoni dem Großen, seinem Bruder, große Verdrießlichkeiten verursachte, nicht unähnlicher Sohn, mit dem Zunamen der Zänkische, beneidete seinem Vetter Ottoni, dem zweyten, die königliche Würde, und bemühete sich ihm, wie ehemals sein Vater Heinrich, Ottoni dem Großen, und zwar aus gleicher Ursache, die königliche Krone zu entreißen. Denn er gab vor: das Folgerecht in dem deutschen Reiche gebühre ihm vor Ottone; weil Heinrich der Vogelsteller ihr Großvater damals, da dieser Heinrich gezeugt wurde, wirklich schon mit der deutschen königlichen Krone prangete: Otto aber aus dem andern Sohne Heinrichs des Voglers noch um diese Zeit gebohren wurde, da Heinrich nur Herzog von Sachsen gewesen. Es blendete zwar seine neidischen Augen die königliche Würde, die Otto bekleidete, schon gleich nach dem Tode Ottonis des Großen; er dorfte es aber nicht merken lassen, weil es ihm noch an Freunden und Anhängern mangelte: Diese suchte er nun anzuwerben, doch im Geheim: um zu verhindern, daß seine Gesinnung nicht an Tag käme, und ehe sie noch reif geworden, von Ottone vereitelt würde. Es kostete ihm

der Pagio und Lambecio hierinnfalls folget, vermeynet in dem 3ten T. Orig. Eccl. Slav. 306. S. Dies Schreiben sey im Jahr 977. ausgefertiget worden. Philippus Labbe vermuthet: Bened. der VII. habe erst im Jahr 975. nachdem der Afterpabst Bonifacius verjaget worden, die päbstliche Würde erhalten; auch noch andere Chronologen stimmen hier Pagio bey. Aber ich halte mich hier lieber an Hansizium, der in seinem ersten Bande Germ. Sacræ S. 213.—215. den Briefe Piligrins an Benedict. den VII. und dessen an Piligrinum auf dieses Jahr ansetzet, und aus sehr glaubwürdigen Gründen beweiset: daß eben dieses 974. Jahr das erste des Pabstthums Benedicts gewesen.

J. C. 975. Otto bekriegt Heraldum den däniſchen König.

J. C. 976. Heinrich entwiſchet aus dem Gefängniße, und flüchtet ſich zum Boleslaus.

Otto bekriegt Böhmen.

Wird von den Böhmen geſchlagen.

ſeinen Feinden nicht traute, wollte dieſes boshafte Bündniß nach und nach trennen. Er bekriegte daher Heraldum den däniſchen König, und ſchützete vor: die Dänen hätten einige Schlöſſer vor alten Zeiten dem Reiche entriſſen, und an ſich gezogen (a). Er ruckte in Schleswig ein, beſetzte einige Städte und Feſtungen, und zwang endlich Heraldum, einen rechtmäßigen Vergleich einzugehen. Indeſſen entwiſchte Heinrich, auf was Weiſe, iſt unbekannt, aus ſeinem Gefängniße, und ſuchte bey Boleslao, dem böhmiſchen Herzogen Hülfe. Dieſes zwang Ottonem, ſein Vorhaben zu ändern, und Böhmen mit Kriege zu überziehen, um ſich wieder Heinrichs bemächtigen zu können: denn er dachte, er würde ſehr große Gefahr laufen, wenn er Heinrichen, der nebſt ſo mächtigen Anhängern auch Boleslaum auf ſeine Seite zu bringen ſuchte, die Freyheit ließ. Viele auswärtige Schriftſteller ſchreiben Lamberto nach (b), daß Otto Böhmen durch Feuer und anderes Kriegsungemach verheeret, und erſt auf langes Bitten Boleslao den Frieden eingeſtanden habe. Ich will es auch glauben, daß die Feinde des fremden Landes kaum werden geſchonet haben; doch die Erzählung verdient nicht ſo großen Beyfall, als ihr Goldaſt ertheilet, deſſen Leichtgläubigkeit ſchon Balbinus beklagt hat (c); denn Ditmarus der merſeburger Biſchof, der im Jahre 976 gebohren ward, folglich dieſem Zeitpunkte ſehr nahe war, erzählet dieſe Geſchichte ganz anders, und zwar zum Ruhme Boleslai. Er ſchreibt (d): der Kaiſer habe keine von ſeinen Abſichten erreichet; er ſey nach der Niederlage der Bayern, die

(a) Ditmarus L. 3. p. 342. Der ſächſiſche Annaliſt. bey dem Jahre 975.

(b) Lamb. Schafnab. ad ann. 975.

(c) Balbin. Miſcell. l. 3. C. 22. § 2. p. 279.

(d) Ditmarus *l.* 3. *p.* 343. Seine Worte lauten alſo: *nil ibi prorſus in neutro horum profecit*, das iſt: er hat ſich weder Heinrichs bemächtiget, noch auch Boleslaum zu Paaren getrieben. *Sed magnam Bauariorum catervam ſibi ad auxilium huc venientem, & juxta Piliſini (Pilsnam) urbem caſtra metatam, dolo ſeu aſtu cujuſdam militis Boleslai ſic perdidit. Veſpere facto Bauarii ſe lavantes nulla cuſtodum ſecuritate fruuntur, & ecce hoſtis loricatus aduenieus nudos, etiam inſenſoriis & in uirentibus pratis occurrentes proſtrauit, et cum omni præda lætus, & incolumis reuertitur. Imperator autem audita ſeruorum ſtrage virorum, & quod nulla ſibi via redeundi patuit, recto itinere ad ciuitatem ſuam, quæ Cromena dicitur, venit, & in proximo anno præfatum Ducem ad Patauiam (Paſſauium) confugientem ſubegit.*

J. C. 977. zer Kirche sey im Jahre 974. verheeret; und dieser: die Stadt Meißen sey folgendas Jahr von den Böhmen eingenommen worden. Der erstere zweifelt zwar selbst an der Richtigkeit des angegebenen Jahres; er behauptet aber doch: diese Verheerung gehöre in die Zeiten Adalberti des magdeburger Erzbischofs. Sigismund Calles (a) meynet: Boleslaus habe seine Soldaten in Sachsen einrücken lassen, um die Verheerung des pilsner Gebietes zu rächen; aber warum wäre es nöthig gewesen bis nach Zeitz sich zu wagen, da ihnen andere Oerter näher gelegen. Man hat auch von der Einnahme Meissens keine triftigere Gründe. Balbinus, der sich auf die Erzählung Fabricii fußet, ist gänzlich der Meynung: Meißen sey das folgende Jahr den Böhmen durch List in die Hände gerathen, und zwölf Jahre in ihrer Gewalt gewesen. Richter aber vermuthet der mannsfelder Kronick zufolge: Es sey zwar von Boleslao dem Frommen folgendes Jahr eingenommen, doch wieder verlassen, und erstlich im Jahr 984. von den Böhmen abermal erobert worden (b). In dieser Ungewißheit der Geschichte kann ich nichts wahrscheinlichers vermuthen: als daß Otto, nachdem er den Anhängern Heinrichs einen Schröcken eingejaget, Heinrichen besonders nachgestellet habe, und um die Böhmen, die sich bey Zeitz und Meißen beschäftigten, wenig besorget war. Der Machtbrief, den Otto Piligrinen ertheilte (c), zeiget klar: daß Otto den Heu und Augustmonath in Regensburg zubrachte, den Geburtstag des HErrn in diesem Jahr 977. zu Cölln; Ostern, so auf den 7ten April fiel, zu Ingelheim feyerte (d); im Maymonathe zu Diedenhofen eintraf (e); dann mit seinem Kriegsheere nach Neuburg gezogen (f) sey. Weil aber Heinrich indessen Paßau überraschet hat, und nach und nach das ganze Land mit Hülfe seines Enkels des Bischofs an sich gebracht haben würde: eilte der Kaiser, der durch die Güte Gottes von den Slaven, das ist: von den Böhmen befreyet

(a) *Calles* l. c. n. 73. ad ann. 979.

(b) Balbin. in Epitome l. 2. n. 8. Richter, sächsische Geschichte der ersten Marggrafen in Meißen. S. 33, Chron Mannsfeld C. 146.

(c) Siehe die Briefe Ottonis des II. bey Hundius *T.* 1. *p.* 239.

(d) Der sächsische Annalist bey diesem Jahre.

(e) Siehe den Machtbrief Ottonis des II. für das metzer Kloster des Heil. Arnulphi bey Mabillon; Annal. Ben. T III.

(f) Gerard in dem Leben des Heil. Udalrichs c. 28. n. 80 81.

J. C. 978. von Aſchaffenburg lauten, von dem Kaiſer empfangen, und ſehr reichlich von ihm beſchenket: dann gütig entlaſſen (a). Ich kann mich daher nicht genug über jene, obwohl wenige Geſchichtſchreiber, verwundern, welche vorgeben: Otto habe Boleslaum genöthiget, ſich zufrieden zu geben, und ſeine Unterwürfigkeit zu erkennen; vielweniger begreife ich, wie andere Boleslaum einer öffentlichen Empörung haben beſchuldigen können, da ſie doch geſtehen: Die Sache Boleslai habe Ottoni gerechter geſchienen, als der übrigen ihre: er wäre auch deswegen von ihm beſchenket, und ungehindert entlaſſen worden. Wie konnte aber ſeine Sache gerechter ſeyn, wenn er ſich einer öffentlichen Empörung ſchuldig gemacht? Wenn er nur von Böhmen ein Lehnträger, wenn er ein Vaſall des Kaiſers in dem ſtrengſten Verſtande geweſen; wie dieſe Schriftſteller angeben? wie entgieng er ganz allein der Strafe? wie wurde er noch dazu mit ſo großen Ehrenbezeugungen empfangen, und ſo reichlich beſchenket? Sollte der eine gerechtere Sache gehabt haben, der Heinrichen den Rädelsführer der ganzen Verſchwörung in Böhmen geduldet: der ſein Kriegsheer dem in Böhmen eindringenden Kaiſer entgegen geſetzet: der ihm eine ſo entſetzliche Niederlage unter ſeinen Hülfsvölkern angerichtet; der, wenn der zeitzer Chronick zu trauen, die zeitzer Kirche verwüſtet, und das ganze zeitzer Gebiete verheeret hat (b)? Warum hat der Kaiſer nicht auch Boleslaum, wie Heinrichen, ſeines Lehns entſetzet, und einen andern mit Böhmen belehnet: da er jenen Schriftſtellern zufolge, ein gleiches Recht über Boleslaum und Heinrichen, über Böhmen und Bayern hatte? Dieſe Sache läßt ſich nicht ſo geſchwind, als vielleicht einige vermuthen, entſcheiden; ich begnüge mich auch nicht mit den ausländiſchen Schriftſtellern, welche die Urſache deſſen entweder gar nicht angeben, oder mit wenigem abfertigen. Will man auf den Grund der Sache kommen; ſo muß man zeigen, daß Boleslaus, Ottoni dem Kaiſer auf eine andere Weiſe unterwürfig war, als die

Die Urſache wird angegeben.

(a) Honorifice ſuſceptus, magniſque muneribus ab Imperatore oneratus, redlit domum, ſind die Worte Lamberts beym Jahre 978.

(b) Nicht allein die zeitzer Chronicke, ſondern auch Ditmarus ſcheinet in ſeinem 3. Buche S. 345. die Verheerung der zeitzer Kirche hieher anzuſetzen; weil er ſchreibt: Hugo der Biſchof, der doch in dem 979. Jahre verſchieden ſeyn ſoll, ſey verjaget worden.

J. C. 980. Erzbißthumes zurückgeleget hatte (a). Es hat auch um diese Zeit nichts Ottonem den Kaiser gezwungen nach Verona zu reisen; wo doch dieser Heil. Mann von dem Kaiser die Bestätigung, und von Willigisen dem maynzer Erzbischofe die bischöfliche Würde erhielt. Ja Willigisen hat dieses Jahr weder die erzbischöfliche Würde zu Maynz bekleidet; da doch Cosmas ausdrücklich meldet: der Heil. Adalbert sey von Willigiso eingeweihet worden (b). Balbin und Peßina haben diesen Irrthum, er mag schon von Cosma selbst, oder von den Abschreibern herrühren, nach dem Baronius gemerket, und ihn zu verbessern gesucht. Sie setzen aber das 979. Jahr an; in welchem der Heil. Adalbert dem Ditmar in Verwaltung des Prager Bißthums nachgefolget; die Bestätigung aber soll er diesen zweyen Geschichtschreibern zufolge, das folgende Jahr 980. von dem Kaiser zu Verona erhalten haben; wo derselbe sich verweilte: bis das Kriegsheer, mit dem er wider die Saracenen zog, ankam. Ich läugne nicht, daß Otto dieses Jahr nach Italien gereiset; denn dieses bezeuget Siegebertus und andere (c), da sie schreiben: der Kaiser habe, um die an den Grenzen Italiens liegenden Provinzen, Calabrien und Apulien, welche damals den Griechen unterworfen waren, an das römische Reich zu bringen, die Reise nach Italien unternommen. Ich will auch nicht in Zweifel ziehen, ob der Kaiser in diesem Jahre zu Verona sich aufgehalten; obwohl es falsch ist: daß Lambert und Siegebert, wie Balbin nach dem Baronius (d) anmerket; Verona ausdrücklich benenne. Man kann auch aus der Reise des Kaisers nach Italien unmöglich schließen, er habe sich zu Verona, und zwar eine so lange Zeit aufgehalten, daß man die Böhmen von seinem Aufenthalte berichten, sie aber mit dem

Otto reiset in Welschland.

(a) Adalbert der Erzbischof von Magdeburg trat in den Besitz seiner Würde im Jahr 968. V. Conc. *Ravennatense* II. apud *Schannat* & *Harzheim* Sec. X. p. 639.

(b) *Bruschius*, und vor ihm *Marianus Scotus* schreiben: Willigis habe das maynzische Erzbißthum im 976sten Jahre angetreten. Latomus nimmt das 977te Jahr an. V. Menken. T. II. Script. Germ.; auch Serarius giebt das 977. Jahr an. Mogunt. rerum l. 5. p. 714.

(c) *Sigebert.* in chron. Annal. Sax. ad ann. 981. *Sigism. Calles* l. c. ad ann. 980.

(d) *Baron*, in annal. ad ann. 980.

J. C. 980. dem Lamberto schützet) mit Grunde verdächtig, wenn er schreibt: der Kaiser sey nach der Aussöhnung mit seiner Mutter nach Verona gereiset; hier habe er das venetianische Bündniß zwar aufheben wollen, sich aber doch auf die Bitte der Gesandten von Venedig eines andern entschloßen; er sey hernach den 16ten Tag des Augustmonaths nach Placenz fortgerücket, und habe bey Runkel die Vornehmsten des Landes, und der Städte in einer Versammlung gesprochen; zu Rom aber habe er endlich den Geburtstag Christi gefeyert (a). Ich will diese Erzählung nicht gänzlich verwerfen; doch in diesem Jahre hat sich nichts davon ereignen können; außer, man wollte statt des Augustmonaths den Wein- oder Wintermonath angeben. Ich finde zwar bey Lamberto: daß Otto das Weihnachtfest zu Rom, doch aber erst in dem Jahre 981. feyerte; welches mich auf die Gedanken bringt: die ganze Erzählung des Sigonii beziehe sich auf das 981. Jahr; denn der Kaiser befand sich noch zu Ravenna in der Mitte des Jenners folgendes Jahres; wie es sein Machtbrief, den er zu Ravenna ausgefertiget, bezeuget (b), und daß er im Jahre 981 zu Rom der Osterfeyer beygewohnet, versichert uns der sächsische Annalist.

Um aber diese Beschwerniß gänzlich zu heben, muß man wissen, daß die Geschichtschreiber, welche, Cosmä zufolge, erzählen: der Heil. Adalbert sey in diesem Jahre von dem Kaiser zu Verona in sein Bißthum angewiesen, und von Willigisen geweihet worden, auf die Umstände der Erzählung bey dem Cosmas nicht müßen Acht gehabt haben; der uns zwar berichtet: der Kaiser sey nach Verona gereiset, doch erst (welches wohl zu merken) nachdem er von den Saracenern geschlagen worden; welche Niederlage man in das gegenwärtige Jahr nicht einschalten kann; weil sie erst in dem 982. Jahre vorgieng; wir wollen indessen die vaterländische Geschichte fortsetzen.

J. C. 981. In diesem Jahre starb Adalbert der Erzbischof von Magdeburg. Dithmarus, und der sächsische Chronographus setzen seinen Hintritt ausdrücklich auf den 20ten Tag des Maymonaths; obwohl der sächsische Annalist, und ihm zufolge Mabillon, den 19ten Tag des Brachmonaths angeben.

Der Tod des magdeburger Erzbischofs Adalberti.

Bey

(a) *Car. Sigon. hist. de regno Italiæ l. 7. in Ottone II.*

(b) Bey Mabillon l. c. T. IV, p. 6.

Bey dieſem Erzbiſchofe hat der Heil. Adalbert, der hernach dem Prager Bißthume vorſtund, ſich den nöthigen Wiſſenſchaften beynahe 9. Jahre (a) unter Anführung Othrichs gewidmet. Nach deſſen Hintritte, da ihm nichts mehr zu Magdeburg aufhielt (denn auch Othrich verließ Magdeburg, weil er in die kaiſerl. Dienſte aufgenommen wurde), kehrte er in ſein Vaterland zu ſeinen Eltern zurücke (b), und empfing unter dem Prager Biſchof Ditmarus die erſte Weihe. Es wird hier unſerem Vorhaben nicht entgegen ſeyn, etwas von der Geburt und den Eltern des Heil. Adalberti beyzurücken: ſo viel wir davon aus den alten Schriftſtellern haben entdecken können. Sein Vater Slawnick und ſeine Mutter Strzeſislawa, oder, wie ſie Cosmas nennet: Trezislawa, ſtammten von dem adelichſten Geblüte der Böhmen ab. Jener war ſehr nahe mit Heinrichen dem Vogler verwandt, wie uns der andere Lebensverfaßer bey Henſchenius verſichert (c). Von dieſer haben wir keine ſichere Nachricht. Bohuslaus Balbin (d), der ſie eher eine Tochter Wratis-

J. C. 981.

Die Eltern des Heil. Adalberti.

(a) Wir ſtimmen hier den Lebensverfaßern bey, doch mit dieſer Einſchränkung, daß Adalbert nicht ganze neun Jahre zu Magdeburg zubrachte: man müßte denn ſagen, welches nicht unwahrſcheinlich wäre, der Heil. Adalbert ſey dem magdeburger Erzbiſchofe von Ditmaro anbefohlen worden, da Ditmar noch nicht Biſchof geweſen, ſondern nur andachtshalber ſich zu Prag aufhielt. Balbin l. c. vermuthet: Adalbert habe ſich 10. Jahre zu Magdeburg aufgehalten; doch hierinnen können wir ihm nicht beyfallen.

(b) Alſo das Necrologium fuldenſe, oder der fuldiſche Sterbkalender. *Lamb. Schafnab.* Chron. Sax. und Chron. Magdeb. bey *Janningus* T. 6. *Junii* P. 1. in additam ad Corolar. 1. Papebrochii §. 1.

(c) Die Worte des Lebensverfaßers bey Henſchenio lauten alſo: *Mater ejus (S. Adalberti) nomine Strzieziſlava ex gente Boemorum erat, nobiliſſima caro digna jugalis junctæ digne marito: marito videlicet, qui regum tangit lineam ſanguinis: quem longe lateque jura dantem hodie tremunt, Heurico Regi acceſſit proximus Nepos.* Doch auf welche Weiſe Slawnick von Heinrichen abſtamme, will ich aus Mangel der Urkunden nicht entſcheiden. Es lohnte auch nicht der Mühe dieſen Punkt zu unterſuchen; weil von den Kindern ſelbſt, die einige Heinrich dem Vogler zueignen, nichts zuverläßiges kann aufgezeichnet werden. Beſiehe auch bey Lupac. das Jahr 981. im 18. März.

(d) *Balbin.* Epitome l. 2. C. 12. in notis p. 142, Item l. 1. C. 10. p. 67. Item *libro de ducibus & regibus Boh.* in notis ad c. 19.

J. C. 972. [illegible], und eine Schwester des Heil. Wenzels nennt. Andere [illegible] diese Vermuthung, und halten sie für eine Tochter Boleslai des Grausamen, und eine Schwester Boleslai des Frommen, Wratislai und Strachquasi. Die der ersten Meynung anhangen, vermeinen: Christianus habe in dem Leben der Heil. Ludmillä, welches er dem Heil. Adalbert, da er schon Bischof war, zugeeignet hat; und wo er den Heil. Adalbert, seinen Enkel: Wenzeslaum aber, communem Patruum, einen gemeinschaftlichen [illegible] nennet (a), das Wort Patruus Vatersbruder, statt Avunculus, Mutterbruder (b), nach dem Beyspiele einiger Schriftsteller des mittlern Alters gebrauchet, und dem Heil. Adalbert, nicht in dem Verstande, als wäre er sein eigener Enkel; sondern, weil er ein Enkel des Heil. Wenceslai war, diesen Namen beygeleget. Sie beziehen sich auch auf Joannem Tannerum, und Mathiam Boleluczky (c), welche diese Vermuthung schon vertheidiget haben. Ich stimme aber hier lieber Balbino bey; theils, weil man mit den Worten der Geschichtschreiber ohne erhebliche Ursache nicht spielen soll; theils weil die Schwierigkeit, die der Namen Patruus erreget, leicht gehoben wird, wenn man sagt: Christianus habe den Heil. Wenzel, so weit es ihn angehet, im eigentlichen (denn Wenzeslaus war ein Bruder Boleslai des Grausamen) in Beziehung aber auf Adalbertum, im weitläuftigern Verstande Patruum genennet, da er ihn in Beziehung auf Adalbertum besser Patruum magnum, einen Großvatersbruder hätte nennen sollen. Diese Vermuthung wird auch noch wahrscheinlicher, wenn man auf das Geburtsjahr des Heil. Adalberts Acht hat, welches bey Henschenius (d) das 956. ist. Es konnte also seine Mutter aus der Ehe Boleslai mit der Bozena um das Jahr 936. gezeuget worden seyn: war sie aber eine Schwester des Heil. Wenzels, so müßte sie wenigstens das vierzigste Jahr schon erreichet haben, da sie Adalbert

[illegible]

(a) *Nunc vos deprecor* (so schreibt Christianus in der Vorrede) *Pontifex inclyte & Nepos Charissime, ut qui me inmeritum hoc opus subire fecistis, precibus apud communem Patruum juvetis.*

(b) Siehe *Cuperum* in AA. SS. ad diem 5. August. in annotatis ad prolog. vitae S. Waltheni Abbatis.

(c) *Tanner* in notis ad C. 3 & 5 2. Boh. piae ven. P. *Alberti Chanowsky*. *Boleluczky* in Rosa Boemica, seu vita S. *Adalb.* c. 5. n. 11. & 15.

(d) *Henschenius* AA. SS. ad 23. April. in comment. praev. I. 2. n. 5.

Otto nimmt Tarent.

Indeſſen iſt Otto von Capua aufgebrochen, und nach Calabrien gegangen; wo er noch vor Oſtern des 982ſten Jahres Tarento erobert hat (a). Die Griechen, die durch den Verluſt dieſer Stadt erbittert worden, ruſteten die Saracenen aus Sicilien, und andern Ländern zu Hülfe, und rüſteten ſich zum Kriege. Otto that desgleichen, und ſein Kriegsheer wuchs durch die Völker, die aus Bayern und Allemannien ankamen, immer mehr an (b).

Die Böhmen ſind Ottoni in dieſem Kriege keine Hülfe geleiſtet.

Ob die Böhmen auch in dieſem Kriege Ottoni Hülfe geleiſtet haben, kann man aus keinem Schriftſteller entdecken. Sie würden aber gewiß auch Ottoni beygeſtanden ſeyn, wenn der Kaiſer ſo eine große Gewalt, wie man vorgiebt, in Böhmen gehabt hätte. Sigebertus (c) berichtet zwar von einem Handelsmann, der von Geburt ein Slave geweſen: daß durch ihn der Kaiſer, nachdem er von den Saracenen geſchlagen, in Sicherheit geſetzet worden ſey; daraus aber kann man nicht auf die böhmiſchen Hülfsvölker ſchließen. Von der Niederlage der Völker Ottonis melden verſchiedene Geſchichtſchreiber; die jene, ſo eine ausführliche Geſchichte verlangen, nachſchlagen können (d). Wir haben dieſen Punkt nur berühren wollen, um in unſerer vaterländiſchen Geſchichte nicht gehindert zu werden. Denn nach dieſer Niederlage ſchrieb der Kaiſer, Ditmaro zufolge, einen Reichstag aus, der in dem Brachmonathe folgendes Jahres zu Verona gehalten werden ſollte, um alles wider die Griechen und Saracenen aufzuwiegeln. Wir haben alſo den Monath, in welchem Otto mit den Reichsfürſten, und zwar nach der von den Saracenen erlittenen Niederlage: in Verona eintreffen wollte; wir haben einen Zwiſchenraum, in welchem die Böhmen von der Ankunft Ottonis nach Verona benachrichtiget werden, und mit dem neuerwählten Biſchofe Adalbert hinreiſen konnten. Wir haben einen dieſer Zeiten ſehr nahen Geſchichtſchreiber, der uns ausdrücklich berichtet: um welche Zeit Otto ſich zu Verona aufgehalten habe;

Otto ſchreibt auf das folgende Jahr einen Reichstag aus.

be;

aus) *novo nomine jam adoleſcens Adalbertus; portat ſecum dulces ſapientiæ liquores, dat NB. cæris parentibus viſus Filius gaudium magnum.*

(a) *Ditmarus* l. 3. p. 346. Annal Saxo ad ann. 982.

(b) Sigebert, und der ſächſiſche Chronographus bey dieſem Jahre.

(c) *Sigebert.* ad ann. 982.

(d) *Ditmar.* l. c. Necrolog. Fuld. ad ann. 982. Der zweyte Lebensverfaßer des Heil. Adalberts C. 10. *Wolfherus* in vita S. Godhardi c. 1. *Hepidannus* in chron. *Sigebert.* ad ann. 982. &c.

wurde, Adalbertum für den würdigsten des Bißthums. Die Wahl wurde in dem Flecken Levigradetz (a), wo Borzivoy die erste Kirche zur Ehre des Heil. Clemens erbauet, Cosmä und dem Lebensverfaßer zufolge, vorgenommen; und es war itzt nichts übrig, als die Bestätigung des Kaisers, der sich damals in Welschland aufhielt. J. C. 983.

Reist nach Verona, wo er von dem Kaiser ins Bißthum gesetzet, und von Willigis geweihet wird.

Kaum erhielten die Böhmen die Nachricht, daß von dem Kaiser Otto nach Verona ein Reichstag ausgeschrieben worden: so beschloß der Herzog und die Vornehmsten, den neugewählten Bischof hinzusenden. Der Kaiser Otto empfieng ihn auch mit seiner Gesandschaft sehr gütig, billigte und bestättigte diese Wahl, und setzte ihn durch die Ueberreichung des Rings und des Hirtenstabs in den Besitz des Prager Bißthums ein (b). Unter den übrigen Reichsfürsten befand sich auch der maynzer Erzbischof Willigis, dem der Prager Bischof dazumal unterworfen war; dieser mußte Adalberto die bischöfliche Weihe ertheilen. Cosmas und der sächsische Annalist meynen: Adalbertus sey dem 3ten Tag des Brachmonaths in das Bißthum angewiesen, und geweihet worden; mir scheinet es aber der 29te dieses Monaths (der auf einen Freytag fiel) gewesen zu seyn; weil der Lebensverfaßer den Tag, (an welchem Adalbert geweihet wurde) den Tag der Freunde unsers HErrn Jesu Christi, Petri und Pauli, nennet; auch in dem dresdner und unserem clementinischen MS. des Cosmä dieser Tag aufgezeichnet ist. Ich vermuthe auch nicht: daß mir hierinn die Anordnung Pabsts Anacleti entgegen stehe (c); vermöge welcher nur an den Sonntagen die bischöfliche Weihe konnte vorgenommen werden. Denn diese Anordnung muß durch den spätern Gebrauch aufgehoben worden seyn; weil das römische Pontifical alle Sonn- und Festtage der Aposteln, und mit Bewilligung des Pabstes, jedweden Festtag der bischöflichen Weihe einräumet; auch mehrere Beyspiele dessen vorhanden sind (d). Ich kann also in der Angebung des Jahres dem

(a) Oder Gradetz an der Moldau.

(b) Siehe das Jahr 973 meiner Geschichte.

(c) Can. ordinat. I. D. 75.

(d) *Pontif.* Rom. de consecrat. elect. in epiſc. p. 58. edit. Colon. Agripp. *Rieger* Inſtitut. jurisprud. eccleſ. § 2. L. 1. Decret. *Gregorii* Tit. XI. § 392. & 398. *Hallier* de ſacris ordin. P. III. Sect. VII. c. 2. Art. I.

J. C. 983. wenn er bey dem Hintritte Ditmari meldet: er ſey von den ſchwarzen Geiſtern in die Hölle getragen worden (a). Mir ſcheinet: die Lebensverfaßer haben die Ausdrücke, der ſich Ditmarus auf ſeinem Todbette gebrauchte, etwas zu hart ausgeleget, und halte es hier lieber mit Balbin, Henſchen; dann auch mit Mabillon, welche vermuthen: Ditmarus habe nach dem Gebrauche frommer Seelen ſeine Nachläßigkeit ſich vorgerücket, und von der Furcht des annahenden göttlichen Gerichtes durchdrungen, fremde Laſter, die er nicht genug beſſern konnte, ſich zugerechnet. Dieſe Meynung bekräftiget auch Aeneas Sylvius, der Ditmarum für einen heiligen Mann hält. Dem ſey aber, wie es immer wolle, Adalbert wurde durch den Tod Ditmari alſo gerühret, daß er noch dieſe Nacht, wie der Lebensverfaßer anmerket, ein Bußkleid anzog; ſein Haupt mit Aſche beſtreute; alle Kirchen beſuchte; ſeine Habſchaft unter die Armen austheilte; und ſich mit allen ſeinen Angelegenheiten dem HErrn empfahl. Viele dachten ihm auch ſchon dazumal heimlich die biſchöfliche Würde zu, viele verſprachen ſie ihm auch öffentlich (b). Es verlief auch eine kurze Zeit, als Boleslaus die Vornehmſten, und das um den verſtorbenen Biſchof noch trauernde Volk (wie es ausdrücklich in der Lebensbeſchreibung ſtehet) zuſammen rief, und ſich mit ihnen, wegen der Wahl des neuen Biſchofs beſprach. Man erkannte aber in dieſer Verſammlung, die den 19ten des Hornungs, und zwar an einem Sonntage (c) gehalten wur-

Adalbertus wird durch den Tod Ditmars gerührt.

Wird zum Biſchof erwählet.

bitque in aevum. Nam ecce diræ mortis victima in infernum recta via proficiſcar. Sic ait, & citius obdormivit, factusque eſt planctus magnus ſuper eum. Prior Biographus.

(a) *Moritur Boemiæ Provinciæ Epiſcopus, & ſicut coram adſtantibus deſperata voce teſtatur, ab nigris ſpiritibus ad tartareum chaos incaute portaeur.* Biographus poſterior.

(b) *Nocte eadem ſacco indutus cilicino, & caput cano cinere reſpergens ſingulas circuit eccleſias: pauperibus quoque, quæ habuit, large diſpergens, ſe & cauſam ſuam precibus Domino commendauit. Ipſi autem Epiſcopatus honorem jam tunc aliqui tacitis promiſſionibus: non nulli publico ſermone præmiſerunt.* Biogr. Prior Henſch. l. c.

(c) Der Lebensverfaßer meldet auch, daß der 19te Tag des Hornungs auf einen Sonntag fiel; welches einen neuen Beweis machet: daß Adalbert in dem 983. Jahre Biſchof geworden; denn in dem Jahre 980. fiel der 19te Hornungstag auf einen Freytag.

J. C. 983. sächsischen Annalisten, dem Pagio, Henschen, Mabillon, Asseman, Sigismund Calles sicher folgen; deren Gründe mir richtiger scheinen, als der Gegner ihre.

Adalbert kehrt nach Prag zurück.

Nach erhaltener Weihe eilte Adalbertus mit den Gesandten nach Prag zurück; wo die Lebensverfaßer bemerken: daß er das Pferd, welches er ritte, statt eines kostbaren Zügels, mit einem schlechten Stricke gelenket: vor der Stadt vom Pferde gestiegen, barfuß hinein gegangen, und mit großen Freudenbezeugungen des Volks den bischöflichen Stuhl bestiegen. Dieser Gelegenheit bediente sich Christanus, und beschenkte den neuen Bischof als seinen liebsten Enkel mit dem Leben der Heil. Ludmillä, und des Heil. Wenzels, welches er indeßen zusammen gesetzt hatte. Woraus Henschen mit Recht schließet: Christanus müße damals, da er sein Buch Adalberto zueignete, ungefehr funfzig Jahre gezählet haben. Ob Christanus diese Arbeit viel eher, als er sie seinem Enkel zueignete, versuchet, und also später nur die Vorrede hinzugesetzt; ob er bey seiner Arbeit die Lebensbeschreibung eines unbenannten, der dieselbe auf Befehl Ottonis des 2ten unternommen, genuzet, und in seiner die Fehler des ottonischen Lebensverfaßers verbeßert habe; oder ob sowohl Christanus, als der unbenannte Schriftsteller einem dritten gefolget sind, ist nicht der Mühe werth zu untersuchen. Henschenius zweifelt aber mit Recht: ob dieser unbenannte Schriftsteller seine Lebensbeschreibung noch bey Lebenszeiten Ottonis vollendet habe; weil so wichtige Fehler vorkommen, die einem Zeitgenoßen nicht so leicht können nachgesehen werden (a).

Christanus eignet die Lebensbeschreibung der H. Ludmillä Adalberto zu.

In-

(a) Balbin leget Christano den Zunamen von Scala bey, weil dieser in dem Witingauer MS. ausgedrückt ist. Und vielleicht hat auch Hageck ein gleiches MS. zu Händen gehabt, daß ihn verleitet hat, in den Machtbrief des Bezerauer Klosters zu den Namen Christanus, den Beynamen von Scala beyzusetzen. Ob aber das Wort Scala vom lateinischen, oder slavonischen herzuleiten, und in dem erstern so viel, als die Geburtslinie: in der zweyten einen Felsen bedeute, ist noch streitig. Das erstere hat mehr Grund: weil man nicht zweifeln darf: daß Christanus vom Wenzeslaus abstamme. Ja vielleicht führte aus eben dieser Ursache Wilhelm ein Sohn Wilhelms von Rosenberg den Beynamen Scala, welches auf dem Grabstein in der Kirche der Hhrn. PP. aus dem Predigerorden zu Glattau, wo er begraben liegt, gelesen wird, weil er

Indeſſen wurde auf dem Reichstage zu Verona verſchiedenes vorgenommen. Otto, der damals Bärnthen vorſtunde, wurde Herzog von Bayern. Otto der 3te aber, ein vierjähriges Kind, wurde zum König von Deutſchland erwählt (a). Am meiſten aber bemühte man ſich, den Krieg wider die Griechen und Saracenen zu betreiben (b). Boleslaus der Herzog von Böhmen, iſt wohl ſchwerlich auf dieſem Reichstage erſchienen; wie es aus der Lebensbeſchreibung des Heil. Adalberti abzunehmen; noch auch Bernard der Herzog von Sachſen: der, da er ſchon auf der Reiſe geweſen, wegen der Unruhe der Dänen (vielleicht auch der Abotriten) zurückberufen wurde. Da alſo Otto beſorget war, die im vorigen Jahre erlittene Niederlage zu rächen, ſo fiengen die an Sachſen grenzenden Slaven neue Unruhen an. Der ſächſiſche Annaliſt ſchreibt, Ditmaro zufolge: dieſe Völker, welche ohne das dem Könige von Deutſchland zinsbar waren, hätten, durch den Hochmuth des Herzogs Diederichs aufgebracht, die Waffen ergriffen. Nach dem Zeugniße der Schriftſteller, waren die Wenden die Vornehmſten in dieſem Aufruhr, die von Miſtowy und Wizzidroy angeführet worden. Sie verheerten Nordalbien, oder das über der Elbe gegen Norden gelegene Land: ſteckten die Kirchen, die in den Landſchaften der Slaven einſtens von Ottone erbauet worden, in Brand; ermordeten die Prieſter; dann mußte das brandenburger Biſthum ein Opfer ihrer Wuth werden; hier nahmen ſie die ganze Geiſtlichkeit gefangen: nur Folkmar mit Diederichen, und der Beſatzung entriſchten ihrer Wuth. Alles wurde entweder niedergemacht, oder in die Gefangenſchaft geführet. Auch Hamburg wurde von dem Heerführer Miſtowy verheeret; der aber, wie die Schriftſteller erzählen, wunderbarlich geſtrafet wurde (c). Doch nirgends übeten ſie mehr ihre Grauſamkeit wider die Chriſten aus, als zu Altenburg; allwo ſie die Prieſter auf eine unausſprechliche Art peinigten, die übrigen entweder ermordeten, oder ge-

J. C. 983.

Otto der 3te wird zum Könige gewählt.

Die Slaven wüthen wider die Chriſten.

er aus dem Geſchlechte der Theobalden, und der Herzoge von Böhmen abſtammete. Das letzte bezeuget ein MS. des glattauer Kloſters vom 1390ten Jahre, deſſen Abſchrift ich in Händen habe.

(a) *Ditmarus* l. 3. p. 347. Annal. Saxo ad h. ann.

(b) Der erſtere Lebensverfaßer des Heil. Adalberts c. 2. Hepidannus in chron. ad ann. ult. *Ottonis II.*

(c) *Ditm.* C. l. Chronog. Saxo ad h. a.

J. C. 983. gefangen hinweg ſchleppten. Ein gleiches wiederfuhr den **Hawelbergern** (a). Dieſe Ausſchweifungen der Barbaren erregte meiſtens der Ruf von der Niederlage **Ottonis**, und ſeine Abweſenheit; die ihnen aber doch nicht ungeſtraft blieben; denn **Giſiler**, der **Magdeburger**, und **Hilliwald**, der halberſtädter Biſchof, vereinigten ſich mit dem Marggrafen **Diederich**, und den Grafen **Rigdag**, **Hodon**, und anderen, und brachten den **Slaven** eine ſolche Schlappe bey, daß dem ſächſiſchen Annaliſten zufolge 30854. niedergemacht wurden. Doch auch dadurch wurden die Unruhen noch nicht gehemmet; der Tod **Ottonis** des Kaiſers, der ſich den 7ten Tag des Chriſtmonaths, nachdem er die **Saracenen** glorreich beſieget hatte, ereignete: und die königliche Würde, die auf dem Reichstage zu **Verona**, **Ottoni** ſeinen Sohne eingeräumet wurde, fachete ſie immer mehr an.

Otto der 2te ſtirbt, Otto der 3te folget in dem Kaiſerthume.

J. C. 984. **Otto** der 3te, der im 980ſten Jahre gebohren worden: zählte erſt das 4te Jahr ſeines Alters. Er mußte alſo einen Vormund haben, der ſtatt ſeiner das Reich verwaltete. **Heinrich**, der des Herzogthums **Bayern** entſetzet, und bis in dieſes Jahr zu **Maſtricht** gefangen gehalten wurde, meynte ihm ſtünde das Recht zur Vormundſchaft zu. Er ward auch von **Poppo** dem Biſchof dieſes Orts aus dem Gefängniße entlaßen, und eilte mit ihm und **Ekberten** dem Einäugigen, einem Grafen, nach **Cölln**; wo er (nachdem er **Warinum** den Erzbiſchof, dem **Otto** ſeinen Sohn **Ottonem**, da er nach **Welſchland** reiſte, anbefohlen hatte, auf ſeine Seite gebracht) die Vormundſchaft über den jungen König übernahm (b). Die Vornehmſten des Reichs ſahen dieſe Begebenheit mit verſchiedenen Augen an. Einige meynten: das Unternehmen **Heinrichs** gereichte zum Beſten des Reichs; andere aber fürchteten: es möchte **Heinrich** wohl gar die königliche Würde an ſich bringen (c). **Boleslaus** der Herzog von **Böhmen** fiel denen bey, die es mit **Heinrichen** hielten; ob er es wohl mehr wegen ſeines Eigennutzes, wie wir weiter unten ſehen werden (d), als wegen des Vortheils **Heinrichs** that.

Heinrich entwiſcht aus dem Gefängniß, und maſſet ſich der Vormundſchaft an.

Boleslaus hielt es mit Heinrichen.

Den

(a) **Adam von Bremen** l. 2. c. 30.

(b) *Dietm.* l. c. Saxo. chronog. ad h. a.

(c) Gerbert, der hernach unter dem Namen Sylveſter der 2te, Pabſt geworden in dem 21ten Briefe an Imma Wolfher. im Leben St. Godhards C. 1. bey Leibnitz *T.* I. Script. Brunſu. S. 485.

(d) *Dietm.* l. 4. *p.* 348.

J. C. 984. Stadt auf ein Gespräch einladen. Friedrich, der nichts übels vermuthete, nahm die Einladung an. Kaum war er aber aus dem Stadtthore herausgetreten, so drangen die böhmischen Soldaten ein, verjagten den Bischof Folcold, besetzten die Stadt, und machten sie dem Herzogen Boleslaus unterwürfig. Es scheint: die meißner Bürger, die meistens von den Slaven abstammten; und die Dalemincier genannt wurden, haben selbst heimlich bey Wagione, und vielleicht auch gar bey Boleslao angehalten: Er möchte sie bey Gelegenheit unter seinen Schutz nehmen, und Folcoldum, der nach ihrer Vermuthung es mit den Sachsen wider die Slaven hielt, verjagen. Hieraus erhellet, daß Boleslaus Heinrichen durch seine Soldaten nur der Sicherheit wegen begleiten lassen; und ihm keine andere Hülfe geleistet. Es ist auch aus diesem gewiß: daß diese Besitznehmung der Stadt Meißen in dieses Jahr gehöre, außer, man wollte mit einigen, die dieß aus der mannsfelder Kronicke (a) herleiten, sagen: Meißen sey zweymal von den Böhmen eingenommen worden; doch da leidet das Ansehen Ditmari sehr, der nur einer einzigen Besitznehmung erwähnet. Vielleicht gehört auch in diesen Zeitpunkt die Verwüstung der zeitzer Kirche; weil der Verfasser der zeitzer Kronick klar schreibt: Meißen sey damals, da die zeitzer Kirche verwüstet wurde, von Böhmen erobert worden. Doch mich macht eine andere Stelle eben dieses Verfaßers irre, wo er meldet: Hugo der Bischof, der schon im 981. Jahre verschieden seyn soll, sey von den Böhmen gezwungen worden, sich zu flüchten. Ich meyne, der Sache könne am besten abgeholfen werden, wenn man statt Hugonis: Fridrichen, den Nachfolger Hugonis liest; und da kann die Verwüstung der zeitzer Kirche in dieses Jahr gehören; oder, wenn man unter den Namen der Böhmen nach der falschen Schreibart einiger Schriftsteller, was immer für Slaven verstehet; so kann diese Begebenheit in das 978te Jahr nach Anleitung der mannsfelder Kronick gesetzet werden. Ich sagte: Hugo sey im 981. Jahre verschieden; denn derjenige Hugo, den man dem sächsischen Annalisten, und Chronographo zufolge unter den 12. Bischöfen liest, welche die halberstädter Kirche im Jahre 992. eingeweihet haben; und der auch nach dem Zeugnisse Schannats, und Harzheims, der halberstädter Kirchenversammlung im Jahre 991. beyge-

(a) Chron. Mansfeld c. 146.

J. C. 985. die dieß bekräftiget (a) unten anführen, woraus auch erhellet: der böhmische Herzog habe noch nicht um diese Zeit das Oberschenkenamt bey dem Kaiser verwaltet; den Elephanten aber habe Miseco, und nicht Boleslaw, wie doch Hr. Barre in seiner allgemeinen Geschichte von Deutschland, 2tem B. S. 577 schreibt, Otten zum Geschenke überbracht.

Otto bezeigt sich sehr freundschaftlich gegen Boleslaum.

Dieses ist vielmehr hier zu bewundern, daß Otto gar keine Feindseligkeiten wider Boleslaum ausgeübet, noch auch sich wegen des Unrechts, daß ihm zugefüget worden, beklaget: sondern vielmehr besorget gewesen, die Freundschaft dieser beyden Herzogen durch Geschenke zu befestigen. Es ist daher nicht zu glauben, was Lambert erzählet, nämlich: daß Otto zu dieser Zeit Böhmen verwüstet habe.

Die Tugenden des Heil. Adalberts.

Nun wollen wir auch die Geschichte des Heil. Adalberts erwähnen, die uns einen sehr reichen Stoff an die Hand giebt. Weil aber zweene Zeitgenoßen, die Henschenius in das Leben der Heiligen eingerücket, und vornehmlich der ehrwürdige Herr Boleluczky in seiner *Rosa Bohemica*, welches Buch unseren Landsleuten sehr bekannt ist, dieselbe behandeln; so wollen wir sie nur mit wenigen berühren.

Der Heil. Bischof theilte gleich nach dem Antritte des Bißthums seine Einkünfte, den kanonischen Satzungen gemäß, in vier Theile: einen widmete er zur Zierde der Kirche: den andern zur Unterhaltung der Geistlichkeit; den dritten für die Armen: den vierten endlich für seine eigene Bedürfniße. Täglich speißte er 12. Arme: an den gottgeheiligten Tagen aber, soviel immer sich einfanden, oder er selbst aufsuchen konnte; die er alle nach der Mahlzeit noch reichlich beschenkte. Erkrankte einer aus ihnen, besuchte ihn Adalbertus, und trachtete ihm auf alle nur mögliche Art beyzuspringen. Ja er hatte sogar die Namen der Armen und ihre Wohnungen aufgezeichnet. Eben diese

(a) *Dietmarus* Lib. IV, pag. 347. schreibt also: Celebrata Proxima Paschalis solennitas in *Quedlingeburg* a rege, ubi quatuor ministrabant Duces: *Henricus* ad mensam, *Conradus* ad Cameram, *Hecil* ad cellarium, *Bernhardus* equis præfuit. Hic etiam *Bolizlaus* & Miseco cum suis conveniunt. Omnibus rite peractis, muneribus locupletati discesserunt. In diebus illis Miseco semetipsum regi dedit, & cum muneribus aliis Camelum ei præsentavit, & duas expeditiones cum eo fecit.

J. C. 985. unmöglich jener Bruno, dem unter allen übr[illegible] Zeit gelebet haben, diese heilige Verrichtun[illegible]hatte, vorstund. Es kann 3 weil er damals, als Geysa der [illegible] Zeit doch Stephanus sich schon zu[illegible] nicht die bischöfliche Würde bekle[illegible] steller, denket diese Schwieri[illegible] phanus sey nur vom Ad[illegible] ser Schriftsteller hätt[illegible] crament der heil[illegible] to von Fre[illegible] phan [illegible] Se[illegible] Deutschland mit den Griechen in Calabrien 984. die ruhmvollen Bemühungen Babenberg in Oesterreich, den aber nicht wahrscheinlich: daß Adal- Ungern so verwirret aussah, ohnerachtet wickelt waren, sich nach Ungern gewaget die ersten Jahre auf das Heil anderer Län- eigenes wildes, abergläubisches, und gegen der nes Volk genug zu schaffen machte. Nebst die- ersten und 2ten Jahre seines Bißthums, wie es nicht das Amt eines Apostels der Völker bekleidet: dem ersten Lebensverfaßer zufolge, ihm erst, da er Rom zurückkehrte, eingeräumet. Und gesetzt: er hätte erster Zurückkunft diese Macht erhalten, wie es theils Lebensgeschichte, wo die Reise nach Ungern nach der ersten von Rom erzählet wird; theils aus der Lebensbeschreibung der und Märtyrer, die in dem witingauer *MS.* (c) vorkommen, die Taufe des Heil. Stephani, gleich nach Errichtung des brzewnover angesetzet ist; so sehe ich doch nicht ein, wie man seine Taufe, wenn von Adalberto ertheilet worden, in das 983ste, oder 984ste Jahr, mit Hanszizio und andern, setzen könne. Man legt auch eben darum Baro- nio, dem Abt Fleuri, und andern gelehrten Männern, die sich an den letz- tern Lebensverfaßer gehalten, nicht mit Recht zur Last: daß sie die Taufe des Heil. Stephani auf diesen Zeitpunkt verschoben, wo der Heil. Adalber- tus schon in den Mönchsstand getreten war. Es kömmt mir auch Hanszizius in der Geschichte des Radla verdächtig vor, von dem er schreibt: Adalber- tus habe nach ertheilter heiligen Taufe bey seiner Rückreise aus Ungern im Jahr

(a) Siehe das 979te Jahr meiner Geschichte.

(b) Siehe Hanszizium l. c. Item Ottonis des *III.* Verordnungen vom 985. Jahre, deren einige Hanszizius anführet.

(c) Pater im Leben des Heil. Günthers, S. 170. Siehe auch *Baron*, in Annal. Eccl.

Jahr 984. Radlá, der entweder ein Bruder des Herzogen Boleslai, oder J. C. 985.
wenigstens bey ihm sehr beliebt gewesen, die weitere Obsorge Ungerns anvertrauet; Radla wäre auch vom Jahre 984. bis 996, in welchem er von Adalberto zurückberufen wurde, da verblieben; denn, wenn Radla, den der Lebensverfaßer auch Pappatem nennet, zu End des 991., oder zu Anfang des folgenden Jahres mit Christano dem Mönchen, einem Bruder Boleslai nach Rom geschicket worden, um den Heil. Adalbertum nach Böhmen zurück zu bringen, wie konnte er von dem Jahr 984. bis auf 996. in Ungern verweilen? Wenn man aber sagt: der Heil. Adalbert habe sich nach dieser Zurückkehr von Rom nach Ungern begeben, und bey seiner Abreise Radlam zurückgelassen, damit er das Volk in der wahren Religion unterweisen sollte: so ist alle Schwierigkeit gehoben. Ich vermuthe daher, man müße die Taufe des Heil. Stephani auf das 991. oder 992ste Jahr hinaus setzen; und obwohl Chartuitius der Bischof von Wesprin schreibt: Der Heil. Adalbert sey um dieß Jahr, in welchem Stephanus gebohren worden, in Ungern eingetroffen, welches nothwendig das 983. seyn muß, indem Stephanus in dem 997., in welchem Geysa sein Vater das Zeitliche gesegnet, schon erwachsen gewesen seyn soll: so muß ich doch von der Meynung dieses ansehnlichen Schriftstellers hier abgehen. Es wird mir auch dieses niemand verargen, da ich in diesem Falle dem Beyspiele Baronii, Pagii (a), und anderer großen Männer gefolget bin. Und vielleicht hat Chartuitius, da er weder dieses Jahr, in welchem Stephanus gebohren: noch auch jenes, in welchem er getaufet worden, angiebt, an einem, oder an beyden gezweifelt, und eben darum beyde Begebenheiten auf den nämlichen Zeitpunkt versetzet. Ich halte lieber dafür, der Heil. Adalbert sey in diesen Jahren besorget gewesen, die wahre Religion in Böhmen zu verbreiten; und vielleicht irre ich nicht, wenn ich die Bekehrung der Glattauer in diese Zeiten setze. Ich will hier zwar nicht die glattauer Geschichte, aus der Florian Hammerschmidt das meiste entlehnet hat, vertheidigen, und alles, was sie angiebt, rechtfertigen; ob ich wohl Gelegenheit haben werde, ihre Ehre zu schützen, und zu zeigen, daß nicht alles fabelhaft sey. Es mag aber schon ein gewißer Vitanus, ein Sohn Rohimili Studineczkii, und Slawonká die Bekehrung

(a) *Pagius* Crit. in Ann. Baron. ad ann. 979.

J. C. 985. der Glattauer veranstaltet, oder Adalbert daran Theil genommen haben: so darf man doch nicht alles, was die glattauer Geschichte davon berichtet, verwerfen. Man zeigt noch sowohl den Berg Zurka bey Glattau, wo die Heyden ihren Götzendienst sollen gehalten, und ihrer Kliwina geopfert haben: wie auch den Berg Grobka, wo sie ihre Todte begruben. Ich erwähne dieses in Kürze, um den Leser zu überzeugen, daß ich in Erzählung dieser Umstände, die von den Schriftstellern auf verschiedene Weise angegeben werden, mich nicht ohne Ueberlegung einlasse. Hätte Cosmas alles, was er wissen konnte, aufgezeichnet: so würde vieles ans Licht gesetzet worden seyn, was itzt in beständige Finsterniße eingehüllet bleibt. Doch davon wird man bey dem 1158. Jahre weitläuftiger reden.

Wir wollen nun von der Vereinigung der mährischen Kirche mit der Prager handeln, die der Heil. Adalbert veranstaltet hat. Augustin von Ollmütz schreibt: Adalbert habe dieses mit Bewilligung Benedict des VII. unternommen (a), und es scheint: dieser Schriftsteller habe sich hierinn des Cosmas bedienet, welcher meldet: daß Jaromir oder Gebhard, ein Bruder Wratislai des II., der nach Verlauf eines Jahrhunderts das Prager Bißthum verwaltete, auf die Vereinigung der mährischen, und der Prager Kirche, wie sie zu Zeiten des Heil. Adalberts bestellet war, gedrungen habe; auch hernach, wie es das Freyheitsschreiben Heinrichs des IV. bey Cosmas bezeuget, bewilliget worden. Ich kann auch in Ansehung der Vereinigung dieser Kirche zur Zeit des Heil. Adalberti nichts einwenden. Nur wegen des Jahrs findet sich ein Anstand. Denn sie muß in dem 983. oder 984sten vorgenommen worden seyn, weil sie Pabst Benedict der VII. bewilliget hat, der in dem letztern Jahre den 17ten Tag des Heumonaths diese Welt verlassen; außer Cosmas hätte nur darum, welches ich doch nicht behaupten will, Benedict den VII. genennet: weil er das Bißthum des Heil. Adalbers etliche Jahre voraus setzet. Der Argwohn wegen des veränderten Namens ist zwar nicht ungegründet. Cosmam schützet der Freyheitsbrief Heinrichs auch nicht, bey dessen Unterschreibung er selbst zugegen gewesen; weil dieser Brief noch einen andern Irrthum verräth. Denn Bene-

(a) *Augustinus* Eccl. Olom. ac Brun. Præpositus in serie Olom. Epise.

J. C. 986. linburg von dem Kaiser reichlich beschenket worden, so geschwind wider Ottonem vergangen, daß es nöthig gewesen, sich an ihn durch Waffen zurächen? Aus eben dieser Ursache konnte es nicht Boleslaus seyn, der von Ottone bekrieget worden. Es irret also Lambertus wegen des Namens, so-
J. C. 987. wol in diesem, als im 987sten Jahre, wo er schreibt: der König sey wieder nach Böhmen gezogen, und habe solches unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Auch aus dem sächsischen Chronographus kann man abnehmen; daß jene Slaven, die Otto mit Krieg überzogen, weder die Pohlen, noch die Böhmen gewesen sind. Denn ihm zufolge, hat Otto wider die bekriegten Slaven bey dem Elbestrom die Festungen erneuern lassen; die Sachsen haben aber kaum an der Elbe wider die Böhmen Festungen angeleget; weil sie nicht durch den Elbfluß, sondern durch Meißen von einander geschieden wurden. Eben darum kann ich noch nicht dem gelehrten P. Calles beyfallen, welcher vermuthet (a): Lambert habe nichts anders anzeigen wollen, als daß Boleslaus Meißen mit einem Theile Daleminciens Eckhardo, dem er es im 985. Jahre abgenommen, wieder zurückgestellet. Man kann aber auch nicht die Pohlen verstehen, weil sie weiter von der Elbe entfernet waren, und dießeits noch Brandenburg, jenseits die Ober- und Niederlausnitz dazwischen lag. Man wollte denn sagen: diese Festungen wären auch wider die Pohlen errichtet worden, um ihnen, wenn sie auch schon durch die Lausnitz gedrungen hätten, bey der Elbe Einhalt thun zu können. Ich lasse es daher gerne zu, daß die von Ottone bekriegten Slaven nicht die Pohlen gewesen, sondern ein anderes Volk, welches entweder in der Lausnitz, oder an den Gränzen der Abodriten wohnte (b), und vielleicht waren es gar die licicawischen Völker des Witichinds, deren Herzog, Cromero zufolge, Miesco oder Mischo (c) war, und die nach Zeug-

(a) Annal. Eccl. Germ. l. 9. ad h. a. p. 624.

(b) Was die licicawischen Völker für Völker gewesen, ist noch nicht ausgemacht; in Lausnitz befindet sich Lucau: in Pohlen Luclawecz, in welcher Stadt die Socinianer Schulen hielten, wie es Hartknoch in rep Pol. l 2. c. 2. p. 12. bezeuget; ob eine aus diesen Städten, oder beyde von diesem Volke den Namen bekommen, lasse ich den Gelehrten zu entscheiden über.

(c) *Cromer.* hist. Pol. l. 3. in *Micislao.*

Zeugniß Hartknochs in der Lausnitz ihren Sitz gehabt (a). Denn der pohlnische Miseco, oder Micislaus hielt es dazumal wirklich mit Ottone, und bekriegte mit ihm die Slaven (b), von denen hier die Rede ist; doch will ich dadurch nicht behaupten: Micislaus sey niemals dem Kaiser unterworfen gewesen; weil der sächsische Chronographus, und Ditmarus, da sie die Reise Boleslai mit Miceslao nach Quedlinburg, wo sie von dem Kaiser reichlich beschenket wurden, erwähnen, gleich hinzusetzen: Misico habe sich um eben diese Zeit (wer wird hier aber einen andern Misico, als den pohlnischen Herzogen verstehen?) dem Kaiser ergeben, und ihm ein mit verschiedenen Geschenken beladenes Kamehl angetragen (c). Es gestehen es auch sowol Cosmas, Conring, als Cromer, Hartknoch mit vielen (d) andern pohlnischen Schriftstellern: daß Pohlen jemals den Kaisern zinsbar gewesen; obwohl Bzovius, und Franciscus Marinius, oder der unter diesen Namen verborgene Johannes Sachs, Stadtschreiber zu Thoren sehr dawider sind; damit es mir aber niemand zur Last lege, daß ich diese der pohlnischen Freyheit etwas nachtheilige Geschichte vertheidiget, so will ich die Stelle Balbini hier anführen. Was schadet es, sagte (e) er, unserm Volke (eben dieses ist von den tapfern Pohlen zu verstehen) daß es vor einigen Jahrhunderten jemanden unterworfen gewesen. Kein einzigs Volk kann sich eines beständigen Glückes rühmen. Die Römer selbst sahen die Gallier und Sabiner über sich herrschen: sie mußten dem König Porsena Geißel liefern; sie haben sich dem Joche unterziehen, und die traurige Stimme: Weh den Ueberwundenen! hören müßen. Doch ließ dieses tapfere und mächtige Volk alle diese Begebenheiten für die Nachwelt aufzeichnen. J. C. 987.

Indeßen verwechselte Trezislawa die Mutter des Heil. Adalberti das Zeitliche mit dem Ewigen. Für das Jahr, welches nach dem Cosmas das Trzezislawa die Mutter des Heil. Adalberts stirbt.

(a) Hartknoch l. c. c. 1. p. 18.

(b) Chron. Saxo. Annal. Saxo. Annal. Hildesh. Chron. Quedlinb. ad ann. 986.

(c) *In diebus illis (Misico) semetipsum Regi dedit, & cum muneribus aliis Camelum ei præsentavit.*

(d) *Cosmas* ad ann. 1086. Conring. de finibus Imp. Germ. l. 1. c. 18. Henelius ein schlesischer Schriftsteller c. 1. §. 31. *Fibiger* in notis ad *Henel.* *Cromer* l. 5. de ort. & gest. Pol. p. 476. *Hartknoch.* l. c. p. 49.

(e) *Balb.* Epitom. l. 3. c. 8. p. 209.

J. C. 987. gegenwärtige seyn soll, will ich nicht Bürge seyn: weil auch hier sehr leicht ein Fehler, wie bey dem Jahre des Todes **Slavnicks**, hat einschleichen können. Ja vielleicht ist gar **Slavnick** der Vater des Heil. **Adalberti** erst in diesem Jahre verschieden; weil **Adalbert** bey seiner Zurückkunft von **Magdeburg** noch beyde Eltern am Leben angetroffen; nach dem Hintritte der Eltern kam **Libicz**, als ein Erb auf die Brüder des Heil. Adalberts. Was aber die Schlösser **Kladsko**, oder wie es später genannt wurde, **Glatz**; **Lutomis**, vielleicht **Leutomischel**, welches Mähren entgegen; und das dritte, welches auf den Berg **Ossek** an dem Fluß **Misa**, oder **Misa** in **Böhmen**, südwärts gegen **Bayern** gelegen, betrifft; so sind sie vermuthlich aus Anordnung **Slavnicks**, oder mit Bewilligung des Heil. **Adalberts**, **Boleslao** zugefallen. Denn wollte man mit **Dubraven** sagen: **Slavnick** habe diese Schlösser als ein Graf von jener Art, die wir bey dem 872sten Jahre angemerket haben, verwaltet; so wird man mir einwenden, daß ein in diesem Verstande genommener Graf nicht mehreren Schlössern, zumal, wenn sie weit entlegen gewesen, vorgestanden. Eben so müßen wir von der Stadt **Netholici**, die nebst den jetzt unbekannten Städten **Hinow** und **Dudlebi**, **Cosmä** zufolge, auch **Slavnicken** gehorchten, reden; obwohlen unsere Herzoge, sowol zu **Netolitz**, als **Kladsko** später Grafen angestellet haben. Hieraus könnte man vielleicht schließen; daß **Glatz** vorzeiten wirklich zu **Böhmen** gerechnet worden; jene Schriftsteller aber übel daran seyn, die es in **Schlesien**, welches damals noch **Pohlen** genannt wurde, setzen (a).

J. C. 988. Endlich kam das für **Rußland** so beglückte Jahr herbey; in welchem **Wladimir**; ein Enkel **Olgä** der rußischen Königinn, die die Heil. Taufe schon im Jahr 955. empfangen hatte, und ein Sohn **Swatislavs**, sich zur christlichen Religion bekannte; obschon die **Russen** (b) erst 8. Jahre hernach dem

Wladimirs des rußischen Herzogs Taufe.

(a) Siehe Georgii Aelurii von Frankenstein Glaciographiam l. 1. auch Henelium, Kahlo ꝛc.

(b) So wurden sie damals genennet; die Nahmen **Moskeu** oder **Moskoviter** erhielten sie erst später von der Stadt **Moskau**, die Georg, **Wladimirs** Sohn im 1194sten Jahre erbauet hat; die Stadt **Moskau** aber erhielt ihren Namen nicht von den moscher Bergen, noch auch von dem Fluß, der vor Zeiten Emo-

J. C. 988. leget (a). Die zweyte aber, um dadurch zu bekräftigen, was wir von der rußischen Sekte bey Gelegenheit des Briefes Johannis des XIII. an Boleslaum den Frommen, bey dem Jahr 971. angemerkt haben. Wessen Standes oder Namens aber diese Böhminnen gewesen, erwähnen die rußischen Jahrbücher nicht, und die unsrigen schweigen gänzlich davon. Ja, wenn die Russen uns nicht davon benachrichtiget hätten, wüßten wir nicht einmahl, daß sich Wladimir mit einer Böhminn verheyrathet habe: Man findet auch gar keine Spur: ob sie der christlichen Religion zugethan gewesen, oder ob man sie Wladimiren beygelegt habe, um ihn durch sie zur christlichen Religion zu reitzen; wie uns die Geschichte von unserer Dombrawca, der Gemahlinn des pohlnischen Herzogs Miecislaus, erzählet. Culcinius meldet: Wladimir habe (b), da er die Länder unter seine 12. Söhne getheilet, Swatoslao, der von einer Böhminn gebohren worden, Drewer: Stanislao aber, der auch eine Böhminn zur Mutter hatte, Smolensko eingeräumt. Ob aber die Russen, da sie sich der christlichen Religion ergaben, auch gleich damals die Irrthümer der Griechen angenommen haben, sind die Gelehrten nicht einig. Ich will hier nicht auf die Jahre 870. und 871. zurück gehen, in welchen die Russen von den Griechen zwar auch in der christlichen Religion unterrichtet worden, die aber doch nicht lange Stand hielt; ob es wohl sicher ist, daß, weder um diese Zeit die Russen an der Spaltung der Griechen Theil genommen; weil sie unter dem constantinopolitanischen Kaiser Basilio Macedone, ihren Bischof nicht von einem abtrünnigen Patriarchen, sondern von dem Heil. Ignatio selbst, dem Photius sehr gehäßig war, erhielten. Ich werde aber auch von den spätern Zeiten ganz kurz reden, und bey der großen Menge der Schriftsteller nur den einzigen Daniel Papebrochius anführen (c). Dieser behauptet in seiner Vorrede zu den griechisch rußischen Begebenheiten, wider Antonium Possevinum, daß die Moschen oder Russen, durch 4 Jahrhunderte rechtgläubig gewesen.

Wladimir hat eine Böhminn zur Gemahlinn.

Ob die Russen Anfangs den Irrthum der Griechen angenommen.

(a) Herberst. des österreichischen Erzherzog Ferdinands Gesandter am rußischen Hofe, Annal. Ruff. Ditmarus Merf. l. 7. Cromer. l. 3. c. 3 Lomonossow. &c.

(b) *Culcinius* in specim. Eccl. Ruthen. ad 24. Jul. p. 31. Siehe Herberstein.

(c) *Papebroch.* T. 1. Maji. in præfat. ad Ephemerides n. 10 — 20.

J. C. 989. gen (a) die Gefangenen, und die Sklaven der Christen wurden an die Jüden verkauft. Adalbertus lösete sie zwar wieder aus; doch wuchsen sie mit der Zeit so sehr an, daß der Heil. Bischof die Unkosten nicht mehr aushalten konnte: Zu diesen Lastern kamen noch die blutschänderischen Ehen, die unerlaubten Scheidungen, die Unmäßigkeit und Hartnäckigkeit der Geistlichen, der Stolz und die Frechheit der Großen, wie es alle beyde Lebensverfaßer anmerken (b). Der heilige Mann erinnerte sich in diesen Umständen des Raths Christi, bey Matthäo; **Wenn man euch nicht aufnehmen und anhören wird, so verlaßet das Haus oder die Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen**; und faßete den Schluß, nach Rom zu reisen, um allda mit Bewilligung des Pabsts verbleiben zu können. Daß diese Begebenheit in dieses Jahr gehöre, ist aus dem zweyten Lebensverfaßer des Heil. Adalberti ab-

(a) Ich setze hier einige Verordnungen der im Jahre 952. gehaltenen augsburger Kirchenversammlung, in welcher Michael der regensburger Bischof und Oberhirt von Böhmen zugegen gewesen, bey. Das erste Cap. lautet also: Si quis Episcoporum, Presbyterorum, Diaconorum, Subdiaconorumque uxorem accepit, a sibi injuncto officio deponendus est: Sicut in Conc. Carthaginensi tenetur cap. XXV. Das vierte Capit.: nullus in Clericatus officio manens mulierem subintroductam secum habere permittat. Si vero aliqua suspicionum maculis aspersa contra hæc agere tentaverit, ab Episcopo vel ejus missis virgis cæsa detondeatur: Si autem secularis potestas fieri prohibuerit, regia potestate foemina coacta prælatæ sententiæ subjaceat: das 11. Cap. Episcopus, Presbyter, Diaconus, Subdiaconus, ut in multis Concillis firmatum est, quia divina ministeria contrectant, ab uxoribus abstineant; ceteri autem clerici, quando ad maturiorem ætatem pervenerint, licet nolentes, ad continentiam cogantur: V. Schannat und Harzheim T. II. S. 622. &c. Harduin T. VI. Conc. part. 1. Siehe auch die von Regivone zusammen geschriebenen Verordnungen bey Schannat und Harzheim: die 84. 87. 88. 89. und 90.

Doch aus diesen Ehen der Clerisey darf niemand schließen, daß in Böhmen die griechischen Kirchengebräuche beobachtet worden; außer man wollte auch dieses von der Clerisey des übrigen Deutschlands behaupten; Denn auch die beharreten bey ihren alten Gewohnheiten, und mußten wieder von Gregorio dem VII sich der Ehen zu enthalten, angetrieben werden: obwohl auch dieser Antrieb nicht überall durchgedrungen.

(b) Biogr. prior cap. 2. n. 12. apud Henschenium, item Alter. ibid. n. 11.

J. C. 989. Prag aufgehalten habe, will ich nicht läugnen; weil er selbst das Leben der Heil. Ludmillä und Wenzeslai, dem Heil. Bischof eingehändiget, und hernach mit dem Radla nach Rom geschickt worden, um dem Heil. Adalbert die Rückkehre einzurathen; endlich aber im 993sten Jahre das Stiftungsschreiben des Brzevnower Klosters, entweder eigenhändig geschrieben, oder doch solches wenigstens dem Heil. Adalbert, und den übrigen Mönchen, im Namen des Herzogen übergeben hat. Mir kömmt aber doch die ganze Erzählung verdächtig vor, weil keiner aus den beyden Lebensverfaßern derselben gedenket: Ich finde sie auch nicht in andern ältern Lebensgeschichten, davon ich verschiedene in Händen habe. Ich vermuthe also, um die Erzählung Cosmä nicht gar unwahrscheinlich zu machen: der Heil. Adalbert habe großes Verlangen getragen, daß dieser Mönch (er nennte sich aber in seinen Orden Christanus) die bischöfliche Würde erhalten möchte; man könnte auch sagen: er habe ihm den bischöflichen Stab übergeben, weil er meynte: die Wahl würde wegen seiner Verwandschaft mit dem Herzogen, unfehlbar auf ihn fallen; nicht aber, als hätte er durch diese Uebergabe, ihn zum Bischof machen wollen. Daher könnte auch die Frage des gelehrten Glaffeys entschieden werden (a): ob Adalbertus die Macht gehabt, sein Bißthum dem Bruder des Herzogen zu übergeben?

Adalbert kömmt nach Rom, und giebt dem Pabst Rechenschaft von seiner Abreise.

Der Entschluß Adalberts das Bißthum zu verlassen, scheint dem Volke unbekannt gewesen zu seyn; weil man nirgends liest: mit welchen Gemüthsbewegungen daßelbe seinem Vorhaben entgegen gesehen. Man darf es auch Adalberto nicht übel deuten, daß er seine Kirche verlassen; denn weil er alle seine Unternehmungen vereitelt sah, so wollte er sich seines Bißthums auf beständig begeben, wenn anders der Pabst sein Vorhaben billigen würde. Er trug auch gleich, sobald er zu Rom mit Gaudentio seinem Bruder, zween Geistlichen, und einigen Dienern, die seine Reisegefärthen gewesen, angekommen, den Zustand seiner Kirche, und seinen Entschluß vor, und bat den Pabst: er möchte sein Vorhaben billigen. Der Pabst war auch gar nicht dawider; er gab ihm wider sein eigenes Vermuthen zur Antwort: Er solle dieß, was nachtheilich, fliehen: wenn ihm seine Schafe nicht gehorchen wollten;

(a) Pragmatische Geschichte Böhmens cap. 3. Thesi 6.

J. C. 989. und Alexius zu Rom vor; gab ihm auch ein Empfehlungsschreiben an den Abt Leo mit, der damals diesem Kloster vorstunde.

Adalbertus wird ein Mönch.

Adalbertus gehorchte ihm; kehrete nach Rom zurück, und wurde mit Bewilligung des Pabsts, und der Kardinälen in dieses Kloster aufgenommen. Er trat am Grünendonnerstage, der damals auf den 18ten Tag des Märzmonaths fiele, in das Probierjahr. Cosmas schreibt: der Abt habe von den Umständen Adalberts nichts gewußt; doch wie konnte sein Stand ihm verborgen seyn, da Adalbert vorher der Bewilligung des Pabsts nöthig gehabt; auch von seinen Reisegefärthen leicht hat verrathen werden können. Daß er an dem Grünendonnerstage in dem Mönchsorden getreten, bezeuget der erstere Lebensverfaßer, der auch schreibt: Er habe zu End des Probierjahres an dem Osterabend, an welchem Tage, wie er redet, die Cathechumeni, oder Neubekehrten, von der Last ihrer Sünde befreyet werden, der ihm zufolge der 4te des Aprils gewesen, durch die gewöhnliche Ordensgelübden sich Gott verbunden, ihm in diesem heiligen Orden stäts zu dienen.

Die Formel dieser heiligen Gelobung, die der Heil. Adalbert vermuthlich zu Rom, und nicht zu Brzevnow geschrieben, wird zu Brzevnow unweit Prag aufbehalten, die ich auch selbst aus besonderer Gütigkeit, des hochwürdigen Herrn Pater Priors des Klosters, nebst andern Seltenheiten und Alterthümern in Handen gehabt. Sie lautet also: Ego Adalbertus promitto ſtabilitatem meam & conuerſionem morum meorum, & obedientiam iuxta regulam S. Benedicti coram Domino, & omnibus ſanctis ejus, & Abbate Auguſtino preſente. In der Formel selbst nennet er Augustin, den Abt des Klosters St. Mauri; nicht aber Leonem, den damaligen Abt des Klosters St. Alexii und Bonifacii. Es scheinet: Leo sey dazumal Geschäffte halber abwesend gewesen: wie es sich auch im Jahre 994. ereignete, da er aus Befehl Pabsts Joannis des XV. dem Kirchenrathe zu Rems beywohnte, und habe indeßen die Obsorge des Klosters, Augustino überlassen. Dieses Zeugniß des Lebensverfaßers des Heil. Adalberti rechtfertiget also meine Zeitrechnung; denn wäre Adalbertus erst in dem 990sten Jahr in dem Heil. Orden getreten, und im 991sten Jahr zu den feyerlichen Gelübden zugelassen worden: so hätte er dieselbe noch vor gänzlich über-

J. C. 990. Hagecken, als Aeneä Sylvio zur Last legen kann, daß sie von einem pohlnischen Kriege Meldung gethan haben, dessen doch keiner, auch von den ältesten pohlnischen Schriftstellern erwähnet [redacted]n soll; auch sogar Aeneä Sylvio aufbürdet: er habe dieses aus Haß gegen die Pohlen, wegen des ihme versagten Ermeländer Bißthums geschrieben (a). Doch wir haben die ältesten Geschichtschreiber auf unserer Seite: Ditmarum, dessen Vater diesem Kriege beygewohnet: den sächsischen Annalisten: die magdeburger Kronick: Cosmam den Prager Dechant: dem keiner, weder aus den böhmischen, noch aus den pohlnischen Geschichtschreibern an Alter gleich kömmt; diesen kann man noch Pulkawen beyzählen, der um die Zeiten Carls des IV. geschrieben hat; der neueren zu geschweigen, deren Menge den Einwurf von dem Stillschweigen der pohlnischen Schriftsteller leicht heben kann. Und weil es wegen der Eroberung der Stadt Cracau zu thun ist, welches am meisten Cromero zu mißfallen scheint: so will ich die ganze Geschichte aus Ditmaro entlehnen, und sie nur hin und her mit einigen Anmerkungen erläutern. Ditmarus aber erzählt (b): Misico und Boleslaus wären zu dieser Zeit einander in den Haaren gelegen. Wer diese Zwistigkeit angesponnen habe, entdeckt uns weder Ditmarus, noch andere ältere Schriftsteller. Wir müßen sie dahero in den neuern aufsuchen, von denen wir versichert sind: daß sie ihre Geschichte aus bewährten Urkunden, und aus einer sichern Tradition herleiten; diese aber geben (c) an: der Herzog von Pohlen sey in das glatzer Gebiet und Mähren, ohne gegebene Gelegenheit, eingedrungen, und habe diese Länder verwüstet. Daß aber Mähren damals dem Herzogen von Böhmen zugehörte, erhellet theils daraus, weil sich die Mähren vermuthlich unter den Schutz des Heil. Wenzeslai schon vorlängst begeben haben: von dem sie wußten, daß er bey dem Kaiser sehr in Gnaden stünde; theils auch, weil die mährische Kirche mit der böhmischen vereiniget gewesen; welches gewiß nicht gestattet worden wäre, wenn jedes Land seinen eigenen Herzog

(a) Cromer. *L.* 3.

(b) *Eo tempore Misico & Bolizlaus inter se dissonantes, multum sibi invicem nocuerunt.* S. Ditm. im 4. B.

(c) Hagek ad an. 994. Balbin. Epit. l. 2. c. 13. p. 149. Welesławina in Boleslao II. und andere bey Balbino.

J. C. 990. auf Rache bedacht seyn, und die Sachsen würden seine beständige Feinde werden. Würde er aber nun übermannet, so wäre es ohnedieß um ihn, und um sein Land geschehen; weil keine Hoffnung weiter übrig bliebe, sich vor einem Feinde zu retten, der ihm von allen Seiten drohen würde. Diese Vorstellung dämpfte die in dem Herzen Boleslai erregte Wuth. Er stellete den feindlichen Fürsten vor, sie möchten mit ihm zu Misicone reisen, und diesen zur Zurückstellung der an sich gezogenen Landschaften zu bewegen suchen. Sie billigten sein Vorhaben, und Gisilerus der Erzbischof begleitete ihn nebst Eckardo, dem Boleslaus ohnlängst Meißen zurückgestellet hatte; wie auch dem Esicone und Binizone: die übrigen aber kehreten in ihre Länder zurück. Bey anbrechender Nacht wurden allen die Waffen abgenommen, doch nach abgelegtem Eide nichts feindliches zu unternehmen (wie damals der Gebrauch war) wieder zurückgestellt. Als Boleslaus bey der Oder, die auf jener Seite die Grenzen von Pohlen machte, ankam, schickte man einen Gesandten zu Mificone, der ihm melden sollte: Boleslaus habe die Vornehmsten der Völker, die Theophania zu Hülfe geschickt hätte, in seiner Gewalt; würde Mieciflaus die entzogenen Länder Boleslao zurückstellen, so sollten auch jene auf freyen Fuß gestellt werden; wäre er aber anders gesinnet, so wären sie in Gefahr über die Klinge zu springen. Mieciflaus ertheilte hierauf diesen Bescheid: Dem Kaiser (Otto der III. war es damals) stünde es zu, die Seinigen in Sicherheit zu setzen, oder die ihnen zugefügte Beleidigungen zu rächen; er wollte ihrentwegen keinen Verlust leiden.

Kaum erhielt Boleslaus diesen Bericht: so verschonte er zwar der Sachsen; plünderte aber, und steckte alle umliegende Oerter in Brand; die Umstände selbst zeigen an, daß diese von Boleslao verwüsteten Oerter, zwischen der Oder und dem Warta Fluß, der in dem Cracauer Gebiete entspringt, gelegen gewesen: Eben dieses vermuthet Sigismund Calles bey diesem Jahre.

Boleslaus der Fromme nimmt eine Stadt in Pohlen ein, die vermuthlich Cracau war.

Er nahm darauf eine Stadt ein, deren Grafen oder Vorsteher er den Luiticiern Preis gab, die ihn auch vor der Stadt alsobald niedermachten. Was dieß für eine Stadt gewesen, ist schwer zu errathen; weil in beyden Auflagen der Geschichte Ditmari, die Reineccius und Leibnitz besorgt haben,

J. C. 992. den Rizo loszog, Boleslaus aber mit den Ruſſen zu thun hatte, und eben darum nicht in eigener Perſon, dem Kaiſer Hülfe leiſten konnte: ſchickte er ihm doch Hülfsvölker zu. Die Größe des Kriegsheers Ottonis kann man theils aus dem ſächſiſchen Annaliſten, theils daraus abnehmen, daß noch zween andere Herzogen, Heinrich von Bayern, und Boleslaus von Böhmen, mit einer großen Menge, Ottoni beygeſtanden. Es wurde aber nichts unternommen, weil Rizo und die Luiticier um Frieden baten; auch der Kaiſer auf die Fürſprache der Herzogen, meiſtens aber, wie ich vermuthe, Boleslai des böhmiſchen, der den Luiticiern zugethan geweſen, ihre Bitte bewilligte; obwohl eben dieſe Völker in folgenden Zeiten, wie der ſächſiſche Annaliſt anmerket, ihre Treue gebrochen haben. Vielleicht haben auch die Unruhen der Abodriten, eines eben auch ſlaviſchen Volkes, die in das bremiſche und verdniſche Gebiete eingefallen, doch endlich durch eine zweifache Niederlage zu Paaren getrieben worden, Ottonem bewogen, Frieden zu machen. Glaffey ſchließt aus dieſer Begebenheit: daß der Herzog in Böhmen, nebſt dem Tribute, auch verpflichtet geweſen, Soldaten zu ſtellen, wenn es der König oder der Kaiſer begehrte; weil der hildesheimer Annaliſt, der dieſer Geſchichte auch erwähnet, ſchreibt: Boleslaus habe ſeine Soldaten zum Dienſte des Königs (in miniſterium Regis) angetragen. Ich getraue mir aber nicht, dieſes zu vertheidigen, wenn ich die in dem 990ſten Jahr erzehlten Begebenheiten dagegen halte; denn haben die ſächſiſchen Herzogen im Jahr 990, zum Beſten Ottonis, bey Boleslao um den Frieden angehalten, den er ihnen auch bewilliget hatte: ſo iſt leicht daraus zu ſchließen, daß Otto mit Boleslao ein Bündniß gemacht; und daß Boleslaus in gegenwärtigem Jahre, um dem Bündniße Genüge zu thun, ſein Kriegsheer Ottoni zu Hülfe geſchickt habe; welches die Worte: zum Dienſte des Königs, andeuten wollen. Denn ich ſehe nicht ein, wie aus dieſem Bündniße eine Dienſtbarkeit entſtanden ſey. Ich widerſpreche in dieſem Falle den Gelehrten nicht aus einer Hartnäckigkeit; ja ich werde am gehörigem Orte ohne Zurückhaltung anzeigen, aus welchem Grunde wir das Verbündniß unſerer Herzogen und Königen mit dem Reiche herleiten können.

Der H. Adalbert wird nach Böhmen zurückberufen.

In Böhmen kam die Religion immer mehr und mehr in Verfall. Denn in Abweſenheit des Hirten folgte jedermann ſeinen eigenen Lüſten. Weil aber

J. C. 992. muthlich hat auch der Pabſt, Boleslao durch Adalbertum zugeſchrieben; weilen Boleslaus in dem Machtbriefe, den er dem brzewnower Kloſter ertheilte, ausdrücklich ſetzt: der Pabſt habe ihm eingerathen, dieſes Kloſter zu ſtiften. Ja, es iſt glaublich, daß Adalbert ſelbſt den Pabſt deswegen angegangen, um ein Denkmal ſeines Ordens in dem Vaterlande zu haben, da er von ſeinen geliebten Brüdern ſcheiden mußte. Eben daraus ſchließe ich: Adalbert habe einige aus dem römiſchen Kloſter, mit Erlaubniß des Abts nach Böhmen mitgenommen, die zuerſt das brzewnower Kloſter bewohneten (a) Die Geſandten empfanden über die Antwort des Pabſts, ein groſſes Vergnügen: Doch Adalberten war ſie nicht angenehm, als er unter häufigen Thränen von ſeinen Ordensbrüdern Abſchied nahm, und ſich auf den Weg begab.

Die opatowizer Geſchichte, die Balbin in ſeine Epitome einrückt (b), meldet: Adalbert ſey zuerſt nach Ancona, dann zu Schiffe nach Raab, (Scardona) gereiſet; endlich habe er in Croatien, zu Modruſch, den Glauben Chriſti geprediget; Bajenus, der König der Bulgaren (um dieſe Zeit lieſt man von keinem Bajeno, oder Bajano, der König in Bulgarien geweſen wäre; es wäre denn, daß die Könige der Bulgarn alle den Namen Bajanus oder Caganus geführet hätten, wie es bey anderen Völkern gebräuchlich geweſen) habe ihn wegen des Rufs von ſeinen Wunderwerken zu ſich eingeladen; er habe aber nach Cran geeilet, und da dem Könige und dem Volke die wahre Religion vorgetragen; dann ſey er nach Böhmen fortgereiſet.

Um dieſe Zeit hat Adalbertus vermuthlich Stephanum den ungariſchen König getaufet.

Wenn dieſem Zeugniße zu trauen, ſo ſind wir wegen des Jahrs richtig, in welchem Adalbert, Stephanum den König von Ungern getaufet hat, und entgehen allen dieſen Schwierigkeiten: die man den Schriftſtellern, ſo hievon eine andere Meinung haben, einwenden kann. Denn erſtens ſtimmet dieſer

(a) In der böhmiſchen Kronick, bey Ludwigen Reliq. M. S. T. XI. und bey Menken T. II. Script. rer Germ. wird dieſes bekräftiget: Cum aliquantis ex ipſa congregatione fratribus comitatus eſt; und bald darauf: Anaſtaſium Abbatem cum duodenis Monachis-advocans eisdem imperavit &c. ob ihrer mehrere, dann 12 oder 13 mit Adalberto gereiſt, erwähnet keiner; ſind es aber mehrere geweſen, ſo ſind einige bey Coſtelez in der Einöde zurück geblieben.

(b) Epit. L. 2. c. 12. p. 140.

J. C. 992. se der Päbste Agapiti des II., und Benedicti des VII. bezeugen, dieses oder voriges Jahr vorgegangen. Denn nach dem Hintritte des Piligrini, der sich Hanszio zufolge, voriges Jahr ereignet (a), führte der Vorsteher der lorcher Kirche, wie auch seine Nachfolger, nicht mehr den Namen eines Erzbischofs, sondern nur eines Bischofs, und bediente sich auch nicht des erzbischöfl. Mantels; wie es Lambecius sehr wohl bemerket (b). Es muß also um diese Zeit das lorcher oder paßauer Bißthum sehr geschmählert worden seyn; welches noch daraus erhellet: weil Ungern unter dem König Stephano eben auch von der lorcher Kirche getrennet wurde. Daß diese Vereinigung der böhmischen und mährischen Kirche mit Bewilligung des Pabsts vorgenommen worden, ist nur meine Vermuthung; weil es sehr gelegen geschehen konnte. Doch war diese Einwilligung, wie gesagt, zu diesen Zeiten nicht nöthig; denn wir wissen aus obgemeldten, daß Böhmen von dem regensburger, Magdeburg von dem halberstädter Sprengel getrennet worden, ohne daß man deswegen den Pabst angegangen wäre. Es sind einige der Meynung mit Strzedowsken (c): Piligrinus habe im Jahr 976 den Mähren einen Bischof Wracen, oder Wratislaum mit Namen, eingesetzt; der bis auf das 991ste Jahr zu Polessovitz, dem Bißthume vorgestanden. Sie gründen sich hier auf die Geschichte des Cosmas, der bey dem 1067sten Jahre schreibt: es sey der gemeine Ruf: Wracen habe noch vor den Zeiten Severi, die mährische Kirche als Bischof regieret. Daß diese Anmerkung von Johann dem II., der auf die Bitte Wratislai mit Bewilligung Severi des Prager Bischofs, bis auf das 1086ste Jahr das mährische Bißthum inne gehabt, nicht könne verstanden werden, erhellet daraus: weil Joannes noch nach Severo dem Bischofe gelebt; auch Cosmas von ihm eine gewißere Nachricht, weil er dessen Zeitgenoß war, hätte haben müßen. Man darf auch nicht aus der Stelle Cosmä mit Strzedowsky schließen: Wracen sey der mährischen Kirche vom 970sten Jahr, bis zur Vereinigung mit dem böhmischen Sprengel, als Bischof vorgestanden, weil es an Beweisen mangelt.

Au-

(a) Hanszius beweiset dieses wider Pagium, der das vorige Jahr einem MS. der kaiserlichen Bibliothek zufolge angiebt; auch wider Hundium, das Necrologium fuldense, den sächsischen Chronographum, und andere.

(b) Siehe Pagium in critica Baronii ad a. 979. n. 9. Hanszium in Germ. Sacr. p. 228.

(c) Strzedowsky Morav. Sacr. p. 563.

J. C. 993. frau Mariä, des Heil. Alexius und Bonifacius Ehre errichtet) den Machtbrief mit einem ſehr vortheilhaften Freiheitsſchreiben legte. Und dieſes iſt der erſte Machtbrief, den wir in der Menge ſolcher Schreiben, die aber alle verlohren gegangen, aufzeigen können. Wir ſehen darinn die Freygebigkeit unſerer Herzogen, und ihre gute Geſinnung gegen die Religion, und können uns den Zuſtand der vorigen Zeiten daraus in etwas vorſtellen. In dieſem Machtbriefe räumet der Herzog dem brzewnower Kloſter, das er und Adalbert der Biſchof, aus Befehl Johannis des Pabſts errichten ließ, das Dorf Brzewnov mit allen Zugehörigen ein; wie es der unten beygeſetzte Machtbrief ſelbſt zeigen wird (*). Dieſer Brief war von dem Bruder des Her-

(*) In Nomine Sancte & Indiuidue Trinitatis: Amen: Bolezlaus Dei Gratia Dux Bohemorum omnibus hanc litteram legentibus ſalutem in eo qui eſt ſalus omnium: Ne res prudenter geſte memoriam fugiant Scriptis & teſtibus roborantur. Notum igitur ſit vniuerſis tam preſentibus quam futuris. Quod ego diuina inſpiratione inſtructus pro ſalute anime mee Omniumque parentum meorum Brevnowenſi Monaſterio a me & a venerabili Patre Domino Adalberto Pragenſi Epiſcopo ex precepto Dni Johannis Pape laudabiliter conſtructo. ad ſuſtentationem Monachorum ibidem Deo ſeruientium contuli villam Brevnowa nomine. ante ipſum Monaſterium, cum omni familia. Et terra ſufficienti ac mentem inculcum, ad meridiem tendentem, à biuio quodam, ubi preciduntur molares. Schirnovnice dicto. Per directum vsque ad Leſce & a Leſce vsque ad Saxum, qui eſt poſitus in via per quam venitur ad ciuitatem Pragam Villam etiam que Wolezlawin (gemeiniglich Veleslawin) cum omni familia. ad vineas excolendas terramque ſufficientem. cum ſilua adiacente Slachow nomine & montem alium incultum a villa Treſſawicz. tendentem vsque ad villam. Lubocz & ipſam villam Lubocz cum ſilua adiacente Maleyow nomine villam quoque Ruzen nomine cumcampis & pratis ad ipſam pertinentibus. & in villa Kuromirtwiche tres animatores cum terra ſufficienti. In ciuitate quoque Pragenſi decimum forum & decimum denarium de judicio & decimum hominem captiuum & xxx animatores eorumque poſteritatem cum xxx areis ad diuerſas officinas diſpoſitos duo Molendina ſub ipſo caſtro Praga & de ipſo flumine wltave ad tria obſtacula molendinorum in eodem loco Villam quoque Nawranem nomine. cum hoſpitibus & Eccleſia. ad quam de curia mea. Radotyn decimam de omni prouentu diſpoſui. Scochowicz piſcatores cum ipſa villa cujus termini ſunt Cralowahora & duo riuuli Dubna & Sala. cum flumine wltawa. & ex altera parte fluminis eiusdem a Bodwnice usque Creſmna & vsque viam quæ dicitur Zlapey.

J. C. 993. dieſen Machtbrief vor dem erſten ausgebe, den wir Böhmen aufzeigen können; ſo wird man mir wohl nicht die Urſache entgegen halten, die Ottocarum bewogen, dieſen Machtbrief im Jahr 1255. umſchreiben zu laſſen, und daraus ſchließen wollen: dieſes von mir angegebene Schreiben, ſey nicht die Urkunde, ſondern eben nur eine Abſchrift, wie der Beſtätigungsbrief Ottocari; denn wenn Ottocarus das Schreiben für unbrauchbar, und die Buchſtaben für unleslich angiebt (a); ſo kann man ihn nicht anders verſtehen, als daß die Motten das Papier durchgefreßen, und auf dieſe Weiſe viele Buchſtaben verunſtaltet haben. Freilich könnte man ſagen: iſt die Abſchrift des Diploms ſchon im Jahr 1255. faſt unlesbar geweſen; wie müßte ſie heut zu Tage beſchaffen ſeyn? Doch ich will mich dabey nicht aufhalten, noch andere Schwierigkeiten hier berühren, indem ſolches füglicher in einem andern Werke geſchehen kann, und mir genug an dem iſt, daß eben diejenigen, ſo mir dieſen Einwurf machen, an der Wirklichkeit des Machtbriefes gar nicht zweifeln. Baronius muß gar keine Känntniß davon gehabt haben; darum meinte er: Adalbertus habe ſich noch in dieſem Jahre zu Rom aufgehalten. Doch weil auf die Bitte Adalberts, dieſer Freiheitsbrief von dem Herzogen ausgefertiget worden, und der Biſchof auf die Bitte des Herzogen, diejenigen, welche dieſe Schenkung entweder verſtümmeln, oder mißbrauchen, oder gar dem Kloſter ungerechter Weiſe entziehen würden, mit dem Kirchenbanne belegte, ſo mußte er wohl gegenwärtig geweſen ſeyn. Hageck hat nebſt Paprocky, und andern neuern, dieſen Machtbrief eingeſehen, und ſelben ſeinen Jahrbüchern in böhmiſcher Sprache einverleibt. Sandelius hat ihn

ſiquidem libertatem ad petitionem Honorabilis Viri Dni *Adalberti* Epiſcopi Brevnowenſi Monaſterio perpetuo conceſſam, ac in ſcripto redactam Sigilli mei appenſione munivi & confirmavi. confirmatamque ſuper aram Sancti BENEDICTI Abbatis manibus meis poſui. rogans, vt omnes violatores ſeu invaſores huius Priuilegii ipſe Dnus Epiſcopus excomunicaret quod facere non obmiſit Datum per manum Domini Chriſtiani fratris illuſtris Ducis Bolezlai anno gratiæ DCC.CC.XC.III. in ipſa die dedicationis Monaſterii ſupra ſcripti

(a) Notum facimus (ſo lauten die Worte Ottocari in dem Machtbrief:) Quod Privilegium libertatis — jam nimia vetuſtate fere conſumptum adeo, quod propter attritionem chartulæ vix litteræ apparebant, manibus noſtris tractavimus & in reſcripto redigi fecimus,

J. C. 993. Wir kehren zu dem Machtbriefe Boleslai zurück, aus welchem wir, zum Besten des Lesers, etliche Dinge erörtern wollen. Zum ersten erhellet daraus: daß das Wort: Villa, welches im Machtbriefe öfters vorkommt, vor Zeiten nicht einen Mayerhof, sondern ein Dorf bedeutete, wie das Wort Pagus ein Gau (davon die Gaugraven, und die Worte: Nordgau mit anderen hergeleitet werden), curia, oder Curtis, einen Meyerhof, und Prædium, ein gemeines Bauerngut. Zweytens, daß die Einwohner in verschiedene Classen vertheilt gewesen; einige nennte man Colonos, oder auch, wie ich sie anderwärts lese: Rusticos, Landsleute. Diesen wurden jene beygezählet, die wegen eines großen Verbrechens, die Todesstrafe zwar verdienet, doch davon losgesprochen, und eben darum unter die Leibeigene hernach gezählet worden; wie es aus dem Machtbriefe Boleslai, besser aber noch aus dem Schenkungsschreiben Brzetislai des I., das im 1045sten Jahre aufgesetzt worden, abzunehmen; wo der Herzog dem brzewnouer Kloster nebst andern, einen Mann in dem Dorfe Zlicina, Ckegen mit Namen, der wegen eines Verbrechens zum Strang verurtheilt war, mit allen seinen Nachkömmlingen; auch noch einen andern aus dem Dorfe Crepenitz, Luben genannt, der eben auch zum Galgen, wegen einer Wilddieberey, die damals mit dem Tode gestraft wurde, verdammt gewesen, nebst sechs Leibeigenen überlaßen hat. Andere nennte man Hospites, Wirthe, die zwar sonst ihre Freyheit genoßen; denen man aber Häuser und Felder einräumte, von welchen sie ihren Zinß zahlen mußten. Dieses erhellet aus dem Machtbriefe Spitignäus des II., den er für die leutmeritzer Kirche ausgefertiget, wo er ihnen ein Stück Feldes: Terra hospitalis ad aratrum, sonst terra ad aratrum, das man mit einem Pfluge bestreiten könnte, einräumte. Vielleicht zählte man auch damals die Handwerker: Müller, Becken, Schneider, Schuster, Hafner, Seiler, Fischer und andere Künstler, unter die sogenannten Wirthe, deren Otte, der Herzog in Mähren, ein Bruder Wratislai, des 1ten Königs in Böhmen, in dem für das benedictiner Kloster bey Ollmütz im Jahr 1078 gegebenen Machtbriefe mit mehreren gedenket. Diesen Wirthen zahlte man 300, Denaren, durch welches Geld man sie gleichsam zum Dienen dunge; wollten sie wieder des Dienstes entlaßen werden, mußten sie eben jene Summe wieder zurück zahlen. Man unterschied sie von den Bauern (rusticis),

Wie Böhmen damals beschaffen gewesen.

weil

J. C. 993. daß unſere Herzoge, ſowohl in dieſem als in ſpätern Jahrhunderten den deutſchen Königen, in Ausfertigung der Machtbriefe und öffentlicher Schreiben meiſtens gefolgt ſind. Sie mögen ſchon dieſe Weiſe wegen des vertrauten Umgangs mit ihnen angenommen, oder ſolche durch Leute, beſonders aber Geiſtliche, die aus Deutſchland nach Böhmen gezogen ſind, erlernt haben.

Die damalige Art Machtbriefe zu ſiegeln und zu ſchreiben.

Man ſchrieb ſie aber bey beyden Völkern in lateiniſcher Sprache, ob ſich gleich die Deutſchen im gemeinen Umgange der deutſchen: die Böhmen der böhmiſchen bedienten; bey den Böhmen währete dieſe Weiſe bis auf die Zeiten des Königs Georgii, der nebſt der lateiniſchen, ſich auch der böhmiſchen zu gebrauchen anfieng. Es ſchrieben aber die deutſchen Könige und Kaiſer ihre öffentliche Briefe auf Pergament; deßen ſich doch Pabſt Johannes der XV. in ſeinem Beſtätigungsſchreiben des brzewnower Kloſters nicht bediente. Denn wie Ottocarus ſelbſt in der veranſtalteten Abſchrift zeiget, ſo war dieſer Brief auf Binſenpapier, in charta juncea, ſiue ſcirpea de medulla; wie die Worte im Diplom. lauten, geſchrieben. Ob man nun gleich heutiges Tages an der Richtigkeit dieſes Briefes Anſtand nimmt; ſo kann doch nicht geläugnet werden, daß ein dergleichen auf Binſenpapier geſchriebener Brief von Ottocaro, dem Könige im Jahr 1224. wirklich beſtätiget worden. Was aber unter dieſen Binſenpapier, Charta juncea de Medulla eigentlich zu verſtehen ſey, wollen wir itzt unterſuchen. Das egyptiſche Papier wird zwar mit Recht ein Binſenpapier genennet, weil die Egyptier von den Binſen, die an den Nil ſehr reichlich wuchſen, die Rinde abrißen, ſelbe glätteten; und dann darauf ſchrieben. Doch muß man Acht haben, damit man die Baumrinden, auf welchen man ebenfalls vor Zeiten ſchrieb, nicht mit dem egyptiſchen Papiere verwechsle; davon das neue Lehrgebäude der Diplomatik mag nachgeſehen werden (a). Der Papyrus, wovon hier die Rede iſt, war alſo den Hrn. Verfaßern des neuen Lehrgebäudes zufolge (c), eine Art von Rohr oder Schilf; welches mit unſerer Typha eine Aehnlichkeit hat. Aus den innern Häuten des Stengels dieſer Pflanze, wurde das bey den Alten ſo berühmte egyptiſche Papier verfertiget. Die beyden Ende des mehr als ſie-

ben

(a) Lehrgebäude der Th, 2. Buch, 1. Hauptſt., 6. Abſchnitt, § 590. 591.
(b) L. c. 5. Abſchnitte § 569.

J. C. 993. Nachricht befunden, daß sie lateinisch sey. Im Jahr 1723. hat eben dieser gelehrte Mann einen auf egyptischem Papiere in griechischer Sprache geschriebenen Machtbrief, den der berühmte Lambecius zu Prag gefunden, in die kaiserliche Bibliothek überbracht. Er enthält aber nichts anders, wie Hr. Adelung sehr weislich anmerket, als die Namen der 36. Bischöfe, die der sechsten Kirchenversammlung beywohneten, und bey Labbe Tomo VI. Concil. S. 1029. verzeichnet sind. So werden auch in dem belobten Lehrgebäude der Diplomatik, verschiedene Bibliotheken angemerket, in welchen ein großer Vorrath dergleichen auf egyptischem Papiere geschriebener Machtbriefen zu finden. Soviel von diesem Briefe; was aber einige Fehler betrifft, die in eben diesem Machtbriefe vorkommen sollen, weiß ich ebenfalls nicht, ob man sie mit dem Lehrsatz Bollandi, den auch Mabillonius gut heißet, entschuldigen könne, da er sagt: man finde in den bewährten Urkunden viele Fehler, wo man in den untergeschobenen größere Richtigkeit beobachtet (a).

Von dem Safte, oder der Dinte, mit der die Machtbriefe geschrieben worden; von der Größe und Länge der Buchstaben; von der Schreibart; von dem Eingange in diese Schreiben; von dem Unterschiede der Briefe; von der Weiße, den Namen des Fürsten auszudrucken; von den weltlichen und Kirchenbedrohungen, derer man sich wider die ungerechten Anfälle gebrauchte, wäre mit mehrerem zu handeln; welches wir aber in unserer Geschichte leicht vermissen können, da wir noch wichtigere Sachen zu untersuchen haben. Man gebrauchte sich aber der Bedrohungen, und des Bannes in den Machtbriefen, weil die Leute damals sehr geneigt waren, fremde, meistens aber geistliche Güter (von dessen Wahrheit uns besonders die hußitischen Zeiten überführen) an sich zu bringen; auch ihre heftige Begierde nicht anders hemmen ließen, als durch die äußersten Mittel der Religion, und schärfesten Gesetze. Dergleichen Machtbriefe kommen bey unsern Herzogen und Königen häufig vor. Diese Macht- oder Schenkungsbriefe wurden durch das Siegel des Fürsten bestätiget: das Siegel wurde aber meistens in Wachs eingedrückt, welches damals fast besser und dauerhafter, als das Erz und Bley selbst ge-

we-

(a) Olland. T. II. Mart. S. 331. Mabillon. de re diplom. l. 3. c. 1. p. 221.

J. C. 993. Brustbild Ottonis (Thorace) mit einer edelsteinernen Krone, auf deren Spitze sich 3. Lilien zeigen, ausgedrückt, mit dieser Inschrift: Otto - - - - Imperator Augustus; die andere Seite stellet das Brustbild des Kaisers vor, mit einem Kranz von Lorbeern auf dem Haupte, der Fahne in der rechten, und einem Schilde, mit der Aufschrift: Imperii Romanorum des römischen Reichs, in der linken Hand. Wer wird sich aber überreden zu glauben, daß diese drei Lilien entweder das Stammzeichen Ottonis, oder das Kennzeichen des Reichs gewesen sind; da man weiß: daß verschiedene Fürsten sich der Lilien, um diese Zeiten, in ihren Sigillen bedienten? So führten die Könige aus Frankreich bald ein, bald mehrere Lilien; bis Carl der V. erst in dem 14ten Jahrhunderte die Zahl fest setzte (b). Man kann auch dieses von dem andern Brustbilde nicht vermuthen; denn sonsten würden vor und nach Ottone, die deutschen Kaiser sich dieses Zeichens bedient haben; welches doch schwer zu beweisen wäre. Ja man weiß viel mehr aus der Geschichte, daß die Kaiser auf ihren Sigillen, auch nach dem Otto, nur ein einziges Wort (Monogramma) oder einen Namen mit versetzten Buchstaben, haben prägen lassen. Man würde daher stark irren, wenn man die Inschrift: Imperii Romanorum des römischen Reichs, so auslegen wollte, daß das Wort: Insigne, oder Kennzeichen, dabey verstanden werde; weil dergleichen Bildnisse, einem jedem Fürsten, der sich in dem Kriege hervorgethan, können zugeeignet werden. Ich vermuthe, man solle den Satz durch die Worte: Defensio, gloria, conseruatio; der Schutz, der Ruhm, oder die Erhaltnng des römischen Reichs, ergänzen. Mich verleitet auf diese Vermuthung die Inschrift des Sigills Karls des Kahlen; wo man liest: Renouatio Imperii Roma. & Franc.; die Erneuerung des römischen und fränkischen Reichs. Ja, weil der Machtbrief Boleslai noch einige Jahr später, als das gemeldte Schreiben Ottonis ausgefertiget worden; so kann Boleslaus gar leicht aus dem Siegill Ottonis, etwas in das Seinige haben übertragen, und nach dem Beyspiel Ottonis, seine Fahne, und sein Schild leer, ohne ein Bildniß prägen lassen; und da würde man sich umsonst bemühen, die drei Flüße in dem Sigill des Boleslai zu entdecken. Meine Meynung erhält noch eine gewiße Wahr-

(a) *Mabillon.* de re Diplom. l. 2. Cap. 16. p. 148.

(b) Idem ibid. p. 139.

[illegible] die uns der gelehrte du Freſne gelie[fert] [illegible] Bildniße wahrnimmt, ohne daß ſie ein [illegible] wären. Uebrigens will ich nicht läug[nen], [illegible] die Flüße der Länder auf den Sigillen, durch [illegible]. So ſieht man z. B. auf dem erſten Felde des [illegible] vier weiße Streife in einem rothen Felde, ſo die vier [illegible] den Iſter, oder Donau, die Sau, Drau, und Theiße [illegible] des Adlers, deßen ſich Sobieslaus der Ite, als eines [illegible] bedient haben, will ich mich nicht widerſetzen; wenn man [illegible] behaupten will: unſer Volk habe gleich bey ſeinem Urſprunge ſich die[ſes] [illegible] bedient; denn auch in dieſem Punkte fehlen Beweiſe. Vielleicht [illegible] aber Sobieslaus, der eben um dieſe Zeiten lebte, wo die Unterſchei[dungs]zeichen der Länder aufkamen, zuerſt dieſes Zeichen angenommen: und auf dieſe Weiſe wäre der Adler unter Sobieslao dem Vorfahrer Wladislai, des Königs, das Unterſcheidungszeichen Böhmens geworden. Doch davon werde ich an einem andern Orte ausführlicher handeln. Wenn man aber nichts ſicheres von dem Wappen und Kennzeichen unſerer Herzoge vermuthen kann; wie kann man ſo dreiſte dem böhmiſchen Adel gewiße oder beſtändige Wappen einräumen? Haben ſie ſich auch einiger Kennzeichen nach ihrer Willkühr bedient? Wer wird daher behaupten, daß ſie ſelbe für ihre Nachkommenſchaft angenommen? Ja man kann auch mit Grunde zweifeln: ob der böhmiſche Adel dieſes Jahrhunderts dergleichen Wappen ſchon geführet habe; weil Brzetislaus der Herzog, in dem Machtbrief Epponis eines von Adel, den dieſer zum Beſten der brzewnower Mönche ausfertigte, ſein herzogliches Sigill beydruckte; aus der Urſache, weil Eppo kein eigenes Sigill führte (a). Nebſt dieſem gebrauchten ſich die Vornehmſten Böhmens zu dieſen Zeiten, ohne mit einander verwandt zu ſeyn, öfters gleicher Namen; wie

(a) *Et Ego Brzetislaus*. dieß ſind die Worte des Machtbriefes: *Dei Gratia Dux Boemorum, Chariſſimi Militis mei Epponis oblationem, cum meo conſenſu factam, ob remiſſionem Peccatorum meorum, munire precepi Sigilli mei impreſſione, cum predictus Eppo, Belinenſis Urbis tunc prefectus proprium Sigillum non haberet, quo preſens privilegium perpetuaret.* Bey Ronau. Pitter in vita S. Guntheri p. 139 & 140.

J. C. 993. chischen Kaiser, auf der[illegible] [illegible]gen, die Heinrich der Vogler wefert) man verschieden[illegible] [illegible] die aber jenen Zeiten nicht angemeßen Stamm oder gemein[illegible] [illegible] man sich schier bis auf die Zeiten Heinnen, da[illegible] [illegible] gebrauchte, erweisen. Doch ich will nicht gar gem[illegible] [illegible] also mit größerem Grunde jenes, was Kürner [illegible], in das 15te Jahrhundert gesetzet werden, in wel[illegible] [illegible] Zeitbrunn dergleichen Spiele ausschrieb (a). Diesen Stoff [illegible] nach der Einleitung Balbini, schon ein anderer Priester aus [illegible] Gesellschaft: deßen Erstlinge von dem Publikum wohl aufgenommen [illegible].

Die Machtbriefe wurden gemeiniglich durch einen andern geschrieben, den man bald den Kanzler, bald den Notarium nannte. Christanno, oder wie er selbst in dem brewnover Machtbriefe sich ausdrücket, Christano, wurde vermuthlich, weil er ein Bruder des Herzogs Boleslaus ware, eine besondere Ehre bezeiget, da man ihm den brzewnover Stiftungsbrief zu schreiben auftrug. Die Zeugen mußten ihre Namen, oder ein anderes Zeichen beysetzen. Was die Art betrift, der man sich in Niederschreibung der Jahre, und Tage bediente, so wurde öfters nur das Jahr ohne Beysetzung des Monats, und Tages ausgedrücket; wie es das von Przemislao Ottocaro zum Besten des Klosters auf der Insel (Ostrow) im Jahre 1205. ausgefertigte Schreiben bezeiget. Man benañte auch öfters die Indictionen, Epacten und andere Zeitrechnungen, von denen unser Dionysius Petavius (b) weitläuftig handlet; ich aber, wo es nöthig, in Kürze reden werde. Oefters wurden weder die Jahre, noch die Tagszahl aufgezeichnet, ohne daß man deswegen das Schreiben selbst für unächt halten dörfte. Denn Mabillon (c) versicheret uns von einer Menge solcher Machtbriefe, in denen die Jahreszahle hinweg gelassen ist; wie auch von andern Briefen; daß man also den Brief Joannis des 13ten, den er an unsern Bolislav wegen der Errichtung des Prager Bißthums schrieb, aus diesem Grunde, wenn kein anderer vorhanden wäre, nicht würde verdächtig machen.

Eines

(a) Siehe das Lexicon Vniuers. unter dem Worte: Turnier.

(b) Petav. Tom. I. de doctrina Temporum.

(c) Mabillon de re Diplomat. l. 2. c. 28. n. 4.

J. C. 993. der [illegible]

[illegible] vielleicht denenjenigen nicht ungleich
[illegible]nockl, einem Gute des durchlauchtigsten
[illegible] wirklichen Obristenburggrafen in Böhmen,
[illegible]; indeme die ungestallte Prägungen ziemlich auf

[illegible] Ausland, ob ich diesfalls meine Vermuthung, wie auch ihre [illegible] wäre; weil einige Leute so unverschämt sind, daß sie gleich, [illegible] wahrnehmen: man komme in einigen Stücken mit andern überein, [illegible] einige Untersuchung, pur aus Schmähsucht, einer Plünderung beschuldigen. Eben dieß, um andere Beweise zugeschweigen, begegnete mir mit der unterschobenen Münze der Libussa (a); ob ich wohl meine Vermuthung wegen dieser Münze, viel eher einen in der Münzkunde sehr erfahrnen Freunde entdeckte, als ich wußte, daß schon ein anderer diese Münze der Libussa abgesprochen habe. Vielleicht ist aber die Sache von einer so großen Wichtigkeit, daß man sie ohne ihre Anleitung nicht einsehen könne: oder sind sie die einzigen, die Götterspräche niederschreiben? Aber auch der Herr Erörterer des Hagecks ist nicht der erste, der die Münze Libussä für verfälscht angiebt. Ich habe die Abschrift in Händen, darinnen die Münze mit mehreren der Libussa abgesprochen wird. Hat der Hr. Erörterer des Hagecks auch diese Abschrift genutzet, warum verargte man es mir, daß ich mich lieber dessen, als seines Hagecks bediente? Uebrigens versichere ich den Hrn. Verfaßer der böhmischen Münzbeschreibung, daß er eben so ungegründet argwohne, wenn er schreibt: ich habe in der Anmerkung wegen der Münze der Libussa, und noch andere Stellen, bey welchen er einen unvermutheten Anfall auf mich waget, den Hrn. Erörterer des Hagecks geraubet, als wenn ich sagen möchte: er selbst (der Verfaßer der böhmischen Münzbeschreibung) habe in dem XIV. Stücke seines Werks, S. 295. in Anmerkungen, n. 12. den gelehrten Herrn Schwarz (b), ohne ihn zu nennen, die Entscheidung der Frage: warum Siegfried der maynzer Erzbischof, Wratislav den ersten böhmischen König nicht gekrönet habe, abgeborget, da beyde eben diese Ursache, nämlich die Zwistigkeiten Heinrichs des Kaisers mit Siegfrido angeben; woju

(a) Siehe die böhmische Münzbeschreibung, 1. B. S. 24. n. 16.

(b) Schwarz in nota 117. ad Cosmæ annum 1086. bey Menken.

ren Hintritt auf den 9ten (a), andere auf den 8ten Tag (b) des Hornungs. Ihre heiligen Gebeine wurden aus der Kapelle der Heil. Anna, wohin sie begraben worden, im 1675sten Jahre erhoben, und in die Hohlrundung der Mauer, auf der linken Seite des Hauptaltars beygesetzet (c). Ihr folgte in der Verwaltung des Klosters, Elisabeth, eine Tochter Brunonis, und Idá, zwoer hochadelichen Personen, von Querfurth, einer Schwester des Heil. Brunonis, oder Bonifacii, Bischofs und Märtyrers. Die sie für eine Schwester des Heil. Heinrichs, der hernach Kaiser geworden, ausgeben, und ihr den Namen Brigittá beylegen, sind in einem großen Irrthum. Denn ob man wohl nicht läugnen kann, daß Heinrich nebst der Gysela, die an den heiligen Stephan den ungarischen König verheurathet wurde, noch eine andere Schwester Brigitta mit Namen gehabt habe, der der Heil. Wolfgang die Würde einer Aebtißinn, gleich wie Heinrichen das Kaiserthum, Gyselá die königliche Würde, Brunoni das Bißthum, vorgesagt hat (d); so war doch diese Brigitta nicht in dem Prager, sondern in dem regensburger Nonnenkloster, an der Kirche des Heil. Pauls, Aebtißinn; wie es Raderus (e) und Gabriel Bucellinus bezeugen. J. C. 994.

Elisabetha wird Aebtißinn nach der Milada.

Indeßen beeiferte sich der Heil. Adalbert, seinen apostolischen Pflichten genug zu thun, und er würde häufige Früchte eingeerndtet haben, wenn nicht die Böhmen in ihrem ersten Eifer wieder erkaltet, und ihres Versprechens ungeachtet, den vorigen Lebenswandel nachgegangen wären. Den Heil. Mann schmerzte die Härte des Volks über die maßen; und da er einstens an einem Sonntage durch eine Stadt reiste, wo man öffentlichen Handel trieb, beklagte er sich sehr wegen des gebrochenen Versprechens, wie es der spätere Lebens-

Der H. Adalbert beeifert sich vergebens um das Heil der Böhmen.

(a) Siehe auch den Calender, der den Tagzeiten der allerseligsten Jungfrau Mariá, zum Gebrauch dieses Klosters beygesetzt ist, und in 1654sten Jahre gedruckt worden.

(b) S. Tanner. in notis ad c. 3. vestigii Boemiæ Ven. P. Alberti Chanowsky. Balbin. in Boem. Sancta & L. 1. Mis. De., 2. in notis ad c. 13. Cruger ad diem 9. Febr.

(c) Siehe Florian Hammerschmidt in hist. monast. S. Georgii §30. p. 121.

(d) Siehe die Lebensbeschreibung des Heil. Wolfgangs c. 36.

(e) Raderus T. 1. Bavar. sanct. in vita S. Wolfgang. Gabriel Bucellinus T. 1. Germ. Sanct. P. 2. p. 69.

J. C. 994. verfaßer klar anmerket. Noch näher gieng ihm die Begebenheit mit einer adelichen Frau, die eines Ehebruchs beschuldiget wurde. Dieses Laster wurde bey den alten Böhmen mit der Todesstrafe beleget, und die Anverwandten dieser Frau drungen selbst auf die Erfüllung dieses Gesetzes. Sie entwischte aber doch ihren Händen, und nahm ihre Zuflucht zu dem Bischofe. Diesen dauerte der unglückliche Zufall; Er wieß sie daher in das Nonnenkloster an der Kirche des Heil. Georgii an: auf daß sie, wie der erstere Lebensverfaßer angiebt, bey den Nonnen, Trost, und bey dem Altar, Sicherheit ihres Lebens fände; doch die Anverwandten foderten sie immer ungestümer zur Strafe; und weil der Heil. Mann dachte, die Freunde würden sich nicht mehr besänftigen lassen, so war er Willens, dieses Laster selbst auf sich zu nehmen, um dadurch das Leben der Frau zu retten, oder mit ihr sterben zu können; welches auch ungezweifelt geschehen wäre, wenn ihn nicht der Probst der Kirche des Heil. Georgii davon abgehalten hätte. Man suchte also mit Drohungen und Schimpfreden sich der Unglücklichen zu bemächtigen; " Du machest dir eitle Hoffnung, so sprach einer ganz dreiste zu dem „ Heil. Bischofe, die Märtyrerkrone zu erhalten; man wird schon ein ander „ Mittel ausfündig machen, das dir schmerzhafter fallen wird; wenn du uns „ dieses Weib nicht auslieferst. An den Weibern, Kindern, und Gütern „ deiner Brüder wollen wir dieses Laster rächen „. Indeßen fiel ein anderer mit einer stürmischen Rotte über die Wache, und zwang ihr mit Drohungen die Schlüssel ab. Die Thüre wurde aufgesprenget: die Unglückliche, ob sie schon den Altar umfaßete, heraus geschleppt, zu dem Tode, den ihr der Mann selbst anthun sollte, verurtheilt, und da dieser sich dessen weigerte, endlich von einem Knechte enthauptet. Adalbert faßete also den Entschluß, seine Kirche, wegen ihrer Hartnäckigkeit auf beständig zu verlassen, und wieder nach Rom zu reisen. Es scheinet aber: er habe schon eher die Rückreise nach Rom im Sinne gehabt, obwohl dieser Vorfall der gröste Antrieb gewesen, seinen Willen wirkend zu machen; denn er hatte schon eher, sowohl dem Radla, den er in Ungern zurück gelassen, als auch dem Geysa zugeschrieben: Diesem, er solle Radlam nach Böhmen zurück schicken; jenem aber: er möchte, wenn Geysa die Rückreise hintertreiben wollte, entfliehen.

Und

J. C. 995. zwischen den Unterbischöfen auf der Erde lag, von dem Teufel erwürget. Nach dem Cosmas haben Aeneas Sylvius, Dubravius, Pontanus von Breitenberg, dieser Begebenheit erwähnet, und Serarius hat sie in die maynzer Geschichte, Latomus aber in die Lebensbeschreibung der maynzer Erzbischöfe eingerücket (a). Ich nenne diese Geschichtschreiber darum, daß der Leser nicht gedenke: Die Erzählung Cosmä wäre auch sonst schon in den maynzer Jahrbüchern verzeichnet gewesen. Ja eben dieses hat Bohuslaum Balbinum bewogen, an dieser ganzen Geschichte zu zweifeln; welchem sehr viele gefolget sind (b). Denn ist es wohl zu glauben? (sagt Balbinus) daß eine so erschröckliche Begebenheit, die alle Vorsteher der Kirche, welche ihre Würden käuflich an sich zu bringen suchten, in Schrecken setzen konnte, und die sich öffentlich ereignet haben soll, in den maynzer Jahrbüchern wäre hinweggelassen worden. Doch die Erzählung selbst erreget schon einen Verdacht; weil sie sich widerspricht. Denn wie konnte Cosmas, wenn er doch diese Geschichte selbst geschrieben, und sie ihme nicht von einem andern eingeschaltet worden; wie konnte er eben jenen, den er sonst wegen seiner Heiligkeit anrühmte, einen unwissenden und betrügerischen Menschen nennen? Wie hätte Willigis der maynzer Erzbischof, der dem Heil. Adalbert sehr zugethan gewesen, so geschwind in das Begehren des gottlosen Volkes gewilliget? Nebst diesem liest man nichts von dieser Begebenheit bey den Lebensverfaßern; welche doch entweder von Willigisen selbst, der folgendes Jahr mit Ottone in Rom gewesen, oder von andern, leicht Nachricht davon hätten erhalten können. Ja würde wohl Ditmarus der merseburger Bischof, eben ein Zeitgenoß, der die böhmische Geschichte sehr erläuterte, und dem wir die Känntniß vieler, sonst unbewußten, Dinge zu danken haben, diese Begebenheit gar nicht berührt haben?

Volcoldum den meißner Bischof, überfällt zu Prag, unter würklichen bischöflichen Verrichtungen, die Gicht; woraus

Ich halte daher mit Hr. P. Athanasio, dieses ganze Wesen für ein Mährchen; wozu vielleicht der unvermuthete Todesfall Volcoldi des meißner Bi-

(a) Æneas Sylv. c. 16. Dubrav. hist. Boh. l. 6. Pontanus l. c. l. 2. Serarius l. 5. cit. Latom. in catal. Archiepisc. Mogunt. apud Menken.

(b) Balbinus in Epit. l. 2. c. 6. p. 16. Athanasius a S. Josepho August. dissert. in vita SS. Ludm. & Wenc. p. 16.

(c) Ditmar. l. 4. p. 348. Annal. Sax. ad ann. 984.

J. C. 996. werden. Die engelhauser Kronicke behauptet: damals habe man nur 5. Churfürsten bestimmet: denen aber später, weil sie gemeiniglich in der Wahl zween gleiche Theile machten, der Herzog, dann der König von Böhmen, als Mundschenk des Kaisers, beygesellet wurde. Er beruft sich diesfalls auf die Verordnung Innocentii (a); hernach führet er Ursachen an: warum er deutsche Churfürsten bestimmet habe. Weil diese Materie mit der Geschichte Böhmens eine genaue Verbindung hat: so will ich mich daran wagen, und versuchen: wie weit man es mit so vielen Schriftstellern halten könne. Daß Gregorius der V. keine gewiße Zahl der Churfürsten festgesetzet habe, ist außer allem Zweifel; theils: weil keine Verordnung, die dieses bestimmte, kann angezeiget werden; theils auch: weil die folgenden Kaiser bis auf Friederich den II. von mehreren Fürsten sind gewählet worden. Die Beweise dessen werden wir in der Reihe der Geschichte anführen. Baronius vermuthet mit größerem Grunde: daß in diesem Jahre alle Fürsten des Reichs, und nicht nur einige, sind berechtiget worden den Kaiser zu wählen. Und obgleich keine Verordnung davon vorhanden ist, so schließt er doch aus den Briefen Innocentii des III., und Clementis des V., dann auch aus dem Schreiben der Churfürsten selbst im Jahr 1279, und dem Briefe Kaisers Alberti des I.: man habe einen Vertrag wegen des Rechts der Kaiserwahle, mit Willen und Beyfall Gregorii geschloßen. Ich weiß: daß weder die Deutschen, weder die Franzosen, noch auch die Welschen, die Gründe Baronii billigen; Sie finden aber nach meiner Vermuthung noch immer statt: bis man triftigere aufzeigen wird. Es mag aber schon mit dem Wahlrechte, das den Reichsfürsten eingeräumet wurde, und mit dem Vertrage, wie es immer wolle, beschaffen seyn; so ist es doch gewiß, daß die folgenden Kaiser, von den Reichsfürsten gewählet worden; ob man wohl auch schon in vorigen Zeiten, bey Conrad dem I. und Heinrich dem Finckeler, einige Spuhren dieser Wahl entdecket. Ja Otto der III. selbst hätte das Kaiserthum nicht an sich gebracht: wenn nicht die Fürsten seine Sache wider Heinrichen den Herzogen von Bayern vertheidiget hätten. Daraus schließt man mit Recht: daß der böhmische Herzog (so sollte er in diesen Zeiten, von den oben angezogenen Schriftstellern eigentlich, und nicht König genennt werden) um

(a) De elect. cap. venerabilem.

um diese Zeiten noch nicht unter die 7. Churfürsten gewählet worden, weil J. C. 996.
die Zahl damals noch nicht festgesetzt gewesen: ob man schon nicht läugnen kann: Er habe, wo nicht bey der Wahle Heinrichs des II. oder des Heiligen, doch gewiß bey der Wahl Conrads des II., und auch auf dem goßlarer Reichstage, auf welchem wegen der Nachfolge Heinrichs des V. gehandelt wurde, zu thun gehabt: denn diesen Boleslaum, der Ditmaro zufolge, Heinrichen den II. zu Merseburg mit den übrigen Fürsten in dem Kaiserthume gleichsam bestätigte, halte ich nicht für den Sohn Boleslai des Frommen, wie Christoph von Jordan, Conringius und andere vermuthen (a), sondern mit Sigismund Calles, für den Herzogen von Pohlen; welches die weitere Geschichte auch bestätigen wird. Hingegen bewundere ich Gottfriedem Langium, der ganz dreiste angiebt: Die Herzogen von Böhmen hätten nur der Kaiserwahle als Gäste und Zuschauer beygewohnet; welches er insbesondere von Udalrichen, bey der Wahl Conrads des II. im 1024sten Jahre behauptet (b). Doch Wippo, ein Schriftsteller dieser Zeiten widerlegt ihn genugsam, wenn er Udalrichen unter die übrigen Wahlfürsten ohne Unterschied rechnet. Man kann daher auch Alberten von Stade nicht trauen, wenn er bey dem 1246sten Jahre schreibt: der böhmische Herzog habe darum den Kaiser nicht mit gewählt: weil er nicht unter die Fürsten Deutschlands gehörte. Denn weigert sich Albert nicht, Wladislaum den 2ten, der in dem 1140ten Jahr die Regierung Böhmens antrat, einen Mundschenk des römischen Königs zu nennen, ob er wohl kein deutscher Fürst gewesen: warum spricht er ihm aus eben dieser Ursache die Wahlstimme ab? Albert hätte also entweder beydes absprechen, oder beydes zugestehen sollen; weil die Mundschenkwürde und die Wahlstimme so mit einander verknüpfet sind, daß man nicht begreifen kann, wie er als Mundschenk kein Wahlfürst gewesen seyn soll, ob er schon die Churwürde ohne das Mundschenkamt hätte bekleiden können. Das letztere habe ich darum beygesetzet: weil in der Wahl Heinrichs des II. und Conrads des II., Churfürsten zugegen gewesen, die keine Erzämter bekleideten. Jordan führet noch mehrere Gründe an; welche die Vermuthung Alberts schwächen, und zeiget:

(a) *Conring.* de official. Imp. §. 15. *Jordan* in Archipincern. §. n. 16.

(b) Siehe *Lingii* Einleitung in die Geschichte, und das daraus fließende Jus Publicum L. 3. Sect. 7. §. 3. n. 3.

J. C. 996. daß Albert von dem Verfaßer des Sachſenſpiegels Eykone von Repkau, dem Beyſitzer des magdeburger Gerichts, den er hierinnen gefolgt, verführet worden (a); dieſer habe aber aus einem Haße gegen die Böhmen, als welche ſich dieſem Gerichte nicht unterziehen wollten, daſſelbe behauptet.

Größere Schwierigkeiten kommen in Erörterung der Frage vor: mit welchem Rechte die böhmiſchen Herzoge auf den Reichstagen die Kaiſer mit wähleten? Der öfters gerühmte Chriſtoph von Jordan behauptet in ſeinem Archipincernatu: die böhmiſchen Herzogen hätten ihr Land als ein Lehen von Wenzeslai Zeiten her beſeſſen; denn er vermeynte: der Heil. Wenzel ſey auf dem wormſer Reichstage, im Jahr 937. von Ottone dem I. durch die Fahne belehnt worden; und habe dadurch die Würde eines Reichsfürſten mit allen ſeinen Nachfolgern erhalten, die eben wie er, dem Kaiſer gehorchten (b). Er beſtätigte ſeine Meynung noch mit dieſem Grunde; daß der Heil. Wenzel ſchon vor dieſer Zeit, Heinrichen dem Vogler getreu verblieben; welcher Ausdruck klar anzeigen ſoll: er habe, wie andere, dem Kaiſer die Treue geſchworen. Eben dieſes ſey auch von Boleslao dem Grauſamen gegen Ottonen zu verſtehen. Wegen des Heil. Wenzels, ſtimmet Glaffey Jordano bey, und hält das Herzogthum Böhmen für das vornehmſte Lehn des Reichs, weil der Herzog unter die Grenzfürſten (Duces limitaneos, von welchen wir bey dem 872ſten Jahr gehandelt) gezählet wurde. Goldaſtus behauptet auch; Otto der III. habe die Würde des Erzſchenkens, dem Herzogen von Böhmen eingeräumet; Heinrich der II. hernach, beſtätiget; Gregorius der V. und Sylveſter der II., mit dem ganzen römiſchen Volke, gebilliget. Doch alle dieſe Gründe ſind ſehr ſeichte, und noch nicht ſtark genug, mir den Beyfall abzunöthigen. Denn wer wird wohl dem Mährchen, von der Belehnung des Heil. Wenzels unter Ottone, Glauben beymeßen? da wir überzeugt ſind, daß der Heil. Wenzel eher, als Otto das Kaiſerthum antrat, die Märtyrerkrone davon getragen. Wegen Boleslai des Grauſamen iſt es nur eine, und zwar ungegründete Vermuthung. Denn ſeye es auch, daß er ſeine Treue dem Kaiſer verſprochen; wer wird daraus kündig ſchließen können: Er ſey mit dieſem Herzogthume von dem Kaiſer belehnet

(a) de Archipincern. c. 16. n. 20.

(b) de Archipinc. c. 5. n. 6. & 8. pag. 64. und 65.

worden. Man darf gar nicht zweifeln, daß die Kaiser sich sehr bemühet ha- J. C. 995.
ben, die Herzogen von Böhmen von sich abhängig zu machen, und endlich auch sie genöthiget, das Herzogthum als ein Lehen anzunehmen; um theils von Seiten Böhmens sicher zu seyn, theils auch durch ein so mächtiges Volk, ihre Gewalt und Ansehen zu stützen. Sie suchten aber die Herzogen durch Versprechen, Geschenke und Ehrenbezeigungen, sich verbindlich zu machen; Sie luden sie auf die Reichstage ein: wo sie ihnen mit gleicher Ehre, wie den wirklichen Churfürsten, begegneten. Sie entschieden auch ihre Streitigkeiten, wenn beyde Partheyen sich an den Kaiser wendeten; wie es unter Heinrichen dem II. geschehen; Sie setzten auch mit Drohungen und Schärfe an sie: wie es uns die Geschichte Brzetislai liefert, den Heinrich der III. weil er sich weigerte, nebst den von Carl dem Großen auferlegten Zinsen, einen andern zu entrichten, mit Gewalt der Waffen dazu nöthigte; Doch diese Verbindlichkeit war von keiner großen Dauer, weil die Böhmen sich allzeit suchten, der Pflicht den auferlegten Zinse zu entrichten, zu entledigen: bis sie endlich von dem Kaiser Friederich dem II. Lehenbriefe annahmen. Man räumte ihnen aber auch noch dazumal verschiedene Vorrechte ein, die keiner aus den Reichsfürsten genoß; weil die Kaiser sich begnügten, daß die böhmischen Herzogen, sie, als die Höchsten des Reichs erkannten und verehrten. Wegen der Würde des Erzschenkes, die Goldasto zufolge, dem Boleslaus zu Theil geworden ist, bin ich mit ihm ebenfalls nicht einig; weilen er keinen einzigen bewährten Schriftsteller, für sich hat; wie es Mascov (a) bemerket. Denn obwohl unsere Herzoge in die Kaiserwahle mit eingelassen, so ist doch das Wahlrecht dazumal nicht auf die Erzämter allein eingeschränkt gewesen. Ja wenn wir auch dieses letztere zugäben, so ist die Sache wegen unserer Herzogen doch nicht ausgemacht; weil die Herzogen von Böhmen zu diesen Zeiten noch kein Erzamt bekleideten. Ottoni dem III. haben zwar vier Herzogen ihre Dienste geleistet, unter welchen sich aber der Herzog von Böhmen nicht befand: denn Ditmarus schreibt (b) bey dem Jahre 985: Otto habe zu Quedlinburg die Osterfeyer gehalten; wo ihn vier Fürsten bedienten: Heinrich der Herzog von Bayern als Truchseß: Conrad der Herzog von Schwaben als Cämmerer: He-

(a) *Mascov* § 27. apud *Krauſium* de poteſtate eligendi Imperatorem ad ſolos electores reſtricta in Diſſert. hiſt. ventilata Lipſ.

(b) *Dism.* l. 4. p. 349. annal. Saxo. ad a. 985.

J. C. 996. Heccilo, oder Heinrich der Herzog von Kärnthen, als Mundschenke: und Bernard der Herzog von Sachsen, als Stallmeister. Es kann daher Boleslaus der Grausame damals die Truchseßenwürde nicht bekleidet, noch auch zum Zeichen dieser Würde: den Kessel, in dem Wappen geführt haben. Ob aber einer von den böhmischen Herzogen vor den Zeiten Rudolphs von Habsburg, nebst Wladislaum den II., die Mundschenksdienste, als ein Gast von größerer Würde, verrichtet; wie man es bey dem Jahr 1135. von Boleslao dem pohlnischen Herzogen, und bey dem Jahr 1152. von Sueno dem Könige der Dänen liest, der zu Merseburg in dem feyerlichen Umgange, dem Kaiser das Schwerd vortrug; kann ich wegen des Stillschweigens der Schriftsteller nicht entscheiden; von Wladislaven ist es aber sicher: daß er unter Friederichen dem I. das Mundschenkenamt wirklich vertreten habe. Denn Albert von Stade, ein Zeitgenoß, der vor Rudolphen von Habsburg gelebt, und geschrieben, nennet den König von Böhmen ausdrücklich einen Mundschenken; welches er ohne Grund kaum würde gethan haben. Doch wir werden noch mehrere Gelegenheit finden, davon zu schreiben.

Unter der Last der Geschäfte, die Otto mit dem Pabste, wegen Reichssachen abzuhandeln hatte, vergaß der Kaiser Adalberts nicht, der nach seiner zweiten Ankunft nach Rom, sich wieder in das Kloster des Heil. Bonifacii einschloß: Er mußte täglich um den Kaiser seyn, und ihn mit seinen geistreichen Gesprächen unterhalten. Willigis der maynzer Erzbischof ergriff diese Gelegenheit, und suchte dem Heil. Manne die Rückkehr nach Böhmen einzureden. Er unterstützte auch sein Ansuchen in dem öffentlichen Kirchenrathe, mit den kanonischen Verordnungen, und behauptet: man thue nicht recht, daß man die noch zarte, und wankende böhmische Kirche ohne einen Hirten lasse. Er konnte aber nicht durchdringen; weil die Väter wider die Hartnäckigkeit der Böhmen sehr aufgebracht waren, und die fruchtlose Rückkehr Adalberti vorsahen. Indeßen kehrete Willigis in sein Vaterland zurücke; ließ aber doch nicht nach, die Sache der böhmischen Kirche zu betreiben. Er brachte es auch durch seine öftere Vorstellungen dahin, daß der Pabst sein Ansuchen endlich billigte. Da man den Willen des Pabsts Adalberto entdeckte

Willigis betreibt die Rückkehr Adalberts in sein Vaterland.

deckte, entsetzte er sich erstens: weil er sein geliebtes Kloster wieder verlassen und zu dem Volke zurückkehren sollte, von dessen Beßerung er sich wenig Hoffnung machte. Er gehorchte aber doch dem Pabste, und tröstete sich mit der Hoffnung: Er würde andern Ungläubigen nützen können, wenn die Böhmen seine Heil. Unternehmungen wieder ausschlagen sollten. Er nahm daher von seinen Ordensbrüdern unter vielen Thränen Abschied, und kam nach einer zwei monatlichen Reise, mit dem lüttricher Bischof Notcharío, einem sehr klugen Manne, und seinem Bruder Gaudentio, zu Maynz an; wo sich der Kaiser, nach seiner Reise aus Welschland aufhielt. Da genoß er eines sehr vertrauten Umgangs mit dem Kaiser, dem er auch öfters sehr freymüthig, die Vergänglichkeit der zeitlichen Güter vorstellte. Er erinnerte ihn öfters des Todes; der Asche, und Fäulens, die seinen schön gebildeten Körper erwarteten. Er lehrte ihn dadurch das gegenwärtige Leben zu verachten, den ewigen Gütern nachzustreben, und durch heilsame Werke sich vollkommen zu machen. Den übrigen in dem Pallaste begegnete er ebenfalls mit einer aufserordentlichen Liebe, und suchte ihnen Gutthaten zu erweisen, ohne daß sie wußten, woher solche ihnen zuflößen. Der Kaiser wurde auch über seine Ermahnungen nicht ungehalten; er gewann ihm nur dadurch noch mehr lieb. Hieher gehört vielleicht die Geschichte, die sich Cosmá zufolge, unter Ottone dem II. im Jahr 984, zu Achen ereignete; obwohl das angegebene Jahr verdächtig ist. Denn Adalbertus konnte in diesem Jahre, vor welchem er die bischöfliche Würde erhielt, weder zu Achen, noch anderswo in Deutschland Ottonem den II. begrüßet haben; weil Otto von dieser Zeit an nicht mehr nach Deutschland zurück kam; sondern von Verona nach Rom reisete und da das Zeitliche verließ. Auch von Ottone dem III. weiß man nicht, in welchem Jahre er die Ostern zu Achen gefeyert habe: Um welche Zeit doch Adalbertus, gemäß dem Zeugniße Cosmá sich bey ihm aufgehalten. Otto der III. erhielt zwar zu Achen im 984. Jahre, die königliche Krone: er war aber dazumal ein vierjähriger Knabe, auf welches Alter die Geschichte Cosmá gar nicht passet. Sie gehöret daher entweder in das gegenwärtige, in welchem der Kaiser, nicht zwar um die Osterzeit, sondern in dem Weinmonathe zu Maynz eintraf (denn den 11ten Tag des Herbstmonaths befand er sich noch zu Verona, wie es der von ihm zu Verona ausgefertigte Machtbrief

J. C. 996.

Der Heil. Adalbert wird in sein Bißthum zurück geschickt.

Er kommt nach Maynz, und ist sehr in Ehren bey Ottone dem Kaiser.

J. C. 996. brief bezeuget (a); oder man muß sie in das 993ste Jahr setzen, in welchem der Kaiser zu Ingelheim die Ostern feyerte; wohin Adalbertus von Prag aus, ohne große Beschwerlichkeit kommen konnte (b). Ich will den Auszug der Geschichte aus dem Cosmas hersetzen: Der Kaiser, der zu Achen (vielleicht zu Ingelheim) (c) die Ostern feyerte, räumte Adalberto vor den andern Bischöfen die Ehre ein, das hohe Amt zu halten, und ihm die Krone aufzusetzen, welches sonst nur den Erzbischöfen zukam. Da aber nach der Osterfeyer Adalbertus in sein Land zurückkehren wollte, legte der Kaiser bey ihm die Bekänntniß seiner Sünden ab, empfahl sich seinem Gebete; und schenkte ihm den priesterlichen Schmuck, in welchem er hinführo zur Osterzeit, den Gottesdienst verrichten sollte. Dieser Schmuck wird in der Prager Kirche noch heut zu Tage aufbehalten, und die Kleidung des Heil. Adalberts genennet. Man kann aber diesen Fehler dem Cosmas nicht zur Last legen. Denn weil Cosmas vermuthet: Adalbert habe das Bißthum im 969sten Jahre angetreten, so konnte ja Adalbert, Ottonem den II. dessen Hintritt Cosmas auf das 984ste Jahr, statt des 983sten ansetzt, und zwar auch zu Achen gesprochen haben; welches doch unmöglich kann behauptet werden: wenn Adalbert zu der bischöflichen Würde, im 983sten Jahre gelanget. Adalbert hielt sich aber nicht beständig zu Maynz auf: er begab sich auch nach Frankreich, um da die Gräber der Heiligen zu besuchen. Nach seiner Zurückkunft aus Frankreich reißte er, vermuthlich auf das Zusprechen Willigisi, dessen Unterbischof er gewesen, in seine Kirche. Ehe er da eintraf, hörete er: der Haß der Böhmen wider ihren Hirten sey so hoch gestiegen, daß sie sogar die Brüder des Bischofs angegriffen, und ermordet hätten. Ich will die ganze Begebenheit aus dem Lebensverfaßer, und Cosma, hier einrücken (d). Den 27sten des Herbstmonaths vor dem Fest des Heil. Wenzels berennten die Böhmen Libicz, eine eigenthümliche Stadt der Brüder Adalberti. Den Tag darauf, unter wirklichem Gottesdienste, fielen die Verschwornen in die Stadt ein, hieben alles nieder, was ihnen begegnete; tödteten

Die Brüder des Heil. Adalberts werden ermordet.

(a) Siehe das Diplom. bey Ughello, T. V. p. 327.

(b) Siehe die Briefe Ottonis des III. bey Meichelbeck. Hist. Frising. T. I. P. II p. 193.

(c) Annal. Saxo, item Annal. Hildesh. ann. 993.

(d) *Cosmas* in chron. l. I. ad ann. 995.

teten alle Brüder des Heil. Adalberti mit ihren Kindern vor dem Altare; J. C. 996.
steckten die Stadt in Brand, und kehrten mit einer reichen Beute, unter großen Frolocken zurücke. Cosmas zählet 5. Brüder: Der Lebensverfaßer aber nennt nur vier; weil der älteste, der Ditmaro zufolge Jobieslaus, nach dem Cosmas aber Sobebor hieß, mit dem pohlnischen Herzoge bey dem kaiserlichen Kriegsheere, sich befand; ob er gleich dem Tode nicht entgieng: denn er wurde im Jahr 1004. gemäß dem Zeugniße Ditmari ermordet. Der Lebensverfaßer hat auch bey mir, als ein Zeitgenoß, mehr Glauben, als Miechov ein Pohle, welchem zufolge Porajus oder Porejus, oder wie ihn Pulkawa nennet, Borzita, mit Boleslao dem pohlnischen Herzoge, unter der kaiserlichen Fahne gedienet haben (a), und der sechste Bruder gewesen seyn soll. Die magdeburger Kronicke nennet diese Brüder Sprumus, Dobroslav, oder Dobraizlav, Porey, und Cazlav. Miechov, dem Balbin (b) hierinn gefolget, behauptet noch dabey: die Edlen von der Rose kämen von Porejo. Woher kann man aber erproben: daß schon der Bruder Adalberti, und ihr Vater eine Rose in dem Wappen geführet? Die Leichen dieser vier Brüder, wurden nach dem Zeugniße Cosmä, das in einer geschriebenen Urkunde unsers clementiner Archivs aufbehalten wird, in der Kirche des Heil. Bonifacius zu Libicz begraben; die, nach dem Zeugniße Boleluczky in spätern Zeiten ihren Namen geändert, und die Kirche des Heil. Georgii genennet wurde. Wer diese Leiber zur Erde bestattet, ist ungewiß; daß sie, wie Balbin erzählet, im 1216ten Jahr, von Andrea dem Bischofe unter Begleitung der ganzen Clerisey und des Volkes, nach Prag übertragen, in der Kirche des Heil. Georgii, unter dem mittleren Altare beygesetzet, und ihre Gedächtniß acht Tage vor der Feyer des Heil. Adalberts sey begangen worden, ist gegründeter. Balbin schließt noch daraus: die Brüder des Heil. Adalberts, müßen von der Kirche, nach dem damaligen Gebrauch, in die Zahl der Heiligen gesetzt worden seyn. Diesen Gebrauch beschreibt der gelehrte Cardinal Baronius, da er von der Heiligsprechung des Heil. Romualdi handelt: Es wurde nämlich von dem apostolischen Stuhle gestattet: daß man über die Leiche dessen, den man den Heil. beyzählen wollte, einen

(a) Der zweite Lebensverfaßer l. 2. cap. 8.
(b) Balbin. Epitome l. 2. cap. 23.

J. C. 996. Altar errichtete, und in diesem bestund die ganze Heiligsprechung. Eben dessen versichert uns **Petrus Damiani.**

Boleslaus hat an dieser Mordthat Theil genommen.

Ich würde zweifeln, ob **Boleslaus** der Herzog an dieser Mordthat Theil genommen; wenn der Lebensverfaßer **Adalberti** nicht dessen ausdrücklich erwähnte. Er erzählet: **Sobieslaus** habe sich bey dem Kaiser, wegen der Verfolgungen, die seine Brüder von **Boleslao** erdulden mußten, beklaget; der Kaiser habe auch die Sache bey **Boleslao** so weit gebracht, daß der Herzog die Brüder **Adalberti** der künftigen Ruhe versicherte. Dieses freundliche Bezeigen wäre aber nur eine List gewesen, um ihnen desto eher den tödtlichen Streich beybringen zu können. Der Lebensverfaßer räget alsdann diese Untreue sehr weitläuftig: und erzählet endlich die ausgeübten Feindseligkeiten, so wie die Mordthat. Auch **Ditmar** verleitet mich zu der Muthmaßung: daß **Boleslaus** an dieser That Theil gehabt, da er im 7ten Buche schreibt: **Boleslaus** sey wegen eines Ungehorsams mit der Gicht bestrafet worden. **Cosmas** entschuldiget zwar **Boleslaum**: da er die Sache den Grafen, oder den Mächtigern des Landes, unter denen meistens die **Wrssowczen** gewesen seyn sollen (a), aufbürdet (b). Doch **Baronius** will hier dem Lebensverfaßer mehr Glauben beymeßen, als dem **Cosmas.** **Balbin**, nachdem er die verschiedenen Muthmaßungen überleget hatte, gerieth in eine Verwirrung, und hielt es mehr mit **Cosma**; weil er nicht begreifen konnte: wie **Boleslaus**, den man wegen seiner Frömmigkeit, den Frommen nennte, so sehr hätte straucheln können. Vielleicht hat man ihm aber diesen Namen nur wegen einiger guten Handlungen, und wegen des Baues verschiedener Kirchen beygeleget. Ich halte dafür: **Boleslaus** habe sich durch den Eigennutz stürzen lassen, und da er der Wuth des Volkes, und des Adels nicht mehr Einhalt thun können, dieses Laster, entweder nur nachgesehen, oder gar darein gewilliget; und auf diese Weise lassen sich die Worte des Lebensverfaßers auch sehr gut verstehen. Wer diese Begebenheit ausführlich lesen will; kann den spätern Lebensverfaßer nachschlagen. Ich setze nur noch dieses hinzu, daß vermuthlich auch

(a) Siehe **Balbin** in Epitome l. c.

(b) Quia tunc temporis Dux non esset suæ potestatis, sed comitum, Comites versi in Dei odium, patrum iniquorum pessimi Filii, valde malum operabantur facinus, & iniquum. Cosm. ad an. 994.

auch den Radla, der nach seiner Zurückkunft aus Ungern sich bey den Brü- J. C. 996.
dern des Heil. Bischofs aufgehalten, ein gleiches Schicksal betroffen habe.

Radla ist vermuthlich mit den Brüdern Adalberti ermordet worden.

Von zween Stücken habe ich hier noch Rechenschaft abzulegen; erstens, warum ich in der Erzählung dieser Geschichte, von andern böhmischen Schriftstellern abgewichen bin; zweytens: warum ich solche in dieses, und nicht mit Cosma in das vorige Jahr setze. Was das erstere betrift; so erwähnen einige Schriftsteller dieses besondern Umstandes (a), daß Adalbert eben an dem Tage der Begräbniß seiner Brüder, zu Rom in Gegenwart des Pabstes, eine feyerliche Messe gehalten, und da er nach der Wandlung der Verstorbenen gedachte, gegen zwo Stunden unbeweglich zugebracht habe. Unter dieser Zeit solle er, wie er es selbst dem Pabste gestanden, zu Liebicz, dem Begräbnisse beygewohnet, und einen seiner Handschuhe zurücke gelassen haben, und wäre die Sache auch wirklich nach einer fleißigen Untersuchung also befunden worden. Balbin, da er von den Lebensverfaßern der Heiligen, die daran zweifelten, befragt wurde, gab zur Antwort (b): Man dürfe keinen Anstand nehmen, die Sache für wahr zu halten, da sie auch von alten Schriftstellern behauptet, und bey den Pohlen, und Böhmen durchgängig für ungezweifelt angenommen würde; und bestätige dieselbe der zurückgelaßene Handschuh, der noch heut zu Tage gezeiget wird. Doch befriedigten sich die gelehrten Männer mit der Antwort Balbins nicht; es war ihnen unbegreiflich: wie ein römischer Schriftsteller die Sache, die sich zu Rom zugetragen, und so emsig durchsucht worden, habe weglassen können, warum nicht der spätere Lebensverfaßer, diese Lücke ausgefüllet haben sollte, da er doch viel geringere Dinge ergänzte. Alsdenn schreiben beyde Lebensverfaßer: dieser Mord habe sich erst nach der Abreise Adalberts von Rom ereignet. Henschenius merket auch gründlich an: es sey nicht glaubwürdig; daß der Pabst dem Heil. Manne die Rückreise eingerathen haben würde, wenn ihm der Haß gegen die Verwandschaft Adalberts bekannt gewesen wäre. Denn es mag Adalbert selbst, oder eine Staats Absicht, Ursache an diesem Haße gewesen seyn; so würde man sich doch allezeit an Adalbert gerieben haben. Endlich findet man

Ob Adalbertus dem Begräbnisse seinen Brüdern zugegen gewesen.

(a) Siehe *Dubravium* hist. Boem. L. 6. & *Balbin.* in Epit. l. c.

(b) *Balb.* ap. *Henschenium* in *act.* 55. ad 23. Aprilis in annot. ad Miracula S. *Adalb.* p. 201.

J. C. 996. auch in einer ſehr alten Lebensgeſchichte des Heil. Adalberts, die ich in Händen habe, keine Spur hievon. Ich getraue mich deshalb nicht, ohne den Gelehrten zu mißfallen, Dubravio, Balbino und anderen beyzuſtimmen; ob ich ſchon gerne zugebe; daß Adalbert auf eine wunderbare Weiſe von dem Morde ſeiner Brüder, berichtet ſeyn könne, da uns die Lebensverfaßer deſſen verſichern. Zu deme werd zwar zu Brzewnow ein Handſchuch gezeiget; aber in welchen Adalbert das Brzewnower Kloſter hat bauen helfen. (a)

Der grauſame Tod der Brüder des H. Adalberts gehöret in dieſes Jahr.

Nun muß ich noch Rechenſchaft geben, warum ich in Beſtimmung des Jahres, von Cosma abgewichen, der das 995ſte Jahr anſetzt; denn mit dem ſpätern Lebensverfaßer, der von dem Jahre zweifelhaft ſchreibt, läßt es ſich ganz leicht vergleichen. Man kann des angeführten Zeugniſſes des Lebensverfaßers wegen nicht läugnen: daß der Heil. Biſchof von dem Unfall ſeiner Brüder Känntniß von Gott erhalten habe, da er ſich zu Maynz, bey Otto dem III. nach ſeiner Krönung aufhielt. Die Krönung gieng aber im 996. Jahre zu Rom vor ſich, wie es einſtimmig Baronius, Pagius, Labbeus, und andere Schriftſteller bezeugen. Weil alſo Otto noch in eben dieſem Jahre von Rom nach Maynz abreiſte, ſo wurde die Mordthat in dieſem Jahre ausgeführet. Ich weiß zwar: wie verdient ſich Cosmas um die vaterländiſche Geſchichte gemacht habe; Ich ſchätze ihn auch diesfalls ſehr hoch; doch daraus folget noch nicht: daß ſich in ſeiner Zeit Rechnung kein Fehler, vielleicht auch nur aus Nachläßigkeit der Abſchreiber, eingeſchlichen haben könne. Einige ſchließen aus den Worten des Lebensverfaßers, der in der Reihe ſeiner Geſchichte, die Vorfeyer des Heil. Wenzels (an welchem Tage dieſe Grauſamkeit angieng) auf den Freytag ſetzet; man müße mit Cosma das 995ſte Jahr annehmen, weil in dieſem, und nicht in folgendem Jahre, die Vorfeyer des Heil. Wenzels auf den Freytag fiel. Ich vermuthe aber: eine einzige Verſetzung des Unterſcheidungszeichens, ſey an dieſer Zerrüttung Urſache. Die Stelle des Lebensverfaßers lautet alſo: Die Feinde kommen, umringen die Stadt; am Freytage an der Vorfeyer des Heil. Wenzels, fangen ſie an ſelbe zu belagern; verſetzt man nun das Unterſcheidungszeichen, und lieſt: Die Feinde kommen, umringen die Stadt am Freytage, in der Vorfeyer des Heil. Wenzels fangen ſie an ſelbe zu belagern;

(a) D. Anon. Chron. Bohem. bey Menchen T III. col. 1645.

gern; so bleibt meine Vermuthung unverletzt (a). Ja! man kann auch ieb Sache nicht anders erörtern, ohne in eine andere Schwürigkeit zu verfallen. Denn wie würde man sonst diese Stelle mit dem Zeugniß, von der Erscheinung, die Adalbert dem zweyten Lebensverfaßer zufolge des Mords wegen, gehabt haben soll, vergleichen können (b)? J. C. 996.

Der H. Adalbert kehret bey dem Herzogen in Pohlen ein.

Nachdem ich nun dieses festgesetzet habe, so kann ich ohne Hinderniß die Geschichte fortsetzen. Adalbert, dem der Unfall seiner Brüder nicht unbekannt war, weigerte sich, sein Vaterland zu betreten. Er reiste daher zuerst nach Ungarn, wo er Geysam und dessen Sohn Stephanum in der wahren Religion stärkte (c); dann begab er sich nach Pohlen, wo er zu Cracau, wenn der Sage der Pohlen zu trauen, in einer Kapelle, die noch heut zu Tage gezeigt wird, das Wort Gottes predigte (d). Endlich kam er auch zum pohlnischen Herzoge Boleslaus Chrobri. Indeßen unterließ er doch nicht die Gesinnungen seiner Landsleute auszuforschen. Diese versagten aber dem Heil. Bischofe die Rückkehr, und gaben vor, er käme nicht, sich mit seiner Kirche zu versöhnen, sondern den Mord seiner Brüder zu rächen. Auch der böhmische Herzog Boleslaus, wollte ihm keinesweges die Zurückkunft gestatten, ob er wohl gar bald die Ahndung Gottes fühlte, da er Ditmarn zufolge (e), des Ungehorsams wegen, in eine Gicht verfiel; auch nicht eher genaß, bis ihm Theadagus, der Nachfolger Adalberts in dem Bißthume, Hülfe leistete. Der heilige Mann ließ der Hartnäckigkeit seines Volkes ohngeachtet, den Muth nicht sinken. Er tröstete sich mit dem Gedanken: daß er von einem Volke verachtet werde, das er liebte, und deßen Heil ihm so sehr am Herzen lege. Er mußte daher den Winter über bey dem pohlnischen Herzoge verweilen. Was sich während der Zeit zugetragen, werde ich in dem folgenden Jahre erzählen, zugleich aber auch untersuchen; ob die pohlnischen Geschichtschreiber, in diesem Theile der Geschichte richtig sind?

(a) Et ecce hostes ex improuiso veniunt, diffusa multitudine ciuitatem circumcingunt; feria sexta in vigilia pretiosi Martyris *Wenceslai* bella incipiunt, nihilo minus & in ipso festo, oppugnare certatim insistunt. Biogr.

(b) apud Henschen. in act. SS. ad 23. April. cap. 5. n. 20. &c.

(c) Biogr. SS. 5. fratrum ord. S. Benedicti in Polonia occisorum.

(d) Siehe Andr. Cellarii Notam Descript. Regni Poloniæ, P. 142.

J. C. 997. **Das Jahr Christi 997.**

Das 2te Pabsts Gregorii des V.: das 14te Ottonis des 3ten: das 30ste Boleslai des Frommen, böhmischen Herzogen: das 15te und letzte St. Adalberts des 2ten Prager Bischofs: das erste Theadagi des 3ten Prager Bischofs: das 518te der Slaven in Böhmen.

Der H. Adalbert stund nicht dem gnesner Erzbißthume vor

Adalbert, der sich dem Lebensverfaßer zufolge, unter **Boleslao**, und nicht, wie **Miechow**, **Cromer**, und **Guagnin** vermuthen, unter **Mieislao**, dem Vater **Boleslai Chrobri**, der schon viel eher das Zeitliche verließ, in **Pohlen** aufhielt, bemühete sich indessen, die noch übrigen Heyden zu bekehren. Nebst **Miechowen** und **Cromern**, schreiben **Dlugoß**, **Bielscius**, **Vapovius**, **Neugebauer**, **Herburt**, **Bzowius**, und **Starowolscius**: **Boleslaus** habe **Adalberten** das **gnesner** Erzbißthum aufgetragen (a); denen auch ein unbenannter Schriftsteller von **Abdinghoffen** in der Lebensgeschichte **Meinwerci**, nebst andern beypflichtet. Doch kann ich nicht umhin, diesen Schriftstellern hierinn zu widersprechen, da ihn **Adam von Bremen**, **Helmold**, **Engelhusius**, **Paulus Langius**, nur einen **Prager** Bischof nennen, und unsere vaterländische Geschichtschreiber, mit beyden Lebensverfaßern, nirgends seiner als eines **gnesner** Erzbischofs gedenken. Ja ein älterer **pohlnischer** Schriftsteller **Vincentius Kadlubko**, nennet ihn ebenfalls nur einen Bischof; und vielleicht war derjenige, der die Geschichte dieses letztern Schriftstellers erläuterte, der erste, der **Adalbertum** zur erzbischöflichen Würde erhob (b). **Balbin** vermuthet zwar: **Adalbert** sey nur dem **gnesner** Bißthume vorgestanden (c). Doch auch dieses ist unglaublich, weil man im Zweifel stehet, ob in diesem Jahre das Bißthum zu **Gnesen** schon errichtet gewesen. Ebenfalls fehlet **Cromer** mit andern, wenn sie schreiben: der Heil. **Gaudentius** habe das **gnesner** Bißthum übernommen, da der Heil. **Adalbert** nach **Preußen** reiste. Denn **Gaudentius** war nebst einen andern Priester, den **Balbin**, **Hieronymus** dem **Prager** zufolge, **Crescentium**: der Lebensverfaßer aber, **Benedictum** nennet, ein stäter Reisegefärthe **Adalberts**; wie wir gleich sehen werden.

So

(a) Siehe **Hartknoch.** alt und neues Preußen, P. e. c. 5.

(b) Siehe **Hartknoch** l. c.: auch **Henschenium** in Act. SS. ad 23. April in Comment. prævio.

(c) *Balb.* Epitome. L. 2. c. 13. p. 149.

Sobald es die Zeit zuließ: reiste Adalbert mit seinen Gefärthen zu Wasser nach Preußen; ein Land, das, da es mit Pohlen gränzte, der Heil. Mann zum Ziele seiner apostolischen Arbeiten gewählet hatte; Der Herzog gab ihm dreyßig Soldaten zum Geleite; mit diesen stieg er bey Danzig, welches slavisch Gdansk genennt wird, ans Land, wo er sehr vielen Neugläubigen die heilige Taufe ertheilte: das heilige Meßopfer verrichtete: sie mit dem Himmelsbrod stärkte, und was davon übrig blieb, in einem reinen Tuche, wie der erste Lebensverfaßer (a) klar anmerket, aufbehielt, um die Sterbenden damit erquicken zu können. Dem Tag darauf verließ er die Gegend bey Danzig; und nachdem er einige Tage zu Schiffe fortgereiset, ländete er an dem nächsten Ufer; schickte das Schiff mit den Soldaten, dem Herzoge zurück, und wagte sich mit zweien Mönchen, Benedicto dem Priester, und seinem jüngern Bruder Gaudentio, in das unbekannte Land. J. C. 997.

Er reist mit Gaudentio seinem Bruder, nach Preußen.

Denn Gaudentius war ein leiblicher Bruder Adalberts, und führte nicht, wie Goldast vermuthet (b) diesen Namen nur wegen einer geistlichen Freundschaft, die zwischen ihnen obwaltete: wie mich dessen beyde Lebensverfaßer überführen, die Gaudentium einen zweifachen Bruder Adalberts nennen. Ja der letztere heißt ihn nicht nur einen Bruder, sondern sogar das Fleisch Adalberts von der Seite des Vaters) (c). Von dannen begaben sie sich auf eine kleine Insel, wo sie mit großer Zuversicht Jesum Christum predigten; ob sie schon zum Lohne ihrer Arbeit, von den Innwohnern hart geschlagen, und vertrieben wurden. Einer aus den Barbaren versetzte dem Heil. Manne mit dem Ruder, zwischen die Schultern einen so heftigen Schlag, daß er plötzlich die heilige Schrift, aus der er die Psalmen betete, aus den Händen fallen ließ, und zu Boden sank; Nachdem er sich wieder erholet hatte, duldete er diese Schmach ganz gelassen, dankte Gott, daß er aus Liebe zu dem, der für ihm gekreuziget worden, wenigstens diesen Streich leiden können, und wendete sich sodann gegen das andere Gestade des Flußes. Doch auch hier umgaben ihn die Barbaren; und da sie ihn um die Ursache seiner Ankunft befragten, erwiderte er: Ich bin von Geburt ein Slave mit Namen Adal-

(a) C. 6. n. 29.

(b) Goldastus, l. 5. c. 4. § 5.

(c) *Ex parte Patris carnem & fratrem S. Adalberti*, Biogr. post.

führte sie auf die Spitze des Berges, nicht weit vom Dorfe Fischhausen, und J. C. 997.
der Stadt Königsberg. Siggo der Anführer dieser Rotte, und der fürnehmste der Götzendiener, durchborete in der ersten Wuth die Brust des heiligen Mannes mit einem Pfeile; und da auch andere, dem Beyspiele ihres Anführers folgten, so sank Adalbert, mit sieben Pfeilen durchschossen, darnieder. Der heil. Martyrer, wendete unter häufigen Blutvergiessen seine Augen gen Himmel, und bethete mit lauter Stimme für das Heil seiner Feinde. Nachdem er seinen Geist aufgegeben, schlugen ihm die Barbaren das Haupt ab, welches sie aus Gewinnsucht mit sich nahmen, da sie wusten, in welchen Ehren, die Gebeine der h. il. Martyrer, bey den Christen gehalten wurden: wie viel sie es sich kosten liessen, derselben habhaft zu werden. Den Körper wurfen sie in den See; die zween Gefährten aber, schleppten sie hart gebunden mit sich fort. (a) Dieser Todsfall ereignete sich, wie der Lebensverfasser anmerket, den 23ten Tag des April, an einem Freytage. Des Jahres wegen waren vor Zeiten unter den Geschichtschreibern große Zwistigkeiten; einige hielten es mit Cosma dem Prager Dechant, der das 996ste Jahr ansetzt; andere folgten Mariano Scoto, der das 995te angiebt. Balbin schrieb in der Eile in seiner Epitome: daß der Cardinal Baronius das Ableben Adalberti auf das 999ste Jahr hinaus setzet; doch verbesserte er seinen Fehler in dem chronologischen Register der böhmischen Begebenheiten; wo er gestehet, Baronius halte das 997ste Jahr für das Jahr des Todes Adalberti, dem er auch hierin beyfällt. Man muß auch dieses Jahr, wenn man anders vernünftig handeln will, vor allen übrigen annehmen; wie es Bollandus (b) zwar kurz, aber gründlich darthut. Ich setze seinen Beweiß selbst her. Unter der Regierung Ottonis (lauten seine Worte) fiel der 23ste Tag des Aprils zweymal auf einen Freytag, das ist: in dem dritten, und vierzehenden Jahre seiner Regierung, oder

Der Zeitpunkt der Marter wird festgesetzt.

(a) *Inmisericorditer ligatos.* Biogr. alter c. 7. n. 29.

(b) Eis eo imperante (Ottone) incidit 23. Aprilis in feriam sextam; anno Imperii eius tertio, & decimo quarto. Christi anno 986. & 897. quibus littera Dominicalis C. fuit. Non potuit priori subiisse Martyrium S. Adalbertus; nam Gregorio V. iubente, Pragam reuersus, eodem annuente, Prussos paulopost adiit; vt ex eadem vita patet; atqui anno demum 996. Pontifex renunciatus est Gregorius. Anno ergo 997. Adalbertus Martyrio coronatus est.: Bolland. ad vitam S. Brunonis 14. Febr.

... an dem Sonntage
... am erstern Jahr konnte
... eil er auf Befehl Gregorii
... mit Beyfall eben dieſes Pab,
... Lebensgeſchichte abzunehmen. Gre-
... erſt im 996ſten Jahr, folglich er-
... im Jahr 997. Eben dieſes Jahr giebt
... der Lebensverfaſſer der fünf heiligen Brü-
... wurden, Peſſina, und auch andere Ge-
... um nicht ohne Urſache weitläuftig zu ſeyn,
... Coſmas abweiche: wird mir niemand verden-
... dem Coſmas aufſtoſſen. Man mag ſehen
... Clementiniſches, und Dresdner MS. zur Hand
... der Tod des heil. Adalberts auf einen
... des Aprils angeſetzet; doch fiel Oſtern in dem
... ſten des Aprilmonats, wie es das bey Freher
... noch auf den 25ſten wie in unſerem Clementi-
..., ſondern nach der Zeitrechnung aller Gelehrten
... alſo auch nicht der 23ſte Tag des Aprils in dieſem
..., ſondern auf einen Donnerſtag. Coſmas vermu-
... dem Charfreytage mit der Martyrerkrone beehret wor-
... Recht: wenn nur in dem 996ſten Jahre, Oſtern auf den
... Aprils gefallen wäre. Nach der Ausgabe des Freherus aber,
... ſein Leben den 24 Tag des Aprils im Jahre 996. eingebüſſet
... daher das 997ſte das richtigſte; denn in dieſem fiel Oſtern auf
... Tag des Merzens; der 23ſte Tag des Aprils aber auf den Freytag
... Woche nach Oſtern. Die Geſchichte dieſes Heiligen haben uns
... Schriftſteller hinterlaſſen, deren Henſchenius in der Vorrede zur Le-
... beſchreibung des heil. Adalberts, und Jannings im 6ten Bande des
... monats in dem Anhange zum 19ten Tage gedenket; wo er auch aus der
... deburger Chronick erweiſet: daß die Lebensgeſchichte, die mit den Wor-
... Naſcitur purpureus flos bohemicis terris anfängt, von dem heil. Bru-
... (der ſonſt auch Bonifacius genennet wird,) dem Biſchofen und Marty-
rer

*) *Anno 997. Adalbertus Epiſcopus martyrizatur.* Lambert. Schaffnab.

rer zusammen getragen worden. Man kann auch nebst Ditmaro, Rudolpho Glabro, und Ademaro, Balbinum in Boem. Sancta, Matthæum Boleluczky in Rosa Boem. Wenceslaum Hagek und andere nachschlagen, bey denen mehrere Wunderwerke dieses Heiligen vorkommen; doch mag der Leser dabey die Anmerkung Henschenii nützen, wenn er sagt: man müsse bey den Wunderwerken, die uns keine Zeitgenossen hinterliessen, sehr behutsam gehen. Während dem alles dieses in Preussen vorgieng, hielt sich **Otto**, der Kaiser zu Rom auf, wie uns der Abt **Fleuri**, **Ditmaro**, dem **Merseburger** zufolge, berichtet. (a) Sobald er die Nachricht von dieser Marter erhielt, konnte er sich kaum für Freude fassen, und dankte Gott, daß der heilige Mann, den er so sehr hochschätzte, zu seinen Zeiten mit dem Martyrerpalm gekrönet worden. Dieses muß sich entweder zu Ende dieses Jahres, oder doch zu Anfange des folgenden zugetragen haben, weil sich der Kaiser den 14ten Tag des Herbstmonats noch zu Aachen befand, und das **epternacher** Kloster mit den Gütern, Gudingen und Berahen, beschenkte. (b)

J. C. 997.

Ottonis Freude wegen des herrlichen Todes Adalberti.

Der heil. **Stephanus** aber (der eben in diesem Jahre auch seinen Vater **Geysam**, einen sonst grausamen, nach der Taufe aber sehr frommen, und um die Verbreitung der wahren Religion verdienten Fürsten, verlohr) ließ nicht nur nach erhaltener Nachricht von dem Ableben **Adalberti**, von seinem heiligen Eifer keinesweges ab, sondern bestrebte sich vielmehr als König, die allerheiligsten Wahrheiten, immer mehr und mehr zu verbreiten. Er war nun auch bedacht für die Neugläubigen ein Bißthum zu errichten; hauptsächlich aus der Ursache, weil sich die **Ungern** weder mit den **Oesterreichern**, von welchen sie durch den Gallenberg geschieden wurden, noch mit dem **Passauer** oder **Lorcher** Bischoffe, dessen Gründe sie sehr verwüstet hatten, vetragen konnten. Und obgleich einige aus den fürnehmsten des Reichs, dieses zu hintertreiben suchten, so hat doch endlich **Stephanus** glücklich durchgedrungen; wie wir hinführo sehen werden.

Geysa stirbt, Stephanus ist besorgt die christliche Religion zu verbreiten.

Boleslaus der Herzog von **Pohlen**, der einer mit von den ersten war, die von dem grausamen Todesfalle **Adalberti** berichtet wurden, versprach den Bar-

Boleslaus der pohlnische Herzog, löst den Leib des heil. Adalberti aus.

(a) Fleuri hist. Eccles. ad an. 997.

(b) Siehe P. Sigism. Calles ad h. a. n. 36. wo er sich auf das Diplom Ottonis des dritten beruffet, das bey Miræo T. I. p. 958. und bey Hontheim. T. I. p. 337 zu finden.

J. C. 997. Barbaren, ſo viel ſie immer für den Leib Adalberti begehren würden, zu zahlen. Sie weigerten ſich auch nicht dieſem Begehren zu willfahren. Ditmar erzählt uns dieſe Begebenheit ganz in der Kürze. Da Boleslaus (ſo ſchreibt er) ein Sohn Miſiconis, davon Nachricht bekam, erkaufte er den Leib des heil. mit dem Haupte, von den Barbaren. (a) Ditmaro ſtimmen alle andere Geſchichtſchreiber bey, ſo: daß man Andolphum Glabrum nicht ſicher trauen darf, wenn er ſchreibt: Benedictus und Gaudentius hätten den Leib des Heiligen, nachdem die Barbaren ihren Blutdurſt geſtillet, in ihr Vaterland zurück getragen. Er nennet Pohlen ihr Vaterland, welches aber doch noch zu entſchuldigen wäre, weil ſie ſich hernach Pohlen zu ihren Aufenthalt wählten, und nicht mehr nach Böhmen zurückkehren wollten. Doch da er von ihrer Rückkehr ſchreibt, kömmt er verdächtiger vor: man wollte denn ſagen, Boleslaus habe nebſt dem Körper des heil. Adalberts, auch die zween Lehrlinge ausgelöſt, durch welche der Körper nach Pohlen überbracht worden. Eben gemeldter Ademarus beſchreibt dieſe Begebenheit ſehr verwirrt. Ihm zu folge wurde das Haupt von den Barbaren den Thieren auf dem Felde Preis gegeben, von einem Engel aber nebſt dem Körper an das Geſtade gelegt, und ſo lange bewahret, bis einige Handelsleute da vorüber ſchifften, und den heiligen Schatz mit ſich hinwegführten. Ich kann auch hier Dlugoſſen und andern, aus Mangel der Urkunden, nicht beyfallen, da ſie erzählen: Die Barbaren hätten ſoviel Geld von Boleslao begehret, als der Körper ſchwer geweſen; dieſer habe aber hernach viel weniger, als natürlich geſchehen konnte, gewogen. (b) Am wahrſcheinlichſten würde es ſeyn, wenn man ſagte: Gaudentius und Benedictus, haben den heil. Körper, nachdem Boleslaus für ſie, und für denſelben, den begehrten Preis entrichtet, nach Pohlen überbracht. Der Herzog gieng, wie Dlugoſs anmerket, in Begleitung der vornehmſten, dem heil. Körper entgegen, und empfieng ihn mit gröſten Ehrenbezeugungen. Erſtens wurde er in dem Kloſter Trzemeſno, welches Mieciſlaus ſein Vater, für die Chorherren des heiligen Auguſtins ſtiftete, und reichlich beſchenkte, beygeſetzt; bald darauf aber nach Gneſen, einer volkreichen und

Der heil. Leib wird in dem Kloſter Trzemeſno, dann in der Stadt Gneſen beygeſetzt.

(a) Quod Boleslaus Miſeconis filius comperiens, data mox pecunia, Martyris mercatur inclyta cum capite membra. Ditm. l. 4. p. 353.

(b) Ditm. l. c. Glab. Rud. l. 1. c. 4. Ademarus in Chron. apud Phil. Labbe Bibl. nov. T. II. p. 168. Hartknoch. l. c. p. 456.

und ansehnlichen Stadt, mit der grösten Feyerlichkeit, den 18ten Tag des Wintermonats, überbracht. Dlugoſs ſetzet hinzu: man habe dieſe Feyerlichkeit mehrere Tage fortgeſetzt, und der heil. Mann habe von dieſer Zeit an mit Wunderwerken zu leuchten angefangen, deren Ruf nicht nur aus Pohlen, ſondern auch von den entfernteſten Gränzen Deutſchlands und Ungern, ihm Verehrer herbeygeführet. J. C. 997.

Daß die Pohlen um dieſe Zeit mit den Böhmen in Krieg verwikelt geweſen, wie Hagek erzählet, iſt unſicher; ob ich gleich dieſem Schriftſteller nicht widerſprechen will: da er ſagt: die Euler Bergwerke, meiſtens aber, das eine mit Namen Tobola, habe damals ſoviel Gold geliefert, daß hundert tauſend Talente in die Schatzkammer des Herzogs eingebracht, daraus der öffentlichen Bedürfniß geſteuert, und die Kirchen und Klöſter bereichert worden. (a) Eine andere Beſchaffenheit hat es mit den Stodoraner Slaven, oder Helwelden: dieſe verwüſteten, dem ſächſiſchen Chronographo zu folge, in dieſem Jahre die ſächſiſchen Gränzen; wurden aber von dem Kaiſer, ehe er nach Welſchland reiſete, zurückgeſchlagen. Auch den Veletabern und Luiticiern gelüſtete es das Land Bardangao, wo Bardewicz liegt, zu beunruhigen; doch die Weſtphalen, die Otto zur Beſchützung des Landes zurück ließ, nöthigten ſie nach einer groſen Niderlage, zurück zu kehren. (b)

Ob die Böhmen in dieſem Jahre mit den Pohlen Krieg geführt, iſt ungewis; wegen der Unruhen anderer Slaven hat es ſeine Richtigkeit.

Boleslaus der fromme Herzog in Böhmen, war indeſſen um einen Biſchof beſorgt, der der böhmiſchen Kirche nach dem Hintritte Adalberti vorſtünde; er ſchickte Geſandte an den Kaiſer Otto, und bat ihn, wie es Coſmas erzählet; er möchte einen verdienſtvollen Mann der böhmiſchen Kirche vorſetzen, damit nicht das neulich bekehrte Volk, zu ihren Aberglauben und ſündhaften Leben zurückkehrte. Er bekannte zugleich, daß kein einziger Geiſtlicher in Böhmen wäre, der die biſchöfliche Würde mit Ehren bekleiden könnte. Ich zweifle auch nicht: Boleslaus habe ſeine Meinung gegen Thietdagum, einen Corbeiermönche, geäußert, und den Kaiſer erſuchet, er möchte dieſen zum Biſchof ernennen, oder vielmehr in dem Bißthume beſtättigen. Denn Boleslaus war Thietdago einigermaßen verbunden, weil er durch ihn, den er mit Bewilli-

Boleslaus iſt wegen eines neuen Biſchofs beſorget. J. C. 998. Thiedagus, anders Deodatus, oder Bachdel war Biſchof.

(a) Hagek ad annum 998. Balbin. Epit. l. 2. c. 14. p. 151.

b) Ditmar. l. 4 p. 354. Annal. & Chronog. Saxo ad h. a. Chron. Quedlin. ad eund. an.

J. C. [illegible] Ditmar des Abts von Neucorbey, wegen seiner großen Erfahr, [illegible] der Arzneikunst hieher berief, die Genesung erhalten, als er wegen ei[illegible] gegen Adalbert, mit der Gicht befallen war. Auch Dit[illegible] bezeuget (a): daß Thietdagus durch Boleslaum zur [illegible] Würde erhoben worden. Der Kaiser befahl gleich dem maynzer [illegible], Thietdago, oder Theydago und Thiadago (den sein Name [illegible] verschiedene Weise von den Geschichtschreibern ausgedrückt; Pessina [illegible] andere nennen ihn auf lateinisch Deodatum, Slavisch Bochdal) die bi[illegible]liche Weihe zu ertheilen. Cosmas schreibt: er sey den 7ten Tag des Heumonats eingeweihet, und sowohl von der Geistlichkeit als dem Volke, mit großen Freuden aufgenommen worden. Der Herzog bezeigte auch über die Zufriedenheit des Volkes ein ungemeines Vergnügen. Daß aber Cosmas die Weihe Theodati des dritten prager Bischofs, auf das 998te Jahr hinaus setzet, kann ich nicht billigen; denn wurde er, wie es aus der Geschichte Ditmari, und Cosmä selbst erhellet, dazumal, als sich Otto in Deutschland aufhielt, eingeweihet, und von Ottone, wie die vorigen Bischöfe, in das Bißthum angewiesen; so kann man wohl diese Weihe nicht über das 997te Jahr hinaussetzen, weil Otto der Kaiser in diesem Jahr, zu Ende des Herbstes nach Wälschland reißte, um die von dem Rathsherren Crescentio erregten Unruhen zu stillen, und Gregorium den V. wiederum in den Besitz seiner Länder zu versichern. Auch nicht vor dem Jahre 1000, wie uns der sächsische Chronograph, und Ditmar versichert, nach Deutschland zurückkehrete. Warum aber die Böhmen Theadago einem Sachsen, oder schon der Slavischen Sprache mächtig war, zu gethan gewesen, da sie den so heiligen Bischof und ihren Landsmann Adalbertum äußerst hasten, kann ich nicht genug bewundern. Ich schreibe es Boleslao dem Herzogen zu; der es nun erkannte, wie nachtheilig es wäre: der Wuth des Volkes nachzugeben, und wie nothwendig das Ansehen eines Bischofs und Hirten sey, der sich das Beste des Volkes angelegen seyn läßt, zu schützen.

In welchem Jahre er eingeweihet worden?

J. C. 999. Ich muß in dem Jahre 999. schon wieder von der Zeitrechnung Cosmä, doch wegen erheblichen Ursachen, ohne welche ich niemals so viel wagen würde,

(a) Ditmar. Merseburg. L. 4.

würde, abgehen. Ihm zu folge verschied im 999ten Jahre Boleslaus der Fromme; dieses Namens der III. böhmische Herzog. Der sächsische Annalist: ob er wohl Cosmam öfters von Wort zu Wort nützet, setzt dessen Ableben in das 1000te Jahr, denn ich hierinn auch beystimme. Denn hat Boleslaus der Fromme, in dem 1000ten Jahre das Kloster zu Ostrow, oder auf der Insel gestiftet, wie Przemislaus Ottokarus, dieses Namens der erste König in Böhmen, in seinem Machtbriefe bezeuget, wie konnte er schon das vorige Jahr das Zeitliche gesegnet haben? Ebenfalls irret sich Cosmas: wenn er schreibt: das Gneßner Erzbisthum sey im 999ten Jahre dem heiligen Gaudentio aufgetragen worden: welches sich doch nicht eher ereignete, als bis Otto der Kaiser aus Wälschland zurückkehrte; wie wir in der Geschichte des folgenden Jahres sehen werden. Ich habe dieses hier angemerket, um nicht durch Annehmung eines Fehlers eine ganze Kette Irrthümer in die Geschichte eindrängen zu dürfen, wie es jene thun müssen, die den Hintritt Miecislai entweder auf dieses Jahr versetzen, folglich ihn bey der Ankunft Adalberti in Pohlen, noch leben lassen, oder gar bis in das 11te Jahrhundert verschieben. J. C. 999. Der Hintritt des Boleslai wird falsch auf dieses Jahr angesetzt

Das Jahr Christi 1000.

Das 2te Pabsts Silvestri II.; das 17te Ottonis des IIIten; das letzte Boleslai des Frommen; das erste Boleslai des 3ten, Herzogs in Böhmen; das 521 der Slaven in Böhmen.

Dieses Jahr ist reich an Begebenheiten: die wir aber doch, so viel als möglich, zusammen drängen wollen. Die letzte Probe des Eifers Boleslai, die Ehre Gottes zu verbreiten, soll den ersten Platz in der Geschichte dieses Jahrs einnehmen. Die Mönche des heil. Benedikts haben vermuthlich eher, als sie nach Brzewnow eingeführet worden, sich da, wo aus der Moldau eine Insel hervorragte, niedergelassen; weil Boleslaus der Fromme, wie man in dem Machtbriefe Przemislai Ottokari, (a) von dem Jahr 1105. liest, diesen Ort zur Ehre des heil. Joannis des Täufers, wie auch anderer Heiligen Dienern Gottes, für beständig einräumen ließ, und ihnen Lambertum, einen Mönch J. C. 1000. Boleslaus stiftet das Kloster auf der Insel.

(a) Er ist in Thesauro abscondito, oder dem Leben des heil. Günthers S. 151. beygedruckt.

J.C. 1000. Mönch des heil. Benedikts, aus dem unter Altaicher Kloster in Bayern vorsetzte, welchen aber Boleslaus schon vor diesem gekannt, und wegen seiner sonderbaren Frömmigkeit hieher beruffen zuhaben scheinet; denn sonsten würde er lieber einem aus dem Brzewnower Kloster die Aufsicht über die auf der Insel befindliche Mönche, anvertrauet haben. Es war auch dieses in den damaligen Zeiten nicht ungewöhnlich: denn auch Wladislaus der 1ste berief hernach aus dem Zwyfaltner Kloster in Schwaben, 12. Mönche, mit ihrem Abte, welche die Cladrauer Mönchen des heil. Benedikts an ihre Lebensart gewöhnen sollten; wie wir bey dem 1117 Jahre anzeigen werden. Da also Boleslaus seine Schwäche schon fühlte, und sich nicht weit mehr von dem Tode entfernet sah, empfahl er seinem Sohne Boleslao dem III. in Gegenwart der Vornehmsten des Landes, Lambertum den neuen Abt; dessen sich auch Boleslaus, (a) nach dem Tode seines Vaters alsobald annahm, und ihn durch den Bischof Theadago in das Kloster einführen ließ; Er nahm auch den ganzen Umfang des Klosters in seinen Schutz, und wirkte bey dem Bischof den Bann aus, mit welchem alle die belegt seyn sollten, die diesem Kloster nachtheilig seyn würden. Den Stiftungsbrief, den entweder Boleslaus der II. oder III. ausgefertiget hat, suchen wir vergeblich auf. Wir können daher auch nicht, die Habschaft dieses Klosters gründlich anzeigen, ob man sie wohl aus dem Machtbriefe Ottokari zimmlich errathen kann. Die Güter: so drückt sich Ottokar aus, die Boleslaus der Herzog, dem Kloster einräumte, sind

Wo-

(a) Lambertum (so lauten die Worte des Diploms) filio suo tertio Boleslao, satis industrio viro, licet valetudine corporis attactus, sollicite coram primatibus suis commendauit: & eum Abbatem vocari & esse precepit. Quo ex hac luce subtracto, filius eius, tertius Boleslaus, paterni precepti non immemor, predictum Abbatem, piis moribus ornatum tunc temporis, Episcopo Theodago commendauit, & in sui presentia, prout Pater postulauerat, cum ordinari precepit, atque loci ipsius situm, & amplitudinem in sui curam suscepit, & ut post patuit, omnium bonorum inceptor. & stabiliter per semitam Iustitiae ardenter cucurrit, & ne quis tam boni propositi a diabolo deceptus destructor in futurum existeret: Pragensis Ecclesiæ presulem adiit, hoc ipsum perpetuo anathemate cum Juda & eius sequacibus, innodandum esse petiit, cunctis tum presentibus, ac clamantibus, Amen!

Wotechotii, Blaſin, mit dem Umfange des Waldes; die Dörfer Sazava, Sedlce, Myechinicih mit ihren Inwohnern ꝛc. Aus eben dieſem Machtbrief erhellet: daß die Kapelle des heil. Apoſtels Jakobi in Domaslitz, oder Tauſs, und andere Dinge mehr, (a) zu dieſem Kloſter ghörten, weil Przemiſlaus alles dieſes, welches vor Zeiten durch Gewalt dem Kloſter entriſſen worden, demſelben wider zurück ſtellte. Wie dieſes Kloſter durch die andere böhmiſchen Herzogen, bis auf gemeldten Przemiſlaum, bereichert worden, werden wir an gehörigen Orten anzeigen. Man nannte aber dieſes Kloſter vor Zeiten das Oſtrower, oder das Kloſter auf der Inſel, weil es auf einer Inſel, welches Wort böhmiſch Oſtrow heißt, gelegen war; heut zu Tag iſt keine Spuhre davon mehr anzutreffen. Dann die, ſo das Kloſter des heil. Joannis unter den Felſen, ſub rupe, nahe an der Höhle des heil. Jvani, für das Oſtrauerkloſter halten, als hätte es nur ſpäter den Namen geändert, ſind einer irrigen Meinung; obgleich die Freyheiten und die Rechten des Oſtrauerkloſters, nachdem es die Huſſiten verwüſtet hatten, an das Kloſter des heiligen Joannis unter dem Felſen, welches nach dem huſſitiſchen Unruhen erbauet wurde, übertragen worden. J. C. 1000

Ob das Kloſter des heil. Joannis unter den Felſen das Oſtrauerkloſter kann genennet werden.

Daß aber dieſes Oſtrowerkloſter in gegenwärtigen Jahr erbauet worden, zeiget der Machtbrief Przemiſlai des Königs; obwohl die Mönche des heil. Benedikts ſchon eher dieſe Inſel bewohnet haben. Im Jahr Chriſti 1000. (ſo lauten die Worte des Machtbriefes) befahl Boleslaus, der Sohn Boleslai des grauſamen, ein katholiſcher, und ſehr eifriger Mann, die Diener Gottes in dem Beſitze eines gewißen Ortes, zur Ehre des heiligen Joannis des Täufers feſt zu ſetzen. (b) Dieſen Ort nennet aber Przemiſlaus in eben dieſem Briefe das Kloſter der Oſtrower Abtey. Daraus kann man die böhmiſche

Der Anfang des Oſtrauerkloſters gehöret in dieſes Jahr.

(a) Hoc ſunt ville & alia bona, que contulit bone memorie Boleslaus Dux: Wotechotii, Blaſin cum circuitu ſilue, de familia autem hæ Villas: Sazava, Sedlce, Myechinicih &c.

(b) Anno Dominice Incarnationis milleſimo, gratia Dei Dux Boleslaus, filius ſeui Boleslai, per omnia vir katholicus — feruens in ſpiritu caritatis, locum quendam Seruis Dei — in honore S. Joannis Bapitiſte, confirmari precepit. So lauten die Worte in dem Diplomi.

J.C. 1000 schen Schriftsteller beurtheilen, welche den Hintritt Boleslai des Frommen, in dem vorigen Jahr angeben, (a) und die Erbauung des Ostrowerklosters in die Zeiten des heil. Adalberts setzen; auch nicht Lambertum, sondern Bohumilum, den Adalbertus selbst vorgesetzt haben solle, für den ersten Abt des Ostrowerklosters ausgeben. (b) Es gehöret also das Ableben Boleslai

Boleslaus der IIte stirbt

mit Recht in dieses Jahr (c); weil die Schwäche, die er selbst fühlte, und das Vornehmen Boleslai des III. nicht zu läst, selbes weiter hinaus zu setzen. Der Tag des Hintritts soll der siebende des Hornungs gewesen seyn; ob dieser Tag mit Grunde angegeben wird, kann ich nicht entscheiden. Er regierte 33. Jahre, und nicht wie Cosmas schreibt 32., ausser Cosmas hätte das noch nicht

Sein Lob.

ganz zurück gelegte Jahr weggelassen. Eben dieser Cosmas spricht ihm ein sehr großes Lob, da er ihn einen gerechten Herrn, und einen eifrigen Verehrer der Religion nennet, der sehr um die Verbreitung des christlichen Glaubens besorgt gewesen. Er erhob keinen (fährt derselbe fort) zur geistlichen oder weltlichen Würde ohne Verdienste. Er besiegte öfters seine Feinde; ließ sich aber nie durch seine Siege zum Hochmuth und zur Grausamkeit verleiten, sondern gebrauchte sich ihrer vielmehr seine Milde gegen die Gefangenen zu bezeigen, und dem Vaterlande die Ruhe zurück zu stellen. Hätte nur aber Cosmas auch diese herrlichen Siege aufgezeichnet, damit die späte Nachwelt diesen großen Fürsten nach Verdienst ehren und bewundern könnte. Denn was uns Ditmar, und der sächsische Annalist von den Kriegen Boleslai hinterlassen, verdient nicht so sehr gepriesen zu werden. Cosmas rühmet auch seine Reichthümer; worinn ich ihm nicht widersprechen will; weil es mir wahrscheinlich zu seyn scheint, was Hagek von den reichen Euler Bergwerken um diese Zeiten erzählet. Daß er aber dem Soldatenwesen so sehr ergeben gewesen, und mehr die Waffen als das Geld geliebet, berichtet uns der einzige Cosmas. Er begnüget sich aber nicht nur an einem Orte Boleslao das Lob zu sprechen, sondern bald darauf fasset er alles in diese Worte zusammen: Wie sehr der ruhmwürdige Bo-

(a) Cosmas l. 1. Balbin. Epitom. l. 2. c. 14. p. 158.

(b) Hagek in Annal. Bohem. S. auch thesaurum absconditum S. 148.

(c) Auch der sächsische Annalist scheint dieses Jahr zu halten. Hac tempestate obiit Boleslaus Dux Bohemiae secundus hujus nominis: schreibt er bey dem Jahr 1000.

Boleslaus der 2te, der noch heut zu tag nicht genug beweinet werden kann, und dessen Andenken einem jeden Patrioten angenehm ist; die Gränzen seines Herzogthums, durch seine Waffen erweitert habe, bezeuget das päbstliche Ansehen, in dem Freyheitsbrief der Prager Kirche. Die letzten Worte Cosmä müssen nothwendig von der Stadt Cracau verstanden werden. Könnte man aber nur das päbstliche Schreiben, oder den Freyheitsbrief anzeigen, wie leicht würde man die jenigen, welche widriger Meinung sind, eines bessern überzeugen? J. C. 1000

Boleslaus hinterließ eine Gemahlinn Namens Hemna oder Hemma. Wie viel diese Kinder zur Welt gebracht, wie viel ihrer nach dem Tode des Vaters noch beym Leben gewesen, darinn sind die Geschichtschreiber nicht einig. Fabricius schreibt. Boleslaus habe drey Gemahlinnen gehabt: Hemmam oder Hemmildem; Rigdags des merseburger Grafens, und meißner Marggrafen Tochter; welches er aber nur aus der Aehnlichkeit der Namen zuschliessen scheint. Diese habe er von sich gestossen, nachdeme sie ihm Hemmildinn, die hernach an Hermannen den meißner Marggrafen verheyrathet wurde, gebohren hatte, und sich eine Ungerinn beygelegt, mit der er einen Sohn, Bespreri mit Namen, gezeuget: die dritte sey Connildis eine Tochter Dobromiri gewesen, die zween Söhne, Misiconem und Dobromirum, und drey Töchter zur Welt gebracht. (a) Dieser Erzählung Fabricii glaubte zwar Balbin, bey dem sonst allezeit das Ansehen Fabrici viel vermochte. Doch bekennte er, daß diese Sache sehr verwickelt und schwer zu entscheiden sey. Denn er wuste, daß kein einziger böhmischer Schrifsteller, dreyer Gemahlinnen Boleslai erwähne, und daß Cosmas eine einzige, die Hemmam nenne. Auch wegen der Kinder Boleslai fand er Anstand; weil Fabricius von Boleslao dem IIIten, von dem es doch sicher war, daß er ein Sohn Boleslai des frommen gewesen, gar keine Meldung machte. Und obwohl Cosmas Boleslao dem frommen nur zween Söhne zueignet, Boleslaum den Nachfolger in der Regierung, und Wenzel, der ihm zufolge sein immer sich es Leben bald endigte: so war doch Balbin nicht entgegen, wenn man Jaromiren für den 2ten, und Udalrichen für den 3ten Sohn Boleslai hielte. Was die drey Söhne. Hemma die Gemahlinn Boleslai.

(a) Fabric. l. 3. orig. Saxon. Balbin. in Epit. l. 2. c. 14. p. 157.

unten behandlen; doch finden wir
Gemahlinnen, als falsch anzuge-
aus den Balbin diese Stelle entlehnt,
böhmischen Herzogen, sondern von den Pohl-
Chrobri, oder der Scharfe, führete. Ich schrei-
Ditmar, da er die Geschichte Boleslai des III.
den dreyen Gemahlinnen, seines Vaters, und ihrer Kin-
andere Dinge erzählt.

daher nicht genug wundern, wie einige Schriftsteller so
mit der sich Hermann der Marggraf in Meißen ver-
für eine Tochter Boleslai, und Hemmä ausgeben können;
Hermann nicht Boleslai des böhmischen, sondern des pohlni-
Herzogen Schwiegersohn gewesen, wie es Herr Richter in seiner Ge-
der Marggrafen von Meißen aus dreyen Gründen recht erwiesen. (b)
will nur noch der Münze, deren Abbildung ich aus der kaiserlichen Münzkam-
mer durch einen im theresianischen Stifte angestelten Priester unserer Gesell-
schaft erhalten, in Kürze erwähnen; weil sie nach meiner Vermuthung, Hemmä
der Gemahlinn Boleslai des IIten zugehöret. Auf der vordern Seite stehet
das Bild einer gekrönten Weibsperson mit der Umschrift HxENMA REGINA;
auf der Ruckseite aber kömmt die in den vaterländischen Münzen sehr gewöhn-
liche Hand vor, mit der Umschrift: MELNIC CIVITAS, und den Seiten-
buchstaben V. M. durch welche man vermuthlich Viti manus, die Hand Viti
verstehen wird; ob der letzte Buchstabe gleich umgekehrt also heraus fällt ω.
(c) Und eben diese letztere Inschrift, die zwar gar nicht ordentlich gezeichnet ist,
bewog mich diese Münze Hemmä der Gemahlinn Boleslai zu zusprechen. Weil
aber Hemma in der Inschrift eine Königinn genennet wird, ist leicht zu ver-
muthen,

(e) Siehe Paul Mart. Sagittar. Dissert. de Rochlitio in Hermann. Item Beschreibung böhmischer Münzen 1. B. 8. St. 170. S.

(b) Richter l. c. S. 45. 46. Kreisig. bey eben demselben.

(c) Daß in dieser Münze glaublicher der Buchstabe M. und nicht ω verkehrt stehe, erhellet aus dem, was ich bey dem 935 und 973ten Jahre meiner chronolo-gischen Geschichte angezeiget.

muthen, daß ſie kaum eine Tochter Rigdags des meißner Marggrafen, J. C. 1000
wie einige vermuthen, oder eines anderen ſächſiſchen Grafen geweſen ſeyn kann. Denn woher hätte ſie ſich da den königlichen Namen beylegen können? Ich weis zwar: daß in einem weitläuftigen Verſtande, Boleslaus der Grauſame, und andere Herzogen, von Witichinden, und einigen Schriftſtellern, Könige genennet werden; doch wir haben kein einziges Beyſpiel aufzuweiſen, daß ſich eine Herzoginn, die von einem Marggrafen oder Grafen abſtammte, ſich des königlichen Titels angemaſſet hätte. Hemma konnte alſo aus der Urſache dieſen Namen nicht führen; Ich vermuthe daher: ſie habe ſich dieſes Namens gebrauchet, weil ſie aus einem königlichen Geblüte entſproſſen war. Deſſen überzeugt mich der gelehrte du Freſne, (a) der mehrere Beyſpiele dieſer Zeiten anführet, aus denen klar zu erſehen iſt, daß die Töchter der Könige, wenn ſie auch an Fürſten und Grafen verheirathet wurden, den königlichen Namen beybehielten. Die das Werk des gelehrten du Freſne nicht zur Hand haben, können davon durch einige Beyſpiele, die ich hier anführe, überzeugt werden. So wird Bertha die Gemahlinn eines Grafens in Campanien, und Mutter Odonis des IIten aus keiner anderen Urſache mit dem königlichen Namen beehret, als, weil ſie eine Tochter Conrads des I. Königs in Burgund geweſen. (b) In einem Schreiben vom 998ten Jahre, welches in die guineßſche Geſchichte eingerücket worden, wird Roſalia, oder Suſanna, einer Gemahlinn Arnulphs des IIten Grafen in Flandern, ebenfalls der königliche Titel beygeleget. Von welchem Könige aber unſere Hemma abgeſtammet iſt, kann ich eben ſo wenig entſcheiden, als andere ihre Eltern anzugeben wiſſen. Der Name Hemma war zwar in dem vorigen, und folgenden Jahrhunderten, den Franzoſen, Deutſchen, und andern benachbarten Völkern ſehr bekannt; ja Kaiſer Ludwig hat ſich ſelbſt mit einer Hemma vermählet, die den Fuldner Jahrbüchern zufolge, im 878ten Jahre verſchieden iſt. Indem aber die Gelehrten im Zweifel ſtehen, ob Hemma die Gemahlin Ludwigs aus dem ſpanniſchen, franzöſ. oder deutſchen Geblüte entſprungen, (c) ſo wird

(a) Siehe du Freſne Gloſſarium voc. Regina.

(b) Siehe Mabillon T. V. Annal. Bened.

(c) Pichler hiſtoria Imperat. Rom. Germ. in Ludouico Germ. p. 109.

J. C. 1000 wird es mir auch niemand verargen, wenn ich von unſerer Hemma nichts gewiſſes anzeigen kann.

Ob nebſt dem Boleslaus auch Jaromir und Udalrich, Söhne Boleslai des frommen geweſen.

Eine noch größere Schwierigkeit erregen die hinterlaſſene Söhne Boleslai. Coſmas ſchreibt: Boleslaus habe uns zween Söhne gezeuget: Wenzel, der noch als ein Knab dem Zeitlichen entriſſen wurde, und Boleslaum, den Ditmar, als er nach den Hintritt des Vaters, den herzoglichen Thron beſtieg, den rothärigen, andere, den geitzigen und blinden, oder auch den dritten nennen. Unſere Geſchichtſchreiber folgen hier insgemein Coſmä; aber Ditmar der Merſeburger, und Adelbold der Utrechter Biſchof, die beyde um dieſe Zeiten lebten, widerſprechen Coſmä, weil ſie Jaromiren und Udalrichen, als Brüder Boleslai des rothhärigen angeben, folglich klar anzeigen: Boleslaus der Fromme habe nicht nur einen, ſondern drey Söhne hinterlaſſen; nämlich Boleslaum den rothärigen, Jaromiren und Udalrichen. (a) Da man nun dem Zeitgenoß, immer am meiſten trauen muß, da es auch wahrſcheinlicher iſt, daß Boleslaus der rothhärige, von ſeinen Brüdern, die er Ditmaro zufolge, hernach mit der Mutter Landes verwieſen, als von den Söhnen, der Regierung entſetzt zu werden, befürchtete; ſo kann ein jeder leicht einſehen, ob Ditmar und Adelbold, oder Coſmas mehr Glauben verdiene. Man könnte zwar, um das Anſehen Coſmä, ſo viel als möglich zu ſchützen, einige Gründe anführen. Denn ſollte wohl Coſmas, der wenigſtens mit den Enkeln Udalrichs ſehr freundſchaftlich umgieng, nicht gewuſt haben, ob Boleslaus ein Bruder Jaromirs und Udalrichs, oder deren Vater geweſen? hauptſächlich, da einige von den Enkeln Udalrichs, nicht nur Udalrichen und Jaromiren, ſondern auch Boleslaum den rothärigen ſelbſt, der mit Udalrichen und Jaromiren zu gleicher Zeit verſchied, gekannt hatten? Zweytens nennet Bracislaus oder Brzetislaus, ein Sohn des Herzogen Udalrichs in dem

(a) Interim Boiemiorum Dux Bolislaus, quia poteſtas conſortis, & ſucceſſoris, ſemper eſt pauida, Jaromirum fratrem eunuchizans, iuniorem Odelricum in thermis ſuffocare cupiens, vna cum matre eosdem patria expulit: Ditmar. l. 5. ap. Leibniz. p. 370. Tres filii (ſind die Worte Adelboldi) in AA. SS. ad 24. Julii n. 56. ex edit. Jacobi Gretſeri) ſuperſtites ei (er redet von Boleslao den frommen) remanſerunt.

dem Machtbriefe, für das Brzewnowerkloster vom Jahr 1045 (a) Boleslaum den frommen, seinen Urgroßvater. Daraus folgt aber nothwendig: daß Boleslaus der rothärige, der Grosvater Bracislai, und der Vater Udalrichs gewesen; es sey denn, daß man sagen wolte: Bracislaus habe keine Kenntniß von seinem Groß- und Urgroßvater gehabt; welches doch schwer zu behaupten wäre. Ich bekenne, daß dieses ein Grund für den Cosmas sey, und daß ich lange im Zweifel gestanden, wem ich aus beyden beystimmen sollte: endlich drang mir doch das Ansehen Ditmari und Adelboldi den Beyfall ab; theils weil in ihrer Geschichte solche Begebenheiten vorkommen, worinn man ihnen als Zeitgenossen, und Augenzeugen sicher trauen darf: die sich aber mit der Erzählung Cosmä nicht vereinigen lassen; theils, weil der oben angezeigte Grund, wenn man auf die damahlige Schreibart Acht hat, alle seine Stärke verliert, wo das Wort Proavus, oder Atavus nicht im eigentlichen Verstande genommen, sondern gröstentheils, um was immer für einen Anherren dadurch anzudeuten gebraucht wurde. Ich beweise solches, aus einem andern Machtbriefe eben dieses Bracislai, welchen er bey Errichtung des Reyhraderklosters im Jahr 1048. ausfertigte, wo er Boleslaum den frommen Atavum, seinen Urgroßvater nennet; welches gewis ohne einen Widerspruch im eigentlichen Verstande nicht angenommen werden kann. Ich werde also in dieser Geschichte dem Ditmar und Adelbold folgen, und was diese hinweg gelassen, aus dem Cosmas ergänzen. Die Rede, die der sterbende Boleslaus nach dem Zeugnisse des Cosmas, in Gegenwart seiner Mutter, an Boleslaum allein gerichtet hat, scheint wegen den angegebenen Ursachen, auch in Gegenwart der übrigen zween Brüder Jaromir und Udalrich, gehalten worden zu seyn. Sie ist voll Geist, und der Denkungsart eines weisen Fürsten angemessen. Ich will nur die Hauptpunkte aus der ganzen Rede, die Cosmas vermuthlich aus dem Rhegino einigermassen entlehnet, (a) und dem Boleslao in den Mund geleget, beysetzen. Der fromme Fürst rieth seinem J. C. 1002.

nem

(a) Siehe das Diplom bey Bonav. Pitter: im Leben des heil. Günthers, S. 62. wo folgende Worte vorkommen: eum omnimoda — libertate, quam Sereniſſimus Proauus meus Bolczlaus, quondam Dux Boemorum, ad peticionem S. Adalberti — dedit — liberi, ac exempti permaneant.

(b) Siehe Rheginonem beym Jahre 876.

J.C.1000. mehr. In dem Stiftungsbriefe vom 1001ten Jahre ſcheint er darum nur Anaſtaſius genennet zu werden, weil er nebſt dem coloczer Bisthume, die Abtey des Kloſters des heil. Martini beybehielt; wie es auch der heil. Wolfgang that, der nebſt dem regenspurger Bisthume, dem Kloſter des heil. Emeramm vorſtund; ob er ſich gleich ſelbſt nach einem Jahre der Abtey entzog. Und obwohl Sylveſter in ſeinem Briefe, der ein Jahr ſpäter ausgefertiget wurde, ihn nur einen Abt nennet, ſo kann uns dieſes doch gar nicht verdächtig vorkommen; weil die Abtey Anaſtaſio nicht als einem Biſchofe, ſondern als einem Abten anvertrauet worden. Es war alſo Anaſtaſius, oder Aſtricus der beſtimmte Biſchof, der als Geſandter nach Rom zum Pabſte Sylveſter abgeſchickt worden, um für das Land die Bekräftigung der errichteten Bisthümer; für Stephanum aber, zur Belohnung ſeines Religionseifers, und Treue gegen den apoſtoliſchen Stuhl, die Krone mit dem königlichen Titel auszuwürken. Ich müßte zu weit von meiner Geſchichte abgehen, wenn ich die Freude des Volkes, die es bey der Ruckkehr Anaſtaſii äußerte, und die Krönung des heil. Königs Stephani erzählen wollte. Aus dieſer Urſache will ich mich auch nicht in die Streitfrage, ob der heil. Stephanus, dem römiſchen Pabſte, Ungern, als ein Lehn, unterwürfig gemacht habe: noch auch in andere hieher gehörigen Zwiſtigkeiten der Gelehrten einlaſſen; wer davon eine gründliche Känntniß einzuholen wünſchet, der darf nur die ungeriſche Schriftſteller ſelbſt davon nachſehen. (a)

Otto beſteht in der Ruckreiſe aus Wälſchland die Grabſtätte des H. Adalberts.

Indeſſen kehrete der Kaiſer Otto, nachdem er zwey Jahre in Italien zugebracht, nach Deutſchland zurück; wo er von allen Ständen unter großen Freudensbezeugungen empfangen wurde. Ob ſich der neue böhmiſche Herzog Boleslaus auch bey Ottone eingefunden, werden uns vielleicht diejenigen belehren, ſo faſt auf einem jeden Blatte von der Lehnspflicht Böhmens handeln. Ich finde in bewährten Schriftſtellern keine Spur davon. Joachim Curäus, dem Andreas Cellarius hierinn nachgeſchrieben, macht ſich eben-

(a) P. Georgius Pray in Annal. Siehe auch bey ihm pag. 7. l. c. den Brief Sylveſters des IIen an Stephanum. Stiltingus in vita S. Stephani T. I. &c. Adam Franc. Kollar Bibl. Palat. Vienn. Timon Epitom. Chronol. Inchofer Annal. Eccl. Regn. Hung. Chartuitius &c.

ebenfalls lächerlich; wenn er um das Anſehen aller Schriftſteller zu ſchmählern, die J. C. 1000.
uns berichten: Otto habe ſich wegen des Rufes der Wunderthaten des heil. Adalberts, nach Pohlen zu der Grabſtätte begeben, läugnet: daß um dieſe Zeiten dergleichen Reiſen oder Wallfahrten im Gebrauche geweſen. (a) Doch würde er ſich um uns verdient gemacht haben, wenn er nur einen einzigen Beweiß angeführet hätte. Ditmar ein Zeitgenoſſe; wie auch die Hildesheimer, Quedlinburger und Magdeburger Chronographen, verdienen daher mehrern Glauben. Dieſem zufolge hat Otto erwähnte Reiſe vorgenommen, um bey der Grabſtätte des heil. Martyrers, Gott um Hülfe anzuflehen. Er nahm aber ſeine Reiſe durch Zeitz, Meiſſen; wo ihn Eido der Biſchof, und Eckard der Marggraf, mit großen Ehrbezeugungen empfing; dann durch das Land der Milcziener oder Milzaner, eines in der Oberlauſitz wohnenden Volkes. In dem Gauen Diedeſi kamm ihm Herzog Boleslaus Chrobri entgegen, bewirthete ihn ohnweit Ilwa, oder Ilna auf das prächtigſte, und begleitete denſelben bis nach Gneſen. (b) Otto gieng (wie es Ditmar bezeuget) barfüſſig in die Stadt, wo ihn der Biſchof Ungerus bewillkommte, und in die Kirche einführete. Hier ſuchte er mit Vergieſſung vieler Thränen, durch die Fürbitte des heil. Martyrers, der Gnade Chriſti theilhaftig zu werden. (c) Aus dieſer Stelle Ditmari, kann einj eder Dlugoſſum und Miechovium beurtheilen, ob ſie mit Grunde ſchreiben: Otto habe dieſe Reiſe, nachdem er, durch die Fürbitte Adalberti geneſen, um ſeinem Gelübde genug zu thun, auf ſich genommen, und ſey zu erſt nach Poſen: dann zu Fuß ganze ſieben Meilen, bis nach Gneſen gereiſet: Sie ſetzen noch hinzu: der ganze Weg von ſieben Meilen, wäre mit einem Tuche bedeckt geweſen; doch werden ſie wohl hierinn bey niemanden Glauben finden. (d)

(a) Curaeus in Chron. Sileſ. part. 1. p. 40. Andr. Cellarius in noua deſcript. Polon. p. 212.

(b) Ditmar. l. 4.

(c) Videns a longe vrbem deſideratam, nudis pedibus ſuppliciter aduenit, & ab Epiſcopo eiusdem Vngero venerabiliter ſuſceptus (in) Eccleſiam introducitur, & ad Chriſti gratiam ſibi impetrandam, martyris Chriſti interceſſione, profuſis lacrymis inuitatur. Ditmar.

(d) Dlug. hiſt. Pol. l. 2. p. 125. Miechou. l. 2. c. 8. Cromer. l. 3. p. 431.

J. C. 1000. Stiftet das gnesner Erzbisthum, und andere Bisthümer.

Der Kaiser errichtete alsbald zu Gnesen ein Erzbisthum, wo zuvor, wie Fleuri mit Recht anmerket, nicht einmal ein Bisthum gestiftet gewesen war, sondern die Stadt gehörte mit dem übrigen Lande in den Posnersprengel. Radim, oder Gaudentius der Bruder des heil. Adalberti wurde Erzbischof allda; zu Colberg wurde Reinbern, zu Cracau Poppo, zu Wiotislaw Joannes, als Unterbischöfe angestellet. Das letzte hielten in spätern Zeiten, viele Schriftsteller, die Fabricio, wie es Henelius bemerket (a) nachschrieben, für das breslauer Bisthum; unter welchen sich auch der gelehrte Fleuri befindet. Doch den schlesischen Geschichtschreibern zufolge ist es sicher: daß eher als zu Breslau ein Bisthum errichtet worden, zu Smogra in dem namslauer Gebieth ein Bischof angestellet gewesen; der um das 1026ste Jahr zu Riezin in dem briger Gebiethe, seinen Sitz nahm; bis das Bisthum im 1051 oder 52ten Jahre nach Breslau auf die Insel des heil. Joannis übertragen wurde. Der erste breslauer Bischof, hieß auch nicht Joannes, sondern Hieronymus; welches erstere doch, wenn die Vermuthung dieser Schriftsteller standt hielte, eintreffen müste. (b) Mit größerm Grunde hält Assemān (c), andere zugeschweigen, das wiotislawer Bisthum, für das Wladislawer. Ditmar setzt hinzu: das gnesner Erzbisthum sey ohne Bewilligung des poßner Bischofs Ungeri errichtet, und deshalb die übrigen Bisthümer dem Gnesner unterworfen worden; das poßner aber dem magdeburger (d) Erzbisthume, dessen Unterbisthum es schon ehehin gewesen, einverleibt geblieben, und nicht, wie Assemān schreibt, dem Meynzer unterwürfig gemacht worden. Wobey der gelehrte Abt Fleuri sehr wohl angemerket, daß dieses von gleichzeitigen Schriftstellern verzeichnet worden, um anzuzeigen: daß es den Kirchensatzungen zuwider liefe, wenn sowohl der Bischof des Sprengels, als der Oberhirt sich darwider setzten. Der hildesheimer Chronograph berichtet: Otto habe 7. Bisthümer in Pohlen errichtet; oder

(a) Henel. in Annal. Silef. in Boleslao. Chrobri.

(b) Anonym. ap. Sommersberg in rerum Silesiae Script. Tom. II. p. 179. Sigism. Rositzius apud eund. T. I. p. 64. &c.

(c) Assem. Tom. IV. orig. eccles. Slau. P. I. c. 2. p. 165.

(d) Henel. l. c. Fleuri ad An. 999. Assem. Tom. IV. Orig. Eccles. Slau. Parte I. c. 3. p. 165.

oder welches Pagius bey dem 999ten Jahre also erkläret: als hätte sie Otto in eine bessere Ordnung gebracht; doch ist gar nicht zu zweifeln, daß er einige ganz von neuen gestiftet habe. (a) J. C. 1000.

In diesem Jahre wurde also der heil. Gaudentius, und zwar wegen seiner Verwandschaft mit Adalberto, zur erzbischöflichen Würde erhoben, den Otto, wegen seiner Heiligkeit, und des Rufs der Wunderthaten, zärtlich liebte, und hochschätzte. Kaum kann man daher den pohlnischen Schriftstellern Glauben beymessen, wenn sie die Sache, ohne eine Urkunde vor sich zu haben, ganz anders erzählen. Ich will auch hier andere Wohlthaten, die Otto den Pohlen erzeigt haben soll, nicht untersuchen: als, ob Otto Pohlen gänzlich von Entrichtung der Zinsen losgesprochen? ob er selbst Boleslaum den Herzog gekrönt habe? beydes behaupten die pohlnischen Schriftsteller. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Boleslaus, nachdem er von dem Pabste die Krone nicht erhalten konnte, seine Sache beym Otto gesucht, und wegen der ausnehmenden Ehrerbitigkeit, die er dem Otto bezeugte, zu Stande gebracht habe. Kann man gleich keine alte Urkunden, die dieses bekräftigen, aufweisen: und nennet Ditmar, der um diese Zeiten lebte, Boleslaum immer nur einen Herzog; so ist doch eine alte Inschrift in der posner Kirche zu finden, die von der Krönung Boleslai zeiget. (b) Ditmar kann auch billige Ursachen gehabt haben, die ihn, Boleslao den königlichen Namen beyzulegen, abhielten; Hauptsächlich aber deshalb, weil Boleslaus Heinrichen dem II. sehr wenig Ehre erwies, noch den römischen Kaiser wegen der Bestättigung angieng; wie dieses aus Wippo abzunehmen. Ich werde die Sache wider so viele Schriftsteller nicht entscheiden. (c) Die übrige Geschichte will ich nach Ditmarn erzählen. Der Kaiser wurde bey seiner Abreise von dem pohlnischen Herzoge sehr reichlich beschenkt. Er trug ihm 300 geharnischte Soldaten an, zu denen der Kaiser ein großes Belieben zeigte. Der Herzog begleitete ihn mit einem ansehnlichen Gefolge bis nach Magdeburg: wo sie der Palm-

Gaudentius der erste gnesnerErzbischof

ob Boleslaus der pohlnische Herzog damahls König worden.

(a) Siehe das 966te Jahr meiner Geschichte.

(b) Siehe Stanislaum Lubienscium in vita Martialis Episopi Plocensis pag. 315.

(c) Siehe Asseman. T. IV. orig. Eccles. Slau. P. I. c. 2. p. 129.

J. C. 1000. Palmfeyer beywohneten. Als der Kaiſer darauf zu Aachen die Pfingſtfeyertäge zubrachte, wurde er in dem Schlafe ermahnet (wie Ademarus Chabanenſis ſchreibt; wenn ihm anders in allen zu trauen) die Gebeine des Kaiſer Karls des großen zu erheben. Man fand auch den Körper ganz unverſehret in einem Gewölbe unter der Kirche der heil. Mariä, wie es dem Otto im Schlafe angezeigt worden. Er ſaß auf einem goldenen Stuhle: auf dem Haupte trug er eine goldene mit Edelgeſteinen gezierte Krone: in der Hand einen Zepter, und ein Schwerd vom reineſten Golde. Den goldenen Thron ſchenkte Otto, Boleslao dem pohlniſchen Herzogen, für die Reliquien des heil. Martyrers Adalberts. Boleslaus beſchenkte hingegen den Kaiſer mit dem Arme dieſes Heiligen. Otto nahm das Geſchenk mit Freuden an, und ließ zur Ehre dieſes Heiligen zu Aachen eine prächtige Kirche, dann auch zu Rom ein Kloſter aufführen. Dieſes letztere habe ich gleichfalls aus der Geſchichte Ademars entlehnet, und darum beyſetzen wollen, weil es die Ehre unſers heil. Biſchofs ſehr befördert.

ob Boleslaus er III. Crakau verlohren habe.

Ich kehre nun zu unſerm Boleslao dem Sohne Boleslai des Frommen zurücke. Die Geſchichte dieſes Herzogs gab mir viel zu thun, weil die Schriftſteller darinn ganz uneinig ſind. Einige vermengen die Thaten des pohlniſchen Boleslai, mit den Thaten des unſerigen, und verwirren dadurch die ganze Zeitrechnung; andere erzählen dergleichen Dinge aus Coſma: die ſich mit dem Berichte Ditmars nicht vergleichen laſſen. Hieher gehöret das Verluſt der Stadt Cracau, der ſich Boleslaus der fromme bemächtiget hatte, und die Niederlage der böhmiſchen Beſatzung. Doch wenn dem böhmiſchen Herzoge Boleslao dem III. gleich nach dem Tode ſeines Vaters, Cracau genommen worden; wie geſchah es denn, daß die Geſchichtſchreiber, die bey dieſem Jahre, in welchem, wie wir gezeiget, Boleslaus der fromme verſchieden iſt, von der Errichtung oder Beſtättigung des cracauer Biſthums handeln, von der Eroberung Cracau, die doch einige Wochen vorher vorgegangen ſeyn müſte, gar keine Meldung machen? Wer wird uns auch überzeugen: daß die Stadt Cracau allein die böhmiſchen Herzoge für ihre Herrn erkannte, da doch der übrige Theil Pohlens, der jetzt Schleſien ausmachet, den pohlniſchen Herzogen unterworfen geweſen? Wie konnte der heilige

Adal-

Adalbert, zu Anfang des 997ten oder Ende des 996ten Jahres, wie die J.C.1000
Sage der Pohlen lautet, den Cracauern die Lehre Christi predigen, wenn dieſe Stadt zu Böhmen gehört hätte? (a) Ich will zwar dem Anſehen Coſmä nicht gar zu nahe tretten, und gänzlich läugnen, daß Boleslaus der fromme jemals Cracau an ſich gebracht habe; wie wohl es aus dem Ditmar noch nicht gewiß iſt: ob die Böhmen im Jahr 990. Cracau, oder eine andere den Böhmen nähere Stadt, erobert haben. Doch dieſes muß ich frey bekennen, daß die Erzählung Coſmä den angegebenen Zeiten nicht angemeſſen ſey; man kann auch die Geſchichte Coſmä von der Blendung Boleslai nicht vertheidigen; weil Ditmar, und Adelbold die Sache ganz anders erzählen. Aus ihnen will ich auch ferner erweiſen, daß der pohlniſche Boleslaus, unſern Herzog nicht zu ſich beruffen habe, um ſich wegen der Friedens- und Freundſchaftsverträge, nach der Eroberung der Stadt Cracau mit ihm zu beſprechen, ſondern er habe ſich ſelbſt, da man ihn der Regierung entſetzet, dahin geflüchtet; weil er von ihm als ſeinem Blutsverwandten Hülfe hoffete. Ich werde alſo die Reihe der Geſchichte, aus den Schriftſtellern dieſer Zeiten niderſchreiben; dann die Erzählung Coſmä beyſetzen: damit der Leſer ſelbſt einſehen könne, was zu glauben, oder den Fabeln beyzuzählen ſey?

Das Jahr Chriſti 1002.

Pabſt Sylveſter des II. das vierte. Kaiſer Ottonis des III. letztes. Heinrichs des II. das erſte. Wlademars, der, nachdem Boleslaus von dem Throne verſtoſſen worden, Böhmen beherſchte, das erſte. Der Slaven in Böhmen das 523ſte Jahr.

Boleslaus der III. mit dem Zuname der rothhärige, erhielt wenig J.C.1002. Boleslai des III. Regierung
Ruhm durch ſeine Regierung. Er wurde wegen ſeiner Hitze und Grauſamkeit, von den Böhmen der Regierung entſetzt, des Landes verwieſen, und noch dazu von ſeinem Väter geblendet, ohne jemals wider eine Hoffnung zu haben den herzoglichen Thron zu beſteigen. Anfangs mag er ſeine Würde wohl noch ziem-

(a) Andr. Cellar. l. c.

Otokar einen ziemlich ämſigen
nannte; allein bald darauf fieng er an
seinen Brüdern, die man nach dem Coſ=
einem großen Hochmuthe, und verächtlichen
er ſich den Haß des Volkes zu zog. Den from=
folge dem Lebenswandel des heil. Adalberts gänz=
einmal des Landes, vermuthlich weil er ſeiner Bos=
auf heilſamere Gedanken zu bringen trachtete; doch hat er
Eccards des meiſner Marggrafen, zu dem ſich der
flüchtete, wieder aufgenommen. Ich führe unten die Stelle
weil uns kein böhmiſcher Schriftſteller deſſen belehret. (a) Ec=
war aber ein Sohn Günthers des thüringer Marggrafen. Er folgte
dem Marggrafthume Nigdagen, und bekam von Boleslao dem frommen
im 987ten Jahre Meiſen zurück. Mit der Zeit wurde er auch von den Thü=
ringern einſtimmig zum Marggrafen gewählet, und machte ſich bey dem Kai=
ſer Otto dem II. ſehr beliebt. Ich vermuthe: Boleslaus der fromme, habe, nach=
dem er Eccarden Meiſen zurück geſtellt, eine ſehr vertraute Freundſchaft mit ihm
gepflogen, die ihn bewogen, ſeine Söhne vor ſeinem Ende Eccarden anzuem=
pfehlen, um dadurch den Zwiſtigkeiten vorzubeugen, die etwa unter den Brü=
dern ausbrechen könnten. Ich zweifle auch nicht: daß die Fürnehmſten des
Landes, da die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Brüdern ihren Anfang nahmen,
Eccarden angegangen ſind: er möchte denſelben durch ſein Anſehen abhelfen.
Eccard leiſtete auch ſeinem Amte treulich genüge: er mag ſchon die Sache des
Biſchofs betrieben, oder Boleslaum als den Aufwiegler aller Unruhen zu be=
ruhigen getrachtet haben. Denn daß Eccard (wie Reinerius Reineccius
(b) behaupten will) ſobald ihm Meiſen zurück geſtellet worden, Boleslaum
den frommen bekrieget, und ſich unterwürfig gemacht haben ſoll, verdienet
keinen

(a) *Poſt mortem Bolizlaui ſenioris* (pii) *ab æquiuoco eius & filio, ſæpe expul=ſus, toties a Marchione Ekkardo reducitur, & magnas patitur iniurias.* Ditmar l. 7.

(b) Reiner. Reineccius in Appendice ad Ditmar. de Marchion. Miſniae pag. 117.

keinen Glauben: weil es der Erzählung Ditmars gänzlich widerspricht; welcher nicht Boleslaum den III. seinen Sohn, der im Jahre 1000 die Regierung antrat, für einen Vasallen, oder Milite Eccards hält: wie es aus den Worten Ditmars selbst, die ich unten anführe, deutlich erhellet. (a) Daß aber Ditmar von Boleslao dem III., und nicht von Boleslao dem frommen, oder dem ältern, zu verstehen sey, lehret uns eine andere Stelle Ditmars, in welcher er von Boleslao dem rothhärigen schreibt: Er habe in dem Streite wegen der Kaiserwahl die Parthey des Herzogen von Bayern Heinrichs gehalten; (b) welches sich auf Boleslaum den frommen nicht beziehen kann, der schon zwey Jahre vorher das Zeitliche gesegnet hatte. Eccard machte also diesen Boleslaum, und nicht seinen Vater, wie Reineccius vermuthet, zu seinem Krieger (militem). Was aber eben dieses Wort, (miles) bey Ditmaro bedeute, hierüber streiten die Schriftsteller noch immer. Der gelehrte du Fresne zeiget in mehreren Beyspielen, daß man dadurch in diesen Zeiten, Vasallen, und Lehnträger anzeigte. (c) Doch wie konnte dieser Name Boleslao beygelegt werden? Würden wohl die Fürnehmsten in Böhmen, denen die Dienstbarkeit allemal verhaft gewesen, zu frieden gewesen seyn, daß sich ihr Herzog für einen Vasallen eines Grafen erklärte, der selbst ein Vasall des Kaisers war? Und was war es endlich für eine Pflicht, die Boleslao, als einem Vasallen von Eccarden auferlegt worden? Ich kann daher den auswärtigen Schriftstellern noch nicht beyfallen. Vielleicht gebrauchte sich Ditmar des Namens militis, weil er kein eigentliches Wort fand, welches seinen Gedanken ausdrückte, und wollte nur dadurch diejenige Gewalt Eccards anzeigen, die ihm von dem sterbenden Boleslao eingeräumt worden; ob es gleich J. C. 1002.

(a) *Boiemiorum Ducem Bolizlauum, qui cognominatur ruffus, ad militem sibi, alisque* (Boleslaum Polonum) *adamicum familiarem blandiciis ac minis adipiscitur.* (Ekkardus) Ditmar. l. 5.

(b) Alter autem Bolizlaus, Boiemorum Prouisor cognomento ruffus, & impietatis auctor immensae, antiquo more iam paululum refrenato, Duci aspiravit Henrico. Ditmar l. 5. in edit. Reinec. p. 54.

(a) Siehe Kreyssigs Beyträg. P. VI. p. 10. &c. Adam Richters sächsische Historie der ersten Marggrafen in Meissen, S. 41.

den Böhmen, und den folgenden Herzogen nicht nachtheilig wäre, wenn man [illegible] Eccard habe die eingeräumte Gewalt gemißbrauchet, und Boleslaum genöthiget, sich für einen Vasallen zu erklären; weil diese Unterwürfigkeit keinen, als Boleslaum beträfe; welches noch dazu die Fürnehmsten des Landes zwar nicht gar begehren, doch ganz gerne sehen konnten, um dadurch [illegible] und zur Grausamkeit geneigte Gemüth Boleslai einigermassen [illegible] zu halten. Andere wollen unter dem Worte, militem, einen Freund verstehen. (a) Wäre dieses, so könnte man annehmen: Eccard habe mit Boleslao einen Vertrag geschlossen, kraft dessen er ihm, wenn es nöthig wäre, die Hülfe leisten sollte; welches noch dadurch wahrscheinlicher wird: weil Eccard der kaiserlichen Würde sehr begierig entgegen sah. Denn so bald er von dem Tode des Kaisers Otto, der im 1002ten Jahre den 28ten des Jenners, zwey Jahre nach der pohlnischen Reise, in Wälschland das Zeitliche verlies, Nachricht bekommen, suchte er sich in die Freundschaft der mächtigen Fürsten einzuschleichen; und nachdem er sich zu Frose, mit dem sächsischen Fürsten, wegen der Kaiserwahl berathschlagte, steifte er sich auf die Gewogenheit des 1ten Herzogen zu Sachsen Bernards, des halberstädter Bischofs Arnulph, und des hildesheimer Bischofs Bernwards: hoffte auch durch deren Zuthun die kaiserliche Krone an sich zu bringen. Dem Marggrafen Lotharo, der die Sache Heinrichs des Herzogen von Bayern vertheidigte: dann zwoen königlichen Prinzeßinnen, Sophien und Adelheiden, die ihm nicht geneigt waren, begegnete er sehr unbillig; wie es Ditmar ausdrücklich erzählet. (b) Aber eben diese unmässige und hochmüthige Begierde, bahnte Eccarden den Weg zum Untergange: denn da er sich mit Herrmannen, dem Herzogen von Schwaben eben dieses Geschäftshalber berathschlagete, paßete man ihn schon zu Nordheim auf; und ob er gleich damals auf Einrathen der Gemahlinn Siegfrieds des Grafen von Nordheim Othelindä, noch entwischte, so überfielen ihn doch in einer Strohhütten; wohin er sich geflüchtet, Siegfried und Benno, die Söhne des Grafen mit ihrem Gefolge, und nahmen ihm das Leben; welches sich nach Ditmarn und dem sächsischen Chronographen den 30ten Tag des Aprils

(a) Siehe Sigism. Calles T. V. Annal. Eccles. Germ. ad h. a.

(b) Tancmarus in vita Bernwardi Episc. l. 34. Siehe Ditmar. l. 5. Adelbold. in vita S. Henrici. Annal. & Chron. Saxon.

Aprils ereignete. Die Leiche wurde vom Abt Alfkero und Suanehilden seiner Gemahlinn, erst zu Jena beygesetzt: dann zu Nordheim begraben. Nach seinem Tode regierte der böhmische Herzog Boleslaus, wie es ihm beliebte; hinzu stiessen noch die Unruhen, die der pohlnische Boleslaus erst in Meissen: dann auch in Böhmen erregte; wovon weiter unten die Rede seyn wird. J. C. 1002.

Heinrich der Herzog von Bayern hatte nunmehr Hoffnung die kaiserliche Krone zu erhalten. Der einzige Herzog von Schwaben und Ellsaß stund ihm noch im Wege; der seiner ausnehmenden Tugenden wegen, bey den deutschen Fürsten so beliebt war, daß sie ihm gleich nach dem Leichenbegängnisse des Otto das Kaiserthum zu sprachen. Doch andere Fürsten nahmen sich Heinrichs an; unter welchen besonders der maynzer und salzburger Erzbischof zu merken ist. Da ihre Stimmen alle auf Heinrichen fielen, wurde er unter sehr großen Ehrenbezeugungen, nach Maynz geführet, und dem nächsten Sonntage nach der Pfingstfeyer, mit der kaiserlichen Würde beehret. (a) Diese Wahl billigten etwas später, die Sachsen, Thüringer und Lothringer; endlich auch die Schwaben mit ihrem Herzoge Herrmann. Als hernach Heinrich aus Ostfranken durch Thüringen nach Merseburg reiste, versammleten sich die Erzbischöfe und Fürnehmsten des Reichs abermal, und krönten Heinrichen mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, am 25ten Tage des Heumonats zum deutschen Könige. (b) Unter dem Namen der Fürsten, die dieser Krönung beywohnten, liest man auch Boleslaum, den Kraus, Christoph von Jordan, und andere für den böhmischen Herzog halten; woraus sie auch einen Beweis ziehen wollen: Boleslaus habe bey der Wahl Heinrichs des IIten. sein Wahlrecht ausgeübet. (a) Ich bin aber der festen Meynung: dieser Boleslaus sey nicht der böhmische, sondern der pohlni- Heinrich der Herzog von Bayern wird Kaiser.

(a) Ditmar l. 5.

(b) Adelboldus in vita S. Henrici cap. 11. apud Leibnicz. de Ducib. Brunswic. T. 1.

(c) Ioann Henric. Kraus, Dissert. hist. de potestate elig. imp. ventilata in Acad. Lipsi. An. 1703. Christ. de Iordan in Archipinc. p. 71. wo er sich auf Pfeffinger in notis ad Vitriarium l. 1. tit. 2. p. 96. beziehet.

J. C. 1002. sche Herzog dieses Namen gewesen. Adelbold, als er vorher diesen Boleslaum insgemein einen Herzog der Slaven nannte, giebt bald darauf zu verstehen: von welchem Boleslao die Rede ist, da er schreibt: Boleslaus sey von diesem Tage an, an dem er den Eid der Treue abgelegt, gegen Heinrichen den Kaiser übel gesinnt gewesen und habe sich auch gleich damals wider ihn mit Hezilone, oder den schweinfurter Marggrafen Heinrichen, verschworen. (a) Der böhmische Herzog Boleslaus unternahm aber weder in diesem, noch in folgendem Jahre etwas wider den Kaiser; ja er kann weder einmal das, was von Boleslao erzählet wird, bewerkstelliget haben; indem er wegen seiner Härte und Grausamkeit, Landes verwiesen war. Ueber dies liest man in der quedlinburger Chronik ausdrücklich: der pohlnische Herzog Boleslaus habe sich der königlichen Gnade durch den Eid der Treue versichert; allein die Sache wäre nicht von langer Daure gewesen. (b) Ich muß daher diese Dinge nothwendig auseinander setzen, um nicht die Geschichte gänzlich zu verwirren. Bey Ditmarn kömmt wohl eine Stelle von unserm Boleslao vor, die in dieses Jahr gehöret, und davon ich schon oben gemeldet habe, in der gesagt wird: der böhmische Herzog Boleslaus habe sich eines Bessern besonnen, und die Parthey Heinrichs gehalten. (c) Diese Stelle muß aber entweder von der kaiserlichen Würde, die Boleslaus Heinrichen zu dachte, oder von der spätern Zuneigung gegen Heinrichen, nachdem er Eccarden verlassen, verstanden werden. Die Sache demnach ordentlich vorzutragen, will ich erstlich die Verschwörung Hezilonis und des pohlnischen Boleslai: dann das grausame Fürnehmen des böhmischen Herzogen Boleslai, und dessen Folgen behandeln.

Hezilo

(a) *His strenue peractis Bolizlaus ab ipsa die, qua fidem promiserat, & promissa Sacramento firmauerat, peruersa meditatus est, & meditata, prout potuit, coepit machinari.* Adebold.

(b) *Bulizlauo* (Boleslaus) *Polonie Dux Henrico occurrit, & Regis gratiam sibi supplicauit, foedere pacis promisso reperit; quæ via firma non fuit, prout postmodum patuit.* Chron. Quedlinb.

(c) Alter autem Bolizlaus Boemorum —antiquo more iam paululum refrenato, Duci adspirauit Henrico. Ditm. l. 5. —

Hezilo, oder der schweinfurther Marggraf Heinrich, ein Sohn Bertholds, genoß von Heinrichen dem Heiligen, noch als Herzog in Bayern sehr viele und ansehnliche Gutthaten. Da er zu Maynz als Kaiser ausgeruffen wurde, verlangte Hezilo: Heinrich möchte ihm das Herzogthum Bayern, abtretten. Der Kaiser verwieß ihn auf die Wahl, ohne welche er ihm das Herzogthum nicht einräumen könnte. Dieses verdroß Hezilonem; er verbarg aber doch den Verdruß, und reiste mit Heinrichen in Franken und Thüringen. Nachdem Heinrich zu Merseburg in seinem Kaiserthume bestättiget worden, reiste er mit dem pohlnischen Herzogen Boleslao fort. Während ihrem Gespräche miteinander, wurden beyde durch die boßhaften Anschläge (so einer dem andern einschärfte) dermassen aufgebracht, daß sie gleich das beschlossen, was sie hernach zuspät satsam bereuet haben. (a) Die Ursache, die den pohlnischen Boleslaum antrieb mit Heinrichen zu brechen, war diese: Nach dem Tode des meißner Marggrafen Eccards, gelüstete es Boleslaum sich Meißen unterwürfig zu machen, obwohl nebst Guncelino dem Bruder Eccards, mit dem er große Freundschaft pflog, noch zween Söhne beym Leben waren, als, Hermann, der das Marggrafthum nach Vermuthung Sagittarii, (b) wie ein Erbe antrat; und Eccard, der später als Marggraf der IIte genannt wurde. Hier kann ich nicht fassen wie Kreisig (c) und andere, Guncelinum für einen leiblichen Bruder des pohlnis. Boleslai, deren Mutter Dombrawka, die Schwester unsers Boleslai des frommen gewesen seyn soll, angeben können, da Ditmar Guncelinum, einen Vaterbruder, in Beziehung auf die Söhne Eccards des I. nennet. Mir scheint diese Verwirrung daher entstanden zu seyn, weil diese Gelehrte bey Ditmarn gelesen: Guncelinus sey ein Bruder des pohlnis. Boleslai gewesen. Ich zweifle aber: ob das Wort (frater) Bruder, hier in eigentlichem Verstande zu nehmen seys da man nicht begreifen kann, wie Guncelin zugleich ein Bruder Eccards des I. des Sohns Günthers, und ein leiblicher Bruder des pohlnischen Boleslai könne genennet werden: außer man wollte sagen: Dombrawka habe sich vergangen

J. C. 1002. Heinrichs des schweinfurters, und Boleslai des pohlnischen Herzogen Verschwörung wider den Kaiser.

Ob Guncelin ein leiblicher Bruder Boleslai des Herzogen von Pohlen gewesen?

(a) Collocutione inuicem habita, alter alterius venenatis consiliis tactus, vterque coepit, quod vtrumque male finisse puduit. Adelbold.

(b) Sagittarius in hist. de Eccardo II. Sect. III.

(c) Kreysige Beyträge zur sächsischen Historie P. VI. S. 13. u. d. f. Richter sächsische Hist. derer ersten Marggr. in Meißen S. 42.

J. C. 1002. gangen, und sey mit Günthern gar zuverträulich umgegangen; welches aber wegen der Frommigkeit der Dombrawka nicht zu glauben ist. Ich bin aber der Meynung, da ich die Sache in keinem Schriftsteller erläutert finde: Guncelin werde dieser Name, wegen des Vertrauten Umgangs mit Boleslao, und weil Boleslaus (Odam) die Nichte Guncelins, eine Tochter Eccards des I. nachmals im 1018. Jahre zur Ehe genommen, beygelegt. Es mag aber mit dieser Verwandschaft, wie es wolle, beschaffen seyn, so ließ sich Guncelin von Boleslao, zu was er nur immer wollte, verleiten. Denn nachdem Boleslaus in die Mark, die über die Elbe lag, und die dem lausitzer Marggrafen Gero unterworfen war, eingefallen, auch Bautzen und Strehla besetzt hatte; wagte er sich an Meissen, bestach die von den Slaven abstammenden Bürger, und nahm endlich unter der Anführung Guncelins die Stadt ein: nachdem er Hermannen, der zwar eine tapfere, doch fruchtlose Gegenwehr leistete, den freyen Abzug gestattet hatte. Er rückte hernach weiter fort, und besetzte mit seiner Mannschaft alles, bis an den Fluß Elster. Die Sachsen zogen zwar ihre Kriegsleute zusammen, und dachten Boleslao Einhalt zu thun; er ließ ihnen aber durch seinen Gesandten melden: daß alles mit Willen des bayerischen Herzogen Heinrichs geschehe. Er werde sich auch nicht weigern, wenn Heinrich die kaiserliche Würde behauptete, seinen weitern Befehlen zu gehorchen; sie sollten wegen der eingenommenen Länder gar nicht besorgt seyn: er würde den Einwohnern weder Schaden, noch Unrecht zu fügen. Die Sachsen liessen sich durch dir Gesandtschaft von ihrem Fürnehmen abwendig machen, und erkannten Boleslaum für ihren Freund. (a) Dieses ereignete sich nach dem Tode Eccards vom 30ten Tag des Aprils bis auf den 19ten Tag des Heumonats, an dem Heinrich, zu Maynz, als König von Deutschland, ausgeruffen; oder gar bis auf den 27ten, an dem er in seiner Würde gleichsam bestättiget wurde. Nachdem aber die Sachsen Heinrichen, auch als Kaiser, angenommen hatten, befürchtete Boleslaus: er würde die eroberten Länder räumen müssen. Er bat daher den Kaiser Heinrich: er sollte ihm nur den Besitz Meissens verstatten; doch war die Bitte Boleslai vergeblich, weil Heinrich jedem Gerechtigkeit widerfahren ließ. Dieses einzige

drang

(a) Ditmarus l. 5. pag. 366. in edit. Reineccii p. 54.

drang er doch dem Kaiſer ab, daß er Meiſſen Guncelino abtreten dürfte. Seine Abſicht dabey war, einſtens dennoch wieder auf Meiſſen Anſpruch zu machen; indem er einen heimlichen Vertrag mit Guncelino geſchloſſen, kraft deſſen Meiſſen an ihn wider abgetreten werden ſollte. Auf dieſe Weiſe wurde Guncelin Marggraf in Meiſſen; Hermannen aber einem Sohn des verſtorbenen Eccards, dem das Marggrafthum von Rechtswegen zugehörte, fiel der Theil, ſo Milſca, Miſane und andere Bezierke in ſich faſte, mit der bautzner Mark zu. Er vermählte ſich, um den Beſitz ſeiner Marke zu befeſtigen, mit Hemmilde Boleslai zweyter Tochter aus der dritten Ehe; doch erreichte er dabey ſein Vorhaben nicht. Denn Boleslaus brachte die Mark nach fünf Jahren dennoch an ſich, wovon wir am gehörigen Orte handeln wollen. Boleslaus zog alſo aus Meiſſen aus; und weil er argwohnete, man ſtelle ihm mit Wiſſen des Königes nach, verhieß er Heziloni alle Hülfe, zündete Strehla an, und führte ſehr viele Meiſſner mit ſich in die Gefangenſchaft; wie es Ditmar in 5ten Buche erzählet. Dieſes waren die erſten Funken der Empörung wider den Kaiſer, welche hernach in eine helle Flamme auflooderten. Sie ſind aber doch nicht ſo verdeckt geblieben, daß es der Kaiſer Heinrich nicht wahrgenommen hätte. Der Argwohn wuchs noch mehr an, da ſich der Bruder des Kaiſers Bruno zu Boleslao ſchlug. Der Kaiſer handelte daher ſehr behutſam; und da er nach Wälſchland beruffen wurde, die, wegen der Königswahl Arduini oder Hartwici erregten Unruhen, zu ſtillen, ſchickte er nur ſo viel Mannſchaft nach der Lombardey ab, als er nöthig zu haben glaubte, um an beyden Seiten ſicher zu ſeyn. (a) Der böhmiſche Herzog Boleslaus, den andere den ſanften, (b) Ditmar den rothhärigen nennet, hat alſo wider Heinrichen nichts vorgenommen; er war auch wenig bekümmert, neue Länder zu erobern; ja da er ſich, in den ſeinigen auf eine unbillige Weiſe feſt zu ſetzen ſuchte, verlohr er auch noch dieſes. Denn nach dem Hintritte des Eccards, der ihn noch immer zurück gehalten, fieng er an, das Volk auf eine tyranniſche Art zu drücken; und da er die Abneigung und den Haß des Volkes ſpührete: auch deswegen befürchtete, man möchte einem ſeiner Brüder die Regierung anvertrauen, bemühete er ſich dieſe aus dem Wege zu räumen.

J. C. 1002. Boleslaus tritt mit Erlaubniß des Kaiſers Meiſſen Guncelino ab.

Bruno der Bruder des Kaiſers hielt er mit Boleſl.

Boleslai des böm. Herzogs Grauſamkeit, gegen ſeine Brüder.

Er

(a) Adelbold. c. 16. Ditmar l. 5.

(b) Balbinus in rationario temporum MS. und andere.

J.C. 1002. Er gab dahero Befehl Jaromiren zu entmannen: und Udalrichen in dem Bade zu erdrosseln. Udalrich entwischte aber glücklich den Händen der Mörder; wodurch Boleslaus nur noch mehr erbittert wurde, und den entmannten Jaromiren mit der Mutter Hemma, deren mit Thränen vermischte Ermahnungen er nicht hören konnte, des Vaterlandes verwies. Hemma, und beyde Brüder flüchteten sich nach Bayern. (a) Die Böhmen wurden durch dieses grausame Unternehmen mehr und mehr aufgebracht, und da sie kein anderes Mittel vor Handen hatten, entsetzten sie Boleslaum der Regierung, und zwangen ihn das Land zu räumen. Sie beruften auch gleich aus Pohlen Wladowegium (so nennet ihn Ditmar, Adelbold heist ihn Blademarium, und Cosmas denket seiner gar nicht) einen zwar rauhen, doch unter den Slaven ansehnlichen, und mit den grösten Häusern verwandten Mann, den sie einstimmig zur Regierung wählten, und nach Regenspurg zum Kaiser schickten, um von ihm in dem Herzogthum bestättiget zu werden. Sie thaten dieses; weil das Ansehen des Kaisers bey diesen verwirrgeten Umständen sehr vieles vermochte, oder gar nöthig war: meistens da die verwiesenen Brüder Boleslai sich bey dem Kaiser aufhielten, und ihn leicht verleiten konnten, ihnen den herzoglichen Thron zu zusprechen. Wie sehr diese Gesandtschaft dem Kaiser gefallen habe, erhellet daraus: weil er Blademaren mit Worten und Thaten, um ihn bey andern beliebter zu machen, große Ehre erwies, ob es gleich Blademar seiner verderbten Sitten, meistens aber des unmässigen Trun-

Er wird der Regierung entsetzet, und verjaget.

(a) *Mortuo Bulizlao seniore, Boemiensi scilicet Duce, & istius Bulizlai (de quo nunc agitur)* nempe Poloniæ Ducis, *auunculo, tres filii superstites ci remanserunt. Quorum primogenitus Bulizlaus nomine adepto post patrem Ducatu, crudelius coepit viuere, quam terra illa pati vel vellet vel posset. Indigenis igitur illum pro nimia crudelitate execrantibus, timere coepit, ne a fratrum suorum aliquo, Pragensibus id instigantibus, extruderetur. Ex mala ergo conscientia concepta suspicio, instigauit eum ad scelus nefandissimum, perduxit etiam ad facinus execrandum. Nam fratrum suorum vnum eunuchizauit, alterum in thermis suffocare tentauit. At illi, vnus eunuchus, alter semiuiuus in Bauariam, a paterna haereditate exclusi fugerunt.* Adelbold. ex edit. Jacobi Gretseri In AA. SS. ad 14. Julii n. 56.

Trunkes wegen, von dem er sich Ditmaro zufolge, weder eine Stunde enthalten konnte, (a) nicht verdiente. Dieses trug sich im Wintermonate zu, um welche Zeit Heinrich zu Regenspurg seinen Auffenthalt hatte; wie es der Machtbrief desselben bezeuget, und der sächsische Annalist bestättiget. Adelbold nennet so gar den Tag, nämlich den 11ten des Wintermonats, der dem heiligen Martino geheiliget ist. (b) J. C. 1002

Indessen flüchtete sich Boleslaus nach Oesterreich (welcher Weg ihm allein offen stunde) zum Marggrafen Heinrich, der ihn erstens, vieles von ihm erlittenen Unrechts wegen, festsetzte: dann, weil er als Gast bey ihm eingekehret war, frey entließ; von danen reißte er, um nur sein Leben zu fristen, zum Boleslav den pohlnischen, seiner Base Sohn, der ihm zwar an Lastern, (da er wider alles Recht, seine Brüder nebst der Stiefmutter verjaget, und seine Vertrauten geblendet hatte) nicht aber an Unglücksfällen gleich war. (d) Boleslav Flüchtet sich in Oesterreich: dann in Pohlen.

Das Jahr Christi 1003.

Zwischen Herrschung Boleslai des pohlnischen Königs, oder Herzogs.

In Böhmen entstunden wieder neue Unruhen, nachdem Blademar, (d) der kaum ein Jahr regiert hatte, wegen seiner Unmässigkeit im Trunke, aus der Welt geschieden. Ehe ich aber diese behandle, will ich nur in Kürze von der Münze, die ich auf der 1. Tafel n. 8. abgebildet, meine Meynung sagen, weil man zweifelt: ob sie Wladiwoso, oder Wladislao, welches letztere H. Joachim vermuthet, zugehöre. Ich setze wegen der eingeprägten Hand J. C. 1003. Der Herzog Blademar stirbt. Seine Münze.

(a) Adelbold. l. c. n. 22. Ditm. l. 5. p. 370.

(b) Diploma Henrici II. apud Gewoldum in addit. Hundii T. II. p. 406. Annal. Saxo h. a. Adelbold. l. c.

(c) Ditmar. l. 5.

(d) Boguphal der pohlnische Geschichtschreiber nennet ihn: Budziwoyum; und setzet dazu: Boleslav der pohlnische hätte ihn, als Herzog in Böhmen ernennet; eben dieser Schriftsteller setzt noch andere Umstände hinzu: die aber vielen Anstand hatten. Sihe Boguphalem apud Sommersberg in Script. Silef. T. 2. p. 36. init.

[illegible] in die Zeiten Wladewogsi, oder Blademars, weil man in den Münzen damaliger Zeit, meistens eine Hand gepräget findet. Die hintere Seite stellet den heil. Veit vor, wie es aus den herum geschriebenen Buchstaben abzunehmen; woraus unsere Muthmassung wegen der Hand des heil. Veits, eine große Wahrscheinlichkeit bekömmt, was schon immer andere davon urtheilen mögen.

[illegible] und auf den Thron gesetzt.

Nach dem Tode Blademars wurden die Böhmen um größern Unruhen vorzubiegen, einig, Jaromiren und Udalrichen, mit Hemma ihrer Mutter zurück zu ruffen, und ihnen die Regierung anzuvertrauen, (a) weil sie befürchteten; daß, wenn sie nicht bald dazu thäten, der pohlnische Herzog Boleslaus, sich in das Mittel legen, und die Regierung an sich ziehen würde.

Boleslaus der pohl. Herzog verjagt Jaromiren u. Udalrichen wieder, u. setzet den vertriebenen Boleslaü wieder in die Regierung. Seine Absicht dabey.

Doch halten sie dadurch die Unruhen nicht ab; der pohlnische Herzog Boleslaus fiel wirklich mit einem Kriegsheere in Böhmen ein, verjagte Jaromiren und Udalrichen aufs neue, und setzte den vertriebenen Boleslaum wieder auf den Thron. Er that dieses aber nur zum Schein; denn er sah zuvor, wie es Ditmar sehr weißlich bemerket, der neu eingesetzte Herzog Boleslaus würde sich so grausam an jenen, die an seiner Verweisung Theil genommen, zu rächen suchen, daß er sich Hoffnung machen könnte, das Herzogthum auf eine gelegnere Art zu überkommen; wie er denn auch seinen Endzweck wirklich erreichte. Denn sobald Boleslaus in Pohlen zurück kehrete, rief der neueingesetzte Herzog die Fürnehmsten des Landes zusammen, um sich an ihnen zu rächen. Sein Lydam (wer er gewesen, und mit welcher Tochter Boleslai, dessen Gemahlinn unser Schriftsteller Czemislawam nennen, er sich vermählet habe, ist ungewiß) wurde das erste Opfer seiner Rache, da er ihm mit seinem eigenen Schwerdte das Haupt zerspaltete. Die übrigen ließ er entwafnen, und während der Fastenzeit durch der Henker Hände hinrichten. Die Böhmen entsetzten sich über diese Grausamkeit, und suchten bey dem pohlnischen Herzogen Boleslao Hülfe. Wer war vergnügter, als dieser Boleslaus, da er sich seiner Absicht so nahe sahe. Er berief den böhmischen Boleslaum unter

(a) Adelbold. c. 20. Ditmar. l. c.

unter dem Scheine einer Unterredung der Landesgeschäfte wegen, in ein nahe gelegenes Schloß, wo er ihn nach vielen Verstellungen und falschen Freundschaftsbezeugungen endlich blenden ließ; wie solches Adelbold umständlich erzählet. (a) J C. 1003.

Hierauf entdeckte Boleslaus den Pragern seine Absicht. Diese liessen sich auch durch Geld und ansehnliche Verheissungen dazu verleiten, und luden Boleslaum nach Prag ein. Er säumete nicht dieser Einladung zu willfahren, und wurde von den Innwohnern mit gröster Freude als Herzog angenommen. Man kann aus dieser Erzählung, die ich aus der Geschichte Ditmars und Adelbolds, zweener Zeitgenossen herausgezogen, auf unsere böhmische Schriftsteller schliessen. Und damit sie der Leser selbst beurtheilen könne, will ich die Erzählung Cosmä noch beysetzen. Nach dem Tode Boleslai des frommen (so lautet beyläufig die Erzählung bey dem Jahre 999.) folgte in dem Herzogthume Boleslaus der dritte, sein Sohn; unter dessen Regierung brachte der pohlnische Herzog Mesco, ein sehr listiger Mann, die Stadt Cracau wieder an sich. Boleslaus hatte zween Söhne: Udalricum und Jaromiren. Jaromir wurde bey dem Vater auferzogen; Odalrich aber kam gleich in den ersten Jahren an den Hof Heinrichs des Kaisers (der doch zwey Jahre darauf erst gewählet worden.) Nach einiger Zeit kamen beyde Herzogen, Mesco (der aber schon im 992ten Jahr mit Tode abgegangen war) und Boleslaus auf einem bestimmten Orte zusammen; machten Friede, und legten beyde den

(a) Inter illos ergo duos Bulizlauos amicitia ficta, fit societas subdola. Saepe alter ab altero inuitatur. Saepe alterius sumptibus jocunde conuiuantur, latente tamen igni sub cinere. Tandem Bulizlaus Miseconis filius, jocunditatem Pragae & amoenitatem Boemiae, promissae praeponit amicitiae, & vt nepote suo qualibet ratione electo, tantae terrae Principatu potiri possit, fraudum suarum intima scrutatur. Inuitat eum ad conuiuia, & diuersa praebet ciborum genera, amara demum propinaturus pocula. Satiatum enim illum militibus suis commisit; & vt eductus excaecaretur, oculorum nutibus ad similia edoctis annuit: implentur impietatis jussa & commituntur iniquitatis opera. Sic, qui fratrem suum eunuchizauit, a consanguineo & socio suo deductus periit, quique fratrem in consortio principatus pacem habere noluit, per supplicium passionis factus est suppar & inutilor. Sind die Worte Adelbolds.

J.C. 1003. Eid der Freundschaft ab. Mesco lud Boleslaum zu sich zum Gastmahle; Dieser befragte seine Räthe: was zu thun wäre? und da sie ihm einriethen: er sollte die Einladung annehmen; empfahl er ihnen seinen Sohn Udalrichen, der die Regierung antreten sollte, wenn ihm bey Mescone was widriges zu stiesse. Diese Furcht war auch nicht ungegründet: denn Boleslaus wurde wirklich unter dem Gastmahle gebunden und geblendet; das übrige Geleite desselben aber, entweder umgebracht, oder in Ketten geworfen. Eben so zerrüttet, lautet die Erzählung Cosmä, von Jaromir. Ihm zufolge haben sich die Wrssoweczen unter der Anführung Cohans, nach erhaltener Nachricht von dem Umfalle Boleslai zu Vceliz, unter dem Vorwande einer Jagd, versammlet, und da sie die Regierung an sich zu bringen suchten, Jaromiren, der sich mit ihnen auf der Jagd befand, grausam gebunden, entblöset, die Hände und Füsse gestrecket, mit hölzernen Nägeln an die Erde geheftet, und um den Leib ihres Herrn spöttisch herum getanzet. Davora aber, ein Diener Jaromirs, der sich über ihre Grausamkeit entsetzte, eilte nach Prag, und meldete, was mit seinem Herrn dem Herzogen vorgienge. Es sammelten sich auch gleich viele von den Pragern, und liefen dem unglücklichen Herzogen Hülfe zu leisten. Sie fanden bey ihrer Ankunft keinen mehr von den Wrssoweczen; den Herzog aber, der halb tod da lag, banden sie loß, und brachten ihn nach dem Schloße Wissehrad. Davora wurde zum Lohn seiner Treue, durch einen Herolden mit seiner ganzen Verwandschaft, in den Adelstandt erhoben, zum Obersten Forstmeister ernennt, und mit dem Dorfe Sthecna beschenket. (a) Man wird diese Umstände kaum mit der Geschichte Ditmars und Adelbolds vereinigen können, von welchen der letzte, Jaromiren selbst gesehen und gekannt hatte, außer daß man sie in einen andern Zeitpunkt verweisen wollte. Eben so ist es mit denen Schriftstellern beschaffen, die zwar die Sache etwas anders, als Cosmas, doch ebenfals ohne Wahrscheinlichkeit erzählen. Miechow und Cromer, zween pohlnische Schriftsteller, suchen das Vornehmen ihres Herzogs Boleslai zu entschuldigen. Jener schreibt: Boleslaus habe es zum Trost der ihm Getreuen gethan; dieser aber: er habe sich und seine Gränzen nicht anders vor den unruhigen Böhmen, sicher stellen können. Doch werden sie dieses kei-

(a) Cosmas l. 1. ad an. 999. Siehe auch Dubraw. l. 6. Aeneam Syluium c. 17. Pulkawa c. 27. Fabric. l. 2. orig. Sax. Hageck ad a. 1002 &c.

seinem Leser von Einsicht glaublich machen, weil es aus Ditmarn und Adelbolden klar erhellet, daß blos, Geitz und Grausamkeit, Boleslaum dazu verleitet habe. Es siehet dieses auch seiner übrigen Gemüthsbeschaffenheit ganz ähnlich; da er seine Brüder, mit denen er auf Befehl des sterbenden Vaters die Regierung theilen sollte, und seine Stifmutter Odam, kurtz zu sagen: dann seine Vertrauten Odilienum und Pribuwojum blendete; der zwo Gemahlinnen, die er von sich gestossen, und der ungerechte Besitznehmung Meissens zu geschweigen. J. C. 1003.

Wo der vertriebene Boleslaus sich aufgehalten habe, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. So viel ist sicher: daß die weitere Erzählung Ditmars und Adelbolds nicht Boleslaum den Böhmen, sondern den Pohlen angehe; und daß Balbin, der sich durch Fabricium hintergehen ließ, vergeblich wider Veleslavinam behaupte, der böhmische Boleslaus habe nach diesen Zeiten mehrere Kriege geführet. Ich will die weitere Geschichte erzählen, um die Sache soviel möglich, ins Licht zu setzen. Der Kaiser Heinrich, da er zu Magdeburg von dem Fürnehmen Boleslai Nachricht erhielt, schickte alsobald zu dem neuen Herzogen, und rieth ihm das Herzogthum den Brüdern des verwiesenen Boleslai in Güte abzutreten, wofern er nicht mit den Waffen dazu genöthiget werden wollte. Doch setzte der Kaiser dazu: er wollte das geraubte Land Boleslao schon gerne überlassen, wenn er es nur durch die kaiserliche Gnade, nach altem Gebrauche, beyzubehalten verlangte. (a) Es scheinet: der Kaiser habe dem Boleslao, Böhmen mit eben solchem Rechte angetragen: wie nachmals Heinrich der IVte unsern Wratislaw Pohlen geschenket. Aber Boleslaus der auf den glücklichen Ausgang seiner unbilligen Unternehmungen pochte, schickte die Gesandte mit Unwillen zurück. Der Kaiser sah eine Zeit gelassen zu; da er aber bemerkte: daß die Zahl der Verschwornen, durch Ernest, den Oesterreicher, anwuchs, ruckte er mit seinem Heere in die schweinfurther Mark ein. Nach dem er die Stadt Amardela oder Martellan erobert, wohin sich Majanus ein

Boleslaus läst sich durch Heinrich den Kaiser nicht bereden, Böhmen den Brüdern des verwiesenen Boleslai, zu zustellen.

Heinrich gehet Hezilonem los.

(a) Siehe Ditmar. l. 5. p. 371. Annal. Saxo ad an. 1003. des Annalisten Worte sind diese: Henricus nuncios ad Boleslaum misit, mandans ei, si terram nuper a se occupatam de sua gratia more antiquorum retinere, ac sibi fideliter in omnibus vellet seruire, se ejus voluntati in his assentire. Conf. Ditmarus l. c.

J.C. 1003 ein Gehülfe Hezilonis mit einem Theile des Schatzes, den er dem Kaiſer abgenommen, geflüchtet hatte, näherte er ſich der Feſtung Creuſſen. Der Marggraf wendete alle Kräfte an, die Feſtung zu bekommen. Lieferte ſo gar den Kaiſerlichen eine Schlacht; da er aber die Flucht zu ergreifen gezwungen, und Ernest gefangen genommen worden, gieng Creuſſen über, nachdem Gerberga die Gemahlinn Hezilonis, die ſich in der Veſtung aufhielt, gemäß eines Vertrags, freyen Abzug erhalten hatte. Hezilo da er ſich nicht mächtig genug ſah, dem Kaiſer Gegenwehr zu leiſten, ſteckte Cronach in Brand, und nahm mit Brunone ſeine Zuflucht zu Boleslao, dem neuen Herzogen in Böhmen. Indeſſen wurde auch Schweinfurth der Sitz Hezilonis von den kaiſerlichen eingenommen und geſchleifet. Dieſe unglückliche Folgen der Beſchwörung machten; daß Sigfrid, ein Sohn des Grafen Sigfrids, vom Hezilone abfiel, und bald darnach Brunonem nach ſich zog, der ſich zu ſeiner Schweſter Gyſela, die an den heil. Stephan König in Ungarn verheyrathet worden, flüchtete. Indeſſen ließ ſich Boleslaus nicht abſchrecken; er befeſtigte einige Oerter in Böhmen, und verlangte von dem Meiſſner Marggrafen Guncelin, er ſolle ihm vermöge dem geſchloſſenen Vertrage, Meiſſen abtreten. Guncelin entſchuldigte ſich: er könne, ohne ſich in die gröſte Gefahr zu ſtürzen, in ſeinen Begehren dißfalls nicht willfahren; wenn er ſeiner in andern Umſtänden nöthig hätte, werde er ihm die Hülfe nicht verſagen. Bolelaus ließ ſich aber nicht bereden: Er ſchickte eine Rotte voraus, die an der Elbe ſeiner warten ſolle. Den Tag darauf folgte er mit dem andern Kriegsheere, verheerete mit Feuer und Schwerdt, durch einen ganzen Tag den Theil Meiſſens, der das alte Dalemincien ausmachet, und ſchleppte eine Menge Gefangenen nach Böhmen mit ſich. Fabricius verſetzet dieſe Begebenheit in das 1010. Jahr. Doch haben die Gelehrten ſchon längſt ſeine dießfällige Unrichtigkeit eingeſehen. (a) Wie ſehr aber unſere Zeitrechnung mit der Geſchichte des heil. Heinrichs übereinſtimme, bezeuget gründlich, Sollerius in den Lebensgeſchichten der Heiligen. (b)

Hezilo nimmt ſeine Zuflucht zu Boleslao.

Boleslaus verheeret Meiſſen.

Das

(a) Georg. Fabric. in Annal. Miſn. l. 1. Siehe auch Sagitta. in hiſtoria Eccardi II. March. Miſniæ. Sect. 5. §. 2. in notis p. 4.

(b) Soller in AA. SS. ad 14. Juli. comment. præv. beſonders §. X.

Das Jahr Christi 1004.

J. C. 1004

Pabsts Joannis des XVIII das zweyte. Des Kaisers Heinrichs des II. das dritte; Jaromirs Herzogs in Böhmen, nach versagtem Boleslao dem Pohlen, das erste: Der Slaven in Böhmen, das 525te.

Die Unruhen in Wälschland hinderten den Kaiser, daß er nicht ernstlich die Sache wider Boleslaum betreiben konnte, und ob er wohl noch in diesem 1004ten Jahre wider die Milzsener ein Slavisches Volk loßzog, um entweder Boleslai listige Intriguen zu vereitlen, oder dieses Volk zu erst zum Gehorsame zu bringen, so hat er doch nichts besonders bewirket. Dieß tröstete unter diesen Unruhen Heinrichen, daß Bruno der Bruder, um seine Gnade durch Fürsprecher: Hezilo aber der Aufwigler, in eigener Person, darum anhielt: er versagte sie auch keinem; nur Hezilonem verwieß er statt der Todesstrafe, in den witgensteiner Kerker. (a) Boleslaus wurde indessen den Meißnern und Sachsen immer fürchterlicher. Der Kaiser, der von Maynz, nach der Feyer der heil. Apostoln Petri und Pauli, durch Ostfranken nach Sachsen gereiset, gab Befehl: das Kriegsheer sollte um die Mitte des Augustmonats, zu Merseburg eintreffen; bey Borutz aber, und Nisani rüstete er Schiffe aus. Er that dieß auf den Schein, als wollte er in Pohlen einfallen, um dadurch Boleslaum irre zu machen. Doch dieser merkte die Absicht Heinrichs, und ließ alle Eingänge in Böhmen, so viel als möglich schliessen, und die wider Sachsen gebaute Festungen stark besetzen. Ditmar nennet den Wald, wodurch die Kaiserlichen in Böhmen einfielen, Miriquidui. Um diesen Paß gefährlich zu machen, stellte Boleslaus auf einem nahe gelegenen Berge, Bogenschützen. Doch die Kaiserlichen, die wider die Pfeile mit Panzern verwahrt waren; liessen sich keinen Einhalt thun. Dieser Wald war aber vermuthlich, wie es aus Ditmaro abzunehmen, der so genannte Leipzigerweg, worüber man heut zu Tag nach Sachsen reiset. Unter dem Geleite Heinrichs, befand sich auch Jaromir mit seiner Mannschaft, die an der Eroberung der entgegen gesetzten Festung, weil ihr die Wege

Heinrich bekriegt die Milzsener.

Bruno und Hezils erhalten Gnade.

Der Kaiser ziehet mit seinem Kriegsheere in Böh.

und

(a) Ditmar l. 6. p. 376. Adelbold. cap. 31.

J.C.1004. und Oerter wohl bekannt waren, sehr großen Theil nahmen. Wo diese Festung gelegen, und was sie für einen Namen geführet? lohnt nicht der Mühe, zu untersuchen; weil vor Zeiten um diese Gegend mehr Festungen angelegt gewesen; wie es noch die Ruinen zeigen. Die Bayern, (dann das Heer, welches aus Sachsen nach Böhmen zog, bestund aus Sachsen und Franken) konnten sich wegen der beschwehrlicheren Reise, nicht bey gelegener Zeit mit dem Kaiser vereinigen. Da er also mit seiner Absicht verweilen muste, unternahm er, um nicht gar an der Gränze müssig zu stehen, die Belagerung der Stadt Saatz.

Die Bürger die des Boleslai schon satt waren, hieben die pohlnische Besatzung selbst nieder; öfneten die Thore freywillig, uud bewillkommten den König mit Jaromir sehr freundlich. Es wurden alle Pohlen über die Klinge gesprungen seyn, wenn der Kaiser nicht den Ueberrest in die Kirche hätte versperren lassen. Nachdem er sich der Stadt Saatz versichert hatte, rüstete er sich (wie es Ditmar weiter erzählet; denn bis hieher reichet die Geschichte Adelbolds) wider Boleslaum selbst. Er schickte Jaromiren mit einer auserlesenen Mannschaft, die theils aus kaiserlichen, theils aus böhmischen Leuten bestund, nach Prag voraus, um Boleslaum entweder gefangen zu nehmen, oder hinzurichten. Boleslaus bekam noch zu rechter Zeit Wind davon; und da er sich weder auf seine Kräfte, noch auf die Treue der Bürger verlassen konnte, wischte er in der Nacht, da im Wischerad die Bürger mit der Glocke zum Treffen gewecket wurden, mit der ersten Rotte der pohlnischen Soldaten aus der Stadt, und eilte in Pohlen.

Boleslaus flüchtet sich von Prag in Pohlen.

Sobieslaus ein Bruder des heil. Adalberts, der Boleslao mehr aus Noth, als aus Zuneigung anhieng, war nicht so glücklich; denn da er seinem Herrn nacheilte, kam er auf der Pragerbrücke den bewaffneten Bürgern, die jetzt schon die Sache Jaromirs vertheidigten, entgegen, die ihm auch eine tödliche Wunde beybrachten. Den Tag darauf näherte sich Jaromir der Stadt. Die Bürger giengen ihm haufenweis entgegen, baten um Vergebung, und führeten ihn unter häufigen Zuruf in die Stadt. Die Kriegsleute die den flüchtigen Pohlen nachgesetzt hatten, trugen nun ihr Vergnügen zu

Sobieslaus ein Bruder des heil. Adalberts stirbt an einer Wunde.

Jaromir wird in Prag feyerlich eingeführet.

be-

bezeugen, ihm die erworbene Beute an. Er wurde hernach, wie es gebräuchlich war, nach den Wischrad geführet. Da übernahm er die Regierung; und gleich wie ihm alle Stände die Treue gelobten, so verhieß auch er allen eine genaue Beobachtung seiner Pflichten: denen aber, die ihm in seinem Elende getreu verblieben, den gröſten Dank. J. C. 1004.

Heinrich der Kaiser wird mit Freuden zu Prag aufgenommen.

Mit eben diesen Freudenbezeugungen wurde hernach der Kaiser zu Prag aufgenommen. Jaromir gieng ihm mit dem Bischofe Teydago entgegen, und begleidete ihn unter häufigen Freudenbezeugungen in die Kirche des heiligen Georgii, wo der Kaiser, in Gegenwart aller, Jaromiren mit den väterlichen Würden, wie sich Ditmar ausdrückt, beehrete. (a) Die Stelle Ditmari könnten zwar einige also auslegen: Daß Jaromir als ein Erbe aller derjenigen Rechte, die jemals die vorigen Kaiser seinen Ahnen einigeräumt hätten, von dem Kaiser öffentlich erkannt worden. (b) Doch wenn man auf den Zusammenhang in Ditmarn Acht hat, so kann man nichts anders daraus schliessen: als daß der Kaiser bey den Böhmen bewirken wollte: damit sie Jaromiren als einem wirklichen Herzogen, der eben jene Gewalt und jenes Ansehen, das Boleslaus sein Vater inne hatte, erkannten, und ihm den Eid der Treue ablegten. Dieses ereignete sich zu Anfang des Herbstmonats; welches ich daraus folgere, weil der Kaiser zu Prag den Tag der Geburt Mariä mit besonderer Feyerlichkeit zubringen wollte; aus welcher Ursache er auch Godeschalco dem freisinger Bischofe, mit Bewilligung des prager Hirten, dem es rechtmäßig zustunde, die Messe zusingen, und das Wort Gottes zu predigen auftrug: Godeschalck gehorchte auch dem Kaiser, und redete sehr bündig von der Furcht Gottes, der Liebe des Nächsten, dem Gehorsame, und der Ehrfurcht gegen den Landesfürsten. Zu Ende kehrete er sich gegen den Kaiser, und stellte ihm vor: wem er seine Würde, sein Ansehen, seine glückliche Unternemungen zu verdanken habe; daß dieses nicht die Frucht seiner Verdienste, sondern die Wirkung der Gränzenlosen Güte Gottes sey. Wenn er dem gütigen Gott dafür dankbar seyn wolle, müsse er seiner Güte nachahmen, und den bedräng-

(a) Cunctis mo. dignitatibus a Rege honoratur Iaromirus paternis, connocatis Indigenis coram omnibus.

(b) Siehe Sigism. Calles ad h. a. Annal. Eccl. Germ. n. 64.

[illegible] Dieses rückte der beredte Bischof ein, um Gele[illegible] für Hezilonem, dem der Kaiser zwar die Todesstrafe [illegible] in Nürnbergsteiner Kerker gesperret hatte, für zu sprechen [illegible] zu bewegen. Ich bitte dich, fährt der Bischof [illegible] durch den Namen, und die Liebe dessen, der seinem Schuldner [illegible], das ist: den Jüden die Uebertretung seiner Gesetze nach ge[illegible] Heinrichs (dann so wurde Hezilo auch sonst genennt) des [illegible]Burggrafen: jetzt aber eines in Wahrheit büssenden Sünders; entlaß [illegible] Gefängniß; verleih ihm deine Gnade, auf daß du mit einem freyern [illegible] deinem Gott zuruffen könnest: vergib uns unsere Sünden ꝛc. Der Kaiser wurde auch durch diese Anrede so gerühret, daß er in häufige Thränen ausbrach, und sich feste vornahm, Heziloni alle Strafe nachzulassen; welches er auch, so bald er aus Böhmen zurück kehrete, bewürkte, und die Bayern entließ. Auf solche Weise wurde Böhmen dem rechtmässigen Herrn zurück gestellet, und zwar durch die Gewalt des Kaisers; ob man wohl daraus nicht schliessen darf, daß Böhmen dadurch dem Reiche unterwürfig gemacht worden; weil auch Petrus der König in Ungern, wie wir sehen werden, durch den Kaiser in den Besitz seines Reichs zurück gestellet wurde, ohne daß man Ungern deswegen für einen Theil des Reichs hielt.

Ob Udalrichen ein besonderer Theil Böhmens eingeräumet worden, da sein Bruder dem prager Bezierke, und dem übrigen Böhmen vorstund, finde ich nirgends. Vielleicht hatte er seinen Sitz mit Hemma seiner Mutter zu Melnick, welche Stadt nach dem Zeugnisse Cosmä aus dem Bssowcer Schlosse entstanden. Diese Vermuthung gründet sich auf die Münze der Hemmä, auf deren Rückseite die Worte: MELNIC CIVITAS, vorkommen. Von Cosma erhalten wir dißfalls gewiß keine Erläuterung, weil dieser Theil seiner Geschichte sehr zerrüttet aussieht. So schreibt er auch bey dem 1000ten Jahre, ohne rechten Grund: Mesko habe Gesandten an den Kaiser abgeschicket, und ihm eine große Menge Gelds angetragen, um dadurch den Beyfall des Kaisers zu erhalten; Udalrichen fest zu setzen, und Böhmen an sich zu bringen, weil weder die Namen, noch die Zeit, noch die Sachen selbst zusammen passen. (a) Vermuth-

(a) Doch siehe davon das Jahr 1032.

muthlich hat Cosmas nach seinem Gutdünken diese Erzählung ergänzet; und J.C. 1004
da er gehört, Boleslaus ein Sohn Mescons, und nicht Mesco selbst, sey in Böhmen eingefallen; vermeynet: die Sache sey mit Bewilligung des Kaisers geschehen. Mit mehreren Grunde setzet Cosmas die Marter der heil. fünf Brüder aus dem Orden des heil. Benedikts, die der heil. Adalbert aus Rom nach Böhmen mit brachte, in dieses Jahr. Ehe ich aber die Ursache ihrer Marter erzähle, muß ich noch die Geschichte Heinrichs des Kaisers, und Jaromirs, die in dieses Jahr gehöret, durchgehen.

Heinrich setzet den Krieg wider Boleslaum fort.

Heinrich nahm sich nun vor, den Krieg wider den pohlnischen Boleslaum fort zu setzen. Boleslaus hatte noch einen Theil der Lausitz, die man damals von den Milzienern, Milzaviam nannte, in Besitz. Um ihn daraus zu verjagen, vereinigte sich Jaromir mit Heinrichen, und rückte, ohngeachtet des rauhen Wetters, und steilen Gebirges bis nach Bautzen vor. Man belägerte die Stadt; und da sich die Bürger nicht ergeben wollten, warf man brennende Kränze hinein. Doch auch dadurch wurden die Belagerten nicht abgeschreckt; weil Guncelin der Marggraf Vorsorg gemacht, daß die hin- und her ausbrechenden Flammen, gleich wieder erstücket wurden. Ja die Belagerten wagten so gar einen Ausfall; hiengen den Kaiserlichen eine Schlappe an, und hätten den Kaiser selbst mit einem Pfeile erleget, wenn ihn nicht der nächste kaiserliche Soldat, mit Verlust seines eigenen Lebens geschützet hätte. Boleslaus konnte sich aber doch nicht länger halten: und übergab endlich die Stadt den Kaiserlichen, nachdem ihm und seinen Leuten der freye Abzug gestattet worden. Heinrich nahm in diesem Jahre schon nichts mehr vor, und ließ die von Hunger und Kälte abgematteten Soldaten in die Winterquartiere rücken.

Bautzen wird belagert und eingenommen

Die Marter der heil. fünf Brüder in Pohlen.

Ich nahm Anstand, ob ich die Geschichte der 5. heil. Märtyrer, Benedikti, Joannis, Matthäi, Isaac und Christini, berühren sollte; weil Miechow die zwey ersteren, nach der Anleitung Petri Damiani für Lehrlinge des heil. Romualdi, die dieser heil. Mann von Ottone erhalten, und dem pohlnischen Boleslao solle zugeschicket haben: die übrigen aber für gebohrne Pohlen hält; obwohl Cosmas, Pulkawa und andere sie für Böhmen ausge-

[illegible] gehen die den hel. Adalbert von Rom aus in Böhmen, dann auch in Pohlen [illegible]. Es ist auch nicht glaublich, daß Cosmas die Marter dieser heiligen Brüder in seine chronicke eingeschaltet hätte, wenn sie nicht aus Böhmen in Pohlen gereiset wären. Man darf sich auch nicht so fest an die Geschichte Petri Damiani binden; weil Bollandus, ein in der Kritik sehr versuchter Mann, einige Unrichtigkeiten darinn entdecket hat. Ich sehe auch nicht ein: warum Otto der Kaiser Boleslao dem pohlnischen, Mönche, aus einem neuen Orden zugeschickt hätte, die das Volk unterrichten, und aus denen die Bischöfe gewählt werden sollten. Dem sey es aber, wie es wolle, ich wollte diese Geschichte nicht hinweg lassen: weil Brzetislaus der unsrige Herzog, nach dem pohlnischen Kriege, diese heil. Leiber mit sich aus Pohlen brachte. Unter andern ist ihr strenger Lebenswandel besonders zu bewundern. Einige aus ihnen speißten (a) zweymahl durch die Woche, andere nur einmal. Kräuter und Wasser dieneten ihnen zur Kost; und an der Osterfeyer bedienten sie sich eines Zugemüsses. Ihr inneres Kleyd war aus Roßhaare zusammen gewirkt: zur Ruhstädte dienete ihnen die Erde, und ein Stein war ihr Kopfküsse. Der Schlaf war sehr kurz; weil sie schier die ganze Nacht mit Bethen durchbrachten. Nach abgesungener Prim, pflegten sie sich zu geißlen. Da es aber Gott gefiel ihre Tugend zu krönen, bereitete er ihnen auf eine wunderbare Weise den Märtyrerkranz.

Der pohlnische Herzog Boleslaus Chrobry (die Sazawar Lebensbeschreibung nennet ihn irrig Misconem) besuchte diese Brüder, um ihrem Gebethe sich und sein Land zuempfehlen. Da er aber ihre Armuht wahrnahm, schenkte er ihnen 100 Marksilber. Die Brüder, die ihre Armuth den gröſten Reichthümern vorzogen, schickten das Geld durch Barnabam (der der sechste gewesen, und das Zeitliche besorgte) dem Herzogen zurück. In der Abwesenheit Barnabä, da die übrigen in dem Lobe Gottes begriffen waren, überfielen sie zur Nachtzeit die Mörder, und wollten ihnen das von dem Herzogen geschenkte Geld abnöthigen. Da sie aber hörten: es sey dem Herzogen zurück geschickt worden, fiengen sie an zu wüthen; banden alle 5. Brüder an Pfäh-

(a) Vita MS.

Pfähle: brannten ihnen die Seiten, verwundeten sie mit Messern, streckten sie hernach an ein Rad, peitschten sie, und nach dem sie die ganze Nacht mit ihnen grausam verfahren, vollendeten sie endlich ihre Boßheit mit dem Morde. Balbin (a) hält das 1005te Jahr für das Todesjahr dieser Brüder; aber Cosmas, und unser MS. giebt das gegenwärtige an. Boleslaus ließ sie alle nach erhaltener Nachricht zu Casimir begraben. Von der Uebertragung der heiligen Körper werde ich an einem gelegenen Orte handlen. J. C. 1004.

Heinrich der Kaiser hatte den Krieg mit Boleslao dem Pohlen nur unterbrochen. Er berief nach Verlauf eines Jahres alle seine Völker nach Liezeka auf den 16ten Tag des Augusti, und nach dem er zu Magdeburg, den Tag der Himmelfahrt Mariä gefeyert hatte, führte er selbst unter dem Geleite Jaromirs, und anderer Fürsten das Kriegsheer über die Elbe, und ließ es nach Dobraluch fortrücken. Boleslaus unterließ nichts, wodurch er die Absicht vereitlen könnte. Seine gröste Mühe war: die Heerführer Heinrichs mit Geld zu bestechen, und in den Wäldern den Kaiserlichen auf zupassen. Es gelang ihm auch beydes. Die kaiserliche Anführer, die durch das Geld verblendet worden, suchten das kaiserliche Kriegsheer durch beständige Unruhe so abzumatten, daß sie sehr spath bey dem Spree Fluß in dem Gaue Nize, oder Nice (welches in der Gegend bey Cotbus, Forst, und Guben, und zwischen den Flüssen Spree und Neiß gelegen (b), das Lager schlagen konnten. In den Wäldern wurde auch immer ein und der andere Haufen aufgehoben. Nichts schmerzte sowohl den Kaiser, als Boleslaum den Feind selbst, dann die Niederlage Thieberni, Bernhardi, Jsini, und Bennonis; welche vermuthlich ansehnliche Fürsten, oder Fürstensöhne, und tapfere Soldaten gewesen. Ja der Kaiser würde vielleicht den Schmerzen noch heftiger gefühlt haben, wenn ihn nicht die Gegenwart des Bruders der heiligen Kunegundis seiner Gemahlinn, und Jaromirs gelindert hätten; wie es uns Ditmar berichtet. (c) J. C. 1005. Heinrich bekrieget abermal Boleslaum in Pohlen.

Die

(a) In Boemia Sancta.

(b) Geograph. Sorabo — Vendorum Celſ. Princ. Jablonovii MS. N. 26.

(c) Vt ad ſupplementum eiusdem cum ſuis properantes Henricum laetificauerunt; ita nunc maiore conſilii ac fortitudinis ſpe roborabant.

J.C.1005. Die Bescheidenheit und kluge Einsicht Heinrichs, und Jaromirs, brachten hernach die Sache dahin, daß das Kriegsheer bis an die Oder fortrückte, und sich da lagerte. Den Tag bevor die Kaiserlichen das neue Lager bezogen, veruneinigten sich mit ihnen die Luiticier, welche an dem baltischen Meere sonst gewohnt hatten, ein Slavisches Volk.

Ditmarus schreibt sehr vieles von der Religion, der Regierung, und Sitten dieses Volks. (a) Ihre Stadt lag, ihm zu folge, in dem Gaue der Rhedarier, Riedegast oder Radygast genannt. Sie machte ein Dreyeck, und hatte auch drey Thöre; das kleinste stund dem Aufgange entgegen, und führte zum baltischen Meer. Daß die Rhedarier nicht in der jetzigen Laußitz ihren Sitz gehabt, sondern jenen Strich Landes bewohneten, den jetzt die Stolper und Anklammer inne haben, ist sicher; folglich darf man auch gar nicht zweifeln: daß auch sie von den Lausnizere unterschieden gewesen. Ich muß, um alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, die übrige Erzählung Ditmari, von den Sitten dieses Volkes, meistens aber von der Regierungsart, die der Slavischen, deren Procopius von Cäsarea, und Porphyrogenitus erwähnet, gleichkömmt, gänzlich hinweglassen, und meine Geschichte fort setzen.

Das kaiserliche Kriegsheer stund also an der Oder, und zwar an eben jenem Orte, wo die Bober sich in die Oder ergießt; das ist: in Schlesien an den Gränzen der Lausitz, unweit Crossen. Man dachts wirklich den Fluß zu übersetzen, als sich Boleslaus bey Crossen mit einem mächtigen Kriegsheer zur Gegenwehr stellte. Heinrich ließ sich aber nicht abschrecken Er rafte Schife und Brücke zusammen, sein Vorhaben zu erreichen. Nach Verlauf sieben Tagen endeckte man die Furth. Der Kaiser gab sogleich sieben Regimentern Befehl den Fluß durchzuwaten. Boleslaus entsetzte sich darüber, brach das Lager ab, und flichtete sich mit dem ganzen Kriegsheere nach Pohlen. Heinrich aber dankte mit dem ganzen Volke dem allmächtigen Gott, und kam mit dem ganzen Kriegsheer glücklich über das Wasser. Indessen stiessen die kaiserlichen Soldaten, die noch eher über den Fluß setzten, auf eine Rotte Pohlen, die mehr der Wache als der Gegenwehr halber zurück gelassen worden, und zwangen sie den flüchtigen nachzusetzen. Der Kaiser

(a) Ditmar. l. 6.

ſer traf endlich in der meſericzer Abtey, die in der poſner Woywodſchaft J. C. 1005.
liegt, ein; wo er den Befehl ergehen ließ, das Kloſter ſchadloß zu halten. Boleslaus der nicht einmal Zeit gewann zu verſchnauffen, flüchtete ſich nach Poſen. Da er aber hörete: Heinrich ſey nur zwey Meilen von ihm entfernet, ſchickte er, um gröſern Uebeln vorzubeugen, Geſandten ab, die um Frieden bitten ſollten. Der Kaiſer ließ ſich auch leicht dazu bereden, und ſchickte Tagmonem, den Magdeburger Erzbiſchof, der die Friedensverträge eingehen ſollte; und auf dieſe Weiſe wurde der Friede hergeſtellet. Heinrich unterſuchte hernach, welche unter ſeinen Heerführern, bey der Spree Boleslao angehangen, und die Treue gebrochen hätten; und da deſſen Benno einer unter den Merſeburgern ſonſt berühmter Soldat, und zween adeliche Slaven, Boriſen; und Neſemuſchlen überzeügt worden; ließ er ſie an einen Baum aufknüpfen.

Nach dieſem Kriege ſcheint Jaromirus ſeine Regierungsgeſchäfte beſorget zu haben; obwohl mit keinem gar glücklichen Erfolge. Denn, daß er Heinrichen in dem Kriege wider Balduinum den Bärtigen, den Herzog von Flandern, der ungerechter Weiſe Valenciennes, eine Stadt, ſo an den Gränzen von Frankreich und Lothringen gelegen, an ſich gebracht, Hülfe geleiſtet, (a) iſt nicht glaublich; weil Schriftſteller deſſen gar nicht gedenken. Ich bewundere vielmehr, daß weder Heinrich, weder Jaromir bedacht geweſen, Boleslao Mähren abzunehmen. Denn daß Boleslaus Herzog von Pohlen, Mähren in Beſitz gehabt, bezeuget nicht nur Coſmas, und die pohlniſchen Schriftſteller; ſondern auch Ditmar, der um dieſe Zeiten lebte. Vielleicht war die Saumſeligkeit Jaromirs daran Urſache, und die Quelle ſeines weitern Unglücks; welchen Punkt wir bald unterſuchen werden.

Hemma, die Gemahlinn Boleslai des frommen, dreyer Söhne Mut- J. C. 1006.
ter, eine ſehr anſehnliche Matrone, ſchied im Jahre 1006. aus dieſer Welt. Hemma ſtirbt
Ob ihren Tod ein Fieber, wie Coſmas denkt, oder die Zwiſtigkeiten der Söhne beſchleuniget haben, kann man nicht mit Gewißheit entſcheiden. Ich vermuthe: ſie habe zu Melnick das Zeitliche verlaſſen, und dieſe Stadt, die aus dem

(a) Lambertus Schafnab. Sigebertus ad h. a.

J.C. 1006. dem Schloſſe Biſſow, dem Geburtsorte der heil. Ludmilla entſtanden, und nach ihrem Tode vermuthlich den Herzogen von Böhmen zu gefallen, ſey von Boleslao dem frommen, der Hemma zum Witwenſitz angewieſen worden. Ob Udalrichen nach dem Hintritte der Mutter, die Stadt Melnick als ein Eigenthum zugefallen, oder ob er bey ſeinem Bruder zu Prag ſich fernerhin aufgehalten, will ich nicht behaupten. Daß er einen gewiſſen Strich Landes eigenthümlich beſeſſen habe, ſcheint ſehr glaublich zu ſeyn, weil auch unter der Regierung Wenceslai, Boleslawen ſeinem Bruder die Stadt Bunzlau mit dem umligenden Bezierke eingeräumt worden.

Was die geſchriebene trautenauer Geſchichte, von Udalrichen; von ſeinem Auffenthalte zu Prag bey ſeinem Bruder Boleslao: von den Straſſen-Räubern, die zu Schatzlar, und an dem Orte, wo heut zu Tag das trautenauer Schloß ſtehet, ihre Räubereyen ausübten; von ihrer Aufhebung, welche Jaromir, der damals zu Jaromirz ſeinen Sitz hatte, veranſtaltete; und endlich von ihrem grauſamen Tode, zu dem ſie Udalrich verurtheilt haben ſoll, weitläuftig erzählet; verdienet keinen Glauben; weil weder Boleslaus, auch nach der Zeitrechnung Coſmä, das Herzogthum damahls verwaltete; noch Jaromir zu Jaromirz, ſondern zu Prag als wirklicher Herzog ſeinen Sitz hatte. Und wenn ich auch zu ließ, daß Jaromirz von Jaromiren, oder von Boleslao dem frommen, für Jaromiren, erbauet worden, ſo läßt ſich doch noch fragen: was dieß für ein Kloſter zu Jaromirz geweſen, in welchem ſich der Herzog damals aufgehalten, und dem Joannes von Cheruſa als Abt vorgeſtanden ſeyn ſolle. Die Geſchichte wird durch die überall beygeſetzte Taufnamen noch verdächtiger; weil es gewiß iſt: daß man auch bey Deutſchen, deren Namen ſo häufig in den Geſchichten vorkommen, erſt im Jahre 1247 die Namen der Heiligen, den Kindern beyzulegen eigentlich angefangen habe; wie es Karl Stengelius der Abt von Anhauſen nebſt andern, ſehr wohl bemerket. (a) Es kann dahero jeder ſelbſt urtheilen, wie groß das Anſehen dieſer Geſchichte ſey, wenn ſie ſchreibt: (b) Udalrich habe auf das Einrathen Mutii von

(a) Stengel. in Comment. rer. Auguſt. P. 2. c. 149. apud Balb. inMS. & in Epit. l. 2. c. 13.

(b) Hiſt. Trutnou. MS. inter Balb. MS. Tom. 4.

von Bostomlat seines Rathes, ein Schloß unter dem Riesengebirge, wider J.C.1006
die Strassenräuber erbauet, und selbes Adalberten Trautenberger (von dem Trautenau den Namen erhalten haben soll) anvertrauet; Timotheus ein Baumeister aus der Lombardei, habe das Kloster und die Stadt Jaromirz erbauet. Schöbelsberg habe von Schöbeln einem schlesischen Bauer aus der Schweidnitzer Gegend; Hummelsberg von Johann Hummel-Hopfenberg von Hopfen den Namen erhalten. Man wird sich auch nicht an den zween Maurern Niclas Schasky; und Paul Thumer: auch hernach an den 12 Rathsherren stossen, die folgende Jahre angestellet worden, und meistens Teutsche gewesen seyn sollen, deren Tauffnamen in der Geschichte ausdrücklich verzeichnet. Ich kann mich auch nicht überreden zu glauben, daß Adam Prassak ein Prager, schon bevor einige Jahre, das alte Trautenau gebauet haben soll. Wenn aber dieses bestund, wie konnte Trautenau den Namen von dem H. Trautenberg überkommen haben, da es ihn schon eher führete? Eben so unwarscheinlich kömmt mir die Erzählung von dem eisernen Kästgen vor, welches der Herr Trautenberg in seinem Brunnen, den er säubern ließ, soll gefunden haben, und welches wegen seiner Schwehre, durch die Pferde mußte herausgehoben werden: weil man gewiß das Kästgen, oder wenigstens einige silberne Münzen der Libussä, die darinen sollen gefunden worden seyn, bis auf unsere Zeiten sorgfältig aufbehalten hätte, die hinlänglich wären, den wegen der Münzen Libussä obwaltenden Streitigkeiten abzuhelfen.

Dadurch will ich aber keines weges, diese Erzählung durchaus für falsch ausgeben; ich begehre nur einige Gründe, die nur eine oder andere Wahrscheinlichkeit machen könnten. Denn ich müßte von Sinnen gekommen seyn, wenn ich läugnen wollte; daß nicht sehr viele alte böhmische Denkwürdigkeiten noch in der Erde vergraben liegen. Ich habe selbst einige in Händen, die unlängst, theils bey Königsgrätz, theils anderswo ausgegraben, und mir von dem edlen Hr. von B. —, einem sehr großen Liebhaber der alten Denkmähler (dessen Freundschaft und Einsicht ich sehr hoch schätze), zu geschicket worden; wovon ich zu Ende dieses Bandes, und anderwärts handlen werde. Die oben gemeldte Geschichte schreibt auch vieles von dem Lindwurm: der bey Trautenau, durch das in die Höhle geworfene Feuer, soll erstücket, dann Udalrichen nach Brünn geschicket, und da an 3. Ketten gehänget worden seyn. Doch auch hierinnen finde ich Unrich-

J. C. 1006 tigkeiten; weil keine Urkunde von Udalrichen zeiget, daß er im 1006ten Jahre zu Brünn einen Landtag gehalten habe. Ja ich bin der festen Meynung: Mähren sey damals in den Händen der Pohlen gewesen; wie es nicht nur die pohlnischen Schrifftsteller, sondern auch Cosmas behauptet; und Udalrich habe noch nicht das Herzogthum verwaltet; wie wir es bey dem folgenden Jahre sehen werden.

Man darf daher die trautenauer Geschichte, wegen der verwirrten Zeitpunkten, und Namen, für keine Schiedsrichterinn in Geschichtssachen annehmen. Was die Stadt Jaromirz betrift; ob sie vom Jaromirn den Namen führet, will ich nicht streiten; doch das in der Geschichte angegebene Jahr, und die Erzählung von dem Baumeister, wird kein Gelehrter vertheidigen.

Der H. Gaudentius stirbt.

Nebst dem Tode Gaudentii des gneßner Erzbischofs, eines Bruders des heiligen Adalberts, den der geschriebene Ordenskalender der Benedictiner in dieses Jahr setzet; (a) verdienet mit größerem Rechte die Gedächniß Güntheri einen Platz in unserer Geschichte, als welcher sich sehr um die Böhmen verdient gemacht hat, weil er Brzetislaum aus der heil. Taufe gehoben, in Böhmen bey Gutwasser in der Einöde, ein heiliges Leben geführet, endlich zu Brzewnow begraben worden, wo er nachmals mit Wunderthaten geleuchtet. Er stammte von einem sehr ansehnlichen thüringischen Hause ab, und war mit Heinrichen dem Kaiser, und mit dem ungerischen Könige, dem heil. Stephano sehr nahe verwandt. Die große Reichthümer die er besaß, reitzten ihn in seinen ersten Jahren zu einem freyen Leben. Da er aber von der Gnade Gottes erleuchtet, eine heilige Neigung sich dem zeitlichen zu entreissen, und ganz dem ewigen zu widmen, in sich verspührete, berathschlagte er sich mit dem heil. Gotthardt, dem Abte des Hirschfelder und Altacher Klosters in Unterbayern, der ihm einrieth: er solle sich in das Kloster begeben. Günther gehorchte. Er entschlug sich also bald aller seiner zeitlichen Güther, die er mit Bewilligung seiner Erben an das gellinger Kloster, dem der Heil. Wigbert vorstund, zum Unterhalt der Diener Gottes vermachte. Er hielt sich zwar in dem Vertrage bevor; daß er die Güther selbst verwalten wollte. Weil aber diese Ausnahme den heil. Absichten Güntheri nachtheilig zu seyn schien, so überredete ihn Gott-

Herkunft des h. Günther.

(a) Calendar. Ord. S. Bened. in AA. SS. ad diem 5. Jan.

J.C.1006. richs; er sich auch deswegen nicht gewagt hätte, eine dergleichen Sage zu erdichten. Indessen zweifle ich doch nicht: daß der Bischof sich Mühe gegeben habe, dieser argen Gewohnheit abzuhelfen; weil ihm nicht unbewußt seyn konnte: wie sehr Pabst Nicolaus im IXten Jahrhunderte an den Kaiser Lotharius gesetzt habe, damit er seine Gemahlinn Theutbergam nicht von sich stossen, sondern Waldraden, die Beyschläferinn entlassen, und Theutbergam als seine rechtmässige Gemahlinn erkennen sollte (a) Zu deme weis man ja: was die von Rheginone auf Befehl Ratbodi des Erzbischofs von Trier zusammen geschriebenen Kirchensatzungen diesfalls anbefohlen, und wie sehr schon Adalberten dieser Mißbrauch der Ehen mißfallen habe, da er so gar deswegen seine Kirche verließ. Man würde auch der Sache nicht abhelfen, dann man sagte: Cosmas verstehe unter den Namen Infoecunditas, die Unmächtigkeit; weil es auch dießfalls nicht erlaubt ist, ohne Scheidung der vorigen Ehe, sich eine Gemahlinn beyzulegen, Es kann daher die Ehe mit Bozena auf keine Weise beschöniget werden. Ob man wohl vielleicht damals diesem wilden Volke, um grössern Uebeln vorzubeugen, etwas nachgesehen hat; wie man es auch bey Boleslao Chrobry etwas leichter geschehen ließ, da er zwo Gemahlinnen von sich gestossen. Im übrigen hätte Cosmas in Erzählung dieser Begebenheit etwas richtiger seyen, auch den Namen der rechtmässigen Gemahlinn entdecken, und ob wenigstens später, oder durch den Tod der rechtmässigen Exegattinn, die erstere Ehe aufgehoben worden, aufzeichnen sollen. So viel von der Ehe Udalrichs mit der Bozena.

Es ist nicht mein Werk die ganze Geschichte Heinrichs des heiligen nieder zuschreiben; die durch die Errichtung des bamberger Bisthums; so in diesem Jahre veranstaltet worden, sehr verherrlichet wird. Ich werde daher nur jenes berühren, was mit unserer Geschichte verbunden ist, oder sie wenigstens mehr erläutert.

J.C.1007. Da der Kaiser im Jahre 1007. die Ostern zu Regenspurg feyerte, erhielt er, sowohl von den Luiticiern, als dem böhmischen Herzoge Jaro-

Bolesiaus der pohl. Herzog sucht Jaromiren auf seine Seite zu bringen, doch vergeblich.

(a) Sieh Conc. Germ. Sec. IX. sub Nicolao Papa, apud Schannat. & Harzheim, Tom. II.

romiro, wegen den boßhaften Abſichten Boleslai des Pohlen, und ſeinen J. C. 1007
eifrigen Bemühungen, Jaromiren mit den Luiticiern auf ſeine Seite zu bringen, Nachricht. Heinrich der ſich zween Feinden nicht genug gewachſen ſah; denn er hatte noch damals mit Balduino zu thun; ließ durch Herrmannen den bauzner Marggrafen, einen Sohn Eccards des erſten Marggrafen in Meiſſen, Boleslao ſeine Bemühungen mit Jaromiren und den Luiticiern in ein Bündniß zu treten, ſehr nachdrücklich verweiſen. Er wählte darzu Herrmannen: weil er ein Eidam Boleslai war, und für den Kaiſer dieſes Geſchäfte eifrig betreiben wollte. Dann er befürchtete, daß nicht Jaromir, und die Luiticier, wenn ſie Boleslao zugethan blieben, von ihm, wie ſie wirklich ſchon gedrohet hatten, abfielen, und ſich an Boleslaum hängen möchten. Doch Herrmann bewirkte wenig; weil Boleslaus ihn immer verſicherte; was er nur unternehmen würde, würde mit Unwillen geſchehen. Die Sache gewann aber bald ein ander Anſehen. Kaum kehrete Herrmann zu dem Kaiſer zurück; rückte Boleslaus mit ſeinem Kriegsheere ſchier bis nach Magdeburg vor, verwüſtete die ganze Gau Morizin, und nahm die ſerber Bürger gefangen. Thagmo oder Thageno der magdeburger Erzbiſchof raffte zwar ein Kriegsheer in der Eile zuſammen, und wollte ſich zur Gegenwehr ſetzen; da er aber die Menge der Feinde ſah, hielt er es nicht für rathſam mit ihnen zu ſchlagen, und zog ſich wieder in die Stadt zurück. Boleslaum machte die Furcht der Sachſen noch kühner. Er ließ die Gauen Luſizi, Zara (a) und Zelpoli beſetzen, und wagte ſich endlich an die Stadt Bautzen. Die Bürger begehrten 7 Tage Friſt, weil ſie hofften Herrmann der Marggraf würde ihnen zu Hülf eilen; da ſie aber ihre Hoffnung vereitelt ſahen, übergaben ſie die Stadt den Pohlen, und nahmen ſich nur den freyen Abzug aus: und von dieſer Zeit an blieb Bautzen den Pohlen, bis in das 1032te Jahr unterworfen.

In dieſem Jahre verſammleten ſich auch auf Begehren des Kaiſers die Biſchöfe zu Frankfurt, und beſtättigten das Schreiben Pabſts Joannis des XVIII, worinn er die Errichtung des bamberger Bisthums bekräftigte. Unter andern Biſchöfen befand ſich auch Willigis der mainzer Erzbiſchof und Ober-

Der Frankfurther Kirchenrath, auf dem auch Anaſtaſius der ungariſche Erzbiſchof erſchien.

(a) Zara, oder Sora, an den Gränzen der Lauſitz, und Schleſiens. S. Chron. Gottwic. l. IV. pag. 878.

J. C. 1007. Aerzbischof Böhmens in diesem Kirchenrathe. Von der Gegenwart des Prager Bischofs liest man nichts; obwohlen auch sogar auswärtige Bischöfe, unter welchen auch Anastasius der Erzbischof in Ungern gewesen, dabey erschienen. Ich meyne die Unruhe Boleslai des pohlnischen, wodurch er die angränzende Landschaften zerüttete, haben ihn abgehalten; weil man auch benachbarte Bischöfe: als Wigbertum den Merseburger, und Eidonem den Meyssner, unter den Nahmen der in diesem Kirchenrath versammleten Väter, vermisset. Diesen Anastasium aber, dessen ich oben erwähnte, halte ich für den Astricus, der sonst dem brzewnower Kloster als Abt vorgestanden; nun aber, vermuthlich statt Sebastians des Erzbischofs, der an der Blindheit darniederlag, die Granerkirche verwaltete; ob er wohl nach der Genesung Sebastians, seine colocszerKirche wieder übernahm. Des erstern belehret mich Chartuitius; welcher schreibt: Sebastian sey 13 Jahre des Gesichts beraubt gewesen, und der heil. König Stephanus habe indessen Anastasio, oder Astrico die Kirche anvertrauet. (a) Des zweyten, das Stiftungsschreiben der pecswarder Abtey vom 1015ten Jahre, worinn Astricus Erzbischof von Colocza genennet wird. (b)

J. C. 1008. Der heil. Bruno erhält in diesem Jahre in Preussen die Martertron.

Das 1008te Jahr enthält nichts merkwürdiges, ausser man wollte die Reise des heil. Bruno nach Preussen, die er nach dem Beyspiele des heil. Adalberts, um die Lehre Christi darinn zu predigen, unternommen, und seinen Martertod auf dieses Jahr versetzen. Wer mehrere Känntniß von diesem Heiligen einhollen will, der schlage die Schriftsteller bey Sigismund Calles in diesem Jahre nach. (c)

J. C. 1009. Das Sazawerkloster ist kaum in diesem Jahre errichtet worden.

Auch das 1009te Jahr scheint nicht gar reich an Begebenheiten zu seyn; denn was unsere Geschichtschreiber da einrücken, ist entweder ungegründet, oder gehört in andere Jahre. Die Errichtung der sazawerKirche und Klosters, wird zwar von dem Lebensbeschreiber des heil Procopii, und dem Verfasser der Sazawer Chronik auf dieses Jahr angesetzt: doch mir sind noch nicht alle

(a) Cartuitius in dem Leben des heil. Stephans p. 419. Siehe auch Thes. abscond. oder das Leben des heil. Güntheri, bey Bonav. Pitter S. 229.

(b) Siehe P. Georg. Pray Ann. Reg, Hung. l. 1. p. 26.

(c) S. Annal. Eccl. Germaniae T. V.

alle Zweifel gehoben. Jener erzählet: Udalrich der böhmiſche Herzog ſey J. C. 1009
auf einer Jagd, durch ein Wild, welches er verfolgte, zu einer Höhle geleitet worden, worinnen ſich der heilige Procopius aufhielt. Da ſich der Herzog entſetzte, und wegen ſeines Aufenthalts befragte, habe er geantwortet: er ſey ein unwürdiger Sünder; doch aber ein Diener Gottes, dem er unter der Regel des heil. Benedikti ſein Leben gewidmet. Der Herzog wurde aber durch dieſe Antwort ſo ſehr gerühret; daß er unter heftigen Seufzern ſich mit Procopio ſeines Seelenheils wegen beſprach. Udalrich rieth hernach ſelbſt Procopen, ſich Geſellen anzuwerben, und in die Errichtung eines neuen Kloſters einzuwilligen. Procop habe auch, nachdem er in dem Gebethe ſich mit Gott berathſchlagt, das Vorhaben des Herzogs gebilliget, und den Ort für das Kloſter und Kirche, die unter dem Namen des heil. Johannis des Täufers zur Ehre Gottes, Mariä, und aller Heiligen errichtet werden ſollte, angewieſen; welches alles mit Bewilligung der Vornehmſten des Landes bewirket wurde. Procop ſey endlich zum Abte dieſes Kloſters ernennet worden, und zwar wie die Worte des Lebensverfaſſers lauten, im 1009ten Jahre. (a) Mit dieſer Erzählung ſtimmet auch die ſazawer Kronike faſt gänzlich überein; nur, daß ſie dazu ſetzet: Udalrich habe Procopen für ſeinen Gewiſſensrath aufgenommen. Dieſem zufolge gehörte alſo dieſe Geſchichte in das 1009te Jahr. Doch in dieſem Jahre hat Udalrich noch nicht das Herzogthum verwaltet, weil er erſt daſſelbige im 1012ten; nachdem er Jaromiren vom Throne geſtoſſen, an ſich gebracht; wie es aus Ditmaro und Adelboldo ſicher iſt. Man darf mir auch nicht einwenden, daß Adelboldus und Ditmarus auswärtige: der Lebensverfaſſer aber ein vaterländiſcher Geſchichtſchreiber ſey. Denn ob ich wohl ſonſt ſelbſt auf dieſe Anmerkung feſt halte, ſo ſcheint ſie mir doch nicht eine unfehlbare Richtſchnur zu ſeyn, von der man in gewiſſen Umſtänden nicht abweichen dörfe. Daß beyde dieſe auswärtige Schriftſteller, Jaromiren und Udalrichen geſehen, gekannt und geſprochen haben, iſt auſſer allem Zweifel; wer hat aber das bishero von dem Lebensverfaſſer bewieſen? Nebſt dieſem hat dieſe Lebensgeſchichte, wie ſie in den Geſchichten der Heiligen bey dem 4ten Tage des Brach-

(a) Haec autem ordinatio (ſo lauten die Worte) facta eſt poſt partum Virginis glorioſae anno Domini MIX. temporibus Henrici Imper. II. — anno ſequenti, quo beatus Stephanus Rex Vngariae claruit, ſub praefato Duce Bohemorum Vdalrico.

C. 1009. monat aus dem prager MS. von Pinio verzeichnet worden (obwohlen sie Severo dem prager Bischofe, so der prager Kirche vom Jahre 1030 vorstund, von dem Verfasser gewidmet worden) mehrere Verfasser, die nicht alle Zeitgenossen seyn konnten. Der Grund dieser Muthmaßung ist die Erzählung von der Heiligsprechung Procopii, die doch erst unter Innocentio III. veranstaltet wurde. Es könnte also ganz leicht entweder in der Abschrift aus der Lebensgeschichte der Zeitgenossen ein Fehler in die Jahrzahl eingeschlichen, oder das Jahr von dem spätern Lebensverfasser zugesetzt worden seyn. Dieses zu muthmassen, könnte uns noch mehr der beygesetzte Umstande wegen des heiligen Stephani verleiten, welchen der Lebensverfasser also ausdrücket: Haec autem ordinatio facta est — anno Domini MIX, temporibus Henrici Imp. II. —; anno sequenti, quo beatus Stephanus Rex Ung. claruit &c. Denn wenn Stephanus das folgende Jahr, als dieß Kloster erbauet worden, sehr berühmt gewesen, so müßte es das 1008te gewesen seyn; doch auf dieses Jahr kann man weder die Krönung Stephani, die im 1000ten Jahre vorgegangen: noch sein Ableben, daß sich erst im 1038ten Jahre ereignete, ansetzen. Ja vielleicht soll man gar statt anno sequenti, anno septimo lesen, und diese Begebenheit in das siebende Jahr der Regierung Heinrichs nach seiner Krönung, das ist in das 1020te einschalten. Doch da würde man wieder wegen des heiligen Stephans Anstand nehmen können, der in diesem Jahre sehr berühmt gewesen seyn solle. Ich meyne, der heil. Procop habe im gegenwärtigen Jahre seine Höhle zu bewohnen angefangen; die Kirche aber, und das Kloster sey später zu Stande gekommen, und von dieser Zeit an habe der heil. Procopius mit den Seinigen, wie sich der Lebensverfasser ausdrückt, theils ein einsidlerisches, theils ein klösterliches Leben geführet; ausser man wollte sagen: Udalrich habe wegen seines Folgerechts zum Throne, schon dazumal den herzoglichen Namen geführet; wie man öfters die Söhne und Brüder der Herzogen, Herzogen zu nennen pflegte; wiewohlen weder das Kloster zu Lebenszeiten Procopii zu Stande gekommen: weder hat Procopius vor der Regierung Brzetislai, des Sohns Udalrici, als Abt dem Kloster vorgestanden; wie es das Chronikon Sazaviense ausdrücklich bezeiget. (a) Diese Erzählung würde auch dem Sinne des Lebensverfassers nicht entsprechen.

Es

(a) S. Chron. Sazau. apud Menken. Wie auch bey Bonav. Pitter in Thesauro abscondito S. 171.

Es ward aber Procopius aus Böhmen von Cotaun, einem in dem Kaurzimer Bezirke gelegenen Orte gebürtig. Er erhielt von Jugend auf eine sehr löbliche Erziehung: dann übte er sich fleißig in der Slavonischen Schreib- und Leseart, welche von den Lehrern auf dem Schloß Wissehrad emsig betrieben worden, und studirte die Kirchenrechte. Sein Fortgang in den Wissenschaften und seine herrliche Gemüthsgaben verleiteten die an der Kirche des heil. Petri in Wischerad angestellten Canonicos, Procopen auch wider seinen Willen die Canonikatsstelle anzuvertrauen. Man legte aber damals diesen Namen jenen bey, die von gewissen Getraidzinsen (Canone frumentario) oder Kirchengebühren, und jährlichen Zinsen, die von denen Kirchengüttern abfielen, lebten: oder auch weil diese Leute gemäß den Kirchensatzungen (Canonum) ihren Lebenswandel einrichten müsten. (a) Procopius ward in diesem Stande im Geiste immer vollkommener, und wurde endlich zur priesterlichen Würde erhoben. C. 1009

Um aber dem Weltgetümmel sich gänzlich zu entziehen, wählte er den Mönchenstand, und die Einöde. Er ließ sich von einem Mönch aus dem Orden des heil. Benedikti unterrichten, vermuthlich ohne das Probjahr nach dem heutigen Gebrauche auszustehen; (b) dergleichen Beyspiele Mabillonius mehrere anführet; (c) dann begab er sich in seinen Geburthsbezierk, um einen gelegenen Ort zur Einöde ausfindig zu machen. Er kam endlich zu einer Höhle, die nach dem Ausdrucke des Lebensverfassers (quem mille daemonia insederunt) von tausend Teufeln bewohnt wurde: diese wählte er zu seinen weiteren Aufenthalt. Sie war von Kaurzim zwo Meilen entfernet, und führte von den vorbeyfliessenden Flusse den Namen, Sazawa. Er konnte aber doch seine Heiligkeit nicht so bergen, daß nicht das Gericht davon die umliegenden Oerter in Verwunderung setzte. Es trug sich auch zu, daß Udalrich auf der Jagd, wie schon oben gemeldet, auf die gemeldte Höhle traf, und von der Heiligkeit Procopii durch ein Wunderwerk überzeuget wurde. Denn da Udalrich, um

(a) Siehe du Fresne in Glossario ad pag. 131.

(b) Iamque propositum suum firmans a quodam religioso Monacho, ordinem S. Benedicti assumens, & ab eo diligenter instructus secessit ad provinciam suam, sind die Worte des Lebensverfassers.

(c) In Praef. ad sacc. IV. p. 368. n. 189.

[illegible] seinen Durst zu löschen, einen Trunk Wasser verlangte, segnete es der heilige Mann, und verwandelte es in den edelsten Wein; wie uns der Lebensverfasser berichtet, auf dessen Treue ich mich hierinnen beruffe; Balbin erwehnet auch dieses Wunderwerk; doch weder er, weder Pontan von Braitenberg, haben es zu erst entdecket, wie ein gewisser Schriftsteller zu vermuthen scheinet, sondern selbes eben aus dieser Lebensbeschreibung entlehnet. (a) Was das Kloster betrift, so ist es unter Udalrichen nicht gänzlich zu Stande gekommen; es hat auch der heil. Procop bey Lebenszeiten Udalrichs die Würde eines Abts noch nicht bekleidet. Weil dieses also in die Zeiten Brzetislai gehört, so werde ich bey diesem Zeitpunkte auch von den Schankungen dieses Klosters nach Anleitung des Lebensverfassers handeln; denn das Stiftungsschreiben suche ich vergeblich auf. So viel von dem Ursprunge dieses Klosters. Hätte ich aber hierinnen der Erwartung jener, die es am meisten angehet, nicht entsprochen, so werde ich mich gar gern eines bessern belehren lassen.

Von Errichtung des Weliczer Kloster.

Mit größerem Grunde kann man in diesem Jahre von der Errichtung des weliczer Klosters handeln; weil Jaromir, der im gegenwärtigen Jahre noch den herzoglichen Zepter führte, die weliczer Kirche zur Ehre des heiligen Johannes des Täufers errichtet hat. Ob man gleich nebst dem Namen und der Münze, die vermuthlich zur Gedächtniß dieses Baues gepräget worden, nichts aufzeigen kann. Die Münze werde ich weiter unten vorstellen.

Jaromir läuft Gefahr sein Leben einzubüssen.

Meinen Grund nehme ich hierinn aus der Erzählung Cosmä. Denn ob ich gleich nicht für alles, was er von der Jagd Jaromirs, von des Kochans Wrssowecz üblen Absichten, Jaromiren aus dem Wege zu räumen, und von des Howora Bemühungen, den Herzog zu retten, anführet, Bürge seyn will; noch auch ihm in den angegebenen Zeitpunkten folgen kann; so darf ich doch seiner Erzählung nicht gar alle Wahrscheinlichkeit absprechen; weil beyde Abschriften Cosmä, jene sowohl, die bey Freher, und Menken abgedruckt ist, als die in unserem MS. und dem dresdner Codice vorkömmt, dieser Geschichte gedenken; auch die sazawer Chronik selbe sehr weitläufig erzählet; und weil man Cosmä wegen des Adels, womit die Nachkommenschaft Hovorä von

Was von der Erzählung Cosmä zuhalten.

(a) S. Böhmische Münzbeschreibung XItes Stück S. 226. Not. 36. Conf. Vitam S. Procopii in AA. SS. ad 23 Aprilis.

von Jaromir beehret worden, trauen kann; da ihm die Nachkömmlinge Howorá nicht unbekannt seyn konnten, von welchen er wegen des Ursprungs ihres Adels ganz leicht konnte belehret werden. Ich denke daher: man kann die zerittete Geschichte Cosmä, ohne ihm dadurch näher zu tretten, in folgende Ordnung bringen: Bohan (die sazawer Chronik nennet ihn Bochan) und die übrigen Wrssoweczer, haben vermuthlich an der Blendung Boleslai des IIIten Herzogen in Böhmen, dem nicht Miesco, der längst schon sein Leben geendiget, sondern Boleslaus der Pohle, ein Sohn Miesconis diese Unbild zufügte, Theil genommen. Daß sie aber gleich hierauf nach Böhmen geeilet, um auch Jaromiren aus dem Wege räumen zu können, der ihrem Vorhaben die Regirung an sich zu bringen, noch in Wege stund, ist nicht glaublich; weil Jaromir viel eher, als Boleslaus geblendet wurde, von ihm selbst entmannet worden, und sich mit Udalrichen seinem Bruder, und seiner Mutter Hemma nach Regenspurg geflüchtet hat; ob ich es wohl gern zugebe, daß die Wrssoweczen sich auf die Regirung grosse Hoffnung gemacht haben: die aber vereitelt wurde, da Boleslaus der Pohle selbst, durch welchen sie das Herzogthum zu erhalten glaubten, Böhmen an sich zog. Man muß daher diese Erzählung Cosmä in das 7te oder 8te Jahr dieses Jahrhundert setzen, nachdeme nämlich Jaromir von dem Feldzuge Heinrichs des Kaisers, dem er beystund, zurückgekommen war, und dem Herzogthum als wirklicher Landherr vorstund. J.C. 1009

Auf der Jagd konnten zwar die Wrssoweczen leicht Gelegenheit gefunden haben, Jaromiren an einen Baum zu binden, und ihm den Garaus zu machen. Daß aber Howora; wie es Cosmas, und die Sazawer Chronik erzählet, aus Treue gegen seinen Landesherrn nach Prag geritten, den mißlichen Zustand des Herzogs den Bürgern vorgestellet, auch sie bewogen habe Udalrichen zu Hülfe zu eilen, kömmt mir nicht wahrscheinlich genug vor; denn würden wohl die Wrssoweczen so lang mit Jaromiren gezaudert haben, bis Howora von Prag mit seinem Geleite wieder zurükkehrte, die Wrssoweczen gefangen nahm, und Jaromiren von Tode befreyete? Nach meiner Vermuthung wurden entweder die Wrssoweczen durch die eilfertige Reise Howorá so erschrecket, daß sie Jarimiren gebunden zurück ließen, und sich in Sicherheit setzten; obschon sie hernach von den Bürgern hingerichtet worden;

J.C.1009. seinen [illegible] sich auf der Jagd von Udalri-
[illegible] Nachricht der Gefahr, die Wrsso-
[illegible]en überfallen, und alle bis auf Koha-
[illegible]gemacht Die sazawer Chronik erweh-
[illegible], dessen doch Cosmas ein älterer Geschicht-
[illegible]mach: daß der heil. Johannes der Täufer Jaro-
[illegible] der Pfeile geschützet habe. Ob dieses gegründet sey,
[illegible]den; glaublich ist es, daß Jaromir die Hülfe des heil.
[illegible]ten, und ihm sein Leben verdanket habe; weil Jaromir auf
[illegible] an dem er gebunden gewesen, aus Dankbarkeit ein Kloster
[illegible] heil. Johannes des Täufers, welches das Weliczer genennet
[illegible]errichtet, oder besser zu errichten angefangen hat. Der Verfasser der
[illegible]versichert uns auch: es habe noch zu seiner Zeit der hohe Altar über
dem Stamme des Baums, an den Udalrich gebunden gewesen, gestanden:
die Mönche aber Benediktinerordens haben dem Abte auf der Insel (Ostrow) nicht aber dem Sazawer, wie es in der Chronik stehet, und ich unten zeigen werde, gehorchet.

Ob Jaromir verheurathet gewesen, und ob seine Gemahlinn, die von den spätern Schriftstellern, Strzyska genennet wird, da sie von dem heiligen Johannes wegen der Gefahr ihres Gemahls berichtet wurde, den Bürgern Jaromiren zu retten eingerathen habe, zweifle ich wegen des Stillschweigens Cosmä; ob es gleich die sazawer Chronik ausdrücklich meldet. Der Zweifel wächst noch mehr: weil Jaromir schon längst von Boleslao entmannet worden. Vielleicht wuste aber der Chronikverfasser nichts um das letztere, wie es aus seinem Stillschweigen abzunehmen; und hat eben darum Jaromiren eine Gemahlinn beygelegt, deren Cosmas gar nicht gedenket. Dem sey aber, wie ihm wolle: den Umstand wegen des heil. Johannes des Täufers kann man in dieser Geschichte nicht hinweg lassen; welches mich auch unter andern bewogen zu vermuthen; der bracteatus numus, oder die Blechmünze die ich aus Davids Köhlers Münzbelustigung hier abdrucken lassen, und dessen Innschrift soviel heisset, als: Duci Jaromiro Joannes, sey zur Gedächniß des

gere-

geretteten Herzogs, und zur Ehre des heil. Johannes des Täufers geprägt J.C. 1003
worden. (a)

Sonſt können wir von dieſem Herzoge nur noch eine einzige Münze aufzeigen, und die aus Hrn. Ludwigs Groſchenkabinet 2tens Supplement, Tab. XI. n. 41. hier ebenfalls abgedruckt erſcheinet

Wir kehren zum weliczer Kloſter zurücke. Es lag daſſelbe auf einem ſehr ſteilen Berge eine Meile von dem Schloſſe Toczník, gegen Rakonicz zu, zwiſchen den dickeſten Wäldern. (b) Man würde heut zu Tag nichts darum wiſſen, wenn nicht wenige bejahrte Männer aus dieſer Gegend einiges Känntniß davon hätten. Das Kloſter hat Johann Ziſſka im Grunde verheeret: die Mönche Benediktinerordens, die vermuthlich aus dem oſtrower Kloſter dahin beruffen wurden, hatten gleich im Anfange die Kirche in Welicz zu verſehen. Ob ſie aber gleich von Anfang ein förmliches Kloſter, und nicht vielmehr nur eine Einſiedlerey erhielten, iſt zweifelhaft; weil nachmals Brzetislaus (wie ſich Ottocarus in ſeinem Machtbriefe von 1205 Jahre ausdrücket) Welicz, oder Weliſch mit allem zugehörigen dem oſtrower Kloſter einräumte, und die Kirche des heil. Johannes in Welicz eine Unterkirche (Suffraganeam) von dem Oſtrower Kloſter nennet. Wo Welicz gelegen.

Uebri

(a) Sie Köhlers Münzbeluſtigung VIII. Theil. Bl. 417 ꝛc.

(b) Balb. in Auctar. o hiſt S. Montis l. c. 3. p. 19.

*) Das Dixlom ſtehet in Thesauro abſcondito des H. Bonav. Pitter S. 151.

[illegible] des weliczer Klosters von unsern Schrift-
[illegible] erzählet. Was aber die Umstände betrift, sind sie
[illegible] uns hierinn an Cosma, Pulkawa, und dem Ver-
[illegible] Chronik, weil sie älter sind. Aus eben dieser Ursache köm-
[illegible] von Howora verdächtig vor. Dieser soll den neuern
[illegible] zu folge von den Rawiten (so nennet sie Cromer) ebenfalls
[illegible] und zum Tode verurtheilet worden seyn; da er aber auf die pra-
[illegible] wartete, von den Mördern erbethen haben, daß er als ein
Jäger sterben, und noch vor dem Tode dreymal in das Horn stossen könnte.
Nach dem ersten Stosse habe er durch eine lange Rede von dem Wilde, den
Wäldern, Hunden, und anderen einem Jäger zustehenden Sachen Abschied ge-
nommen. Eben dieses hätte er nach den zweyten Stosse bewirket; bis endlich
auf den dritten Stoß die prager Rotte herbeyeilte, und nach einen kleinen
Scharmitzel 13 von den Wrschoweczern gefangen nahm.

Hovora wird in den Adelstand erhoben

Was die Belohnung Howorá betrift, hierinn kann man diesen Schrift-
stellern mehr zu trauen; weil diesen Punct auch Cosmas, Pulkawa, und der
Chronikverfasser erwehnen. Cosmas erzählet davon: man habe durch einen
Herold öffentlich ausruffen lassen: daß sowohl Dowora (Howora sollte ge-
lesen werden) als seine Nachkömmlinge dem Adelstande auf immer beyzuzählen
sind. Man habe ihm auch die Forstwürde, die zum Hofe (curtem) Sthec-
na gehörte, anvertraut, die seine Nachkömmlinge stätts bekleideten. Die spä-
tern Geschichtschreiber machen alle Howoram zum Stammvater der edlen böh-
mischen Häuser von der Lippe, Berka und Ronow. Ich will ihnen auch
hierinn nicht widersprechen, weil ich vermuthe, sie haben ihren Satz aus den
Urkunden dieser Häuser selbst hergeholet. Da aber Dubrav, Hagek und ih-
nen zu folge, Balbin schreiben: Howora sey von Heinrich dem Kaiser mit
der Freyherrnwürde unter den Namen von der Eiche (weil nämlich Jaro-
mir an einer Eiche gebunden gewesen) beehret worden, und habe aus An-
ordnung des Kaisers zum Denkmahl seiner Treue in seinem Wappen ein gol-
denes Feld mit zween schwarzen Eichzweigen geführet, kann ich ihnen nicht bey-
stimmen. Denn sollten wohl die böhmische Herzoge so sehr von den Kaisern ab-
hän-

(a) Dubrav. hist. Boh. l. 6. Hagek ad annum 1003. Balbin l. c. und mehrere bey Bal-
bin.

hängig gewesen seyn, daß sie weder den untergebenen Verdiensts wegen ein Vorrecht einräumen dörften? nebst diesem war ja um diese Zeit der Name eines Freyherrn (Baronis) in Böhmen noch unbekannt; daß man also den Ehrentitel von der Eiche, wie auch das Wappen, nothwendig in die spätern Zeiten verschieben muß. Doch wir haben diesen Punkt schon anderwerts behandelt, und werden ihn bey Gelegenheit noch mehr erörtern. J. C. 1109.

die Erzählung v. dem przimder Schlosse wird untersuchet.

Ich nahm Anstand, ob ich die Geschichte des Przimder, oder wie es die Deutschen nennen, Frauenberger, Schlosses, wovon Hayek bey diesem Jahre sehr weitläuftig ist, beyrucken sollte; theils: weil Udalrich damals in Böhmen noch nichts zuschaffen hatte, welches doch Hayek annimmt: theils auch weil Hayek dergleichen Umstände anführt, deren Grund ich weder errathen kann. Er erzählet: Albert ein Marggraf von Altenburg habe im Jahre 925. Helenam eine Tochter Heinrichs des Voglers entführet, sich mit ihr nach Böhmen geflüchtet, und da das Schloß Przimda erbauet; um aber unbekannt zu bleiben, habe er nach errichteten Schlosse alle Arbeiter hingerichtet. Heinrich der Vogler sey einstens auf einer Jagd ungefehr zu diesem Schlosse gerathen, und von Alberto, und der Helena, weil sie ihn wegen des länger gewachsenen Bartes nicht erkannten, bewirthet worden. Den Tag darauf sey er aber mit einem kleinen Heere angerucket, um das Schloß zu belagern: welches ihm Albert und Helena, nachdem sie sich verrathen sahen, freywillig abgetretten, mit Bitte, er möchte ihnen ihre Schuld vergeben. Von dieser Zeit an wäre dieses Schloß unbewohnet geblieben, bis in gegenwärtigem Jahre Udalrich der böhmische Herzog ebenfalls auf einer Jagd durch einen Irrweg dahin gerieth. Dieser da er vergeblich die Einwohner aufsuchte, wäre auf einen Baum in das Fenster gestiegen, und hätte mancherley verrostete Waffen, und in den Kellern Weine angetroffen; von dannen wäre er in das Schloß Drschka, wohin ihn ein Wladick eingeladen, gelanget, allwo er sich wegen dieses Schlosses befragt haben soll. Da aber niemand eine Kenntniß davon gehabt, habe er das Schloß einem Diener Przyma mit Namen, von dem es hernach Przymda genennet wurde, geschenket. Doch die Erzählung verräth viele Unrichtigkeiten. Denn erstens, liest man nirgends etwas von einer entführten Tochter Heinrichs; es kömmt auch bey keinem Geschichtschreiber eine Tochter Heinrichs unter dem Namen Helena vor. Die Geschichte melden nur von zwoen Töchtern: von Ger-

J.C.1009. Uebrigens wird der Ursprung des weliczer Klo[illegible] [illegible]athet wurde, stellern (a) sehr weitläuftig erzählet. Was aber d[illegible] [illegible]en vermählte. sehr getheilet; wir halten uns hierinn an Cosm[illegible] [illegible]elchen Mechtil- fasser der sazawer Chronik, weil sie älter [illegible] [illegible] (a) so ist es doch met mir die Geschichte von Howora ve[illegible] [illegible]kannte Namen erst Geschichtschreibern zu folge von den [illegible] [illegible] von keinem Alten- erhaschet, und zum Tode ver[illegible] [illegible]burger Marggrafen, ger Hülfsrotte wartete, [illegible] [illegible] sagen können, kömmt Jäger sterben, und [illegible] [illegible]rechts, eines Sohns Nach dem Esten [illegible] [illegible], vor; dieser gehört aber Wäldern, H[illegible] [illegible] verdinet daher diese Erzäh- [illegible]. [illegible]ner Geschichte gleich sieht, auf d[illegible] [illegible]

[illegible]en Uneinigkeiten Guncelins des [illegible]rggrafens, die im 101[illegible]ten Jah- [illegible]mlich mit Boleslao dem Pohlen [illegible] Marggrafen Sohne, Hermannen, [illegible] mit einer großen Macht gen Strelen, um die [illegible]. Da er aber unverrichter Dinge abziehen muste, setzte er Roch- [illegible] an den Milda Fluß gelegene Stadt in Brand. Hermann hienge- [illegible] Unrecht zu rächen, that in Beyseyn seines Bruders Eckharts ein [illegible] mit einem an dem Salafluße gelegenen Schlosse. Heinrich der Kai- [illegible] so bald er von diesen Unruhen Nachricht erhielt, eilte von Regenspurg [illegible] Merseburg, um die Sache zu untersuchen. Dem Guncelin wurde zu Last gelegt: daß er die Städte Strela und Rochlitz gemißhandelt habe: daß er mit Boleslao dem Pohlen eine genauere Gemeinschaft pflegte, als es die dem Kaiser geschworne Treue zuließ; daß er ganze Familien an die Juden verkauft hätte, ohne sie, wie es ihm doch aufgetragen worden, wieder ausge- löset zu haben; daß endlich durch seine Saumseligkeit die Raubereyen angewach- sen wären. Er wurde dahero seiner Marggrafenwürde entsetzet, welches Her- man-

Hovora in [illegible]

(a) Der Lebensverfasser Mathildis S. 154. Struuii Reichshistorie S. 203.

(b) S. Sammlung vermischter Nachrichten zur sächsischen Geschichte 2 Band S. 83. 112. 117. Loaberus bey Menken. T. III.

mannen seinem Gegner zufiel; die Aufsicht aber der Stadt, der sonst Bruno, Guncelins Bruder, vorgestanden, wurden Friedrichen des Dedonis Bruder anvertrauet. Dieser Dedo ware eben der jenige, der einstens die Böhmen gegen die Stadt Zeiz angeführet: davon die Jahre 978 und 984 mögen nachgeschlagen werden. J. C. 1010

Ehe aber Herrmann zu Meissen angekommen, wäre die Stadt bald die Bothmäßigkeit der Pohlen gerathen; denn sie setzten noch bey grauendem ge über die Elbe, und rückten bis an die Thöre der Stadt. Zween in Vorstadt wohnende Slaven hatten Boleslaum (der zu Bautzen einen lichen Erfolg seines Unternehmens erwartete) dazu überredet; die aber herihrer Untreue wegen, mit dem Tode bestraft wurden. Dem Kaiser kunnes nicht verborgen seyn. Er schob aber doch den Krieg wider Boleslaus was immer für einer Absicht, bis in das folgende Jahr auf. Ich dieses erwehnen, um dem Leser damit die Gelegenheit des Krieges, dem Jahr Jaromir beywohnte, bekannter zu machen. Bolesl. will Meissen durch List einnehmen, die ihm nicht gerieth.

gek erzählet bey diesem Jahre von Boleslao dem Pohlen; er wäre mit einem großen Kriegsheere in Böhmen eingefallen, um sich an Udalrichen, der ihn aus Böhmen verjaget, zu rächen; er habe aber wegen einer Krankheit, die ihn auf der Reise überfiel, sein Vornehmen verschieben müssen; Nachdem er wieder genesen, wäre er auf Glacz losgezogen, aber von Rodeck dem Vorsteher der Stadt schändlich zurückgeschlagen worden. Diese Schlappe, wie auch die Säuche, die unter seinen Soldaten einriß, hätte ihn endlich gezwungen sich zurückzuziehen. Wenn man diese Erzählung in das folgende Jahr setzet, und statt Udalrichs, welchen Hagek irrig für den damaligen Herzog von Böhmen hält, Jaromiren liest, so wurde sie noch ziemlich einen Platz in der Geschichte behaupten können. Dieses einzige wäre noch verdächtig, daß Hagek keine einzige Urkunde aufgezeiget, woraus er diese Begebenheit gezogen hat. Auf was Weise Hageks Erzählung könne angenommen werden.

Ehe ich aber des Kriegs wider Boleslaum den Pohlen ausführlicher erwehne, muß ich noch von dem Hintritte Willigisi des maynzner Erzbischofs, des Oberhirtens von Böhmen, der noch vorher und zwar im J. 1011 den 23 Tag des Hor- J. C. 1011. Willigis der maynzer Erzbischof, und Oberhirt v. Böhm. stirbt

J. C. 1011 Hornungs sein Leben beschloß, etwas weniges melden. Er ward zu Stromingen einem Dorfe in Sachsen von einem Wagner gezeuget, wie es seine Grabschrift beweiset. Sein redliches Gemüth, seine unverderbten Sitten, seine bündige Gelehrsamkeit, bahnten ihm zu der hildesheimer Domherrnstelle, zu der königlichen Kapelle, zu der Kanzlerwürde, und endlich zu dem maynzer Erzbisthume den Weg. Seine Treue gegen den Kaiser Otto den II. den III. und Heinrich den heiligen, beloben mehrere Schriftsteller. Er hat den heil. Adelbert unseren Bischof zu Verona eingeweihet. Auf den Wänden der Gebäude ließ er, mehrern Schriftstellern zufolge, Wagenräder abbilden mit der Aufschrift: Willigis, Willigis! deine Herkunft nicht vergiß! welches Rad die folgende Erzbischöfe auch in ihre Wappen sollen übertragen haben.

Ihm folget Erkanbaldus

Ihm folgte in dem Erzbisthume Erkanbaldus, der aus dem Fuldaerkloster, dem er vorstund, zu dieser Würde beruffen, und vom Bernwarden den hildesheimer Bischofe den 1ten Tag des Aprils eingeweihet wurde; er stammte von den Grafen Sommersbergen ab. Seine weitere Geschichte kann man bey anderen Schriftstellern nachlesen. (a)

Der Feldzug Heinrichs wider Boleslaum den Pohlen

Da sich also das kaiserliche Kriegsheer um Belogori, oder den Schönenberge, welcher auf dem Landgut Geronis des lausnitzer Marggrafen lag) sammlete, suchten Bernard der Herzog von Sachsen, und Walthard der Probst, nachmals Erzbischof zu Magdeburg, vermuthlich auf Einrathen des Kaisers selbst, Boleslaum auf bessere Gesinnungen zu bringen; aber vergeblich. Man schlug daher in der Gaue Lusitze, nachdeme die böhmischen Völker unter Anführung Jaromirs sich mit den Kaiserlichen vermengt hatten, nicht weit von der Stadt Jarina, die ihren Namen von Gerone dem Grafen überkommen, das Lager auf. Kaum sind die Kriegsheere da eingerucket, wurden die zween Brüder aus dem Lande der Heweller, und der Stadt Brandenburg, die Boleslaum, den Pohlen, wider Heinrichen aufgehetzet haben sollen, gefangen in das kaiserliche Lager überbracht, und

Jaromir stehet dem Kaiser ab.

an

(a) Ditmarus l. 3. Necrolog. Mogunt. & Fuldense. Lambert. Schaffnaburg. Siffridus. Serarius.

(b) Tancmar in dem Leben Bernwardi des hildesheimer Bischofs c. 41. Annal. Hildes. ad h. a.

an dem nächſten Hügel auf einem Baume, ob ſie wohl das Laſter von ſich abzulehnen ſuchten, aufgeknüpfet. Es wäre aber bald dieſer ganze Feldzug ins Stecken gerathen; weil Heinrich der Kaiſer, und Tageno der magdeburger Erzbiſchof in eine gefährliche Krankheit verfielen, und zurückbleiben muſten, wenn nicht endlich die übrigen Grafen, unter welchen ſich Arnulph der halberſtädter, und Meinvercus der paderborner Biſchof, Jaromir der Herzog von Böhmen, Gero, und Hermann die Marggrafen befanden, Muth gefaſſet hätten, und die nahe gelegenen Ländereyen, als den Pagum Silenſem, wovon einige den Namen Schleſien herleiten, und Diedeſi, die ſonſt Groſſen, und Glogau gegenüber lagen, gerucket wären. Die Pohlen ſahen von den Mauern der Stadt Glogau den Kaiſerlichen zu, und nahmen es ſehr übel auf, daß Boleslaus kein Treffen wagen wollte. Aber Boleslaus ſahe wohl, daß er nichts ausrichten würde; indeme er die feindliche Armee ihme ſehr überlegen zu ſeyn bemerkte. Doch die Kaiſerlichen ſtunden ſelbſt ab, nachdem ſie das zwiſchen der Bober, und Oder liegende Land verwüſtet hatten, und zogen in ihre Länder zurück: (a) ſie mögen es ſchon aus Zaghaftigkeit; weil ſie ſich an Boleslaum ſelbſt nicht getraueten; oder wegen den Unruhen in Lothringen, die noch nicht gänzlich gedämpfet geweſen, gethan haben. Ob aber in der Ruckkehre der Böhmen etwas vorgegangen, welches Gelegenheit gegeben, Jaromiren ſeines Herzogthums zu entſetzen, werden wir das folgende Jahr genauer unterſuchen. J. C. 1011

Der H. Günther ſchlägt ſeine Einöde in dem böhmiſchen Walde auf.

Vermuthlich begab ſich auch in dieſem Jahre der heilige Günther in den böhmiſchen Wald, um in der Einöde, woher dergleichen Leute: Eremitä, Einſidlere, nicht aber Heremitä; wie man ſie damals aus geringer Kenntniß der griechiſchen Sprache nannte, ſein weiteres Leben zu zubringen.

Ich bewundere aber die Lebensverfaſſer dieſes Heiligen, daß ſie in ſeiner Lebensgeſchichte ſo oft die Zeitpunkte hinweg gelaſſen haben, da doch dieſe zur Erläuterung der Geſchichte ſehr vieles beytragen. Ich will es daher wagen, ſo weit es in unſere Geſchichte einſchlägt, dieſe Zeitpunkte zu beſtimmen. Daß Guntherus in dieſem Jahre den böhmiſchen Wald bezogen habe, ſchlieſſe

(a) Ditmar. l. 6. Annal. Saxo ad ann. 1011.

J.C.1011. ſe ich daraus: weil er im 1006ten Jahre das Mönchskleid angelegt, im 1007. die Ordensgelübde abgeleget, folglich im 1008ten ſich in die Einöde begeben habe; da er aber Wolfherrn zufolge drey Jahre in dieſer Einöde ſich aufhielt, ſo folgre ich richtig, daß er im 1011ten Jahre in Böhmen eintraf. Ob er vor ſeiner Reiſe nach Böhmen, oder ſpäter, da er ſchon wirklich in dem böhmiſchen Walde ſeinen Aufenthalt hatte, den heil. Stephan, König in Ungarn, ſeinen Blutsfreund, beſuchet habe, iſt bey den Schriftſtellern nicht entſchieden. Sigmund Calles vermuthet, daß es geſchehen vor der böhmiſchen Reiſe; Georg Pray hält es mit der andern Meynung, und ſetzet ſeine Ankunft in Ungarn auf das 1014te Jahr. (a) Ich falle hier dem gelehrten Calles bey; weil ſeine Vermuthung der Lebensgeſchichte (die Wolfherr ein Zeitgenoß verfaſſet) näher kömmt. Er wird aber ein Blutsfreund des heil. Stephans genennet, weil Stephan, Giſelen, eine Schweſter Heinrichs des Kaiſers, mit dem Günther verwandt geweſen, zur Ehe hatte. Es iſt daher in der deutſchen Lebensgeſchichte Guntheri (b) ein Fehler eingeſchlichen, wenn ſie Giſelen, eine Schweſter des heil. Stephani, und eine Gemahlinn Heinrichs des Kaiſers nennet. Die Stelle der Lebensgeſchichte bey Wolfherrn, daß Günther in dem dritten Jahre ſeiner Bekehrung in einem böhmiſchen Walde, Brezník oder Brzeznitz genannt, ſeinen Aufenthalt geſucht: da 32 Jahre zu gebracht habe; muß nothwendig ſo verbeſſert werden, daß der heil. Mann ſo wohl in den Reichenacher, als Böhmiſchen Einöde, insgeſammt 37. Jahre gelebet habe. Denn da er im 1045ten Jahre, von dieſer Welt ſchied, wäre es nicht richtig, daß er 37 Jahre ſich in Bohmen aufgehalten; weil er 3. Jahr vorher zu Reichenach, folglich nur 34 Jahre, in Böhmen die Einöde bewohnte. Was aber den Wald Brzeſnik oder Brzeznicz betrift; ſo glaube ich nicht, daß die bey Gutwaſſer über den Marktflecke Hartmanitz, wo Bracislaus im 1045ſten Jahre, Gunthern angetroffen, gelegene Einöde, anderſt Brzeznicz ſey genennet worden, wie es der Ehrwürdige P. Chanowſky vermuthet; ſondern ich bin der Meynung; der heil. Mann habe ſeine Einöde geändert, und ſie erſt in dem Brzeznitzer

(a) Sigiſm. Calles Ann. Eccleſ. Germ. T. V. l. 4. ad ann. 1010. n. 12.
Georg. Pray Annal. Reg. Hung. l. 1. p. 25.

(b) §. VIII. p. 27.

ger: dann in den unweit des Schloſſes Rabi gelegenen Wald; endlich bey Gutwaſſer aufgeſchlagen. So viel indeſſen von dem heil. Gunthero.

Das Jahr Chriſti 1012.

Pabſts Sergii des IVten das 4te: des deutſchen Königs Heinrichs des Heiligen oder des II. das 11te Udalrichs des Herzogen in Böhmen nach vertriebenen Jaromiren das 1ſte. Der Slaven in Böhmen das 533ſte.

J.C.1012.

Man hat das vorige Jahr den Krieg wider Boleslaum unterbrochen, ohne daß die Sache verglichen worden wäre. Boleslaus getrauete ſich auch nicht Heinrichen, der mit den lothringiſchen Unruhen noch zu thun hatte, einen förmlichen Krieg anzukündigen; ob er wohl keine Gelegenheit aus den Händen ließ, den Sachſen, oder andern dem Kaiſer untergebenen Städten eine Schlappe anzuhängen. Ehe aber, als wir dieſes erzählen, müſſen wir des Unfalls Jaromirs, der ihn von dem Throne gebracht, erwehnen; weil er in der Reihe der Geſchichte, Ditmaro zufolge, vorangehet. An dem Oſterſamſtag, der in dieſem Jahre auf den 12ten Aprilstag fiel, wurde Jaromir von Udalrichen ſeinem Bruder vom Throne geſtoſſen. Daß dieſe Begebenheit nicht, wie Coſmas meynet, in das 1002te, ſondern wirklich in das gegenwärtige 1012ten gehöre, wollen wir aus Ditmaro erweiſen. Er erzählet: Jaromir habe, nachdem er vom Throne verſtoſſen worden, erſtlich bey Boleslao ſeinem Verwandten, den er ſonſt für ſeinen Freund gehalten, Hülfe geſucht: dann wäre er nach Magdeburg zu Walthraden, der in eben dieſem Jahre nach dem Hintritte Tagmonis, vermuthlich auf Einrathen Jaromirs, zur erzbiſchöflichen Würde mit Unwillen Boleslai des pohlniſchen Fürſten gelangte, einen ſehr gütigen, und den Bedrängten geneigten Mann gereiſet, um bey ihm, weil er vieles bey Heinrichen dem Kaiſer vermochte, Rath und Hülfe zu finden. Und ob er wohl mit Waltraden, der eben in Zügen lag, (b) als Jaromir zu Magdeburg ankam, ſich nicht viel beſprechen konnte: ſo nahm er

Jaromir wird v. Udalrichen der Regierung entſetzet.

(a) Ditmar. Epiſc. Merſeb. l. c.

(b) Die magdeburg. Chronik. bey Meibomio.

[illegible] zu den gegenwärtigen Bischöfen, mit welchen auch Dit- [illegible] eigenen Geständnisse, sich befand. Er bath sie unter häufigen [illegible] sie möchten seine Sache bey dem Kaiser schützen. Dieses ereignete sich [illegible] des Augustmonats des 1012ten Jahres; denn Walthrad schied [illegible] den 12 Tag dieses Monats. Doch suchte er vergeblich wieder [illegible] zu gelangen; denn der Kaiser verhieß ihm nicht nur keine Hülfe, [illegible] die Bischöfe bey Heinrichen Jaromirens wegen das möglichste tha- [illegible] übergab ihn noch dem Bischofe Ethelbold (oder Adelbold) der [illegible] sollte. Darauf kam Ulrich sein Bruder (Ditmar nennet ihn Othelrich) zu Merseburg an; wohin er von dem Kaiser beruffen worden, und wurden von Heinrichen in dem Herzogthum bestättiget, das er vorhin ungerechter Weise an sich gezogen. (a)

Warum ich von der Erzählung Cosmä dießfalls abgehe?

Diese Erzählung Ditmari, eines Zeitgenossen, und Augenzeugens, ist gewieß hinreichend dem Leser den Beyfall abzudringen, und Ditmarum Cosmä, der die Sache ganz anders berichtet, vorzuziehen. Ich weiß zwar: daß man auch Gründe für den Cosmas anziehen könne, die seine Geschichte glaubwürdig machten. Denn sollte er wohl diese Begebenheit ganz falsch niedergeschrieben haben, da er 40 oder 50 Jahre nur von diesem Zeitpunkte entfernet gewesen, und von den Augenzeugen davon konnte belehret werden? sollten wohl jene, die beyde Brüder noch bey Leben sahen (denn sie sturben erst um das 37te Jahre dieses Jahrhundertes) Cosmä die Sache vorsetzlich falsch hinterbracht haben? doch auch diese Einwürfe werden mich keiner Dreustigkeit schuldig machen. Denn konnte Paul Stransky in der ganzen Lebensgeschichte Jaromirs, den er im 1005 Jahre die Regierung antretten läst, von Cosma abweichen, und sich an Ditmaren halten: warum sollte auch mir dieses nicht gestattet seyn? Ihn bewog dazu das Ansehen Ditmari, der Jaromiren zu Magdeburg gesehen: von ihm selbst die Reihe der ganzen Begebenheit gehöret hat; da indessen Cosmas alles

(a) Regis gratiam suppliciter petens pro misericordia & restitutione exilium & custodiam Ethelboldi Praesulis suscepit. Posthaec Othelricus frater eius ad Merseburg a Rege vocatus, venit, & Regnum, quod sibi iniuste prius vsurpauit, gratuito munere suscepit. Wie Ditmar schreibt im sechsten Buche.

alles auf die Sage anderer annehmen muſte; Ob ich es wohl Stranſki J. C. 1012
nicht vergeben kann, daß er in der Geſchichte Boleslai des III. oder des rothhä-
rigen bald Coſmä, bald Ditmaro gefolget ſey. Da ich aber dießfalls von Coſ-
ma abgehe, will ich keineswegs die ganze Geſchichte Coſmä von den dreyen
Söhnen Boleslai des frommen (derer zweye er für Söhne Boleslai III. hält) ver-
werfen; nur die Jahre, die Perſonen, und andere Umſtände ſind mir verdäch-
tig. Ich meyne: Coſmas habe die Geſchichte dieſer dreyen böhmiſchen Her-
zoge auf verſchiedene Weiſe erzählen gehört; und weil er ſich nicht große Mühe
gab, die verſchidene Nachrichten auseinander zuklauben, habe er uns eine durch
Märchen verſtellte Geſchichte geliefert; ja Coſmas geſtehet dieſes ſelbſt, und
verſpricht, er werde ſein weiteres Werk genauer bearbeiten (a) Es hat auch
dieſes Balbin bemerket, da er ſchreibt: die erſten dreyßig Jahre des XIten Jahr-
hundertes, werden jenen, die ſich an die böhmiſchen Jahrbücher wagen, vieles
zu ſchaffen geben. (b) Und in Wahrheit: wir haben noch nicht alle Schwierigkeiten
gehoben; ſelbſt in der Geſchichte Jaromirs ſtoſſen uns zwo Bedenklichkeiten auf.
Die erſte iſt: aus was Urſache Udalrich ſeinen Bruder vom Throne geſtoſſen?
die zweyte: warum Heinrich Jaromiren, der ihm ſtäts treu verblieben, und
in den Feldzügen groſſe Hülfe geleiſtet, ſtatt ihm zum Herzogthume behülflich zu
ſeyn, habe feſtſetzen laſſen; oder, wie ſich Datmarus ausdrückt: warum hat
Jaromir eine ſo groſſe Strafe verdienet, da er doch dem Kaiſer nicht un-
treu geworden? Die erſte können wir aus Ditmaro nicht heben; weil er davon
gar nichts meldet. Was die zweyte betrifft: ſo giebt zwar Ditmarus eine Ur-
ſach an, die man aber wegen des verwirrten Lateins ſchwer verſtehen kann.
Wir werden aber doch, ſo viel es möglich, die Sache zuerläutern ſuchen;
wenn wir das erſte werden feſtgeſetzet haben. Daß Udalrich aus einer Regier-
ſucht ſeinen Bruder verjaget habe, iſt außer allem Zweifel. Daß er von Cochan
Wrſſowetzen, der ſich an Jaromiren wegen des vergoſſenen Blutes ſeiner
Anverwandten zu rächen ſuchte, dazu angefeuert worden, bezeuget Coſmas;
obwohl nicht am gehörigen Orte. Paul Stranſky erzählet in der Geſchichte

Warum Jaromir vom Throne verjaget, und von Heinrichen ſo hart beſtrafet worden

(a) Sed quia aliter vifa, aliter audita, aliter narrantur facta, quae melius ſcimus, melius & proferimus: nunc auxiliante Deo, & Sancto Adalberto ea fert animus dicere, quae ipſimet vidimus, vel quia ab his referentibus, qui viderant, veraciter audiuimus. Coſm in fine L. 1.

(b) Balb. in Epitom. rer. Boh. l. 4. c. 14. initio.

J. C. 1012. Jaromirs: Udalrich sey unversehens mit einem Kriegsheere aus Bayern in Böhmen eingefallen, und habe Jaromiren die Regierung abgedrungen. Doch er zeigt uns davon keine Quelle an. Ich vermuthe: Udalrich habe dieses mit Wissen einiger Hofherren Heinrichs, mit denen er die Sache ganz leicht betreiben konnte; weil er, wie uns Cosmas bey dem 999ten Jahre berichtet, bey Hof des Kaisers, und unter ihnen war, auferzogen worden, unternommen: weil diese auch dem Zeugnisse Ditmari an dem Unfalle Jaromirs eine sehr grosse Freude bezeigten. Daß aber Heinrich um dieses Vornehmen gewußt haben sollte, oder durch Schankungen bestochen worden wäre, würde man wohl ohne Grund behaupten; ob er wohl später das Vornehmen billigte, da er Jaromiren fest setzen ließ: Udalrichen aber zu Merseburg in seinem Herzogthume befestigte.

Warum aber der Kaiser dieß Vornehmen gebilliget habe, berichtet uns Ditmarus, wenn er schreibt: Jaromiren wäre statt der Hülfe, und des Herzogthums das Elend, und Gefängniß zu theil geworden. Er hätte durch die gräuliche Niederlage der Bayern, die zum Boleslaus ohne seiner, oder des Kaisers Erlaubniß mit Geschenken reisten, und durch die Hinrichtung derer, die ihme anvertrauet worden, nicht aber dnrch eine Untreue gegen den Kaiser diese Ahndung verdienet. Die Stelle Ditmari so wir unter ganz anführen, (a) ist sehr dunkel, wenn man vielleicht die lezten Worte von der Hinrichtung ausnimmt, welche durch die Geschichte Cosmä erläutet werden könnten. Denn ich meyne; es werde hier nichts anderes verstanden, als daß Jaromir sich gar zu grausam an den Wrssoweczen, die sich an ihn vergriffen, und auch anderen, die daran theil gehabt, gerochen habe. Und ob es ihm wohl zustund, das Laster zuahnden, so hat er sich doch den Haß vieler zugezogen, besonders Rochans seines geschwornen Feindes, der gewieß alles hernach wider Jaromiren wird gewagt: auch Wege gesucht haben, ihn bey Heinrichen zu verschwärzen. Was soll aber die Niederlage der Bayern veranlasset haben? wo, und

zu

(a) Quare Iaromirus regis gratiam suppliciter petens, pro misericordia & restitutione exilium & custodiam Ethelboldi Praesulis, Ansfridi successoris Episcopi suscepit, qui in immensa caede Bauariorum ad Boleslaum sine Regis, ac sui licentia cum muneribus ire agentium, & truncidatione sibi commissorum, & non alijus Regis fidelitatem promeruit vltionem. Ditmar. l. 6.

zu welcher Zeit sind sie von den Böhmen überraschet worden? wer hat ihnen J. C. 1012
diese Reise aufgetragen? P. Sigismund Calles hält sie für Oestreicher; weil die Oestreicher zu dieser Zeit, wie vorher unter Carl dem großen, der den Bayern häufige Wohnungen in diesem östlichen Lande anwies, noch den Bayern beygezählet wurden. Ich stimme auch diesem gelehrten Schriftsteller hierinn gänzlich bey; weil er seine Muthmassung sicher glaublich machet; wie er denn auch zeiget, daß der heil Coloman, so im Begrif ware, das heil. Land zu besuchen, bey dieser Gelegenheit als ein Ausspäher gefangen und erbärmlich ermordet worden. Deñ weil die Pohlen um diese Zeit Mähren noch inne hatten; wie es nebst Cosma vom Prag, Dlugossus, und Bromerus bezeugen, so konnten die Pohlen den Streifereyen der Oestreichern sehr überlästig seyn. Es ist also sehr glaublich, daß die Oestreicher, um sich schadlos zu halten, auch durch Geschenke die Pohlen zugewinnen suchten: ob sie wohl vielleicht dieses ohne Wissen des Kaisers, und auch Jaromirs, dessen Gränze sie betretten musten, unternahmen, und eben darum von Jaromiren niedergemacht wurden. Er führet auch zwo spätere Stellen Ditmari an, die seine Vermuthung befestigen, und die oben angeführten dunkle Worte Ditmari erläutern. Indessen (so lautet die erste Stelle) überfielen die mährischen Soldaten Boleslai mit List eine Rotte der Bayern, hieben sie nieder, und rächeten dadurch die ihnen vorher zugefügte Schlappe. (a)

Es bewohnten daher die Pohlen das mährische Land; denn wie konnte sonst Ditmarus von den Soldaten Boleslai in Mähren Meldung thun? die Bayern sind aber gar zu weit entlegen, als daß sie von den Pohlen konnten bekrieget werden. Man muß daher diese Stelle nothwendig von den Oesterreichern verstehen. Die zweyte Stelle setzet die Sache noch in ein größeres Licht. "Die Mähren (so lauten die Worte) fielen in Böhmen ein, eroberten eine Stadt, und kehrten mit einer großen Beute ungehindert zurück. Sobald aber Heinrich der Marggraf von Oestereich davon berichtet wurde, setzte er ihnen nach, machte über Tausend Mann nieder, und schlug die übrigen in die Flucht." (b) Der sächsische Annalist setzet diese Begebenheit in das 1017

(a) Interea Marauenſes Boleslaui milites magnam Bauariorum cateruam dolo circumuenientes, incautam occidunt, damnum ſibi ab eis illatum prius ad partem haud exiguam vlciſcentes.

(b) Marauenſes Bohemiam ingreſſi urbem quandam expugnant, & eum praeda inge-

J.C.1012. Jahr; andere in das gegenwärtige. Ich muste diese Stellen aber hier anführen, um das härtere Vornehmen Heinrichs mit Jaromiren erläutern zu können. Ob wohl ich der Meynung bin: die Verläumdungen anderer haben Jaromiren die Ungnade Heinrichs mehr, dann die oben angeführten Ursachen zugezogen. Aus diesen Unruhen kann man auch folgeren: daß die Böhmen ihre Freyheit der grösten Gefahr ausgesetzet hatten, und die Thronfolger Jaromirs und Udalrichs durchaus bald genöthiget worden wären, von den deutschen Kaisern das Herzogthum zu übernehmen; ob wohl man daraus noch keine Lehnspflichte fürnähmlich im strengen Verstande machen darf. Denn, daß Heinrich Wladamarium ins Herzogthum eingesezt: daß er Udalrichen zu Merseburg bestättiget hat; daraus wird man wohl kaum jene Verbündung, die Glaffey den Böhmen aufdringet, herholen können; außer man wollte auch jene strenge Verbündung den Posphonanern, Quaden, Chersoneßern, und Ungern, wie wir sehen werden, zumuthen; weil auch diese Völker von den römischen Kaiser ihre Könige oder derer Bestättigung erhielten. Wiewohl ich nicht läugnen will, daß dadurch die böhmische Freyheit sehr gestimpelt, u. den Kaisern Gelegenheit gegeben worden: sie mehr und mehr einzuschrenken. Ich will nun die Geschichte Boleslai des Pohlen fortsetzen, weil sie noch immer in unsere Geschichte einfliest.

Heinrich bekriget v. neuē Boleslaum.

Um die Zeit, da Jaromir bey Boleslav Hülfe suchte, rüstete sich Heinrich aufs neue wider Boleslaum. Es schien aber die ganze Sache mehr wegen Befestigung der Gränzen, als den Feinde zu demüthigen, unternommen zu seyn. Den Sachsen wurde die Besatzung der Gränzen angetragen: da Heinrich wider den Lothringer zog. Walthrad, der in dem Magdeburger Erzbisthume Thagmoni folgte, führte das oberste Commando, oder die Oberherrschaft bey dem Kriegsheere. (a) Sobald Boleslaus davon Nachricht erhielt, ließ er Walthraden durch die Gesandte zu sich nach Scitia, oder wie es

ti incolumes exibant; quod cum Marchio Austriae Henricus audiret, festinus insequitur, & occisis plusquam mille viris, fugientibus caeteris, captiuitatem hanc omnem solutam domum remisit Ditm. l. 7.

(a) Dieß gehöret zu der Zeit zwischen den 9ten Tag des Heumonats, an welchem Tage Tagmon das Zeitliche verlassen; und schon in der Mitte des Augustmonats, da Walthrad gestorben. Conf. Chron. Magdeb.

es andere schreiben Zitia, (a) laden, um sich mit ihm wegen den Friedensver- J.C.1012.
trägen zu besprechen. Er nahm die Einladung an; doch kehrte er unverrich-
teter Dinge wieder zu den seinigen zurüke. Die Kaiserlichen samleten sich zwar
bey Tribencz (b) und schlugen ihr Lager bey Belegori (c) auf. Sie rückten
aber nicht weiter vor, weil sie sich für der Hinterlist Boleslai fürchteten. (d)
Bald darauf fiel Walthrad in eine schwere Krankheit, um welche Zeit auch
Jaromir aus Pohlen bey Walthraden eintraf. Kaum brachte das Ge-
richt den Hintritt Walthrads in das pohlnische Lager, so eilte Boleslaus
mit seiner Mannschaft nach Lüben, um diese Stadt zu erobern. Sein Vor-
haben beförderte der Elbstrom, der damals sehr anschwoll, und den Sach-
sen die Ueberfarth hemmete. Es lag aber Lüben in der Unterlaußitz an der
Spree, linkerseits des Gestadtes, und war von Lebus einer aus den in der
Oberlausitz gelegenen Sechs-Städten (e) unterschieden. Sie wurde zur Zeit
Heinrichs des Voglers in Brand gesteckt. Heinrich der itzige Kaiser ließ sie in der
Eile aufbauen, und befestigen; ob ihm wohl die meisten diese Sache widerrie-
then, und den annahenden Unfall vorher sagten. Ditmarus, aus dem ich e-
ben diese Geschichte erzähle, feyerte allda den Tag Mariä Reinigung. Ihm zu-
folge stund neben dieser Stadt nortwärts eine andere, die nur ein Hügel
von der ersten schied: sie soll von einen solchen Umfange gewesen seyn, daß
sie zwischen ihren 12. Thoren, 10000 Leute fassen konnte. Er bezeuget auch;
daß er in eben dieser Stadt verschidene Gebäude der Römer, und das Boll-
werk Julii Cäsaris wahrgenommen habe. (f) Wenn dieses gegründet ist: ob
man wohl vielleicht statt des Julii Cäsaris einen anderen lesen solle; so könn-
te man jene eines Irrthums überzeugen, die behaupten wollen: daß weder Böh-
men, noch auch die nachmalige Laußitz den Römern bekannt gewesen.
In die neu-erbaute Stadt, oder das kleinere Lüben, wurden Tausend Mann
Besatzung geleget: obwohl weder 3000 hinlänglich gewesen wären sie zu schü-
tzen;

(a) Vielleicht ist es Zäzen in der Unterlaußitz.

(b) Sollte es nicht Trebissen, oder Trebsen an der Mulda in Meissen seyn?

(c) Vielleicht ist es Belgern unter Torchau.

(d) Ditmar. l. 6. Annal. Saxo. ad h. ann.

(e) Carpzov. Oberlausitzer Ehrentempel 1. Thl. 19 Cap. S. 317.

(f) Ditmar. L. 1. p. 12. & L. 6. p 74. edit. Reinec.

J. C. 1012. zen; die wenigen aber noch vor der Ankunft des Feindes den Muthe sinken liessen. Die Feinde rückten an, und Boleslaus nahm wirklich das Mittagmahl zu sich, als er die Nachricht bekam, daß die seinigen in die Stadt eingedrungen wären: doch aber nicht ohne Blutvergiessen; denn Boleslaus verlohr 500 Mann bey der Einnahm, und von der Besatzung wurden die meisten niedergehauen; die übrigen wurden gefangen genommen, und dem hochmüthigen Besieger vorgestellet: dann in die Bande geschlagen, und fortgeschleppet. Nach dem er die Stadt den Soldaten Preis gegeben, und in Brand gesteckt hatte, kehrte er siegreich nach Pohlen zurück. Die Sache wurde zwar gleich Kunigundä der Kaiserinn, die sich zu Merseburg aufhielt, hinterbracht; man wollte aber die Ankunft, des Kaisers erwarten, auf daß er selbst; was hierinn zu thun wäre, entscheiden sollte. Denn der Kaiser befand sich damals in Lothringen, nachdem er Jaromiren, der sich vielleicht Heinrichen wegen seiner Zuflucht zu Boleslav dem Pohlen so sehr verfeindet hat, hat fest setzen lassen. Da er in Merseburg ankam, wurde außer der Bestättigung Udalrichs in dem böhmischen Herzogthume weiter nichts vorgenommen, vermuthlich wegen den häufigen Wasserergiessungen. Denn was Ditmarus von den Unruhen der Slaven erzählet, die Heinrich in diesem Jahre zu Harnburg einer Hamburg gegenüber liegenden Stadt, beygeleget hat, gehört nicht in unsere Geschichte, weil diese Slaven von den unseren sehr entlegen gewesen. Ihre Empörung, ihre Grausamkeit gegen die Priester, ihren Abfall von der wahren Religion, erwehnen Adam von Bremen, Helmoldus, und andere deutsche Geschichtschreiber; unter welchen besonders der gelehrte Sigismund Calles (a) zu merken ist.

J. C. 1013. Boleslaus bittet um Frieden.

Wie aber Heinrich die ungerechte Anfälle Boleslai des listigen Herzogs so gelassen habe ertragen können, kann ich nicht begreifen. Es scheinet auch; als verlies sich Boleslaus auf die Gelassenheit des Kaisers. Denn da er itzt bedacht seyn sollte, Heinrichen wegen der zugefügten Beleidigung zu besänftigen, oder ihm genug zu thuen; so unterfieng er sich so gar durch Gesandte um Frieden zu bitten. Sie kamen zu Allstädte, wohin der Kaiser bey eingehenden 1013ten Jahre um das drey Königen Fest zu feyern gereiset war, an; stellten die Bitte Boleslai dem Kaiser vor, und versprachen: Mieseo der Sohn Boleslai wurde bald nachfolgen, den Frieden zu befestigen. Heinrich nahm auch die Gesand-

(a) In Annal. Eccl. germ. ad Ann. 1012.

sandte ganz gütig auf: bewilligte ihnen den Frieden, und reiste nach Merseburg: dann nach Magdeburg, die Geschäfte der bremer Kirche zu besorgen. Nach verlauf weniger Tagen, traf Miesco, der Sohn Boleslai, mit reichlichen Geschenken zu Magdeburg ein, und schwur dem Kaiser die Treue u. Dienstfertigkeit. Mich nimt es wunder, daß nicht einige Schriftsteller auch den Pohlen wegen dieser Dienstbezeugung, wie den Böhmen, eine Lehenspflicht aufbürden! Miesco wurde unter gröſten Ehrenbezeugungen aufgenommen; und da er abreiste, sehr liebreich gebetten, den Kaiser öfters zu besuchen. So begegnete Heinrich Boleslao, und seinem Sohne, von dem er nichts anderes, als die stäte Treue, und die gehörige Ehrerbietigkeit verlangte. Mit jenen aber, die ihn als ihren Lehensherrn erkennen musten, verfuhr er schon etwas härter. Wernharius ein Sohn Lotharii, des ehemaligen Herzogs von Nordthüringen, und Eccardus Wernharii Schwäher, ein Bruder Hermanns des Marggrafens, pflegten wider den Willen des Kaisers eine vertrautere Freundschaft mit Boleslav; besprachen sich auch öfters in geheim mit den Gesandten Boleslai. Sie wurden deswegen zu Rede gestellet; da aber keiner erscheinen wollte, wurden allen ihre Güter eingezogen. Eccard war hierinn noch glücklicher, weil er auf die Fürbitte anderer, obwohl später, in den Besitz seiner Güter zurück gestellet worden, da Wernharius sein Leben mit einer grossen Summe Gelds erkaufen muste. Die mißlichen Umstände Wernhars und Eccards hielten Boleslaum von seinen Vorhaben nicht ab. Er kam selbst an dem heiligen Abend vor Pfingsten nach Merseburg, wohin sich der Kaiser, um das Pfingstfest zu feyern, begeben hatte, und wollte Heinrichen von seiner Treue versichern Er wurde auch an dem Pfingsttage selbst, wie sich Ditmarus ausdrückt, zum Krieger des Kaisers (miles) aufgenommen, und ihm nach abgelegtem Eide die Ehre eingeräumt, dem Kaiser in den öffentlichen Umgange das Schwerdt vorzutragen. (a) Diese Stelle Ditmari erhaischet eine Erläuterung. Denn weil man aus einer jedweden Bezeugung der Treue einen neuen Beweiß der Unterwürfigkeit Böhmens herholen will, müssen wir doch untersuchen, ob dieser Beweiß nicht wankend sey? Der gelehrte Kraus, (b) da er erzählet: Boles-

J. C. 1013 Miesco der Sohn Boleslai verspricht Heinrichen die Treue.

Boleslaus kömmt selbst zu Heinrichen u. versichert ihn von seiner Treue.

(a) In die sancto manibus applicatis miles efficitur, & post Sacramenta Regi ad Ecclesiam incedenti Armiger habetur. Ditmar.

(b) Kraus Johan. Henr. de potestate eligendi Imperatorem, Dissert. hist. [illegible]

J.C. 1013 Leslao werde von einigen Schriftstellern wegen der Worte Ditmari die Reichsmarschallen Würde zuerkannt; bemerket sehr wohl, man müsse die Stelle Ditmari nach der damaligen Kriegszucht auslegen, vermöge welcher keiner als ein Krieger erkennet wurde, der nicht vorhero ein Waffenträger gewesen wäre. Und auf diese Weise ist auch Boleslaus zu einem Krieger des Kaisers angenommen worden, nachdem er in den öffentlichen Umgange dem Kaiser das Schwerdt als ein Waffenträger vorgetragen hat; man kann also daraus nicht folgern: diese Ehrenstelle sey Boleslao auf beständig eingeräumet worden; sondern nur: daß Boleslaus dadurch seine Ehrerbietigkeit gegen den Kaiser habe bezeugen wollen. Es kommen mehrere dergleichen Beyspiele in der Geschichte vor: also hat Boleslav der zweyte pohlnische Fürst dem Kaiser Lotharius im Jahre 1135, zu Merseburg am Tage Mariähimmelfarth das Schwerdt vorgetragen. (a) Eben diesem Kaiser hat der dänische König in einem feyerlichen Umgange diesen Dienst erwiesen. (b) Der dänische König Sueno, auch Peter genannt, hat so gar mit der Kron auf dem Haupte, dem Kaiser Friedrich bey der Pfingstfeyer im Jahre 1152 das Schwerdt vorgetragen. (c) Man muß aber aus diesen noch nicht diesen Fürsten, wie Kraus wohl bemerket, das Marschallenamt zueignen: obwohlen nicht zu läugnen: sie haben dadurch ihre Ehrerbietigkeit gegen den Kaiser, als den höchsten Fürsten, und Herrn bezeigen wollen.

Doch die Erniedrigung Boleslai war eine blosse Verstellung, und eine neue List; denn weil er sich wegen eines Krieges mit Wladimiro dem Herzogen von Rothreußen befürchtete, der auch wirklich im 1018 Jahre ausgebrochen; so wollte er Heinrichen vorher beruhigen, um nicht zwischen zweyen Feinden sich der äuserſten Gefahr auszusetzen. Er nahm auch durch seine Geschenke Heinrichen, und Kunegunden dermassen ein, daß er so gar deutsche Hülfsvölker wider die Russen (denn woher würden sie ihme sonst zugeschicket worden seyn?) und noch reichlichere Geschenke, als er selbst überbracht hatte, von

lata 1703. Siehe auch des gelehrten du Freſne Glossarium, unter dem Worte: Miles,

(a) Chron. Montis Sereni ad an. 1135.

(b) Otto Frising. bey Vrstitius l. 7. c. 19.

(c) Idem in Friderico.

von dem Kaiser erhielt. Boleslaus keherte also ganz vergnügt nach Pohlen J. C. 1013.
zurück, und entließ mit grossen Ehrenbezeugungen der Geisel, die er vorher Sicherheits wegen von Heinrichen verlangt hatte.

Aus dieser ganzen Geschichte, in der wir meistentheils Ditmaren gefolget sind, kann man Georg Fabricium beurtheilen (a) wenn er schreibt: der Herzog Brzetislaus, oder auch Bracislaus, habe den Prager Bischof im gegenwärtigen Jahre Landes verwiesen, und dieser habe zu dem Meissner Marggrafen Eccarden den II. seine Zuflucht genommen. Denn Theadagus der Bischof wurde nicht, von Boleslao dem III so hart hergenommen: er suchte auch nicht seine Hülfe bey Eccarden den II, der im gegenwärtigen Jahre noch nicht einmal Marggraf gewesen; sondern bey Eccarden den I., der im Jahre 1001. ermordet worden. Nebst diesen vermenget Fabricius die pohlnische Geschichte mit der böhmischen. So schreibt er bey dem 1010 Jahr: der Herzog von Böhmen habe Meissen mit seiner Mannschaft besetzet; Hermann der Eidam Boleslai des böhmischen Herzogs wäre Marggraf in Meissen gewesen; die Böhmen wären von den Bürgern verjaget, diese aber von dem böhmischen Herzoge zum Ersatz des Schadens genöthiget worden; welches doch alles in die pohlnische Geschichte gehöret, wie wir es aus dem Ditmaro erwiesen haben. Fehler Fabricii.

Udalrichen dem böhmischen Herzoge war in Böhmen alles verdächtig. Er befürchtete, daß nicht etwan die Bürger sich wieder nach Jaromiren sehneten, und ihn ein gleicher Unfall, in den er voriges Jahr seinen Bruder gestürzet, treffen möchte. Bosio, ein vornehmer Hofsmann, war unter allen andern meistens Jaromiren zugethan, und suchte bey jedweder Gelegenheit Udalrichen zu verringern. (b) Diesen ließ daher Udalrich, entweder, weil sein Argwohn gegründet gewesen, oder den Bürgern eine Furcht einzujagen, mit andern, die ihm verdächtig schienen, aus den Wege räumen. Die Quedlinburger Chronick (c) sagt ausdrücklich: Udalrich habe viele unschuldig hinrichten lassen; obwohl er dieses erst bey dem 1014 Jahre erzählet. Ich halte Udalrichen kommt alles in Böhmen verdächtig vor

(a) Fabric. de reb. Miſniae vrbis l. 1. ad ann. 1013. p. m. 23.

(a) Dirm. L. 6. Annal. Sax. ad h. a.

(c) Chron. Quedlinb. apud Leibnitz, in ſcriptoribus Brunſvic. T. II.

J. C. 1013 mich aber lieber an die Zeitrechnung des Sächſiſchen Annaliſten, weil ſie mit der Erzählung Ditmari eintrifft. Auch Ditmarus ſelbſt mißbilliget das Vornehmen Udalrichs, und verarget ihm unter andern: daß er ſeinen Bruder, den er vermög des göttlichen Geſetzes lieben ſollte, nicht bey ſich dulden wollte, ja ihm ſo gar alle Wege des Zutritts abſchnitt.

Eine Stelle Ditmari wird erörtert.

Ich will hier nicht die Stelle Ditmari hinweg laſſen, die er gleich dazu ſetzet; weil ſie unſere vorige Geſchichte auch erläutert: die Böhmen (ſo lauten ſeine Worte aus dem Latein in der Auflage Leibnitzii; denn bey Reineccio iſt dieſe Stelle ſehr dunkel, und geſtimmelt:) waren unter der Regierung Zwentepulchi (Swatopluks) die Fürſten der nahe gelegenen ſlaviſchen Völker; dieſem Herzogen führten ſie viele Jahre ihre Zinſe ab. Er hatte in ſeinem Lande Marierim (Marahania oder Mähren) einige Biſchöffe; doch deſſen allen machte ſich ſowohl er, als ſeine Nachfolger wegen des Hochmuths verluſtig. In dieſen Ländern herrſchet keiner ohne der äuſerſten Furcht: weil allda ſtatt der Liebe der Meineid, und die Liſt die Oberhand hat. (a) P. Sigiſmund Calles (b) der die Böhmen meiſtens für die Herren der umliegenden ſlawiſchen Völkern gern annimmt, hält jenen, der mit ſeinen Nachfolgern Mähren des Hochmuths wegen verlohr, für Udalrichen, und nimmt eben deswegen Anſtand: ob er, Coſmä dem Prager beyſtimmen ſolle: da er ſchreibt: Mähren wäre noch um dieſe Zeit den Pohlen unterwürfig geweſen. Ich vermuthe aber ohne dem Anſehen des gelehrten Calles dadurch nahe zu tretten; Ditmarus habe ſich geirret, und ſtatt der Mähren die Böhmen genennet.

Dieſer

(a) *Boemii quondam regnante Zwentepulcho principes vicinarum gentium* (nempe Slauicarum potiſſimum) *fuere: huic cenſus multo tempore vel annis ſoluebatur, & hic in regione ſua Marierim dicta Epiſcopos habuit: quae omnia hic, & eius ſucceſſores propter ſui arrogantiam perdiderunt; ſine maximo timore in his prouinciis nemo dominatur, quia pura caritate inde excluſa, regnat ibi periurium cum fraude ſocia.* Ita Ditmarus Epiſcop. Merſeb. l. 6. p. 399.

(b) Calles Annal. Eccleſ. Germ. ad an. 1013. pag. 134.

Dieſer Irrthum konnte auch leicht daher entſtanden ſeyn, weil nach dem Tode Swatoplucks das Anſehen der Mähren immer geſchmählert, der Böhmen aber ihres verherrlichet wurde. Daß aber Ditmarus Udalrichen ſollte verſtanden haben, kann ich gar nicht annehmen; weil Ditmarus lange vor dem Hintritte Udalrichs, folglich auch vor ſeinen Nachfolgern das Zeitliche verlaſſen hat; denn er ſtarb Reineccio zufolge im 1018. nach der Zeitrechnung Leibnitzens aber im 1019. (a) und Udalrich verwaltete das Herzogthum bis auf das 1037ſte Jahr. Dieſe Anmerkung iſt nach meiner Vermuthung eine aus den wichtigſten; denn ſonſt müſte man mit H. Schwarzen, der unter dem Name Anonymus, bey Menken verborgen liegt, (b) auch die Blendung Jaromirs in Zweifel ziehen, weil Ditmarus ihrer nicht gedenket. Er konnte aber auch ſie nicht erwehnen, weil ſie erſt im 1034te Jahre, wie es die Hildesheimer Jahrbücher, und der ſächſiſche Chronographus bezeuget, das iſt 15. Jahre nach den Hintritte Ditmari, bewirket wurde. J. C. 1013

Mähren iſt in der Hände der Pohlen

Wir haben daher gar keinen Grund zu zweifeln: ob Mähren noch um die gegenwärtige Zeit den Pohlen gehorchte; auch wegen Bauzen, und anderen Oertern der Oberlauſitz iſt es ſicher, daß ſie auch nach geſchloſſenen Frieden in den Händen Boleslai verblieben ſind. Es beweiſet dieſes die Schmählerung des Meiſſner Biſthums, die in dieſen Zeiten vermuthlich von den Pohlen bewirket worden, und Eidonem genöthiget hat, Heinrichen den heiligen um eine Beyſteuer zum Unterhalt der Kirchendiener anzuflehen, die er auch von ihm erhielt; wie es aus dem Machtbriefe Heinrichs zu erſehen (c) Hieronymus Emſer ſchreibt in der Lebensgeſchichte des heiligen Benno: Heinrich habe die Meiſſner Kirche mit den Burgwarten, oder beſſer, wie ſie Junker nennet: mit den Dörfern; und nicht, wie Paullinus will, mit den Gauen, Breſnitz, und Geda, beſchenket. (d) Ob dieſes Breſnitz der im böhmiſchen Walde umweit des Sebaſtianbergs gelegene Marktfleck: oder Briſnitz an der

(a) Reineccius in der Lebensgeſchichte Ditmari. Leibnic. in ſcript. Brunſuicenſ. T. I. eben in der Lebensgeſchichte.

(b) Bey Menken. T. I. ſcript. germ. Nota 61 ad Coſmam col. 2007 & 2008.

(c) Siehe Kreſig P. I. S. 1.

(d) Siehe auch die Lebensgeſchichte des heil. Benno meiſſner Biſchofs in AA. SS. Tomo 3. Iunii. Sigiſm. Calles in Epiſc. Miſniae p. 50.

J. C. 1013 Quelle der Mulde sey? kann ich mit Gewißheit nicht entscheiden. Ich vermuthe aber; es sey das leztere; weil es näher an Meissen ist, obwohl beyde Oerter Meissen Sudwerts entgegen liegen. Der aber Bresnitz für das in der Mitte Mährens liegende Prostnitz hält, wird uns wohl seine Vermuthung nicht glaubbar machen, ausser er möchte zeigen, daß die Gränzen Mährens zu Meissen gehörten (a) doch hierinnen muß man den auswärtigen Schriftstellern etwas zu gute halten.

Heinrich reist nach Rom, um da zum Kaiser gekrönt zu werden.

Ehe dieses Jahr verstrich, rüstete sich Heinrich zur Reise nach Rom. Er brach von Magdeburg mit Ende Septembers auf, und zog mit seinem Kriegsheer durch die Grenzen Bayerns, und Schwabens in Welschland. Seine Absicht war, von dem Pabst, nachdem er schon im Jahre 1005 zum König von Welschland ernennet worden, um auch von dem Pabst zum Kaiser gekrönet zu werden, und die Feinde, die ihm vielleicht hierinn im Wege stünden, durch sein mächtiges Geleit zu schrecken, oder zu bändigen. Boleslaus der pohlnische Herzog wurde von dem Kaiser zu dieser Reise eingeladen; er schlug aber die Einladung aus, und schickte Ottoni weder Hülfsvölker, welch s ihm als einem neuerkannten Krieger des Kaisers doch zugestanden hatte. Ja er entschuldigte sich so gar bey dem Pabste, daß er sein dem heiligem Apostel Petro gethanes Versprechen noch nicht erfüllet habe, durch Heinrichen, dessen Feindseligkeiten er alles zumuthete. So wankelmüthig war dieser unruhige Fürst, daß er itzt so gar die Römer wider Heinrichen aufhetzen wollte.

Boleslaus wird v. Heinrichen zur Mitreise eingeladen.

Das Jahr Christi 1014.

Das dritte Pabsts Benedikts des VII. Heinrichs des zweyten, als deutschen Königs das 13. als Kaiser das I. Udalrichs des Herzogs von Böhmen das dritte, der Slaven in Böhmen das 535.

J. C. 1014. Er wird [illegible] zu Rom gekrönt.

Obwohl Heinrichen zu Rom sehr viele Schwürigkeiten in Wege stunden; so hob er sie doch alle; und wurde den ältern Schriftstellern zufolge (b) den 15ten

(a) Siehe Godefried. Henschen. AA. SS. T.c. und bey Menken. T.II. col. 1856. in not.

(b) Ditmar. l. 7. p. 400. Annales Hildesh. Annal. Saxo. Chronographus Saxo &c.

15ten Tag des Hornungs, der auf einen Sonntag fiel (a) mit seiner Gemahlinn Kunegunda von dem Pabste Benedicto dem VII. unter gewöhnlichen Feyerlichkeiten gekrönet; von dem er auch den goldenen Reichsapfel, der hinführo unter die kaiserlichen Ehrenzeichen gerechnet wurde, erhielt. Struvius setzet die Krönung in den Monat Martius. Philipp Labbe auf den 25ten Tag des Aprils. (b). Ob Heinrich von Udalrichen Hülfsvölker verlanget, oder dieser sie ihm aus Lehenspflicht zugeschicket habe, erwehnet keiner aus den Schriftstellern. Es war dahero Böhmen nicht so sehr, oder so enge mit dem römischen Reiche verknüpfet, wie es einige aus den Reichs gelehrten vormahlen. Udalrich unternahm aber auch nichts feindseeliges wider den Kaiser ja da Boleslaus der pohlnische Herzog durch Miseconem seinen Sohn Udalrichen bereden wollte, gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen, und wider den Kaiser zu halten, ließ Udalrich die Vornehmsten von dem pohlnischen Geleite hinrichten, die übrigen in Bande schlagen, Miseonem fest setzen, und berichtete die ganze Sache dem Kaiser; der schon um die Pfingstfeyertage wieder aus Welschland zurück gekommen war. (c) Der Kaiser schickte gleich den Grafen Thiedrich, den Ditmarus seinen Enkel nennet, zu Udalrichen ab, und begehrte: Udalrich möchte ihm den Trabanten (Satelles) (so wurden die Vasallen von geringerer Würde nach Einleitung des gelehrten Du Fresne genennet) ohne ihm etwas anzuhaben, ausliefern. Der Herzog zeigte sich ganz bereit dem Kaiser zu willfahren; (d) ließ ihm aber doch zurücke sagen; er solle sein Bestes besorgen, und acht haben, damit er nicht durch seine allzugroße Güte sich selbst, und ihme J. C. 1014

Udalrich hält die Parthey des Kaisers.

nimmt Miseconem gefangen.

(a) Ditmarus, und der sächsische Annalist setzen die Krönung auf den 6ten Tag vor den Kalenden des Merzmonats, oder 23sten Hornung, und zwar auf einen Sonntag. Der sächsische Chronographus setzet den dritten Sonntag des Hornungs, der mit den 16, nicht aber mit den 26ten Tag des Hornungs übereinstimmet.

(b) Struvius Reichshistorie in Heinrico II. pag. 237. Phil. Labbe. in Concord. Chronol.

(c) Annal. Saxo. Annal. Hildesh. ad h. a.

(d) So lauten die Worte Ditmari: Senioris mei iussa in omnibus sequi posse, quam velle, mihi admodum necesse est. — Et si hunc libere abire permitto, certos hostes in patre, & filio semper habebo. Si autem retineo, aliquem cum eo fructum me acquisiturum sperabo.

J. C. 1014. ihme (Udaldrichen) nachtheilig würde. Ich will die Stelle Ditmari, der Udalrichs Worte anführet, auch deutsch beyrücken; es ist nöthig (so lauten die Worte aus dem lateinischen) (a) daß ich den Befehl des höheren vollziehen könne, und wolle. Der allmächtige Gott hat mich neulich dem Rachen des Löwens entrissen (er verstehet Boleslaum den Pohlen, dessen Gesandtschaft auf den Nachtheil Udalrichs zielte) und hat den jungen Löwen, der zu meinen Untergang abgeschickt worden, in meine Hände geliefert; entlasse ich ihn: so mache ich den Vater und den Sohn zu meinen stätten Feinde. Hält ich ihn zurücke: so hoffe ich meinen Vortheil. Mein Herr kann also selbst einsehen: was zu thun sey; ich werde seinem Bescheide in allen folgen. Diese Worte sind gründliche Zeugen der Treue, und Dienstfertigkeit Udalrichs, wozu er sich verbunden sah; weil ihn der Kaiser in dem Herzogthume bestättiget, oder besser: seinen Schutz verhieß. Kaum überbrachte Thiedrich die Antwort, so schickte Heinrich schon einen anderen ab, der von Udalrichen Miseconem abfodern, und ihm die Furcht wegen der Rache Boleslai, und Miseconis benehmen sollte. Udalrich nahm auch gar keinen Anstand, Miseconem auszuliefern. Sobald Boleslaus die Nachricht erhielt: daß sich Miseco in den Händen des Kaisers befände, ließ er ihm durch seine Gesandte für diese Gutthat Dank sagen: und hielt bey ihm um die Zurückstellung Miseconis an. Der Kaiser bewilligte diesmal seine Bitte nicht, sondern erwiederte: er müsse die Sache mit seinen Reichsfürsten zu Merseburg abhandeln. Diese Antwort brachte Boleslaum sehr auf, und er suchte alle Gelegenheit Miseconem dem Kaiser aus den Händen zu spielen.

überschickt ihn dem Kaiser auf sein Ansuchen.

Boleslaus hält bey dem Kaiser um seinen Sohn an, wird aber nicht erhöret

J. C. 1015. Indessen verlief das 1014te Jahr; und obwohl Boleslaus durch öftere Gesandtschaften Heinrichen überlästig gewesen, so erreichte er doch nicht sein Vorhaben. Vor den Ostertagen des 1015 Jahrs, um des ungestimmen Bittens Boleslai los zu werden, begab sich nun der Kaiser nach Merseburg, und berachtschlägt sich deswegen mit seinen Reichsfürsten. Gero der Magdeburger Erzbischofe, welcher im 1012 Jahre Waltherden gefolget, und dem die erste Stimme zustund, entdeckte seine Meynung in folgender kurzen Rede:

da

(a) Ditm. L. 7. in edit. Reinecii pag. 87. in edit. Leibnic. p. 402. Annal. Saxo ad h. a.

[illegible] durch einen Herold die ungerecht-erworbene Ortschaften von [illegible]. Da er aber die Foderungen hochmüthig ausschlug, und [illegible] mit Drohungen an dem Kaiser setzte, wurde der Krieg mit Ernste [illegible]. Den 8ten Tag des Heumonats sammelte sich das Kriegsheer bey [illegible]. Von dannen rückte es durch die Gaue Lusici, bis an die [illegible]. Keiner widersetzte sich den Kaiserlichen, außer die cianer (a) so [illegible] Slaven waren; sie musten aber wegen der Menge der Feinde das kürzere ziehen. Man traf endlich bey Crossen ein, wo der Kaiser das Lager aufschlagen ließ. Da er von den Ausspähern benachrichtiget wurde: Miseco der Sohn Boleslai stelle sich mit dem pohlnischen Kriegsheere zur Gegenwähr, ließ er ihn durch die auserlesnesten aus dem Kriegsheere seines abgelegten Eides erinnern, und ihm die Uebergabe einrathen; wenn er nicht alles Rechts entsetzet, und der Gnade des Kaisers gänzlich verlustig werden wollte. Doch er gab, wie uns Ditmarus berichtet, zur Antwort: er erkenne sehr wohl, daß er seine Freyheit der Gnade des Kaisers verdanken müsse, und ihm auch die Treue geschworen habe; er wollte auch gern seiner Pflicht Genüge leisten, wenn er nicht jetzt seinem Vater gehorchen müste. Er werde sein Vaterland bis zur Ankunft des Vaters vertheidigen: dann wolle er sich bemühen seinen Vater nach dem Willen des Kaisers zu lenken. So wuste sich Miseco zu verstellen, der das ganze Gemüth des Vaters, und alle seine Sitten ererbet hatte.

Bernard der Herzog von Sachsen bemühet sich vergeblich die Oder zu übersetzen.

Ehe noch der Kaiser die Antwort von Misecone erhielt, gelüstete es Bernarden den Herzogen von Sachsen, Boleslaum von der Nördlichen Seite anzugreifen. Er vereinigte sich mit einigen Bischöfen, und Grafen, die ihm gewogen waren, und mit den Luiticiern; seine Absicht wurde aber vereitelt, weil die Oder von dieser Seite die Feinde schützte. Dem Kaiser gelung es auf einer andern Seite über den Fluß zu setzen, und unter den Pohlen, die sich nicht weit von dem Gestade gelagert hatten, eine entsetzliche Niederlage anzurichten. Sechs hundert Pohlen blieben in der Schlacht; von Seiten der Kaiserlichen vermüste man keinen, ausgenommen Ottonem einen herzhaf-

(a) Die Cianer lagen in der heutigen Gegend bey Förste einen Flecken in der Unterlausitz, und nahe bey der Gaue Selpole genannt.

(b) Ditmar. l. 7. edit. Lubn. p. 404. Annal. Saxo. ad h. a.

haften Jünglinge, Ekkeren, und den Trabanten Guncelini des Grafen. J.C.1015.
Otto lehnte durch seinen Tod den Argwohn einer Untreue von sich ab. Denn da er sich weiter von den seinigen entfernete, und dem flüchtigen Feinde nachsetzte, wurde er mit dem Pfeile an dem Haupte verwundet, und verlohr erstens das Aug, dann auch das Leben. Da Miseco unter den gebliebenen auch Ottonem erblickte, bey dem er vorher gefangen gewesen, weinte er bitterlich, und überschickte dessen Leichnam den Kaiserlichen. Boleslaus hatte nicht Muth den seinigen zu Hülfe zu kommen; weil er befürchtete: Bernard würde von der andern Seite über die Oder gehen, wenn er sich wider Heinrichen zur Gegenwehr stellete. Obwohl auch diese Vorsicht wenig fruchtete. Dann Bernard ließ die seinige so geschwind, als es geschehen konnte, übersetzen, und auf einem solchen Orte aussteigen, wo es die Feinde nicht vermutheten. Boleslaus der sich nun von beyden Seiten eingeschränket sah, wurde also genöthiget, die Flucht zu ergreiffen, und das Land den Kaiserlichen zu überlassen. Man nahm aber von Seiten der Kaiserlichen nichts besonderes vor, vermuthlich: weil sich Bernard mit dem Kaiser aus was Ursach, ist unbekannt, nicht verreinigen konnte.

Udalrich der böhmische Herzog nahm an diesem Feldzuge auch Theil, nicht zwar: als hätte er durch seine Völker das kaiserliche Kriegsheer verstärket, sondern weil er von einer andern Seite Boleslaum neckete. Denn obwohl er gemäß des Freundschaftvertrags dem Kaiser mit den Bayern folgen sollte, so hatte er doch triefftige Ursachen, wie Ditmarus anmerket, seine Mannschaft nicht weit von Böhmen zu entfernen; und vielleicht befürchtete er: der Feind möchte in seiner Abwesenheit aus Mähren in Böhmen einfallen. Er wagte sich daher nicht weiter, als nach Bauczen; da nahm er tausend Pohlen gefangen, steckte die Stadt in Brand, und kehrte mit einer reichen Beute sigreich zurücke. (a) Der gelehrte Glaffey, der im neue Beweise aufsuchet, den Böhmen die Lehenspflichte,

Auf was Weise Udalrich an diesem Kriege Theil genommen.

(a) Namque Dux vero Bernhardus cum suis Imperatori ad auxilium, sicut ei prius iussum est, venire cum nequiuisset, per pedites clam missos ei euentum rei, & necessitatem inobedientiae indicens, vastatis circumquaque iacentibus locis domũ rediit. Otheldricus quoque, qui cum Bauariis ad Caesarem uenire debuit, ob multas causarum qualitates dimisit, & quamvis hi Imperatorem non comitarentur, &

und zwar im engern Verstand, aufdringen zukönnen, beziehet sich auch auf diese Stelle Ditmari, und sagt: Udalrich der Herzog in Böhmen habe aus einer Lehenspflicht dem Kaiser in diesem Kriege beygestanden, und so viele Hülfsvölker geschicket, als die Fürsten, und Grafen damals dem Kaiser zuzuschicken verpflichtet gewesen. (a) Ich kann aber aus der Stelle Ditmari unmöglich dieses folgern. Die ganze Stärke des Beweises bey Glaffeyen beruhet auf dem Wort: debuit, er muste; welches Glaffey nach meiner Vermuthung anders nimmt, als er wirklich sollte; denn Ditmarus kann gewiß nicht anders verstanden werden, als daß der Kaiser mit Udalricheu abgehandelt: er solle mit den Bayern, die glaublich durch Böhmen ziehen sollten, dem kaiserlichen Kriegsheere nachfolgen. Udalrich aber habe es nöthiger erachtet, zurück zubleiben, um nicht sein Land der Gefahr auszusetzen. Daß aber Ditmarus schreibt: Udalrich habe dem Kaiser getreue Dienste geleistet: wer wird daraus die Lehnspflichte behaupten? muste er denn deßwegen ein Reichsglied seyn? kann man nicht von den Bundsgenossen sagen: daß sie getreue Dienste gethan haben? Ditmarus wollte gewiß nichts anders dadurch anzeigen, als: wie sehr Udalrich Heinrichen verbunden gewesen; denn er das Herzogthum Heinrichen zu verdanken hatte, und dessen Schutzes er auch hinführo bedürfte.

Eine andere Beschaffenheit hatte es mit Heinrichen, dem Oesterreicher Marggrafen, oder dem Grafen der Oestlichen Mark, der vermuthlich zurück gelassen worden, um acht zu haben, damit nicht die Pohlen in die Mark einfielen. Sie wagten es auch wirklich; doch mit ihrem eigenen Nachtheile; denn Heinrich setzte ihnen nach, erlegte 800. und nahm ihnen die ganze Beute wieder ab. (b)

Un-

mon fidele seruitium sua vicinitate ostendunt. Namque Othelricus, quandam urbem magnam Busine dictam, petiit, & in ea non minus, quam mille viros, absque mulieribus, & liberis capiens, incendit eandem, & victor remeavit. Ditm. L. 7. p. 89. edit. Reinecc.

(a) Glaffeys pragmatische Geschichte der Kron Böhmen c. 4. Thes. 5.

(b) Ditmarus L. 7. Annal. Saxo ad h. an.

Unterdessen zogen die Kaiserlichen aus Pohlen zurücke: und nahmen den Weg durch die Gaue Diedesi, welches an den milzener Gränzen gegen Croſſen gelegen, und mit den dickesten Wäldern umgeben war. Boleslaus der nicht Muth hatte auf dem ebenen Felde zu kämpfen, fand nun Gelegenheit sich an den Feinden zu rächen. Er schickte den Abt Thunium zu den Kaiser unter dem Vorwande, Friede zu schlüssen. Thunius wurde verdächtig, und der Kaiser wollte ihn nicht eher die Zurückkehr verstatten, als bis Boleslaus über die See eine Brücke geschlagen, worüber die Kaiserlichen ziehen konnten. Der Kaiser entgieng glücklich der Hinterist. Da aber der letzte Theil des Kriegsheers hierüber zog, drangen sich von allen Seiten die Pohlen hervor: die Kaiserlichen wurden theils niedergehauen, theils in die Flucht geschlagen; weder der Heerführer wurde geschonet. Gero der Magdeburger Ertzbischof trug eine Wunde davon, und Gero der Marggraf büste das Leben ein; Rudolph ein Jüngling und Liebling des Kaisers aber gerieth in die Gefangenschaft. Der Kaiser da er von dieser Niederlage berichtet wurde, war Willens mit seiner Mannschaft zurück zukehren, und das schlaue Vornehmen Boleslai zuahnden. Er ließ aber auf Einrathen anderer von seinem Vorhaben ab, und hielt nur durch Eidonem den Meiſſner Bischof, bey Boleslav um die Begräbniß der seinigen an; die er auch bewilligte. Nach der Bebgräbniß der übrigen wurde die Leiche Geronis des Marggrafen in Sachsen überführet. (a)

J. C. 1015. Die Kaiserlichen werden in ihrer Rückkehr aus Pohlen von Boleslao hintergangen.

Der Kaiser zog sich unterdessen nach Strehla, und ermahnte Hermannen den Marggrafen, auf die Stadt Meiſſen acht zu haben, damit ihr nicht von Miſecone, der in Anzuge begriffen war, was widriges begegnete. Der Argwohn war auch nicht eitel; denn Miſeco setzte den 13 Tag des Herbstmonats in aller Frühe über den Elbstrohm; theilte sein Kriegsheer in zwo Rotten ab; die eine schickte er auf den Raub aus: mit der zweyten rüstete er sich die Stadt zu belagern Die Slaven, die in der Vorstadt lagen, warfen sich aus ängstlichen Mißtrauen zu sich selbst in die Festung. Miſeco bezog gleich die Vorstadt; und weil er sich wenig Hoffnung machte die Stadt zu erobern, begnügte er sich

Boleslaus will Meiſſen einnehmen.

(a) Hirn l. c. Annal. Saxo ad h. a.

J. C. 1015 mit der Beute, und steckte bey dem Abzuge die Häuser in Brand. Das Feuer grief immer weiter um sich; und hätte bald das obere Schloß, das schon von zwoen Seiten in Flammen stund, in Asche gelegt, wenn nicht Hermann besorget gewesen wäre, dem Feuer Einhalt zu thun. Indessen kam die räuberische Rotte, die bis an den Ganafluß gestreifet, zurücke, und Miseco faste von neuen Muth die Stadt zubelagern. Er muste aber von seiner Absicht abstehen, weil die Ergiessung der Elbe ihn zur Rückkehre nöhtigte. (a) An der Wahrheit dieser Geschichte könnte man wirklich Anstand nehmen, außer man wollte den ganzen Streich der Saumseligkeit, oder der äussersten Furcht der Sachsen anrechnen. Dem mag es aber seyn, wie immer wolle, so viel ist doch gewiß: daß die Slawen, wenn sie sich ihres Glückes hätten bedienen wollen, das ganze Reich damals zerrüttet hätten.

Muß unverrichter Dinge zurück ziehen.

J. C. 1016. Nach diesen Feldzuge war beyderseits Ruhe; nur Boleslaus ließ in dem 1016 Jahre die in seinem Lande gelegene Städte befestigen; weil er glaubte, der Kaiser wurde das so vielfältige Unrecht nicht ungeahndet lassen. Diese Furcht hat auch dermassen über Hand genommen, daß der Kaiser einen vortheilhaften Frieden ihm würde abgenöthiget haben, wenn er die Sache mit Ernste betrieben hätte.

So viel erzählet Ditmarus, der zu diesen Zeiten lebte, und sich bey Kunigunde der Kaiserinn aufhielt, so lang Heinrich mit den Pohlen zu thun hatte. Bey unsern Schriftstellern, hauptsächlich bey Cosma vom Prag vermüssen wir diese ganze Geschichte; und die neuern Schriftstellern erzählen sie uns ganz anders. Hagek schreibt bey dem 1015ten Jahre: Boleslaus wäre von den Kaiserlichen in einer Schlacht gefangen worden. Mit welchem Grunde aber kann er dieses behaupten? Balbin hält sich zwar hier ziemlich an Ditmaren; weil er aber auch Fabricio anhängt, so wird seine Geschichte durch den Fehler Fabricens verunstaltet. Denn daß Udalrich der böhmische Herzog in 1015ten Jahre Geronem den Marggrafen in einer Schlacht erleget: darauf sich bey Meissen des Misicons bemächtiget: und endlich sich bey Heinrichen dieses Unternehmens wegen durch Briefe entschuldiget habe; daß er in eben den 1015ten Jahre wider den Kaiser gekrieget, und in dem ersten Treffen 800 der seinigen ver-

(a) Eben die vorigen.

vermüſſet; in den zweyten aber die Sachſen aufs Haupt geſchlagen: iſt gar J.C. 1016.
nicht glaublich; weil es aus der Geſchichte Ditmari ſicher iſt: daß Gero in dem Walde bey den Gauen Diedeſi von den Sachſen erleget; jene 800. aber keine Böhmen, ſondern Pohlen geweſen; auch nicht von Heinrichen, oder Hermannen dem Meiſner, ſondern von Heinrichen dem Oſtländer Marggrafen niedergehauen worden. (a)

Was von der Sterbe zu halten, die in dieſem Jahre ſoll gewüttet haben

Die neuern Geſchichtſchreiber erwehnen auch bey dieſen Jahre Hageken, und Lupacio (b) zufolge einer Seuche, die in Böhmen, meiſtens aber in Prag von dem Hornung bis in das Herbſtmonat gewüttet, und eine ſolche Menge der Leuten ſoll aufgerieben haben, daß kaum der 10 Theil dieſem Unfalle entwiſchet. Sie beruffen ſich hierinn auf das Anſehen Jaroſlai eines böhmiſ. Chronikſchreiber, und ſetzen hinzu: Udalrich der Herzog habe die Wälder anzünden laſſen, um durch den dichten und harzigten Rauch die angeſteckte Luft nach den Beyſpiele Hippocratis zu reinigen, der durch ganz Athen, wie uns Fuchſius aus dem Galeno berichtet, Feuer anlegen ließ, und dadurch der aus Aethiopien in Griechenland eindringenden Seuche ſteuerte. Wenn dieſes gegründet, ſo wäre die Vorſicht Udalrichs ſehr hoch anzurühmen. Wer war aber dieſer Jaroſlaus, auf den ſich unſere Schriftſteller beziehen? Jener, der die Geſchichte Coſmä fortgeſetzet, berühret weder die Begebenheiten dieſes Jahrhundertes. Ich gebe gerne zu, daß dieſer Unfall Böhmen eine andere Zeit getroffen habe; denn wenn er in das gegenwärtige Jahr gehörete, ſo hätte wohl Coſmas, oder wenigſtens Ditmarus, der auch die geringſten Begebenheiten aufgezeichnet, eine Anzeige davon gethan. Ja ſollte wohl dieſe Seuche ſich ſo eingeſchränkt haben, daß ſie weder in die nahe gelegenen Länder eingedrungen? Ditmarus, und die übrigen Annaliſten gedenken aber einer auſſer Böhmen wüttenden Sterbe erſt bey den 1020ſten Jahre; wohin der ganze Unfall vielleicht mit größerem Grunde gehöret. Eben das Stillſchweigen dieſer Schriftſteller läſt mich nicht Lupacio (c) wegen des wunderbaren Hagels, und

(a) Fabricius in Saxonicis: dann in Miſnicis. Balbin. in Epitome. Item in indice Chronol. Mſc.

(b) Hagek ad an. 1017. [illegible] diem 4. Febr. Balbin. in Epitome l. 2. c. 14. p. 157. Welc[illegible]

(c) Lupacius l. c.

J. C. 1016. und der häufigen Wetterschläge, die im gegenwärtigen Jahre alles verwüstet haben sollen, beyfallen; außer man setzte die Sache in das folgende Jahr, welches Ditmarus wetterreich nennet.

Das Jahr Christi 1017.

Pabsts Benedikts des VIII. sechstes, Kaisers Heinrichs viertes, Udalrichs des Herzogs von Böhmen sechstes, Ekkards des 4ten prager Bischofs erstes; der Slaven in Böhmen 358stes.

J. C. 1017. Theydagus der III. prager Bischof stirbt.

Mit größerer Gewißheit schreiben die vaterländischen Schriftsteller: daß Thegdagus in den 1017. Jahre das Zeitliche gesegnet habe; weil sowohl Cosmas, der sächsische Annalist, Pulkawa, als auch ein geschriebenes Verzeigniß der prager Bischöfe, und eine alte Chronicke, dieses Jahr verzeichnen: daß es mich sehr Wunder nimmt: wie Georg Fabricius wider so viele alte Geschichtschreiber, uns das 1019te Jahr aufdringen darf. (a) Ditmarus, und der sächsische Annalist setzen den Hintritt auf den 10.: Cosmas, und Pulkawa auf den 11ten Tag des Brachmonats; doch hierinn kann man sie leicht vereinigen, wenn man annimmt; Thegdagus sey nach unserer heutigen Redensart den 10ten in der Nacht verschieden; und da konnte Ditmarus, der vielleicht den Tag nach dem Kirchen Gebrauche von Mitternacht bis Mitternacht rechnete, den 10. Cosmas aber, der ihn nach der böhmischen Art vom Untergange der Sonne zählte, den 11ten angeben. Thegdagus war aber ein Mönch des Neucorbeyer Kloster, und in der Arzneykunst sehr erfahren; wodurch er Boleslaum den frommen, den er an der Gicht heilte, und die Böhmen dermassen lieb gewann, daß sie ihn, weil er schon mit sehr großer Genugthuung die Kanzlerwürde unter Ottone den IIIten bekleidet hatte, vor allen übrigen zum Bischof verlangten.

Er

(a) Mſc. Epiſc. Prag. Catal. der unter den Handschriften Balbini in dem Bande, der mit den Buchstaben C. G. gezeichnet [illegible], vorkömmt, und in der Bibliothek der Pragerkirche stehet. Chron. [illegible] Boioth. Aug. Vindob. Hiſt. Eccl. N. L. p. 111 &c Fabricius in Saxonici

Er ahnte in seinem Hirtenamte die Laster sehr scharf, und schonte weder des Herzogs selbst. Diese Freymüthigkeit zog ihm öfters die Ungnade Boleslai des frommen zu, der ihn auch deswegen einigemal Landes verwies. Ditmarus meldet zwar nur von Ungnade Boleslai. Man dürfte aber vielleicht auch von Udalrichen also gedenken, da er noch bey Lebszeiten seiner rechtmässigen Gemahlinn, Bozenam (die man lateinisch Beatricem nennet) sich beylegte. Wegen der Gastfreyheit erhält er auch bey Ditmaro großes Lob; der ihm dieses einzige verarget, daß er als ein Arzt nicht größere Sorg seiner Gesundheit getragen. Denn er litt so sehr an der Gicht, daß er wegen seines heftigen Zitterns ohne den Beystand anderer Priester das Meßopfer nicht verrichten konnte. (a) Cosmas rühmet seine Sitten, und seinen Lebenswandel über alles an; und hält ihn wegen des vielen Ungemaches, das er aus Liebe zur Tugend übertragen muste, den Märtyrern gleich. J. C. 1017.

Unterdessen ward der Kaiser des Krieges Müde, und war Willens mit Boleslav dem Pohlen, wenn seine Ehre dabey nicht litte, Friede zu machen. Er kam deswegen schon im Hornung zu Merseburg an, und bestimmte Erckenbaldum den Meynzer, und Geronem den Magdeburger Erzbischof mit Arnulpfen dem Bischof von Halberstadt: Sigefriden, und Bernarden zween Grafen, die bey dem Mildefluß nach Verlangen Boleslai sich mit ihm wegen der Friedensverträge, besprechen sollten. Sie warteten 14en Tage auf Boleslaum. Da sie sich aber betrogen sahen, hielten sie bey den Kaiser nachdrücklich an: er sollte den Krieg wider Boleslaum erneuern. Der Kaiser versprach es; weil er aber noch zu Merseburg wegen der Räubereyen, und Diebstähle zu thun hatte, (b) so wurde erst der Krieg nach Pfingsten zu Goslar angekündiget. Boleslaus kam aber dem Angriefe zu vor; er ließ die mährischen Soldaten, die ihm damals gehorchten, in Bayern, oder besser in Oesterreich einrücken: wo er zwar erstens das kürzere zog; doch sich hernach den erlittenen Schaden reichlich einbrachte. Den 6 Tag des Heumonats traf der Kaiser zu Magdeburg ein: Willens den folgenden Tag über die Elbe zu setzen. Er erwartete zu Liesca einem in dem

Boleslaus sucht Frieden zu machen;

Er erscheinet aber nicht an dem bestimmten Tage.

Der Krieg wider Boleslaum wird bestimmet.

(a) Ditmar. L. 7. edit. Reinec. p. 100.

(b) Idem l. c. Annal. Saxo ad ann. 1017.

J.C. 1017 dem Gebiethe des Brandeburger Bischofs Wogonis gelegenen Dorfe sein Kriegsheer, und dachte dabey noch immer auf Frieden. Heinrich von Lucenburg, der Bruder Kunegundens, der wegen einer Verschwörung des Herzogthums Bayerns entsetzet, im gegenwärtigen Jahre aber, noch vor Pfingsten, in den Besitz seiner Würde zurückgestellet worden, sollte Boleslaven die Friedensgesinnungen einrathen. Er kam mit den Gesandten Boleslai zurücke, da der Kaiser mit seinem Heere in Marsche begriffen war. Weil sie aber in den Friedensbedingnissen nicht einig werden konnten, wurde der Krieg beschleiniget. Miseco der Sohn Boleslai eröffnete den Krieg, und zwar in Böhmen. Denn weil Udalrich der Herzog mit seinen Hülfsvölkern (a) den Kaiser begleitete, so ergrief Miseco diese Gelegenheit: fiel mit 10. Regimentern in Böhmen ein, raubte, und verheerte, was er immer konnte, und kehrte mit einer reichen Beute, und einer Menge Gefangenen zu seinem Vater zurücke. (b) Die Kaiserlichen schonten zwar auch der Länder nicht, durch welche sie ziehen musten; doch machten sie es viel gelinder, als die Pohlen. Sie lagerten sich endlich bey Glogau, wo sich Boleslaus mit den seinigen aufhielt; und ob sie gleich Boleslaus öfters zum schlagen reizte, so hielt sie doch der Kaiser mit grosser Klugheit zurücke. Unterdessen ließ der Kaiser 12. Regimenter an die Stadt Nemczi oder Nimtsch (c) anrücken, welche den Pohlen die Vereinigung mit der Besatzung wehren sollten. Nach dreyen Tagen folgte der Kaiser selbst, und sperrte mit seiner Mannschaft die Stadt. Er konnte aber doch nicht die Vereinigung mit der Besatzung hindern,

Miseco verheeret Böhmen

(a) Caesar cum Exercitu suo, & Bohemorum, atque Liuticiorum Comitatu &c. Ditmar.

(b) Miesco Boemiam absentia Othelrici Ducis sui minus soliro repugnantem, cum X. legionibus inuadens, duos dies praedatur eandem, & cum innumerabili captiuorum multitudine reuersus, patrem gaudiis impleuit immensis. Ditmar. l. 7.

(c) Die Gelehrten halten mit Henelio die Stadt Nemczi für Nimbtsch in dem Briegerischen Herzogthume, welches heut zu Tag ein sehr geringer Flecken ist. Dithmarus setzet es in das Stilenser Gau, (Pagum Silensem) welches von einem Berge, und von dem Heydenopfer berühmten Berge seinen Namen geführet. Siehe Henelium in Breslograph. c. 7. §. 103. p. 37. und Ditmar. l. 7.

dern: weil die Pohlen zur Nachtszeit hinein wischeten. Sie hielten hernach J. C. 1017
die Belagerung mit so rühmlichen Großmuthe aus, daß ihnen, ob sie gleich Feinde waren, Ditmarus alles Lob sprechen muste. Ich habe noch, so schreibt Ditmarus, von keinem Volke gehöret, das sich mit größerer Gelassenheit und Klugheit geschützet hätte. Wider die Heyden (er verstehet aber die Luiticier) errichteten sie das heilige Kreuzzeichen, durch dessen Hülfe sie den Sieg hofften. Gelung ihnen ihr Vornehmen, so gaben sie ihr Vergnügen durch kein Freudengeschrey an Tag; wurden sie aber gedrücket, so wusten sie sehr geschickt ihren Schmerzen zu bergen. Die Billigkeit dieses Lobes bezeugen auch ihre tapfere Thaten. Denn ob sie gleich um die Belagerung der Stadt Nimtsch wusten, so suchten sie doch, als hätte die Stadt nichts widriges zu befürchten, anderwärts Proben ihrer Tapferkeit zugeben. Sie rückten auf Befehl Boleslai an Belgern, eine zwischen Torgau, und Meissen an der Elbe gelegene Stadt, und bestürmeten sie den 15ten Tag des Augustmonats mit gröster Gewalt; aber vergeblich. Aus Mähren fielen sie Haufenweise in Böhmen ein, plünderten Städte, und Dörfer, und führten alles, was ihnen im Weg kam, mit sich weg; ob sie gleich ihre Kühnheit büssen musten, da ihnen Heinrich der österreicher Marggraf eine beträchliche Schlappe anhieng. Denen Luiticiern, die sich an eine unbenannte pohlnische Stadt wagten, und den Pohlen durch ihre Streifereyen sehr grossen Schaden zufügten, leisteten sie auch Gegenwehr; da sie ihrer hundert niederhieben, und der Belagerung ein Ende machten.

Nimtsch wird vergeblich belagert, und bestürmet.

Der Kaiser belagerte die Stadt Nimtsch schon den 20ten Tag; und ob er wohl mit häufigen Geschosse an sie setzte, so hatte er doch wenig Hofnung, sie zu erobern. Ja die Belagerer wurfen endlich mit Feuer auf das Schießzeug, und machten es ganz unbrauchbar. Udalrich wagte also mit den seinigen den Sturm; aber vergeblich; die Luiticier thaten ein gleiches; aber auch diese wurden, mit einem sehr grossen Verluste zurück gewiesen. Der Kaiser hob also die Belagerung auf; und weil sich unter seinen Leuten verschiedene Krankheiten äusserten, zog er mit seinem Geleite in Böhmen; wo ihn nach dem Zeugnisse Ditmari (a) Udalrich sehr herrlich empfieng, und reich-

Die Kaiserlichen heben die Belagerung auf, und ziehen sich in Böhmen zurück.

(a) Ditmar. l. 7. edit. Leibn. p. 416. Reinec. 101.

[illegible] dachte. Aus Böhmen reiste er nach Meissen; und nicht, wie Calles vermuthet, durch Meissen in Böhmen. (a) Boleslaus sah dem Abzuge mit Freuden entgegen, und ließ alsobald von Breslau, oder wie es damals genennet wurde, von Worczislawa, wo er während der Belazerung der Stadt Nimtsch sich aufhielt, 600. seiner Leute in Böhmen einrücken. Weil aber Udalrich nach seiner Zurückkunft die Gränzen besetzt halten ließ, so ward den Pohlen statt der Beute, die bey diesen Einfalle ihr Hauptabsehen gewesen, die Gefangenschaft zum Theil. Dieser Streich verdroß Boleslaum heftig; und weil er sich an Böhmen selbst nicht rächen konnte, ließ er seine Leute bis in Meissen streifen, welche sehr viele zwischen der Mulda und Elbe gelegene Oerter in Brand steckten, und über Tausend Personen entführten. Die Luiticier nahmen ihren Rückweg auch durch Meissen, der aber dem Lande sehr gefährlich gewesen; denn einer aus der Mannschaft Hermanns des Meissner Marggrafen, wurf aus Eifer zum Christenthume mit Steinen nach der Fahne dieser Heyden: worauf ihre Göttinn (nach Calles Meynung war es die Siwa; welches nicht unwahrscheinlich ist (b), abgebildet gewesen. Das Volk geriethl dadurch dermassen in Harnisch, daß es bey nahe das ganze Land mit Feuer, und Schwerdt würde verheeret haben, wenn der Kaiser sie nicht bey Zeiten durch Ueberreichung einer Summe von 12. Talenten besänftiget hätte. (c) Da sie hernach bey Wurzen über die Mulda, die damals sehr angeschwollen war, setzen wollten, und eine andere ihrer Göttinnen mit einer nicht geringen Mannschaft einbüsseten, hielten sie dieß für eine üble Vorbedeutung, und würden dem Kaiser gewies

Die Pohlen [illegible] in Böhmen doch mit ihrem Nachtheil.

(a) Calles T. V. Annal. Eccl. Germ. l. 3. n. 59.

(b) Calles ad an. 1017. l. c. n. 60. Siwa, oder auch Siba, stellte sonst ein nacktes Weibsbild vor, der die Haare über den Nacken bis auf die Kniebeuge hinunter hiengen; hielt in der rechten Hand einen Apfel, in der andern eine Weintraube. — S. nebst andern, Lomonossow alte russische Geschichte 1. Th. 4. Kap. Seit. 23.

(c) Obhier ein Talent für eine Mark, oder für ein Pfund, oder aber für 50. oder 100 Pfund genommen werde, kann ich nicht entscheiden. Ich vermuthe aber man nehme es für 1. Pfund; weil dieser Preiß noch gar zu hoch, weder gar zu gering ist, das Pfund auf 24 Gulden zu rechnen. Machten also 12 Talenten,

J. C. 1017. so denke ich, müste nach Anleitung des sächsischen Annalisten **Ditmarus** verstanden werden, wenn er den 5ten Tag vor den Nonen angiebt, weil man im Wintermonate niemals mehr als 4. Tage vor den Nonen zählet. Eben aus der Geschichte **Ditmari** erhellet: daß die Einweihung **Ekkarts**, oder **Ekhards** in das gegenwärtige Jahr gehöre; welches der sächsische Annalist noch bestätiget, der das 1017. Jahr ausdrücklich benennet. **Cosmas** setzet zwar die Weihe auf das 1018. Jahr; doch dieß ist ihm nicht zu verargen; weil er vielleicht die Jahre manchesmal von der neuen **Indiction** zählet, die mit dem Herbstmonate ihren Anfang nimmt.

Boleslaus hält um Frieden an.

Unterdessen fielen die **Russen** in **Pohlen** ein. Die Ursache des Krieges war Zwentipulkus, ein Bruder **Jarislai** des **Russischen** Königs, und **Eidam Boleslai**: den **Wladimir** der Vater wegen des vertrauteren Umgangs mit **Boleslav** in die Ketten legen; **Jarislav** aber auf das Ansuchen **Boleslai** nicht auf freyen Fuß stellen wollte. **Boleslaus** sah sich also genöthiget Gesandte an den Kaiser, der sich noch zu **Merseburg** aufhielt, abzuschicken, welche die Auslösung der Gefangenen veranstalten, und auf alle Mittel bedacht seyn sollten, **Heinrichen** zu besänftigen, und zum Frieden zu bewegen. Der Kaiser zeigte sich nicht sehr abgeneigt dem Gesuche zu willfahren; ob er wohl einsah: daß **Boleslaum** nur das Bewustseyn seiner Schwäche zween Feinden zu widerstehen dazu nöthigte.

J. C. 1018. **Der Friede wird zu Bauzen geschlossen.**

Weilen aber das vorige Jahr nichts geschlossen, begrüßten die Gesandten das Jahr darauf um den 6ten Tag des Jenners abermal den Kaiser zu **Frankfurth**, und hielten von neuem im Namen ihres Herzogs um Frieden an; **Heinrich** ließ sich auch bereden, und schickte **Geronem** den **magdeburger** Erzbischof, **Arnulpfen** den Bischof von **Halberstadt** mit zween Grafen, **Hermannen**, und **Thiedrichen**, nach **Bauczen**, um die Friedensvorschläge einzusehen. Der Friede kam den 30. Tag des Jenners zu Stande; und ob er gleich nach Zeugnisse **Ditmari** nicht so vortheilhaft für dem Kaiser ausfiel; wie

cum exercitu intrault, ea, ac Boemia, Moraviaque subiecta — eam (Ecclesiam Merseburg.) *restaurauit*; sind die **Worte** im Leben selbst, in A. A. SS. c. 10. n. 70. ad d. 5. Junii. Siehe auch Pessinam in Mart. Morav. l. 3. c. 1. p. 247. Adelzreiter P. I. l. 15. p. 403.

wie er gewünschet; weil es die damaligen Umstände nicht zuließen; so ließ man doch von Seiten der Pohlen Geiseln zurücke. Unter welchen Bedingnissen der Friede geschlossen worden, hat uns Ditmarus nicht aufgezeichnet hinterlassen. Ich glaube daher kaum, daß Boleslaus etwas von den eroberten Landschaften abgetretten habe. J. C. 1018.

Nach vier Tagen vermählte sich Boleslaus zu Zeitz mit Oda, einer Tochter des Meissner Marggrafen Ekhards des II, dessen Bruder Hermann schon vorher Hemildem die Tochter Boleslai, zur Ehe genommen. Von welcher Dauer der Friede seyn würde, hat schon gleich damals Ditmarus eingesehen, der den Frieden, und die ausnehmende Güte des Kaisers gegen Boleslaum mißbilliget, weil er vorher sah: der wankende, und listige Grief wurde bey nächster Gelegenheit neue Unruhen anzetteln. Boleslaus vermahlet sich mit Oda einer Tochter Ekhards.

Der Leser mag nun die Erzählung Ditmari Goldasten entgegen halten, (a) der die ganze Geschichte Bolcslav des Pohlen, meistens aber das letztere, Udalrichen dem böhmischen Herzoge, andichtet, und daraus die Böhmen eines Hochverraths schuldig machen will. Ich setze seine Worte aus dem Latein bey, um mich nicht verdächtig zu machen: nachdem der Kaiser, so schreibt er, von dem Hochmuth und der Halsstärrigkeit der Böhmen durch die Gesandte überzeügt worden, bestimmte er im 1018 Jahre, man solle keinen Gesandten nicht an Udalrichen abschicken, und die von Seiten des Herzogen anlangen wurden, nicht anhören. Jene aber die mit Udalrichen verträulicher umgehen, oder sich mit ihm besprechen würden, sollen als Hochverräther angesehen werden. Hermann Schmink, der zwar hauptsächlich die übrigen Fehler Goldasti zu verbessern sucht, findet hier keinen Irrthum; sondern bestätiget noch diese Stelle mit dem Ansehen Fabricii, da er schreibt: die Böhmen suchen diese Geschichte zu verwirren, und auf verschiedene Art zu verdrehen. Doch es geht ihnen darbey, wie allen denen, welche mehr ihrer Meynung, als der Wahrheit nachhängen; sie finden bey allen ihren Erörterungen doch keine Ausflucht. Hätte doch Goldast, oder Schmink Ditmaren nachgesehen, so würden sie wohl die Sache nicht so dreiste hingeschrieben haben. Schmink hatte sich auch nicht um unsere Ausflucht so ängstlich sorgen dürfen; weil uns Ditmarus hierinn schon Irrthum Goldastens, u. Schmincks

ge-

(a) In Commentario de Regno Boem. L. 2. c. 4. n. 15.

J. C. 1018. genug ſchadloß hält. Auch Balbin würde hier keinen Anſtand gefunden haben; wenn er nicht Fabricio gefolget wäre. (a)

Boleslaus erhält in dem ruſſiſ. Kriege von dem Kaiſer Hülfsvölker.

Boleslaus ſuchte ſich in die Freundſchaft mit dem Kaiſer, und Stephano dem Könige in Ungarn immer mehr einzuſchleichen. Seine Abſicht dabey war: von beyden Hülfsvölker wider die Ruſſen zuerhalten; die er auch wirklich erreichte; denn Heinrich ſchickte ihm 300 Sachſen, Stephanus 500 Ungarn zu Hülfe. Er führte den Krieg ſo tapfer: daß er den 22ten Tag des Heumonats in Rußland mit einer groſſen Niederlage der Feinden eindrang, bis nach Kiow vorrückte, die Stadt Jariſlaw dem Könige abnöthigte, und ſie Zwentipulko ſeinem Eidam, dem Bruder Jariſlai den 5ten Tag des Herbſtmonats einräumte. Nach erhaltenen Siege ließ er gleich dem Kaiſer durch ſeinen Abt Thunio davon Nachricht ertheilen, und die Freundſchaft mit Heinrichen befeſtigen.

Ditmarus ſtirbt. Daß Theil der Gelehrten von Ditmaro.

Bis hieher haben wir die Geſchichte Ditmari genutzet, dem wir groſſen Dank ſchuldig ſind, weil wir die meiſten Begebenheiten des vorigen Zeitalters vermüſſen würden, wenn er ſie nicht Theils allein verzeichnet, theils ausführlicher, als die übrigen Schriftſteller geliefert hätte. Man wird auch in der Zukunft einſehen, wie ſehr die Geſchichte durch den Hintritt Ditmari gekränket werde. Dieſer verdienſtvolle Biſchof verließ aber dieß Zeitliche im gegenwärtigen 1018ten Jahre, den 1ten Tag des Chriſtmonats, wie uns Labbeus, Ricciolius, Brietius, Reineccius, und andere verſichern. Ich will hier nicht ſeine ganze Lebensgeſchichte beyrücken, nur ſeine Verdienſte und die Geſchichte will ich mit wenigen anrühmen. Die Worte Leibnitzens aus dem Latein werden die geſchickteſten ſeyn, den Leſer davon zu überzeugen. Wir ſchätzen mit Recht, ſchreibt er, (b) Ditmarum ſehr hoch, ob er ſich gleich einer holprichen, und öfters dunkeln Schreibart bedienet, weil er faſt allein die Begebenheiten ſeiner Zeiten, deren er ſehr kündig geweſen, geliefert hat. Es nennet daher Andreas Brunner ſein Werk mit Recht einen Schatz ſeines Zeitalters. Ohne ihn würden wir um die deutſchen, und die meiſten ſächſi-

(a) Siehe Balbin in dem Epitome rer. Boh. l. 2. c. 14. Fabric. l. 1. Annal. Vrb. Miſnæ & l. 2. Orig. Sax.

(b) Leibnitz. T. I. Scriptor. Brunſw. Introduct. c. 29. Der den Tod Ditmars auf das künftige Jahr ſetzet.

J. C. 1021 mich aber ſo viel nicht: weil Coſmas dieſem Zeitpunkte ſehr nahe geweſen, und mit den Söhnen Braciſlai oder Bretiſlai gelebet; ob ich gleich wegen der angegebenen Jahre von ihm abweichen muß Es wird mir auch dieſes keiner verargen, weil Coſmas ſelbſt eingeſtehet: daß ſeine Geſchichte bis auf den pohliſchen Feldzug verſchieden erzählet wird, folglich er dießfalls leicht verführet werden konnte.

Zween Gründe aber verleiten mich von der Zeitrechnung Coſmä, der die Eroberung Mährens bey dem 1020ſten Jahre erzählet, abzugehen. Der erſte iſt: weil es nicht glaublich zu ſeyn ſcheinet, daß Udalrich Boleslaven, den der Kaiſer mit ſo vielen Hülfsvölkern nicht bezwingen konnte, und der durch den ruſſiſchen Krieg, nur ſtolzer, und mächtiger geworden, Mähren abgenöthiget habe. Der zweyte; weil Dlugoſs, Cromer, Miechov, und die übrigen polniſchen Schriftſteller, welche nach Coſmä gelebet, den Verluſt Mährens in die Zeiten Miſeconis des Sohns Boleslai Chrobri, welcher im 1025ſten Jahre erſt mit Tod abgieng, verſetzen. (a) Ja vielleicht hat gar Coſmas die Begebenheiten Miſeçonis in die Zeiten Boleslai ſeines Vaters eingerücket; gleich wie er in den vorigen Jahren die Thaten Boleslai, Meſco dem Vater Boleslai zugerechnet hat. Wegen des Raubs Judithens aber kann ich darum mit Coſma nicht einig ſeyn; weil das von Coſma angegebene Jahr mit dem Jahre Boleslai ſich nicht vereinigen läſt. Denn Braciſlaus wurde kaum vor dem 1006ten Jahre zur Welt gebohren; weil Udalrich in dem 1002ten Jahre, wo er ſich mit ſeinem Bruder Jaromiren, und Hemma der Mutter nach Bayern flüchtete, noch nicht verehliget geweſen. Dieſes zu vermuthen bewegt mich das Stillſchweigen Ditmari, und Adelbolds, die gewiß der Gemahlinn Udalrichs bey dieſen Umſtänden erwähnet hätten; indem es warſcheinlich iſt, daß auch ſie mit ihrem Gemahle Landes verwieſen worden wäre. Da aber Udalrich das zweyte Jahr nach der erſten Ehe ſich Bozenam die Mutter Bretiſlai beygeleget, ſo fällt beyläufig die Geburt Braciſlai in das 1006ten Jahr. Dieſes beſtätiget noch die Ankunft Günthers des Taufpathen Brzetislai nach Böhmen, welche vor dem 1006ſten Jahre ſich kaum erreignen konnte. Wer wird aber einem 15 jährigen Prinzen (denn dieſes Alter hatte Brzetislaus

(a) Dlugoſſ. ad an. 1028. Miechov. in Miſcone l. 2. c. 11. Cromer l. 3. p. m. 46.

laus in: Jahre 1021. erreichet,) einen so kühnen und gefährlichen Raub aufbürden ? ich will zwar nicht läugnen, daß Bretislaus um das 1021. Jahr mit Judithen bekannt geworden; weil es wahrscheinlich ist: daß er zur Zeit, da sein Vater mit Kriegen beschäftiget gewesen, bey verschiedenen großen Häusern seinen Besuch abgestattet. Und darum hat vielleicht auch Cosmas den Raub, der erst nach 6. Jahren unternommen worden, bey dem gegenwärtigen Jahre nach dem Beyspiele Reginonis, und anderer alten Schriftsteller erwähnet, die viele aneinander hangende Begebenheiten bey einem Jahre erzählen; ob sie gleich in verschidene ehören. Ich vermuthe daher: man solle die Eroberung Mährens in das 1025te, um welche Zeit nach dem Hintritte Boleslai die meisten nördlichen, und dießeits der Oder liegende Landschaften von Misecone abgefallen, den Raub Judithens aber in das 1027. verweisen. J. C. 1021

Udalrich war vielmehr nach geschlossenen Frieden um seine Landsgeschäfte besorget. Meistens aber suchte er das Soldatenwesen aufrecht zu erhalten, um Boleslaven Einhalt thun zu können, wenn er nach dem russischen Kriege sich an Böhmen rächen wollte; und bey gegebener Gelegenheit Mähren wieder an Böhmen zu bringen. Denn daß Udalrich dem Kaiser nach Welschland Hülfsvölker geschicket (a) um Pandulphen den Herzogen von Capua in die Enge zu treiben, wird ohne einen Zeugniß aus den älteren Schriftstellern uns keiner überreden.

In dem 1022sten Jahre schrieb Aribo der Maynzer Erzbischof, und Oberhirt Böhmens, der Erkanbalden im 1020ten Jahre gefolget (b) nach der Rückkehr des Kaisers aus Welschland eine Kirchenversammlung nach Seligunstad (Seligenstadt) aus. In dem Verzeichniße der Bischöfe vermüst man den Namen des Prager Bischofs. Vielleicht lag aber Helikard, der prager Bischof, schon damals an der Krankheit darnieder, die ihm folgendes Jahr dem Zeitlichen entrieß, und wurde dadurch verhindert, dem Kirchenrathe beyzuwohnen. Dem sey es aber schon, wie es immer wolle, so J. C. 1022 Aribo der maynzer Erzbischof hält in seinem Gebiethe, einen Kirchenrath.

(a) Leo ostiensis in Chron. Cassinensi L. 2. c. 39. Baronius ad an. 1022. Car. Sigonius in regn. Ital.

(b) Serarius in Archiep. Mog. und aus ihme Hartzheim in Conc. germ. Saec. XI. p. 68. Latomus bey Menken. T. III. in Catalogo Archiep. Mog.

J. C. 1022 vermuthe ich doch: daß die Schlüsse des Kirchenraths unserem Bischofe mitgetheilet, und in Böhmen feyerlich verkündiget worden. Dieß zu vermuthen verleitet mich der Bannstreich, mit dem die Slawen beleget seyn sollten, wenn sie ihrem Hirten den Zehnten entziehen würden. (c) Ja vielleicht gab gar diese Kirchenversammlung Ekkarden Gelegenheit zu bestimmen: daß ein jedweder, der auf seinen Lehen, oder eigentlichen Guthe Getraid anbauete, er mög' mächtig, reich, oder arm seyn, einen Schäfel Waitzen, und einen Schäfel Haaber, jedweden von 5. Spannen und 2. Zollen dem Bischofe als den Zehenden entrichten sollte: da sie vorher aus Anordnung Ditmari zwey Haufen der Ernde, derer jedweder 50. Bünde enthielt, lieferten; woraus auch erhellet, daß die Art nach dem Schocke zu zählen damals in Böhmen noch nicht gebräuchlich gewesen. Ich will die vornehmste Schlüsse des erwehnten Kirchenrathes beysetzen, weil sie vermuthlich auch die Böhmen angiengen. Erstens wurde verordnet: man solle sich vor der Feyer des heiligen Johannes des Täufers, vor dem Geburtstage des Herrn, in der Vorfeyer der heiligen drey Könige, aller heiligen Apostein, der Himmelfart Mariä, des heiligen Laurentii, und aller Heiligen, des Fleisches und Blutes enthalten: auch nur einmal des Tages sich satt essen; außer man wäre mit einer Krankheit befallen, oder es käme in dem Kirchensprengel eine besondere Feyerlichkeit vor. Zweytens: wurden die Fastage der vier Jahrszeiten eingeschärfet. Drittens: wurden die Tage festgesetzet, an denen es nicht erlaubet ware, Hochzeit zu halten, nämlich von dem 1ten Adventssonntage bis nach dem achten Tage der heiligen drey Königfeyer, und von den sibenten Sonntage vor Ostern, bis nach der Osterwoche, und in dem Vorabend der obgemelten Feyertage. Den Priestern die nach dem Hanengeschrey trünken würden, wurde das Meßlesen folgenden Tags eingestellet. Kein Priester sollte in einem Tage mehr, dann drey Messen lesen; woraus erhellet; daß es damals gewöhnlich gewesen, so oft Meß zu lesen, so oft es dem Priester beliebig, oder er von dem Volke ersuchet worden. Obwohlen Alexander der IIte diese Gewohnheit aufgehoben, und nur eine Messe des Tages, oder höchstens, wo es nöthig, zwo; eine für die verstorbene, die zweyte für die lebendigen zu lesen, ver-

Die Satzungen des Kirchenraths.

(a) *Omnes Slaui decimas dent, sicut caeteri Christiani, & ad hoc banno constringantur.*

verſtattet hatte. (a) Keiner ſollte in der Kirche bewafnet erſcheinen, den Landherrn J. C. 1021.
ausgenommen. Keinem Prieſter ſollte eine Kirche anvertrauet werden, der nicht vorher für tauglich erkläret worden; auch keiner ohne Erlaubniß des Biſchofs die Reiſe nach Rom unternehmen. Wenn zwo Perſonen des Ehebruchs beſchuldiget wurden, und ſie um das göttliche Gericht anhielten, ſollten beyde, wenn nur eine aus ihnen das Laſter eingeſtünde, für ſchuldig gehalten werden. Man nennte aber das glühende Eiſen, oder das ſiedende Waſſer das göttliche Gericht. Wie der gemelte Kirchenrath dieſes Gerichtes erwehnen könne, da doch Pabſt Stephan der V. oder wie andere wollen, der VI. ſelbes ſchon längſtens (b) unterſaget, nimmt mich ſehr wunder; denn daß die verſammleten Väter um dieſen Verboth nichts gewuſt haben ſollten, kann ich mir nicht einfallen laſſen. Vielleicht wurde es nur wegen der Halsſtärrigkeit des Volkes, welches davon nicht abſtehen wollte, noch geduldet; doch dieſes mögen jene, die den Kirchenrechten obliegen, entſcheiden. In der Kapelle des heil. Wenzls zu Prag wird noch heut zu Tage ein eiſernes Gefäß, das einer Rauchpfanne ähnlich iſt, gezeiget; dieſe wurde mit glühenden Kohlen gefüllet, worein die angeklagten unter der Ablegung des Eides ihre Finger legen muſten. Erwehnte Satzungen hat der gelehrte Schamat aus einem MS., das ſich im Vaticano unter den Büchern der Königinn aus Schweden befindet, entlehnet, und Harzheim hat ſie in dem III. Bande der Kirchenverſammlung Deutſchlands S. 55. u. d. u. eingerücket. Im Jahre 1548. wurden ſie zu Cölln abgedrückt. Vollſtändiger kann man ſie bey Leibnitz im erſten Bande Script. Brunſvic. in der Lebensgeſchichte Meinwerci des Padeborner Biſchofs nachleſen. Es wurden aber dieſe Satzungen den 12ten Tag des Auguſtmonats im 1022. Jahre ausgefertiget; ob gleich die Cöllner Auflage das 1023. angiebt; denn die Vte Indiction, die in der Cöllner Auflage beygeſetzet iſt, und bis zum Herbſtmo-

(a) *Sufficit Sacerdoti miſſam vnam in die celebrare, quia Chriſtus ſemel paſſus eſt. Quidam tamen pro defunctis vnam faciunt & alteram de die, ſi neceſſe ſit. Nam quicunque pro pecuniis, aut adulationibus ſaecularium vna die praeſumunt plures facere Miſſas, non exiſtimo euadere condemnationem.* Alex. in epiſt. fragm. apud Labbeum in conciliis T. X. col. 1153. ex Iuone Carn. P. 2. c. 81. Et Diſt. 1. de conſecr. c. ſufficit.

(b) c. conſuluiſti cauſ. 2. q. 5.

J.C.1022 nat des 1022sten Jahres währete, zeiget klar, daß in der Zahl eine Unrichtigkeit eingeschlichen; wie es Harzheim S. 55. bemerket hat.

J.C.1023. Ekkard der IV. prager Bischof stirbt

Es war daher Ekhard, oder Ekkard unser Bischof damals noch bey Leben; denn er verschied erst Cosmä zufolge im 1023. Jahre den 8. Tag des Augustmonats. Sein Lob fasset Cosmas in diese Worte: er war gegen die Hochmüthigen strenge, gegen die demüthigen, und sanftmüthigen Liebreich, in seinen Predigten beredt, gegen die Armen freygebig, und ein getreuer Haushalter der christlichen Heerde. Ihm folgte in den Bisthume Izo, der den 29sten Tag des Christmonats vom Aribo dem maynzer Bischofe eingeweihet worden. Bey einigen Schriftstellern wird er Hizo genennet, vermuthlich wegen der damals gewöhnlichen Aussprache der Deutschen, und der Mönche, die den meisten Wörtern das H. vorsetzten. So lesen sie statt Eremus, Heremus, Heremita, u. a. m. die hildesheimer Chronik nennet ihn Hizam.

Izo, oder Hyzo mit Juranen Weprzek folget ihm.

Das Jahr Christi 1024.

Pabst Joannis des XIX. das erste, Konrads des Salier Königs in Deutschland das I. Udalrichs des böhmischen Herzogen das 13. Izonis, oder Hyzonis des prager Bischofs das I. Der Slaven in Böhmen das 545.

J.C. 1024. Heinrichs des II. Hintritt.

Unterdessen fiel Heinrich der Kaiser zu Bamberg, wo er den Geburtstag des Herrn feyerte, in eine Krankheit. Er ließ sich aber doch durch seine mißliche Gesundheitsumstände nicht abhalten, verschiedene Städte Sachsens durchzureisen, bis er unweit Grona zum gröſten Leid des ganzen Reiches den 13ten Tag des Heumonats im 1024sten Jahre mit Tode abgieng. Seine herrliche Tugenden werden von den vornehmsten Männern sehr hoch angepriesen; ob es gleich an Schriftstellern nicht mangelt, die selbe, besonders aber die Enthaltsamkeit in dem Ehestande, in Zweifel ziehen. Leibnitz, Gundling, Hahn, Köhler, Struvius (a) und andere Gelehrte Deutschlands spotten ihrer, als eines Märchen

(a) Leibnit. T. I. Script. Brunsuic. in introduct. §. 30. Gundling in Otiis P. III. c. 3. Hahnius in Henr. II. p. 198. Koehler. Stemmat. Sax. p. 44. Struuius l. c. in Henrico II.

J.C.1022 nat des 1022sten Jahres währete, zeiget klar, [illegible] ...lichen Für-
keit eingeschlichen; wie es Harzheim S. [illegible] er fort: Duces
[illegible] Zeitgenossen der ober-

J.C.1023. Ekkard der IV. prager Bischof stirbt

Es war daher Ekhard [illegible] Sachsen: Adelbert von
Leben; denn er verschied [illegible] Allemannien, Friedrich
gustmonats. [illegible] Cuno von Worms, Kon-
müthigen str[illegible] (a) und Udalrich Herzog von
Predigten [illegible] durch das Wort contemporanei:
der chri[illegible] Lang behauptet ganz dreist: Udal-
Tag [illegible] auf den Wahltage erschienen. (b) Wenn
den. [illegible] wollten, müsten wir auch alle übrige Herzoge
de[illegible] halten; weil keine Ursache vor Handen, die Udal-
[illegible] streitig machen könnte. Die Entscheidung Lan-
[illegible] den Zweifel zu heben. Vielleicht wollte Wippo
[illegible] anzeigen: daß einige aus Recht bey der Wahle erschie-
[illegible] aus besonderer Ehrenbezeugung dazu geladen worden; theils weil
[illegible] zinßbar gewesen, theils auch weil sie sich um das deutsche
[illegible] verdient gemacht. Und wegen diesen letzteren Ursachen konnte U-
[illegible] dem Reichstage beygewohnet haben, weil mehrere Bischöfe, Aebte, und
[illegible] zugegen gewesen, die hernach, da die Zahl der Churfürsten festgesetzt
wurde, nicht mehr zur Wahle gezohen worden. Wer Udalrichen das Wahl-
recht wegen des Mundschenkenamts einräumen wollte, wurde es wohl schwer
behaupten können; weil die Zahl der Churfürsten damals noch nicht auf
7. eingeschränkt gewesen. (c) Christoph von Jordan hält nicht nur Udalri-
chen, sondern alle böhmische Herzoge von Zeiten Heinrichs des Voglers her,
für Reichsfürsten. (d) Wie aber dieses kann bewiesen werden, mögen die An-
hänger

Izo, oder Hyzo mit Jurannen Weprzek folget ihm.

(a) Galatii Aquila Franc. l. 16. c. 2. p. 10.

(b) Lang in Iure publ. L. 3. Sect. 7. §. 3. n. 3. Willst du wissen, was Udalricus der Herzog aus Böhmen bey dieser Wahl zu schaffen gehabt? So bilde dir nur einen solennem actum ein, welchem zur Curiosität viele auswärtige Herrn beywohnen, ob sie gleich ordentlicher Weiß nichts zu verrichten finden.

(c) Siehe Harzheim in notis ad conuentum Moguntinum, der in diesen Jahre wegen der Wahl Konrads des II. gehalten wurde T. III. p. 66.

(d) Jordan in Archipincern. p. 73. & 74.

hänger Jordans beſorget ſeyn; Ich ließ mich gewiß durch die Zeugniſſe der Schriftſteller des 15 Jahr hunderts (denn ältere werden vergeblich aufgeſucht) deſſen nicht überzeugen; weil die Bemühungen Brzetislai die Abſichten Heinrichs des III, der die böhmiſche Freyheit einſchränken wollte, zu vereitlen, ſich nicht ſo leicht mit der Vermuthung Jordans vereinigen laſſen. Die Wahl wurde aber zwiſchen Maynz und Worms vorgenommen. Hermannus Contractus ſchreibt: man habe eine Ebene bey dem Dorfe Kamba dazu gewählet. Die gröſte Sorge war den Zwiſtigkeiten vorzubeugen, die zwiſchen den zween Cunonen, oder Konraden, ſo beyde fränkiſche Herzogen geweſen, und vom königlichen Geblüte abſtammeten, wegen der Wahle etwa ausbrechen konnten. Da aber ein jedweder ſeine Zufriedenheit äußerte, es möge, wem immer aus beyden die kaiſerliche Würde zuerkannt werden; So wählte Aribo der maynzer Erzbiſchof vor allen andern den ältern Cunonem. Ihm fielen gleich die übrigen Erzbiſchöfe, und geiſtliche Stände bey; Cuno der jüngere, nachdem er ſich einige Zeit mit den Lothringern unterredet hatte, billigte ebenfalls mit gröſter Zufriedenheit die Wahle: dann ein jedweder aus den Herzogen ſeine Geſinnungen; und auf dieſe Weiſe wurde Conrad einmüthig zum Kaiſer gewählet. Er wurde hernach nach Maynz feyerlich eingeführet, und da den 8ten Tag des Herbſtmonars vom Aribo, und den Biſchöfen in Allemannien, und Elſaß zum deutſchen Könige gekrönet. J. C. 1024.

Da man in Deutſchland mit der Kaiſerwahl beſchäftiget geweſen, öffnete Boleslaus in Pohlen eine neue Scene. Denn ſo bald er von dem Abſterben Heinrichs des Kaiſers, und von der neuen Wahle Nachricht erhielt, ſo maſſete er ſich gleich des königlichen Titels, und der königlichen Ehrenzeichen an. Dieſes bezeugen nebſt Wippone der ſächſiſche Annaliſt, der ſächſiſche Chronographus, die quedlinburger Chronick, und andere; die pohlniſchen Schriftſteller, die aber alle ſpäter geſchrieben, ſchildern Boleslaum als einen Monarchen des ganzen Bezirks zwiſchen der Elbe und dem Boriſthenes, oder Dnieper, und machen ihm die Ruſſen, Pruthener, Caſſubier, Lauſitzer, Böhmen, Mährer, und Schleſier zinnsbahr. Ich darf zwar nicht läugnen, daß ſich Boleslaus durch ſeine Macht, und Tapferkeit großen Ruhm erworben; auch dadurch ſeinem Lande das vollkommene Anſehen eines Königreichs gegeben habe; doch wie uns dieſe Schriftſteller Glauben machen wollen, das J. C. 1025. Boleslaus der pohlniſche Herzog maßt ſich der königl. Würde an

J. C. 1025. Böhmen Boleslaven Chrobri genannt, auſer der geraumen Zeit, zu welcher er Böhmen ungerechter Weiſe verwaltete, zinsbar geweſen, kann ich nicht begreifen. Hernach; wenn Boleslaus mit Bewilligung Ottonis des III. wie die pohlniſche Schriftſteller uns berichten, die königliche Würde bahauptete, warum klagen bey dem 1025ſten Jahre ſo viele Geſchichtſchreiber, daß ſich Boleslaus der königlichen Ehrenzeichen mit Kränkung der Rechten Conradi angemaſſet habe? So ſchreibt Wippo: Boleslaus ein Slaw, und Herzog der Polaner legte ſich den königlichen Titel mit Nachtheile Conrads bey; er muſte aber ſeine Dreiſtigkeit durch den unvermutheten Tod büſſen. (a) Nachdrücklicher ſchreibt der ſächſiſche Annaliſt (b) Boleslaus der Herzog von Pohlen ließ ſich durch ſeinen Hochmuth dahin lenken, daß er ſich ganz dreiſte der königlichen Ehrenzeichen bediente; er iſt aber noch dieſes Jahr von der Welt geſchieden. Man könnte daher ohne ein Zeugniß der ältern Schriftſteller ſich ſchwer überreden zu glauben, daß Boleslaus mit Bewilligung Ottonis des III zum Könige geſalbet worden. Ob es gleich nicht zu laugnen, daß ihm von Ottone ſehr groſſe Ehrenbezeigungen erwieſen worden. Kadlubko ein älterer pohlniſcher Geſchichſchreiber gebrauchet ſich diesfalls eines ganz andern Ausdrückes, da er ſchreibt: Otto der III. habe die kaiſerliche Krone von ſeinem Scheitel abgenommen, und Boleslaven aufgeſetzet. (c) Hätte aber Otto die königliche Würde, und zwar mit dem Folgrechte Boleslao eingeräumet, würde er wohl der Sache ausführlicher erwehnet, und Wippo ein Zeitgenoß ſich nicht ſo ſehr an dem Hochmuth Boleslai gerieben haben. Doch ſieh, was ich bey dem Jahre 1000. davon geſchrieben habe. Warum man aber die Anmaſſung der königliche Würde Boleslaven ſo ſehr verarge, kann ich nicht genug einſehen. Ich weiß zwar: daß die deutſchen Könige, und Kaiſer den königlichen Titel ſich ſo eigen gemacht haben, daß keiner aus den deutſchen, oder dem römiſchen Reiche einverleibten, oder den Kaiſern wie immer verbundenen Fürſten ohne ihren Gutheiſſen; aus den übrigen aber, die den Kaiſern nicht unterworfen

(a) Boleslaus Slavigena Dux Polaniorum, inſignia regalia & regium nomen in iniuriam regis Chuonradi ſibi aptauit, cuius temeritatem cita mors exinaniuit.

(b) Boleslaus Dux Poloniae animo elatus, ſuperbiae veneno perfunditur, adeo vt vrcto imponi ſibi coronam temere vſurpauerit, qui tamen eodem anno defunctus eſt.

(c) Kadlub. L. II. chron. epiſt. XI. Dlugoſſ. Comment. in Kadlubk, pag. 133. Siehe Hartknoch L. 1. c. 2. de rep. Pol. p. 41.

sen gewesen, ohne von dem Pabste dazu berechtiget zu werden, sich der königliche J. C. 1025.
chen Ehrenzeichen gebrauchen dürften. Das erstere bezeuget die Geschichte Wratislai des ersten Königs in Böhmen: das zweyte die Krönung Stephani Königs in Ungarn, und der bulgarischen Könige, derer im 1ten Theile, und in diesem bey dem 971. Jahre erwehnet worden. Ob man aber ein förmliches Gesetz deswegen ausgefertiget, will ich nicht streiten. (a) Ich vermuthe: Konrad habe sich meistens darinn beleidiget gefunden, weil Pohlen jemals dem Reiche zinsbahr gewesen; wie es Ditmarus von Miseco dem Vater Boleslai in seinem 2. Buche bezeuget: auch die pohlnischen Schriftsteller hierinn mit ihm einig sind, da sie schreiben: (b) Otto der III. habe Boleslaum von Entrichtung des Zinses losgesprochen; und weil Boleslaus selbst durch Miseconem seinem Sohne den Eyd der Treue Heinrichen abgeleget, die er aber Conraden versagte; weil er sie ihm niemals geschworen hatte. Da aber Wippo, und noch nachdrücklicher die quedlinburger Kronicke (c) den frühzeitigen Tod Boleslai für eine Strafe Gottes anrechnen, kann ich ihnen nicht beystimmen; weil ich eben, wie sie, wenig Glauben bey dem einsichtigen Leser finden würde. Ich habe diese Puncte weitläuftiger behandelt, weil er die Geschichte von Wratislav, und seine Erhebung zur königlichen Würde sehr erläutern wird. Boleslaus der pohlnische Herzog starb noch im gegenwärtigen Jahre: dessen Hintritt die Pohlen sehr dauerte; sein Sohn Miesco wurde den pohlnischen Schriftstellern zufolge gleich nach dem Leichenbegängniße des Vaters zu Gnesen an der Pfingstfeyer mit seiner Gemahlinn Rixa von Hippolyto dem gnesner Erzbischofe, und andern Bischöfen feyerlich zum Könige gesalbet; welches hochmüthige Unternehmen Wippo ebenfalls sehr scharf hernimmt.

Boleslaus der pohlnische Herzog stirbt.

Michov schildert den neuen König sehr verächtlich: da er schreibt: (d) er habe gleich zu Anfang seiner Regierung seinen seichten Verstand geäußert; seine Sitten wären ungeschlachtet, seine Rathschläge ungeschickt, seine Unternehmungen

Mieseo, oder Mieceslaus sein Nachfolger ist dem Vater ganz unähnlich

(a) Siehe Glaffey in der Reichshistorie unter Heinrich den VI. Thes. 7.

(b) Siehe Crom. L. 3. de ortu & rebus gestis Polonor. Neugebauer l. 3. hist. Pol. S. 53.

(c) Quam animi sui praesumptionis audaciam diuina mox subsecuta est vltio, Chron. Quedlinb.

(d) Michov Rer. Polon. L. 2. c. 13.

genützet, oder mehr nützen wollen, und nicht seine Geschichte aus Dlugossen, Miechowen, Aenea Silvio, und andern, nach seinen Gutdünken zusammengeraffet, würde er wohl diesen Umstand hinweggelassen haben. Denn Boleslaus hatte gar kein Recht auf Böhmen, als dessen er sich nur durch List angemasset: nach dem er um sich bey einigen Böhmen beliebt zu machen, Boleslaum den Sohn Boleslai des Frommen geblendet, und das Land auf eine kurze Zeit an sich gebracht hatte. Kromer schreibt weiter: Udalrich wäre nicht zu frieden gewesen, daß er den Zins Meſiconi entzogen; er habe auch die pohlnische Besatzungen durch seinen Sohn, weil er selbst blind gewesen, und unter dem Vorwande des Eydes, den er Boleslao abgeleget, nicht wider Meſiconem streiten wollte, überall niedermachen oder vertreiben lassen. Daß Udalrich durch Brzetiſlaum seinen Sohn alles bewirkete, mag er mit Grunde schreiben, weil uns auch Cosmas dessen bey dem 1110. Jahre belehret, wo er in der Geschichte Wladiſlai des Iten schreibt: Otto der Herzog in Mähren, solle in sich gehn, und mit allen seinen Nachkömmlingen erkennen, daß ganz Mähren und die Vorsteher des Landes den Böhmen unterworfen sind, wie es Braciſlaus angeordnet, der dieses Land unter seine Bothmäſſigkeit gebracht, und, wie ich die Worte verstehe, der der erste mit Genehmhaltung seines Vaters den Mährern vorstund; wegen den angegebenen Ursachen aber verräth er seine seichte Kenntniß in der Geschichte der damaligen Zeiten; denn Udalrich ist niemals seines Gesichts beraubt gewesen; wohl aber Boleslaus, ein Sohn Boleslai des frommen, und Bruder Udalrichs. Hernach wie konnte Udalrich den abgelegten Eid der Treue vorwenden, durch den er sich niemal Boleslav dem Pohlen verbündlich gemacht? richtiger schreibt er von der Einnahm Mährens: Udalrich, so lauten seine Worte; fiel in Mähren ein, welches Land damals den Pohlen gehorchte, weil sie es eben um diese Zeit, zu welcher Boleslaus Prag eingenommen, durch List eroberten; er bemächtigte sich einiger Städte, und Schlösser, weil keiner der pohlnischen Besatzung zu Hülfe eilen konnte. Denn Kromern zufolge war Mieciſlaus gleich nach seiner Krönung in dem russischen Kriege, der für ihm nicht gar zu glücklich ausgefallen, verwickelt; bis Ullrich endlich in ganz Mähren, den Meister spielte, und die Pohlen theils niederhauen, theils verjagen ließ. J. C. 1025.

J. C. 1026 Mieciſlaus bemühet ſich vergebens Mähren wieder zu erobern

Mieciſlaus, fährt Kromer fort, rückte das folgende Jahr wegen den ungeſtimmen Schmähreden des Volks mit dem Kriegsheere in Mähren ein, und ob er ſich gleich an keine Stadt wagte, weil ſie alle von den Böhmen ſtark beſetzt geweſen: auch von den Bürgern ſelbſt, welche die Rache der Pohlen wegen ihres Abfalls befürchteten, tapfer vertheidiget wurden; ſo kehrte er doch mit einer ſehr reichen Beute in ſein Land zurück. Mit welchem Grunde Kromer dieſes leztere geſchrieben, will ich nicht unterſuchen. Vielleicht könnte man ihm Hagek entgegen halten, weil ebenfalls Kromer keine Urkunde angezeiget; dieſer erzählet: Braciſlaus habe den Pohlen die Beute, die ſie zwiſchen der Oppava, oder Morawa, und Beczava geſamlet, nachdem er ſich bey dem Schloße Kulenberg mit den Mähren vereiniget hatte, miteiner groſſen Niederlage der Pohlen wieder abgenommen.

Ich will mich dabey nicht länger aufhalten, doch iſt es glaubwürdig: daß Mieciſlaus, der den Verluſt Mährens nicht verkochen konnte, das Land durch Waffen wieder an ſich zu bringen geſucht: die Böhmen aber tapfere Gegenwähr geleiſtet haben. Hagek iſt noch verdächtiger, als Kromer, wenn er ſchreibt: (a) nicht nur Mähren, ſondern auch Prag wäre das zweytemal von den Pohlen eingenommen, und vom Braciſlav wieder erobert worden. Die übrige Erzählung aus Kromern werde ich theils am gehörigen Orte anbringen, theils, wenn ſie unſere Geſchichte vermüſſen kann, hinweglaſſen; hier muſte ich ſie aber nothwendig einrücken, um zu zeigen: daß die Pohlen ſelbſt eingeſtehen: Mähren ſey um dieſe Zeiten, und zwar im 1025ten Jahre wiederum den Böhmen zugefallen.

Münze Udalrici, ob ſie recht auf dieſe Zeit paſſe?

Der Verfaſſer der böhmiſchen Münzbeſchreibung, zeiget in ſeinem erſten Bande, 2ten Theil, S 214. eine Münze Udalrichs, die der gelehrte Commentator über den Hagek, in dieſe Zeit verſetzen will; und weil die vordere Seite eine ſchwörende Hand vorſtellen ſoll, mit der Innſchrift: TER·A· DEI: DE·X·, vermuthet er: die Hand ſchildere Mähren, wie es Udalrichen die Treue ſchwöret, und die geſtimmten Worte wären folgendermaſſen zuergänzen: TERRA AVXILIO DEI DELIBERATA; das iſt: das durch die Hülfe Gottes befreyte Land; welche Ergänzung auch obbemeldter Ver-

(a) Hagek ad ann. 1026.

J. C. 1026. Zusatz die Innschrift also lesen: DEXTERA DEI, oder die rechte Hand Gottes; macht auch nichts zur Sache, daß die zween Buchstaben: A. und ω, wie sie auf der englischen Münze zu sehen, (a) abgehen, und die Münze könnte Udalrichen vorstellen, wie er die gerechte Rache Gottes erkennet, die er sich durch das üble Verfahren mit seinem Bruder, ꝛc. zugezogen.

Was noch für Oerter sich vom Miecislav getrennet haben, kann ich nicht mit Gewißheit angeben. Bauczen wurde von Conrad dem II. später vergebens belagert; welches eine Anzeige ist, daß diese Stadt um die gegenwärtigen Zeiten wieder in die Hände der Pohlen gekommen.

Udalrich macht verschiedene Verordnungen in Mähren, und was von der trautenauer geschriebenen Geschichte zu halten?

Wenn der trautenauer Geschichte zu trauen, so hat Udalrich, nachdem er Mähren erobert, nach Brünn einen Landtag ausgeschrieben; dieser konnte aber weder im 1005ten Jahre, wie es die geschriebene Geschichte angiebt, noch im 1024. welches die kurze Geschichte von der nach Brünn überbrachten, und da im Rathhause aufbehaltenen Haut, des zu Trautenau erlegten Lindwurms aufgezeichnet, gehalten worden seyn; weil es nicht wahrscheinlich ist: daß Mähren schon um diese Zeit den Böhmen abgetretten worden. Mich überzeuget auch dessen nicht das Schreiben Bretislai, in dem er den Trautenauern verschiedene Freyheiten eingeräumet soll haben; weil dieser Freyheitsbrief, wenn er nicht gänzlich unächt, doch gewiß diesen Zeiten nicht angemessen ist. Denn die angegebene Tauf, und Zunamen der 12ten Rathsmännern: das Degenrecht; die Erlaubniß Bergwerke auf dem Riesengebirge anzulegen: die Befreyung von Entrichtung der Zinsen durch 10. Jahre; die Verstattung einen Drachen in der Wappe zu führen; werden jeden einsichtigen Leser verdächtig vorkommen. Könnte man diesen Freyheitsbrief aufzeigen, und das angegebene Alter rechtfertigen, würde Trautenau ein großes Vorrecht unter allen böhmischen Städten behaupten; doch es hat bishero kein einziger uns versichert, daß er die Urkunde dieses Schreibens eingesehen habe. Wegen des Lindwurms, und der nach Brünn überbrachten Haut nehme ich wenigeren Anstand; nur dieses will ich beysetzen, was die geschriebene Geschichte, die ich in Händen habe, erwehnet: daß nämlich diese Haut nach Verlauf 310. Jahren verfaulet, eine andere aber durch einen aus den Wiederkäufern erkaufet, und

(a) Siehe die Münztafel im 2ten Bande N.

und ſtatt der erſteren in dem Rathhauſe aufgehengt worden. Doch dieſe Din- J. C. 1026.
ge ſind von keiner ſo groſſen Wichtigkeit.

Indeſſen iſt es ſicher: daß Udalrich nach der Uebernahme Mährens verſchiedenes in dem Lande angeordnet, und ſelbes ſeinem Sohne Brzetiſlav, der nach unſerer Zeitrechnung das zwanzigſte Jahr erreichet hatte, zu verwalten übergeben habe. Dubravius nennet in ſeinem 7ten Buche der böhmiſchen Geſchichte Brzetiſlaum einen Marggrafen von Mähren. Um dieſe Zeiten wurde aber weder Mähren ein Marggrafthum, noch Breciſlaus ein Marggraf genennet: ob ich gleich gerne zugebe, daß Breciſlaven eben dieſes Recht auf Mähren eingeräumet worden, welches die Marggrafen des deutſchen Reiches in ihren Marken behaupteten. Denn Mähren erhielt eigentlich den Namen des Marggrafthums im 1158 Jahre; wie wir am gehörigen Orte zeigen werden. Es führte Breciſlaus auch noch nicht den Namen eines Herzogen; welches daraus erhellet: weil Wladiſlaus der II. König in Böhmen in dem Machtbriefe, den er im 1160ſten Jahre für das Gradiczer Kloſter bey Ollmütz ausgefertiget, Otronem, einen Sohn Brzectiſlai, den erſten Herzogen in Mähren nennet. So lauten die Worte ſelbſt: *quidquid his —— Ani mei primi Regis Bohemorum Wradislai, ac primi Ducis Moraviensium Senioris Ottonis —— prudens discretio —— fluduit deputare.* Daß Mähren den böhmiſchen Herzogen, und Königen auch damals, wenn es dem Sohne, oder Bruder der Herzogen oder Königen überlaſſen worden, unterwürfig geweſen, bezeuget die Geſchichte Ottonis eines Bruders Wratiſlai des erſtens Königs in Böhmen, der bey der Errichtung des Gradiczer Benedictiner Kloſters nebſt ſeinem Machtbriefe noch des Beſtättigungſchreibens ſeines Bruders des Königs in Böhmen nöthig hatte. (a) Eben dieſes beſtättiget, die oben angeführte Stelle Coſmä, wo er ausdrücklich ſchreibt: Mähren und die Vorſteher des Landes, wären allezeit den böhmiſchen Herzogen, oder Königen untergeben geweſen. Udalrich übernahm aber Mähren ohne den deutſchen König Konrad den IIten. davon zu berichten, oder ihn wegen der Beſtättigung des Marggrafthums anzugehen; welches einen neuen Beweiß ausmachet: daß die deutſchen Könige, und Kaiſer damals nebſt dem Zinßrechte kein anders Recht auf Böhmen behauptet haben. Denn ſonſten hätte entweder Udalrich ſelbſt die Sache an den

(a) Siehe RR. Bonau. Pitter St. Guntheri Leben S. 184. und 186.

J. C. 1026. den Kaiſer gebracht, oder wenigſtens der Kaiſer ſein Recht vertheidiget haben, hauptſächlich: da Mähren keinen Theil Böhmens, wie zum Beyſpiele, die Mark Burgau einen Theil Schwabens ausmachte, ſondern ein von Böhmen gänzlich abgeſönderte Landſchaft war.

J. C. 1027 Bracislaus entführet Juditen.

Die Geſchichte verleitet mich nun auf den Raub Judithens: welche Begebenheit kein einziger aus unſern Geſchichtſchreibern, ſoviel mir bewuſt, hinweggelaſſen hat; ob man gleich noch viele Schwierigkeiten haben muß. Denn gleich wie die Geſchichtſchreiber noch immer wegen eines zuverläſſigen Zeitpunkts ſtreiten, ſo iſt es eben nicht ausgemacht, von welchem Geblüte Judith abſtamme, und ob alle angegebene Umſtände zu billigen ſeyn. Was den Zeitpunkt anbetrift, ſo kann ich mit Zuverſicht behaupten: daß dieſe Entführung in keines aus den vorigen Jahren gehöre; ob ich mich gleich nicht wagen darf: ein gewißes Jahr aus den folgenden zu beſtimmen. Warum ich dem von Coſma angegebenen Jahre nicht folge, habe ich ſchon bey den 1021ſten gemeldet: wo ich auch Coſmam, ſo viel es mir möglich, entſchuldiget habe. (a) Georg Fabricius ſtrauchelt mehr (b) als Coſmas: theils, weil er die ganze Begebenheit in das vorige Jahrhundert, und zwar auf das 972te Jahr ſetzet; theils auch: weil er dieſen Raub Udalrichen dem Herzogen in Böhmen zumuthet. Wegen des erſtern verdienet er vielleicht noch Nachſicht; weil viele böhmiſche Schriftſteller Juditen für eine Tochter Kaiſers Ottonis des IIten ausgeben. (c) Mit größerer Wahrſcheinlichkeit ſetzet Hagek dieſen Raub in das vorige Jahr. Ihm ſcheinet auch Balbin gefolget zu ſeyn; obwohl Balbin ſich auf Pulkaven beziehet, der aber ebenfalls mit Coſma das 1021 Jahr anſetzt. Ich will auch hierinnen Hageken beyſtimmen, doch ſo, daß mir das gegenwärtige 1027 Jahr wegen den Zuſammenhang viel natürlicher zu ſeyn ſcheinet; wenn nicht gar Stranskius (d) das Vorrecht verdienete, der dem Zeitpunkt Coſmä noch

Schwierigkeit wegen des Zeitpunkts.

zehn

(a) Coſm. L. 1. ad an. 1027.

(b) Georg Fabricius in Saxonicis ad an. 972; Goldaſt. de regno Boh. L. 2. c. 3. n. 27.

(c) Aeneas Sylvius Hiſt. Boem. c. 19. Kranzius L. 4. Saxon. c. 1; & L. 2 Wandal. c. 35. Dubravius L. 7. Münſterus L. 3. Coſmogr. Hundius in Metrop. ſalisburg. in epiſc. Ratisb. c. 13. p. 62. Siehe auch Monachi Hammersleben excerpta apud Leibnitz. T. 1 p. 709.

(d) Paul Stransky in rep. Boh. in Bracislao.

J. C. 1027. ſelbſt, dann auch durch die aufgeführten Mauern wohl verwahrt geweſen, auf daß ſie allda die Pſalmen erlernen ſollte. (a) Faſt eben auf dieſe Weiſe erzählet es der ſächſiſche Annaliſt, nur mit dieſem Unterſchiede: daß er das Kloſter nicht benenne, ſondern Ottonem einen Marggrafen von Sweinfurth heiſt, und Judithen nicht für eine Tochter, ſondern für die Schweſter Ottonis ausgiebt. Seine Worte lauten im Deutſchen alſo: Braciſlaus ein Sohn Udalrichs des Herzogs in Böhmen, entführte Judithen eine Schweſter Ottonis von Swinvorde, und Tochter des öfters gemelten Marggrafen Heinrichs aus dem Kloſter. (b) Coſmas konnte alſo hier, gleich wie in anderen Orten ganz leicht geirret, und ſie eine Tochter genennet haben, da ſie eine Schweſter vom Ottone geweſen. Denn man lieſt nirgents, daß Otto ſchon in dieſem Jahre eine Tochter gezeiget habe; denn, den ſächſiſchen Annaliſten zu folge, vermählte er ſich erſt, im Jahre 1035. mit Mathilde einer Tochter des pohlniſchen Herzogs Boleslai Chrobri, und Schweſter Miſeconis; nachdem aber dieſe den Kirchenſatzungen widrige Vermählung von dem Syuodo aufgehoben worden, nahm er im Jahre 1036. Irmingarden eine Tochter Magifridi des Marggrafens von Sigufien, und Bertha, zur Ehe, die ihm fünf Töchter gebahr. (c) Man weiß auch um dieſe Zeiten weder in Bayern, noch in Franken, worinn doch Schweinfurt liegt, von einem Grafen, der Albertus Otto hieße, und den Hagek aus einen Irrthum Ottonem Album genennet. Von dem einzigen Ottone dem Schweinfurter Marggrafen, den Gerberga zur Welt gebracht, berichtet uns der ſächſiſche

(a) His temporibus Theutonicis in partibus fuit quidam Comes valde potens cognomine Albertus Otto ſanguine de regio prodiens ſtemmate patrio. Unica huic erat gnata, nomine Iuditha — quam bonus Pater, & eius optima mater, quo addiſceret pſalterium, tradiderant in coenobium, quod dicitur Zumbrod, loci ſitu, & moenibus muniriſſimum. Coſmas ad ann. 1021.

(b) Bracislaus Bohemiae Ducis Odalrici filius, Iuditham ſororem Ottonis de Suinvorde filiam ſaepe dicti Marchionis Henrici de monaſterio, vbi erudiebatur, rapuit. Annal. Saxo ad an. 1021.

(c) Annal. Saxo. Chron. Saxo. ad an. 1035 und 1036. Siehe Blondellum in praef. apologet. Aſſertionis Genealogiae Francicae LXXII. * 4. apud Menken. T. I. ſcript. Germ. in notis ad Coſm. Prag. col. 2049.

fiſche Annaliſt (a) Ich kann daher weder Henningen beyſtimmen, der Adelheiden die Schweſter Kaiſers Ottonis des III. und Gemahlinn Alrans, des Montferrater Marggrafen, für die Mutter Ottonis hält, bis er den ſächſiſchen Annaliſten des Irrthums überzeuget, und ſeine Vermuthung befeſtiget. Hr. Schwarz meynet: man ſolle ſtatt Ottons des Schweinfurters, Albertum Attonem, oder Azzonem den Marggrafen von Eſt leſen, deſſen leztern Namen Coſmas in Ottonem verändert haben ſoll. Wenn wir aber nur neue Muthmaſſungen aufſuchen wollen, häufen wir immer auch die Schwierigkeiten. Ich vermuthe: man könne den Namen Swinvord oder Schweinfurt, deſſen ſowohl Coſmas, als der ſächſiſche Annaliſt ausdrücklich erwehnet, nicht hinweg laſſen; ob er gleich bey Coſma nicht am gehörigen Orte zuſtehen ſcheinet; denn der ſächſiſche Annaliſt erwehnt an mehreren Orten Judithens der Schweſter Ottonis von Schweinfurt. So ſchreibt er bey dem 1055ten Jahre: Spitignew habe alle Deutſche aus Böhmen verbannen laſſen; unter welchen ſich auch Judith eine Schweſter Ottonis des Herzogs von Swinworde, und Gemahlinn Braciſlai befand. (b) Bey dem 1058. Jahre berichtet er uns von dem Eintritte Judithens einer Schweſter Ottonis, des Herzogs von Swinworde, und Gemahlinn Braciſlai. (c) Nebſt dieſen liefert uns der Annaliſt den ganzen Geſchlechtsregiſter Ottonis, den wir bey Coſma nicht antreffen. Es war alſo Otto der Schweinfurter Marggraf ein Bruder Judithens, ein Sohn Gerberge, und Heinrichs des Marggrafens in Franken, der ſpäter Herzog von Schwaben geworden, und dem Feldzuge wider die Böhmen im Jahre 1040. bey gewohnet; ein Enkel Bertholds, und Urenkel Adalberts von Marthala (d) welche leztern Namen Coſmas vermuthlich aus einer Uebereilung Ottoni zugeſchrieben; gleich J. C. 1027

(a) Otto de Suinuorde, filius Henrici, Marchionis de Gerberga matre genitus, Mechtildem filiam Bolezlauonis Polianorum Ducis ſibi diſponſauit. ad ann. 1035. Eodem anno Otto Dux Sueuorum obiit, in cuius locum Otto, Marchionis Henrici, & Gerbergae Marchioniſſae filius ſurrexit. ad an. 1047.

(b) Spitigneus omnes Theutonicos de Boemia eliminari iuſſit; inter quos & Matrem ſuam Iuditham, ſororem Ottonis de Swinworde &c.

(c) Iuditha Soror Ottonis, Ducis de Swinworde, vxor Bracislai, Ductrix Boheme-rum obiit.

(d) Siehe Hn. Schwarz l. c. in notis ad Coſmam. col. 2034.

J.C.1027. wie er den Namen Schwinfort dem Kloster zugeeignet, da er Ottonem einen Marggrafen von Schweinfurt hätte nennen sollen. Erhält unsere Vermuthung die Oberhand, so läst sich ganz leicht die Verwandschaft Jaromirs des Prager Bischofs mit Mathilde der Herzoginn von Welschland erörtern, woran die übrigen Vermuthungen großen Anstand nehmen.

Was wird aber wohl dieß für ein Kloster gewesen seyn, wenn es nicht das schweinfurter war? vielleicht irren wir nicht, wenn wir das Niederminster Kloster in Regenspurg, welches heut zu Tage ein kaiserlich-fürstliches Stift ist, davor halten. Ich gestehe zwar, daß ich keinen Schriftsteller für mich habe, als Pulkawam (a), dessen Ansehen mir hierinn in Mangel gewißerer Zeugnisse richtig genug scheint; weil das angegebene Kloster sich mit der übrigen Geschichte ganz wohl vereinigen läst. Bis hieher fand ich also noch nichts, was mich bewegen sollte; diese Erzählung in die Reihe der Märchen zu verweisen; ob ich gleich für die Erzählung des Raubs selbst so, wie er angegeben wird, nicht Bürge seyn will.

Cosmas und Pulkawa berichten: Bracislaus habe Judithen nicht vom Gesichte gekennet, sondern das Gericht von ihrer ausnehmenden Schönheit, habe ihm die Begierde rege gemacht, sie zur Ehe zu nehmen. Er wollte aber die Sache lieber mit Herzhaftigkeit, als demüthigen Bitten betreiben; und weil er wuste, daß die hochmüthigen Deutschen den Slawen nicht zugethan waren, habe er sich entschlossen: entweder durch ein tapferes Vornehmen sich des Fräuleins zu bemächtigen, oder sich dem stätten hohngelächter Preis zu geben. Doch schon dieser Theil der Geschichte verräth etwas schwankendes. Wird wohl ein Fürst nur auf die Sage anderer, ohne die Person zu kennen, oder gesehen zu haben, einen so gewaltsamen Raub unternehmen? das ganze scheint mehr einem Dichter, als einem Geschichtschreiber ähnlich, den Cosmas öfters in seiner Geschichte vertritt. Ich vermuthe viel mehr: Bracislaus, der ohne dieß voll Muthes gewesen, habe auch bey den deutschen Fürsten, und Grafen öftermahlige Besuche abgestattet: da mit Judithen Bekannschaft gemacht: auch sie von den Eltern selbst zur Ehe begehret; die ihm aber vielleicht, weil er von Geburt ein Slaw war, und

(a) Pulkawa Msc. lat. & Boem. ad an. 1021.

und ſie ſeinen Wankelmuth gegen die deutſchen Häuſer befürchteten, ſein Aufſuchen verſagten; dann ihre Tochter, die Bracislao oder Brzetislao nicht abgeneigt zu ſeyn ſchien, um ſie den lüſternen Augen des Prinzen zu entziehen, dem gemelten Kloſter anvertraueten: Bracislaum aber, der die Liebesflammen nicht mehr dämpfen konnte, nur dadurch zu den liſtigen Raube Anlaß gaben. Ich will die Geſchichte aus Coſma fortſetzen, dem ich nicht in allen widerſprechen darf; weil Coſmas mit den Sohne Bracislai gelebet; ob ich gleich, wie ich ſchon geſagt, gern zugebe, daß Coſmas vieles aus dem ſeinigen nach Art der Dichter beygeſetzet. So erzählet er beyläufig den ganzen Vorgang: Bracislaus gab gleich ſeinem getreuen Geleithe Befehl die Pferde zu rüſten, und unter dem Vorwande, als müſte er zu dem Kaiſer reiſen, kam er nach ſieben Tagen in dem Vorhof des Kloſters an, wo er um Herberg bath. Da man jhm ſelbe verſtattete, ſpürte er alle Wege nach, durch die er in das Kloſter einbrechen könnte; welches er aber aus Mangel der Leuten nicht wagen dorfte. Zum Glücke fiel damals ein Feyertag ein: an welchem Judith mit ihren Geſpielinnen aus dem Kloſter gieng, um die Kirchenglocken zu läuten. Sobald ſie Bracislaus erblickte, kam er ganz von Sinnen, rennte auf ſie los, rieß ſie fort, und da er das Thor mit einem Mühlſtricke verſperret fand, hieb er den Strick entzwey, und entwiſchte mit Judithen. Von ſeinen übrigen Gefährten, die um der ganzen Sache nichts wuſten, und ſich noch in dem Gezelte aufhielten, wurden überfallen, theils der Augen und Naſen beraubet, theils an Händen und Füſſen geſtümmelt, und muſten auf dieſe Weiſe das kühne Unternehmen ihres Herrn büſſen. Coſmä haben die übrigen Schriftſteller hierinn ſchier überhaupt nachgeſchrieben. (a) Wenn aber die Sache mit einem ſo groſſen Tumulte, wie es Coſmas angiebt, unternommen worden, ſo nimmt es mich wunder: warum nicht auch andere alte Schriftſteller dieſe Begebenheit erwehnen? ich verſtehe Wipponem: die hildesheimer Jahrbücher, Hermannum Contractum, Hepidannum, und andere, die entweder nahe an dieſen Zeiten gelebet, oder die Geſchichte dieſer Zeiten uns geliefert haben. Kürzer faſt ſie der ſächſiſche Annaliſt, wenn er ſchreibt: Bracislaus ein Sohn Odalrichs des Herzogs in Böhmen habe Judithen eine Schweſter Ottonis von J. C. 1027

(a) Wolfferr in vita S. Gedehardi Epiſc. c. 4. Siehe auch Annal. Sax. ad an. 1027. Chron. Sax. Annal. Hildesh. Lamb. Schafnab. ad h. a.

[illegible] und Tochter Heinrichs des Marggrafen aus dem Kloster, [illegible] worden, geraubet; und da seine Gefährten theils der Ohren, und Augen beraubet, theils an Händen und Füssen gestimmelt worden, wäre er mit wenigen in der Nacht der Gefahr entwischet. Wegen des Mühlstrickes, statt dessen Pulkawa eine Kette nennet, und die noch seiner Zeit [illegible] zu sehen gewesen seyn, will ich nichts entscheiden; ob ich gleich nicht zweifle, daß die Wächter des Klosters alle Wege, auf was immer für Weise, zu sperren, werden getrachtet haben. Weil aber Cosmas vom Kaiser ausdrücklich Meldung machet, so gehöret diese Begebenheit am wahrscheinlichsten in das End des 1027 Jahres, nachdem neuerlich Konrad aus Welschland zurückgekehret, wo er in dem vorigen Jahre mit der königlichen Krone Welschlands; im gegenwärtigen aber, vom Pabst Joanne dem XIX., der Benedikten dem VIII im 1024 Jahre gefolget, zu Rom mit der kaiserlichen Krone beehret worden, und sich nach Frankfurt, um dem Kirchenrathe beyzuwohnen, begeben hatte.

Kirchenversammlung zu Frankfurt.

In dieser Kirchenversammlung wurde auch untersuchet, mit welchem Rechte Aribo der Maynzer Erzbischof, und Oberhiert Böhmens, die Gerechtigkeit über das Gandersheimer Kloster an sich gebracht habe Die Entscheidung dieses Puncts fiel aber nicht gar zu gut für Aribonen aus; Wolfherr nennet verschiedene Erzbischöfe, und Unterbischöfe, die auf diesem Kirchenrathe erschienen; doch von dem Prager Bischof macht er gar keine Meldung; woraus man vielleicht einen Beweiß ziehen könnte, daß der prager Bischof, ob er gleich ein Unterbischof des Maynzer gewesen, und von den Kaisern in den Besitz des Bißthums angewiesen wurde, nicht so sehr, wie die übrigen Bischöfe mit dem deutschen Reiche verbunden gewesen; wenn ich nicht wüste, daß auch keiner aus den bayerischen Bischöfen diesem Kirchenrathe beygewohnet. Wir kehren zu der Geschichte Bracislai zurück.

Da er Judithen in seinen Händen hatte, begrüste er in der Durchreise seinen Vater, und eilte mit seiner Braut nach Mähren, um nicht Udalrichen wegen seines Raubes etwa nachtheilig zu seyn. Sobald er zu Ollmütz ankam, errichtete er gegen Mitternacht auf einer felsernen Anhöhe ein sehr festes Schloß, das wegen der umliegenden Sümpfe, und häufigen Gewässers allen den Zutritt versagte, und dem alten Schloße, an dessen Stelle itzt die Ollmützer Domkirche stehet, gerade entgegen lag. Dieß neue Gebäude soll von dem slawischen

J.C.1027. vorblickten, zu führen, und der prächtige Thron, worauf der Kaiſer geſeſſen, wäre noch zu ſeiner Zeit zu Bunzlau aufbehalten worden. Die Weiſe aber die Dörfer in Deutſchland zu verwüſten, hätten die böhmiſchen Herzoge bis auf die Zeiten Pulkawá ſo oft beobachtet, ſo oft ſie bey dem Reichstage erſchienen. Ich habe die übrigen Umſtände, die von den ſpätern Schriftſtellern (a) hinzugefüget worden, in der Erzählung vorſetzlich hinweggelaſſen; dergleichen ſind: daß beyde Kriegsheere ſich bey Tein gelagert: daß Conrad der Kaiſer Udalrichen, der ſich ihm ganz langſam, und mit einer ehrerbietigen Leibesſtellung nährte, freundlich empfangen, und ihn mit der Fahne belehnet habe; daß auf der Fahne ein ſchwarzer Adler, oder drey Linien geſchildert geweſen, und eben deswegen auf den Bracteaten, der auf der erſtem Tafel in 2ten Band abgezeichnet iſt, der Herzog mit dem Schwerde, und der Fahne vorgeſtellet wurde; daß die Bunzlauer noch heut zu Tage den hohlrunden Ort zeigen, in welchen auf einen groſſen Stein der Kaiſer Udalrichen belehnet ſoll haben; welches letztere der Erzählung Pulkawá ſtracks zu wider iſt, weil er ſchreibt: der Thron des Kaiſers wäre ſehr prächtig geweſen: dieſes aber von dieſem hohlrunden Steine kaum kann behauptet werden. Alle dieſe Umſtände geben einigen Schriftſtellern Gelegenheit an dieſer ganzen Geſchichte zu zweifeln. Goldaſt ſetzet dieſe Erzählung ebenfalls unter die Märchen; nur hierinnen verdienet er beſchuldiget zu werden, daß er eben dieſe Fabel zu einem Beweiſe der Unterwürfigkeit Böhmens anführen will. (b) Denn durch eine noch zweifelhafte Sache kann ja nichts bewieſen werden? Glaffey war hierinn ſchon behutſamer; denn ob er gleich verſchiedene Beweiſe um die Unterwürfigkeit Böhmens zu behaupten, aus den neueren Schriftſtellern, meiſtens aus Dubravio, geſammelt hat, ſo erwehnet er doch dieſer Geſchichte gar nicht. Man hat auch genugſame Gründe an der Wahrheit dieſes Krieges zu zweifeln. Denn hätte wohl Coſmas dieſe Ahndung des Kaiſers hinweggelaſſen? hätte wohl

(a) Siehe Syluium c. 18. Krantz l. c. Bonfin. Dec. 2. L. 2. de reb. Hung. Dubrav. L. 7. Hagek ad an. 1032. Paul Stransky de rep. Boh. c. 8. Balbin. in Epit. L. 3. c. 1. Hoffmann in Chron. Boh. bey Hier. Pez T. II. &c.

(b) De — Deditione, ac humillima ſubiectione multi multa in literas retulerunt, ſed adeo inter ſe variantia vt fabulae res videatur eſſe proprior — verum tamen nolui hoc loco memoriam eius praeterire, quod & Bohemorum iniuriam confirmet, & ſimul Caeſaris noſtri fundet Iurisdictionem in Boemiae Regem. Goldaſt. L. 2. Comment. de regno Boh. c. 3. n. 37.

wohl Wipps ein Zeugniß, der sich immer unter dem Geleite Konrads befand, J. C. 1027
und des Kaisers Geschichte aufgezeichnet, dieses Kriegs gar nicht erwehnet? das Stillschweigen dieser zween Schriftsteller macht in mir einen sehr grossen Eindruck, und ich vermuthe, daß ein jedweder einsichtiger Leser sich daran stossen werde. Ich übergehe die älteren Verfasser der Jahrbücher, und Kronicken, bey denen weder eine Spur dieses Krieges anzutreffen; daß man also weder Pulkawen ohne ein älteres Zeugniß, oder andere erhöbliche Ursache, noch den spätecen Schriftstellern hierinn trauen darf. Mir fällt zwar ein, auf welche Weise diese Erzählung in die Geschichte Pulkawens gerathen konnte; denn weil man Juditben für eine Tochter Ottonis des II. gehalten, so konnte man ganz leicht auf den Gedanken verfallen, ob nicht der Kaiser die ihm wegen des Raubes zugefügte Unbild mit dem Kriege geahndet habe? dieser Argwohn konnte hernach so allgemein geworden seyn, daß man nicht mehr untersuchte; was, und unter welchen Kaiser, sich wirklich zu getragen habe: sondern diese ungegründete Vermuthung für eine gegründete Geschichte annahm, um die doch das ganze Alterthum nichts wuste. Als aber die spätern Schriftsteller einsahen, wie sehr Pulkawa gestrauchelt habe, da er Ottonem den II. der doch im 983. Jahre schon von dieser Welt geschieden, wider Bracislaum kriegen läst: so nahmen einige Ottonem den III., andere Heinrichen den II. andere wiederum Konraden den Salier an, der die Böhmen mit Kriege sollte überzogen haben. Stransky verweist diesen Feldzug in das 1031. Jahr. Es ist aber sicher, daß man weder das 1021. noch das 1027. noch auch das 1031. Jahr mit einem älteren Schriftsteller schützen könne. Konrad aber der Kaiser (denn die Vermuthung von den übrigen Kaisern hält wegen dem unschicklichen Zeitpunkte gar nicht stand) war damals in anderen Geschäften verwickelt, als daß es ihn, die Böhmen mit Kriege zu überziehen gelüstet hätte; wie wir bald sehen werden. Albert von Stade schreibt zwar: die Böhmen wären im Jahre 1027. zinsbar geworden; weil er aber keine andere Ursache dessen angiebt, als daß sie Miseconi dem Pohlen Hülfe geleistet: auch der angegebene Zeitpunkt nicht richtig zu seyn scheinet, so wird sein Zeugniß keinen krieftigen Beweis ausmachen. (a) Eben so irrig werden andere Schriftsteller in diesem Falle angeführ-

(a) Conradus Imperator Polonos & Regem eorum Mesingum (l. Meſiconem v. Mieciſlaum) magna cum virtute perdomuit; & auxiliatores eorum Bohemos, caeterosque Slavorum populos ſub tributum miſit. Albert. Staden. ad an. 1027.

aufgezeichnet ist; (a) außer man wollte sagen: die Sache war schon eher zu Augsburg ausgemacht: der Brief aber im 1029sten Jahre ausgefertiget worden; oder auch: Konrad sey nach der Geburt des Herrn von Ingelheim auf eine kurze Zeit nach Augsburg verreiset. Es mag eines, oder das andere seye, so ist es doch sicher, das bald nach der Geburtsfeyer im Jahre 1029sten die Bischöfe zu Polda zusammengetretten, und während des Kirchenrathes, wie es die hildesheimer Jahrbücher bezeugen, Gesandte an den Kaiser angelanget, die sich wegen den Streifereyen Miseconis des pohlnischen Königs beschwerten (b) Daraus erhellet: daß Miseco erst im gegenwärtigen Jahre die nahe gelegene Landschaften beunruhiget habe: folglich Konrad Udalrichen, der es mit den Pohlen gehalten, nicht in dem 1027sten, wie uns Albert von Stade berichtet, zinsbar machen konnte. Ich habe aber hier vorsetzlich die Stelle der hildesheimer Jahrbücher hinweggelassen, in welchen schon bey dem 1023 Jahre der von Misecone bewirkten Verwüstung des östlichen Sachsens erwehnet wird, weil sie glaublicher den sächsischen Annalisten zufolge in das folgende Jahr gehöret. Viel weniger kann ich Struven beyfallen, der Ortoni von Freysingen, und Alberico dem Mönchen nachgeschrieben, daß Mesico schon im 1026sten Jahre genöthiget worden in Böhmen bey Udalrichen Hülfe zu suchen, weil Konrad in diesem Jahre mit seinem Kriegsheere nach Welschland gereiset, und die Ostertage zu Vercell gefeyert hat: auch nicht vor dem Brachmonate des 1027 Jahrs zurukgekehret. (c) Gleichwie man aber in dieser ganzen Geschichte klar ersiehet, daß Konrad um diese Zeiten nichts feindseliges wider Mesiconen vorgenommen: so ist auch weder die geringste Anzeuge zu finden, daß Konrad Udalrichen und Bratislaven wegen der geraubten Judithen mit Kriege überzogen habe. J. C. 1029

Warum aber Konrad den Krieg wider Miseconem bis in das 1030. Jahr verschoben, kann ich nicht entscheiden. Vielleicht wollte er erst den in Ungarn erregten Unruhen abhelfen, die ich itzt weitlauftiger zu behandeln Willens bin; weil

(a) Hundius in Metropol. T. II. p. 26.

(b) Legati Luitiziorum Palithi ad Imperatorem venientes, eius inuamen contra Miſakonem Tyrannum petierunt, seque ei fideliter seruituros promiserunt.

(c) Struv. Reichshistorie c. 14. de Conrado Sal. §. 4. Wippo in Conrado. Hepidannus ad an. 1026. Annal. Hildesh. Chronogr. & Annal. Saxo, ad ann. 1027.

J.C. 1029 Coſmä, und andern Schriftſtellern zufolge, auch Bracislaus daran Theil genommen haben ſoll.

J.C. 1030. Die Urſachen der Uneinigkeiten zwiſchen dem Kaiſer und Stephanen dem ungariſchen Könige.

Erſtens muß ich aber die Urſachen der Zwiſtigkeiten, die den Krieg zwiſchen Stephano dem Könige von Ungarn, und Konraden dem Kaiſer angezettelt, aufdecken. Wippo ſetzet den Anfang der Feindſeligkeiten in das 1027. Jahr; denn da Konrad in dieſem Jahre Werinharium den ſtrasburger Biſchof nach Conſtantinopel abſchickte, verſagte Stephanus dem Geſandten die Durchreiſe, und zwang ihn nach Bayern zurück zukehren. (a) Einige vermuthen: Stephanus habe Werinhario die Durchreiſe darum verſaget, weil er argwohnte, daß man ihm bey den Griechen einen Streich ſpielen wollte. (b) Zu dieſer Vermuthung lenkte Wippo ſelbſt dieſe Schriftſteller, da er ſchreibt; Werinhard habe ſeine Geſandſchaft verhelet, und vorgewendet: er reiſe Andachts wegen nach Jeruſalem. Wenn dieſes gegründet iſt, ſo hätte Stephanus billige Urſachen gehabt, den Geſandten in Bayern zurückzuſchicken. Weil aber Konrad gleich damals nichts feindſeliges wider Stephanum unternommen, ſo bemüheten ſich andere Schriftſteller andere Urſachen aufzuſuchen. Adoldus mit ſeinem Anhange kömmt auf den Gedanken: Stephanus habe nach den Hintritte Heinrich eines Bruders der heiligen Kunegund auf das Herzogsthum Bayern, als auf ein Erb ſeines Sohnes Anſpruch gethan; wozu er ſich gerechtiget zu ſeyn ſchien, wegen ſeiner Gemahlinn Giſela einer Tochter Heinrichs des frankiſchen Herzogen von Bayern, und Schweſter Heinrichs des II. Da aber Konrad ſein Anſuchen nicht billigte, habe er der erſte die Waffen ergrieffen. Wie konnte aber der heil. Stephanus das Erbrecht vorſchützen, da ſchon im 1002ten Jahre Heinrich der II. wie wir aus Adelbolden gezeiget, Bayern für ein Wahlherzogthum erklärte; und ob wohl Konrad Heinrichen ſeinen Sohne mit dieſem Herzogthume beſchenkte, ſo that er es doch nicht eher, wie uns die Hildesheimer Jahrbücher, und der ſächſiſche Annaliſt verſichern, als bis Heinrich von den Vornehmſten des Landes gewählet worden. Wippo verräth noch eine andere Urſache dieſer Feindſeligkeiten. Um eben dieſe Zeit, ſchreibt er: entſtunden ſo viele Zwiſtigkeiten zwiſchen dem ungariſchen Volke, und den Bojoarien, doch aus Schuld der Bojoarier, daß Stephanus der König von Ungern einen ſehr groſſen

(a) Wippo in Conrado Sal. apud Piſtorium ad an. 1027.

(b) Pray Annal. Reg. Hung. L. I. ad an. 107, p. 37.

ßen Schaden den Bojoarien zufügte. Was die Bojoarier oder Bayern den Ungern in Weg geleget, deſſen erwehnet er mit keinem Worte. Vielleicht hat aber Stephanus doch das Herzogthum Bayern von dem Kaiſer abgefodert; da aber ſeine Geſandte in der hin- oder Rückreiſe von den Bojoariern gemißhandelt wurden, die Unbild mit den Waffen gerächet. Es möge ſchon was immer für eine Urſache dieſe Zwiſtigkeiten erreget haben, ſo thaten die Ungarn durch ihre Streifereyen, und Plinderungen den Bojoariern ſehr wehe. Ich zweifle auch nicht, daß auch die angränzenden Oeſterreicher die Wuth der ungariſchen Waffen gefühlet haben. Ja vielleicht bewog die Schwäche der Oeſterreicher den Kaiſer, daß er, wie Wippo erzählet, mit einem zahlreichen Kriegsheere über die Ungern wieſchte. Sobald Stephanus von dem Anzuge des Kaiſers Nachricht bekam, ſchriebe er, weil er ſich dem Kaiſer nicht gewachſen ſah, Beth- und Bußtage im ganzen Lande aus; und flehete Gott um Hülfe. Der Kaiſer der wegen des häufigen Gewäſſers, und der dichten Wälder in das Königreich nicht eindringen konnte, begnügte ſich auf den Gränzen alles zu plindern, und in Brand zu ſtecken, willens zu einer gelegenerer Zeit ſeine Abſichten auszuführen. Eben dieß, aber länger, erzählet Hermannus Contractus; Konrad, ſo lauten ſeine Worte aus dem latein: fiel in Pannonien ein, und verwüſtete, ungeachtet der häufigen Flüſſe, und Sümpfe, die Gegend bey den Fluſſe Rabau. Hepidannus, nennet ſo gar die Gegend, wo das Land verheeret worden, nämlich den Fiſcafluß. (a) Es gränzte aber dieſes Land, wie es Sigmund Calles bemerket (b) mit Oeſterreich, und zwar 4 Meilen van dem Kahlenberge entlegen; wegen der häufigen Flüſſe, die ſich durch das Land durchwünden, und den tüchten Wald, der itzt der Wienner genennet wird: vormals aber ſich weit und breit erſtrekte, war es zum Kriege ſehr unbequem. Mich nimmt daher nicht wunder, daß der Kaiſer, da noch dazu häufige Nachrichten wegen der Verheerung Miſeconis einliefen, von ſeinem Vorhaben abgeſtanden, und nach Meiſſen gezogen ſey. J. C. 1030.

Ob Bracislaus die Ungarn auch beunruhiget habe?

Weil die ältern Schriftſteller nur des einzigen Feldzugs Konrad gedenken, ſo kann man mit Grunde zweifeln, ob unſer Bracislaus Ungarn in eben dieſem Jahre beunruhiget habe; wie uns doch Coſmas, der ſächſiſche Annaliſt,

(a) Hermann. Contract. item Hepid. ad an. 1030.

(b) Calles Annal. Eccl. Germ. T. V. L. 4. ad an. 1030. n. 84.

J. C. 1030. [illegible] und Neplacho der oppatowitzer Abt (a) nebst mehreren andern berichten. (b) Die aber einer aus den neuern ungarischen Schriftstellern nicht nachgeschlagen haben muß, da er schreibt: nicht nur die ungarischen, sondern auch die böhmischen Geschichtschreiber schweigen von diesem Kriege. (c) Denn warum haben wohl die hildesheimer Jahrbücher, warum Wippo, Hermann und andere ältere Schriftsteller diesen Punkt hinweggelassen? Ich könnte hier ganz leicht Cosmam vertretten, wenn ich mich begnügte: die Sache nur obenhin mit jenen zu untersuchen, die die strenge Verbindlichkeit Böhmens mit dem Reiche aller Orts einschärfen wollen. Denn da könnte man sagen: Udalrich habe gemäß dieser Verbindlichkeit Konraden wider die Ungern Hülfsvölker geschicket: seinen Sohn Bracislaum als einen Anführer beygesellet, und mit den Kaiserlichen, Ungern verheeret. Diese Vermuthung würde auch jene gar nicht befremden, welche die Erzählung Pulkawä von dem Kriege Konrads mit Udalrichen, und von der durch Judithen veranstalteten Versöhung für wahr annehmen. Da aber keiner aus allen denjenigen, die uns die Geschichte Konrads geliefert, dessen erwehnet; ja da sogar Wippo bey dem 1032sten Jahre uns versichert: Konrad sey um diese Zeit Udalrichen abgeneigt gewesen; so kann man mit größerer Gewißheit schliessen: Udalrich sey weder mit dem Kaiser ausgesöhnet gewesen, noch auch dem Kaiser wider die Ungern zu Hülfe gekommen. Wie wäre es aber, wenn Bracislaus, da die Ungern aus dem ganzen Lande ihre Völker gegen Konraden zusammengezogen, sich an jenen Theil Ungarns, der Mähren näher liegt, und damals unbesetzt geblieben, gewaget hätte? doch auch dieß wäre eine blose Vermuthung. Ich muß es gestehen, daß ich mehr geneigt bin zu glauben: Cosmas habe jenes, was er von Konraden schreiben sollte, Bracislawen beygeleget. Denn hätte Bracislaw einen nur geringen Theil an dem Ungarischen Feldzuge gehabt, so würden doch die

(a) Hoc anno Dux Bracislaus magna caede prostrauit Vngaros, & terram eorum vsque ad vrbem Strigonium deuastauit. Cosmas ad an. 1030. fast eben diese Worte liest man bey dem sächsischen Annalisten. A. D MXXX. Dux Bracislaus multos Vngaros prostrauit, & vsque ad strigonium deuastauit. Neplacho in Chron. Boh. apud Hieron. Pez.

(b) Siehe Aeneam Sylu. Hist, Boem. c. 19. Dubrau. l. 7. p. m. 49. Paul. Stransky in rep. Boiem. c, 8. n. 18 &c.

(c) Siehe Annales Regni Hung. L. 1. ad an. 1030 P. G. P.

die ungariſchen Schriftſteller deſſen gedacht haben; Ja es würde wohl ein Schriftſteller angezeiget haben: Aus was Urſache Bracislaw den Ungarn in die Haare gerathen, oder wenigſtens auf welche Weiſe der Friede zwiſchen Bracislawen, und den Ungern zu Stand gekommen; gleich wie uns Wippo von dem zwiſchen den Ungern, und dem Kaiſer geſchloſſenen Friede belehret, wenn er ſchreibt: Stephanus habe durch Geſandte bey dem jungen Könige Heinrichen um Friede, und um die Ausſöhnung mit dem Kaiſer angehalten: Heinrich habe auch beydes ohne Wiſſen des Kaiſers bewilliget, weil er das ungerechte Verfahren mit Stephanen wohl einſah. Woraus auch erhellet (a) daß Stephanus den Krieg nicht veranlaſſet habe. J. C. 1030

Indeme Conrad mit dem ungariſchen Feldzuge beſchäftiget geweſen, verſchied zu Prag den 30ſten Tag des Jenners J30, oder Hiz0 der V. Prager Biſchof. Er war nach dem Zeugniſſe Coſmä ein wegen des Adels, mehr aber wegen ſeinen frommen Thaten berühmter Mann; er wuſte ſeiner Lehre durch ſein eigenes Beyſpiel einen Nachdruck zu geben. Täglich ſpeiſte er vierzig Dürftige; jenen aber, die in Spitälern, oder Kerkern ihr Leben zubrachten, that er öftere Beſuche. Das iſt das kurz gefaſte Lob Jzonis, welches einem Biſchofe ſehr wohl anſtehet. Ihm folgte in Verwaltung des Biſthums Severus, der ſchon längſtens ſich der Gnade des Herzogen verſichert hatte. Coſmas ſchildert ihn als einen guten Geiſtlichen, einen treuen Gefährten des Herzogen, und untrennbaren Jagdgeſpann. Er ſoll ſelbſt das erlegte Wild dem Herzogen zur Speiſe bereitet, und ſich dadurch ſo beliebt gemacht haben, daß der Herzog ihm eben deswegen, welches die Einfallt der damaligen Zeiten ſtark verräth, des Biſthums würdig achtete. (a) Severus wurde aber nicht vor dem Geburtsfeſt der heil. Apoſteln Petri und Pauli des 1031ten Jahres zum Biſchof eingeweihet: vermutlich war die Abweſenheit Aribons des Meynzer Erzbiſchofs an der verzogenen Weihe Urſache. Denn dieſer befand ſich unfehlbar bey dem Kriegsheere Konrads; nach dem ungariſchen Kriege aber, erhielt er von dem Kaiſer zu Paderborn Erlaubniß nach Rom zu reiſen; wo er in der Rückreiſe Wolf-

Jzo der prager Biſchof ſtirbt.

Severus der 6 Biſchof in Böhmen.

wird erſt im 1031 Jahre eingeweihet.

(a) Rex Henricus adhuc puerulus Eigelberto Friſingenſi creditus, legatione Stephani Regis, patre neſcienre, gratiam reconciliationis annuit: iuſte & ſapienter agens, qui Regem iniuſte iniuriatum vltro petentem gratiam, recepit in amicitiam. Wippo.

(b) Coſmas l. 1. Chron. ad an. 1030 & 1031.

J. C. 1030. liſt, und Neplacho der oppatowitzer Abt (a) [illegible] aufgab. Baroten; (b) die aber einer aus den neuern ungari[illegible] Welt geſchieden; weil die ſchlagen haben muß, da er ſchreibt: nic[illegible] (b) Seine Vermuthung bedie böhmiſchen Geſchichtſchreiber [illegible] ausdrücklich die Stadt Como in rum haben wohl die hildesh[illegible] benennen. Weil man alſo die Weiund andere ältere Schrif[illegible] zum zur Winterszeit wegen der beſchwerlichen ganz leicht Coſman[illegible] darf es keinen Wunder nehmen, daß Severus hin mit jenen [illegible] die um die Winterszeit nach Rom verreiſt, ſondern von Reiche all[illegible] dem Nachfolger Aribonis, eingeweihet worden. Ob aber habe [illegible] Geburtsfeſt der heil. Apoſteln im 1031. Jahre die biſchöfliche [illegible] erhielt, wie uns Coſmas verſichert, kann man mit Grunde zweifeln; weil [illegible] ſelbſt erſt an dieſem Feyertage zum Erzbiſchofe gewählet, und geweiher [illegible] (c) Ich vermuthe: Severus ſey in der Abſicht an dieſem Tage eingeweiher zu werden, nach Meynz gereiſt: da aber die Wahle Bardonis erſt an dieſem Tage zu Ende kam, ſo hat vielleicht Severus den Tag darauf, oder dem folgenden Sonntage, der auf den 3ten Tag des Heumonats fiel, von Bardone die biſchöfliche Weihe überkommen.

Indeſſen ſtund Konrad von dem ungariſchen Kriege ab, und wendete ſeine Waffen wider Miſeconem den pohlniſchen Herzogen: welcher, wie uns der ſächſiſche Annaliſt berichtet, nach dem Tode Thietmari eines Marggrafen (d) mit Sigfrieden, und anderen laſterhaften Bündniß machte, und mit einem heidniſchen Kriegsheer, wie ſich der Annaliſt ausdrückt, die heilige Kirche bekriegte. Sigfried war aber der Oheim Eſiks des Grafen von Ballenſtädt, ein Sohn.

(a) Wolfherrus in vita S. Godehardi.

(b) Latomus apud Menkenium T. III. in Catalogo Archiep. Mogunt.

(c) Papebroch AA. SS. ad diem X. Iunii cap. 3. T. II. Iunii.

(d) P. SigCalles (wie auch andere) vermuthet: Thietmarus wäre einer aus den meiſſner Marggrafen geweſen; doch weder bey Sagittario, noch bey Richtern, noch auch bey Leubern kömmt Thietmarus in der Reihe der meiſſner Marggrafen vor. Die zwey erſtern ſchreiben von Hermannen einem Sohne Konrads des I., daß er beyläufig um dieſes Jahr von dieſer Welt geſchieden ſey. Es hat alſo entweder der ſachſiſche Annaliſt ſtatt Hermanns, Thietmarum genennet, oder iſt Thietmarus einem andern Marggrafthum vorgeſtanden.

Sohn Odons des Marggrafens, der unter Ottone dem III. zu Naumburg begraben worden. Er führte eine geraume Zeit eben in dem naumburger Kloster ein geistliches Leben; nach dem Hintritte seines Vaters aber verließ er das Kloster, und die Religion, und gesellte sich den Heyden zu. Mit diesen hatte Miseco, der über die Elbe bis an die Sale vorgerücket, mehr dann hundert Dörfer geplündert, und in Brand gesteckt, 11. Tausend und 65. Christen, theils männlichen, theils weiblichen Geschlechts in die Gefangenschaft geschleppet; unter welchen sich auch Linzo der brandeburger Bischof befand, den er gleich den verächtligsten Sclawen mißhandelte. Die er wegen des Alters, oder der Leibsschwäche nicht mitführen konnte, ließ er hinrichten. Seine Gottlosigkeit gieng endlich so weit, daß er weder der Gott geweihten Altäre verschonte. (a) Theodoricus ein Graf, konnte dieser ungerechten Verheerung nicht länger zusehen; er raffte in der Eile ein Kriegsheer zusammen, setzte den Pohlen nach, und richtete unter ihnen eine entsetzliche Niederlage an. Vielleicht ist dieß eben jener Theodoricus, den Leuber (b) einen Grafen von Cyllenburg, und Sohn Dedonis des Wettiner nennet; und dem Heinrich der heilige das Landsberger Marggrafthum, u. Burggrafenamt über die Sorber aufgetragen hatte. Konrad der Kaiser wollte aber die Kühnheit Misecons noch nachdrücklicher ahnden, und beschloß mit einem Kriegsheere in Pohlen einzufallen. Der sächs. Chronographus, wie auch der Annalist, setzen den pohlnis. Krieg in dem 1031. Jahre an. Wenn sie recht haben, so muß er nach den Pfingstfeyertagen, die Konrad in diesem Jahre zu Merseburg feyerte, den Anfang genommen haben. So erzählet aber der Annalist den ganzen Vorgang: zu bestimmter Zeit sammelte sich das Kriegsheer bey Liezeke, und beschleinigte seine Reise; da es aber wegen der holprigen, und sümpfigten Wege stark abgemattet worden, konnte der Kaiser nicht dahin gelangen, wohin er gerne wollte. Er belagerte nur auf Einrathen anderer die Stadt Budisin, oder Bautzen, die Boleslaw Udalrichen, der sie im Jahre 1015 eroberte, wieder abgenöthiget hatte, bey welcher Belagerung die Kaiserlichen, und die Pohlen vieles einbüßten. Da also der Kaiser die Unmöglichkeit die Feinde zu bändigen einsah, verschob er den Krieg in das folgende Jahr, und zog sich in Sachsen zurück. Cromer der pohlnische Geschichtschreiber

J. C. 1030.

Miesco verwüstet Meissen.

Theodericus widersetzt sich den Pohlen.

(a) Chron. & Annal. Saxo ad ann. 1030.

(b) Leuber in Catal. Com. & March. Sax. apud Merken. T. III. col. 1837.

J.C.1030 macht gar keine Meldung von dieſem Kriege; ja weil er bey den übrigen pohlniſchen Schriftſtellern nichts davon aufgezeichnet findet, ſchämt er ſich nicht Bonfinen Lügen zu ſtrafen, (a) Man wird mir aber hier vergeben, wenn ich Wipponi einem Zeitgenoſſen, den hildesheimer Jahrbüchern, und Hepidanno mehr Anſehen einräume, als den pohlniſchen Schriftſtellern: weder kann ſo gar das Stillſchweigen Coſmä wider dieſe Schriftſteller etwas vermögen. Wegen der häufigen und wichtigen Geſchäfte, die Konrad damals zu beſorgen hatte, will ich Cromern nicht widerſprechen; daß ſie aber gar keine Weile Konraden verſtattet ſollten haben, wider Miſeconem ins Feld zu ziehen, würde er gewiß nicht gefolgert haben: wenn er Wipponem eingeſehen hätte. Doch ich werde nur jene Geſchäfte Konrads berühren, welche die Geſchichte Miſeconis, und Udalrichs in etwas erläutern; die übrigen mag der geneigte Leſer bey andern Geſchichtſchreibern nachſchlagen.

J.C. 1031. Konrad der Kaiſer bekriegt Miſeconem.

Konrad der Kaiſer muſte ſich lange Zeit mit Miſecone herumbalgen, ehe er ihn nöthigte, die den Lauſicern abgenommenen Städte, und die in Sachſen zuſammengeraffte Leute zurückzuſtellen. Der Lebensverfaſſer (c) des heil. Meinwerci Biſchofs zu Paderborn, faßt die ganze Begebenheit kurz: Konrad ſchreibt er, überfiel zur Herbſtzeite die Slawen mit einem Heere der Sachſen, und zwang Miſeconem nach einer langer Gegenwehr, Lutizi (lies Luſizi oder Lauſitz) mit den übrigen Städten, und die in Sachſen durch die vorigen Jahre geſammlete Beute zurückzuſtellen. Weitläuftiger beſchreibt ſie Wippo: Boleslaus der pohlniſche Herzog, ſo lauten ſeine Worte, hinterließ zween Söhne, Miſeconem, und Ottonem (den Cromer für keinen Sohn Boleslai erkennen will, weil er hartnäckig behauptet; Boleslaus habe nur einen einzigen Sohn nämlich Miſeconem gezeuget (d)) Miſeco, fährt Wippo fort, verfolgte ſeinen Bruder Ottonem, und verjagte ihn endlich in Rußland. Da Otto ſein Leben elend in Rußland durchbringen muſte, flehete er die Gnade, und die Hülfe des Kaiſers an. Konrad beſchloß endlich Miſeconem von zween Seiten anzugreifen: einen Theil des Kriegsheers ſollte Otto anführen: mit dem zweyten wollte er ſich ſelbſt ins Feld wagen. Die

(a) Cromer de rebus Polon. L. 4. p. 46.

(b) Biogr. Meinverci c. 108. apud Papebroch. AA. SS. T. I. Iunii ad diem V.

(c) Cromer hiſt. Pol. L. 4.

Die Sache gewann auch einen glücklichen Ausgang. Miſeco konnte den zweyfachen Anfall nicht aushalten, und wurde endlich von Ottone, den die hildesheimer Jahrbücher, wie ich dafür halte, in der ſlawiſchen Sprache Bezbriemum nennen, dermaſſen in die Enge getrieben, daß er nach einem Monate (a) genöhtiget wurde, bey Udalrichen in Böhmen Hülfe zuſuchen. (b) Udalrich hatte zu dieſer Zeit die Gnade des Kaiſers verſcherzet, deſſen Urſache wir weiter unten aufſuchen werden. Um die Gnade des Kaiſers zu gewinnen, ließ er ihm berichten; er wolle, wenn es ihm beliebe, Miſeconen gefangen überliefern. Der Kaiſer wollte aber dieſen unbilligen, und laſterhaften Vortrag nicht eingehen, und ließ ihm zurück melden; er wolle ſeinen Feind nicht von einem andern Feinde erkaufen. Auf dieſe Weiſe kam Otto wieder in ſein Vaterland: und wurde von dem Kaiſer mit dem Herzogthume beſchenket; er überſchickte hingegen dem Kaiſer die Krone, mit den übrigen königlichen Ehrenzeichen, derer ſich Miſeco unbilliger Weiſe angemaſt hatte, und verheißt dem Kaiſer durch ſeine Geſandte die Treue. (c) Doch er behauptete ſein Herzogthum nicht ſehr lange; weil er nach einer kurzen Zeit, wie uns Wippo berichtet, von einem aus ſeinem Geleite umgebracht wurde. Was ſich mit Miſecone weiter zu getragen, werden wir bey dem folgenden Jahre, wohin auch die hildesheimer Jahrbücher die Mordthat Bezbriems verweiſen, anzeigen. Hier haben wir nur noch zu erwehnen, daß Judith in eben dieſem Jahre, wenn ſich Coſmas (c) nicht geirret hat, Braciſlawen einen Sohn, Spitignev mit Namen, zur Welt gebracht habe; deſſen Geburt auch Udalrichen dem Großvater ſehr troſtreich geweſen.

J. C. 1031. Miſeco flüchtet ſich in Böhmen zu Udalrichen.

Spitignew wird gebohren.

Bey dem angehenden 1032. Jahre ſoll ſich alſo der Mord Ottonis, oder Bezbriems zugetragen haben. Die hildesheimer Jahrbücher ſchreiben: Otto habe ſich den Haß des Volks durch ſeine Grauſamkeit zu gezogen, und ſey durch Zuthun ſeiner eigenen Brüder, unter welchem Namen ſie vielleicht nach Art der damaligen Zeiten die Verwandten verſtehen, entleibet worden. So bald Miſeco von dem grauſamen Hintritte Ottonis Nachricht erhielt, kehrte er

J. C. 1032. Otto der Herzog von Pohlen wird ermordert.

Miſeco kehrt in Pohlen zurück.

(a) Annal. Hildesh. item Annal. & Chron. Saxo ad h. a.

(b) Hunc impetum Miſeco ferre non valens, fugit in Boemiam ad Udalricum Ducem, cui tunc Imperator iratus fuerat.

(c) Annal. Hildesh ad h. a.

(d) Coſm. L. 1. chron. ad an. 1031.

J.C.1030 macht gar keine Meldung von dieſem Kriege; ja weil er
niſchen Schriftſtellern nichts davon aufgezeichnet
ſinen Lügen zu ſtrafen, (a) Man mi
Wipponi einen Zeitgenoſſen, der
mehr Anſehen einräume,
ſo gar das
gen. We
gen hatte
le Kon
würd
Do
U
ſ

J.C. 1031. Konrad d Kaiſer bekriegt Mi nem.

ihme gefeſſelt übergäbe. Es kann leicht ſeyn, daß
Cosmas zum Großvater dieſes Meſco gemachet, für Meſco den
; denn Meſco der Großvater hat im Jahre 1001 nicht mehr
Wenn man nun durch Meſco, den Enkel des erſten, und den Sohn
Brzobri verſtehet, könnte man muthmaſſen: dieſer habe um ſich wider
Udalrichen, von dem er im Jahre 1014 feſtgeſetzet: dieſes Jahr aber in der Ge-
von ihm gefangen, und Konraden überſchicket zu werden, geſtanden, ſich
zu rächen, den Kaiſer gebetten: er möchte ihm nun Udalrichen überlaſſen; und
obwohlen der Kaiſer ihm nicht gewillfahret, ſo kann es doch ſeyn; daß Konrad
durch das Geld verblendt, mit Udalrichen ſchärfer, wie wir ſehen werden, ver-
fahren ſey. Denn Cosmas hätte wohl nicht ohne Grund die Geldbegierde, nicht
zwar Heinrichs des 2ten, ſondern Heinrichs des dritten, des Sohns Konra-
di, wie es eigentlich beym Cosmas heiſſen ſollte, ſo ſehr durch die Hächel ge-
zogen. Ich habe dieſes aus den hildesheimer Jahrbüchern entlehnet, um nur
den Leſer zu überzeugen, wie unrecht Cromer Bonfinium, der die Sache faſt
eben mit dieſen Worten erzählet, einer Unwahrheit beſchuldige. In deſſen Bekräfti-
gung will ich noch eine Stelle aus Wippone beyſetzen: Miſeco ſchreibt Wip-
po, ſuchte alle Wege auf, in die Gnade Giſelä, der Kaiſerinn, und
anderer Fürſten einzuſchleichen, durch die er die Ausſöhnung mit dem
Kaiſer zu bewirken hoffte. Der Kaiſer vergab ihm auch ſein Verbre-
chen,

(a) Annal. Hildesh. ad ann. 1032.

chen: theilte Pohlen in drey Theile, deren einen er Miſeconi, die übrigen zween andern Fürſten übergab. Ich zweifle nicht: daß man bey dieſer Eintheilung alle jene Ortſchaften, die Boleslaus Chrobri jemals dem Reiche entzogen, und Miſeco bishero behauptet hatte, dem Reiche wieder einverleibet habe; unter welche beſonders Bautzen zu rechnen, welche Stadt nämlich Konrad vergeblich belagert hatte. J. C. 1032.

Aus was für Urſachen der Kaiſer Udalrichen Feind geweſen.

Itzt wollen wir auch unterſuchen, durch welches Vergehen Udalrich die Ungnade des Kaiſers ſich zugezogen habe. Bey Wippone werden wir vergeblich nachſchlagen. Die hildesheimer Jahrbücher geben uns ein gröſſeres Licht; denn erſtlich zeigen ſie klar die Zwiſtigkeiten Konrads, und Udalrichs an, da ſie ſchreiben: Konrad habe Udalrichen nach Merſeburg eingeladen: doch dieſer habe die Vorladung verſchmähet. Im 1034. Jahre wäre Udalrich, als der Kaiſer das Schloß Werben (Virbena) wider die Luticier errichten ließ, vor Konraden erſchienen, ſeiner Hinterliſt, die er vor zweyen Jahren dem Kaiſer geſpielet, überzeuget, und nach eigenem Bekentniße des Landes verwieſen worden. (a) Wie wurde er aber ſeines Verbrechens überwieſen? und was war es für eine Hinterliſt, die der Kaiſer ſo ſehr ahndete? P. Calles vermuthet: er habe Konraden im 1030ſten Jahre bey dem ungarſchen Feldzuge hinderlich ſeyn wollen. Nach Anleitung der hildesheimer Jahrbücher, müſte man auch dieſen Zeitpunct annehmen; weil dieſe die Widerſpänſtigkeit Udalrichs, das Geſtändniß ſeines Vergehens zu Werben, und ſeine Verweiſung auf eben dieſes Jahr anſetzen.

J. C. 1033. Udalrich der Herzog, wird von Konrad dem Kaiſer eines Verbrechens beſchuldiget, u. geſtrafet.

Ich bin aber der Meynung: der hildesheimer Annaliſt habe die Geſchichte mehrerer Jahre in eines zuſammen gedrängt. Mein Beweiß iſt dieſer: das Schloß Werben iſt glaublich im 1033. Jahre erbauet worden; Udalrich erſchien aber zu Werben vor dem Kaiſer; er muſte alſo nothwendig im 1033ſten Jahre ſeines Verbrechens überzeugt, und beſtrafet worden ſeyn. Denn Konrad reiſte noch in dieſem Jahre mit ſeinem Kriegsheere nach Frankreich, um ſich des Königreichs Burgund, das ihm Rudolph der III. auf dem Todtbette

(a) Vdalricus vero eodem regali iuſſione inuitatus venire contempſit. Quem Imperator poſtea Wirbeni, vbi contra Liutizios pacificandi regni gratia conſedit, ad ſe venientem, & etiam ratione conuictum de inſidiis quoque, quas ipſe Imperatori fecit ante biennium, confeſſum, in exilium transmiſit. Annal. Hildesh. ad h. a.

J.C.1032. er ungehindert in Pohlen zurück, um sich des Herzogthums mehr zu versichern. Er schickte auch Gesandte an dem Kaiser, die von seiner Reue Zeugniß geben, um Vergebung bitten, und eine Zeit auswirken sollten, in der er selbst vor dem Kaiser erscheinen, und für die zugefügten Unbilden genug thuen könnte.(c) Der Kaiser bewilligte seine Bitte, und Miseco kam den 7. Tag des Heumonats nach Merseburg: wo er sich seines königlichen Geschmuckes uningedenk dem Kaiser gänzlich unterwarf. Konrad empfing ihn mit größerer Milde, als er hoffen konnte; räumte ihm die Helfte von Pohlen ein: die andere Helfte aber überließ er Thiedrichen dem Vetter Misconis: den aber Miseco bald seinLand abzutretten nöthigte. Vielleicht gehöret hieher, was Cosmas beym Jahre 1001. von Mesko aufgezeichnet: denn daß diese Zeiten bey Cosmas sehr verwirret, haben wir schon sonst dargethan. Er erzählet: Mesco habe durch Gesandte dem Kaiser Geld angetragen, damit er Udalrichen ihme gefesselt übergäbe. Es kann leicht seyn, daß Mesco, den Cosmas zum Großvater dieses Mesco gemachet, für Mesco den Enkel gesetzet worden; denn Mesco der Großvater hat im Jahre 1001 nicht mehr gelebet. Wenn man nun durch Mesco, den Enkel des ersten, und den Sohn Boleslai Chrobri verstehet, könnte man muthmassen: dieser habe um sich wider Udalrichen, von dem er im Jahre 1014 festgesetzet: dieses Jahr aber in der Gefahr von ihm gefangen, und Konraden überschicket zu werden, gestanden, sich zu rächen, den Kaiser gebetten: er möchte ihm nun Udalrichen überlassen; und obwohlen der Kaiser ihm nicht gewillfahret, so kann es doch seyn; daß Konrad durch das Geld verblendt, mit Udalrichen schärfer, wie wir sehen werden, verfahren sey. Denn Cosmas hätte wohl nicht ohne Grund die Geldbegierde, nicht zwar Heinrichs des 2ten, sondern Heinrichs des dritten, des Sohns Konradi, wie es eigentlich beym Cosmas heissen sollte, so sehr durch die Hächel gezogen. Ich habe dieses aus den hildesheimer Jahrbüchern entlehnet, um nur den Leser zu überzeugen, wie unrecht Cromer Bonfinium, der die Sache fast eben mit diesen Worten erzählet, einer Unwahrheit beschuldige. In dessen Bekräftigung will ich noch eine Stelle aus Wippone beysetzen: Miseco schreibt Wippo, suchte alle Wege auf, in die Gnade Giselä, der Kaiserinn, und anderer Fürsten einzuschleichen, durch die er die Aussöhnung mit dem Kaiser zu bewirken hoffte. Der Kaiser vergab ihm auch sein Verbrechen,

Sucht die Gnade des Kaisers.

(c) Wippo, ad ann: 1032.

chen: theilte Pohlen in drey Theile, deren einen er Miſeconi, die übrigen zween andern Fürſten übergab. Ich zweifle nicht: daß man bey dieſer Eintheilung alle jene Ortſchaften, die Boleslaus Chrobri jemals dem Reiche entzogen, und Miſeco bishero behauptet hatte, dem Reiche wieder einverleibet habe; unter welche beſonders Bautzen zu rechnen, welche Stadt nämlich Konrad vergeblich belagert hatte. J. C. 1032.

Aus was für Urſachen der Kaiſer Udalrichen Feind geweſen.

Itzt wollen wir auch unterſuchen, durch welches Vergehen Udalrich die Ungnade des Kaiſers ſich zugezogen habe. Bey Wippone werden wir vergeblich nachſchlagen. Die hildesheimer Jahrbücher geben uns ein gröſſeres Licht; denn erſtlich zeigen ſie klar die Zwiſtigkeiten Konrads, und Udalrichs an, da ſie ſchreiben: Konrad habe Udalrichen nach Merſeburg eingeladen: doch dieſer habe die Vorladung verſchmähet. Im 1034. Jahre wäre Udalrich, als der Kaiſer das Schloß Werben (Virbena) wider die Luticier errichten ließ, vor Konraden erſchienen, ſeiner Hinterliſt, die er vor zweyen Jahren dem Kaiſer geſpielet, überzeuget, und nach eigenem Bekentniße des Landes verwieſen worden. (a) Wie wurde er aber ſeines Verbrechens überwieſen? und was war es für eine Hinterliſt, die der Kaiſer ſo ſehr ahndete? P. Calles vermuthet: er habe Konraden im 1030ſten Jahre bey dem ungarſchen Feldzuge hinderlich ſeyn wollen. Nach Anleitung der hildesheimer Jahrbücher, müſte man auch dieſen Zeitpunct annehmen; weil dieſe die Widerſpänſtigkeit Udalrichs, das Geſtändniß ſeines Vergehens zu Werben, und ſeine Verweiſung auf eben dieſes Jahr anſetzen.

J. C. 1033. Udalrich der Herzog, wird von Konrad dem Kaiſer eines Verbrechens beſchuldiget, u. geſtrafet.

Ich bin aber der Meynung: der hildesheimer Annaliſt habe die Geſchichte mehrerer Jahre in eines zuſammen gedrängt. Mein Beweiß iſt dieſer: das Schloß Werben iſt glaublich im 1033. Jahre erbauet worden; Udalrich erſchien aber zu Werben vor dem Kaiſer; er muſte alſo nothwendig im 1033ſten Jahre ſeines Verbrechens überzeugt, und beſtrafet worden ſeyn. Denn Konrad reiſte noch in dieſem Jahre mit ſeinem Kriegsheere nach Frankreich, um ſich des Königreichs Burgund, das ihm Rudolph der III. auf dem Todtbette

(a) Vdalricus vero eodem regali iuſſione inuitatus venire contempſit. Quem Imperator poſtea Wirbeni, vbi contra Liutizios pacificandi regni gratia conſedit, ad ſe venientem, & etiam ratione conuictum de inſidiis quoque, quas ipſe Imperatori fecit ante biennium, confeſſum, in exilium transmiſit. Annal. Hildesh. ad h. a.

J.C. 1033. hette verſchrieben, (a) zu verſichern: weil Udo oder Odo der Graf von Campanien ein Sohn Bertä der Schweſter Rudolphs darauf Anſpruch machte; mit dem er ſich auch in dieſem Jahre gänzlich ausſöhnte. (b) daß aber der Bau des Schloſſes Werben im 1033ſten Jahre unternommen worden, und vielleicht im 1034ſten Jahre zu Stande gekommen, belehret uns theils Wippo, theils die hildesheimer Jahrbücher mit dem ſächſiſchen Annaliſten; jener, da er ſchreibt: die Luticier haben Werben das folgende Jahr nach der Erbauung erobert; (c) dieſe aber: weil ſie bey dem 1035ſten Jahre die Eroberung des Schloſſes Werben erwehnen, folglich das folgende Jahr ausdrücklich benennen. Wippo erzählet auch: Heinrich der deutſche König, ob er gleich noch ein Knab geweſen, habe das gemeine Beſte in Böhmen, und in andern ſlawiſchen Ländern beſorget: da er nebſt andern widerſpänſtigen, Udalrichen den Herzog von Böhmen dem Kaiſer unterwirfig gemacht hat. (d) Ich glaube aber, Wippo habe dießfalls in etwas übertrieben zum Ruhme Heinrichs geſchrieben. Denn ich kann mir nicht einfallen laſſen, daß Heinrich ein Knab in Abweſenheit ſeines Vaters gekrieget hatte. Ja, wie hätte er auch Udalrichen mit Kriege überzogen, und bändigen können, indem dieſer ſein Verbrechen vor dem Kaiſer eingeſtanden, und Landes verwieſen worden. Man kann auch dieſen Krieg in keines aus den vorigen Jahren verweiſen, weil im 1032. Jahre Konrad keine Reiſe nach Burgund unternommen: im 1033. Jahre aber nach Oſtern auch Heinrich mit Konraden in Burgund bey der Krönung erſchienen. (e) Es bleibet alſo kein anderer Zeitpunkt, als die übrige Monathe des 1034. und der An-

(a) Wippo p. 477. Marian. Scot. Annal. Saxo. Herm. Contr. ad a. 1032.

(b) Hepidannus, Herm. contr. ad a. 1032. Wippo p. 478. Lamb. Schafn. ad a. 1033 Otto Friſing. L. 6. c. 31.

(c) Sequenti vero anno idem Caſtrum a Paganis (Luticiis) dolo captum eſt. Wippo pag. 479.

(d) Interea, dum haec — Imperator in Burgundia faceret, Henricus Rex, licet in puerilibus annis, non ſegnius Reip. conſuluit in Bohemia, & in caeteris regionibus Sclauorum, vbi & Vdalricum Ducem Boemiae, & reliquos quam plures Caeſari aduerſantes, ſtrenue ſubiugauit, & redeunti Patri occurrens de duplici victoria duplex gaudium populis effecerat. Wippo apud Piſtorium p. 479.

(e) Wippo ad an. 1033.

Anfang des 1034sten Jahrs übrig, zu welcher Zeit sich Konrad in Burgund: Heinrich aber in Deutschland befand. Vielleicht wollte Wippo nichts anders durch seine Worte anzeigen, als daß sich Heinrich in Abwesenheit seines Vaters bemühet habe: Udalrichen, der in sein Vaterland nicht zurückkehren dorfte (denn in diesem bestand vermuthlich seine Verweisung) auf bessere Gesinnungen gegen den Kaiser zu verleiten, dessen hartes Gemüth er auch endlich erweichet hatte. Und in diesem Verstande hatte Wippo mit Wahrheit geschrieben: daß Heinrich das gemeine Beste in Böhmen besorget, Udalrichen unterwürfig gemacht, und seinem Vater wegen des zweyfachen Sieges, denn er hatte auch noch andern widerspänstigen bessere Gesinnungen eingerathen, grosse Freude verursachet habe. J. C. 1033

Wir müssen nun auch zeigen, auf welche Weise der Kaiser besänftiget, und unter welchen Bedingnissen Udalrichen die Rükkehre nach Böhmen verstattet worden. Konrad feyerte in 1034sten Jahre (das Jahr von dem 1sten Tage des Herbstmonaths, oder von der Indiction nach dem damaligen Gebrauche zu rechnen) zu Minden den Geburtstag des Herren; (a) von dannen reiste er nach Regensburg, um der Osterfeyer, die auf den 14ten Aprilstag fiel, beyzuwohnen. Gisela die Kaiserinn, und die übrige Reichsfürsten, die ebenfalls zu Regensburg eintrafen, nahmen sich um die Sache Udalrichs an, und brachten mit ihrer Vorbitte den Kaiser dahin, daß er Udalrichen ungehindert nach Böhmen ziehen ließ; doch mit dieser Bedingniß: er solle seinem Bruder Jaromiren, den er im 1012sten Jahre vom Throne gestossen, einen Theil Böhmens abtretten. (b) Nach dieser Erzählung konnte man die Zeitrechnung also anordnen; Im 1031 Jahre hätte sich Udalrich wider Konraden, da dieser wider die Pohlen zu Felde zog, vergangen; im 1032sten sich der Vorladung des Kaisers nach Merseburg widersetzet: im 1033sten sein Verbrechen vor

J. C. 1034. Mit welchen Bedingnissen Udalrich mit dem Kaiser ausgesöhnet worden.

(a) Annal. Hildesh. & chron. Saxo ad an. 1034.

(b) In paschali festiuitate Udalricus Boemorum Dux, obtentu Imperatricis, & Principum in gratiam de exilio domum redire promeruit, & Ducatus sui medietatem suo fratre Germiro medietatem retinente, suscepit. Annal. Hildesh. ad h. a. Ibi Odalricus — obtentu Reginae, nec non & Procerum de exilio rediit, & Ducatus sui medietatem fratri suo Garmiro, alteram partem retinente suscepit. Saxo Chronogr. ad h. a.

J.C. 1034 vor dem Kaiser eingestanden, der ihm die Rückkehre nach Böhmen untersagte; im 1034 wäre ihm die Rückkehre verstattet, und in 1035sten Werben von den Luticiern eingenommen worden. Aus dieser ganzen Geschichte kann auch der einsichtige Leser leicht schliessen, mit welchem Grunde Goldast die Morthat Jaromirs (a) auf das 1028, und Cosmas die Blendung auf das 1002te versetzen können, da Konrad erst im 1034sten Jahre Udalrichen die Bedüngniß einen Theil Böhmens an Jaromiren abzugeben, eingeschärfet hatte. Wie verwirrt Goldast in seiner Geschichte sey, da er um den Sieg Heinrichs über Udalrichen zu rechtfertigen, den Krieg, der im 1040 und 1041sten Jahre von Heinrichen wider Bracislaum wegen der Verheerung Pohlens geführet wurde, in das 1030ste Jahr verweiset. (b) Ob man auch Spangenbergen (c) trauen darf, da er uns berichtet: Udalrich habe zu Regensburg mit Gelde die Freyheit erkaufen müssen; ob Stransky mit Recht die Ursache des Kriegs zwischen Heinrichen, und Udalrichen den Raub Judithens angiebt, da uns doch Pulkawa, und andere böhmische Schriftsteller versichern: Konrad habe den gröſten Theil an diesem Kriege gehabt: der aber zu jener Zeit, von der Wippo redet, nicht gegenwärtig seyn konnte, weil er die Unruhen in Burgund beyzulegen beflissen gewesen. Ich will nicht mehrere Irrthümer in den Schriftstellern aufsuchen; denn ich begnüge mich dem Leser Gründe an die Hände gegeben zu haben, die ihn selbst geschickt machen, verschiedene Fehler, so hie und da bey dem Schriftstellern aufstossen, zu widerlegen.

Ob Udalrich in diesem Jahre von dieser Welt geschieden.

Man könnte hier noch die Frage stellen. Ob Udalrich nach seiner Rückkehr in Böhmen im gegenwärtigen Jahre von dieser Welt geschieden sey? Hermann Schmink, mit mehrern andern, behauptet es, und beruft sich auf den sächsischen Chronographum, und auf die hildesheimer Jahrbücher, denen er auch ein gröſeres Ansehen, als Cosmä, und den böhmischen Schriftstellern einräumet: welche letztere den Hintritt Udalrichs in das 1037. Jahr hinaus setzen. (d) Ich stimme aber Schminke noch nicht bey; ob ich gleich gern zu gebe, daß seine Vermuthung nicht ungegründet sey; ich befürchte auch nicht:

(a) Goldastus de Reg. Boh. L. 2. c. 5. n. 3.

(b) Idem ib. n. 4. Bonfinius rer. Vngar. Dec. 2. L. 2. p. 193.

(c) Spangenberg in Chron. Sax. c. 168. a 1040.

(d) Schmink. ad Goldastum in notis ad L. 2. c. 5. n. 4.

[illegible] Jaromir bis nach dem Hintritte Udalrichs in dem Kerker zu Lis[illegible] worden: Udalrich aber, wie uns ebenfalls Cosmas versichert, [illegible] Jahr später sein Leben geendiget, so konnte Udalrich nicht in eben diesem Jahre, in welchem Jaromir festgesetzet worden, verschieden seyn, noch auch Brzetislaus die herzogliche Würde erhalten haben. Doch dadurch ist die Hauptschwierigkeit wegen der Zeitrechnung noch nicht gehoben; es bleibt noch immer die Frage übrig, wie das 1038ste Jahr das 4te der Regierung Boleslavs seyn konnte, da er nach dem Hintritte Udalrichs im 1038sten Jahre erst den Thron bestiegen. Ich vermuthe die Sache könne folgender massen erläutert werden: nachdem Udalrich im 1034sten Jahre nach Ostern mit Erlaubniß des Kaisers in sein Land zurückgekehret, weigerte er sich Jaromiren einen Theil Böhmens abzutreten; unter welcher Bedingniß ihm doch Konrad vermuthlich, weil er die Macht Udalrichs schwächen wollte, und sich von der Treue Jaromirs vieles versprach, entlassen hatte. Brzetislav bemühete sich die Sache Jaromirs bey Udalrichen seinem Vater zu befördern: wodurch er aber Udalrichen dermassen in Harnisch brachte, daß er Jaromiren blenden, und in die Ketten legen: Bracislaven aber, welches sich wegen des Ansehens der hildesheimer Jahrbücher hinzusetze, Landes verweisen ließ; dieser wurde aber vermuthlich bald wiederum zurück beruffen, und von dem Vater im 1035sten Jahre mit Bewilligung der Vornehmsten, und des Volkes feyerlich zum Thronfolger ernennet, fast auf eben die Art, auf welche einige aus den Kaisern ihre Söhne der Thronfolge versicherten. Ja vielleicht hat Udalrich gar bey dieser Feyerlichkeit die Münze prägen lassen, deren eine Seite Bracislaum oder Bretislaum, mit dem herzoglichen Zepter in der Hand, und die Umschrift: BRACIZLAVS †o: welche letzteren Zeichen kaum etwas bedeuten; die andere ein Kreuzzeichen mit der Umschrift: ODALRICVS DVX, Odalrich der Herzog, wie hier zu sehen, vorstellet.

J. C. 1034. und 1035.

Dieß

Dieß iſt zwar meine bloße Vermuthung; doch gefällt ſie mir mehr, als J. C. 1035.
die Meynung derjenigen, die dieſe Münze nach dem Hintritte Udalrichs in die Zeiten Bracislaws verſetzen, oder gar glauben: Udalrich habe ſie wegen der Geburt Bracislai prägen laſſen; wider die letztere ſtreitet die Bildniß Bracislai; dem man kaum gleich bey ſeiner Geburt einen Zepter in die Hände würde gegeben haben. Dem erſteren kann ich darumen nicht beyſtimmen, weil dergleichen Prägmünzen nicht ſo auf lebende, als auf abgeſchiedene Perſonen paſſen; wie mich deſſen andere Münzen überzeugen.

Dieſer Erklärung zufolge hätte ſich alſo Coſmas gar nicht widerſprochen; weil Bracislaus im 1037ten Jahre nach dem Tode Udalrichs das Herzogthum antrat: im 1038ſten aber das 4. Jahr von der feyerlichen Zuerkennung des Herzogthums wirklich zählte. Es iſt auch dießfalls nicht nöthig, das Anſehen der hildesheimer Jahrbücher zu ſchmählern; weil ſie mit Recht Udalrichen für einen Meineidigen angeben konnten, welcher die Konraden verheißene Bedingniße nicht erfüllet, und noch dazu Jaromiren ſo gemißhandelt hatte. Ob Konrad dieſe Untreue Udalrichs geahndet habe, lieſt man nirgends. Vielleicht hielt es der Kaiſer für rathſamer, das ohnedem wilde, und durch die Zurückhaltung des Herzogen erbitterte Volk, nicht mehr zu erbittern. Denn das Zeugniß Sabini eines Poeten, (a) der bey dem 1034ſten Jahre von Konraden ſchreibt: er habe öftermalige Niederlagen unter den Böhmen angerichtet, hat keinen gröſſern Nachdruck, als den ein Dichter, und zwar einer aus den ſpäteren Zeiten geben kann.

die Blendung Jaromirs gehöret in das Jahr 1034.

Aus allen dieſen erhellet: daß die Blendung Jaromirs zum Jahre 1034. gehöre. Diejenigen Schriftſteller aber, die die Blendung ſammt der Vertreibung Jaromirs vom Throne, welches, wie anderwerts geſaget, der magdeburger Kronik zufolge im Jahre 1012. geſchehen, in eine Zeit ſetzen, müſſen behutſam geleſen werden. Denn wenn Jaromir eben in dem Jahre, da er von ſeinem Bruder vertrieben wurde, wäre geblendet worden, müſte man ſagen: Jaromir wäre als ein Blinder erſtens in Pohlen: dann nach Magdeburg gereiſet, den Kaiſer um Hülf anzuflehen; der aber weil er eben blind war, von jemanden dahin geführet worden; welches doch erſt zu beweiſen wäre. Man

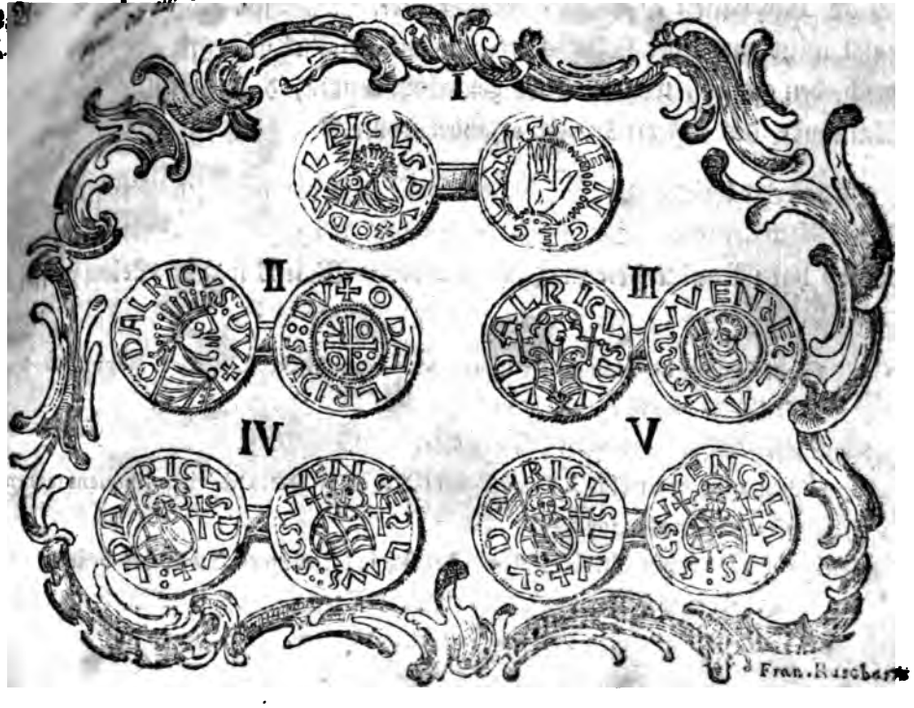
Behutſamkeit im Gebrauche verſchiedener Annalen.

(a) Sabinus l. 2. de Caeſar. apud Goldaſt. l. 2. c. 5. de regno Boh. n° 6.

J.C.1034. Wenn also Jaromir bis nach dem Hintritte Udalrichs in Dem Kerker abgesa verwahret worden: Udalrich aber, wie uns ebenfalls Cosm. Baume an um ein Jahr später sein Leben geendiget, so konnte Udalrich theil auf den Hersem Jahre, in welchem Jaromir festgesetzet worden, verschieslaw Wrschobrzetislaus die herzogliche Würde erhalten haben. Do[illegible]lassen, Bracislawen schwierigkeit wegen der Zeitrechnung noch nicht gehob[illegible]da aber die Verschwörung Frage übrig, wie das 1038ste Jahr das 4te der [illegible]s Leben einzubüssen; wenn ihn te, da er nach dem Hintritte Udalrichs [illegible]n zum Kaiser geflüchtet, und ihm stiegen. Ich vermuthe die Sache kö[illegible]schen Reichs gesammlete Geld den dem Udalrich im 1034sten Je[illegible]Auch Ottoni dem Vater Judithens sein Land zurückgekehret, wei[illegible]Konraden wider Udalrichen wegen des tutreten; unter welcher R[illegible]Ich habe aber alle diese Nachstellungen vor Macht Udalrichs schw[illegible]sie bey keinem aus den ältern Schriftstellern auf- versprach, entlassen h[illegible]

Udalrichen seinem [illegible]Udalrichs anbetrifft, so zählen wir so mancherley sen in Harnisch b[illegible], daß ein jedweder daraus schliessen muß, das Münz- Bracislaven [illegible]immer mehr und mehr betrieben worden; ob gleich hinzusetze, Lo[illegible]immer so roh, und ungestaltet, wie in vorigen Zeiten, gerück herauf[illegible]Vornehmste unter den Münzen Udalrichs scheint mir diejenige zu

J.C. 1034. und 1035. nehmste[illegible]der beygefügten Tafel den ersten Ort einnimmt. die[illegible] che[illegible]



Auf der vorder Seite erblickt man das geharnischte Brustſtück Udalrichs mit J. C. 1057
n koſtbaren Stirnbande auf dem Haupte, und einem Spieſe, oder Sta-
r Hand mit der Umſchrift: ODALRICVS DVX; wo in dem erſten Wor-
uchſtaben A. geſchloſſen: ſtatt des lateiniſchen R aber ein griechiſches, o-
niſches P. vorkömmt; der Harniſch ſcheinet aus eiſernen Ringchen zu-
zu ſeyn: die Rückſeite ſtellet eine Hand vor, die auf einem mit E-
rten Fuße ohne allen Seitenbuchſtaben ruhet. Die Umſchrift iſt:
VS. Dieſe Stellung ſollt den Zweifel, ob die Hand in der-
dem Wolken hervorrage, gänzlich heben können. Die an
dere Münze, zeiget auf der Hauptſeite ebenfalls das Bruſt-
ſtück einer Hauptzierde, die mit ſtehenden, und an der Spitze ge-
ngen umgeben iſt, mit der Umſchrift: ODALRICVS DVX. Die
e ſchildert ein Kreuz in einer runden, gezähnten Einfaſſung, in dieſen
n des Kreuzes kommen verſchiedene willkührliche Züge vor; in dem vier-
, ſtehen die Buchſtaben VI. Die Umſchrift kömmt der erſten gleich, nur daß
der Buchſtabe C. umgekehrt gepräget iſt. Ich habe eine andere dieſer gleiche
Münze hinweggelaſſen; weil ſchier den Unterſchied zwiſchen ihnen der ein-
zige Buchſtabe C macht, der auf der anderen Münze in ſeiner natürlichen Stel-
lung erſcheinet. Die 3te ſtellet auf der Rückſeite den heil. Wenzel vor, wie er
die Hände zum bethen aufhebet, mit der Umſchrift: SCS (SANCTVS) WEN-
CEZLAVS. Auf der vorder Seite aber Udalrichen mit dem Kreuze in bey-
den Händen und der Umſchrift: VDALRICVS DVX. Auf der 4ten, er-
ſcheinet Udalrich mit der Fahne in der rechten Hand, welche Prägung in
der 5ten Münze noch kennbarer iſt; die Innſchrift iſt: VDALRICVS DVX.
Die hinter Seite beyder dieſer Münzen zeiget den heil. Wenzl mit der Um-
ſchrift SCS. WENCEZLAVS. Es ſind dieſe zwo letztere Münzen ſchier ganz
derjenigen ähnlich, der ich bey dem 806 Jahre ſchon gedacht habe. Alle dieſe
und noch andere verſchiedene Münzen ſind vor zweyen Jahren zu Gettenitz, ei-
nen gräflichclammiſchen Gute gefunden worden; deren Abriß ich meiſtens der
Gewogenheit des edlen von B. —— zu verdanken habe. Seltener iſt die So-
lidmünze mit dem Kreuze, und dem verſetzten Namen Udalrichs, deſſen Buch-
ſtaben da in folgender Ordnung ſtehen: VDELRSCIV XDV. und ich nur
beſchriebener empfangen habe. Vielleicht gehöret auch der Bracteate, den ich

in

J. C. 1037 in Händen habe, in die Zeiten Udalrichs, auf dem der Herzog ſitzend, faſt auf eben dieſe Art, die in den gröſſeren Bracteaten auf der 1ten Tafel bemerket wird, mit zwoen Fahnen geſchildert wird; welche Fahnen vielleicht die Gewalt über Böhmen, und das den Pohlen unlängſt abgenöthigte Mähren vorſtellen ſollen;

Weil aber dieſe zweyfache Fahne ſich auch auf andere Landſchaften beziehen: ja die Münze ſelbſt in die Zeiten eines anderen Herzogen gehören kann, getraue ich mir nicht meine Vermuthung zu behaupten. Jene die aus der Fahne auf die Lehenspflichte Böhmens ſchlieſſen wollen, ſollen erſt darthun, daß die auf den Münzen geprägte Fahnen ein untriegliches Zeichen des Lehns ſeyn, und daß ein jedweder böhmiſcher Landsfürſt ſo bald er in ſeiner Münze eine Fahne führet, dadurch ſeine Unterwürfigkeit bezeugen wolle. So viel von den Münzen Udalrichs.

Jaromir kömmt nach Prag.

Jaromir ließ ſich gleich nach dem Hintritte Udalrichs den Kerker öffnen, und nach Prag führen, vermuthlich: weil die Geſetze des verſtorbenen Landsherrn nach dem Tode keinen Gewalt mehr hatten, wenn ſie nicht von dem Thronfolger durch ein neues Geſetz bekräftiget wurden. Bey ſeiner Ankunft war ſchon die Leiche ſeines Bruders in die Kirche des heil. Georgii übertragen. Er eilte dahin, und hielt an ſeinen verſtorbenen Bruder, wie uns Coſmas berichtet, folgende nachdrückliche, und rührende Anrede. Dich hat der Tod, gleich wie du mich, des Herzogthums entſetzet. Du haſt mich geblendet, und mir die Liebe, die einem Bruder zuſtehet, nicht gegönnet! Ich bin verſichert, daß du itzt anders geſinnet biſt, und mir, wenn du könnteſt, das Angeſicht zurückſtellen wurdeſt. Ich vergebe dir aber aus ganzen Herzen. Dieſe Rede verräthen ein ſehr chriſtliches Gemüth, und ſchildert uns die Denkungsart Jaromirs, der des Herzogthums würdig geweſen wäre, wenn ihm nicht die Boßheit ſo viele Hinderniſſen geſetzet hätte.

Ob

Ob Udalrich vor seinem Hintritte sein ungerechtes Vergehen mit Jaromiren bereuet habe, kann ich nicht mit Gewißheit sagen; daß aber Bracislaus um diese Zeiten die Gnade des Vaters genossen, und bey dem Tode zu gegen gewesen, schließ ich aus der Geschichte Cosmä. Eben diese versichert uns, daß Udalrich in der Kirche des heil. Georgii zur Erde bestattet worden, und daß auch Stransky (a) seinen Leser sehr bescheiden von der Grabstätte Spitignews, und Borziwogs belehre, welche noch unter den Wischehrad in das Behältniß, so die Alten Knieżky Grobky oder Grobky nannten, beygesetzet worden. Wratislaw der Vater des H. Wenzels wurde ebenfalls in die Kirche des H. Georgii: die spätere Herzogen aber, in die Kirche des heil. Veits begraben. Stransky erwähnet weitläuftig die bey dem Leichenbegängniße unserer Herzogen gewöhnliche Feyer; wir werden aber an einem gelegnerem Orte davon reden können. Denn mir scheint es nicht rathsam zu seyn, die Gebräuche der späteren Zeiten den vorigen beyzulegen; weil nichts veränderlicher ist, als die Weise des äuserlichen Gepränges. Auch von der Art unsere Herzogen zu wählen, kann man nichts sicheres schreiben; weil die Wahle Bracislai von jener, deren Stransky (b) gedenket, und bey der man die Stimme des Volkes, meistens aber der Vornehmsten des Landes sammelte, sehr unterschieden ist. Ich will sie aus dem Cosmas erzählen, der bald nach diesen Zeiten gelebet, und am wahrscheinlichsten den damaligen Gebrauch schildern kann. Nach dem Leichenbegängniße (so schreibt er beyläufig) setzte Jaromir Bracislaum seinen Neffen auf den herzoglichen Thron. Indessen streuete man 10000. Denaren unter das Volk, um dadurch die Zudrängung zum Throne zu verhindern. Jaromir faste die Hand Bracislai, und schrye dem Volke zu: seyet euer neuen Herzog; welches dreymal: Kirleiſſe; das ist: Kyrie Eleiſon, erwiederte. Darauf ließ er das Geschlecht der Muncier, der Irner, oder wie der sächsische Annalist will, der Tegcer, und alle übrige, dem Thron näheren, die sich wegen ihrer Macht, Treue, oder auch Reichthümer einiges Ansehen erworben. An diese hielt er folgende Anrede: "Weil mich mein Schicksaal zur Regierung unfähig gemacht hat, so stellen wir euch diesen, als einen Richter, vor; ihm sollt ihr als einem Herzoge gehorsam, und als einem Landsfürsten Treue leisten. Du aber mein Sohn, ehre diese gegenwärtiger als deinen Vater: liebe sie als deine Brüder; und hole dich bey ihnen in allen deinen Be-

J. C. 1037

Udalrich wird in der Kirche des h. Georgii beygesetzt

Bracislaus wird Herzog v. Böhmen.

(a) Stransky Reg. Boh. c. XX.

(b) Stransky L. c. c. 5. n. 20. & 23.

J.C.1037. schäften Raths ein. Diesen vertraue die Städte, und das Volk, weil sie immer das Wohl Böhmens beſorget haben; die Wrſchoweczen hingegen, ein unſerm Geblüte gehäſſiges Geſchlecht, meide, ſo viel es dir möglich; dieſe haben mich, ihren Landsherrn gebunden, und geſpottet, endlich gar meinen Bruder verleitet, daß er ſich an ſeinem eigenen Bruder vergriffen, und mich geblendet hat; vergieß nicht mein Sohn der Weiſſagung Adalberti des heil. Biſchofs, der eben die Werſchoweczen in der Kirche mit dem Bann (von welchem der ſächſiſche Annaliſt im Jahre 1000. meldet) beygeleget hat. So war die Rede Jaromirs beyläufig abgefaſſet; die ihm aber den Todt beſchleinigte: wie wir weiter unten ſehen werden. Ich weiß nicht, ob der einſichtige Leſer meine Vermuthung billigen werde, wenn ich die Münze, die unter dem einzigen Name Bracislai zwo gegeneinander ſtehende Perſonen, wie hier zu ſehen, mit einem Spieße, oder Fahne in der Hand vorſtellet, in dieſe Zeiten verſetze:

Ich habe ſie aus dem Groſchenkabinet H. Ludwigs (a) entlehnet; ob ich gleich ſeine Auslegung nicht annehme. Denn er hält die zwo Perſonen für Konraden den Kaiſer, und Bracislawen, wie dieſer von dem Kaiſer belehnet wird. Weilen aber noch keiner eine Urkunde aufgezeiget, welche beweiſen möchte, daß die Herzogen von Böhmen ſich mit einer Fahne auf ihren Münzen darum haben prägen laſſen, weil ſie Böhmen von dem Kaiſer als ein Lehn übernommen; ſo wird es mir keiner verargen, daß ich ſtatt dieſer Vermuthung eine andere annehme. Ich halte aber die eine Perſon für Bracislawen, die zweyte für Jaromiren, wie er Bracislawen durch Ueberreichung eines gewiſſen Gewaltzeichens das Herzogthum übergiebt. Wenn nicht etwa gar die Münze in die Zeiten Bracislai gehöret, in welchen er Spitignewen ſeinen Sohn der Thronfolge verſichert. So viel iſt es, das man in dieſer, wie in den mehreſten anderen böhmiſchen Münzen, nur rathen, nichts gewiſſes aber beſtimmen kann; zumalen auch noch nicht der Gebrauch die Jahrszahl beyzuſetzen gebräuchlich ware. Der Be-

(a) Siehe Groſchenkabinet II. Band S. 691 &c.

Leſer mag hiervon nach ſeiner eigenen Einſicht urtheilen. Auf der vor der Seite lieſt man die Worte: BRACIZLAVS DVX; auf der Rückſeite ſteht ein Kreuz mit der Inſchrift SCS WENCEZLAVS. J. C. 1037

Auf dieſe Weiſe wurde alſo **Bracislaw** zum Herzoge gewählet. Der Kaiſer hatte an dieſer Wahl gar keinen Theil; er wurde aber gewiß ſein Recht damals nicht vergeben haben, wenn Böhmen mit dem Reiche ſo ſehr, wie es einige behaupten wollen, verknüpfet geweſen wäre. Warum Jaromir ſich der Sache meiſtens angenommen habe, ſcheinet darum geſchehen zu ſeyn, weil entweder damals der Gebrauch geweſen, daß die Brüder den Brüdern in der Regierung vor den Söhnen folgten: oder weil Jaromir wegen ſeiner unbilligen Entſetzung noch immer auf das Herzogthum Anſpruch hatte. Wer die Muncier, Irneer, Tepcer geweſen, hat uns weder Coſmas, noch Hagek, der in Entdekung der alten Familiennamen ſonſt gar zu glücklich ſeyn will, aufgezeichnet.

Unterdeſſen dachten die **Wrſſowczen** auf Rache; weil ſie nicht verkochen konnten, daß Jaromir den neugewählten Herzog ihrer wegen gewarnet hatte. Kohan beſchleinigte ihre Abſicht, und ließ nach Verlauf weniger Tagen Jaromiren, da er ſich des Unflates entbürdete, durch ſeine Diener mit dem Dolche durchbohren. Coſmas verſetzet dieſe Morthat in das angehende 1038ſte Jahr, da die Wahle Bracislai im Wintermonathe gegenwärtigen Jahres vorgegangen. Ihm zufolge büßen alſo dieſe drey böhmiſche Herzogen faſt um eben dieſe Zeit ihr Leben ein. Kochans Rache wider Jaromir,

Das Jahr Chriſti 1038.

Pabſts Benedikts des IX. das 6. Konrads als deutſchen Königs das 15. als Kaiſers das 12. Bracislai des böhmiſchen Herzogen das 2. oder beſſer das 1. Der Slawen in Böhmen das 559ſte.

Ich bin nun im Begriffe die Geſchichte Bretislai zu ſchildern. Coſmas nennet ihn einen beherzten, kriegeriſchen Fürſten, und einen neuen Achill. Er vergleichet ihn bald wegen ſeiner Großmuth Gedeonen, bald wegen ſeiner Stär- J. C. 1038. Das Lob Bretislai

J.C.1038. ke Samſonen, bald Salomonen wegen ſeiner aufnehmenden Weisheit. (a) Ob er wohl manches in einem etwas übertribenen Tone möge geſchrieben haben, um entweder den Söhnen, und Enkeln Bracislaws, unter denen er gelebet, zu ſchmeicheln, oder weil er gewohnt geweſen, groſſe Thaten mehr zu vergrößern. Denn da er Bracislawen immer im Triumphe einher treten läſt, mag er wohl der Sache zu viel gethan haben, weil wir in Zuckunft ſehen werden, daß Bracislaus auch beſieget, und bezwungen worden, dem Kaiſer den Eid der Treue abzulegen. Wegen der Reichthümmer Bracislaws will ich Coſmä eher beyſtimmen; weil es nicht glaublich iſt: daß Hagek, und andere böhmiſche Jahrbücher die Reichthümer Böhmens ſo würden angeprieſen haben; wenn ſie nicht davon von ihren Ahnen, oder aus bewährten Urkunden wären belehret worden. Ja Pabſt Gregorius der VII. wurde in ſeinem Briefe, den er im 1080ſten Jahre an Wratislawen den Herzog, und nachmaligen König in Böhmen ausgefertiget, nicht geſchrieben haben: er ſey wegen der Reichthümer Böhmens überzeugt; wenn er nicht davon Gewießheit gehabt hätte.

Der pohlniſche Krieg

Um alſo die Geſchichte Bracislaws zu öffnen, will ich vor allen andern den merkwürdigſten Krieg, den er wider die Pohlen geführet, erwähnen, worinn er vielleicht einen noch größern Ruhm wurde erfochten haben, wenn ihn nicht die Rache wegen der jemals von Pohlen erlittenen Unbilden dazu verleitet, und er nicht mit einem Feinde zu thun gehabt hätte, der ſchon wegen der innerlichen Unruhen ermüdet geweſen. Denn Miſeco der II. hinterließ einen Sohn Kaſimiren mit Namen; weil aber dieſer wegen ſeiner Jugend zur Regierung noch untüchtig geweſen, ſo hat Richſa ſeine Mutter indeſſen das Reich übernommen. Sie hatte aber entweder wegen der ungewöhnlichen Gelderpreſſungen, oder weil ſie ſich bey ihrer Regierung deutſcher Leuten bediente (a), die Gemüther der Pohlen dermaſſen erbittert, daß ihr nebſt der Flucht kein anderes Mit-

(a) Coſmas L. II. Chron.

(b) Ein unbenanter Mönch, den die Geſchichte der Heil. bey den 21 May anführet ſchreibt: Richſa ſeye noch bey Lebenszeit ihres Ehegemahls Miſeconis entflohen, und eine Beyſchläferinn, die ſich Miſeco beygeleget, wäre daran Urſach geweſen.

Mittel das Leben zu retten übrig geblieben. Sie entwischte auch mit einigen deutschen, und ihrem Sohne Kaßmiren, der später nach Pariß, um sich da den Wissenschaften zu widmen (a) abgegangen, glücklich nach Sachsen; ob sie gleich dadurch den innerlichen Unruhen gar nicht steuerte. Richsa war ein Enklinn Ottonis des II., und nicht, wie die ältern pohlnischen Schriftsteller (b) behaupten, seine Tochter, und eine Schwester Kaisers Ottonis des III.; weil die ältern Jahrbücher nirgends einer Tochter Ottonis des II. die sich Richsa genennet hätte, erwehnen; ja da der sächsische Chronographus sie für eine Schwester des cöllner Erzbischofs Hermannens ausgiebt, so schliest man sehr gründlich, daß sie von Ezone dem rheiner Pfalzgrafen, und Mathilda einer Tochter Ottonis des II. zur Welt gebohren worden, folglich eine Enklinn Ottonis des II. gewesen sey. (c) J. C. 1038

Die Unruhen wuchsen also in Pohlen immer an. Man hörte von nichts, als von Mortthaten. Die öffentliche Strassen wurden von wegen den Räubereyen unsicher. Dörfer, und Städte wurden in Brand gesteckt; nirgends konnte man sich sicher stellen. (d) Dieser Gelegenheit bediente sich Bracislaw, der damals regierende Herzog, und beschloß mit Einstimmung seiner Räthe, um die von den Pohlen sonst erlittene Gewaltthätigkeiten einmal zu rächen, das Land mit Kriege zu überziehen. Vincentius Kadlubko und Boguphal, welches mich sehr Wunder nimmt, schweigen gänzlich von diesem Kriege. Da aber Cosmas, der diesen Zeiten sehr nahe gewesen, nebst vielen alten deutschen Schriftstellern uns versichern; Heinrich der III. habe den Einfall Bracislavs in Pohlen, mit Kriege geahndet; auch die spätern pohlnischen Schriftsteller in der Hauptsache mit Cosmä einig sind; so sehe ich nicht: warum ich an der Wirklichkeit dieses Kriegs Anstand nehmen sollte. Wegen des Jahres erreget der sächsische Chronographus, und Cosmas einen Zweifel. Dieser, weil er schreibt; Bracislaus habe im vierten Jahre seiner Regierung sich an die Pohlen gewaget; wie

(a) Chron. Saxo. ad a. 1034.

(b) Vinc. Kadlubko L. 2. ep. 15. Boguphal apud Sommersberg Script. rer. silef. T. II. p, 25.

(c) Chronogr. Saxo ad a. 1034. Item Chron. S. Pantaleonis p. 902. Annal. Saxo ad an. 991. Cromer. de reb. Pol. l. 3. in Bol. l. Chrobri dicto.

(d) Cromer l. c. l. 4.

J. C. 1038 dere meynen mit Balbino: es wäre ihnen in dem Podbrſcenſer (a)* Gebiethe ein bey Lechowitz Platz angewieſen worden; welcher Meynung ich geneigter bin, weil die an den bayerſchen Gränzen ligenden Bauern, ſo anders Waldhwozd genennet worden, ganz Deutſch ſind. Doch da muß man annehmen, daß die pohlniſche Mundart ſchon längſt in die Böhmiſche umgegoſſen, und auch der Name mittler Weile geändert worden. (b) Die Bunzlauer Geſchichte ſchreibet, aber irrig: Miecislaus der pohlniſche Fürſt ſey in dieſem Kriege vom Bracislav erlegt, und der ganze Theil Pohlens, der heut zu Tag Schleſien ausmacht, bis an Glogau, ſo verheeret, und entvölkert worden, daß man in dieſer ganzen Gegend kein pohlniſches Wort reden hörte. Eben dieſes verſichert uns die alte deutſche Kronik, die aus der bunzlauer Geſchichte ſcheint zuſammen getragen worden zu ſeyn, außer daß ſie noch einen beträchtlichen Fehler verräth, weil ſie ſchreibt; man habe kein böhmiſches Wort in dieſer Gegend geſprochen. (c) Wegen der Verheerung mag es wohl nach immer ſeine Richtigkeit haben; daß aber Mieſko von Bracislav im Kriege entleibet worden, iſt Grund falſch; denn er war ſchon vor etlichen Jahren verſtorben; wie wir bey dem 1034ten Jahre gemeldet. Die Einnahme Gneſens geſtehen alle Schriftſteller, auch ſo gar die pohlniſchen ein: nur in Erzählung der Urſachen theilen ſie ſich. Nach dem Berichte Coſmä wagten ſich die Böhmen an Gneſen, um ſich des heil. Leibs Adalberti zu bemächtigen. Nachdem ſie die

Gneſen wird erobert.

ſonſt

(a) Balb. behauptet wider Stranſken: der Name des Podbrſcenſer Gebiethes, werde nicht von dem böhmiſchen Worte Brdo, welches ſo viel als Weberdrümmer heißt; ſondern von den Bergen Brdy, die an dem Berge Trzebuſſa hängen, hergeleitet: Balbin in Actuario I. hiſt. S. Montis c. 1. p. 4. Stranſky Reip. boh. c. 2. §. 9.

* Heut zu Tage nennt man dieſe Gegend den Beraunerkreys, welcher aus den Podbrſcenſer und Witawer oder Moldauer Gebiethe beſtehet: S. Erber in not. Regni Boh. p. 98.

(b) Das Schloß Dietkow in Beraunerkreiſe haben eine Aehnlichkeit mit Gebane oder Gdekane.

(c) Die bunzlauer Geſchichte C. 43. Chron. Boh. Chriſtoph. Hoffmann c. 36. bey Pez. Tom. II. Script. Auſtr. p. 1077.

J. C. 1038 einem Weibe: und ein Weib mit einem Manne ſich befriedige. Vermöge des zweyten ſollte jener Theil, der von der Ehe abſtünde, in Ungarn verwieſen werden, und auf keine Weiſe die Rückkhere erkaufen können. Eben dieſer Strafe waren die Jungfrauen und Wittwen, die ſich nützen ließen, unterworfen. Drittens: wenn das Weib wegen der Härte ihres Manns klagen würde, ſoll beyden das Urtheil Gottes verſtattet, und der ſchuldige zur Strafe gezogen werden. Viertens: die wegen einer Mordthat angeklagt würden, ſollten von dem Erzprieſter dem Vorſteher der Stadt, oder dem Grafen angezeiget werden; dieſer ſolle ſie für ſich rufen, und die Widerſpenſtigen in die Ketten legen: jene aber die das Laſter nicht eingeſtehen würden, durch das feurige Eiſen, oder durch das ſiedende Waſſer verſuchen. Fünftens; die Brüder, Väter, und Prieſtermörder, wie auch andere die ſich größerer Laſter ſchuldig gemacht, ſoll der Erzprieſter eben auch dem Grafen anzeigen, der ſie an Händen und in dem Bauche ſoll Brandmarken, und aus dem Lande jagen laſſen, auf daß ſie gleich dem Kain in der Welt herum irreten. (a) Sechſtens: da einer eine Schänkſtätte, als die Quelle aller Laſter aufrichten, oder eine ſchon aufgerichtete annehmen würde, ſollte mit dem Bannſtrahle beleget ſeyn: nebſt dieſem ſollte der Wirth auf öffentlichen Ringe an einem Pfahl geknüpfet: dann ihm die Haare geraufet, und ſein Geräthe auf die Erde geworfen werden. Die Säufer aber ſollte man nicht eher aus dem Kerker laſſen, bis ſie in die herzoglichen Renthen 300. Denarien würden gezahlet haben. An Sonntagen ſollte man auch keine Märkte halten. Der an Sonn- oder Feyertagen in einer ſchweren Arbeit ertappet würde, dem ſollte der Erzprieſter die Arbeit, und alles, deſſen er ſich bey der Arbeit bediente, hinweg nehmen. Der Schuldige aber noch 300. Denarien in die Renthen zahlen. Siebentens: die auf dem Felde, oder in den Wäldern die Todten begraben würden, ſollten zur Straf dem Erzdiacon einen Ochſen: in die Renthen 300. Denarien liefern, und den Todten auf einen Gottesacker beſtättigen; welches letztere vielleicht zur Erörterung der Frage dienen könnte, in welchen Zeiten die Urnen, deren viele in Böhmen auf den Feldern gefunden worden, und wovon im Anhange ſoll gehandelt werden, in die Erde vergraben worden?

Nach-

(a) So lieſt man in dem Clementiner MS. und dem ſächſiſchen Annaliſten. Bey Frehero aber ſtehet ſtatt Cains, Canum; mir ſcheint das erſte wahrſcheinlicher zu ſeyn.

J. C. 1038 einem Weibe: und ein Weib mit einem Manne ſich
zweyten ſollte jener Theil, der von der Ehe
werden, und auf keine Weiſſe die Rückkehr
ſe waren die Jungfrauen und
Drittens: wenn das Weib
beyden das Urtheil
werden. Vierten
dem Erzpr
den; di
jene

Sachſen beklaget, daß
nach ihrem Untergange im-
Coſma, der uns doch verſichert,
dieſes Jahrs vollbracht worden,
Prag in das 1039te Jahr verwei-
und ſtin me lieber andern Schriftſtellern
den 23ſten des Auguſtmonats des 1038ſten

Einzuge, wie es aus Pulkawa (a) zuſchlieſſen, lager-
ſeinem Kriegsheere bey dem Fluſſe Koketnitze, wo er
die Stände, und das Volk erwartete. Den folgen-
den feyerliche Einzug vorgenommen. Der Herzog, und Se-
nat trugen ſelbſt den Leichnam des heil. Adalberts. Die Re-
fünf Brüder wurden den Aebten überreichet. (b) Die Erzprie-
worunter ich die Prager, und vielleicht auch die bunzlauer Dom-herrn
nahmen den Leichnam des heil. Gaudentii, und andere zwölf Prie-
den: Kruciffixbild des gekreuzigten Heilands. In dieſer Ordnung wur-
de heil. Leiber unter freudigen Zurufungen des Volkes, in die Kirche des
Veits überbracht: wo man für dem glücklichen Ausgang des Krieges,
dem gütigen Gott gehörigen Dank abſtattete. Darauf wurde die Beute ge-
hörig getheilet; der Leib des heil. Adalberti und Gaudentii wurde der pra-
ger Domkirche geſchenket; die ollmützer Kirche erhielt die Leiche des heil.
Criſpini, doch erſt nach dem Berichte Peſſinä im 1133ten Jahre; (c) da Wen-
zel der Stifter der ollmützer Domkirche, das Marggrafthum verwaltete; die
Kör-

(a) Pulkava MS. ad h. a.

(b) Balbin zählet unter dieſe Aebte den von Scala und Sazawa; folglich auch den heil. Procopium. Procopius iſt aber vor dieſem Jahre kaum noch zur Abtswürde erhoben geweſen, und das Sckaler. oder das Kloſter unter den Felſen war damals noch nicht errichtet; wie es Balbin ſelbſt geſtehet in Auct. I. Hiſt. S. Montis c. 2. §. 2. Man ſollte alſo vielleicht den Veliczer nennen; weil dieſes Kloſter der ſazaver Chronike zufolge viele Jahre ſchon geſtanden.

(c) Peſſina Mart. Morav. l. 3. c. 2. p. 255.

J.C. 1038. ven beſorget hätten. In dem 3ten Buche ſeines Epitome 2. Kap. kann man mehr davon nachleſen; wo ſich auch Balbin über die Sachſen beklaget, daß ſie den Slaven jederzeit gehäſſig geweſen, und ſich nach ihrem Untergange immer eifrig geſehnet hätten. Wie er aber mit Coſma, der uns doch verſichert, dieſer Feldzug ſey in dem Auguſtmonat eben dieſes Jahrs vollbracht worden, die Rückkehr des ſiegreichen Herzogs nach Prag in das 1039te Jahr verweiſen könne, ſehe ich nicht genug ein, und ſtinme lieber andern Schriftſtellern bey, die den Einzug nach Prag den 23ſten des Auguſtmonats des 1038ſten Jahrs anſetzen.

Bracislaus kehret mit den heil. Leibern ſiegreich in Böhmen zurück.

und nach Prag

Der Tag vor dem Einzuge, wie es aus Pulkawa (a) zuſchlieſſen, lagerte ſich Bracislav mit ſeinem Kriegsheere bey dem Fluſſe Roketnitze, wo er die prager Geiſtlichkeit, die Stände, und das Volk erwartete. Den folgenden Tag wurde der feyerliche Einzug vorgenommen. Der Herzog, und Severus der Biſchof trugen ſelbſt den Leichnam des heil. Adalberts. Die Reliquien der heil. fünf Brüder wurden den Aebten überreichet. (b) Die Erzprieſter aber, worunter ich die Prager, und vielleicht auch die bunzlauer Domherrn verſtehe, nahmen den Leichnam des heil. Gaudentii, und andere zwölf Prieſter das goldene Krucifixbild des gekreuzigten Heilands. In dieſer Ordnung wurden die heil. Leiber unter freudigen Zurufungen des Volkes, in die Kirche des heil. Veits überbracht: wo man für dem glücklichen Ausgang des Krieges, dem gütigen Gott gehörigen Dank abſtattete. Darauf wurde die Beute gehörig getheilet; der Leib des heil. Adalberti und Gaudentii wurde der prager Domkirche geſchenket; die ollmützer Kirche erhielt die Leiche des heil. Criſpini, doch erſt nach dem Berichte Peſſinä im 1153ten Jahre; (c) da Wenzel der Stifter der ollmützer Domkirche, das Marggrafthum verwaltete; die Kör-

(a) Pulkava MS. ad h. a.

(b) Balbin zählet unter dieſe Aebte den von Scala und Sazawa; folglich auch den heil. Procopium. Procopius iſt aber vor dieſem Jahre kaum noch zur Abtswürde erhoben geweſen, und das Eckaler. oder das Kloſter unter den Felſen war damals noch nicht errichtet; wie es Balbin ſelbſt geſtehet in Auct. I. Hiſt. S. Montis c. 2. §. 2. Man ſollte alſo vielleicht den Beliczer nennen; weil dieſes Kloſter der ſazaver Chronike zufolge viele Jahre ſchon geſtanden.

(c) Peſſina Mart. Morav. l. 3. c. 2. p. 255.

Körper der übrigen heil. Brüder wurden der bunzlauer Kirche überlaſſen. (a) J. C. 1038.
Den Pohlen, die ſich freywillig Braciolawen ergeben, wurde ein Strich Landes eingeräumet: die Gefangenen aber meiſtentheils in Ungarn verkauft, und zur Bergarbeit gebrauchet. Denn daß es ſchon damals in Ungarn Bergwerke gegeben, zweifle ich gar nicht. Und obgleich der gelehrte Ludwig ſich geſchmäuchelt, die erſte ungariſche Münze, mit der Regierung des ungariſchen Königs Andreä des 1ten, der im 1045ten Jahre das Reich übernahm, entdeckt zu haben, (b) ſo verſichert uns doch P. Georgius Pray (c) von einer Münze Samuelis, oder Abä, der ſtatt Peters um eben dieſe Zeit, von der die Rede iſt, ſich der Regierung angemaſſet hat, und die ihm zufolge in dem Münzkabinet unſers Collegiums zu Tyrnau aufbehalten wird. Dieſes iſt alſo jene merkwürdige Verheerung Pohlens, welche Anfangs den Böhmen ſehr erſprießlich geweſen. Ehe wir aber die traurigen Folgen dieſes Krieges behandlen, wollen wir noch unterſuchen, mit welchem Grunde die ſpäteren pohlniſchen Schriftſteller behaupten können: der Leib des heil. Adalberti wäre nicht nach Prag übertragen worden.

Dlugoſſus, oder Longinus ein Krakauer Domherr, der im 1480ſten des Maymonats von der Welt geſchieden, war alſo der erſte, der den Böhmen den heil. Leib ſtreitig machte. Denn Radlubko und Boguphal konnten davon keine Meldung machen; weil ſie den ganzen Krieg hinweg gelaſſen. Ich will die Stelle Dlugoſſens anführen, um mich nicht verdächtig zu machen. Nachdem Gneſen erobert worden: ſo lautet ſie: erhoben einige von der Kleriſey, ſo bey der Kirche zurück verblieben, den heil. Adalbert, weil ſie vorſahen: daß die Böhmen ſelben mit ſich hinweg nehmen würden, und ſezten ihn an einem ſchlechten Orte bey. Da hernach die Böhmen mit Verheiſſungen und mit Schärfe an ſie ſezten, ſie ſollten ihnen die Grabſtätte des heil. Biſchofs anzeigen, wieſen ſie ihnen das Grab des heil. Gaudentii. Die Böhmen erhoben alſo Gaudentzens Leib mit großen Freuden, und übertrugen ihn in ihr Gezelt, der feſten Meynung: ſie haben ſich des Leibs ihres heil. Biſchofs bemächti-

(a) Dlugoſſus l. c. Miechou. l. c. 13. Balb, epit. c. 3. p. 169.

(b) Groſchenkabinet 2. B. S. 641 &c.

(c) Annal. Hung. P. Georgii Pray in Rege Samuele.

J. C. 1038. tiget. Miechov schreibt hierinnen Dlugossen nach, nur: daß er die Erzählung aus Kromer ergänzet, da er schreibt: Boleslaus der pohlnische Herzog sey nach Gnesen gereiset, um den heil. Leib Adalberti da verehren zu können, den lang vorher, im 1127ten Jahre den 1ten Merzen Tag, der gnesner Erzbischof Jakobus aus einem verborgenen Orte, wohin er aus Furcht der Böhmen vergraben worden, erhoben, und der öffentlichen Verehrung wieder ausgesetzt hat. Baronius hat diese Erzählung in seine Jahrbücher auch eingerücket, vermuthlich weil er Cosmam einen alten Schriftsteller nicht genützet hat. Allein der übrigen Beweise zu geschweigen, die Balbin weitläuftig, mit Billigung der Gelehrten anführt, wie ist es wohl glaublich: daß die zurück gebliebene Klerisey in einer solchen Zerrüttung nur aus einem Argwohne, die Grabstätte, so behutsam geöffnet, und wieder geschlossen habe, daß man weder eine Spur des abgetragenen, und wieder neu-erbauten Altars (denn der Altar war über dem Grabe errichtet) wahrgenommen: auch dieser Irrthum nicht eher, als nach Verlauf eines ganzen Jahrhunderts entdecket worden? Denn wenn die Böhmen statt des Leibs des heil. Adalberts den Lieb Gaudentii entführet haben; wessen war doch wohl der Leichnam, den sie für den Gaudentii hielten? Ist es nicht eben aus dieser Anmerkung höchst wahrscheinlich, daß sie sich beyder Leiber bemächtiget haben? Hätten uns die pohlnischen Schriftsteller des widrigen überzeugen wollen, so hätten sie sollen Acht haben: ob an dem Leibe, der im 1123sten Jahre aus dem Sande erhoben wurde, ein Arm, oder eine Hande gestümmelt gewesen. Dieß wurde gewiß das sicherste Kennzeichen gewesen seye; weil Boleslaus der pohlnische Herzog, Ottoni dem III., wovon uns Radlubko und Boguphal auch versichern, einen Arm, oder wie andere wollen, eine Hand des heil. Adalberts zum Geschänke überschickt hat. Daß aber auch Cosmas nichts von dem gestümmelten Leibe meldet; ja so gar uns berichtet: (a) der heilige Bischof wäre bey seiner Erhebung im Gesichte, und am ganzen Leibe so lebhaft gewesen, als hätte er an diesem Tage eine feyerliche Messe gehalten; muß man seiner übertriebenen Schreibart zu muthen, die schier überall hervorleuchtet. Ehe ich die Geschichte dieses Jahres schliesse, muß ich noch den Hintritt des heil. ungarischen Königs Stephani erwähnen, weil der heilige Adal-

(a) Viderunt Sanctum Dei in vultu, & habitu clarum, & sic corpore integrum, ac si eadem die Sacra Missarum celebrasset solemnia. Cosmas L. 2. init.

Adalbert an seiner Heiligkeit grossen Antheil genommen. Cartuitius und Bonfinius setzen seinen Tod in das 1034ten Jahr. Ich will aber hier lieber Wipponi, Scoto, Hermanno Contrakto und andern beystimmen, die das gegenwärtige angeben. (a) Pessina, und ein zweyfacher Kalender der Prager Kirche meldet von (b) einem silbernen mit Gold überzogenen Leibsschirm dieses Heiligen, der von dem ungarischen Könige Ludwigen, an Kaiser Karl dem IVten. verschenket worden, und in der prager Domkirche aufbehalten worden. Pessina (c) berichtet uns noch dabey von einer griechischen Inuschrift, die in dem Schirme soll eingeätzet seyn. Ich habe mit gnädigster Erlaubniß des edlen hochwürdigsten Dechants des prager Domkapitels, alle Reliquienbehältniße etlichemal durchgesuchet: doch ihn niemals ausfündig gemacht; welches mir darum noch schmerzlicher fiel, weil ich dem Ansuchen des gelehrten ungarischen Geschichtsschreibers H. P. G. P. nicht genug thun konnte, der von mir wegen der Form des Leibschirmes, und der griechischen Buchstaben wollte belehrt werden.

J. C. 1038. Ableben des H. Stephan ung. Königs.

Das Jahr Christi 1039.

Pabsts Benedikts IX. das 7te. Heinrich des III. als deutschen Königs oder Kaisers das 1ste. Bracislai das 2te, der Slaven in Böhmen das 56ste.

Indessen gieng die Verheerung des Vaterlandes, und der Verlust der Kirchenschätze dem Pohlen immer näher; und wie sie die Quelle alles Unheils ersahen, wollten sie nicht länger ohne einen Landesfürsten leben. Sie beschlossen daher Kasimiren, der zu Klugny, ein Mönch geworden, mit Genehmhalten des Pabsts (d) auf den Thron zu setzen. Stephanus der gnesner Erzbischof schickte auch Gesandte an Pabst Benedikt den IXten, die sich in seinem Namen wegen des Kirchenraubes der Böhmen beklagen sollten. Sie hatten auch

J. C. 1039. d Rathschläge er Pohlen ob den Raub, u. der Verwüstung ihres Vaterlands.

wenden sich zum Pabste.

(a) Cartuitius in Vita S. Stephani c. 5. Wippo &c. Albert. Stadenſis. Annal. Saxo. Chron. Mellic. Twrocz.

(b) Pessinà in Phosphoro Rad. IV., p. 470. Coll. II.

(c) Pessina l. c. p. 516. ad diem 26 Aug.

(d) Vinc. Kadbulko i. 2. ep. 16. Dlugoss. c. 3. ad a. 1042.

J. C. 1038. tiget. Miechov schreibt hierinn[illegible] [illegible]trieben, (a) daß Bra-
lung aus Kromer erg[illegible] [illegible]theidigen, vorgeladen, und
zog sey nach [illegible] [illegible] wurden; die Beute alsobald
[illegible] die Väter wären durch diese Anklage
[illegible] geneigt gewesen: den Herzog seiner Lan-
[illegible] Jahre Landes zu verweisen: den Bischof aber
[illegible] ein Kloster zu sperren.

[illegible] Bracislaus von der Gesandschaft der Pohlen Nachricht erhielt,
[illegible] auch seine Gesandte nach Rom; die bey ihrem Eintritte im Na-
men des Herzogs und des Bischofs um Vergebung bathen, und ihr vergehen
wider die Kirchensatzungen frey eingestunden. Doch suchten sie dabey ihre
Schuld zu verringern und sagten; sie hätten es nicht aus Muthwillen, son-
dern aus einer guten Absicht, und wegen des Vortheils der christlichen Reli-
gion unternommen: wären auch bereit, sich, was immer für einer Strafe, zu-
unterziehen. Die reumüthige Vorstellungen erweichten die Gemüther der Vä-
ter so weit, daß sie die ganze Entscheidung auf den folgenden Tag verschoben.
Unterdessen bestrebten sich die Gesandte, wie es Cosmas erzählet: die Kardi-
näle mit Gelde zu bestechen, und den Entscheidungsspruch durch Geschenke zu
lindern; welches sie auch wirklich erreichten. Den folgenden Tag verhörte der
Pabst selbst die Böhmen, und schrieb ihre ganze Schuld der Unwissenheit, und
ihrer einfältigen Absicht zu; legte ihnen auch keine andere Strafe auf, als daß
der Herzog mit dem Bischofe ein reiches Kloster errichten: selbes mit tauglichen
Leuten versehen, und für das Wohl der lebenden, und verstorbenen Gläubigen
da beten lassen sollten. Die Gesandten kehrten mit Freuden zurücke, und entdeck-
ten dem Herzoge den päpstlichen Befehl. Er weigerte sich auch nicht ihm zu
gehorchen, und ließ gleich zu Bunzlau, wo der heil. Wenzel gemartert wor-
den, zur Errichtung eines Klosters (denn so nennet Cosmas eine jede gemein-
schaftliche Wohnung der Geistlichen) Anstallt machen. Es scheinet aber dieses
Gebäu erst im 1045ten Jahre zu Stande gekommen zu seyn, weil das Stif-
tungsschreiben erst um selbes Jahr ausgefertiget worden. Ich habe mich auch
hierinnen an die Erzählung Cosmä gehalten: theils weil er an Alterthum Dlu-
gossen und Kromern übertrifft: theils auch weil diese Schriftsteller ohne alle
Wahr-

Der Pabst sammt den Kardinälen wird besänftiget.

(a) Idem l. c. Cromer l. 4. p. 49.

Wahrscheinlichkeit behaupten, wie es der gelehrte Asseman (a) schon angemerket: die böhmische Sache wäre zu Rom vier Jahre aufgehalten; dann, wegen einer sich äussernden Spaltung unterdrückt worden. J. C. 1039.

Vermuthlich wurde auch in diesem Jahre der Bau der sazawer Kirche, den Udalrich seinem Sohn Bracislav anbefohlen, zu Stande gebracht. Denn daß Bracislav, oder Brzetislav zu Anfang seiner Regierung den Befehl seines Vaters bewirket habe, bezeuget sowohl die sazawer Kronike, als auch Cosmas, da sie schreiben: Bracislaus sey Udalrichen in dem Herzogthume gefolget, und er habe das von dem Vater angelegte Werk, sehr ämsig vollführet. In dem 1037ten und 1038ten Jahre aber war Bracislav in der gleichen Geschäfte verwickelt, die ihn nicht verstatteten: den Bau zu betreiben; weil er gleich bey dem Antritte der Regierung die Landsachen ordnen mußte: hernach mit dem pohlnischen Kriege zu thun hatte; endlich auch in Rom seine Sache vertheitigte. Das Gerücht von der Heiligkeit Procopii muß auch ein Antrieb gewesen seyn, den Bau zu beschleunigen. Denn so bald es vor Bracislaum kam, berief er Procopium zu sich, und trug ihm die Sorge des neuen Klosters, und die Abtswürde an. Er weigerte sich zwar, so lang er konnte; da aber das ungestimme Bitten der Stände die Absicht des Herzogs unterstützte, wurde er endlich genöthiget, seinen Beyfall zu geben. (b) Das sazawer Kloster kömt zu Stande.

Den Machtbrief des Klosters haben uns unsere Vorfahren nicht gegönnet; wir müssen davon also in Cosma und in der sazawer Kronike, soviel es möglich, nachsuchen. Diesen zufolge hat Bracislav die Schenkung seines Vaters, der dem heil. Procopio, noch, ehe er die Abtswürde bekleidet, den Strich Landes von dem Flusse Amilobuz bis an die Höhle, die sonst Zakolnika hieß, eingeräumet, bestättiget, und alle deswegen entstandene Streitigkeiten beygeleget. Die anliegenden Oerter und Wiesen hat er mit 600. Denarien ausgelöset, und mit Wissen

(a) Assem. Orig. Eccl. Slau. T. IV. p. 198. in notis.

(b) Audiens namque Bracislaus beati viri sanctam opinionem — de suscipienda Abbatiae Insula commonuit; deinde iterata vice — aggreditur, & licet velit, nolit, pastoralis curae moderamina suscipere deberet. — Victus omni instantia precum S. Procopius — Abbas ordinatur. Biogr. apud R. B. Pitter in vita S. Guntheri.

J C. 1039 auch ihre Sache vor dem päbſtlichen Stuhle ſo ämſig betrieben, (a) daß Bracislaus und Severus nach Rom, um ſich zu vertheidigen, vorgeladen, und unter Bedrohung des Kirchenbannes angehalten wurden, die Beute alſobald zurück zuſtellen. Coſmas ſchreibt gar: die Väter wären durch dieſe Anklage dermaſſen erbittert worden, daß einige geneigt geweſen: den Herzog ſeiner Landen zu entſetzen, und auf drey Jahre Landes zu verweiſen: den Biſchof aber Zeit ſeines Lebens in ein Kloſter zu ſperren.

Die Väter zu Rom ſind über die Böhmen erbittert

Sobald Bracislaus von der Geſandſchaft der Pohlen Nachricht erhielt, ſchickte er gleich auch ſeine Geſandte nach Rom; die bey ihrem Eintritte im Namen des Herzogs und des Biſchofs um Vergebung bathen, und ihr vergehen wider die Kirchenſatzungen frey eingeſtunden. Doch ſuchten ſie dabey ihre Schuld zu verringern und ſagten; ſie hätten es nicht aus Muthwillen, ſondern aus einer guten Abſicht, und wegen des Vortheils der chriſtlichen Religion unternommen: wären auch bereit, ſich, was immer für einer Strafe, zu unterziehen. Die reumüthige Vorſtellungen erweichten die Gemüther der Väter ſo weit, daß ſie die ganze Entſcheidung auf den folgenden Tag verſchoben. Unterdeſſen beſtrebten ſich die Geſandte, wie es Coſmas erzählet: die Kardinäle mit Gelde zu beſtechen, und den Entſcheidungsſpruch durch Geſchenke zu lindern; welches ſie auch wirklich erreichten. Den folgenden Tag verhörte der Pabſt ſelbſt die Böhmen, und ſchrieb ihre ganze Schuld der Unwiſſenheit, und ihrer einfältigen Abſicht zu; legte ihnen auch keine andere Strafe auf, als daß der Herzog mit dem Biſchofe ein reiches Kloſter errichten: ſelbes mit tauglichen Leuten verſehen, und für das Wohl der lebenden, und verſtorbenen Gläubigen da beten laſſen ſollten. Die Geſandten kehrten mit Freuden zurücke, und entdeckten dem Herzoge den päpſtlichen Befehl. Er weigerte ſich auch nicht ihm zu gehorchen, und ließ gleich zu Bunzlau, wo der heil. Wenzel gemartert worden, zur Errichtung eines Kloſters (denn ſo nennet Coſmas eine jede gemeinſchaftliche Wohnung der Geiſtlichen) Anſtallt machen. Es ſcheinet aber dieſes Gebäu erſt im 1045ten Jahre zu Stande gekommen zu ſeyn, weil das Stiftungsſchreiben erſt um ſelbes Jahr ausgefertiget worden. Ich habe mich auch hierinnen an die Erzählung Coſmä gehalten: theils weil er an Urtheilen Dlugoſſen und Bromern überlegen iſt: theils auch weil dieſe Schriftſteller ohne alle

Bretislaw ſchickt Geſandte nach Rom.

Den Pabſt ſammt den Kardinälen wird beſänftiget.

Wahr-

(a) Idem l. c. Cromer l. 4. p. 49.

Wahrscheinlichkeit behaupten, wie es der gelehrte Asseman (a) schon angemer- J. C. 1039.
ket: die böhmische Sache wäre zu Rom vier Jahre aufgehalten; dann, we-
gen einer sich äussernden Spaltung unterdrückt worden.

Vermuthlich wurde auch in diesem Jahre der Bau der sazawer Kirche, den Udalrich seinem Sohn Bracislav anbefohlen, zu Stande gebracht. Denn daß Bracislav, oder Brzetislav zu Anfang seiner Regierung den Befehl seines Vaters bewirket habe, bezeuget sowohl die sazawer Kronike, als auch Cosmas, da sie schreiben: Bracislaus sey Udalrichen in dem Herzogthume gefolget, und er habe das von dem Vater angelegte Werk, sehr ämsig vollführet. In dem 1037ten und 1038ten Jahre aber war Bracislav in der gleichen Geschäfte verwickelt, die ihn nicht verstatteten: den Bau zu betreiben; weil er gleich bey dem Antritte der Regierung die Landsachen ordnen mußte: hernach mit dem pohlnischen Kriege zu thun hatte; endlich auch in Rom seine Sache vertheitigte. Das Gerücht von der Heiligkeit Procopii muß auch ein Antrieb gewesen seyn, den Bau zu beschleunigen. Denn so bald es vor Bracislaum kam, berief er Procopium zu sich, und trug ihm die Sorge des neuen Klosters, und die Abtswürde an. Er weigerte sich zwar, so lang er konnte; da aber das ungestimme Bitten der Stände die Absicht des Herzogs unterstützte, wurde er endlich genöthiget, seinen Beyfall zu geben. (b) Das sazawer Kloster kömt zu Stande.

Den Machtbrief des Klosters haben uns unsere Vorfahren nicht gegönnet; wir müssen davon also in Cosma und in der sazawer Kronike, soviel es möglich, nachsuchen. Diesen zufolge hat Bracislav die Schenkung seines Vaters, der dem heil. Procopio, noch, ehe er die Abtswürde bekleidet, den Strich Landes von dem Flusse Amilobuz bis an die Höhle, die sonst Zakolnika hieß, eingeräumet, bestättiget, und alle deswegen entstandene Streitigkeiten beygeleget. Die anliegenden Oerter und Wiesen hat er mit 600. Denarien ausgelöset, und mit Wissen

(a) Assem. Orig. Eccl. Slau. T. IV. p. 198. in notis.

(b) Audiens namque Bracislaus beati viri sanctam opinionem — de suscipienda Abbatiae Insula commonuit; deinde iterata vice — aggreditur, & licet velit, nolit, pastoralis curae moderamina suscipere deberet. — Victus omni instantia precum S. Procopius — Abbas ordinatur. Biogr. apud R. B. Pitter in vita S. Guntheri.

J.C.1039. verschiedener Zeugen, unter denen sich auch sein zweyter gebohrner Sohn Wratislaus befand, dem heil. Procopio zugeeignet; nebst diesem überließ er auch dem Kloster die anliegende Gegend bis an den Wald Strnounic, das Dorf Zeramnik mit einem Teiche. Cosmas und die Kronicke rühmen hernach die Tugenden Procopii an, von denen wir aber bey seinem Hintritte im 1053ten Jahre zu schreiben Gelegenheit haben werden. Itzt wollen wir die Folgen des pohlnischen Kriegs behandeln.

Heinrich der deutsche König fordert v. Bracislav die pohlnische Beute.

Unter dessen ließ Heinrich der deutsche König, der in diesem Jahre Konraden gefolget, von Bracislao (aus was für Ursache, und auf welche Weise, sind die Schriftsteller nicht einig) die pohlnische Beute mit Bedrohung eines Krieges abfordern. Cosmas vermuthet: Heinrichen haben die Reichthümer, die Bracislaus in Pohlen erbeutet, dazu gereitzet. Ihm stimmt die Bunzlauer Geschichte, Pulkawa, die sazawer Kronike, und eine andere geschriebene deutsche Kronike, deren Worte ich unten anführe, bey. (a) Aeneas Sylvius und Kranzius mit ihrem Geleite wollen behaupten; Heinrich habe den Böhmen, welche, wie die Pohlen dem römischen Reiche gehorchten, befohlen; vom Kriege abzustehen, und die Beute zurück zu stellen. (b) Andere aus

(a) Druhý Ciesarz chtie ot cziech polské Zlato otgieti. Hist. Bolesl. c. 44. Henricus audiens magnam auri quantitatem in Polonia receptam — auri cupiditate seductus, imperiales nuncios, & litteras praefato Duci Bohemiae destiuauit. Pulkava MS. c. 35. ad an. 1040.

Eben diese Worte befinden sich in der sazawer Chronike bey Menken. T. III. Des Chron. Bohem. bey Hier. Pez in script. Austr. T. II. c. 33. druckt sich also aus: Da kam ein ander Keiser, der wolt das pohlonische Golt haben &c.

(b) Quod quum Imp. Henricus accepisset, indignatus: iniussu suo Poloniam vastatam esse Bisetislaũ aut resarcire Polonis damna, aut bellũ expectare iussit. Aeneas Sylu. c. 19.

Quum Poloni Bohemique Romano parerent imperio, orta inter eos simultate, & perinde bello, Imperator suarum partium duxit, de legibus pacis tractare, imperauitque vtrisque, vt ab armis discedant. — Iterum Bohemo mandat, quae abstulisset Polonis, reddat, alioqui armis adigendum. Kranz l. c. Vandal. c. 45.

Siehe auch Dubrauium l. 7. hist. Boh. p. 52. Boregk in Chron. Boh. p. 80. Goldast. l. 4. c. 10. n. 7. Hagek in Chron. 1039. Miechov. Chron. regni Pol. l. 2. c. 13 &c.

aus den neuern Schriftstellern sind der Meynung: Kasimir sey selbst zu Heinrichen gereiset, und habe Bracislaum wegen des gebrochenen Friedens, und der entführten Beute verklaget; Bracislaus sey aber von dem Kaiser, unter Bedrohung des Krieges verurtheilt worden, die Beute in einer Monatsfrist zurück zu stellen, und an dem bestimmten Tage vor dem kaiserliche Gerichte zu erscheinen. Aus dieser Verschiedenheit der Meynungen kann ich nichts anders schliessen, als daß ein jeder aus den spätern Schriftstellern nach seinem Gutdünken die Quelle des Krieges ersonnen habe, und eben deswegen verdächtig ey. J. C. 1039

Dessen überzeuget mich noch mehr die Antwort der Böhmen, die sie den kaiserlichen Gesandten ertheilet haben, und die uns Cosmas mit folgenden Worten geliefert hat: wir haben immer Karl dem König gehorchet, und uns niemals wider seine Nachfolger empöret; auch dir sind wir immer treu verblieben; wir sind bereit dir auch hinführo stäte Treue zu leisten, wenn du uns nur Gerechtigkeit widerfahren läst: Pipinus (es soll wohl Karl heissen) (a) ein Sohn Karls des großen, verpflichtete uns jährlich 120. Ochsen, und 500. Marken, die Marke nach unserer Münze auf 200. Denarien gerechnet, zu liefern: diese haben wir uns niemals zu entrichten verweigert: werden es auch in Zukunft nicht thun; wenn du uns aber eine neue Bürde aufzulegen gesinnet bist, so sind wir bereit eher zu sterben, als sie anzunehmen. Ich weis zwar, daß Glaffey diese Antwort nicht für geschickt, noch für pflichtmässig erkenne; weil der Kaiser nach seiner Gesinnung berechtiget gewesen, Bracislawen, als ein wirkliches Reichsglied, der auf eben diese Weise, wie die übrigen deutschen Fürsten dem Kaiser unterwürfig gewesen, wegen der Verheerung Pohlens zur Strafe zu ziehen, als welches den von Konraden abgefaßten Friedensschlüssen zuwider lief. Er will auch aus den Vorträgen, die Heinrich der Finkler, und Otto, mit den böhmischen Herzogen geschlossen, beweisen: daß die Böhmen nebst der Pflicht den jährlichen Zins zu entrichten, sich auch allen übrigen Verbindlichkeiten mit dem Reiche haben unterziehen müssen. Aus eben dieser Ursache sucht er die Stelle Cosmä mit der Erzählung Aeneä Silvii, und Dubrawens zu verringern, da er mehr hätte sollen bedacht seyn, die letztern mit Cosma einem alten Schriftsteller auszusöhnen. Der gelehrte Glaffey wird

Mit welchem Recht der Kaiser die Böhmen zur Strafe.

(a) Siehe den 1ten Theil unserer chronologischen Geschichte im Jahre 806.

J.C. 1039 es mir aber vergeben, daß ich ihm hierinnen nicht beyſtimme; weil ich mich noch immer an Coſmam halte, dem die damalige Beſchaffenheit Böhmens mehr, als Gläffeyen bekannt ſeyn mußte. Ja wenn der Kaiſer mit Recht die Böhmen zur Zurückſtellung der entführten Beute verurtheilen konnte, warum hat er denn nicht auch die Pohlen genöthiget, den Schaden zu erſetzen, den ſie den Böhmen durch die liſtige Beſitznehmung, und Nützung Mährens (ja wohl auch Böhmens) zugefüget? Warum hat nicht ſchon Konrad der Vater Heinrichs, der den pohlniſchen Krieg überlebet, Bracislaum zum Erſatz angehalten, oder ſein unbilliges Vornehmen mit Kriege geahndet? Zeit würde er wohl noch immer gewonnen haben, Bracislaven zu bändigen; denn er konnte nach ſeiner Rückkehr aus Wälſchland (a) die Reiſe nach Burgund (b) ganz gemächlich verſchieben, oder auch zu Ende dieſes Jahres, nachdem er aus Oſtfranken nach Sachſen gezogen, wo er hernach zu Goßlar den Geburtstag des Herrn feyerte, (c) die Ahndung bewirken. Und endlich, wenn die Böhmen dem Kaiſer gänzlich unterworfen geweſen, warum hat Heinrich, da die Böhmen ihm die neue Bürde verweigerten, ihnen geantwortet: Es wäre bey den Königen der Gebrauch, den alten Geſetzen etwas neues hinzu zufügen. Pipinus (oder beſſer Karl) habe gethan, was ihm gefällig geweſen. Wenn ſie ſeinen Willen nicht vollziehen wollten, würde er ſie laſſen dazu nöthigen; wie es uns Coſmas berichtet. Vielleicht hat aber Coſmas dieſe Antwort erdichtet? dieß würde man wohl ohne Grund einwenden; denn was hätte wohl Coſmam dazu reitzen ſollen, da er uns ſelbſt in ſeiner weitern Geſchichte, Bracislaum, wie er zu Regenſpurg bey dem Kaiſer um Vergebung bittet, und ſich ihm in gröſter Ehrfurcht unterwirft, abſchildert. Ich bin daher der ſeiten Meynung, daß einige Bracislaven, und dem ganzen böhmiſchen Volke gehäſſige Köpfe (die ſpätern Schriftſteller meynen die Wrſſowetzen) den Kaiſer aufgehetzet haben, ſein Recht dazuvertheidigen, wo er noch keines behauptet hatte; und wenn ſich die Böhmen widerſetzen würden, ſie mit Kriege zu überziehen.

Her-

(a) Siehe Wippo in Conrado Salico. Otto Friſ. l. 6. c. 31. Annal. Hildesh. ad ann. 1038 &c.

(b) Wippo l. c. p. 482

(c) Idem ad a. 1034. Annal. Hildesh. & Chron. Saxo ad a. 1039.

Hermannus Contractus ein Zeitgenoß, erwähnet noch einiger Umſtände, die wir bey Coſma vermiſſen. Er ſetzet die Forderung des Kaiſers; und die Antwort Bracislai in das gegenwärtige Jahr; worinen ich ihm auch gefolget bin; weil ich vermeyne: Coſmas habe Kürze wegen, die ganze Sache bey dem 1040ſten Jahre abgehandelt, da noch ein Theil in das vorige Jahr gehörte. Eben auch Hermann berichtet uns: Heinrich wäre durch die Antwort der Böhmen ſo in Hitze gerathen, daß er den Krieg zu beſchleunigen befohlen. Da aber Bracislaus noch zur Zeit Nachricht davon erhielt, und ſich noch nicht dem Kaiſer gewachſen ſah, habe er ſeinen Sohn, den Awentinus (a) mit Grund Spitignewen, den erſt gebohrnen, nennet, und Coſmas für achtjährich ausgiebt, dem Kaiſer, als eine Geiſel überſchicket, mit Verheiſſung, er werde ſelbſt vor ihm erſcheinen, und ſich der Strafe gelaſſen unterziehen. (b) Heinrich erwartete vermuthlich zu Regenſpurg (c) Bracislawen, aber vergeblich. Denn der junge Fürſt faſſte Muth, und verſprach ſich ganz ſicher den Sieg über den Kaiſer. Er raffte in aller Eil das Krieysheer zuſammen, und machte Bündniß (d) mit Peter dem ungariſchen Könige, einem Sohn Guilielmi des Grafen von Poitou, und Geiſela einer Schweſter des heil. Stephani, (e) dem er in der Regierung mit Genehmhaltung faſt aller Groſſen, wenn man Adam ausnimmt, gefolget iſt. (f) Dieß letzere muſte glaublich um die Zeit geſchehen ſeyn, da Petrus, deſſen uns ebenfalls Hermann berichtet, die Gränzen Deutſchlands beunruhiget hatte; welche Feindſeligkeiten aber nicht lang gewähret haben mögen, weil man nirgends von einer Gegenwehr des Kaiſers

J. C. 1039. Grund wegen der Zeitpunkt.

Brzetislav oder Bracislav ſchicket ſeinen Sohn Spitignev als Geiſel dem Kaiſer. Verſpricht alles, doch nur auf dem Schein, dem Kaiſer.

(a) V. Auentinus l. 5. Annal. Boic. pag. 408.

(b) Henricus Rex mota in Bohemiam expeditione, cum dux gentis Brzezislaus filium ſuum ob fidem ei obſidem miſiſſet, ſeque ipſum venturum & imperata facturum, licet ficte, promiſiſſet, ſtatim rediit. Herman. edit. Caniſ. ad a. 1030.

(c) Balb. in epit. l. 3. c. 5. p. 182.

(d) Petrus quoque Hungarorum Rex eidem Duci contra Henricum Regem auxilia mittit. Herm. Contr. ad an. 1040.

(e) Aloldus in chron. ad an. 1021. V. Pray Annal. Hung. ad a. 1038.

(f) Cartuitius im Leben des heil. Stephani bey Schwantner. Bonfinius, Inchofer, Pray l. 1. Annal. Reg. Hung. ad a. 1038.

J.C.1039 ſers lieſt. (a) Was Goldaſt geträumet, da er ſchreibt; (b) Bracislaus habe nach dem Tode Stephani auf die ungariſche Kron Anſpruch gemacht, und ſey deswegen mit ſeinem Kriegsheer in Ungarn eingefallen: Giſela aber die Tochter Stephani; und Peter der König der Giſelä Bruder, hätten ſich an Konraden gewendet, und bey ihm Bracislawen wegen gebrochenem Frieden angeklaget: der Kaiſer habe auch Bracislawen zum Erſatz des Schadens verurtheilt; und da er ſich widerſpänſtig erzeigt, ihm mit Krieg zuüberziehen beſchloſſen, den aber der Hinritt des Kaiſers vereitelte: kann ich nicht genug erſehen; weilſchier dieſe ganze Erzählung zwar bey Hagek, auf den ſich Goldaſt beziehet, anzutreffen, doch der Geſchichte nicht angemeſſen iſt. Denn Giſela war die Gemahlinn Stephani, wie es recht Hagek agt; Peter war auch kein Bruder Giſelä, ſondern Geiſelä, der Schweſter Stephani Sohn; und ſtatt der Ungarn ſollte Goldaſt, wie auch Hagek; vermuthlich andere nennen. Ja wie würde ſich wohl Bracislaw erkühnt haben; Petrum um Hülfe wider den Kaiſer anzuruffen, dem er unlängſt Feind geweſen. Ich kann daher Hermann Schminken nicht genug bewundern, wenn er die Stelle Goldaſts, ohne alle Beſſerung ſtehen läßt. Doch ich kehre wieder zu unſerer Geſchichte zurück.

J.C 1040. Heinrich fällt in Böhmen ein.

Da ſich der Kaiſer durch Bracislawen betrogen ſah, dachte er ernſtlich auf Rache, und rückte mit einem Haufen gegen die böhmiſche Wälder: (c) den anderen, der meiſtentheils aus Sachſen beſtund, ließ er unter Anführung Okardi, oder Ekkardi des Meiſſner Marggrafen durch Srbien oder Sorbien in Böhmen einfallen. Hier muß man Sorbien ohnfehlbar für das heutige Meiſſen nehmen, und nicht mit dem gelehrten Barre (d) für Fridland, an der Seite von Schleſien; und dieſes zwar theils wegen des Schloſſes Chlumetz oder Chlumec, deutſch Culm, wo durch die Sachſen, Coſmä zu folge, gezogen ſind; theils auch wegen des Fluſſes Bilin, und des Biliner Grafen

(g) Petrus Rex Vngarorum hyeme terminos regni ſui inuadens, praedis & capiuitate depopulatur. Herm. contr. ad an. 1039 edit Canis.

(b) Goldaſt. Comment. Regni Boh. l. 4. c. 11. n. 9. Hagek. ad an. 1038.

(c) Hermann. Contr. ad ann. 1040 Lambert. Schafnab. Sigebertus &c.

(d) Barre Geſchichte von Deutſchland bey dem J. 1039. in der deutſchen Auflage S. 764 im 4ten Band.

sen, wovon ich unten reden werde; denn das bey Chlumetz vorbey fliessende Bächlein ergießt sich wirklich bey Aussig in den Fluß Bilin. Der Kaiser lagerte sich erstens bey dem Flusse Regen; des Tags darauf an den Wäldern, die Böhmen vom Bayern absonderten. Der sächsische Annalist giebt die Stadt Chamb zu dem Sammelplatz des kaiserlichen Kriegsheers an, welches Cosmä gar nicht widerspricht; weil diese Stadt an dem Einflusse des Chambflusses in den Regen liegt. Eben dieser Annalist entdeckt uns die Fürsten, die theils den Kaiser, theils Ekkarden begleiteten. Dem ersten folgten Otto der schweinfurther Marggraf, Werinharius oder Werner der Kanzler des Königs, Reinhard der Obristhofmeister der fuldner Kirche, Wolframus und Thietmarus. Ekkarden aber, Bardo der mainzer Erzbischof, Gerold, Radulph, und Buco, die hernach den letzten Augustmonat in dem bilíner Gebiethe von den Böhmen und Ungarn, die der bilíner Graf anführte, geschlagen werden. Bracislaus, da er bemerkte: der Kaiser werde durch den Wald in Böhmen einfallen, gab Befehl die Bäume umzuhauen, und die Wege zu verlegen. Die dunzlaver Geschichte nennet die Gegenden Domazlicz, oder Tauß. (a) Heinrich ließ sich aber dadurch nicht abschrecken; er munterte die Seinigen zur Arbeit auf, ließ die Wege öffnen, und rückte immer mit seinem Kriegsheere fort. Als sie mit vieler Mühe in das platte Land eingedrungen, waren sie theils von der Arbeit, theils von der übertriebenen Reise so ermüdet, daß sie die Waffen von sich hinweg warfen, und Ruhe schöpften. Indessen überfielen die Böhmen, welche auf diese Gelegenheit schon gelauert hatten, das kaiserliche Kriegsheer von allen Seiten, und erregten eine entsetzliche Niederlage unter den Deutschen. Werner der Graf, Reinhard von Fulden, Marcomr von Wasserburg, der Marggraf von Baaden, und auch andere vom Adel, büßeten dabey ihr Leben ein. (b) Hermann Contraktus, der von dem Siege der Böhmen ebenfalls Zeugniß giebt, meldet noch dabey: Güntharius oder Günther, ein Einsidler, eben derjenige, der Bracislaven aus der Taufe gehoben, und nun in dem nahe gelegenen Walde Gott dienete, habe Bracislaum verleitet, die Gefangenen, nachdem ihm sein Sohn zurück gestellet worden, dem Kaiser auszulie-

J. C. 1040.

Bracislaus sucht ihm den Weg zu versperren.

Niederlage der Deutschen

(a) Hist Boleslau. cap. 44.

(b) Siehe Auentin. l. c. und andere Schriftsteller, die Balbin l. c. S. 183. anführet.

J.C. 1040. zuliefern. (a) Woraus erhellet: daß die Stelle bey Wolfherrn dem Lebensverfaſſer des heil. Günthers, der uns berichtet: Günther wäre erſt vor ſeinem Hintritte im 1045ten Jahre von Bracislaven gefunden, und erkannt worden, durch einen ſpätern Schriftſteller unterſchoben worden ſeye. Hagek und Balbin (b) erzählen alten Urkunden zufolge: Die Chodower, heut zu Tag die Königliche, nach der alten Mundart küniſche Bauren, * haben Bracislao in dieſem Feldzuge treue Dienſt geleiſtet, welche er ihnen durch Verſtattung der Freyheit, und Aufhebung verſchiedener Dienſtleiſtungen, und Zinßen reichlich vergolten hat. Der gelehrte Barre (c) hält die Chodower, oder dieſe Gränzſchützer, vermuthlich nach der übelgerathenen Ueberſetzung der Jahrbüchern Hageks, doch ſehr irrig, für die Kuttenberger; und will: daß von dieſer Zeit an, ihre Stadtgeſchäfte durch zwanzig Rathsmänner aus Befehl des Herzogen beſorget wären worden. Mit mehrerem Grunde ſchreibt er; der Herzog habe auf dem Schlachtfelde ein Kloſter, Piwonka genannt, der ſeligen Jungfrau Maria zu ehren errichten laſſen, und zwar, wie es nebſt andern Hagek bezeuget, für die Einſidler aus dem Orden des heil. Auguſtini. Doch Balbin bemerket ſehr wohl: daß dieſes Kloſter den Guilielmiten, und nicht den Auguſtinern eingeräumet worden: da aber im 1266. Jahre beyde Orden vermenget wurden, habe man ſie Auguſtiner geheiſſen; wie dieß der geſchriebene Vergleich, auf welchen ſich Balbin beruffet, anzeiget. (d)

Mit

(a) Henricus Rex A. 1040. Bohemienſium ducem iterum rebellantem, petens, ad praeſtructionem ſeu munitionem ſiluae intra & vltra expugnandam, partem expeditam exercitus per deuia ſaltus in prouinciam miſit, ſed eum XI. Cal. Sept. iſtac: craſtina die illac, milites ſiluoſa, difficilia, & obſtructa loca ingreſſi, caſto labore iam fatigabundi, firmiſſimam quandam machinam oppugnatum aggredi fruſtra tentarent, irruentibus vndique Bohemanis caeſi, capti, fugatique ſunt; & qui in prouincia adhuc ex noſtris remanſerunt, interueniente Gunthario Eremita incolumes educti, redierunt. Rex vero plurimis militum & procerum amiſſis, infecto interim negotio diſceſſit. Herm. ad a. 1040.

(b) Hagek ad an. 1040. Balb. Epit. l. 3. c. 5. p. 185.

(c) Barre. l. c. ad a. 1040.

(d) Hagek beym Jahre 1047. Nicolaus Cruſenius. in Monaſtico Auguſtiniano P. 2. a. 16. bey Balbin. Epitom. l. 3. c. 5. p 184.

* Ich habe ſie im 1038ten Jahre für Deutſche angegeben; doch ſoll dieß vielmehr von ſpäteren Zeiten verſtanden werden; nachdem ſie mit den Deutſchen ſehr vermiſchet worden.

Mit grösserem Glücke drang das sächsische Kriegsheer durch Meissen in Böhmen ein. Es verheerete das um Bilin liegende Gebiethe, und würde weiter vorgerückt seyn, wenn Ekkard nicht die Nachricht von der Niederlage des Kaisers, die ihm dem sächsischen Annalisten zufolge, Günther überbrachte, zurück gehalten hätte. Er ließ gleich seine Beute bey der gnever Brücke (Gnewin Most) oder nach der heutigen Art zu reden, bey Brix, (a) stille stehen, unentschlüssig; ob er sich in Sachsen zurück ziehen, oder sich noch weiter wagen sollte. Endlich beschloß er, Gesandte an Bracislaum zu schicken, die ihm melden sollten: Heinrich habe nur Böhmen verlassen, um mit einem mächtigeren Kriegsheere das Land zu überziehen; er werde sich auch nicht ehe zur Ruhe begeben, bis er sich ganz Böhmen würde unterwürfig gemacht haben. Wenn also Bracislaus nicht aller seiner Länder wollte verlustiget werden, soll er die Waffen ablegen, und mit Gelde lieber die Gnade des Kaisers erkaufen. Bracislaus gerieth durch dieß Ansuchen dermaßen in Harnisch, daß er Ekkarden in der ersten Hitze zurück sagen ließ: er bedürfe seines Raths nicht; und wenn er binnen drey Tagen nicht das Land räumen würde, soll er seines Lebens nicht sicher seyn. Er befürchte nichts, so lange das Schwerdt an der Seite hienge, und er hoffe: der Kaiser werde eben auch an diesem Schwerdt sein Leben lassen. Ekkarden that diese Antwort sehr wehe, weil er es mit Bracislawen redlich gedacht hatte; um sich aber der Wuth des siegenden Fürsten nicht Preiß zu geben, zog er sich in Sachsen zurück. Unterdessen vernahm Bracislaus: den glücklichen Einfall der Sachsen in Böhmen habe die Saumseligkeit Procops (b) des biliner Grafen, (c) dem Bracislaus nebst den Böhmen eine Rotte

J. C. 1040.

Ekkard ist bey seinem Einfall in Böhmen glücklicher.

Ekkard warnet den Herzog Brzetislaven.

Der Herzog verwirft die Warnung Ekkards.

Ziehet sich in Sachsen zurück.

(a) Woher heut zu Tag diese Stadt Pons, oder Pontum, und im deutschen Brüx, genennet wird, ist schwer zu entscheiden. Vor Zeiten hieß sie Gnewin Most, das ist: die Gnever Brücke oder die Brücke des Zorns, welches aus dem Testamente Gojatä des Brüxer Herrn erhellet, worinn er im 1227 Jahre den Zderasser Geistlichen die Stadt Gnewin Most vermachet. Heut zu Tag nennen sie die Böhmen Most, mit Hinweglassung Gnewin.

(b) Bey Frehero liest man Picos; in dem Clementiner MS. Pricos und Preoss: bey Pulkawa Procopius.

(c) Ich nennne ihn vorsetzlich den Biliner Grafen, damit der Leser einsehe: daß er diesen Namen nicht als einen Standes Namen, sondern als eine Benennung

sei-

J C. 1040 Mährer, und die ungariſche Regimenter zugegeben, (a) befördert, der ſich durch Geld, dem Feind keine Gegenwehr zu thun, dingen laſſen. Um alſo dieſe Untreue zu beſtrafen, befahl Bracislav, ihme Arme und Beine abzunehmen, und den geſtimmelten Körper in den Fluß Belin oder Bilin zu werfen: wie es nebſt Coſma, andere Schriftſteller erzählen. (b)

Auf dieſe Weiſe brachte damals der böhmiſche Herzog Heinrichen aus dem Lande; ob er gleich beſcheidener würde gehandelt haben, wenn er beſorgt geweſen den deutſchen König, nach dem Einrathen Ekkardi, zu beſänftigen; denn er mußte nun immer in Furcht des Krieges leben; und weil es Heinrichen an Soldaten nicht manglen konnte ſo mußte er ſtäts beſorgt ſeyn, ob er in Zukunft den mächtigen Anfall der Deutſchen würde aushalten können. Von den Ungarn konnte er keine Hülfe mehr hoffen: weil Petrus der König, von Aba einem Schwager des heil. Stephani, deſſen Schweſter Sarolta er zur Ehe hatte, der Regierung entſetzet; und erſterer zu Adalberten ſeinem Schwager nach Oeſterreich, dann gar zu dem deutſchen Könige ſich zu flüchten genöthiget worden. (c) Petrus aber hat ſich dieß Ungemach theils wegen ſeiner Geilheit, vor der keine ehrbare Weibsperſon ſicher geweſen: theils wegen ſeines ſpöttiſchen Umgangs mit den Ungarn, denen er die Fremdlinge überall vorgezogen; theils auch: weil er mit Giſela der hinterlaſſenen Wittwe des heil. Stephans ſo ungeſtimm verfahren, (d) ſelbſt zugezogen; denn dadurch hat er die Gemüther der Ungarn dermaſſen erbittert, daß ſie alle Mittel aufgeſucht, ihn

Der ungariſ. König wird des Thrones entſetzt.

ſeines Amts geführt habe; ob Balbin gleich in den Anmerkungen zum 3ten Buch Epit. c. 5. widriger Meynung zu ſeyn ſcheinet.

(a) Ich weis nicht, ob der Verfaſſer der ungariſchen Jahrbücher, recht daran iſt, wenn er ſchreibt: Bracislaus habe durch Zuthun der ungariſchen Hülfsvölker bey Domazlicz den Kaiſer in die Flucht geſchlagen, da doch die ungariſchen Soldaten Procopio wieder Ekkarden zugegeben worden. S. Annal. Hung. Reg. l. 1, ad a. 1040. pag. 45.

(b) Coſmas l. c. ad a. 1040. Hiſt. Bolesl. c. 44. Pulkawa MS. a. 1041. Chron. Sazav. ap. Menk. c. 38. &c.

(c) Bonfin. Dec. II. l. 2. Aloldus ad a. 1040 Herm. Contr. ad a. 1041 Siehe Annal. P. Pray.

(d) Gieſela flüchtete ſich der Verfolgungen ſchon müde nach Paſſau in das Kloſter. Timon in epit. chron. ap. P. Georg. Pray ad an. 1039.

ßt vom Throne zu ſtoſſen. In welchem Jahre aber Heinrich die erlittene Niederlage geahndet habe, ſind die Schriftſteller nicht einig. Coſmas, der ſächſiſche Annalist und Kronographus, wie auch Pulkawa meynen im 1042. Jahre; weil aber Hermannus Contractus ein älterer Schriftſteller das 1041. angiebt, auch Coſmas mit Pulkawa in der Zeitrechnung nicht allemal richtig ſind, will ich Hermannen hierinn lieber beyſtimmen. Ja die burgundiſche Unruhen, die Heinrich im 1042. Jahre beygelegt, und die Reiſe nach Oeſterreich, wo er auf das Anſuchen Adalberts des öſtereicher Marggrafen, und des verſtoſſenen Petri, mit ſeinem Kriegsheere in eben dieſem Jahre angelanget, verſtattet nicht den böhmiſchen Feldzug weiter hinaus zu ſetzen. J. C. 1040.

Heinrich fiel alſo im 1041. Jahre an der Feyer der Himmelfahrt Mariä (a) mit dreyen Kriegsheeren (b) wieder in Böhmen ein; (c) zwey ließ er, vermuthlich durch Bayern, und das dritte durch Meiſſen unter Anführung Ekkards, der dem erſten Feldzuge ſchon beygewohnet, eindringen. Dlugoſſus ſchreibt: Petrus der König aus Ungarn, wäre dem Kaiſer auch wider die Böhmen beygeſtanden. Doch woher hätte er die Mannſchaft nehmen ſollen, da er ſelbſt des Reichs entſetzet, fremder Hülfe bedurfte? was für ein Kriegsheer Bracislaw dem eindringenden Kaiſer entgegen geſtellet, hat uns weder Coſmas, noch ein anderer Schriftſteller hinterlaſſen. Ich vermuthe: er habe eine einzige Rotte damals auf den Beinen gehabt, welche die Päſſe in den Wäldern beſetzt halten muſte, und ſchon beym Einfalle niedergehauen worden. Hagek, und aus ihm Balbin, wollen uns verſichern: Bracislaw habe ſich damals in Mähren aufgehalten. So viel iſt gewiß, daß Heinrich, nachdem er ſchon viele Städte, und Flecke geplündert, und verheeret hatte, ſich ungehindert der Stadt Prag genähert, und auf dem weiſen Berge gelagert, ohne doch wider die Stadt ſelbſt etwas feindſeliges vorzunehmen, Bracislaw der entweder nach erhaltenen Berichte aus Mähren in aller Eile ſich nach Prag begeben, oder ſchon eher da geweſen, konnte ſich bey dieſen veränderten Umſtänden nicht faſſen; und weil er die äuſerſte Gefahr vor Augen ſah, wuſte er nicht: ob er ſich mit ſeiner geringen Mannſchaft auf den Kampfplatz wagen, oder der Gnade J. C. 1041. Heinrich fällt aufs neue in Böhmen ein. Rückt bisser Prag.

(a) Annal. Saxo ad an. 1043. Hepidannus Lamb. Schafn. ad an. 1041.

(b) Coſmas in Chron. ad ann. 1042.

(c) Chro nogr. Saxo l. c.

J C. 1041. des Kaiſers ergeben ſollte. Unterdeſſen entwich zur Nachtszeit Severus der Biſchof unvermerkt in das königliche Lager, wovon die Schriftſteller verſchiedene Urſachen angeben. Coſmas vermuthet: er habe aus Furcht ſeiner Würde, gleich einem, der ſeinem Herrn die Treue gebrochen, entſetzet zu werden, die Flucht ergriffen. (a) Anders, aber ſchier unrecht berichtet uns der ſächſiſche Krusographus, da er ſchreibt: Severus habe bemerket; Bardo der maynzer Erzbiſchof, und Oberhirt Böhmens werde ihn wegen des Kirchenraubs, und des angemaſten apoſtoliſchen Palliums vor Gericht fodern; des wegen wäre er ohne Wiſſen des Herzogs unvermerkt zu Heinrichen übergangen, und ſich da vertheidiget. Glaffey ſuchet der Stelle Coſmä, mit dem er ſich doch nebſt Dubrawen, ſchützen will, eine ganz andere Wendung zu geben, da er in ſeiner Pragmatiſchen Geſchichte (b) vorgiebt: Severus habe ſich mit Genehmhaltung Bracislai in das königliche Lager begeben: um den Eid zu halten, den er dem Kaiſer geſchworen hatte; doch Coſmas meldet gar nichts von der Genehmhaltung Bracislai; bey ihm heiſt es: der Biſchof ſey unvermerkt bey der Nacht entwichen. Dubraw aber hätte keinen ſo groſſen Eindruck bey Glaffeyn machen ſollen, da er erſt ſeine Geſchichte im 16ten Jahrhunderte abgefaſſet. Wenn ſich Glaffey an die Worte Coſmä gehalten hätte, würde er gewiß den Eid, als die Urſache der Entweichung Severi, nicht vorgewendet haben. Meines Erachtens wollte ſich Severus bey ſeiner Flucht nur ſicher ſtellen, um nicht bey der Uebergabe der Stadt ſeines Biſthums entſetzet zu werden: welches die Kaiſer öfters thaten. Und da Coſmas Heinrichen einen Herrn Severens nennet, wollte er dadurch nichts anders anzeigen, als daß die prager Biſchöfe einigermaſſen dem Kaiſer unterworfen geweſen, weil ſie von ihm in das Biſthum angewieſen, und beſtättiget wurden. Da Severus ſich in dem Gezelte des Königs aufhielt, entſchloß ſich endlich Bracislaus die Waffen niederzulegen, und um Friede zu bitten. Er begab ſich, wie

Severus der Biſchof geht zum Kaiſer über.

Bracislaus ergiebt ſich dem Kaiſer

(a) Timens, vt aeſtimo, ne quaſi Domino ſuo rebellis priuaretur ſedis honore Pontificalis, clam noctu profugit.

(b) So iſt auch dieſes nicht außer Acht zu laſſen (ſind ſeine Worte) daß der Biſchof Severus von Prag, wie Coſmas Pragenſis berichtet — ſelber mit Genehmhaltung des Herzogs zum Kaiſer ins Lager ſich begeben, um ſeinen Eid, welchen er dem Kaiſer geſchworen, ein Genüge zu leiſten, wie Dubravius ſolches exprimiret. C. Dubr. l. 7. pag. m. 53.

wie man aus Cosma abnehmen kann, in das königliche Lager, und hielt an Heinrichen folgende Rede: du führest Kaiser einen Krieg, der dir wenig Ehre bringen wird; weil du wider dein eigenes Volk streitest. Böhmen ist dein Land, und wir erkennen dich als unsern Landesherrn. Der wider seine Bürger die Waffen schärft, ist ein Witterich; du hast mit einem zahlreichen, und mächtigen Kriegsheere eine schwache Rotte überfallen, die ohne der grösten Kühnheit sich auf dem Kampfplatz nicht wagen darf. Verlangest du den Sieg, so kröne dich mit dem Siegskranze, weil du uns schon wirklich überwunden. Darauf versprach er ihm den dreyjährigen Zins von 1500. Marken zu zahlen; welches ein Beweis ist, daß die Böhmen durch 3. Jahre den Zins von 500. Marken zurückgehalten, folglich auch Bracislaw weder von Konraden, noch von Heinrichen mit den Herzogthume belehnet, oder darinn bestättiget worden. Cosmas füget hinzu: der Kaiser habe sich durch das Geld besänftigen lassen, und sey nach geschloßenen Frieden in sein Land zurück gekehret. (b) Der Kaiser schien also damals auf nichts anders gedrungen zu haben, als daß sich Bracislaw als seinen Vasallen erklärte; wozu er ihn vielleicht nicht genöthiget hätte, wenn Bracislaw eher die Gnade des Kaisers würde angeflehet haben. Doch das Bekenntniß Bracislai scheint ohne Wirkung geblieben zu seyn; weil man aus keiner Urkunde beweisen kann: daß Heinrich durch Ueberreichung der Fahne nach dem damaligen Gebrauche Böhmen Bracislaw zurück gestellet habe; ja sich vielmehr das widrige schliessen läst: indem Bracislaw seiner vorigen Regierungsart stäts gefolget, die alten Rechte behauptet, und frey wegen der Thronfolge Fürsorg gethan hat. Vielleicht läst sich aber der Leser mit der einzigen Erzählung Cosmä nicht begnügen, weil Hermannus Contraktus, die hildesheimer Jahrbücher, und andere alte Schriftsteller gewisse Umstände erwähnen, derer Cosmas gar nicht gedenket. Denn Hermannus, welchen der hildesheimer Annalist hier fast wörtlich genützet hat, versichert uns: Bracislaw habe sich dem Kaiser mit seinem ganzen Lande unterworfen; er habe sich mit Auslieferung einiger Geisel verpflichtet nach Regenspurg zu kommen, von ihm Befehle anzunehmen, und wäre auch wirklich bald darauf in Regenspurg erschienen.

J. C. 104

(a) Cosmas l. c.

J. C. 1041 nen. (a) Ich muß es geſtehen; daß Coſmas hier ſeinem Amte kein Genügen geleiſtet. Hätte er uns von der Reiſe Bracislai nach Regenſpurg, und von ſeinen zu Prag gethanen Verheiſſungen umſtändlich berichtet, würden nicht die ſpätern Schriftſteller viele Umſtände übertrieben: viele, nach ihren Gutdünken beygeſetzet haben. Aventinus macht ſich gewiß in ſeiner Erzählung ſehr verdächtig. Denn erſtens rechnet er Spitignewen, Ottonem, Wratislaum, und Konraden die Söhne Bracislai unter die Geiſeln, da ſich doch mit Grunde die Frage aufwerfen läßt, ob alle dieſe Prinzen ſchon damals ein ſolches Alter erreichet hätten; daß man ſie als Geiſeln, verſchicken konnte? (b) Weiter, ſchreibt er: Bracislaw habe ſich verpflichtet nach Regenſpurg zu kommen, die gefangenen Pohlen auszuliefern, acht Tauſend Pfund Silber nach dem Deutſchen Gewichte, das iſt: 128000. Unzen zu zahlen, und alles, was er entweder mit Gewalt, oder mit Liſt an ſich gebracht, zurück zuſtellen. Würde er ſeine Vertrage nicht halten, ſo ſolle ſich der Kaiſer an den Geiſeln rächen. Er habe auch gleich befohlen den Schwarzwald zu öffnen, und die gefällten Bäume aus dem Wege zu räumen, damit das ſiegreiche Kriegsheer ungehindert zurückkheren könnte. In Regenſpurg habe der Kaiſer Leutpolden, einen Sohn des öſterreicher Marggrafen Adalberts mit dem Roße des böhmiſchen Herzogs, dem Sattel, und dem Schmucke beſchenket. Nach zwanzig Tagen habe ſich Bracislaw, oder nach ſeinem irrigen Ausdrucke, Wratislaw, mit vielen böhmiſchen Herren, und prächtigen Geſchenken in Regenſpurg eingefunden; in dem Gerichtſaale dem Kaiſer zu Füſſen geworfen: mit entblößten Haupte, und entſchuhten Füſſen um Vergebung gebethen, das Land übergeben, den kön-

Kömmt nach Regenſpurg, um die Friedensbedingniſſe zu beſtätigen

(a) Henricus Rex Boemiam cum exercitu ingreſſus, igne, praedaque cuncta deuaſtat, & rebellem Ducem obſides dare, & ipſum poſt ſe Ratisbonam ad dedi-tionem humiliter venire, ſibique Iureiurando fidelitatem, ſeruitiumque confirmare coarctat. Herman. Contr. in edit. Vrſtiſii, vti & Piſtorii ad annum 1041.

Henricus Rex — Prouinciam — deuaſtat, donec Dux — Ratisbonam ſe ad Regem venturum — promitteret. Quod & Rege diſcedente mox facto impleuit. In edit. Canif.

(b) Auentin. L. 5. Annal. Boic. pag. 408. Herm. Schimink in notis ad Geld. L. 4. p. 634.

königlichen Titul abgeschworen, und auf ganz Pohlen Verzicht gethan. Die J. C. 1041.
Räthe des Kaisers wären durch diese reumüthige Minen dermassen gerühret worden, daß sie selbst den Kaiser zur Barmherzigkeit lenkten. Er habe auch endlich Bracislawen vergeben, nachdem dieser die Friedensbedingungen mit dem Eide bekräftiget; er aber die Helfte des Zinses den Böhmen nachgelassen hatte. Wenn Aventinus seine Erzählung, die er uns im 16. Jahrhunderte geliefert, mit einem alten Schriftsteller geschützet hätte, so könnte man ihr schon Glauben beymessen. Da er uns aber den ganzen Vorgang so lebhaft abschildert, als wäre er bey allen zugegen gewesen, so mag der Leser selbst darüber urtheilen. Bey Hermann n, in den hildesheimer Jahrbüchern, bey Sigebert, Ottone dem Freysinger, Scoto, und den übrigen findet man keine Spur dieser Umstände. Glaffey will uns zwar weiß machen, daß Hermann bezeige: Bracislaw sey von Heinrichen genöthiget worden, seine Treue, und Dienstbarkeit mit dem Eide zu befestigen. Doch Hermann meldet von keiner Dienstbarkeit; wohl aber von einer Dienstleistung, weil er sich nicht des Worts Servitus, wie Glaffey angiebt, sondern des Worts Servitium bedienet. Ist es vielleicht aber einem Geschichtschreibet erlaubet eine gelindere Bedeutung durch eine schärfere auszudrücken: ich wollte mich gewiß dieser Freyheit niemals gebrauchen. Lambert von Aschaffenburg (a) schreibt; Heinrich habe sich den böhmischen Herzogen unterwürfig, und das Land zinsbahr gemacht, ohne die Reise Bracislaws nach Regenspurg zu erwöhnen. Weil aber alle übrige Schriftsteller ihrer ausdrücklich gedenken, so kann man ohne Hartnäckigkeit nicht widerspechen: ob ich gleich nicht zugebe, daß der Herzog erst zu Regenspurg die Friedensbedingnissen eingegangen. Er reiste nur dahin, um den Kaiser Geschenke (b) zu überreichen, ihm seine Dienste anzubieten, die Bedingnisse zu bekräftigen, und sich öffentlich als einen Vasallen zu bekennen. Der Kaiser schien aber die Sache nicht so hoch genommen zu haben, weil er hinführo mit Bracislawen Freundschaft pflog, und sich aller gebietherischen Ausdrücke enthielt. Ja die Geschichte Spitignews, und Wratislaws wird uns noch mehr überzeugen, daß der Kaiser durch das Geständniß Bracislaws die Freyheit, und die Rechte der böhmischen Thronfolger nicht habe kränken wollen.

Was

(a) Lamb. Schafn. ad an. 1041.

(b) Chronogr. Saxo ad an. 1042.

J. C. 1041. Was aber Heinrich für Urſache gehabt, mit Bracislawen ſo gelinde zu verfahren, kann ich nicht mit Gewißheit entſcheiden. Vielleicht befürchtete er: der Herzog könnte aufs neue in die Hitze gerathen; oder gieng es ihm ſelbſt nahe, daß er den böhmiſchen Herzog, als einen unabhängigen Landsherrn, wie ihn Peſſina (a) nennet, ohne hinlänglicher Urſache bekrieget habe. Nun müſſen wir noch alle Umſtände der Erzählung Aventini aus dem Grunde zu widerlegen ſuchen. Wegen den 4. Söhnen, die Bracislaw, als Geiſel, dem Kaiſer ſoll überlaſſen haben, kömmt es mir ſehr verdächtig vor; indeme Hepidanus, nur eines einzigen gedenket. (b) Daß Bracislaw vor dem Kaiſer in der von Aventin geſchilderten Stellung erſcheinen müſte, darüber können wir mit Rechte die Probe fordern. Schmink will zwar Aventinen vertheidigen, da er zum Beweiſe das Beyſpiel Heinrichs des IV, wie er vor dem Pabſte Gregorio dem VII. Buß thate, anführet; doch warum belegte Heinrich Bracislawen nicht auch mit den übrigen Kirchenſtrafen? (c) was das Roß Bracislai anbetrift, hätte uns Aventin berichten ſollen: ob ſich der Kaiſer in einem Treffen deſſen bemächtiget, oder ob es Bracislaw ſelbſt Heinrichen angetragen habe? endlich, was war es nöthig, daß die kaiſerlichen Räthe ſich ins Mittel legten, und den Kaiſer zu beſänftigen trachteten; da Heinrich noch vor ſeinem Abzuge aus Böhmen mit dem Herzoge ſchon ausgeſöhnet geweſen? die ganze Erzählung Aventini, und auch Schminkii, ſcheint alſo nur um die Böhmen hinunter zu ſetzen, und dem Kaiſer viel ſchönes zu ſagen, erdichtet zu ſeyn.

Eben ſo iſt es mit der Uebergabe Böhmens, und den übrigen Umſtänden beſchaffen. Denn ob gleich Bracislaw um Heinrichen zu gewinnen, Böhmen für ein dem deutſchen Könige eingenthümliches Land erklärte, ſo läſt ſich daraus noch nicht ſchlieſſen: daß er es mit Ueberreichung der Fahne dem Kaiſer übergeben; noch weniger: daß es der Kaiſer ihm auf eben dieſe Weiſe wieder eingeräumet habe. Die Erzählung von der auf die Bitte Judithens zurückgeſtellten Fahne, muß man nothwendig unter die Märchen verweiſen, weil kein

alter

(a) Peſſina Mart. Moran. L. 3. c. 2. p. 255.

(b) Ad vltimum eundem Ducem, filium ſuum ſibi dare obſidem coegit. Hepidan. ad an. 1041. Qui (victores) omiſſa praeda — redeunt — filium Praefidis Boiemi captiuum exhibent. Auent. l. c.

(c) Schminck. ad Gold. L. 4. c. 10. n. 3.

alter Schriftsteller davon Meldung machet. Was Pohlen betrifft: warum hätte Bracislaw darauf verzicht thun sollen, da er es nicht mehr im Besitz hatte; ausser man wollte etlich wenige in den heutigen Schlesien gelegenen Städte verstehen, worunter auch Breslau gewesen, die nach dem Zeugnisse Cosmä erst im 1054. Jahre an die Pohlen unter der Bedingnisse eines järlichen Zinses von 500. silbernen, und 30. goldenen Marken abgetreten worden. Wegen der gefangenen Pohlen, derer Auslieferung Bracislao unter andern Bedingnissen soll aufgebürdet worden seyn, mag Aventin wohl auch die Sache übertrieben haben; denn wer hätte wohl die nach Ungarn verkaufte Gefangenen ausgelöset? Von den Pohlen aber, die sich in Böhmen schon ansässig gemacht, ist es eben nicht zu behaupten. Ja würde wohl Cosmas von ihrem Auszuge gänzlich geschwiegen haben, da er uns vorher von ihrer freywilligen Uebergabe, von dem ihnen angewiesenen Strichlandes berichtet hatte? Wohin das goldene Kreuz, und die silbernen Tafeln gerathen, entdecket weder einer aus den pohlnischen Schriftstellern; daß man also noch immer muthmassen darf, Heinrich habe sich, wie uns Cosmas versichert, durch das überreichte Geld so erweichen lassen, daß er sich um die übrige pohlnische Beute wenig mehr bekümmerte. Indessen war doch diese Unterwerfung Bracislai den Böhmen sehr nachtheilig; weil die Kaiser dadurch Gelegenheit bekamen, die böhmischen Landsherrn dem Reiche immer mehr verbündlich zu machen; ob man gleich noch immer ihnen ein Vorrecht eingeräumt, weil man ihre Thronfolgerung ungestöhrt ließ, und ihnen nicht die Landsherren, wie andern Reichsvölkern, aufdrung: auch sie nicht verpflichtete, dem Kaiser Hülfsvölker zu schicken; wie es eben noch die Geschichte Bracislaws bezeugen wird. J. C. 1041.

Nachdeme der Friede zwischen Heinrichen, und Bracislawen befestiget worden, und sich in Pohlen unter der Regierung Kasimirs die schon lang verwiesene Ruhe wieder blicken ließ, fiel Heinrich zur Winterszeit in Burgund ein, und brachte einige widerspenstige Fürsten zum Gehorsam. (a) Ich habe dieß als einen Beweis beyrücken wollen, daß der böhmische Krieg nicht erst in dem folgenden Jahre geendiget werden konnte; ob uns gleich auch dessen die ungarischen Begebenheiten, so dem Kaiser folgendes Jahr zu thun gaben, wir aber alsobald berichten wollen, überzeugen.

(a) Herm. Contr. ad an. 1042.

J. C. 1042. Heinrich verspricht dem verwiesenen ungerischen König seine Hülfe.

Nachdem Petrus Lands verwiesen war, flüchtete er sich zu dem Kaiser, wie wir schon oben gemeldet. Diesen bath er erstens um Vergebung wegen der Verheerung Deutschlands, und der dem böhmischen Herzoge wieder Heinrichen geschickten Hülfsvölker; dann auch um Hülfe wider Aban, oder Samuelem, der statt seiner das ungarische Reich verwaltete. Der Kaiser zeigte an dem Zutrauen Peters ein grosses Vergnügen: nahm ihn zu Gnaden auf, und verhieß ihm zur Krone wieder behülflig zu seyn, ob er gleich mit Ungarn gar nichts zu schaffen gehabt. Denn Stephanus erhielt nicht von dem Deutschen Kaiser, wie einige behaupten, sondern von dem Pabst Sylvester die königliche Krone; außer man wollte sagen: Sylvester habe auf das Zuthun des Kaisers Ottonis Stephanum zur königlichen Würde erhoben. Die aber erst zur Zeit Heinrichs des II. Stephano die königliche Würde zuerkennen, sind noch in einem grössern Irrthume, weil er schon eher nach dem Zeugnisse Ditmari mit der königliche Krone gepranget. Sobald Aba von dem Schutze des Kaisers, den er Petro angedeihen ließ, Nachricht erhielt, zog er sein Kriegsheer zusammen, und fiel mit zween Haufen in Bayern ein. (a) Heinrich säumete nicht, ihm Gegenwehr zu leisten; er nahm mit Hülfe Adalberts, und Leopolds Presburg ein, rückte mit seinem siegreichen Kriegsheer bis an den Granfluß vor, und zwang die Ungarn Friedensbedingnisse einzugehen. Diese ob sie sich gleich dem Kriege nicht gewachsen sahen, wollten doch keineswegs Petrum zum König annehmen. Der Kaiser schlug ihnen einen andern vor, der auch von Geburt ein Ungar, und des Landes verwiesen, in Böhmen sich aufhielt; da sie aber auch diesem die Krone nicht zuerkennen wollten, bestätigte er Samuelem, der indessen die Gnade des Kaisers durch Geschenke zu gewinnen getrachtet hatte. Wer dieser verwiesene Ungar gewesen, hat uns kein älterer Schriftsteller berichtet; P. Calles hält ihn für einen aus den dreyen Söhnen Ladislai des kahlen, Andrea, Bela, und Lewinta, und zwar für Andreen, (b) die gleich nach dem Hintritte Stephani sich aus Ungarn geflichtet hatten.

Samuel beunruhiget Bayern.

Heinrich nöthiget ihn aber um Frieden zu bitten.

J. C. 1043.

Hermannen zufolge trug sich dieß im Herbste zu. Weil aber Heinrich noch in diesem Jahre den Geburtstag des Herrn zu Goslar feyerte, muste er in

(a) Herm. Contr. ad an. 1042.

(b) Calles Annal. Eccl. germ. T. 5. L. 5. p. 377.

in einer nicht geraumen Zeit dieſe Unruhen beygeleget haben. Unter den Fürſten, die damals in Goßlar auf den Reichstag erſchienen, befand ſich auch unſer Bratislaw; dem der Kaiſer, wie uns Lambert von Aſchaffenburg verſichert, (d) ſehr groſſe Liebe und Ehre erwies. Welches ein neuer Beweis iſt: daß Bracislaw nicht in einem ſo ſtrengen Verſtande, wie andere, dem Kaiſer unterworfen geweſen. Aventinus (e) ſchweigt gänzlich von dem freundſchaftlichen Umgange des Kaiſers mit Bracislawen: vermuthlich um ſich nicht zu widerſprechen, indem er vorher den böhmiſchen Herzogen ſo zuverläſſig herabgeſetzet hat. Ob Bracislaw dem Kaiſer wider die Ungarn beygeſtanden, läſt ſich wegen des Stillſchweigens der Schriftſteller ſchwer entſcheiden. Wenn aber wie uns Thworczius a) berichtet, Heinrich von der nordlichen Seite in Ungarn eingefallen, ſo konnte Bracislaw ganz leicht auch an dieſem Kriege Theil genommen haben. Ja vielleicht war eben dieſer Krieg an der vertrauten Freundſchaft des Kaiſers, und an den erwieſenen Ehrenbezeugungen Urſache. Auf eben dieſem Reichstage wurde den Ungarn die Auslieferung der Gefangenen, und der Friede mit dieſer Bedingniß bewilliget, daß ſie den Theil des oberen Pannoniens, der von dem Kahlenberg bis an den Leutha Fluß reichet, dem Reiche abtreten. (b)

J. C. 1043. Heinrich erzeigt Bracisl. auf den Reichstage zu Goßlar große Ehre.

Indeſſen fieng auch Samuel, der durch die Beſtättigung des Kaiſers hochmüthig geworden, das Volk zu drücken an, und verfuhr mit den Ungarn noch grauſamer, als der vertribene Peter. Sie wurden ſeiner Regierung müde, und ſuchten Mittel, wider Petrum auf den Thron zu bringen. Samuel wollte der Gefahr vorbeugen, und fiel mit einem zuſammengerafften Kriegsheere in Oeſterreich ein; wo Peter auf alle Wege, das Reich wieder an ſich zu bringen, lauerte. Adalbert nöthigte ihn aber mit einer groſſen Niederla-

Samuel drückt die Ungarn.

Fällt um ſich des Throns zu verſichern in Oeſterreich ein.

Wird zurückgeſchlagen.

(e) Rex incarnationem Domini Goslariae celebrauit. Illuc Boemicus aduenieus, beneque ſuſceptus a rege, & honorifice aliquamdiu habitus, tandem in pace eſt dimiſſus. Lamb. Schafn. ad a. 1043.

(b) D. Auent L. 5 p. 412.

(c) *Mouit itaque* Henricus, *expeditionem ingentem & conſilio Wratislai* (Bracislai) *Ducis Bohemorum ex aquilonari parte Danubii venit ad confinium Hungariae.* Thworczius c. 36.

(d) Lamb. Schafn. ad a. 1043. Herm. Contr. Marian. Scot. &c.

J. C. 1043. ge zur Rückkehr. (a) Er fiel aufs neue in Kärnthen ein; wo er nebst der Beute nichts merkwürdiges unternahm. (d) Endlich zog Heinrich mit seinem Kriegsheere wider ihn los, und lieferte ihm bey Raab ein Treffen, welches für Samuelen sehr unglücklich gewesen. Denn er wurde auf der Flucht von seinen eigenen Leuten ums Leben gebracht. Der Verlust des Königs machte die übrigen schüchtern; sie hielten um Gnade, und Frieden an, und baten Petrum wieder auf den Thron zu setzen, mit Verheissung der Treu, und des Gehorsams, wenn er sich der Gewalt enthalten wurde. Der Kaiser bewilligte ihnen auch ihre Bitte, reiste nach Stuhlweisenburg, und söhnte da Petrum mit den Ungarn, und die Ungarn mit Petro aus. (c)

Fällt in Kärnthen ein.

J. C. 1044. Heinrich stellt ihm ein Kriegsheer entgegen: Samuel wird geschlagen, u. von dem seinigen umgebracht.

Petrus kömt wieder auf den Thron.

Auf diese Weise gelangte Peter wieder zur Regierung, woran meines Erachtens auch Bracislaw wegen der vormaligen Zuneugung Petri theil genommen; ja, wenn man Thworczio trauen darf, so ist Heinrich mit einem aus Deutschen, und Böhmen gesammelten Kriegsheere in Oesterreich gezogen. (d) Dieß ereignete sich aber um eben diese Zeit, als Böhmen, und auch andere Länder mit der Hungersnoth gepresset wurden. Von Böhmen bezeugt es Cosmas, da er schreibt: Es wäre in dem Lande eine so grosse Noth gewesen, daß der dritte Thei des Volkes vor Hunger starb. Eben dieses meldet von andern Labbe, der sich auf die Chroniken von Angers, auf Sigeberten, und andere beruset. Hermann Contraktus schreibt diese Hungersnoth dem harten Winter, dem ungestimmen Sommer, und der Viehseuche zu. Dubraw, und eine geschriebene Chronike, (e) die vielleicht älter, als Dubraw seyn mag, berichten: Budith die Wittwe des böhmischen Herzogs Bracislai wäre an Petrum den ungarischen König verheurathet worden. Diese Erzählung verdienet aber keinen Glauben, weil Budith, wie aus Cosma sicher ist, von Bracislawen niemals geschieden worden, und Bracislaw im 1055sten Jahre erst das Zeitliche verlassen: Petrus aber schon im 1047sten Jahre von dieser

Die Vermählung Judiths mit Petro ist ungegründet.

(a) Herm. Contr. ad an. 1042. Alold. ad ann. 1043.

(b) Lamb. Schafn. ad an. 1041. Thworcz c. 36.

(c) Bonfin. Dec. II. L. 2. Thworcz c. 37.

(d) Thworcz. l. c.

(e) Dubraw. l. 8. Chron. MS. windob. P. III.

J. C. 1045 In Böhmen alles ruhig.

In Böhmen ſcheint hingegen dieſes Jahr ganz ruhig hingeſtrichen zu ſeyn; weil man weder bey Coſma, noch bey den deutſchen Schriftſtellern von einigen Unruhen lieſt. Ja vielleicht beſtättigt eben dieſe Ruhe die Erzählung Wolfherrs des Lebens Verfaſſers und Zeitgenoſſen Guntheri von der Jagd, mit der Bracislaw unweit der Stadt Prachatitz, woher das Prachiner Gebiete den Namen ererbet hat, in dieſem Jahre ſein durch die vorigen Kriege zerrittetes Gemüth erheitert ſoll haben.

Bracislaw geräth auf der Jagd zu dem heil. Mann Günther.

Er erzählet aber: Bracislaw habe auf der Jagd einem Hirſchen nachgeſetzt, der ihn zur Einöde des heil. Günthers leitete. Er habe ſich mit einem einzigen Diener ganz ſchichtern der Höhle genähert; und da er einen ehrwürdigen ergrauten Alten erblickte, wäre er ganz beſtürzt da geſtanden. Der heil. Mann habe ihm mit ſeinem lieblichen Antlitze, und holden Worten endlich die Furcht benommen, und ihm durch verſchiedene Merkzeichen zuerkennen gegeben, daß er Günther wäre, der Bracislawen aus der Taufe gehoben.(a) Der Herzog ſoll hernach ihn um die Urſache ſeiner Einſamkeit, um die Zeit, zu welcher er ſich von dem Weltgetümmel abgeſöndert, und um andere Dinge befraget: auch ihm endlich eingerathen haben, nicht länger verborgen zu bleiben. Dieſe Worte müſſen aber nicht in einem ſo ſtrengen Verſtande genommen werden, als hätte noch Niemand etwas von Günther gewuſt. Denn ſeine Reiſe nach Ungern zu den heil. Stephan: das zu Rinchnach errichtete, und von Heinrichen dem heil. im 1009ten Jahre bereicherte; und endlich von Heinrichen dem III. im 1040ſten Jahre beſtättigte (b) Kloſter; die durch ihn veranſtaltete Auslieferung der bayeriſchen Soldaten: ſeine vertraute Freundſchaft mit Severen dem prager Biſchofe; haben ihn ſchon längſt der Welt bekannt machen müſſen. Der Herzog wollte alſo durch dieſe Fragen nicht erſt die Kunntiß Günthers einholen: ſondern nur umſtändlich von ſeinem ganzen Lebenswandel berichtet werden. Er ſoll hernach verſchiedene Dinge, die Wolfherr nicht benennet, vorgeſagt; endlich den Herzog gebethen haben: er möchte ſich gegen die Brzeznower Kirche, wohin er nach ſeinen Tode, den er folgenden Tag um drey Uhr

(a) Siehe AA. SS. 4. Maji in vita S. Gothardi epiſc. Hildesh. auch Bonau. Pitter in Theſ. abſc. &c. p. 24.

(b) Gretſerus apud Lucam D'acheri in notis Mabill. & Ruinart. ad AA. SS. O. S. Benod. ad an. 1045. Item Pitter in Theſ. abſc.

1045. ter in der Lebensgeschichte des heil. Günthers S. 61. nachsehen: worinn Bracislaw verschiedene Oerter dem Kloster einräumet, und selbste ingestehet: daß ihn Günther aus der Taufe gehoben habe. (a) Denn, er schenkte ihnen die Dörfer: Smilovic, drey Unterthanen im Dorfe Vesduchowic: achte zu Podmoclet; eben so viel in Racovic ꝛc. Nebst diesen ein Stück Erdreich in den prachenser Bezirke; auch die Dörfer: Hrdchic, den Hof Naugldic ꝛc. Die Helfte von den Dörfern Nezamizlic, und Banic, Branic, und Scodru: Owotloki, Hochibic, Silowic, sammt dem Flusse Orawa Psare, Bravolusic, Volisowic, und Strancowic. Item Podmockl, wo voriges Jahr die goldene Münzen, als einem nunmehro hochfürstl. fürstenbergischen Gute gefunden worden, sammt der Mauth in Brzeznitz. In Mähren das alte Schloß Rayhrad, von welchem beym Jahre 1048 mit mehrern soll gehandelt werden. Die Unterthanen aber überhaupt hat der Herzog des Landrechts entlediget, eben auf jene Art, wie Boleslaw der Fromme auf Ansuchen des heil. Bischofs Adalbert die brzevnower Unterthanen hat losgesprochen. Das Siegel ist von dem Siegel Boleslai des Frommen, den Namen ausgenommen, gar nicht unterschieden. Meine Geschichte wurde zu sehr anwachsen, wenn ich alles, was zum Ruhme Günthers kann gesagt werden, beyrücken wollte. Ich verweise lieber den Leser an die Lebensverfasser, denen es eigentlich zustehet, diese Dinge zu behandeln. (b) Eben deswegen will ich auch der sonderlichen Verehrung nicht erwehnen, die man bey Gutwasser in der Kirche, die der edle Czegka von Olbramowitz errichten ließ, diesem Heiligen jederzeit erwiesen. (c)

In

(a) Ob amorem quoque (so lauten die Worte im Nachbriefe) & memoriam B. Guntheri Heremitae, qui me de sacro fonte baptismatis suscepetat, ipsum in Ecclesia Brunnouiensi sepeliendo, contuli eidem Ecclesiae circuitum meum in Prahensi Prouincia &c.

(b) Bucelinus in Menolog. auch in aquila Imp. Benedict. Matth. Raderus in Bavar. Sancta. Andr. Brunner in hist. Boica. Notitia Brunov. ex Codice Eccl. Prag. bey Balbin Epit. l. 3. c. 5. p. 188.

(c) Sihe Bonau. Pitter l. c. c. 23. p. 35 &c. auch die deutsche Lebensgeschichte, die zu Prag im Königshofe im 1727 Jahre gedruckt worden.

In eben dieſem Jahre ſcheint die Einweihung der bunzlauer Kirche veranſtaltet worden zu ſeyn; ob ſie gleich Coſmas in das folgende Jahr verſetzet. Denn Severus, wie es Ughellus aus einer alten Urkunde des Veroner Archivs bezeuget, befand ſich folgendes Jahr nicht in Böhmen, ſondern wohnte dem Kirchenrathe zu Pavia bey, der wegen der rechtmäſſigen Pabſtfolge zuſamm beruffen worden; weil drey dieſe Würde behaupten wollten. Er konnte daher am 29ten Tag des Chriſtmonats nicht in Bunzlau die Kirche eingeweihet haben; weil eben an dem Geburtstage des Herrn die Streitigkeiten in Pavia erſt beygelegt wurden. Vielleicht zählte aber Coſmas die Jahre von der griechiſchen oder römiſchen Indiction an, die mit dem Herbſtmonate bis auf die Zeiten Alexanders des III., der ſie auf den erſten Tag des Jenners verſchoben zu haben ſcheint, (a) ihren Anfang nahmen. Und da hätte Coſmas recht, daß er die Einweihung auf das 1046ſte Jahr anſetze; ob man gleich nach der gemeinen Rechnung das gegenwärtige annehmen muß. Was Pulkawen, Hageken, Lupacium, und Krugerum anbetrifft, deren der erſte die Einweihung in den Heumonat, der zweyte auf den 20. Tag des Monats May, die letztern auf den 18. May des 1046. Jahres (b) verweiſet, ſo werden wir in der Folge ſehen, daß man ihre Zeitrechnung, wenn ſie nur mit einer alten Urkunge geſchützet wäre, immer vertheidigen könne. Die Kirche wurde aber zur Ehre des heiligen Wenzels eingeweihet; welchen Namen auch die Wohnung der Domherren führt, derer Zahl ſich nach dem Zeugniſſe Balbins, damal auf 20 ſolle beloffen haben; ob man (c) gleich dieſem Domkapitel wegen der Kirche, die ſchon vorher errichtet geweſen, auch den Namen der heil. Coſmä und Damiani beylegte. Das erſtere beſtätiget theils der Machtbrief Braciſlai; worinn der heil. Wenzel ausdrücklich benennet wird; theils auch das Siegel des Bunzlauer Domkapitels, worauf Boleslaw, wie er mit einer Hand den Scheitel des heil. Wenzels faſſet, mit der andern den heil. Martyrer, der ſich kniend an einem Ringe der Kirchenthüre hält, durchbohret, vorgeſtel-

J. C. 1045. die bunzlauer Kirche wird eingeweihet.

(a) Siehe du Freſne Gloſſar. bey dem Worte Indictio. Auch Baron. bey dem Jahre 1156 in Alexandro.

(b) Pulkawa hiſt. Boh. Mſc. c. 35. Hageck ad an. 1046. Lupac. in Calend. ad 18. Maji Crug. ſacr. memor. Regni Boh. &c. ad 18 Maji.

(c) Balb. in epitom. L. 3. c. 6. in not. ad Fund. litt.

J. C. 1045. let wird; mit der Umſchrift: S. CAPITVLI ECCLESIAE BOLESLAVIENSIS. An der Kirche erblickt man drey Thürme, und bey dem mittleren Thurme eine aus den Wolken hervorragende Hand, die mit den zween Hauptfingern auf Wenceſlaum deutet. Ich habe dieſe Schilderung aus einem Inſtrumente, das bey Balbin in dem 6. Buche der Bunzlauer Geſchichte. c. 5. S. 28. vorkömmt, und im 1403ten Jahre aufgeſetzet worden, entlehnet: von der ein anderes Sigill, welches Balbin ſeinem 6. Buche vordrücken ließ, in etwas abweichet. Das Machtſchreiben ſcheinet aber erſt im 1052ſten Jahre, nach dem Hintritte Bozená der Mutter Bracislai ausgefertiget worden zu ſeyn: weil Bracislaw in dem Briefe ſeiner abgeſchiedenen Mutter (a) gedenket, die nach dem Zeugniße Coſmá im 1052ſten Jahre das Zeitliche verlaſſen. Aus eben dieſem Schreiben ſchlieſſe ich: daß Maynhard, der der erſte als Probſt in der bunzlauer Kirche, und Bogusudo, Podina, Mako, Boſiko als Domherrn angeſtellt geweſen. Denn daß Wſſemil ſchon vorher als Probſt, und Bohuslaus als Dechant dieſe Kirche verwaltet habe, wird mich Balbin nicht bereden; ob er gleich behaupten will: es wäre 75 Jahre eher zu Bunzlau ſchon ein rechtes Domkapitel errichtet geweſen. (b) Es wurden aber der bunzlauer Kirche in Böhmen die Dörfer Popowicz, Priſnin, Zapy, Drzeuczicze, Mlikaſicz, und Dethinicz mit dem Walde; die Helfte von Driſek. In Mähren Blatimie, Pregnicz, Naluczy, Janoluſi, Nauramie, Doluem, und Slup mit den Teichen uud Wäldern eingeräumet. Nebſt dieſen muſte das czaslauer Gebiet, und das Gau, Iſkorelik, oder Görlitz, gewieſe Zinſe der Kirche liefern, die Stadt Zatecz oder Saatz, und beydes Bunzlau den 20. Denar; die landsherrlichen Höfe den 10. Garben, und das zehnte von allen Thieren. In Mähren muſten auch gewiße Städte verſchiedene Zinſe der bunzlauer Kirche entrichten. Nebſt Znaim, Prerau, Brzetczlawe, Olmütz, Godonin, Brünn ꝛc. werden auch Rokiczen, Bechow, Spitignew, Strahonin ꝛc. genannt; deren Lage aber Balbin vergeblich aufgeſucht hat. Woraus man Kromern beurtheilen kann, der es nicht zu laſſen will, daß Mähren um dieſe Zeit den böhmiſchen Herzogen unterworfen geweſen. (c) Von dieſem Machtbriefe iſt heut nichts,

(a) Inſtituimus etiam — annuatim refectionem — in memoriali Matris meae Bozenae.

(b) Balbin. l. c. c. 7. p. 195 — 196.

(c) S. auch Balbin l. c. in notis p. 195.

nichts, als eine Abſchrift vorhanden, [illegible] kann ausge- J. C. 1046
Domkapitel zu finden, und ich ſelbſt geſetzen. [illegible] Tag des
Balbin vom hochw. Hr. Peſſina erhalten, und [illegible]
delt. J. C. 1047.

Kaiſer Heinrich ſuchte in dieſem Jahre dem [illegible] rus kehrt
che zu ſteuern, worein ſie durch die Eindrängung verſchie- [illegible] Welſche
worden. Denn Benedikt der IX. ein Sohn Alberici des [illegible] it dem
ſkati, erhielt im 103 ſten Jahre mit Zuthun ſeines Vaters die [illegible] urück
de. (a) Im 1043 oder 44ſten Jahre ſetzte die Parthey Ptolomäi [illegible]
tigen Bürgers, aus Haß gegen Benedikten, den Sabiner Biſchof [illegible]
unter den Namen Sylveſter des III. auf den päbſtlichen Thron; [illegible]
hauptete auch Joannes, oder Gratianus Erzprieſter an der Kirche des [illegible]
Joannes vor der lateiniſchen Pforte unter den Namen Gregorii des VI. das [illegible]
Pabſtthum. Der Kaiſer ſchrieb, um dieſer Spaltung abzuhelfen, nach Pavia [illegible]
einen Kirchenrath aus. (b) Unter den Biſchöfen Deutſchlands, die den Kai- [illegible] nach [illegible]
ſer nach Pavia begleiteten, zählet Ughellus Balduinum den Salzburger, und [illegible] aus.
Adalbertum den Bremer Erzbiſchof; Odelrikum den tridentiniſchen, Suid-
gerum den bamberger, Severum den Prager, Sibichonem den Speyrer,
Arnoldum den Wormſer, Gebehardum den Augsburger Biſchof. (c) Sigo-
nius, dem Muratorius hierinn nachgeſchrieben, berichtet: Heinrich wäre mit ſeiner
Gemahlinn Agnete, mit der er ſich im 1043. Jahr vermählet, bey angehenden
Herbſte in Mayland angelanget, und von Vidone dem Erzbiſchofe in der Kir-
che des heil. Ambroſii mit der eiſernen Krone beehret worden. (d) Deſide-
rius der Caſſiner Abt, oder anders, Viktor der III. erzählet: Heinrich
habe vor ſeinem Einzuge in die Stadt Rom ſehr viele Biſchöfe, Aebte und
Mönchen nach Sutri berufen; auch an Gregorium Geſandte abgeſchicket,
die ihn zu dieſer Verſammlung laden ſollten. Er habe auch die Einladung

(a) Rodulph Glaber l. 4. c. 5. & L. Hugo Flauin. p. 186. nou. Bibl. Petrus Damian. Herm. &c.

(b) Leo oſtienſ. in Chron. Caſſin. l. 2. c. 79. Deſider. Abbas Caſſin. l. 3. Dialog. p. 853. p. 853. T. 18. Bibl. Patrum.

(c) Vghellus T. V. P. 760.

(d) Car. Sigon. de regno Italiae l. 8. p. 512 Murator. Annal. Ital. ad an. 1043 & 1046.

J. C. 1046. angenommen, weil er sich sichere Hoffnung machte, das Pabstthum vor den [illegible] zu behaupten. Da man aber die Sache zu untersuchen anfieng, und an Gregorium etwas stärker setzte, hätte er selbst eingestanden, daß er dem Amte nicht gewachsen sey, und sich gänzlich der päbstlichen Würde begeben. (a) Ob man hernach den neuen Pabst zu Sutri, oder zu Rom gewählet, sind die Schriftsteller nicht einig. Die ältere Auflage Hermanni Contracti nennet die Stadt Sutri. (b) Viktor erzehlet weiter: der König wäre in Rom eingezogen, und Suidgerum den bamberger Bischof der römischen Geistlichkeit, und dem Volke in der Kirche des heil. Petri vorgestellet, die ihn einmüthig annahmen, und zur päbstlichen Würde erhoben. (c) Er wurde unter dem Namen Klementis des II. an der Geburtsfeyer unsers Herrn eingeweihet, an welchem Tage auch Heinrich mit seiner Gemahlinn Agnete die kaiserliche Krone erhielt. Leo von Ostia füget hinzu: Heinrichen wäre von den Römern die Würde eines Patricii zuerkannt, und er berechtiget worden, nebst der kaiserlichen Kron einen goldenen Cirkl zu tragen. (d) Ich habe hier wider meinen Gebrauch die Kirchengeschichte eingerücket, welches ich aber vorsetzlich gethan, weil sie den Leser überzeuget, daß Severus vor den Augustmonate sich in Welschland aufgehalten, und vermuthlich auch dem römischen Kirchenrathe, den Klemens der II. in dem Jenner ausgeschrieben, um dem einbrechenden Uebel, die geistlichen Würden käuflich an sich zu bringen, durch harte Strafe vorzubiegen, beygewohnet habe; welches ein triftiger Beweis ist, daß die bunzlauer Kirche den 28ten Tag des Kristmonats in gegenwärtigem Jahre nicht eingeweihet worden. Von der Kron und Cirkl werden wir beym 1080. Jahre im IVten Theile mehrers zu sprechen haben. Ich habe eben gemeldet, daß man die Zeitrechnung Pulkavens, Hageks, Lupacii und Krugerii noch immer rechtfertigen könne, welche vielleicht die Einweihung dieser Kirche eben darum in den May, oder Heumonat hinaus gesetzet, weil Severus der Bischof nicht eher von seiner römischen Reise in Böhmen angelanget; doch indem die obgemelte Schriftsteller wegen des Tags unter sich selbst uneinig sind, und

(a) Victor III. L. 3. Dialog. p. 853.

(b) Herm. Contr. ad an. 1045.

(c) Conf. Baronius Annal. Eccl. ad h. a. Papebroch. Dissert. Sing. in Propilaeo Maji p. 184. Pagius ad an. 1044 &c.

(d) Leo ostiens. in Chron. Cassin. L. c. 77.

J. Chr. 1045. ter in der Lebensgeschichte des heil. Günthers S. 61. nachsehen: worinn Bracislaw verschiedene Oerter dem Kloster einräumet, und selbste ingestehet: daß ihn Günther aus der Taufe gehoben habe. (a) Denn, er schenkte ihnen die Dörfer: Smilovic, drey Unterthanen im Dorfe Vesduchowic: achte zu Podmoclet; eben so viel in Racovic ꝛc. Nebst diesen ein Stück Erdreich in den prachenser Bezirke; auch die Dörfer: Hrochic, den Hof Naugldic ꝛc. Die Helfte von den Dörfern Nezamizlic, und Kanic, Kranic, und Scodru: Owotloki, Hochibic, Silowic, sammt dem Flusse Orawa Psare, Kravolusic, Volisowic, und Strancowic. Item Podmockl, wo voriges Jahr die goldene Münzen, als einem nunmehro hochfürstl. fürstenbergischen Gute gefunden worden, sammt der Mauth in Brzeznitz. In Mähren das alte Schloß Kayhrad, von welchem beym Jahre 1048 mit mehrern soll gehandelt werden. Die Unterthanen aber überhaupt hat der Herzog des Landrechts entlediget, eben auf jene Art, wie Boleslaw der Fromme auf Ansuchen des heil. Bischofs Adalbert die brzevnower Unterthanen hat losgesprochen. Das Siegel ist von dem Siegel Boleslai des Frommen, den Namen ausgenommen, gar nicht unterschieden. Meine Geschichte würde zu sehr anwachsen, wenn ich alles, was zum Ruhme Günthers kann gesagt werden, beyrücken wollte. Ich verweise lieber den Leser an die Lebensverfasser, denen es eigentlich zustehet, diese Dinge zu behandeln. (b) Eben deswegen will ich auch der sonderlichen Verehrung nicht erwehnen, die man bey Gutwasser in der Kirche, die der edle Czegka von Olbramowitz errichten ließ, diesem Heiligen jederzeit erwiesen. (c)

In

(a) Ob amorem quoque (so lauten die Worte im Nachbriefe) & memoriam B. Guntheri Heremitae, qui me de sacro fonte baptismatis suscepetat, ipsum in Ecclesia Brunouiensi sepeliendo, contuli eidem Ecclesiae circuitum meum in Frahensi Prouincia &c.

(b) Bucelinus in Menolog. auch in aquila Imp. Benedict. Matth. Raderus in Bauar. Sancta. Andr. Brünner in hist. Boica. Notitia Brunov. ex Codice Eccl Prag. bey Balbin Epit. l. 3. c. 5. p. 188.

(c) Siehe Bonau. Pitter l. c. c. 23. p. 35 &c. auch die deutsche Lebensgeschichte, die zu Prag im Königshofe im 1727 Jahre gedruckt worden.

In eben diesem Jahre scheint die Einweihung der bunzlauer Kirche veranstaltet worden zu seyn; ob sie gleich Cosmas in das folgende Jahr versetzet. Denn Severus, wie es Ughellus aus einer alten Urkunde des Veroner Archivs bezeuget, befand sich folgendes Jahr nicht in Böhmen, sondern wohnte dem Kirchenrathe zu Pavia bey, der wegen der rechtmässigen Pabstfolge zusamm beruffen worden; weil drey diese Würde behaupten wollten. Er konnte daher am 29ten Tag des Christmonats nicht in Bunzlau die Kirche eingeweihet haben; weil eben an dem Geburtstage des Herrn die Streitigkeiten in Pavia erst beygelegt wurden. Vielleicht zählte aber Cosmas die Jahre von der griechischen oder römischen Indiction an, die mit dem Herbstmonate bis auf die Zeiten Alexanders des III., der sie auf den ersten Tag des Jenners verschoben zu haben scheint, (a) ihren Anfang nahmen. Und da hätte Cosmas recht, daß er die Einweihung auf das 1036ste Jahr ansetze; ob man gleich nach der gemeinen Rechnung das gegenwärtige annehmen muß. Was Pulkawen, Hageken, Lupacium, und Krugern um anbetrifft, deren der erste die Einweihung in den Heumonat, der zweyte auf den 2c. Tag des Monats May, die letztern auf den 18. May des 1046. Jahres (b) verweiset, so werden wir in der Folge sehen, daß man ihre Zeitrechnung, wenn sie nur mit einer alten Urkunde geschützet wäre, immer vertheidigen könne. Die Kirche wurde aber zur Ehre des heiligen Wenzels eingeweihet; welchen Namen auch die Wohnung der Domherren führt, derer Zahl sich nach dem Zeugnisse Balbins, damal auf 20 solle beloffen haben; ob man (c) gleich diesem Domkapitel wegen der Kirche, die schon vorher errichtet gewesen, auch den Namen der heil. Cosmä und Damiani beylegte. Das erstere bestätiget theils der Machtbrief Bracislai; worinn der heil. Wenzel ausdrücklich benennet wird; theils auch das Siegel des Bunzlauer Domkapitels, worauf Boleslaw, wie er mit einer Hand den Scheitel des heil. Wenzels fasset, mit der andern den heil. Martyrer, der sich kniend an einem Ringe der Kirchenthüre hält, durchbohret, vorgestel-

J. C. 1045. die bunzlauer Kirche wird eingeweihet.

(a) Siehe du Fresne Glossar. bey dem Worte Indictio. Auch Baron. bey dem Jahre 1156 in Alexandro.

(b) Pulkawa hist. Boh. Msc. c. 35. Hagek ad an. 1046. Lupac. in Calend. ad 18. Maji Crug. sacr. memor. Regni Boh. &c. ad 18 Maji.

(c) Balb. in epitom. L. 3. c. 6. in not. ad Fund. litt.

J. C. 1045. let wird; mit der Umſchrift: S. CAPITVLI ECCLESIAE BOLESLAVIENSIS. An der Kirche erblickt man drey Thürme, und bey dem mittleren Thurme eine aus den Wolken hervorragende Hand, die mit den zween Hauptfingern auf Wenceſlaum deutet. Ich habe dieſe Schilderung aus einem Inſtrumente, das bey Balbin in dem 6. Buche der Bunzlauer Geſchichte. c. 5. S. 28. vorkömmt, und im 1403ten Jahre aufgeſetzet worden, entlehnet: von der ein anderes Sigill, welches Balbin ſeinem 6. Buche vordrücken ließ, in etwas abweichet. Das Machtſchreiben ſcheinet aber erſt im 1052ſten Jahre, nach dem Hintritte Bozená der Mutter Bracislai ausgefertiget worden zu ſeyn: weil Bracislaw in dem Briefe ſeiner abgeſchiedenen Mutter (a) gedenket, die nach dem Zeugniße Coſmä im 1052ſten Jahre das Zeitliche verlaſſen. Aus eben dieſem Schreiben ſchlieſſe ich: daß Maynhard, der der erſte als Probſt in der bunzlauer Kirche, und Bogusudo, Podina, Mako, Boſiko als Domherrn angeſtellt geweſen. Denn daß Wſſemil ſchon vorher als Probſt, und Bohuslaus als Dechant dieſe Kirche verwaltet habe, wird mich Balbin nicht bereden; ob er gleich behaupten will: es wäre 75 Jahre eher zu Bunzlau ſchon ein rechtes Domkapitel errichtet geweſen. (b) Es wurden aber der bunzlauer Kirche in Böhmen die Dörfer Popowicz, Priſnin, Zapy, Drzeuczicze, Mlikaſicz, und Dethinicz mit dem Walde; die Helfte von Driſek. In Mähren Blatimie, Pregnicz, Malucz, Janoluſi, Mauramie, Doluem, und Slup mit den Teichen uud Wäldern eingeräumet. Nebſt dieſen muſte das czaslauer Gebiet, und das Gau, Iſkorelik, oder Görlitz, gewieſe Zinſe der Kirche liefern, die Stadt Zatecz oder Saatz, und beydes Bunzlau den 20. Denar; die landsherrlichen Höfe den 10. Garben, und das zehnte von allen Thieren. In Mähren muſten auch gewiße Städte verſchiedene Zinſe der bunzlauer Kirche entrichten. Nebſt Znaim, Prerau, Brzetczlawe, Olmütz, Godonin, Brünn ꝛc. werden auch Rokiczen, Bechow, Spitignew, Strahonin ꝛc. genannt; deren Lage aber Balbin vergeblich aufgeſucht hat. Woraus man Kromern beurtheilen kann, der es nicht zu laſſen will, daß Mähren um dieſe Zeit den böhmiſchen Herzogen unterworfen geweſen. (c) Von dieſem Machtbriefe iſt heut nichts,

(a) Inſtituimus etiam — annuatim refectionem — in memoriali Matris meae Bozenae.

(b) Balbin. l. c. c. 7. p. 195 — 196.

(c) S. auch Balbin l. c. in notis p. 195.

nichts, als eine Abschrift vorhanden, welche im Archiv des hochw. prager Domkapitel zu finden, und ich selbst gesehen. Es ist eben diesselbige, welche Balbin vom hochw. Hr. Pessina erhalten, und davon in seiner Epitome handelt. J. C. 1045.

J. C. 1046. Heinrich reist in Welschland um den Kirche unruhen zu steuern.

Kaiser Heinrich suchte in diesem Jahre dem elenden Zustande der Kirche zu steuern, worein sie durch die Eindrängung verschiedener Päbste gestürzet worden. Denn Benedikt der IX. ein Sohn Alberici des Grafen von Frascati, erhielt im 1034sten Jahre mit Zuthun seines Vaters die päbstliche Würde. (a) Im 1043 oder 44sten Jahre setzte die Parthey Ptolomäi eines mächtigen Bürgers, aus Haß gegen Benedikten, den Sabiner Bischof Joannes, unter den Namen Sylvester des III. auf den päbstlichen Thron; endlich behauptete auch Joannes, oder Gratianus Erzpriester an der Kirche des heil. Joannes vor der lateinischen Pforte unter den Namen Gregorii des VI. das Pabstthum. Der Kaiser schrieb, um dieser Spaltung abzuhelfen, nach Pavia einen Kirchenrath aus. (b) Unter den Bischöfen Deutschlands, die den Kaiser nach Pavia begleiteten, zählet Ughellus Balduinum den Salzburger, und Adalbertum den Bremer Erzbischof; Odelrikum den tridentinischen, Suidgerum den bamberger, Severum den Prager, Sibichonem den Speyrer, Arnoldum den Wormser, Gebehardum den Augsburger Bischof. (c) Sigonius, dem Muratorius hierinn nachgeschrieben, berichtet: Heinrich wäre mit seiner Gemahlinn Agnete, mit der er sich im 1043. Jahr vermählet, bey angehenden Herbste in Mayland angelanget, und von Vidone dem Erzbischofe in der Kirche des heil. Ambrosii mit der eisernen Krone beehret worden. (d) Desiderius der Cassiner Abt, oder anders, Viktor der III. erzählet: Heinrich habe vor seinem Einzuge in die Stadt Rom sehr viele Bischöfe, Aebte und Mönchen nach Sutri beruffen; auch an Gregorium Gesandte abgeschicket, die ihn zu dieser Versammlung laden sollten. Er habe auch die Einladung

Schreibt eine Kirchenversammlung nach Pavia aus.

(a) Rodulph Glaber l. 4. c. 5. & L. Hugo Flauin. p. 186. nou. Bibl. Petrus Damian. Herm. &c.

(b) Leo ostiens. in Chron. Cassin. l. 2. c. 79. Desider. Abbas Cassin. l. 3. Dialog. p. 853. p. 853. T. 18. Bibl. Patrum.

(c) Vghellus T. V. P. 760.

(d) Car. Sigon. de regno Italiae l. 8. p. 512 Murator. Annal. Ital. ad an. 1043 & 1046.

J.C.1046. angenommen, weil er ſich ſichre Hofnung machte, das Pabſthum vor den übrigen zu behaupten. Da man aber die Sache zu unterſuchen anfieng, und an Gregorium etwas ſtärker ſetzte, hätte er ſelbſt eingeſehen, daß er dem Amte nicht gewachſen ſeye, und ſich gänzlich der päbſtlichen Würde begeben. (a) Ob man hernach den neuen Pabſt zu Sutri, oder zu Rom gewählet, ſind die Schriftſteller nicht einig. Die ältere Auflage Hermanni Contrakti nennet die Stadt Sutri. (b) Vikor erzehlet weiter: der König wäre in Rom eingezogen, und Suidgerum den bamberger Biſchofe der römiſchen Geiſtlichkeit, und dem Volke in der Kirche des heil. Petri vorgeſtellet, die ihn einmüthig annahmen, und zur päbſtlichen Würde erhoben. (c) Er wurde unter dem Namen Klementis des II. an der Geburtsfeyer unſeres Herrn eingeweihet, an welchem Tage auch Heinrich mit ſeiner Gemahlinn Agnete die kaiſerliche Krone erhielt. Leo von Oſtia füget hinzu: Heinrichen wäre von den Römern die Würde eines Patricii zuerkannt, und er berechtiget worden, nebſt der kaiſerlichen Kron einen goldenen Cirkl zu tragen. (d) Ich habe hier wider meinen Gebrauch die Kirchengeſchichte eingerücket, welches ich aber vorſetzlich gethan, weil ſie den Leſer überzeuget, daß Severus vor den Auguſtmonate ſich in Welſchland aufgehalten, und vermuthlich auch dem römiſchen Kirchenrathe, den Klemens der II. in dem Jenner ausgeſchrieben, um dem eindringenden Uebel, die geiſtlichen Würden käuflich an ſich zu bringen, durch harte Verbothe vorzubiegen, beygewohnet habe; welches ein triftiger Beweis iſt, daß die bunzlauer Kirche den 28ten Tag des Kriſtmonats in gegenwärtigem Jahre nicht eingeweihet worden. Von der Kron und Cirkl werden wir beym 1086. Jahre im IVten Theile mehrers zu ſprechen haben. Ich habe eben gemeldet: daß man die Zeitrechnung Pulkawens, Hageks, Lupacii und Krugerii noch immer rechtfertigen könne, welche vielleicht die Einweihung dieſer Kirche eben darum in den May, oder Heumonat hinaus geſetzet, weil Severus der Biſchof nicht eher von ſeiner römiſchen Reiſe in Böhmen angelanget; doch indem die obgemelte Sriftſteller wegen des Tags unter ſich ſelbſt uneinig ſind, und

Suidgerus der bamberger Biſchof wird Pabſt.

(a) Victor III. L. 3. Dialog. p. 853.

(b) Herm. Contr. ad an. 1045.

(c) Conf. Baronius Annal. Eccl. ad h. a. Papebroch. Diſſert. Sing. in Propilaeo Maji p. 184. Pagius ad an. 1044 &c.

(d) Leo oſtiens. in Chron. Caſſin. L. c. 77.

J.C.1047. darf aus Mangel älterer Urkunden nichts hierinn entſcheiden; ob ich gleich gerne zugebe, daß dieſes Kloſter eines der älteſten ſey; meiſtens: da der Umſtand von dem Andenken des erfochtenen Siegs ſehr verdächtig iſt. Ich vermuthe vielmehr: Bracislaw habe zur Gedächniß des in dieſem Jahre glüklich vollzogenen Krieges nur eine Kapelle errichtet; wobey ſpäter ein Kloſter aufgeführet worden.

J.C.1048. Uebrigens darf es keinen Wunder nehmen, wenn auch Bracislaw wirklich dieſes Kloſter in dem angegebenen Jahre errichtet hätte; weil dieſes ſeiner Freygebigkeit ganz angemeſſen wäre; indem er erſt vor zweyen Jahren die bunzlauer, und brzevnower Kirche reichlich beſchenket, und folgendes Jahr zu Raygrad ein Kloſter zur Ehre des heil. Benedicti aufführen ließ, welche in allem dem brzevnower Abte unterworfen ſeyn müſte. Es war dieß das erſte Kloſter in Mähren; ob gleich ſchon viele Mähriſche Grundſtüke vorher von Bracislao an das brzevnower Kloſter verſchenket worden. Dieß leztere bezeuget uns der im 1045ſten Jahre zum Andenken des heil. Günthers ertheilte Machtbrief, und das Schreiben des edeln Epponis, welches Bracislaus ſelbſt beſtätiget hatte. (a) Der Machtbrief für das raygrader Kloſter wurde aber in Gegenwart Spitignevs des Sohnes Bracislai, der damals nach der Zeitrechnung Coſmä das 17. Jahr hinterlegt hatte, Stiborii des Prager, Marquardi des Znaimer Schloßhauptmanns, und Joannis des Landrichters in pilſner Gebiethe, ausgefertiget, und zwar den 26. Tag des Wintermonats eben dieſes Jahrs, in welchem Bracislaw zu Regensburg bey dem Kaiſer mit den übrigen Fürſten die Oſtern feyerte; unter denen ſich auch Otto von Sweinfurt befand, der vermuthlich ein Bruder Judithens geweſen. (b) Wobey beſonders zu merken: daß der Herzog nach dem Beyſpiele Boleslai des frommen alle diejenigen, welche er an die Kirche, oder an das Kloſter verſchenket, von der Entrichtung der Landszinſen,

Das raygrader Kloſter wird errichtet

(a) Der Machtbrief fängt alſo an: In Nomine S. & Individuae Trinitatis. Brachislaus Dei gracia Bohemorum Dux, omnibus Chriſti fidelibus &c. — ad honorem Dei, & SS Apoſtolorum Petri & Pauli Eccleſiam in Caſtro Raygradenſi propriis ſumptibus conſtruxi — vt in perpetuum tam in temporalium ordinatione, quam in omni diſciplina — Brzewnovienſi ſubjaceat Eccleſie — S. Bonau. Pitter in vita S. Guntheri p. 138.

(b) Herm. Contr. ad an. 1048.

ſen, und andern Abgaben frey geſprochen habe. (a) Wie auch: daß Bracislaw J. C. 1048.
in dieſem Machtbriefe Boleslawen den frommen, Atauum, ſeinen Urgroßvater nennet, den er in dem Diplom vom Jahre 1045. Proauum, Großvater, genennet. Doch haben wir ſchon anderswo gezeiget; daß Boleslaw der fromme dieſes Bracislaws Großvater geweſen ſey; und genugſam bekannt: des die gleichzeitigen Böhmen ſchlechten Unterſchied unter den Wörte: Auus, Proauus, Abauus, oder Atauus gemacht haben. Unter den Zeugen lieſt man auch Kunonen den Truchſeſſen; welche Benennung, ſo viel es mir bewuſt, in dieſem Machtbriefe zum erſtenmal vorkömmt, und mich auch auf die Vermuthung verleitet: Bracislaus habe dieß, um ſich der Gnade des Kaiſers noch mehr zu verſichern, den Reichsfürſten nur nachgethan, die ſchon vom 881 Jahr her nach dem Beyſpiele des Kaiſers, die Aemter des Marſchalls, Truchſeſſen, Mundſchenken, und Kammerers auch unter die ihrigen vertheilen müſten. (b) Nebſt dem Truchſeſſenamte ſucht man aber die übrigen Bedienungen unter Bracislao vergebens auf.

Andreas beſtrebet ſich in Ungarn die wahre Religion aufrecht zu erhalten.

Indeſſen ſuchte Andreas der König von Ungarn den häußlichen Uebeln vorzubeugen, die durch die Religionsſpaltung immer mehr über Hand nahmen. Er ließ auf dem Landtage im 1048ſten Jahre dieſes ſcharfe Geſetz kundmachen: daß ein jedweder, er mag ein Ungar, oder ein Fremdling ſeyn, ſeines Lebens,

(a) Predictarum quippe villarum, lauten die Worte des Schreibens: hominibus eandem pacem & quietem concedo, quam dudum atauus meus Dux Boleslaus ad petitionem S. Adalberti — Brzeunouienſi Monaſterio conceſſit. — Acta ſunt hec ab Incarn. Dom. anno milleſimo XLVIII. Et eodem anno celebrata eſt glorioſa dedicatio Oratorii — a Venerab. Patre noſtro, D. Seuero Prag. Eccl. Epiſc. VI. Kal. Decemb. preſente me &c.

(b) In conſtit. T. I. ad an. 881. apud Goldaſt. §. 6. *ſinguli Principes habeant officiarios ſpeciales, Marſchalcum, Pincernam, & Camerarium.* Vollſtändiger iſt die Satzung Karls des dicken, wenn er §. 6. von dem römiſchen Zuge alſo ſpricht: Singuli Principes, ſuos habeant officionarios ſpeciales: Marſcalcum, Dapiferum, Pincernam, & Kamerarium, qui quatuor, quanto plus in ſtipendio, in veſtitu, in equitatu prae caeteris ſunt honorandi, ſcilicet & vnicuique iſtorum decem librae, cum tribus equis tribuantur, quartus Marſcalco ad-

J.C.1048. bens, und ſeiner Güter ſolle verluſtiget werden, wenn er nicht dem Heydenthume abſchwören, ſich zu der wahren Kirche Chriſti Jeſu bekennen, und den Geſetzen des heil. Königs Stephani in allen gehorchen wurde; Thwordz erzählet auch: Andreas habe durch drey ganze Jahre, von dem vorgehenden zu rechnen, wider die Pohlen, Böhmen, und Oeſtereicher gekrieget: auch ſich alle zinsbahr gemacht. (a) Dieß wird er uns aber nicht ſo leicht glaublich machen; außer er wollte nur dadurch zu verſtehen geben, daß der ungariſche König die Gränze dieſer Völker geplündert habe, um ſich wegen der Hülfsvölker zu rächen, die ſie dem Kaiſer wider ihn zugeſchicket; welches ob es gleich durch kein altes Zeugniß beſtätiget wird, doch noch ziemlich wahrſcheinlich lautet; da uns auch Dubraw, Hagek, und andere, deſſen verſichern. (b) Ja vielleicht gaben eben dieſe Streiffereyen Heinrichen Gelegenheit, die Ungarn, denen er unlängſt den Frieden unter gewiſſen Bedingniſſen verſtattet hatte, mit einem neuen Kriege zu überziehen, den Hermann Kontrakt in das 1050. Jahr P. Georg Pray aber auf das Anſehen Aloldi in das 1049. anweiſet. (c) Doch ich ſehe nicht, warum der vorige die Stelle Hermanns für verfälſcht hält, hauptſächlich: da die Geſchäfte des Kaiſers, die er im 1049ſten Jahre zu beſorgen hatte, ihm keine Weil zum Kriege überlieſſen. Denn nachdeme er zu Freyſingen der Geburtsfeyer unſers Herrn beywohnete, belehnte er im Hornung Konraden den Sohn Ludolphs des pfalzer Grafen mit dem bayeriſchen Herzogthume. (d) Im April befand er ſich zu Goßlar: wo er dem Biſchof von Padua das Münzrecht einräumte; wie uns Sigonius verſichert. (e) Nach der Pfingſtfeyer reiſte er nach Sachſen; wo ihn Hermannen zu folge, Pabſt Leo der IX. beſuchet. Im Sommer, bekriegte er Godefriden den Lothringer, und

addatur, quorum unum ad praecurendum: alterum ad pugnandum: tertium ad ſpatiandum; quartum ad loricam portandam. Conf. Arnold. Lubec. l. 3. c. 9.

(a) *Tribus enim annis Andreas Polonos, Bohemos; & Auſtrales ſuis armis fecit confules* Thworczius c. 42. Siehe auch Bonfin. Dec. II. L. 2. ad an. 1059.

(b) Siehe Crom. de reb. Pol. l. 4. p. 53. Dubrau. in hiſt. Boh. Hagek ad an. 1049.

(c) Pray l. c. ad an. 1049.

(d) Herm. Contr. ad an. 1049. Monachus Braunwiller. de Ezone c. 1. p. 316. apud Leibnitz. T. I. Brunſw. Script.

(e) Carol. Sigon. de regno Italiae m. p. 205

und Balduinum den Grafen in Flandern, die wegen der häufig errichteten Unruhen von Leone mit dem Banne beleget worden. (a) Den 11ten Tag des Heumonats bestättigte er zu Aachen die dem rhinower Kloster ertheilten Freyheiten, (b) und endlich traf er in dem Weinmonate zu Maynz auf dem Kirchenrathe ein; wie uns nebst Hermannen, auch Wibertus berichtet. (c) J.C. 1048.

Aus Gelegenheit des erwähnten maynzer Kirchenraths, will ich in Kürze, was dabey vorgegangen, berühren; indeme unsere Geschichte, wegen des Maynzer Erzbischofs, welcher damals der böhmischen Kirchen als Oberhirt vorstund, damit in etwas verknüpfet ist. Es befanden sich aber auf diesem Kirchenrathe nebst Heinrichen dem Kaiser, und Pabst Leo dem IX: (d) der nach dem Hintritte Klemens des II. und Damaso des II. in diesem Jahre den 2. Hornungstag einmüthig zur Päbstlichen Würde erhoben worden: (e) Bardo der Maynzer, Eberard der Trierer, Hermann der Cöllner, Adalbert der Hamburger, und andere Bischöfe; (f) die Gesetze die auf diesen Kirchenrathe eingeschärft wurden, sind folgende: 1mo. Sollte sich kein Geistlicher zu jagen erdreisten. 2do. Sollte keiner weltliche Geschäfte besorgen, oder einen unanständigen Handel treiben: wodurch vielleicht der Kauf und Verkauf der geistlichen Weihen verstanden wird; weil uns Sigonius versichert, (g) man habe sich auf diesem Kirchenrathe Mühe gegeben diesem Uebel zu steuern. 3tens soll keiner in den Mönchsstand vor dem Gesetzmässigen Alter, oder ohne seiner willkührlichen Neigung aufgenommen werden. 4tens soll der Bischof an den Fasttagen der vier Jahrszeiten, unter der Messe die heilige Weihe ertheilen. Adam von Bremen berichtet bey dem 1051sten Jahre; wohin er diesen J.C. 1049. Papst Leo der IX. wohnet selbst dem maynzer Kirchenrathe bey

(a) Herm. Contr. l.

(b) Diploma Henrici III. ap. Hergott Orig. Habsb. T. II. p. 102.

(c) Herm. Contr. L. c. Wibertus In vita S. Leonis IX.

(d) Wibertus c. 5. Herman. contr. ad a. 1049. Schannat & Hartzheim Conc. germ. T. III. p. 115.

(e) Wibert. in vita Leonis L. 2. c. 2. Anselm. in gestis Leod. EPisc. c. 62. apud Martene collect. T. IV.

(f) Ioan. Latomus ap. Menken. T. III. script. rer. germ. in Bardone col. 483.

(g) Sigonius de regno Ital. l. 8. p. 519.

J.C.1049. Kirchenrath unrecht verſetzet; die Väter hätten den unanſtändigen Handel der Geiſtlichen Würden, und die ſchändlichen Ehen der Prieſter auf das ſchärfſte verbothen: ihre Weiber aber wären von Adalberten dem Hamburger Ertzbiſchofe, mit dem Kirchenbanne beleget, und verwieſen worden.(a) Doch daraus darf man noch nicht ſchlieſſen: daß man ſich in Deutſchland an die griechiſche Gebräuche gehalten; wie ich es am gelegenen Orte darthun werde. Engelhuſe, und die Kronike der verduner Biſchofe,(b) melden auch von der Einſetzung der Bannfaſten, Ieiunio Banni: oder bannico ieiunio, die man faſt bis auf unſere Zeiten in dem mainzer Sprengel beobachtete. Sie wurden wegen des dringenden Uebels der unzeitigen Geburten, die unter Leuten und Thieren in dem mainzer Gebiethe über Hand nahmen, eingeſetzt, und zweymahl des Jahrs, nehmlich die 2te Woche nach Oſtern, und die 19te nach Pfingſten durch drey Tage, wie in den vier Jahrszeiten, gehalten. Man nennete ſie die Bannfaſten, weil man dieſes Uebel für eine Strafe Gottes hielt, die man dadurch zu beſänftigen trachtete. (c) In dem mainzer Sprengel war auch der Gebrauch ſich an den Faſttagen, der Eyer und der Milchſpeiſen zu enthalten. Nach geendigtem Kirchenrathe reiſte Leo nach Worms, und feyerte da die Gedächtniß des heil. Klemens, und den Sonntag vor dem Advent; (d) welches zu einen Beweis dient, daß der mainzer Kirchenrath ſchon im Weinmonate vor ſich gegangen ſey.

J.C.1050. Ich werde nur jene Begebenheiten erwähnen, die mir Hermannus Kontraktus aufgezeichnet hinterlaſſen hat. Nach ſeinem Berichte ließ der Kaiſer, weil er den Ungarn nicht viel zutrauete, die Gränzen gegen Ungarn befeſtigen. Es möge ſchon dieß Mißtrauen der Anfall der Ungarn in Mähren, wo durch ſie Bracislaum necken wollten: oder die Abreiſe Belá, des Bruders Andreä nach Ungarn, der vielleicht Kaſimiren den pohlniſchen König, bey dem er ſich aufgehalten, wider den Kaiſer aufgehetzet, erreget haben. (e) Daß Kaſimir

(a) Adam Brem. l. 3. c. 31.

(b) Engelhus ap. Leibnitz. T. II. Script. Brunſw. p. 1087. Chron. Epiſc. Virdun. ib. p. 215. Schannat. und Hartzheim in Conc. germ. T. III. p. 113. §. 8.

(c) Serarius rer. Mogunt. l. 1. c. 33.

(d) Hermann. Contr. ad an. 1049.

(e) Herm. Contr. edit. Caniſ. ad an. 1050. Conf. Thworczius in Chron. Hung. P. I. c. 42

mir mit dem Kaiſer gebrochen habe, und Heinrich Willens geweſen: ihn mit Kriege zu überziehen, verſichert uns Hermann; dem aber Kaſimir mit Bitten, und neuen Verheiſſungen der Treue bevor gekommen. Dlugoſs ſchreibt: unſer Bracislav habe Heinrichen wider Kaſimiren in die Hitze gebracht; weil er vorgab: Kaſimir hielte die Parthey des ungariſches Königs. (a) Iſt dieſer Bericht Dlugoſſens gegründet, ſo halte ich es für wahrſcheinlicher, daß Bracislaus die Abſicht Kaſimirs vermuthet; und weil er dem Kaiſer gewogen geweſen, die Sache an ihn zu bringen geſucht habe. Gewiß ließ Heinrich das von dem Ungarn verheerte Hainburg um ſich an den Gränzen ſicher zu ſtellen, von neuem erbauen. (b) Man hatte wirklich ſchon Hand angelegt, als die Ungarn um ihren Muth anzuzeigen, den Kaiſerlichen die Niederlage droheten. Doch die Bayern lieſſen den Muth nicht ſinken: ſie hielten den Anfall tapfer aus, und nöthigten endlich die Ungarn die Flucht zu ergreiffen; (c) und von dieſer Zeit wurde bis in den Herbſt künftiges Jahres nichts feindſeliges mehr vorgenommen. J. C. 1050

Hainburg wird v. neuen erbaut

Die Ungarn werden zurück geſchlagen.

Inzwiſchen ſtarb Bardo der mainzer Erzbiſchof, der an der Pfingſtfeyer in der öffentlichen Predigt zu Paderborn im 1051ten Jahre in Gegenwart des Kaiſers ſeinen Hintritt vorher geſagt hatte. Er iſt in dem fuldner Kloſter erzogen, und wegen ſeiner herrlichen Tugenden erſt zum werthiner Abte; dann wider alles Vermuthen von Konraden dem Kaiſer zum mainzer Erzbiſchofe erhoben worden. Ein unbekannter Lebensverfaſſer (d) rühmet beſonders ſeine Güte gegen die Nothleidenden, und Milde gegen die Sünder. Er trat mit gröſter Zuverſicht im Brachtmonate von dieſer Welt. Daniel Papebrochius und Nikolaus Serarius legen Bardoni nur den Namen eines Seligen bey: (e) theils, weil man keine Anzeige von der Heiligſprechung, die Trithemius vertheidiget, in dem Kirchenkalender oder Tagzeiten wahrnimmt: theils auch, weil man ſeine Heiligſprechungsgeſchichte nicht aufweiſen kann. Ihm folgte J. C. 1051.

Bardo der mainzer Erzbiſchof ſtirbt.

(a) L. c. p. 237. ad an. 1051.

(b) Siehe Diploma Ottonis II. apud Hund. Metrop. T. I. p. 168. Vrſperg. Chron. ad h. a.

(c) Herm. Contr. ad a. 1050.

(d) Anonymus in vita B. Bardonis AA. SS. ad 10. Junii pag. ſeq.

(e) Daniel Papebroch AA. ad 10 Jun. in comment. praev. n. 5. Serar. l. 5. rer. mogunt.

J. C. 1051. Luitholdus der bamberger Probſt in dem Erzbiſthume, wozu ihm Heinrich der Kaiſer behülflig geweſen.

Luitholdus der bamberger Probſt wird mainzer Erzbiſchof.

Unter dieſen, und andern Geſchäften, die Heinrich zu beſorgen hatte, ſtriech die Zeit bis in den Herbſt hin, die wegen des ungariſches Kriegs, wie ich ſchon oben gemeldet, merkwürdig iſt. Der Kaiſer fiel alſo, wie uns Hermannus berichtet, mit zween Haufen in Ungarn ein. Gebhardt der regenſpurger Biſchof, Welfo der Herzog von Kärnthen, und Brzetislaus der böhmiſche Herzog, wagten den Angriff von der nördlichen Seite der Donau. Er ſelbſt wurde aber wegen der häufigen Austretung der Gewäſſer genöthiget, Umwege zu nehmen, und durch Kärnthen in Ungarn ein zufallen. Der Einfall war für die Kaiſerlichen glücklich; denn weil die Ungarn kein ordentliches Treffen aushalten wollten, drungen dieſe immer weiter ein. Die Ungarn aber hätten ihnen beynahe den Rückweg geſperret, wenn nicht die Kaiſerlichen ganz unerſchrocken, die Flüſſe und Sümpfe, ſo die Ungarn beſetzt hielten, durch gewadet, den Feind in die Flucht geſchlagen, die an den Fluſſe Rabnitza errichtete Feſtung eingenommen, und dem übrigen Kriegsheere dadurch die Wege geöffnet hätten. Auf dieſe Weiſe wurde alſo die ganze Gegend um Raab theils von Brzetislao, und Welfone, theils auch von dem Kaiſer ſelbſt geplündert, und verherret. Andreas, der von allen Seiten gedrückt wurde, und ſich dem Feinde nicht gewachſen ſah, nahm ſeine Zuflucht zu Adelberten, dem Oeſterreicher Marggrafen: auf deſſen Fürbitt ihm auch der Friede bewilliget wurde. (a) Unter was für Bedingniſſen, hat uns weder der Fortſetzer Hermannens endecket. So viel aus Hermannen abzunehmen: ſo haben ſie nur die im 1047. Jahre geſchloſſene Friedensverträge aufs neue beſtätiget. Bonfinius verſichert: (b) Heinrich habe ſelbſt um den Frieden angehalten. Doch warum hätte der Kaiſer gleich im folgenden Jahre wieder Andream mit Kriege überzogen? (c) Ich vermuthe: Bonfinius, zwar ein Ankonitaner, habe den Ungarn, derer Geſchichte er verfaſſet, etwas zu Gute geſchrieben; wie es die ſpätern ungariſchen Schriftſteller ſelbſt eingeſtehen.

Heinrich fällt in Ungarn ein

Die Ungarn bitten um Friede.

Im

(a) Hermann. ad an. 1050.

(b) Bonfinius Dec. II. l. 2. Siehe auch P. Georg. Pray l. 1. Annal. Reg. Ungar. ad an. 1051.

(c) Herm. Contr. ad ann. 1052.

Im 1052ten Jahre zog sich der Kaiser beym ausgehenden Brachmonate nach Oesterreich: fiel aufs neue in Ungarn ein, und lagerte sich bey Preßburg, vermuthlich aus keiner andern Ursache, als weil die Ungarn die Friedensverträge wieder gebrochen hatten. Doch man bemühete sich vergeblich Preßburg zu erobern; weil die Besatzuug tapfere Gegenwehr leistete. Indessen kehrte sich Andreas an den Pabst Leonem den IXten; der auch den Kaiser so weit brachte, daß er die Belagerung aufhob. Da aber Andreas den Vorschlägen Leonis nicht gehorchen wollte, belegte er ihn mit dem Banne, und zog mit dem Kaiser Heinrich, wie es Hermann berichtet, hinweg. (a) Wibert schreibt in der Lebensgeschichte des heil. Leo: der Pabst habe selbst die Gesandten der Vornehmsten Ungarn ersuchet, dem Kaiser zu gehorchen, und ihm den verheissenen Zins zu entrichtet. Sie wären auch dazu geneigt gewesen, wenn ihnen der Kaiser ihr voriges Verbrechen nachsehen würde. Eben dieser Lebensverfasser erzählet: der Kaiser wäre von einigen seiner Hofherrn aufgehetzet worden, und habe das Gesuch des Pabstes, der sich um die Ungarn annahm, nicht bewilliget. (b) Doch das folgende Jahr steuerte allen diesen Unruhen; wie wir es aus Hermanno ersehen werden. J. C. 1052. Heinrich erneuert den Krieg wider die Ungarn.

Es ist nicht meine Sache, alle Geschäfte des Pabst und des Kaisers durch zu gehen; den einzigen Reichstag zu Tribur will ich noch erzählen, weil der Kaiser seinem Sohne Heinrich da die Thronfolge versicherte, und den Ungarn den Frieden bewilligte, nachdem sie ihm eine beträchtliche Summe Geldes entrichtet, einen Theil des Landes abgetreten, und sich ihm verpflichtet hatten, in allen Feldzügen, außer er möchte wider Welschland kriegen, Hülfsvölker zu zuschicken. Der Friede wurde noch mehr zwischen dem Kaiser und Andrea dem ungarischen Könige befestiget, weil der Kaiser seine Tochter, die Herrmann irrig eine Schwester nennet; Salomonen dem Sohne Andreäns zur Braut überließ. (c) Aber alle diese herrliche Verheissungen der Ungarn, wurden gar bald durch Konraden, der vorlängst des Herzogsthums Bayern entsetzet worden, vereitelt. Denn dieser schlich sich in die Gnade Andreäns ein; und weil er dem ge- J. C. 1053.

(a) Herm. Contr. ad h. a.

(b) Wibert in vita S. Leonis Pont. c. 8. bey Mabillon saec. VI.

(c) Herm. Contr. ad a. 1053. Siehe P. Georg Pray Annal. regni Hung. l. 1. p. 58. ad an. 1052. und in Anmerkungen.

J. C. 1053 gehäſſig geweſen, ſuchte er auch Andream wider ihn auf zu hetzen: fiel darc
mit den ungariſchen Völkern in Kärnthen ein, und brachte durch liſtiges Z
thun einiger vornehmen einen Theil des Landes (Aventinus nennet die Stat
Der heil. Pro-copius ſtirbt Hengſtburg) an ſich. Indeſſen verſchied der heilige Abt Prokopius, deſſ
herrliche Tugenden und häufige Wunderwerke, ſo wohl von den alten als neu
Schriftſtellern weitläuftig verzeichnet ſind. Nur dieß will ich den Leſer wa
nen, auf daß er nicht alle Wunderthaten auf die Sage einiger ſpätern Schriftſtel
ler ohne eine alte Urkunde, für wahr annehme; worunter, wie es mich däucht, auch d
Erzählung von den Teufeln gehöret, mit welchen der heil. Prokopius die Fel
ſen ſoll beackert haben. Ich ſchreibe dieß nicht, als ob ich den Ruhm dieſe
Heiligen wollte ſchmählern; ſondern weil ich weis: daß öfters auch die wahren
Wunderwerke, die uns die alten Schriftſteller, und Zeitgenoſſen geliefert ha-
ben, wegen einigen ohne Grund, von ſpätern Geſchichtſchreibern, angegebenen
Wunderthaten, vieles von ihrem Anſehen verlieren. Wegen der Teufel, die der
heil. Mann aus ſeiner Höhle verjaget hat, verſichert uns ein Zeitgenoß, der die
Lebensgeſchichte des heil. Prokopii, Severo dem prager Biſchofe zugeeignet
hat. Ja vielleicht wurde nachmals zum Andenken dieſer Begebenheit die Mün-
ze gepräget, die uns auf einer Seite den heil. Mann, wie er den Teufel be-
ſieget, ohne Umſchrift; auf der andern einen zweygeſchwänzten Löwen mit der
Umſchrift MONETA NOVA MONASTERII SAZAV. abſchildert: und
die in dem 1751ten Jahre, nachdem man die alte Kirche eingeriſſen, und eine
neue errichtet, gefunden worden. Wurde aber dieſe Münze, wie man vorgiebt,
in der Kirche eingemauert, ſo kann dieſe Kirche nicht ſo viele Jahre zählen,
als man ihr zuerkennet; weil die Böhmen den zweygeſchwänzten Löwen erſt
im 12ten, oder vielmehr 13ten Jahrhunderte in ihre Münze prägen laſſen; muß
folglich noch eine ältere Kirche an dieſem Orte geſtanden ſeyn. Ich habe den
Abrieß dieſer Münzen aus beſonderer Gewogenheit des ehrw. Hugo Fabriti-
us, welcher in dem ſazawer Kloſter die Würde als Bibliothekarius beklei-
det, erhalten; wie hier zu ſehen iſt;

Von der Gerechtigkeit dergleichen Denkmünzen ſchlagen zu laſſen, wird ſich anderſtwo die Gelegenheit zu reden ereignen. Man wird es mir etwa verargen, daß ich hie und da mehr Wunderwerke erwähne, und ſelbe nicht gänzlich aus meiner Geſchichte verbanne. Ich müßte aber von Sinnen gekommen ſeyn, wenn ich um einigen Witzlingen zugefallen, ſo die Verdienſte der heil. Männer nur aus Schmähſucht herabzuſetzen trachten, die ältern Schriftſteller Lügen ſtrafen wollte. Sind die von ihnen verzeichnete Wunderwerke gleich nicht von ſolchem Anſehen, von dem jene ſind; ſo verdienen ſie doch immer ſo lange Glauben; bis man das Gegentheil beweiſet. Was die von den neuern Schriftſtellern beygeſetzten Wunderthaten anbetrifft: davon habe ich ſchon an einem andern Orte meine Meynung geäuſſert. Ich kehre zu der Geſchichte des heil. Prokopii zurücke. Da er ſeine Schwäche fühlete, berief er, wie uns ſein Lebensverfaſſer verſichert, ſeinen Enkel **Vitus** genannt, und ſeinen geiſtlichen Sohn **Emmeram**, beyde Geiſtliche, oder Mönche des ſazawer Kloſters, zu ſich, und weiſſagte ihnen: daß er nach dreyen Tagen von dieſer Welt ſcheiden würde; ſie aber von **Spitigneven** dem Sohne **Bracislawens**, ſehr hart würden hergenommen, aus dem Kloſter, und Lande vertrieben, endlich aber nach echs Jahren von **Wratislawen** wieder zurück beruffen werden. Bey anbrechendem Tage ſeines Hintritts, ließ er ſich mit dem himmliſchen Brode ſpeiſen, hieß ſeine Brüder vor ſich kommen, ſprach ihnen vielen Troſt zu, und verließ den 25ten Tag des Merzmonats, wie es **Pinius** ſehr deutlich erwieſen hat: (a) nicht aber den 1ten Tag des Auguſts, wie es **Mabillonius** mit andern behaupten will, das Zeitliche. Seine Leiche wurde von **Severo** dem prager Biſchofe unter häufigen Ehrenbezeugungen in der Kirche der ſeligen Mutter **Mariä**, die **Prokopius** errichtet hatte, beygeſetzet: ſein Gedächtniß aber wird erſt den 4ten Tag des Heumonats, an welchem Tage er von **Innocentio** dem III. in die Zahl der Heiligen verſetzt worden, (b) gefeyert. Von der Slavoniſchen Sprache, der er ſich mit ſeinen Brüdern, unter dem Gottesdienſte bediente, werden wir unter **Spitigneven** weitläuftiger handeln.

J. C. 1053

der heil. Procopius ſagt künftige Dinge

Im

(a) Pinius in AA. SS. ad 4. Jul. in comment. praeu. n. 5.

(b) Martyrol. Pragenſ. MS. Balb. Miſcell. l. 2. c. 21. Vita MS. Monachi Blauburani. Hugo Fabric. in vita S. Procop. Crugerius ad 4. Julii.

J. C. 1054. Im 1054ſten Jahre ſegnete Pabſt Leo der IXte das Zeitliche, der ſich beeiferte die griechiſche Kirche mit der lateiniſchen zu vereinigen. Er würde auch dieſes große Werk zu Stande gebracht haben, wenn nicht Michael Cerularius der Patriarch von Konſtantinopel, die Irrthümer von dem ungeſäuerten Brode, dem Sabbath, und den Ehen der Prieſter, hartnäckig vertheidiget, und die lateiniſche Kirche den Griechen verhaßt zu machen, ſich bearbeitet hätte. Doch hievon mag der Leſer; Lamberten, Sigeberten, Baronium, ꝛc. nachſchlagen.

Indeſſen ließ Heinrich der Kaiſer zu Aachen in Deutſchland, ſeinen Sohn gleiches Namens, von Hermanno dem cöllner Erzbiſchof, zum Könige ſalben; welche Ehre Hermannen, weil Aachen dem cöllner Kirchenſprengel einverleibet war, vermuthlich mit Bewilligung Luitholdi des mainzer Erzbiſchofs, dem es Amtswegen zu ſtund, von dem Kaiſer zuerkannt worden. Man lieſt zwar nirgends, daß Bracislaw der böhmiſche Herzog dieſer Feyerlichkeit beygewohnet. Doch die gute Verſtändniß zwiſchen Heinrichen und Bracislawen, läßt uns dieß mit Wahrſcheinlichkeit ſchlieſſen. Eben ſo vermuthe ich: daß Kaſimir der pohlniſche König, oder Herzog, ſich dabey eingefunden habe: ja vielleicht gab gar dieſe Feyerlichkeit, Bracislawen Anlaß, Breslau mit den übrigen Städten, den Pohlen zurück zu ſtellen; weil uns Coſmas verſichert; dieſe Städte wären bis auf dieſe Zeiten den Böhmen unterworfen geweſen, und mit dieſer Bedingung den Pohlen überlaſſen worden, auf das ſie järhlich 50. ſilberne und 30. goldene Marken den Böhmen lieferten. Dieſes beſtätiget, nebſt Curäo, auch Goldaſt; (a) nur Martin Kromer, ein ſonſt verdienſtvoller pohlniſcher Schriftſteller, will um die damals veranſtaltete Uebergabe der Stadt Breslau nichts wiſſen; ob er gleich weder von den Umſtänden, noch von dem Zeitpunkte, in welchem Bracislaw auf Befehl Heinrichs, die eingenommenen pohlniſchen Städte zurück geſtellt ſoll haben, etwas zuverläſſiges aufzeigen kann. Ja er erdreiſtet ſich ſo gar, Sylvium und Hägeken Lügen zu ſtrafen; (b) aus denen er den erſten für den Urheber

Breßlau wird den Pohlen, unter gewiſſen Bedingungen zurück geſtellt

(a) Goldaſt. Comment. de regno Boh. L. 2. c. 12. Curaeus Annal. Sileſ. p. 39. Siehe auch Boregk in Chron. Boh. P I. p. 83.

(b) Cromer de reb. Polonicis l. 4. p. 53.

heber dieſes Märchen: den zweyten für den Verheidiger hält: welches er aber gewiß nicht würde geſchrieben haben, wenn er Coſmam hätte nützen wollen; der eben dieſes ſchon längſt vor Sylvio und Hageken, ausdrücklich erwähnet hat. Ich will zwar für Hageken wegen aller ſeiner Umſtände, die er bey dieſer Geſchichte anführet, nicht gut ſprechen; dergleichen ſind: daß Bracislaus im 1050ten Jahre, durch Horſchweczen Borowſky, und Kuniſlawen von Kraſniovicz, ſeine Klagen bey Kaſimiren vorbringen ließ, daß Bormir Wrſchowſky der Verheerer des glatzer Gebiets, bey Krakau, mit ſeinen Geſpannen, auf Befehl Kaſimirs aufgeknüpfet worden: daß im 1051ten Jahre die Wrſchoweczen, um den ſchimpflichen Tod Bormirs zu rächen, ſich wider Horſchoweczen, und Kuniſlawen verſchworen habe: ihre Abſicht aber von Bracislawen dem Herzoge vereitelt worden. Daß endlich Bracislaus ſelbſt im 1054ſten Jahre, mit (a) ſeinem Kriegsheere gegen Krakau gezogen, doch wegen der Uebergabe der Stadt Breslau kann ich ihm ohnmöglich widerſprechen. Nebſt dieſem iſt dieſer Zeitpunkt der geſchickteſte, auch andere Begebenheiten zu ordnen. So kann man mit Grunde die Uebertragung des Biſthums von Kiczin oder Bitſchen einem Flecken im Briger Bezirke nach Breslau, in dieſes Jahr verſetzen, weil ſie den pohlniſchen Schriftſtellern zufolge, unter dem pohlniſchen Biſchofe Hieronymo, der zu dieſer Würde im 1052ten Jahre erhoben wurde, und vermuthlich nach der Uebergabe der Stadt Breslau, vorgenommen worden. Von dieſer Zeit an, wurde alſo Breslau der Sitz der Biſchöfe, und ſpäter auch der pohlniſchen Könige; wie es verſchiedene da hinterlaſſene Denkmähler bezeugen. a) Kahlo macht zwar ſchon beym 1005. Jahre eines breslauer Unterbiſchofs, Klementis mit Namen, Meldung, der Glatz erweitert, die geheimen Abgöttereyen ausgerottet, und verſchiedene Kirchen errichtet ſoll haben; doch er würde mehr Glauben verdienen, wenn er vorher erwieſen hätte, daß Glatz zu dieſen Zeiten wirklich in den Händen der Pohlen geweſen, und daß jemals ein Klemens Unterbiſchof zu Breslau ſeinen Sitz gehabt habe. (d) Durch dieſe Uebergabe wurde auch Breslau

J. C. 1054

(a) Siehe Hagek: ad an. 1050. 1051. 1054.

(b) Anonym. in chron. ap. Sommersberg. T. I. a. pag. 13. Sigism. Koſtius chron. ap. eundem

(c) Cromer de rebus Polon. l. 4. p. 52.

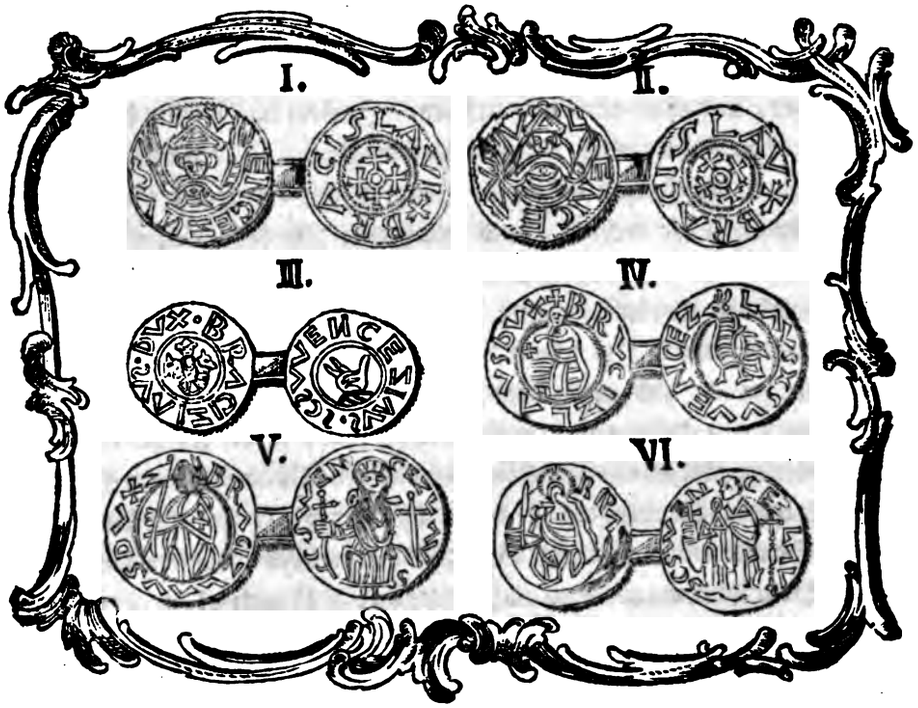
(d) Kahlo, in der glatzer Geſchichte, c. 4. p. 18.

land selbst nicht betreiben konnte, die Untreue des ungarischen Königs Andreä ahnden, deren sich dieser schuldig gemacht; weil er nach geschlossenen Frieden Konraden, (wovon ich schon an einem andern Orte gemeldet) wider den Kaiser unterstützte; oder wollte er den Unruhen vorbeugen, die etwan Bela ein Bruder Andreä in Ungarn anzettlen konnte; weil ihn Andreas von der Thronfolge ausgeschlossen, und Salomonem seinen Sohn zum Könige salben ließ; oder gelüstetete ihn gar, welches Hagek vermuthet, Ungarn an Böhmen und Mähren zu bringen: welches der Kaiser kaum würde verstattet haben; auch der Freundschaft, die Andreas und Bracislaus damals scheinen gepflogen zu haben, nicht entspricht: außer man wollte sagen: Andreas habe erst nach dem Tode Bracislawens, mit Wratislaw Freundschaft gemacht. So viel ist gewiß, daß Bracislaus sein Kriegsheere zusammen rücken ließ, und reiste indessen nach Chrudim, Willens von dannen mit seinem Volke weiter fortzurücken. Ehe sich aber die Völker sammleten, überfiel ihn ein Fieber, welches ihn von Tag zu Tag mehr schwächte. Er ließ in diesen Umständen die Fürnehmsten des Landes, die hier zugegen waren, vor sich rufen. Dubravius versichert uns auch von der Gegenwart seiner Söhne, worinn ich ihm nicht widersprechen will, (wenn er nur Jaromiren, der den Studien oblag, nicht darzu zählet) und entdeckte ihnen seinen letzten Willen in folgender kurzen Rede: Ihr sehet: daß mich nun bald der Tod von euch trennen werde; die Thronfolge setzt mich noch vor meinem Ende in Sorgen. Ich hinterlasse euch fünf Söhne, Spitigneven, Wratislawen, Konraden, Otionen, und Jaromiren, da bey dem Hintritte meines Vaters, ich der einzige auf den Zepter meines Vaters Anspruch machen konnte. Das Land unter die fünf Söhne zu theilen erachte ich nicht für rathsam; weil ein Zertheiltes Reich nicht Statt hält. Einem einzigen den Zepter anzuvertrauen, würde vielleicht auch die übrigen in Harnisch bringen, und das ganze Vaterland in Unruhe verwickeln. Weil ich mir aber von meinen Söhnen bessere Gesinnungen verspreche; so gedenke ich nichts ungewöhnliches einzuführen, wenn ich in Zukunft dem ältesten Sohne, die Thronfolge einräume. (a) Da alle dem entkräf-

J. C. 1055

(c) In der Auflage Cosmä bey Menken, stehet: natu minimus, der jüngste; statt natu

Veits beygesetzet. Sein Andenken aber ist sowohl durch die Geschichtschreiber, J. C. 1055.
als durch seine Münzen verewiget worden, von welchen letztern ich kurz handeln werde. Ich lege aber nur sechs Münzen vor, ohne jenen zwoen, von denen schon anderstwo Meldung geschehen.



Die ersten zwo haben einen geringen Unterschied, und sind noch mehrere vor Handen, die ich eben wegen dieser Ursache hinweggelassen. Sie können aus den Münzen Udalrichs, denen sie eben ganz ähnlich sind, leicht erkläret werden. Die dritte, so ich aus dem Groschenkabinet des 2ten Bands 40. Tafel N. 46. habe abzeichnen lassen, stellt in dem Avers Bracislawen gleichsam in einen Triumphe vor: welches auch aus den zween hervorragenden Pferdköpfen abzunehmen, und scheinet die Tapferkeit, und Siege Bracislawens, wegen welcher er der böhmische Achill genennet worden, vorzustellen. Der Avers zeiget eine Hand, die einer schwörenden gleicht, vor; doch vermeyne ich: sie bedeute die mächtige Hand Gottes, durch welche Bracislaw so oft obgesieget hat: oder aber die schwörende Hand des Herzogs, durch welche er

J. K. 1055. betheuert, die Ehre Gottes, oder auch das Beſte ſeiner Unterthanen zu befördern. Das zweyte könnte man auf die bunzlauer Kirche, die Bracislaus errichtet, ausdeuten. Mabill. de re Dipl. S. 420. ad 38. Tabellam nennet eine dergleichen Hand: manum iuſtitiae; die Hand der Gerechtigkeit; welches hier eben könnte behauptet werden. Die vierte, die ſonſt wie auch nachfolgende, in dem röbliſchen Münzverzeichniße ſtehet, zeiget den Herzog in einer ungeſtalten Bildniß, mit der Umſchrift: BRACIZLAVS DVX; wo das erſte A umgekehrt, und ohne querſtrich zu ſehen. In dem Avers ſollte die Figur, wie es ſcheint, einen Adler, oder vielleicht ein ſymboliſches Bild vorſtellen. In der vierten erſcheint der Herzog in einem Harniſch mit der Fahne; in Revers hält der heil. Wenzl in der rechten Hand ein Kreuz: in der linken ein Schwerdt; wenn es nicht auch ein Kreuz iſt, weil keine Hand zu ſehen. In der ſechſten wird Bracislaus ebenfalls in einer unförmlichen Figur mit dem Schwerdt in der Hand vorgeſtellet? Im Revers aber der heil. Wenzl mit dem Kreuze in der rechten Hand, und neben ihm auf der anderen Seite ein längers Kreuz. Ich habe noch eine kleinere Münze von Bracislaw, ſo der vorigen im Gewichte gleich iſt: weil ſie aber eine gröſſere Gleichheit mit den Wratislawens Münzen, des Vaters Bracislai des 2ten, als mit den vorigen hat, will ich ſie lieber Bracislao II zueignen. So viel von dem Herzoge Brzetislaw; welcher in unſerem M. Coſmä beſtändig Bracislaus: anderswo auch Brecislav, u. Brachislaw genennet wird.

Spitignev wird von dem Volke als Herzog erkannt.

Nach gefeyerter Leichenbegängniß ſchritt man zur Wahl des neuen Herzogs, wie es aus Coſma abzunehmen; obgleich Spitignev ſchon vor dem Hintritte ſeines Vaters zum Herzog und Thronfolger ernennet worden. Man kann alſo hier mit Grunde die Frage aufwerfen: ob die Böhmen die Einrichtung Bracislawens gebilliget, und ſie in Zukunft als eine unumſtößliche Richtſchnur betrachtet haben? Hauptſächlich da man viele Beyſpiele anführen kann, wo nicht die Söhne ihren Vätern, ſondern die Brüder, und zwar öfters mit Verſtoſſung der erſtgebohrnen in der Regierung gefolget ſind. Um die Sache in ein helleres Liecht zu bringen, will ich die Stelle Coſmä aus dem Latein herſetzen; (a) nach dem Tode Bracislawens, ſo lauten ſeine Worte: wählten

(a) Poſt cuius obitum filium eius primogenitum nomine Zpigneu (Spitigneu) omnes bohemiae gentis magni & parui: communi conſilio. & voluntate pari eligunt ſibi in Ducem. Coſmas l. c. ad h. an.

ten alle Böhmen, die groſſen und kleinen mit einmüthiger Stimme, und gleicher Zuneigung Spitignewen zu ihrem Landsherrn unter feyerlichen Geſange des Kyrie Eleiſon. (a) Ich vermuthe aber, man könne hier Coſmam gar wohl ausſöhnen, wenn man ſagte: die Fürnehmſten des Landes hatten den letzten Willen Bracislawens nach ſeinem Hintritte willig angenommen, und die Wahl, deren Coſmas erwähnet, ſey keine förmliche Wahl, ſondern nur ein öffentliches Gepränge geweſen; wodurch Spitignev in den Beſitz des Herzogthums angewieſen worden. Ich folgere dieſes aus den Worten Coſmä ſelbſt: denn, haben groſſe und kleine, wie uns Coſmas berichtet, Spitignewen gewählet, ſo kann man wohl dieſes nicht in eigentlichem Verſtande nehmen, weil man wohl kaum die Knaben und Mädchen zur Wahl würde gezogen haben. Coſmas wollte daher nichts anders dadurch ausdrücken, als daß alle Stände ihre Freude über den neuen Herzog geäuſſert haben. Eben ſo erkläret dieſe Stelle Coſmä der gelehrte Glaffey: (a) ob ich gleich gern zu gebe: daß ſich die Erwachſenen, wegen dieſer Beſtätigung unter einander noch einmal Raths erhohlet, ehe ſie Spitignewen dem Volke als einen Herzog vorgeſtellt hatten: wozu mich der Ausdruck Coſmä: mit einmüthiger Stimme, und gleicher Zuneigung, verleitet: ob man ſich aber immer an dieſe von Bracislawen feſtgeſetzte Thronfolge gebunden habe, wird die weitere Geſchichte lehren. J. C. 1055.

Die Leibsgeſtalt Spitignews beſchreibt uns Coſmas, wenn er ihn mit ſchwarzen Haaren, mit einem ehrwürdigen Barte, muntern Antlitze, und weiſſen rothgefärbten Wangen abgeſchildert: (b) ob gleich die übrige Geſchichte nicht viel ruhmwürdiges enthält. Denn gleich beym Antritte ſeiner Regierung verwies er alle Deutſche, ohne Rückſicht auf ſeine eigene Mutter Judithen, des Landes. Wobey er die Aebtiſſinn vom heil. Georg auf einen Karn bis zu den bayeriſchen Gränzen hat wegführen laſſen. Was ihn zu dieſer Unternehmung angetrieben habe, kann man nicht mit Geſchicke entſcheiden. Glaffey hält das ganze Weſen für eine Kleinigkeit, und muthet ſie einer Uebereilung zu; weil die Deutſchen bald darauf das Bürgerrecht in Böhmen wieder erhalten ha-

Die Leibsgeſtalt Spitignews.

Spitignew verjagt alle Deutſche aus Böhmen, und verſchont ſeiner eigenen Mutter nicht.

(a) Glaffey in der pragmat. Geſchichte Böhmens 5. cap. Theſ. 7.

(b) Coſmas in Chron. l. 2. ad an. 1055.

J. C. 1055. haben. (a) In einigen Stücken will ich auch Glaffeyen gerne beyſtimmen; vornehmlich, was die Aebtiſſinn, die einige für die Schweſter des heil. Biſchofs, und Martyrers Bruno, und eine Tochter des querfurther (b) Grafen Brunonis des Ilten halten, anbetrifft, welche wegen einer ſehr geringen Urſache das Land räumen muſte. Dann wie uns Coſmas berichtet, ſo hat den ganzen Unfall eine Spottrede verurſachet, welche der Aebtiſſinn wider Spitigneven entfallen iſt. Die Sache trug ſich eben auf folgende Weiſe zu: Bracislaw oder Brzetiſlaw der Herzog, Spitignevens Vater, gab Befehl Prag mit Ringmauren einzuſchlieſſen: der Platz wurde alſo ausgemeſſen, und da man an das Kloſter des heil. Georgii kam, fand man wegen des hervorragenden Backofens eben dieſes Kloſters Hinderniſſe. Es wurde daher angetragen, den Ofen einzureiſſen; welches aber Bracislaus nicht verſtatten wollte. Spitignev verſäumte aber nicht in Abweſenheit ſeines Vaters, der ihm damals ſchon den ſatzer Bezirk abgetreten, den Backofen einzureiſſen, und in das vorbey flieſſende Waſſer hinab werfen zu laſſen, mit den Spottworten: Die Aebtiſſinn werde aus dieſem Ofen hinführo keine Kuchen genieſſen. Unter dieſem Gerümmel lief die Aebtiſſinn aus den Kloſter herbey, ſpottete Spitigneven, als einen groſsmüthigen Helden, der ſo feſte Städte erobern könnte, und mit Lorbern bekränzet zu werden verdiente. Spitignev verbiß indeſſen dieſe Hohnworte; da er aber die Regierung antrat, begab er ſich alſobald in die Kirche des heil. Georgii: verwies der Aebtiſſinn ihre vorige Schimpfreden, und ließ ſie mit zwey Roſſen aus dem Lande führen. Daß aber Judith, wenn ſie auch wirklich die Spottreden der Aebtiſſinn lächlend gebilliget, wie Dubrav erzählet, deſſentwegen mit den übrigen Deutſchen Landes verwieſen worden, ſcheint mir ſehr unglaublich zu ſeyn; außer man wollte Spitigneven zu einm Unmenſchen machen, den der geringſte Fehler in die gröſte Hitze gebracht. Mir gefällt die Vermuthung Dubraws (c) weit beſſer. Ihm zufolge, war Spitignev ſchon von Kindheit an, den Deutſchen abhold, und iſt immer auf alle mögliche Mittel bedacht ge-

Was ihn dazu verleitet habe.

(a) Glaffey l. c. §. Cap. Theſ. 8.

(b) Siehe Bucellin T. II. German. p. 402. Hammerſchmidt nennet ſie in ſeiner Kloſtergeſchichte im 3oten Abſchnitte eine Tochter des Braunower Grafen aus Bayern; worinn er Hagecken nachgeſchrieben.

(c) Dubravius hiſt. Boh. l. c.

gewesen, sie seinen Zorn fühlen zu lassen. Kein Wunder ist es also, daß er beym Anfange seiner Regierung, Judithen mit allen Deutschen das Land binnen dreyen Tagen zu räumen hieß. Ja vielleicht ärgerte Spitigneven noch immer das strenge Verfahren Heinrichs mit seinem Vater Bracislawen, von dem er das in Pohlen erbeutete Gold ungestüm abgefordert, Böhmen mit Kriege überzogen, größten Theils verwüstet, endlich unter schändlichen Bedingnissen, worunter die Auslieferung Spitignevs als eines Geisels vermuthlich die anstössigste gewesen, den Frieden verstatten. Dieser Haß Spitignevs gegen die Deutsche dienet uns auch zu einem Beweise, daß er kaum wegen der Bestätigung in dem Herzogthume den Kaiser angegangen; noch, wie es Aventinus (a) behaupten will, von ihm mit der Fahne belehnet worden; ob er gleich in seinem Innsigel auch mit einer Fahne abgeschildert wird, wie wir in dem Machtbriefe für die leitmeritzer Kirche sehen werden. Dieß war also die erste Unternehmung Spitignevs in Böhmen. Denn, was die Vertreibung der Mönchen aus dem sazawer Kloster anbetrifft, dieß gehöret in das folgende Jahr. J. C. 1055.

Aus Böhmen reiste Spitignev nach Mähren, und hinterließ da gräuliche Denkmahle seines barbarischen Gemüthes. Er gab mit Bedrohung der Todesstrafe Befehl: daß 300 edle Mährer zu Chrudim seiner warten sollten. (b) Man gehorchte, und um die Unterwürfigkeit dem neuen Herzoge mehr zu bezeugen, gieng man ihm bis an die gruzauer Felder, welche Hagek die Lerchen Felder nennet, und also noch weiter entgegen. Doch gleich bey dem ersten Anblicke ließ er sie alle als ungehorsame entwaffnen, in die Ketten legen, und durch die böhmischen Städte vertheilen, weil sie nicht zu Chrudim selbsten, wie er es doch befohlen, seiner erwartet hätten. Das Gerücht von diesem grausamen Vorgehen gieng eilig durch ganz Mähren, und setzte die Brüder Spitignevens, meistens aber Wratislawen den ollmützer Herrn, der unlängst sein Erb angetreten, und sich den Deutschen sehr geneigt erzeigte, in große Schrecken. Er flüchtete sich darro zu Andrea dem Könige in Ungarn, der entweder schon zu den Zeiten Bracislawens mit den Böhmen ausgesöhnet worden; oder sich durch den Anblick des flüchtigen Fürsten so sehr rühren ließ, daß er aller Feindseligkeiten vergaß,

Spitignev reist nach Mähren.

Läßt 300 edle Mährer in die Ketten legen.

Wratislav flüchtet sich in Ungarn.

(a) Auent Annal. Boicor. L. 5. p. 417.

(b) Cosm. Chron. Boh. l. 2. ad h. a.

J.C.1055. Wratislawen sehr liebreich empfieng, und herrlich bewirthete. Indessen kam Spitignev zu Ollmütz an; und weil er sich seines Bruders nicht bemächtigen konnte, mußte dessen Gemahlinn, die Wratislaw bey seiner Flucht zurück gelassen, das Opfer seiner Wuth werden. Er übergab sie dem biliner Grafen Mztis, oder Micislaven, der sie in dem Schlosse Lescen, welches Hageken zufolge später Offeck genennet wurde, so hart hielt, daß er, wie uns Cosmas berichtet, bey Nacht die Kette, an welche die unschuldige Fürstinn geschmiedet war, an seinem Fusse fest machte, um von ihrer Gegenwart immer versichert zu seyn. Hagek, und andere spätere Schriftsteller nennen sie Arabonam; doch die ältern Geschichtschreiber haben weder ihren Namen, noch ihre Herkunft aufgezeichnet.

Spitignev läßt die hinterlassene Gemahlinn Wratislaws gefangen nehmen.

Die übrigen Brüder Konrad, und Otto übergaben sich Spitignev freywillig, der sie des väterlichen Erbes entsetzte, doch beyde mit sich nach Prag nahm; und Konraden die Würde eines herzoglichen Oberjägers, Ottonen eines Truchsessen, nach Art der deutschen Könige und Kaiser einräumte. Schier den ganzen Monat währete die Reserey Spitignevs: bis Severus der prager Bischof Muth fassete, und im Geleite einiger Fürnehmsten des Landes dem Herzoge seine Unbilligkeiten gelassen vorrückte. Er berief sich zu erst auf sein Amtspflicht, die ihn anhielt: den Landsfürsten zu ermahnen, wenn dieser etwas zum Nachtheil seiner eigenen Ehre, oder des Landes, oder zur Aergerniß der Unterthanen vorgenommen hätte. Dann stellte er ihm vor: wie sehr das Vaterland, bey seiner harten Regierungsart gequälet werde: wie nachtheilig es seiner Ehre sey, eine edle, unschuldige, schwangere Matron unter der Last der Ketten schmachten zu lassen, und seine Brüder der Länder, die sie eigenthümlich besitzten, ohne alles Recht berauben. Er sollte sich lieber die Liebe: gegen die Unterthanen, die Frommigkeit gegen die Brüder, und die Güte gegen die Bedrängten, angelegen seyn lassen, wenn er auf den ächten Ruhm eines Landesfürsten Anspruch machen wollte. Diese Rede brach das barbarische Herz Spitignevs, und verleitete ihn dahin, daß er alsobald Befehl ertheilte, die Gemahlinn seines Bruders Wratislawens auf freyen Fuß zu setzen, und sie mit einem sichern Geleite dem Bruder auszuliefern. Sie mußte aber auf dem Wege wegen der beschwehrlichen Reise, die sie ganz erschüttelte, und an der Geburt hinderte, ihr Leben lassen. (a) Wra-

Die übrigen Brüder über geben sich Spitignev freywillig.

(a) Cosmas l. c. Dubrau. l. 8.

Wratislav bedauerte nicht wenig nach erhaltener Nachricht, den Hintritt seiner Gemahlinn; barg aber doch den Schmerzen so lange, bis er eine Gelegenheit erhaschte, die Härte des Biliner Grafen zu ahnden. Andreas der ungarische König sprach indessen ihm allen möglichen Trost zu, durch aufrichtige Freundschaftsbezeugungen den Schmerzen des Fürsten zu lindern. Diese Redlichkeit machte bey Wratislaven einen so grossen Eindruck; daß er um die Freundschaft zu bestätigen, die Schwester Andreä Adleyden oder wie sie andere nennen, Adelheiden, zur Ehe verlangte. Cosmas hält sie für eine Tochter des Königs Andreä; doch hier mag man wohl vom Cosma abweichen können; denn war Salomon der erst gebohrne Andreäns aus der Ehe mit Agmunden; und hat Salomon in diesem Jahre das 5te Jahr seines Alters erreichet, welches alle ungarische Schriftsteller einmüthig annehmen, so müßte sich Wratislav, wie es der gelehrte Pray sehr einsichtig bemerket, (a) mit Adelheiden als einer vierjährigen Prinzeßinn vermählet, und aus einer eilfjährigen Fürstinn, (denn sie starb im sechsten Jahr nach ihrer Vermählung) zwey Kinder gezeuget haben. Man würde Cosmam in etwas entschuldigen, wenn man Adelheiden für eine Tochter aus der ersten Ehe Andreäns annähme; doch dieß wäre eine bloße Vermuthung, die sich aus keinem ungarischen, oder auch andern Schriftsteller vertheidigen ließ. Cosmas erzählet hier weitläufig die Folgen dieser Vermählung; weil sie aber glaublich in das künftige Jahr gehören, will ich sie auch dahin erspahren. J. C. 1055.

Das Jahr Christi 1056.

Pabsts Viktoris des IIten das zweyte. Kaiser Heinrich des IVten erstes. Spitigneus des böhmischen Herzogs zweytes. Des VIten prager Bischofs Severi das 16te. Der Slaven in Böhmen 575tes.

J. C. 1056 Spitigneu stellt Wratislaven sein Erbtheil zurück.

Die Vermählung Wratislavs mit Adelheiden kam Spitigneven verdächtig vor; und weil er befürchtete: Andreas würde nun die Parthey seines Schwagers ergreifen, und ihm etwa nebst dem Erbe Wratislavens, auch die übrigen Länder streitig machen, so schickte er, der Warnung Severi ingedenk

(a) S. P. Georg. Pray P. I. Annal. Regni Hung. p. 6. in Andreä.

J. C. 1056 denk, Gesandten an seinem Bruder nach Ungarn, ließ ihm durch selbe seine Reue bezeugen, seine friedfertigen Gesinnungen entdecken, und den unbilliger Weise an sich gebrachten Strich Landes zurück stellen. Von Anfang wollte man dem Antrage wenig Glauben beymessen. Nachdem aber Wratislav die Sache untersuchet, und dessen versichert worden, nahm er vom Andrea, unter vielfältigen Freundschaftsbezeugungen, und zärtlichen Danksagungen Abschied, und kehrte mit seiner neuen Gemahlinn nach Mähren zurück. Ob auch die übrigen Brüder in den Besitz ihres Erbes zurückgestellt worden, hat Cosmas nirgends erwähnet. Doch das umgeänderte Gemüth Spitignevens läst uns dieß mit Grunde vermuthen.

Wratislav kehrt in Mähren zurück.

In der übrigen Geschichte spricht Cosmas Spitignevens grofes Lob Er rühmet besonders seinen Eifer zur Fastenzeit, die er in den Klöstern versperrt, mit einem geistlichen Kleide angerhan, hinführo zugebracht; und weil er als Landesfürst die weltlichen Geschäffte nothwendig auch besorgen mußte, so widmete er diesen die Nachmittagsstunden; da er den ganzen Morgen im Gebete; und andern christlichen Werken verharret. Ich habe das Zeugniß Cosmä vorsetzlich hier angeführt, um theils den Leser mit den Sitten dieser Zeiten bekannt zu machen: theils die christliche Gemüthsart Spitignevens in etwas abzuschildern. Wenn sich daher Spitignev gegen die sazawer Mönche, etwas härter bezeigt hat, so muß man dieses vielmehr jenen, welche Spitigneven wider diese Mönche aufgehetzet, als seiner Neigung zu muthen. Die Sache trug sich aber, dem Lebensverfasser Prokopii zu folge, also zu: (a) Nach dem Tode Bracislawens suchten einige muthwillige Leute Spitigneven vom Vito dem Abte des Klosters, der nach dem heil. Prokopio diese Würde bekleidete, und den übrigen sazawer Mönchen, abwendig zu machen. Sie beschuldigten selbe der Ketzerey, und eines gleißnerischen Umganges, wozu sie durch die slawonische Sprache waren verleitet worden, und lagen dem Herzoge stäts in Ohren, diese Mönche Landes zu verweisen, und das sazawer Kloster andern einzuräumen, die an die lateinischen Kirchengebräuche gewöhnt wären. Der Herzog bewilligte ihr Gesuch; hieß Vitum mit seinen Brüdern das Kloster räumen, und übergab es andern, denen er einen deutschen Abt vorsetzte.

Spitignevs Lob aus Cosma.

Spitignev verfährt mit den sazawer Mönchen hart

Dessen Ursache.

Doch

(a) Biogr. D. Procopii AA. SS. ad 4. Jul. Bonau. Pitter, im Leben des heil. Günthers von der 176ten Seite.

Doch gleich in der ersten Nacht (ich erzähle dieß aus dem Lebensverfasser, der das Leben Severo dem jetzt lebenden prager Bischofe zu geschrieben) in der ersten Nacht, sagt er, erschien der heil. Prokopius dem neuen Abte, und befragte ihn; wer ihm verstattet hätte, diesen Ort zu bewohnen? Der Abt berief sich auf die Gnade des Herzogs; Procopius ließ sich aber damit nicht befriedigen, und befahl ihm mit Bedrohung der göttlichen Rache, das Kloster eiligst zu verlassen. Der neue Abt hielt diese Begebenheit für eine List des Teufels, und kehrte sich nicht an die wiederholten Ermahnungen Procopii; bis endlich in der vierten Nacht Procopius dem neuen Abte seinen Ungehorsam verwies, ihm mit seinem Hirtenstabe einige kräftige Hiebe versetzte, und dadurch nöthigte aus dem Kloster zu eilen. Er verfügte sich ungesäumt zu dem Herzoge, erzählte ihm den ganzen Vorgang, der über die Erzählung erstaunte, in seinem Entschluße wankere, und Zeit seines Lebens unentschlüssig verblieb. Wie es sich also aus dieser Erzählung schliessen läßt, so hat weder der deutsche Abt das sazawer Kloster hinführo bewohnt: noch sind die vorigen Mönchen unter Spitigneven zurück berufen, und in den Besitz des Klosters angewiesen worden. J. C. 1056.

Eben diese Begebenheit verleitet mich zween Zweifel zu erörtern, die dem Leser etwa aufstossen könnten; der erste ist: warum sich der heil. Prokopius wider den ausdrücklichen Befehl Pabsts Joannis des XIII. in seinem Klösterlichē Gottesdienste der slavonischen Sprache bediente? Der zweyte; was Spitigneven bewogen das sazaver Kloster deutschen Mönchen zu überlassen, da er von Jugend auf den Deutschen gehässig gewesen? Wegen des erstern vermuthe ich: daß nicht allein Prokopius, sondern auch andere einsichtige Männer, ja die Bischöfe selbst den Verboth Joannis hauptsächlich von der Domkirchen verstanden haben; folglich vermeynten sie; die übrigen, auch die Mönchenkirchen, wären nicht so scharf an den Verboth zu halten. Denn hätte man die slawonische Sprache, die damal die Gelehrte (literalis) genennet wurde, gänzlich verbannen wollen, so würde man kaum selbe den jungen Kleriken, die sich nach dem Priesterthume sehnten, auf dem Schlosse Wischehrad haben beybringen lassen: hauptsächlich: da man sonst weder im gemeinen Umgange, noch in den Machtbriefen, oder andern öffentlichen Schreiben einen allgemeinen Gebrauch davon machte. Daß aber eben dieser Gebrauch einen Verdacht der Ketzerey erreget habe, darf keinen Wunder nehmen; weil die Geschichte ein gleiches von dem heil. Methodius

Warum der heil. Prokopius die slavonis Sprache in dem Gottesdienst beybehalten.

J. K. 1055. betheuert, die Ehre Gottes, oder auch das Beſte ſeiner Unterthanen zu befördern. Das zweyte könnte man auf die bunzlauer Kirche, die Bracislaus errichtet, ausdeuten. Mabill. de re Dipl. S. 420. ad 38. Tabellam nennet eine dergleichen Hand: manum iuſtitiae; die Hand der Gerechtigkeit; welches hier eben könnte behauptet werden. Die vierte, die ſonſt wie auch nachfolgende, in dem röbliſchen Münzverzeichniße ſtehet, zeiget den Herzog in einer ungeſtallten Bildniß, mit der Umſchrift: BRACIZLAVS DVX; wo das erſte A umgekehrt, und ohne querſtrich zu ſehen. In dem Avers ſollte die Figur, wie es ſcheint, einen Adler, oder vielleicht ein ſymboliſches Bild vorſtellen. In der vierten erſcheint der Herzog in einem Harniſch mit der Fahne; in Revers hält der heil. Wenzl in der rechten Hand ein Kreuz: in der linken ein Schwerdt; wenn es nicht auch ein Kreuz iſt, weil keine Hand zu ſehen. In der ſechſten wird Bracislaus ebenfalls in einer unförmlichen Figur mit dem Schwerdt in der Hand vorgeſtellet? Im Revers aber der heil. Wenzl mit dem Kreuze in der rechten Hand, und neben ihm auf der anderen Seite ein längers Kreuz. Ich habe noch eine kleinere Münze von Bracislaw, ſo der vorigen im Gewichte gleich iſt: weil ſie aber eine gröſſere Gleichheit mit den Wratislawens Münzen, des Vaters Bracislai des 2ten, als mit den vorigen hat, will ich ſie lieber Bracislao II zueignen. So viel von dem Herzoge Brzetislaw; welcher in unſerem M. Coſmä beſtändig Bracislaus: anderswo auch Brecislav, u. Brachislaw genennet wird.

Spitignev wird von dem Volke als Herzog erkannt.

Nach gefeyerter Leichenbegängniß ſchritt man zur Wahl des neuen Herzogs, wie es aus Coſma abzunehmen; obgleich Spitignev ſchon vor dem Hintritte ſeines Vaters zum Herzog und Thronfolger ernennet worden. Man kann alſo hier mit Grunde die Frage aufwerfen: ob die Böhmen die Einrichtung Bracislawens gebilliget, und ſie in Zukunft als eine unumſtößliche Richtſchnur betrachtet haben? Hauptſächlich da man viele Beyſpiele anführen kann, wo nicht die Söhne ihren Vätern, ſondern die Brüder, und zwar öfters mit Verſtoſſung der erſtgebohrnen in der Regierung gefolget ſind. Um die Sache in ein helleres Liecht zu bringen, will ich die Stelle Coſmä aus dem Latein herſetzen; (a) nach dem Tode Bracislawens, ſo lauten ſeine Worte: wählten

(a) Poſt cuius obitum filium eius primogenitum nomine Zpigneu (Spitigneu) omnes boleſlaiae gentis magni & parui: communi conſilio, & voluntate pari eligunt ſibi in Ducem. Coſmas l. c. ad h. an.

ten alle Böhmen, die groſſen und kleinen mit einmüthiger Stimme, J. C. 1055.
und gleicher Zuneigung Spitignewen zu ihrem Landsherrn unter feyerlichem Geſange des Kyrie Eleiſon. (a) Ich vermuthe aber, man könne hier Coſmam gar wohl ausſöhnen, wenn man ſagte: die Fürnehmſten des Landes hatten den letzten Willen Bracislawens nach ſeinem Hintritte willig angenommen, und die Wahl, deren Coſmas erwähnet, ſey keine förmliche Wahl, ſondern nur ein öffentliches Gepränge geweſen; wodurch Spitignew in den Beſitz des Herzogthums angewieſen worden. Ich folgere dieſes aus den Worten Coſmä ſelbſt: denn, haben groſſe und kleine, wie uns Coſmas berichtet, Spitignewen gewählet, ſo kann man wohl dieſes nicht in eigentlichem Verſtande nehmen, weil man wohl kaum die Knaben und Mädchen zur Wahl würde gezogen haben. Coſmas wollte daher nichts anders dadurch ausdrücken, als daß alle Stände ihre Freude über den neuen Herzog geäuſſert haben. Eben ſo erkläret dieſe Stelle Coſmä der gelehrte Glaffey: (a) ob ich gleich gern zu gebe: daß ſich die Erwachſenen, wegen dieſer Beſtätigung unter einander noch einmal Raths erhohlet, ehe ſie Spitignewen dem Volke als einen Herzog vorgeſtellt hatten: wozu mich der Ausdruck Coſmä: mit einmüthiger Stimme, und gleicher Zuneigung, verleitet: ob man ſich aber immer an dieſe von Bracislawen feſtgeſetzte Thronfolge gebunden habe, wird die weitere Geſchichte lehren.

Die Leibsgeſtallt Spitignews beſchreibt uns Coſmas, wenn er ihn mit ſchwarzen Haaren, mit einem ehrwürdigen Barte, muntern Antlitze, und weiſſen rothgefärbten Wangen abgeſchildert: (b) ob gleich die übrige Geſchichte nicht viel ruhmwürdiges enthält. Denn gleich beym Antritte ſeiner Regierung verwies er alle Deutſche, ohne Rückſicht auf ſeine eigene Mutter Judithen, des Landes. Wobey er die Aebtiſſinn vom heil. Georg auf einen Karn bis zu den bayeriſchen Gränzen hat wegführen laſſen. Was ihn zu dieſer Unternehmung angetrieben habe, kann man nicht mit Geſchicke entſcheiden. Glaffey hält das ganze Weſen für eine Kleinigkeit, und muthet ſie einer Uebereilung zu; weil die Deutſchen bald darauf das Bürgerrecht in Böhmen wieder erhalten ha-

Die Leibsgeſtallt Spitignews.

Spitignew verjagt alle Deutſche aus Böhmen, und verſchont ſeiner eigenen Mutter nicht.

(a) Glaffey in der pragmat. Geſchichte Böhmens 5. cap. Thes. 7.

(b) Coſmas in Chron. l. 2. ad an. 1055.

J. C. 1055. haben. (a) In einigen Stüken will ich mich Glaſſeyen gerne beyſtimmen; vornehmlich, was die Aebtiſſinn, die einige für die Schweſter des heil. Biſchofs, und Martyrers Bruno, und eine Tochter des querfurther (b) Grafen Brunonis des IIten halten, anbetrifft, welche wegen einer ſehr geringen Urſache das Land räumen muſte. Dann wie uns Coſmas berichtet, ſo hat den ganzen Unfall eine Spottrede verurſachet, welche der Aebtiſſinn wider Spitigneven entfallen iſt. Die Sache trug ſich eben auf folgende Weiſe zu: Bracislaw oder Brzetiſlaw der Herzog, Spitignevens Vater, gab Befehl Prag mit Ringmauren einzuſchlieſſen: der Platz wurde alſo ausgemeſſen, und da man an das Kloſter des heil. Georgii kam, fand man wegen des hervorragenden Backofens eben dieſes Kloſters Hinderniſſe. Es wurde daher angetragen, den Ofen einzureiſſen; welches aber Bracislaus nicht verſtatten wollte. Spitignev verſäumte aber nicht in Abweſenheit ſeines Vaters, der ihm damals ſchon den ſatzer Bezirk abgetreten, den Backofen einzureiſſen, und in das vorbey flieſſende Waſſer hinab werfen zu laſſen, mit den Spottworten: Die Aebtiſſinn werde aus dieſem Ofen hinführo keine Kuchen genieſſen. Unter dieſem Getümmel lief die Aebtiſſinn aus den Kloſter herbey, ſpottete Spitigneven, als einen groſsmüthigen Helden, der ſo feſte Städte erobern könnte, und mit Lorbern bekränzet zu werden verdiente. Spitignev verbiß indeſſen dieſe Hohnworte; da er aber die Regierung antrat, begab er ſich alſobald in die Kirche des heil. Georgii: verwies der Aebtiſſinn ihre vorige Schimpfreden, und ließ ſie mit zwey Roſſen aus dem Lande führen. Daß aber Judith, wenn ſie auch wirklich die Spottreden der Aebtiſſinn lächlend gebilliget, wie Dubrav erzählet, deſſentwegen mit den übrigen Deutſchen Landes verwieſen worden, ſcheint mir ſehr unglaublich zu ſeyn; außer man wollte Spitigneven zu einem Unmenſchen machen, den der geringſte Fehler in die gröſte Hitze gebracht. Mir gefällt die Vermuthung Dubravs (c) weit beſſer. Ihm zufolge, war Spitignev ſchon von Kindheit an, den Deutſchen abhold, und iſt immer auf alle mögliche Mittel bedacht

Was ihn dazu verleitet habe.

ge-

(a) Glaſſey l. c. §. Cap. Theſ. 8.

(b) Siehe Bucellin T. II. Germin. p. 402. Hammerſchmidt nennet ſie in ſeiner Kloſtergeſchichte im 30ten Abſchnitte eine Tochter des Braunower Grafen aus Bayern; worinn er Hageken nachgeſchrieben.

(c) Dubravius hiſt. Boh. l. c.

geweſen, ſie ſeinen Zorn fühlen zu laſſen. Kein Wunder iſt es alſo, daß er beym Anfange ſeiner Regierung, Judithen mit allen Deutſchen das Land binnen dreyen Tagen zu räumen hieß. Ja vielleicht ärgerte Spitigneven noch immer das ſtrenge Verfahren Heinrichs mit ſeinem Vater Braciſlawen, von dem er das in Pohlen erbeutete Gold ungeſtüm abgefordert, Böhmen mit Kriege überzogen, größten Theils verwüſtet, endlich unter ſchändlichen Bedingniſſen, worunter die Auslieferung Spitignevs als eines Geiſels vermuthlich die anſtöſſigſte geweſen, den Frieden verſtatten. Dieſer Haß Spitignevs gegen die Deutſche dienet uns auch zu einem Beweiſe, daß er kaum wegen der Beſtätigung in dem Herzogthume den Kaiſer angegangen; noch, wie es Aventinus (a) behaupten will, von ihm mit der Fahne belehnet worden; ob er gleich in ſeinem Innſigel auch mit einer Fahne abgeſchildert wird, wie wir in dem Machtbriefe für die leitmeritzer Kirche ſehen werden. Dieß war alſo die erſte Unternehmung Spitignevs in Böhmen. Denn, was die Vertreibung der Mönchen aus dem ſazawer Kloſter anbetrifft, dieß gehöret in das folgende Jahr. J. C. 1055.

Aus Böhmen reiſte Spitignev nach Mähren, und hinterließ da gräuliche Denkmahle ſeines barbariſchen Gemüthes. Er gab mit Bedrohung der Todesſtrafe Befehl: daß 300 edle Mährer zu Chrudim ſeiner warten ſollten. (b) Man gehorchte, und um die Unterwürfigkeit dem neuen Herzoge mehr zu bezeugen, gieng man ihm bis an die gruzauer Felder, welche Zagek die lerchen Felder nennet, und alſo noch weiter entgegen. Doch gleich bey dem erſten Anblicke ließ er ſie alle als ungehorſame entwaffnen, in die Ketten legen, und durch die böhmiſchen Städte vertheilen, weil ſie nicht zu Chrudim ſelbſten, wie er es doch befohlen, ſeiner erwartet hätten. Das Gerücht von dieſem grauſamen Vorgehen gieng eilig durch ganz Mähren, und ſetzte die Brüder Spitignevens, meiſtens aber Wratislawen den ollmützer Herrn, der unlängſt ſein Erb angetreten, und ſich den Deutſchen ſehr geneigt erzeigte, in große Schrecken. Er flüchtete ſich daro zu Andrea dem Könige in Ungarn, der entweder ſchon zu den Zeiten Braciſlawens mit den Böhmen ausgeſöhnet worden; oder ſich durch den Anblick des flüchtigen Fürſten ſo ſehr rühren ließ, daß er aller Feindſeligkeiten vergaß,

Spitignev reiſt nach Mähren.

Läßt 300 edle Mährer in die Ketten legen.

Wratislav flüchtet ſich in Ungarn.

(a) Auent Annal. Boicor. L. 5. p. 417.

(b) Coſm. Chron. Boh. l. 2. ad h. a.

J.C.1055. Wratislawen sehr liebreich empfieng, und herrlich bewirthete. Indessen kam Spitignev zu Ollmütz an; und weil er sich seines Bruders nicht bemächtigen konnte, mußte dessen Gemahlinn, die Wratislaw bey seiner Flucht zurück gelassen, das Opfer seiner Wuth werden. Er übergab sie dem biliner Grafen Mztis, oder Micislaven, der sie in dem Schlosse Lescen, welches Hageken zufolge später Offeck genennet wurde, so hart hielt, daß er, wie uns Cosmas berichtet, bey Nacht die Kette, an welche die unschuldige Fürstinn geschmiedet war, an seinem Fusse fest machte, um von ihrer Gegenwart immer versichert zu seyn. Hagek, und andere spätere Schriftsteller nennen sie Arabonam; doch die ältern Geschichtschreiber haben weder ihren Namen, noch ihre Herkunft aufgezeichnet.

Spitignev läßt die hinterlassene Gemahlinn Wratislaws gefangen nehmen.

Die übrigen Brüder Konrad, und Otto übergaben sich Spitignevn freywillig, der sie des väterlichen Erbes entsetzte, doch beyde mit sich nach Prag nahm; und Konraden die Würde eines herzoglichen Oberjägers, Ottonen eines Truchsessen, nach Art der deutschen Könige und Kaiser einräumte. Schier den ganzen Monat währete die Reserey Spitignevs: bis Severus der prager Bischof Muth fassete, und im Geleite einiger Fürnehmsten des Landes dem Herzoge seine Unbilligkeiten gelassen vorrückte. Er berief sich zu erst auf seine Amtspflicht, die ihn anhielt: den Landsfürsten zu ermahnen, wenn dieser etwas zum Nachtheil seiner eigenen Ehre, oder des Landes, oder zur Aergerniß der Unterthanen vorgenommen hätte. Dann stellte er ihm vor: wie sehr das Vaterland, bey seiner harten Regierungsart gequälet werde: wie nachtheilig es seiner Ehre sey, eine edle, unschuldige, schwangere Matron unter der Last der Ketten schmachten zu lassen, und seine Brüder der Länder, die sie eigenthümlich besitzten, ohne alles Recht berauben. Er sollte sich lieber die Liebe: gegen die Unterthanen, die Frommigkeit gegen die Brüder, und die Güte gegen die Bedrängten, angelegen seyn lassen, wenn er auf den ächten Ruhm eines Landesfürsten Anspruch machen wollte. Diese Rede brach das barbarische Herz Spitignevs, und verleitete ihn dahin, daß er alsobald Befehl ertheilte, die Gemahlinn seines Bruders Wratislawens auf freyen Fuß zu setzen, und sie mit einem sichern Geleite dem Bruder auszuliefern. Sie mußte aber auf dem Wege wegen der beschwehrlichen Reise, die sie ganz erschüttelte, und an der Geburt hinderte, ihr Leben lassen. (a) Wra-

Die übrigen Brüder übergeben sich Spitignevn freywillig.

(a) Cosmas l. c. Dubrau. l. 8.

Wratislav bedauerte nicht wenig nach erhaltener Nachricht, den Hintritt seiner Gemahlinn; barg aber doch den Schmerzen so lange, bis er eine Gelegenheit erhaschte, die Härte des Biliner Grafen zu ahnden. Andreas der ungarische König sprach indessen ihm allen möglichen Trost zu, durch aufrichtige Freundschaftsbezeugungen den Schmerzen des Fürsten zu lindern. Diese Redlichkeit machte bey Wratislawen einen so grossen Eindruck; daß er um die Freundschaft zu bestätigen, die Schwester Andreä Adleyden oder wie sie andere nennen, Adelheiden, zur Ehe verlangte. Cosmas hält sie für eine Tochter des Königs Andreä; doch hier mag man wohl vom Cosma abweichen können; denn war Salomon der erst gebohrne Andreäns aus der Ehe mit Agmunden; und hat Salomon in diesem Jahre das 5te Jahr seines Alters erreichet, welches alle ungarische Schriftsteller einmüthig annehmen, so müßte sich Wratislav, wie es der gelehrte Pray sehr einsichtig bemerket, (a) mit Adelheiden als einer vierjährigen Prinzeßinn vermählet, und aus einer eilfjährigen Fürstinn, (denn sie starb im sechsten Jahr nach ihrer Vermählung) zwey Kinder gezeuget haben. Man würde Cosmam in etwas entschuldigen, wenn man Adelheiden für eine Tochter aus der ersten Ehe Andreäns annähme; doch dieß wäre eine bloße Vermuthung, die sich aus keinem ungarischen oder auch andern Schtiftsteller vertheidigen ließ. Cosmas erzählet hier weitläufig die Folgen dieser Vermählung; weil sie aber glaublich in das künftige Jahr gehören, will ich sie auch dahin erspahren. J. C. 1055.

Das Jahr Christi 1056.

Pabsts Viktoris des IIten das zweyte. Kaiser Heinrich des IVten erstes. Spitigneus des böhmischen Herzogs zweytes. Des VIten prager Bischofs Severi das 16te. Der Slaven in Böhmen 575tes.

Die Vermählung Wratislavs mit Adelheiden kam Spitigneven verdächtig vor; und weil er befürchtete: Andreas würde nun die Parthey seines Schwagers ergreifen, und ihm etwa nebst dem Erbe Wratislavens, auch die übrigen Länder streitig machen, so schickte er, der Warnung Severi inge- J. C. 1056 Spitigneu stellt Wratislaven sein Erbtheil zurück.

(a) S. P. Georg. Pray P. I. Annal. Regni Hung. p. 6. in Andrea.

J. C. 1056 denk, Gesandten an seinem Bruder nach Ungarn, ließ ihm durch selbe seine Reue bezeugen, seine friedfertigen Gesinnungen entdecken, und den unbilliger Weise an sich gebrachten Strich Landes zurück stellen. Von Anfang wollte man dem Antrage wenig Glauben beymessen. Nachdem aber Wratislav die Sache untersuchet, und dessen versichert worden, nahm er vom Andrea, unter vielfältigen Freundschaftsbezeugungen, und zärtlichen Danksagungen Abschied, und kehrte mit seiner neuen Gemahlinn nach Mähren zurück. Ob auch die übrigen Brüder in den Besitz ihres Erbes zurückgestellt worden, hat Cosmas nirgends erwähnet. Doch das umgeänderte Gemüth Spitignevens läst uns dieß mit Grunde vermuthen.

Wratislav kehrt in Mähren zurück.

In der übrigen Geschichte spricht Cosmas Spitigneven grofes Lob Er rühmet besonders seinen Eifer zur Fastenzeit, die er in den Klöstern versperrt, mit einem geistlichen Kleide angethan, hinführo zugebracht; und weil er als Landesfürst die weltlichen Geschäffte nothwendig auch besorgen mußte, so widmete er diesen die Nachmittagsstunden; da er den ganzen Morgen im Gebete; und andern christlichen Werken verharret. Ich habe das Zeugniß Cosmä vorsetzlich hier angeführt, um theils den Leser mit den Sitten dieser Zeiten bekannt zu machen: theils die christliche Gemüthsart Spitignevens in etwas abzuschildern. Wenn sich daher Spitignev gegen die sazawer Mönche, etwas härter bezeigt hat, so muß man dieses vielmehr jenen, welche Spitigneven wider diese Mönche aufgehetzet, als seiner Neigung zu muthen. Die Sache trug sich aber, dem Lebensverfasser Prokopii zu folge, also zu: (a) Nach dem Tode Bracislawens suchten einige muthwillige Leute Spitigneven vom Vito dem Abte des Klosters, der nach dem heil. Prokopio diese Würde bekleidete, und den übrigen sazawer Mönchen, abwendig zu machen. Sie beschuldigten selbe der Ketzerey, und eines gleißnerischen Umganges, wozu sie durch die slawonische Sprache waren verleitet worden, und lagen dem Herzoge stäts in Ohren, diese Mönche Landes zu verweisen, und das sazawer Kloster andern einzuräumen, die an die lateinischen Kirchengebräuche gewöhnt wären. Der Herzog bewilligte ihr Gesuch; hieß Vitum mit seinen Brüdern das Kloster räumen, und übergab es andern, denen er einen deutschen Abt vorsetzte.

Spitignevs Lob aus Cosma.

Spitignev verfährt mit den sazawer Mönchen hart

Dessen Ursache.

Doch

(a) Biogr. D. Procopii AA. SS. ad 4. Jul. Bonau. Pitter, im Leben des heil. Günthers von der 176ten Seite.

Doch gleich in der ersten Nacht (ich erzähle dieß aus dem Lebensverfasser, der das Leben Severo dem jetzt lebenden prager Bischofe zu geschrieben) in der ersten Nacht, sagt er, erschien der heil. Prokopius dem neuen Abte, und befragte ihn; wer ihm verstattet hätte, diesen Ort zu bewohnen? Der Abt berief sich auf die Gnade des Herzogs; Procopius ließ sich aber damit nicht befriedigen, und befahl ihm mit Bedrohung der göttlichen Rache, das Kloster eiligst zu verlassen. Der neue Abt hielt diese Begebenheit für eine List des Teufels, und kehrte sich nicht an die wiederholten Ermahnungen Procopii; bis endlich in der vierten Nacht Procopius dem neuen Abte seinen Ungehorsam verwies, ihm mit seinem Hirtenstabe einige kräftige Hiebe versetzte, und dadurch nöthigte aus dem Kloster zu eilen. Er verfügte sich ungesäumt zu dem Herzoge, erzählte ihm den ganzen Vorgang, der über die Erzählung erstaunte, in seinem Entschluße wankere, und Zeit seines Lebens unentschlüssig verblieb. Wie es sich also aus dieser Erzählung schliessen läßt, so hat weder der deutsche Abt das sazawer Kloster hinführo bewohnt: noch sind die vorigen Mönchen unter Spitigneven zurück berufen, und in den Besitz des Klosters angewiesen worden. J. C. 1056.

Eben diese Begebenheit verleitet mich zween Zweifel zu erörtern, die dem Leser etwa aufstossen könnten; der erste ist: warum sich der heil. Prokopius wider den ausdrücklichen Befehl Pabsts Joannis des XIII. in seinem klösterlichē Gottesdienste der slavonischen Sprache bediente? Der zweyte; was Spitigneven bewogen das sazaver Kloster deutschen Mönchen zu überlassen, da er von Jugend auf den Deutschen gehässig gewesen? Wegen des erstern vermuthe ich: daß nicht allein Prokopius, sondern auch andere einsichtige Männer, ja die Bischöfe selbst den Verboth Joannis hauptsächlich von der Domkirchen verstanden haben; folglich vermeynten sie; die übrigen, auch die Mönchenkirchen, wären nicht so scharf an den Verboth zu halten. Denn hätte man die slawonische Sprache, die damal die Gelehrte (literalis) genennet wurde, gänzlich verbannen wollen, so würde man kaum selbe den jungen Kleriken, die sich nach dem Priesterthume sehnten, auf dem Schlosse Wischehrad haben beybringen lassen: hauptsächlich: da man sonst weder im gemeinen Umgange, noch in den Machtbriefen, oder andern öffentlichen Schreiben einen allgemeinen Gebrauch davon machte. Daß aber eben dieser Gebrauch einen Verdacht der Ketzerey erreget habe, darf keinen Wunder nehmen; weil die Geschichte ein gleiches von dem heil. Methodius

Warum der heil. Prokopius die slavonis Sprache in dem Gottesdienst beybehalten.

J.C. 1056. dius liefert; wie ich in dem vorigen Theile erzählet. (a) Was den andern Zweifel anbetrifft; ſo kann Spitigneven eine Staatsabſicht verleitet haben, das ſazaver Kloſter mit deutſchen Mönchen zu beſetzen, um dadurch den Argwohn ſeines unverſöhnlichen Haſſes gegen die Deutſchen in etwas zu heben, als welcher ganz leicht ſehr nachtheilige Folgen nach ſich ziehen konnte: ob er gleich vorher gänzlich entſchloſſen geweſen, allen Verkehr mit den Deutſchen zu hemmen, und ſich einſt von jenen los zu machen, die ihm wegen der Verwandſchaft, oder andern Verbindlichkeiten in ſeinem Entſchluß hintern könnten. Ich glaube daher auch nicht, daß Spitignev bey der Königswahl Heinrich des IV., die vom Kaiſer Heinrich ſeinem Vater in dieſem Jahre vor ſeinem Hintritte veranſtaltet worden, und der nebſt vielen geiſtlichen, und weltlichen Fürſten, der römiſche Pabſt Viktor der II. ſelbſt beygewohnet, (b) erſchienen ſey. Heinrichen ſoll aber eine Gemüthskrankheit, in welche er wegen der bey Przielawa, einem an dem Einfluſſe der Havel in die Elbe gelegenen Schloſſe, von den Luticiern erlittenen Niderlage verfallen, dem Zeitlichen entriſſen haben: welchem Kaiſer die Schriftſteller ſehr groſes Lob ſprechen. (c)

J.C. 1057. Ich getraue mir nicht zu entſcheiden: ob Spitignev der böhmiſche Herzog in die Unruhen, welche Otto der thüringer Marggraf angezettelt, verwickelt geweſen. Die Sache trug ſich aber Lamberten zufolge alſo zu: (a) Otto hielt ſich ſchier von Kindheit an, aus was Urſachen iſt unbekannt, in Böhmen auf. Nachdem er aber von dem Hintritte ſeines Stifbruders Guilielmi, oder Wilhelmi des thüringer Marggrafen, (b) der von den Luticiern das vorige Jahr erlegt worden, Nachricht erhielt, kehrte er eilends nach Sachſen zurück, und wurde von den Fürnehmſten des Landes mit vielen Freudenbezeugungen aufgenommen. Dieſe, weil ſie ſchon längſt bedacht

Otto der thüringer Marggraf ſehnet ſich nach dem Kriege.

(a) Siehe das 879. 880. und 881te Jahr.

(b) Marian. Scotus. Annal. Saxo. ad h. a. Contin. Hermann. Contr. Otto Friſing. l. 6.

(c) Annal. Saxo. reb. B. Petrus Damiani l. 7. epr. 3. Bruno Signienſ. in vita S. Leonis IX. p. 1731. Wippo in Prolog. ad vitam Conradi II. Imp. p. 461. Glaber. Radulphus l. 5. c. 4.

(d) Lamb. Schaffn. ad an. 1057.

(e) Der ſächſiſche Annaliſt nennet ihn den nördlichen; zuweilen den Altenburger Mar-

grafen

dacht geweſen, die von dem verſtorbenen Kaiſer Heinrichen erlittene Unbil- J. C. 1057.
den zu ahnden, feuerten Ottonem an: er ſolle nicht nur auf die Mark, die ihm rechtmäſſig zufallen ſollte, ſondern auch auf das Reich ſelbſt Anſpruch machen, und ſelbes dem noch jungen Könige aus den Händen ſpielen. Otto ſonſt ein ſcharfſinniger, und groſsmüthiger Herr, lieſs ſich leicht dazu bereden. Man ſchwuhr ihm alſo die Treue, und beſchloſs: den König, bey was immer für einer Gelegenheit aus dem Wege zu räumen. Dieſe Verſchwerung ſetzte die Reichsfürſten in nicht geringe Verwirrung. Man lieſs um der Gefahr vorzubeugen, den König nach Sachſen reiſen; wo er auch wirklich anlangte, und zu Merſeburg den Tag der heil. Apoſteln Petri und Pauli feyerte. Da indeſſen Bruno ein Sohn Luidolphi des braunſchweiger Marggrafen Otten dem Bruder Guilelmi ein Treffen lieferte; welches Otten das Leben koſtete, und allen Unruhen für dieſs Jahr abhalf. Der Aufenthalt Ottens in Böhmen konnte alſo einen Argwohn erregen; als hätte auch Spitignev an dieſen Händeln Theil genommen, und beſtätiget zugleich meine obige Vermuthung, daſs Spitignev jene Deutſche nicht dulden wollen, die dem Lande nachtheilig ſeyn könnten; welches vom Ottone nicht zubefürchten geweſen. Man könnte zwar ſagen: Spitignev hätte Ottonen darum in ſein Land aufgenommen, weil er von einer ſlawiſchen Mutter zur Welt gebracht worden; da aber Otto doch immer vom deutſchen Geblüte abſtammere, ſo ſcheinet dieſe Urſache nicht hinlänglich zu ſeyn. Wo ſich indeſſen Judith die Mutter Spitignevs aufgehalten, iſt ungewiſs. Daſs ſie ſich an Petrum den ungariſchen König verheurathet habe, kann man mit Grunde nicht vertheidigen; wie ich ſchon oben erwieſen, ob es gleich wahrſcheinlich iſt; daſs ſie ſich nach Ungarn geflüchtet. Ja die Stelle Coſmä ſelbſt, in welcher er der erſte dieſer Vermählung erwähnet, iſt ſehr verdächtig. Er ſchreibt (a): Judith habe aus Rache, um die Böhmen zu beſchimpfen ſich an Petrum verheurathet. Welcher Schimpf wäre es aber für die Böhmen geweſen, wenn Judith ſich mit einem ungariſchen Kö-

J. C. 1058. Judith die Gemahlinn Bracteslai ſtirbt.

grafen. Siehe den ſächſiſchen Annaliſt: ad a 1056. Leuber in Catalogo Com. March. &c. Saxoniae bey Menken T. III. col. 1825.

(a) Quam (Iuditham) quia filius ſuus Spitigneus eiecerat de regno ſuo, cum non poſſet aliter vlciſci iniuriàm ſuam in filio; ad contumeliam eius & omnium Boemorum nupſerat Petro Regi Hungarorum.

J.C.1058. Könige vermählet hätte? und müßte man nicht daraus folgern: Wratislaw habe sich zum Schimpfe der Böhmen mit Adelheiden, der Schwester des ungarischen Königs Andreas verehlichet? Ich bin vielmehr der Meynung: sie habe entweder nur einen Anverwandten des Königs, oder einen Grafen, der Petrus geheissen, zur Ehe genommen, und Cosmas habe aus einem Irrthume Petrum den König selbst genennet (a) Mit größerm Grunde schreibt Cosmas: daß Judith den zweyten Tag des Augustmonats dieses Jahres von der Welt geschieden, ihre Leiche später von Wratislawen nach Prag übertragen, und in der Kirche des heil. Veits, Bracislawen ihrem ersten Gemahle beygesetzet worden; welches aber vor dem 1063ten Jahre nicht geschehen konnte, weil Spitignev erst im 1060sten Jahre den Grund zur Kirche legte, und ehe sie noch zu Stand gekommen, das Zeitliche verließ (b) Ihre Gebeine wurden im 1373sten Jahre auf Befehl Kaisers Karl des IV, und Königs in Böhmen erhoben, und mit den Ueberbleibseln Bracislawens, und anderer böhmischen Herzogen, in die kaiserlichen oder Reichskapelle von Benessio, dem prager Domherrn übertragen.

Sonst enthält das 1058te Jahr nichts merkwürdiges: wir wollen daher in Kürze die römische Geschichte berühren, weil sie in Zukunft unsere vaterländische in vielem erläutern wird. Nach dem Hintritte Pabsts Stephan des IX., der sich den 29ten Tag des Merzmonats zu Florenz ereignete, (c) schwung sich mit Beyhülfe einer gewaffneten Rotte zur Nachtzeit Johannes Mincius der Bischof von Veletri unter dem Namen Benedikts des X. auf den päbstlichen Thron: ob gleich die Kardinäle und Bischöfe, so viel möglich, sich darwider stemmten; weil aber Stephanus vor seinem Tode Vorsorge gethan, daß man vor der Zurückkunft Hildebrands, den er an den Kaiser abgesendet; nicht zur Wahl schreitten sollte, so suchte Hildebrand bey seiner Rückkehr, die besser gesinnten Römer auf seine Seite zu bringen, und wählte mit ihnen Gerardum den Bischof von Florenz zum Pabste. Man lanate mit ihm, und Gottfriden dem Herzogen, der sich tapfer um die Sache annahm, im Zemer

Benedikt der X. ein Afterpabst:

bey

(a) Cosmas in Chron. L. 2. ad. ann. 1058.

(b) Balbin. geschriebene Anmerkungen T. II. Fol.

(c) Lambert. Schafnab. ad an. 1058.

(d) Petr. Damian. T. I. l. 3. ep. 4. Baronius ad an. 1058 n. 18

des 1059ten Jahres zu Rom an, wo ihm unter dem Namen Nikolai von der römischen Geistlichkeit, und dem Volke die päbstliche Würde zu erkannt wurde; nachdem man vorher, wie uns Lambert von Abschaffenburg versichert, sich beym Heinrichen dem deutschen König Raths erholet. Eben dieser Schriftsteller berichtet: der König habe Gerharden den Bischof von Florenz, dem die Römer und Deutschen sehr geneigt waren, vorgeschlagen, und ihn durch Gottfrieden den Herzografen nach Rom bringen lassen. Gleich in dem Aprilmonate dieses Jahres schrieb der neue Pabst eine Kirchenversammlung nach Rom aus; wobey sich 113. Väter einfanden. Man bestimmte darauf: daß hinführo die römischen Päbste von den Kardinälen sollten gewählt: jener aber, der sich auf eine andere Weise diese Würde erschleichen würde, für einen Afterpabst sollte gehalten werden. Anselmus Bischof von Luca erkläret diese Satzung, da er schreibt: Nikolaus habe auf diesem Kirchenrathe bestimmt: man solle nach dem Hintritte des Pabstes, zur neuen Wahl schreiten; die Wahl dem Kaiser berichten; dann den neugewählten ermahnen, wodurch er den schändlichen Handel der geistlichen Würden hemmen, und dem über Hand genommenen Uebel steuern wollte. Auf eben dieser Kirchenversammlung wurde bestimmt: es solle keiner dem Meßopfer jener Priester beywohnen, von denen man sicher weis, daß sie Beyschläferinnen nährten: dann wurden auch die Sätze Pabsts Leonis von der Keuschheit der Geistlichen erneuert. J. C. 1059. Nikolaus der II. wird zum Pabste erwählet

Indessen bestrebte sich Spitignev, die Kirchensachen in Böhmen zu verherrlichen. Davon haben wir zwey herrliche Zeugniße vorhanden: die Erbauung der leitmeritzer Kollegiatkirche, welche im 1655ten Jahre, nachdem sie mit anderen von den Hussiten zerstöhret worden, für Kathedralkirche erhoben wurde; und die Erweiterung der prager Domkirche. Von dem Machtbriefe, der für die leitmeritzer Kirche ist ausgefertiget worden, habe ich zwo Abschriften: deren beyde bewähret sind; doch keine, wie dann weder das Original selbst, den Zeitpunkt bestimmet. Einige setzen die Ausfertigung dieses Schreibens in das 1057ste Jahr: welches aber eine bloße Muthmassung ist, die mich nicht zurück hält das gegenwärtige Jahr anzunehmen. Ich will einen kurzen Auszug davon dem Leser liefern, um ihn theils mit der Großmuth Spitignevs; theils auch mit den damaligen Landsgebräuchen bekannt zu machen; den Grundtext werde ich unten anführen. In dem Eingange des Schreibens bezeuget Spitignev: daß J. C. 1059. Die Kollegiatkirche zu Leitmeritz wird errichtet: die Domkirche von St. Veit erweitert.

J. C. 1059. er mit ſeiner Gemahlinn, die nirgends ausdrücklich benennet wird, zur Ehre der heiligſten, und untrennbaren Dreyfaltigkeit, des ſiegreichen Kreuzes, der ſeligen Mutter Gottes Mariä, des heiligen Erzmärterer Stephani, und aller Heiligen, die Kirche in Leitmeritz errichtet habe. (a) Hernach führet er die Habſchaften an, die er der Kirche eingeräumet: 14. Dörfer mit allen Zugehörungen, die er auch benennet; die Zinſe der Wege, der Märkte, der Kaufläden, und des Weins; die Hälfte des Zinſes, der dem Herzoge von gemiſſen Waaren, die auf der Elbe entweder herauf, oder abgeführt, entrichtet wurde. (b) Dieſe Zinſe, wurden bey den alten Böhmen, wie es aus dem Machtbriefe zu ſehen, durch verſchiedene Benennungen ausgedrückt. So hieß der Zins, den man für jene Roſſe zahlen mußte, die das Schiff wider den Strohm beförderten, von Pferd kommet, böhmiſch Chomaut: Chomutone, oder nach der alten Art: Homutone; daher das Schiff, ſo von den Pferden gezogen: helciaria navis; deutſch Hochenau; und die Pferde helciarii, die Hochenauer benamſet worden. Den aber die Schiffe bey ihrer Abfarth abgaben, wurden von dem unbeſtimmten Zeitworte: Odchoditi (abgehen) Othodne, oder beſſer odchodne genennet. Der bey dem Verkaufe der Leibeigenen mußte abgegeben wer-

(a) Cum ſecundum Iob (ſo lauten die Worte des Machtbriefes) vita ſit hominis militia ſuper terram &c. Inde eſt quod pro modulo noſtro, & temporis, ac noſtri pro paruitate, ego Spitigneus Dux Bohemorum cum conſorte thori pro remedio animarum noſtrarum cogitantes, in nomine ſancte & individue Trinitatis, ac victoriosiſſime crucis & venerabilis Virginis Dei Genitricis Marie, & beati Protomartiris Stephani, omniumque Sanctorum baſilicam in Luthomiris conſtruentes tali dote ſtuduimus inſignire: conferimus itaque —

(b) Inprimis damus ei XIIII. villas cenſualibus hoſpitibus ordinatas, & ornatas &c Creſcici, (Creſticz) Prrna, Ponov, Zaſſade (ſo hieß die leitmeritzer Vorſtadt) Trebeſſici. Bepcici. Tince. Malſov. Breza. Pracici. Dubeſſeuici. Hueſici. Buſſouici. Hoeſov. (Choczov) — Vineas quoque duas — puellas operatrices 30. lumenta 100 cum paſcuis. totidem oues. vaccas 30. ſues 10. In viis etiam duabus, vna per Hlumec (Chlumecz) altera in Vſti, (Auſta, Auſſig) octauam hebdomadam nobis debitam In oppido (Litomericio) decimum forum. decimã tabernam, & totiũs noſtri cenſus decimam tam in iudicio &c. mediam quoque partem de omni Thelonio nobis debitum tam a deſcendentibus, quam ab aſcendentibus per Albiam — videlicet quod die

werden, wurde von dem Worte Otrok, ein Leibeigener, Otroce genennt; J. C. 1059.
von welchem Handel wir in der Lebensgeschichte des heil. Wenzels, und des heil. Adalberts schon Meldung gethan. Gostine, oder Hostine, hieß die Abgabe der Fremdlinge; von dem Worte Gost, oder Host, ein Gast. Sitne oder Sstne, der Zins, der bey dem Verkaufe des Korns; Gernecsne oder Grnecsne, der bey dem Verkauf des Hafnergeschirres mußte abgegeben werden; aus welchem letztern man mit Grunde schliesset: daß die alten Böhmen statt des Buchstaben H. gemeiniglich des Buchstaben G. sich bedient haben. Nebst diesem sprach Spitignev die Unterthanen dieser Kirche von verschiedenen Bürden los, denen sie sonst unterworfen gewesen. (a). Die ebenfalls wegen ihren ungewöhnlichen Benennungen eine Erklärung nöthig haben. Als: Zwod, bedeutete die Anweisung in die Güther des Schuldners, wenn er nicht mehr im Stande war, die Gläubiger zu befriedigen, und von dem Zeitworte zwoditi (anweisen) hergeleitet. Die Pflicht, die dießfalls den Schuldnern aufgebürdet wurde, dem Gemeindschreiber eine gewisse Zahl von Denarien, (nachmals vier prager Groschen, dem Richter aber ein halbes Schod) zu bezahlen; konnte die geistliche Obrigkeit aufheben. (b) Woraus sich die Stelle des Machtbriefes, den Przemislaus der Marggraf von Mähren um das 1250. Jahr, für das prämonstratenser Kloster zu Gradicz bey Olmütz gelegen, ausgefertiget, erläutern läßt, die also lautet: Wir verstatten ihnen auch das Recht, welches Zwod genennet wird. (c) Glava, oder nach der heutigen Mundart: Hlawa, welches

Homutone, Othodne, Otroce, Goſtine, Gernecne, ſitne. De Forenſi etiam Theloneo tempore brumali dum aqua eſt congelata in ſale, quocunque modo apportato, & in piſcibus — de vino etiam quod ducitur ſuperius ſiue inferius, vel quibuscunque rebus emptis ſiue vendendis, &c.

(a) Iungimus preterea omnibus ſupradictis collectas generales vendicionis. Swod. Glave. Narok. Nedoperne. Grcoſt, quidquid ex his & talibus ad vſum noſtrum debet prouenire, totum — noſtre concedimus Eccleſie &c.

(b) Siehe das Jus Bohemicum cap. de immiſſione in bona debitorum & de debitoribus f. 112. G. I. edit. Prag. an. 1579. Item Ius Prouinciale, welches im Jahre 1713. deutſch gedruckt worden. S. 241. G. XI. It. Práwa ceſkáKönigsPrzemiſl. in MS.

(c) Illud etiam ius, quod pro eo ſoluit, quod dicitur Zwod, eis indulgemus

Den

J. C. 1059 Wort ſonſt das Haupt: hier aber: das Haupt eines erwürgten Menſchen heißt, war eine Geldſtrafe, die der Herr des Grundes, auf welchem ein Erſchlagener gefunden worden, ablegen mußte, wenn man den Thäter nicht erfahren konnte: ſo heißt es in dem Machtbriefe, den Wenzel der IV. im 1234ten Jahre dem brzewnower Kloſter ertheilet: Wir beſtimmen auch, daß die Unterthanen dieſer Kirche von der Strafe frey ſeyn ſollen, wenn auf ihren Feldern eine Leiche eines erſchlagenen oder erwürgten gefunden würde. Doch werden ſie dem Abte Rechenſchaft davon geben. (a) Narok kömmt von dem böhmiſchen Worte Rok, das Jahr, her, und heißt die Pflicht, die Diebe, Mörder und Straſſenräuber binnen einer gewiſſen Zeit anzugeben; welches dem Grundherrn zuſtund. Darum ſchreibt Ottokarus der erſte in dem Machtbriefe für den deutſchen Orden vom 1222ſten Jahre den 27ten Tag des Auguſtmonats: Wenn ihre Untergebene der Narok, oder die Anklage der Diebe und nächtlichen Räuber befolgen ſollte. (b) Nebſt dieſem bedeutete auch Narok, die Zeit von einem Jahre, und ſechs Wochen, die dem Schuldigen, und dem Kläger nach gethaner gerichtlichen Klage verſtattet wurde; jenem zwar: daß er ſeine Unſchuld: dieſem; daß er die Wahrheit ſeiner Klage beweiſen konnte. Durch das Wort: Nedoperne, verſtund man die noch unzeitige Frucht der Vögel, die man ohne Verletzung des Geſetzes nicht ausnehmen durfte. Durch das Wort: Grdoſt, oder Hrdoſt, eine Läſterung des andern, die von dem Richter geahndet werden mußte. In andern Machtbriefen kommen mehr dergleichen Namen vor, die ich am gehörigen Orte, oder wo es nöthig, erläutern werde. Vielleicht haben etliche dieſer Benennungen eine Verwandniß mit dem bey den Franken gebräuchlichen Worte Freide;

Dergleichen Beyſpiele finden ſich mehrere in den Diplomen, die die böhmiſchen Könige den Klöſtern in ihrem Königreiche verliehen.

(a) Decernimus etiam, ne homines prefate Eccleſie grauentur in hoc, quando aliquis occiſus, vel ſtrangulatus, quod Hlawa nuncupatur, infra compos alicuius ville, eines Dorfs, proiectus, ab ingenuis hominibus reperitur, per quod pauperes calumpnioſe puniuntur. — Liberi ſint; Abbati tamen de culpis ſint reſponſuri.

(b) Si vero Narok, quod latine vocatur accuſatio furum, vel nocturnorum predonum ſuper eorum homines euenerit &c.

de; wovon Gregorius Turonenſis, und du Freſne nachzuſchlagen. J. C. 1059.
(a)

Nebſt dem will ich auch anmerken, daß zu Ende des Diploms ein Stückchen angeſetzt, welches zwar in der böhmiſchen Sprache, doch nicht mit cyrillianiſchen Buchſtaben, in welchen man doch die junge Kleriken in dieſem Jahrhunderte auf dem Wiſchehrad, wie ich beym Jahre 1053. gemeldet, unterrichtet hatte, ſondern mit lateiniſchen geſchrieben iſt, und alſo lautet: Pavel dal ieſt Ploſkovicih zemu. Wlah dal ieſt doleals zemu Bogu i Ssvatemu Stepanu Sſe dvema duſſnicoma. Bugucev a SSedlcav. Ich würde zu weitläuftig, wenn ich alles erzählen wollte, was Spitignev, und auch noch andere Gutthäter dieſer Kirche eingeräumet; ich ſetze mir daher für, es anderwertig, wo ich vielleicht mehr Zeit gewinnen werde, davon zu handlen

Was das Sigill dieſes Machtbrieſes betrifft, ſo ſtellet ſelbes den Herzog Spitignev ſitzend vor: welcher Figur ſich nach Art der griechiſchen Kaiſern, Kaiſer Heinrich der IIte, das iſt: zu Anfang des XIten Jahrhundertes in ſeinen Sigillen: (b) König von Frankreich aber im Jahre 1058 zu gebrauchen angefangen haben. (c) Das Wachs des Sigills iſt ſchwarzfärbig; welches für etwas ſeltſames anzuſehen iſt: indeme die deutſchen Kaiſer vom Otto dem erſten an, bis auf Friederich den erſten, ſich eines weißen Wachs bedienet; welcher letztere der erſte aus den Kaiſern ein rothes Wachs, als eine auſſerordentliche Materie, brauchte. (d) Die Könige von Frankreich brauchten ſich bald eines weißen, bald eines gelben Wachſes, bis auf Ludwigen den VII, einen Zeitgenoß Friedrichs des Kaiſers, das iſt: im 12ten Jahrhunderte, da denn Ludwig ebenfalls, doch nur zu Zeiten, ſich eines rothen bedienet. (e) Vielleicht wollte Spitignev ſich lieber dieſes Wachſes bedienen, damit es nicht ſchiene, als wollte er es den Kaiſern nachthuen; gleichwie Mabillon eben von

(a) Siehe Gregor Turon. de miracul. B. Martini l. 4. c. 26. Gloſſarium du Freſne: V. Freda.

(b) S. Chronicon Gottwicenſe l. II. p. 229. n. VI.

(c) S. Mabillon de re Diplom. l. V. p. 23. Tab. XXXIX.

(d) S. Chron. Gottw. l. II. p. 363. vbi citatur Lehmannus l. V. Chron. Spircnſ. c. 64 p. 531.

(e) S. Mabillon, de re diplom. l. 2. c. 19. p. 152. n. 5.

J. C. 1079. eine dergleichen Urſach des Unterſchieds zwiſchen den Sigillen der Kaiſer, und der Kaiſerinnen vermeynet geweſen zu ſeyn. (a) Doch kann ich dieß nicht für die Grundurſache des Unterſchieds ſicher angeben; muß aber bewundern, daß weder Papebroch, weder Mabillon irgends eine Meldung vom ſchwarzen Wachſe thun; ob es wohl ſicher iſt: daß unſre Herzogen und Könige von Spitignewen an, noch im 12ten Jahrhunderte ſich des ſchwarzen Wachſes in ihren Sigillen gebrauchet haben; welches mich zweifeln macht: ob man zu Boleslai Zeiten in Böhmen ſich wirklich des rothen Wachſes bedienet habe. Es hängt aber das Sigill Spitignei, wie hier zu ſehen, nicht mittelſt einer ſeidenen Schnur vom Diplom ab: ſondern es iſt in Pergament, worauf der Machtbrief geſchrieben, zu Ende, auf der rechten Seite ein zweyfacher Zwerchſchnitt, etwa ein Fingerglied lang, und ſchier einen Fingerbreit gemachet: gegen der Mitte iſt es gar abgelöſet, und an dieſes Stückchen das wachſerne Sigill angehenget.

Dieſe Weiſe das wachſerne Sigill anzuhengen ſcheint auch anderſtwo nicht unbekannt geweſen zu ſeyn; wie uns davon das Chronikon Gottvicenſe l. a. p. 104 be-

(a) Idem l. 2. c. 16. n. 12. pag. 149.

belehret. Sonst wurde in den kaiserlichen und königlichen Diplomen von J. C. 1054.
Frankreich das Pargament kreuzweis durchschnitten: das Wachs auf beyden Seiten des Durchschnittes angeleget, und also das Sigill auf der forderen Seite eingedrücket. (a) Diese Weise wurde auch in dem Machtbriefe des Königs Wratislaws, Spitignei Bruders, welchen er im Jahre 1090 für die wissehrader Kirche gegeben, beobachtet; doch mit diesem Unterschiede: daß das Pergament von oben herab etlichemal durchschnitten worden.

Aus diesen könnte man auf den Gedanken verfallen, ob nicht gar der Machtbrief, den Spitignev für die leitmeritzer Collegiatkirche gegeben, der älteste in Böhmen sey, den man in seinem Originale aufweisen kann. Ich spreche den Werth dem brzevnower Diplom, so der gelehrte Commentator über den Hagek hat abstechen lassen, nicht ab; sondern ich will nur so viel sagen: daß durch die Anmerkung, die erwehnter Commentator, dessen 4ter Theil mir eben, da schon mein dritter Theil über die Helfte aus der Presse war, in die Hände kam, über das brzevnower Diplom machet, noch nicht alle Schwierigkeiten gehoben worden; und deucht mich; er habe zu viel gethan, wenn er Seite 378, diejenige, die dem brzevnower Diplom das angegebene Alter streitig machen, schlechterdings für Witzlinge, und in der Diplomatik minder erfahrne ausgiebt. Er bekennet zwar: daß dasjenige Diplom, welches Ottokaren dem Könige im Jahre 1255. eingereichet, und um wessen Bekräftigung, man ihm gebeten habe, nicht eben dasjenige, welches heut noch vor Handen, sondern ein anders, in welchem propter attritionem chartule vix littere apparebant, die Schrift wegen der Abnützung kaum mehr zu lesen war, gewesen sey. Denn er meynet: man hätte vor Alters eine jedwede Urkunde, oder Diplom in 2, bis 3 Abschriften ausgefertiget, und eine denjenigen, die es angegangen, übergeben: die andere im herzoglichen Archiv; und die dritte etwan in einem andern Kloster abgeleget. Nun habe es geschehen können, daß eines aus diesen Diplomen unbeschädigt irgendwo verborgen blieb; und es leicht seyn könnte, daß eben dieses, dasjenige

(a) Conf. Mabillon l. c. libro II. c. 19. n. 1. p. 150. Chron. Gottwic. l. 2. n. 14. p. 102. allwo mehreres aus Mabillonio (doch mit der falschen Citation) und Leubero in Disquis. Stap. Sax. n. 1572. zu lesen.

J.C.1059. ge ist, welches noch heut übrig, auch leslich ist: und welches er habe abdrucken lassen. Doch aus diesen, deucht mich, folget noch nichts gewisses; denn ob ich wohl weis; daß der französische Synod im Jahre 832. (a) bestimmet habe: daß der wegen der Herstellung der Mönchen von St. Dionysius ergangene Befehl in zwo Abschriften solle abgeschrieben werden: wovon eines in dem Hof- das zweyte in dem Klosterarchiv sollte aufbehalten werden, so kann doch nicht bewiesen werden: daß dieser Gebrauch schon dazumal überhaupt, oder in Böhmen in dem Xten Jahrhunderte wirklich eingeführet worden; welches vielmehr wegen der dritten Abschrift erfordert wird. Daß es hätte können geschehen, wie Hr. Commentator sagt, macher ja keinen Beweis aus? denn gleichwie man nicht behaupten kann, daß niemal mehr, als ein Original von einer Urkunde verfertiget worden; also kann man auch nicht behaupten; daß allemal mehrere Originale von derselben ausgestellet worden; weil man in allen Zeiten in diesem Stücke sehr unbeständig gewesen; und wenn ja eine von diesen Gewohnheiten zu weilen den Vorzug erhalten hat, so hat solcher seinen Bezug auf die Beschaffenheit der Akten, und auf die Absichten der daran Theil nehmenden Personen, und auf den jedesmaligen Gebrauch der Zeiten, und der Orte gehabt (b) Zudeme, wenn doch mehrere Diplome wären ausgefertiget worden, wäre es doch noch zu zweifeln, daß ein anders Diplom, als welches Ottokar nachmals bestätiget hat, war, welches in dem brzevnower Archiv, oder Kloster sey aufbehalten worden. Noch mehr wäre zu zweifeln: ob die zwote Abschrift des Diploms zu den Zeiten Ottokars im herzoglichen, oder königlichen Archiv noch übrig gewesen; indem nicht ohne Grund zu muthmassen, daß alle alte (das ist: die im 10ten und 11ten Jahrhunderte verfertiget, und allda aufbehalten worden) entweder vom Feuer, oder auf eine andere Art, der Nachkommenschaft sind entzogen worden. Von der dritten Abschrift, die in einem andern Kloster hätte sollen abgeleget werden, ist weder, deucht

(a) Siehe Mabillon de re dipl. l. 6. n. 74. p. 518.

(b) Siehe das neue Lehrgebäude der Diplomatik c. 1. §. 9. S. 172; aus welchem ich dieses schöpfe wörtlich genommen.

(c) Daß man hier ohne ausdrücklichen Zeugnissen nichts beweisen könne, bezeugen die Hrn. Benediktiner der Congregation St. Mauri in dem neuen Lehrgebäude der Diplomatik am besagten Orte.

deucht mich, zu gedenken; indeme dazumal, als das brzevnower Kloster ist J.C.1059.
gestifter worden, noch kein anderes Kloster in Böhmen gestanden ist. Doch wenn man das Bekräftigungsdiplom Ottokari recht betrachtet, wird man vernünftig schliessen müssen, daß ein einziges Diplom für das brzevnower Kloster von Boleslav dem frommen ausgefertiget worden, das ist: eben das jenige, welches als abgenützter dem König Ottokar der H. Abt Martinus im Jahre 1254. eingereichet hat. Von Ottokars Regierung an mag es geschehen seyn, daß, weil viel Diplomen wegen der Abnützung sehr unbrauchbar geworden, man bestimmet habe: hinführo 2. oder 3. Abschriften vom jedweden Machtbrife zu verfertigen, um dadurch solchen Uebel zusteuren.

Doch sind noch mehrere Schwierigkeiten zuheben. Man müste auch gründlich darthun: daß die Schrift in dem brzevnower Diplom, so, wie es der Commentator hat abstechen lassen, dem zehnten Jahrhunderte wirklich angemessen sey; welches aber ohne große Beschwernüß kaum wird geschehen können; indeme die Figuren der Buchstaben so wohl, als auch die Orthographie, welche man in dem abgestochenen brzevnower Diplom bewerket, von jenen, deren man sich im dreyzehnten Jahrhunderte gebrauchte, gar nicht unterschieden zu seyn scheinet; wie ichs zulänglich und zwar aus des H. Commentators eigenen Gründen darthun kann. Nebst diesen sollte auch erklärt werden: warum man in Böhmen, und zwar im 10. Jahrhunderte die Sigillen vom rothen Wachs, die doch bey andern Fürsten von dem 12te Jahrhunderte nicht gebräuchlich waren, gemacht, und selbe an das Diplom mittelst einer seidenen Schnur, derer man sich eben noch nicht in Deutschland und Frankreich bedienet, angehenget; nachmals aber, das ist: im 11ten Jahrhunderte diese Weise abgeändert; statt des rothen das schwarze Wachs gewählet; * das Sigill erstlich an ein aus dem Pergament des Diploms ausgeschnittenen Stückchen angehenkt; endlich das Siegel auf die Art der deutschen Kaiser, und anderen Fürsten auf den im Pargament gemachten Durchschnitt, und darauf gelegten Wachs aufgedrücket habe? die deutschen Kaiser, und andere Könige, wie uns Papebroch, und Mabillon, wie auch das Chronikon Gottwicense belehret, haben bis auf das zwölfte Jahrhundert die wachsene Sigillen an den kreuzweise durchschnittenen Orte im Pergament aufdru-

* Das schwarze Wachs in Siegeln wurde in Böhmen noch vom König Wladislav, das ist: im 12ten Jahrhunderte, wie ich es selbst eingesehen, doch schon mit der seidenen Schnur, gebraucht.

J. C. 1059. ge iſt, welches noch heut übrig, auch leslich iſt: und wo[illegible] dieſe Sigillen
cken laſſen. Doch aus dieſen, deucht mich, folge[illegible], wenn man nämlich
ob ich wohl weis; daß der franzöſiſche Sy[illegible]e, und alſo das erweich-
habe: daß der wegen der Herſtellung [illegible]ch auf den Gedanken, das
gangene Befehl in zwo Abſchriften [illegible]rn, und durch die Löcher eine
dem Hof das zweyte in dem [illegible]man zu binden; und den übrigen
doch nicht bewieſen werd[illegible]ſeinen Sigill einzuſchneiden, ſo, daß
in Böhmen in der[illegible]ragte. (b) Nun wenn man das von H.
vielmehr wec[illegible], (von welchem ich die Schnur in meinem
men geſch[illegible], auch das Sigill Spitignews, und Wra-
den[illegible]gegen hält, wird man gerad das Widerſpiel ſehen;
[illegible] Boleslaw ſeinen Machtbrief durch das abhangende
[illegible] böſer Leute geſchützet; nachmals aber hätte [illegible] Boleslaw dieſe vorſichtige Weiſe abgeändert, und dem Betrug
[illegible]: welches mir nicht glaubwürdig zu ſeyn ſcheinet. Und was
[illegible] wenn man muthmaſſete: daß das alte unleſbare Diplom ſey im
13ten Jahrhunderte abſonderlich abgeſchrieben, und mit einem den 13ten Jahrhundert gebräuchlichen rothen Sigill, doch mit der eingedruckten Bildniß, und Namen Boleslai des Herzogs, um was immer für ein Denkmal deſſelben zu haben, verſehen worden? Doch will ich hier durchaus nichts behaupten: ich habe dieß nur angeführet, damit man nicht auch mich, weil auch ich dieſen Punkt beym Jahre 993 zweifelhaft, und nicht entſchieden vorgebracht habe, für einen minder erfahrenen Witzling (wie dann obgemeldter Auktor dergleichen Titulaturen in bereitſchaft zu haben ſcheinet) angebe, ſondern er vielmehr Gelegenheit habe, ſeinen einmal angenommen Satz nachdrücklicher zu bekräftigen; beſonders weil er ihn, wider ſeinen eigenen Vorſatz, alles, inductis argumentis, & ex fontibus ipſis, durch unumſtößliche Gründe, und aus den ſicherſten Urkunden feſtzuſetzen, hier fürwahr nicht vertheidiget hat.

Ehe

(a) Siehe Mabillon l. 2. de re dipl. cap. 16. p. 140.

(b) Siehe Papebroch Propyl. Part. I. §. 77. Chron. Gottwic. l. 2. pag. 103. 104. Auch Innocentii III. Reſcriptum ad Archiep. Mediol. a. 1205., welches in Decretal. ſtehet cap. Inter dilectos 6. X de fide Inſtrument. Und ad Archiep. & Canon. Mediol. a. 1212. welches eben in Decretal. ſtehet cap. licet ad Regimen 5. X de crimine falſi. Mabill. l. c. lib. 2. c. 19.

J.C. 1059. drucken lassen; (a) nachmals aber, als man vermerket, daß diese Sigillen von betrügerischen Leuten leicht können abgelöset werden, wenn man nämlich die Rückseite des wachsenen Sigills an das Feuer hielte, und also das erweichte Sigill von Pergament absönderte; fiel man endlich auf den Gedanken, das Pergament unten einzuschlagen, zu durchlöchern, und durch die Löcher eine Schnure zu ziehen: dieselbe auf den Rucke zusamm zu binden; und den übrigen Theil der Schnur in die Mitte des wachsenen Sigill einzuschliessen, so, daß noch das End der Schnur unten vorragte. (b) Nun wenn man das von H. Commentator abgestochene Sigill, (von welchem ich die Schnur in meinem Abdruck mit fleiß habe weggelassen) auch das Sigill Spitignevs, und Wratislavs dem obgesagten entgegen hält, wird man gerad das Widerspiel sehen; denn auf diese Art hätte Boleslaw seinen Machtbrief durch das abhangende Sigill wider den Betrug böser Leute geschützet; nachmals aber hätte Spitignev, und Wratislaw diese vorsichtige Weise abgeändert, und dem Betrug böser Leute gesteuert; welches mir nicht glaubwürdig zu seyn scheinet. Und was folgete auch, wenn man muthmassete: daß das alte unlesbare Diplom sey im 13ten Jahrhunderte absonderlich abgeschrieben, und mit einem den 13ten Jahrhundert gebräuchlichen rothen Sigill, doch mit der eingedruckten Bildniß, und Name Boleslai des Herzogs, um was immer für ein Denkmal desselben zuhaben, versehen worden? Doch will ich hier durchaus nichts behaupten: ich habe dieß nur angeführet, damit man nicht auch mich, weil auch ich diesen Punkt beym Jahre 993 zweifelhaft, und nie entschieden vorgebracht habe, für einen minder erfahrenen Witzling (wie dann obgemeldter Auktor dergleichen Titulaturen in bereitschaft zu haben scheinet) angebe, sondern er vielmehr Gelegenheit habe, seinen einmal angenommen Satz nachdrücklicher zu bekräftigen; besonders weil er ihn, wider seinen eigenen Vorsatz, alles, inuictis argumentis, & ex fontibus ipsis, durch unumstößliche Gründe, und aus den sichersten Urkunden festzusetzen, hier fürwahr nicht vertheidiget hat.

Ehe

(a) Siehe Mabillon l. 2. de re dipl. cap. 16. p. 140.

[illegible] Propyl. Part. I. §. 77. Chron. Gottwic. l. 2. pag. 103. 104. Auch [illegible] Rescriptum ad Archiep. Mediol. a. 1204., welches in Decretal. [illegible] Dilectus 6. ✠ de fide instrument. Und ad Archiep. & Canon. Me[illegible] eben in Decretal. stehet cap. licet ad Regimen 5. ✠ de cri[illegible] l. c. lib. 2. c. 19.

Ehe wir aber zur Geschichte des 1060ten Jahrs schreiten, müßen wir hier noch den Tod Luitoldi, oder Luipoldi, des mainzer Erzbischofs, und Oberhirtens in Böhmen erwähnen. Gozechinus, ein lütticher Schullehrer spricht seiner Gelassenheit, Billigkeit, Einsicht, und Gemeinnützigkeit großen Ruhm. Er starb, wie uns Lambert, und Marianus Scotus berichteten, zwischen den 7 und 8ten Tag des Christmonats. Ihm folgte in dem Erzbisthume Sigefried der fuldner Abt, der auf dem Kirchenrathe zu Worms in Gegenwart Anselmi von Luca, des päostlichen Gesandten und Nachfolger im Pabßthum, gewählet worden.

J. C. 1059. Luipoldus, der mainzer Erzbischof stirbt.

Siegfried, der fuldner Abt, wird sein Nachfolger.

Hagek erwähnet auch bey diesem Jahre häufige Platzregen, die ganze Dörfer sollen weggerissen haben. Ein in deutsche Reim abgefastes MS. scheinet dieß zu bestätigen, wenn es uns berichtet: das Wasser sey bis an das tetschner Schloß gestiegen, und habe dem ganzen Lande grosen Schaden zugefüget. Ich bin aber der Meynung: diese Schriftsteller haben den Unfall nicht bey dem gehörigen Jahre verzeichnet; weil uns die auswärtigen Schriftsteller davon belehret hätten; denn dieser Unfall muß nothwendig auch die angrenzenden Ländern um uns getroffen haben. Eben Hagek zu folge sollen die Juden in diesem Jahre, weil sie eine christl. Kirche in Brand gestecket, häufig seyn hingerichtet worden.

Ergiessung der Wasser.

Nachdem Spitignev verschiedene Geschäfte in Böhmen geschlichtet hatte, kam er um den jährlichen Gedächtnißtag der Uebertragung St. Wenzels zu Prag an; und da er bemerkte, daß die alte Kirche die Menge des Volks nicht faßte, welches, um diesen Tag zu feyern, sich zu Prag sammelte, beschloß er dieser Bedürfniß abzuhelfen. Unweit der Kirche des heil. Veits, die der heil. Märtyrer Wenzeslaus nach Art der römischen in die runde bauen ließ, stund eine andere Kirche, worinnen der heil. Adalbert unter einen Grabmal ruhete. Beyde ließ Spitignev niederreissen, willens auf eben diesem Orte eine größere aufzuführen. Er mußte aber die Vollbringung des Baues seinem Bruder Wratislawen überlassen, weil ihm der Tod eher dem Zeitlichen entrieß; obgleich auch diese Kirche nicht Stand hielt; wie wir am gehörigen Orte sehen werden.

J. C. 1060. Spitignev erweitert die Kirche des h. Veits.

J. C. 1060. Unruhen in Ungarn.

In Ungarn war es noch nicht gänzlich ruhig. Bela, der seinem Bruder Andreas nicht viel trauete, flüchtete sich mit seiner Gemahlinn und Kindern nach Pohlen zu Boleslaum, der vor zweyen Jahren nach Kasimir die Regierung übernommen; und war noch immer auf Rache bedacht. Einige aus den Vornehmen des Landes facheten das Feuer noch mehr an, da sie sich Bela geneigt erzeigten, und ihm das Reich statt Salomonens des Sohns Andreens zuerkannten. Er gebrauchte sich dieser Gelegenheit; und da ihm auch Boleslaus seine Hülfe verhieß, beschloß er, seinen Bruder zu bekriegen. Andreas erhielt kaum Nachricht von den kriegerischen Absichten seines Bruders, so suchte er bey Heinrichen, dem deutschen König, Hülfe. Die Vormünder des jungen Königs, bewilligten auch sein Gesuch, und schickten Wilhelmen, den Marggrafen von Weimar (Lambert nennet ihn einen Marggrafen von Thuringen, andere von Meißen (a)) und Ekberten, oder Eponem, den zeitzer Bischof, mit einem bayerischen Kriegsheer nach Ungarn ab; da indessen Boleslaus, und Bela, bey dem Kaiser mit dreyen pohlnischen und einen ungarischen Haufen den Einfall wagten. Spitignev, der in diesem Kriege den Part Andreens hielt, verweilte sich sehr lange auf der Reise; vermuthlich, weil er mit Unwillen, und nur auf die Bitte Andreens die Waffen ergriefen: oder weil er die Vereinigung seines Kriegheeres mit den Deutschen verhindern wollte. Denn, daß die Böhmen dem Treffen, welches Ekbert, und Wilhelm geliefert, nicht beygewohnet, versichert uns ausdrücklich Lambert von Aschaffenburg. (b) Ja, ich zweifle, ob sich Spitignev auch später mit den Deutschen vereinige habe; weil weder Lambert, noch Cosmas, davon Meldung machen. Cosmas erzählet zwar; daß eine Wittwe Spitignewen auf der Reise unter häufigen Thränen, um Hülfe wider ihre Gegner angeflehet, die er ihr auch geleistet haben, doch diese Begebenheit ist keine hinlängliche Ursache, einer so langen Verweilung: indem die Meißner, welche eine weitere Reise vor sich hatten, eintrafen. Weil ich also hiervon nichts zuverläßiges berichten kann, so will ich lieber den Fortgang des Feldzuges erzählen. Anfangs mußte Boleslaus, und Bela den Kürzern ziehen

Spitignev hält den Part Andreens.

(a) Lambert. Schafnab. ad an. 1061. Annal. Saxo ad an. 1056. Adam Richters, sächsische Historie, von den ersten Marggrafen in Meißen S. 51.

(b) Marchio, & Episcopus priores Vngariam ingressi non expectato Duce Bohemorum, cum Bela signa contulerunt. Lamb.

ziehen; da sie aber in der Flucht die Kräften sammelten, und sich abermahl zur Gegenwehr stelleten, schränkten sie das feindliche Kriegsheer so enge ein, daß sie alle Gefahr liefen, vom Hunger und Durst aufgerieben zu werden. Das Unglück verfolgte sie immer häufiger; bis endlich Andreas gar vom Pferde stürzte, und im Treffen ertreten wurde: der Bischof in die Hände der Feinde gerieth, und der Marggraf mehr durch den Hunger, als durch die Waffen genöthiget, sich den Feinden überließ. Diese freywillige Uebergabe des Marggrafen scheint auch in dem Lande den Frieden zurück gestellt zu haben. Denn Joas, oder Geysa, Belä Sohn, pflog mit dem Marggrafen, dessen Tapferkeit er nicht genug bewundern konnte, eine vertraute Freundschaft; und brachte ihm endlich gar die Heyrath mit seiner Schwester zu wege; (a) deren Vollführung aber der frühzeitige Hintritt Wilhelms nicht verstattete; denn er starb das zweyte Jahr darauf, da er würcklich auf der Reise nach Ungarn begriefen, und willens war, sich mit ihr zu vermählen. (b) Bela zog darauf so gleich mit Boleslawen in Stuhlweissenburg ein: wo er unter häufigen Bezeigungen der Unterwürfigkeit zum König gekrönet wurde. Thwarcz schreibt: Andreas sey in der Flucht ertappet worden, und habe erst hernach sein Leben geendiget. J. C. 1060.

Das Jahr Christi 1061.

Pabst Alexanders II. das erste. Heinrichs des IV. als deutschen Königs, das sechste. Wratislavs des II. Herzogs von Böhmen, nach dem Tode Spitignevs das erste. Severi des VIten prager Bischof das 21te. Der Slawen in Böhmen das 580te Jahr.

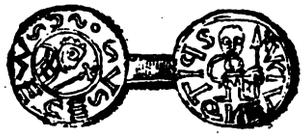
In diesem Jahre verließ Spitignev den 28ten Tag des Jenners, nach einer sechsjährichen Regierung den Thron, und das Zeitliche. Cosmas rühmet seine Frömmigkeit, sehr hoch an; er nennet ihn einen Schützer der Wittwen, und einen Vater der Geistlichkeit, welches letztere auch die für das ostrauer Kloster gethanene Schenkungen zu bestätigen scheinen, wovon uns der Machtbrief J. C. 1061. Spitignev stirbt.

(a) Lamb. Schafn. l. c. Siehe auch Annales P. Georg Pray T. II. de Reg. Hung. l. 1. ad an. 1060 P. Sigism. Calles Annal. Eccl. Germ. T. 5. L. 7. n. 36. Thwarcz. in Chron. Hung. c. 45.

(b) Lambert. Annal. Saxo ad ann. 1062.

J. C. 1061 brief Ottocari von 1105. Jahre belehret; (a) daß ich also nicht faßen kann: wie Dlugoss ihm aufbürden können: er habe wider die gottgeweihten Personen gewüttet, und die Böhmen haben seinen Hintritt mit großen Freuden vernommen. (b) Was ihm den Tod beschleunigte, hat Cosmas nicht erwähnet. Thwarcz schreibt; er sey von den Ungarn gefangen genommen, und von ihnen ohne Wissen Belä geblendet worden. Wenn dieses gegründet, so könnte ihn auch dieser Unfall leicht aufgerieben haben. Doch Lambert von Aschaffenburg, der zu dieser Zeit gelebet: indeme er vor drey Jahren zum Priesterthum gelanget, schwächet hier sehr das Ansehen Thwarczii, da er uns versichert: Spitignev habe sich niemals mit anderen, auch weder mit den Deutschen vereiniget. Ja da ihm zufolge dieser Krieg erst in diesem Jahre zu Ende kam; so haben wir einen hinlänglichen Grund zu vermuthen, daß Spitignev, der noch vor geendigten Kriege sein Leben einbißte, mit seinen Völkern weder aus Böhmen gezogen sey; folglich die Erzählung Thwarczii von der Blendung Spitignews keinen Glauben verdiene.

Die Münze Spitignevs. Was die Münze Spitignevs anbetrift, zeiget jene, die ich der Gewogenheit des hochwürdigen Herrn Wenzel Duchowsky, eines der vaterländischen Geschichte sehr kundigen Manns zu verdanken habe, und der ich hier den Ort eingeräumet.



Auf der rechten Seite zeigt sie Spitigneven in einer sehr ungestalten Stellung. Der Spieß in der linken Hand, der bis auf die Füße raget, verräth einen kriegerischen Manne; die Person kömmt einer stehenden gleich. Die Umschrieft ist: SPITGNEV DVX; wo nach dem Buchstaben T der Buchstabe I. fehlet; wiewohlen die Böhmen das G nicht viel anders, als ein J, manchesmal auszusprechen siegen. Balbin nennet diesen Herzog Spitihnevum: nach dem Gebrau-

(a) Siehe Pitter in vita S. Gunteri, p 153. So lauten die Worte: Inter hec Spitigneus Dux Bohemorum villam Trebenyevh pro remedio anime sue, suorumque addidit. Heras eciam quasdam homines qui ter in anno scutellas, & cetera vrensilia soluant.

(b) Dlugoss l. 3. ad ann. 1061.

brauche der spätern Zeiten, zu welchen man sich statt der Buchstaben C das S bediente. Hätte Balbin diesen Gebrauch angeführet, so würde der Hr. Verfaßer des Groschenkabinets gar keine Ursache gehabt haben, Balbinum hierinn eines Irrthum zu beschuldigen. Die linke Seite schildert den Hl. Wenzel mit dem Kreuze in der Hand, mit der Umschrieft, ∽c∽ WENCE∽L∽, daß ist: Sanctus Wenceslaus. Diese Münze überwägt die gemeine Münzen der Boleslaven, Udalrichs, und Bracislai, nach der heutigen Art, um 3. Denar. Bey Joachim (a) kömmt noch eine andere Münze Spitignevs, doch gestümpelt, vor. Auf der einen Seite erblicket man den Herzog mit bedeckten Haupte, und dem Schwerdte in der Hand, die Umschrift ist: —— DVX; auf der anderen Seite den H. Wenzel, mit der Umschrift, SCS WENCEZLS —— So viel ich mich erinnere, so hat keiner aus unsern Geschichtschreibern Spitignewn eine Gemahlinn beygeleget: daß er aber würklich verehliget gewesen, bezeiget der Machtbrief für die leutmeritzer Kirche; wo man diese Worte ließt: ich Spitignev der Herzog von Böhmen mit meiner Gemahlinn zur Beyhülfe unserer Seelen, u. s. w. (b) Ob er auch Kinder hinterlassen habe, will ich hier nicht entscheiden; weil ich davon weiter unten handeln werde.

J. C. 1061.

Ob Spitignev verheyrathet gewesen.

Hoffmann in der deutsch abgefaßten Kronik von Böhmen, (c) berichtet: Spitignev habe vor seinem Hintritt seine Länder unter seine Brüder getheilet, und Wratislaven das Herzogthum Böhmen: Konraden, Mähren; Jaromiren, wenn ihm der geistliche Stand nicht mehr gefiele, den königograzer Bezirk überlassen. Weil aber Cosmas die Sache ganz anders erzählet, und nebst diesen in der Theilung, Ottonis des vierten Bruder gar nicht gedacht wird; kann man mit Grunde an der Wahrheit dieses Berichts Anstand nehmen. Cosmä zufolge, wurde also erst nach dem Hintritte Spitignei, mit Gutheissen aller Böhmen * Wratislaven die herzogliche Würde zu erkennt: der gleich anfangs seiner Regierung die übrigen Länder unter die Brüder vertheilte; und das

Wratislav folget Spigneven in der Regierung.

(c) Im 5ten Fache Tab. 4. n. 42.

(b) Spitigneus Dux Bohemorum cum conforte Thori pro remedio animarum.

(c) Siehe bey Hieronymum Pez; die deutsche Kronik von Böhmen.

* Omnibus Boemis fauentibus, lautet es im latein.

[illegible]

[illegible] welches mit [illegible] daß ja [illegible]

[illegible] seines Bruders, [illegible] Soldaten [illegible] das hinter- [illegible] und ge- [illegible] Gemüthe seines [illegible] von seinem [illegible] zu winken. Er [illegible] Stand erwäh- let, [illegible] verstorbenen Vater [illegible] Wissenschaften [illegible] alsobald an dem ersten Tage der Woche, [illegible] des Sabbaths, prima Sabbathi die, das ist: an dem [illegible] Sonntage der Fasten, nach der gewöhnlichen Quatemberzeit, ob sich gleich Jaromir mit allen Kräften darwider setzte, zum Diakon einweihen, und dem Bischofe bey der feyerlichen Messe, die gewöhnlichen Kirchendienste leisten. Doch alles dieses fruchtete nichts bey Jaromiren. Denn nach Verlauf einer kurzen Zeit legte er die geistliche Kleidung ab; widmete sich dem Soldatenstande, und nahm seine Zuflucht zum Boleslaus, dem pohlnischen Herzog, der ihn sehr liebreich empfing, und bis zum Hintritte Seweri, des Bischofs unterhielt.

[illegible] läßt ihn zum Diakon einweihen.

Jaromir verwechselt mit dem Soldatenstand den Geistlichen, und nimmt seine Zuflucht zum pohlnischen Herzoge.

Indessen dachte der Herzog immer auf Gelegenheit, die seiner Gemahlinn von Mztis oder Micislaw dem biliner Grafen zugefügte Unbild zu rächen. Micislaus spielt ihm selbe zu seinem größten Unglücke selbst in die Hände, da er ihn zur Einweihung der Kirche, die er noch unter Spitignewen in der biliner Vorstadt, errichtet hatte, einlud. Wratislaw nahm die Einladung an, und erwiederte: er würde erscheinen: seine Stadt mit seiner Gegenwart ehren, und was die Gerechtigkeit erheischet, bewirken; welche Antwort den Grafen auf den Gedanken seines bevorstehenden Unglücks hätte bringen können, wenn er sich der Gewogenheit des Herzogs nicht gar zu sehr geschmeichelt hätte.

Wratislaus entsetzt Micislaum den biliner Grafen seiner Grafschaft.

hätte. Die Einweihung gieng vor sich; und nach vollbrachten Kirchengebräuchen verfügte sich der Bischof in den Pallast des Grafen: der Herzog aber in die Stadt, das Mittagsmal einzunehmen. Währendes Gastmals ließ Wratislaw den Grafen berichten: er wäre seiner Grafschaft entsetzet, und Bogata, ein Sohn Wssebors, der bey Hofe die erste Würde bekleidete, wäre damit beschenket worden. Mztis nahm die Nachricht gelassen mit; weil aber Severus, der Bischof noch härtere Strafen für den Mztis, oder Micislawen befürchtete, rieth er ihm, die Flucht zu ergreifen; worinn er auch seine Hülfe gefunden. (a) Wer dieser Bogata gewesen, und aus welchem Hause er abstammte, will ich nicht erst nachspüren. Uebrigens kömmt dieser Name dem jenigen gleich, den der brüxer Herr geführet; wie wir bey seinem Orte sehen werden. J. C. 1061

Ehe ich zur Geschichte des 1062sten Jahres schreite, will ich noch die Kirchengeschichte dieses Jahres in Kürze berühren. Nikolaus der IIte schied im Heumonate von dieser Welt. (b) Gleich nach seinem Hintritte schikten die Bischöfe, der Lombardey, die sich nach einem Pabste sehnten, der ihre Simonie oder geistlichen Handel, und ihre Geilheit nicht kränkte, Gesandte an die Kaiserinn ab, die da unter dem Vorwande: als hätte Nikolaus der IIte die ganze Wahl des Pabsten dem deutschen Könige überlassen, einen neuen Pabst begehren, und ihrem Sohne Heinrichen, die Würde eines Patricius antragen sollten. (c) Man versammelte also zu Basel einen Kirchenrath: worauf Heinrichen mit der Krone die Patriciuswürde, Cadeloen aber, dem parmenser Bischofe unter dem Namen Honorii die päbstliche, zuerkannt worden; die er aber niemal angetreten. (d) Denn Anselmus, der Bischof von Luca, wurde um siebenzehn Tage eher von den normannischen, und einigen römischen Bischöfen, die vermuthlich Kardinäle gewesen, auf dem päbstlichen Throne, unter dem Namen Alexanders des IIten gesetzet: wovon der Leser Petrum Damiani (e) nachschlagen kann. Er wird auch durch diesen Schriftsteller beleh-

Pabst Nikolaus der IIte stirbt; ihm folget Alexander der IIte.

(a) Cosmas, Lib. 2. ad an. 1061.

(b) Siehe Philipp. Labbe concordia chronol. ad h. an.

(c) Nicolaus de Aragonia Cardinal. in der Lebensgeschichte Alexandri II. S. 302.

(d) Berthold. Constant., oder der Fortsetzer Hermanni contracti ad h. a.

(e) Siehe Petr. Damiani in descript. Synod. T. III. opusc. IV. S. 258.

J. C. 1061. beleidiget werden, daß man ohne allem Grund vorgebe, als wäre man bey dieser Wahl, weder um den Beyfall des deutschen Königs besorget gewesen; indem Stephanus ein Kardinalpriester, willig nach Hofe wegen der Bestätigung abgeschicket worden: den man aber schon fünf ganzer Tage zum Schimpfe des päbstlichen Stuhles den Zutritt versagte. Alexander hatte auch lange Zeit zu thun, ehe er seine Würde behauptete; wovon die Kirchengeschichtschreiber weitläuftiger handeln. (a)

J. C. 1062. Der Hintritt Adelheids, der zweyten Gemahlinn Bracislaw. Wie viel sie Kinder hinterlassen.

Im 1062sten Jahre verschied Adelheid, die Gemahlinn Wratislaws des Herzogs, und Schwester Andreens, des unglücklichen ungarischen Königs. Sie würde mehrere Pfänder der Ehe hinterlassen haben, wenn nicht Wratislaus in der Blüte seiner Jugend sein Leben eingebüsset hätte. Indessen blieben nur drey übrig: Brzetislaus, oder besser Bracislaus, und zwo Töchter, Judith, und Ludmilla. Der Hintritt fiel auf den 19ten Tag des Wintermonats.

J. C. 1063. Wratislaw schreitet zur dritten Ehe, und legt sich Swatawam bey.

Es war kein Jahr von dem Hintritte Adelheidens verstrichen, als Wratislaus schon wieder auf eine neue Ehe bedacht gewesen. Er wählte sich Swataxam, oder nach dem pohlnischen Ausdrücke Swiantochnam, eine Tochter Kasimirs, des Königs von Pohlen, und Schwester Boleslai des Grausamen genannt. (a) Was diese Ehe veranlasset habe, ist schwer zu entscheiden. Cosmas berührt diesen Punkt gar nicht; da indessen die pohlnischen Schriftsteller hierum gar zu beredt sind.

die Erzählung Dlugossens, der Gelegenheit dieser Heyrath.

Dlugoßus (b) erzählet: Wratislaw der pohlnische Herzog habe es nicht verkochen können, daß Boleslaus den flüchtigen Jaromiren unterstützte; er sey daher in Pohlen eingefallen, und habe dem Lande großen Schaden zugefüget, bis ihm Boleslaus entgegen gerücket, und in den Walde so nahe gekommen, daß er ihm den Rückweg gesperret. Wratislaw wäre also genöthiget worden um Friede zu bitten: den aber Boleslaus nur durch Waffen, nicht aber durch einen Vergleich herstellen wollte. In dieser äußersten Gefahr

(a) Siehe Lamb. Schafn. ad an. 1062. Leon. Ostiensem Chron. Cassin. P. 3. c. 21. Cardin. Baron. Sigism. Calles u. a. m.

(b) Cosmas ad h. a. Dlugoss. ad an. 1063. Cromer. l. 4 &c.

(c) Dlugoss. l. c. col. 352 &c.

fahr habe Wratislaw zur Nachtzeit an verschiedenen Orten in dem Walde Feuer angeleget; dadurch die Feinde hintergangen, und er sich glücklich der Gefahr entrissen. So bald Boleslaus bey anbrechendem Tage die Flucht der Feinde wahrgenommen, habe er ihnen nachgesetzet, ganz Mähren verwüstet, und eine Menge der Gefangenen mit sich nach Pohlen geschleppet. Dieses soll aber im 1062ten Jahre schon vorgegangen seyn. In gegenwärtigem Jahre habe sich Boleslaus zu einem neuen Feldzuge wider Böhmen gerüstet; Wratislaw wäre aber aus Furcht, nicht gar seines Herzogthums beraubet zu werden, auf alle Mittel bedacht gewesen, Boleslawen von seiner Absicht zurück zu halten: welcher sich auch endlich besänftigen ließ, und denselben unter den Bedingnissen, des freyen Aufenthalts Jaromirens in Pohlen, und der Ehe Wratislaws mit Swatawa verstattet. Dlugoſſum folget hierinn Bromer, und aus den böhmischen Hagek, und Peſſina. (a) Balbin (b) nimmt an dieser ganzen Geschichte Antheil; weil sie keiner aus den ältern Schriftstellern aufgezeichnet hat; worinn ich ihm auch gern beystimme; denn ich habe sie weder bey den deutschen, noch bey den böhmischen, noch auch bey den ältern pohlnischen Schriftstellern Vincentio Kadlubko und Boguphalen angetroffen. Boguphal meldet zwar von einer Zwistigkeit zwischen Boleslawen und Wratislawen; diese hat sich aber lange nach der Vermählung Wratislaws mit Swatawen äußern müssen; weil sie erst, Boguphalen zufolge, nach beygelegten russischen, und ungarischen Unruhen ausgebrochen; welche letztern vor dem 1064sten Jahre nicht gestillet worden: da Wratislaw, wie uns Cosmas versichert, nach dem Hintritte der Adleyta, der auf den 25sten Tag des Wintermonats, des 1062ten Jahres fiel, weder ein ganzes Jahr unvermählt verblieben. Die ungarischen Unruhen hatten aber die Thronfolge verhindert, die nach dem Tode Belä durch Hülfe Heinrichs des Kaisers, im gegenwärtigen Jahre Salomonen, der eben damals die Schwester Heinrichs zur Ehe genommen, zuerkannt wurde; Geysa hingegen den Sohn Belä dermassen erbittert hat; daß er mit seinen Brüdern Lamperten und Ladislawen sich zu Boleslawen flüchtete, und diesem durch übertriebene Vorstellungen des ihm widerfahrenen Unrechts wider Salomonen aufwiegelte; worinn aber Boleslaus Geysä vor dem Sommer des künftigen Jahr

J. C. 1063

Ob sie gegründet?

(a) Hagek ad an. 1061. Peſſina Mart. Morav. l. 3. c. 2. p. 255.

(b) Balbin. in Append. ad libr. de Miſcell. Mſ. p. 370.

J. C. 1063. Jahres nicht wallfahren konnte, indem er noch immer mit den Russen zu thun hatte. Die Sache wurde endlich in Ungarn ohne aller Blutvergießung, durch die Bischöfe mit dieser Bedingniß beygeleget: daß Salomon den dritten Theil des Landes dem Sohne Belä abtreten sollte; welches vermuthlich Boguphal anzeigen will, da er schreibt: Boleslaw habe einen Theil Ungarns an sich gebracht. Man kann daher die Vermuthung der Feindseligkeiten, die erst nach dem ungarischen Kriege zwischen Boleslawen und Wratislawen ausbrachen, unmöglich der Vermählung Swetawa mit Boleslawen zumuthen; wie doch Dlugoß, nur nach seinem eigenen Gutdünken, behauptet. Ich vermuthe mit mehrerem Grunde: Wratislaw habe Swatawam zur Ehe begehret, da er mit Boleslawen in guter Verständniß gelebet; und vielleicht noch vor der Flucht Jaromirs nach Pohlen. Denn Cosmas behauptet keinesweges, daß Jaromir gleich im 1051sten Jahre, wo er zum Diacon wider seinen Willen eingeweihet wurde, sich geflechtet habe; ja seine Worte verrathen selbst einen Zwischenraum der Zeit, da er der Erzählung von der Weihe, diese Worte hinzusetzet: Hernach entschloß der neue Diacon, den man besser einen alten Abtrünnigen nennen würde. (a) Was aber die wahrscheinlichste Quelle der spätern Feindseligkeiten zwischen diesen zween Schwägern gewesen, werde ich bey dem 1071sten Jahre untersuchen.

Das mährer Bißthum wird vom prager getrennet.

Vermuthlich wurde aus Gelegenheit des neuen Beylagers, wobey sich nebst dem prager Bischofe die böhmischen und mährischen Städte mit den Brüdern Wratislaws einfanden, auch wegen der Absönderung des mährischen Bißthums von dem prager gehandelt; es mögen schon Konrad und Otto die Lehnträger von Mähren darum angehalten: oder Wratislaw aus eigenem Antriebe die Sache befördert haben. Vielleicht wollte der Herzog durch diese Schmälerung des prager Bißthums, Jaromiren berauben, wenn es ihm etwa später nach dem prager Bißthume gelüstete. Dieser Argwohn scheint nicht unzegründet zu seyn, weil Wratislaw schon eifrig die Theilung bey Severen dem prager Bischofe betrieb, und das mährische Bißthum Joanni einem Mönchen, der die herzogliche Kapelle nach den damaligen Gebrauch besorgte, (b) zudachte; Ja um Severen desto eher den Abfall abzunöthi-

(a) Posthaec novus Diaconus, imo ante quus dicendus Apostata — aufugit.

(b) Cosmas ad an. 1073. Balb. Epitom. l. 3. c. 8. p. 203.

nöthigen, räumte er ihm zwölf Dörfer in Mähren ein, und verpflichtete sich, J. C. 1062
ihm jährlich aus den herzoglichen Renten 100 Mark Silber zu liefern. Nebst diesem überließ er ihm auch den Mayerhof Sekir Kostel, und den Marktfleck Podiwin, welcher sein Daseyn, und seinen Namen dem getauften Juden Podiwa, zu verdanken hat: Severus ließ sich auch dadurch bewegen, den Gesuch des Herzogs zu bewilligen. Man wies gleich die Stadt Ollmütz für den bischöflichen Sitz an; (a) da vormals die mährische Bischöfe, oder auch Erzbischöfe, nach dem Zeignisse Augustins, zu Welehrad, dann zu Poleschowicz ihren Sitz gehabt; und schickte Joannem, dem das mährische Bißthum zuerkannt worden, wie uns Strzedowsky versichert, zu den mainzer Erzbischof ab, um von ihm eingeweihet zu werden. Dubravius versetzet diese ganze Geschichte in die Zeiten Spitignevs: worinn ihm aber das Ansehen Cosmä sattsam widerstehet. (b) Dieser letztere Schriftsteller erwähnet der Rede, die er Wratislawen in den Mund leget, daß die mährische Kirche 90. Jahre ohne Hirten gewesen; welche Unrichtigkeit ich schon an anderen Orten angemerket habe. Denn erstens, ist es ja sicher, daß der heil. Adalbert, zweyter Bischof zu Prag (den, wie auch den regensburger Bischof Wolfgang, der Uebersetzer meines zweyten Theils in einem Orte unrecht einen Erzbischof genennet; wie er denn in dergleichen Benamsungen hin und wieder gestrauchlet) daß der heil. Adalbert, sage ich, im Jahre 983. die bischöfliche Würde erhalten; von welchem Jahre, wenn man auch behauptete: die Vereinigung der zwey Bißthümer wäre in eben diesem Jahre vor sich gegangen, nur 80, oder 79. Jahre können gezählet werden. Sonst habe ich in meinem zweyten, ja auch in diesem Theile beym Jahre 985, zu behaupten getrachtet: daß nach Silvester, dem mährischen Bischofe, oder in einem weitläuftigern Verstande zu reden, Erzbischofe, bis auf den heil. Adalbert, Mähren, dem passauer, oder auch lorcher Sprengel seye einverleibet gewesen. Nun sind mir später die Diplomen, so Gudenus zusammen getragen, nebst andern guten Büchern, durch Gunst eines großen Gelehrten, in die Hände gekommen; in derer Uiberlesung ich auf eine Stelle gekommen, die mir meine behandlete Meynung zweifelhaft machte. Denn ich laße: daß im Jahre 976. der mährische Bischof, (er ist aber

(a) Sie Strzedowsky in S. Moraviae historia l. 5. c. 12. p. 575.

(b) Dubrav. hist. Boh. l. 8.

weder im Leben Piligrini, weder beym Cosmas, eine Spur davon findet; J. C. 1064
es wäre denn, daß das Jahr im Diplom nicht richtig aufgezeichnet wäre: oder müßte das Diplom selbst auf die Zeit Adalberti versetzet; die Worte aber: Pragensi, Moraviensi, einer Person zugeeignet werden; da es denn den heil. Adalbert allein bedeutete; welches doch schwer zu behaupten wäre.

Joannis, der 1ste ollmützer Bischof wird von Sigfriden den mainzer Erzbischof eingeweihet.

Was aber Joannem, den ersten ollmützer Bischof anbetrifft, (denn obschon vor Zeiten, zu Ollmütz ein Bischof gewesen, der in dem Brief, Eugenii II. Speculo-Iulienſis soll genennet seyn worden, ist noch nicht ausgemacht) so muß er entweder noch in diesem Jahre, oder gewiß im Anfang des 1064. die bischöfliche Weihe erhalten haben, ehe nämlich Sigfried der mainzer Erzbischof, mit Gunthern, dem bamberger, Otten, dem regensburger, und Wilhelm, dem utrechter Bischofe in das heilige Land gezogen. Sigfrid verreiset in das gelobte Land.
Marianus Scotus berichtet: daß nebst diesen Bischöfen, und einer großen Menge der fürnehmsten Frankreichs 7000. Seelen, diese beschwerliche Reise unternommen haben. Ob sich in diesem Geleite auch Böhmen befunden haben, finde ich nirgends verzeichnet. Die übrigen Umstände dieser Reise mag der Leser bey Marianen, und Lamberten nachlesen.

J. C. 1065
Severus, der prager Bischof stirbt.

Man hatte vermuthlich noch nicht um die Bestätigung des mährischen Bißthums bey dem päbstlichen Stuhle angehalten, als Severus, der prager Bischof, (welcher nach Meynung des Paprotzky aus dem Geschlechte der Berzkowsky soll gewesen seyn) mit Tode abgieng, und durch seinen Hintritt ganz Böhmen verwirrete. Denn sobald Konrad, und Otto, die Brüder Wratislaws die Nachricht von Severi Tode erhielten, riefen sie Jaromiren aus Pohlen zurück, legten ihm das geistliche Kleid an, und eilten mit ihm nach Böhmen zu dem Herzogen, um ihn des prager Bisthums zu versichern.

J. C. 1066.
Jaromir kömmt mit seinem Bruder nach Prag.

Bey ihrer Ankunft erinnerten sie Wratislawen, der väterlichen Anordnung, und des Eides, wodurch der sterbende Vater die Fürnemsten des Landes verpflichtet, Jaromiren nach dem Hintritte Severens das prager Bißthum einzuräumen. Wratislaw, der Jaromiren wegen seines Wankelmuths, für das Bisthum nicht tüchtig hielt, und selbes gerne Lanczonen, seinem Hofkapellane, einem edlen Sachsen, und in den Wissenschaften sehr versuchten Manne,

J. C. 1063. Jahres nicht willfahren konnte, indem er noch immer mit den Ruſſen zu thun hatte. Die Sache wurde endlich in Ungarn ohne aller Blutvergieſſung, durch die Biſchöfe mit dieſer Bedingniß beygeleget: daß Salomon den dritten Theil des Landes dem Sohne Belä abtreten ſollte; welches vermuthlich Boguphal anzeigen will, da er ſchreibt: Boleslaw habe einen Theil Ungarns an ſich gebracht. Man kann daher die Vermittelung der Feindſeligkeiten, die erſt nach dem ungariſchen Kriege zwiſchen Boleslawen und Wratislawen ausbrachen, unmöglich der Vermählung Swatawa mit Boleslawen zumuthen; wie doch Dlugoſs, nur nach ſeinem eigenen Gutdünken, behauptet. Ich vermuthe mit mehrerem Grunde: Wratislaw habe Swatawam zur Ehe begehret, da er mit Boleslawen in guter Verſtändniß gelebet; und vielleicht noch vor der Flucht Jaromirs nach Pohlen. Denn Coſmas behauptet keineswegs, daß Jaromir gleich im 1061ſten Jahre, wo er zum Diacon wider ſeinen Willen eingeweihet wurde, ſich geflechtet habe; ja ſeine Werke verrathen ſelbſt einen Zwiſchenraum der Zeit, da er der Erzählung von der Weihe, dieſe Worte hinzuſetzet: Hernach entſchloß der neue Diacon, den man beſſer einen alten Abtrinnigen nennen wurde ꝛc. (a) Was aber die wahrſcheinlichſte Quelle der ſpätern Feindſeligkeiten zwiſchen dieſen zween Schwägern geweſen, werde ich bey dem 1071ſten Jahre unterſuchen.

Das mähren Bißthum wird von dem prager getrennet.

Vermuthlich wurde aus Gelegenheit des neuen Beylagers, wobey ſich nebſt dem prager Biſchofe die böhmiſchen und mähriſchen Städte mit den Brüdern Wratislaws einfanden, auch wegen der Abſönderung des mähriſchen Bißthums von dem prager gehandelt; es mögen ſchon Konrad und Otto die Lehnträger von Mähren darum angehalten: oder Wratislaw aus eigenem Antriebe die Sache befördert haben. Vielleicht wollte der Herzog durch dieſe Schmälerung des prager Bißthums, Jaromiren berauben, wenn es ihm etwa ſpäter nach dem prager Bißthume gelüſtete. Dieſer Argwohn ſcheint nicht ungegründet zu ſeyn, weil Wratislaw ſchon eifrig die Theilung bey Severen dem prager Biſchofe betrieb, und das mähriſche Bißthum Joanni einem Mönchen, der die herzogliche Kapelle nach den damaligen Gebrauch beſorgte, (b) zudachte; Ja um Severen deſto eher den Abfall abzunöthi-

(a) Poſthaec novus Diaconus, imo ante quus dicendus Apoſtata — aufugit.

(b) Coſmas ad an. 1073. Balb. Epitom. l. 3. c. 8. p. 203.

nöthigen, räumte er ihm zwölf Dörfer in Mähren ein, und verpflichtete sich, J. C. 1063
ihm jährlich aus den herzoglichen Renten 100 Mark Silber zu liefern. Nebst diesem überließ er ihm auch den Mayerhof Sekir Bostel, und den Marktfleck Podiwin, welcher sein Daseyn, und seinen Namen dem getauften Juden Podiwa, zu verdanken hat: Severus ließ sich auch dadurch bewegen, den Gesuch des Herzogs zu bewilligen. Man wies gleich die Stadt Ollmütz für den bischöflichen Sitz an; (a) da vormals die mährische Bischöfe, oder auch Erzbischöfe, nach dem Zeugniße Augustins, zu Welehrad, dann zu Poleschowicz ihren Sitz gehabt; und schickte Joannem, dem das mährische Bißthum zuerkannt worden, wie uns Strzedowsky versichert, zu den mainzer Erzbischof ab, um von ihm eingeweihet zu werden. Dubravius versetzet diese ganze Geschichte in die Zeiten Spitignevs: worinn ihm aber das Ansehen Cosmä sattsam widerget. (b) Dieser letztere Schriftsteller erwähnet der Rede, die er Wratislawen in den Mund leget, daß die mährische Kirche 90. Jahre ohne Hirten gewesen; welche Unrichtigkeit ich schon an anderen Orten angemerket habe. Denn erstens, ist es ja sicher, daß der heil. Adalbert, zweyter Bischof zu Prag (den, wie auch den regensburger Bischof Wolfgang, der Uebersetzer meines zweyten Theils in einem Orte unrecht einen Erzbischof genennet; wie er denn in dergleichen Benamsungen hin und wieder gestrauchlet) daß der heil. Adalbert, sage ich, im Jahre 983. die bischöfliche Würde erhalten; von welchem Jahre, wenn man auch behauptete: die Vereinigung der zwey Bißthümer wäre in eben diesem Jahre vor sich gegangen, nur 80, oder 79. Jahre können gezählet werden. Sonst habe ich in meinem zweyten, ja auch in diesem Theile beym Jahre 985, zu behaupten getrachtet: daß nach Silvester, dem mährischen Bischofe, oder in einem weitläuftigern Verstande zu reden, Erzbischofe, bis auf den heil. Adalbert, Mähren, dem passauer, oder auch lorcher Sprengel seye einverleibet gewesen. Nun sind mir später die Diplomen, so Gudenus zusammen getragen, nebst andern guten Büchern, durch Gunst eines großen Gelehrten, in die Hände gekommen; in derer Uiberlesung ich auf eine Stelle gekommen, die mir meine behandlete Meynung zweifelhaft machte. Denn ich laße: daß im Jahre 976. der mährische Bischof, (er ist aber

(a) Sie Stredowsky in S. Morauiae historia l. 5. c. 12. p. 575.

(b) Dubrav. hist. Boh. l. 8.

J. C. 1063. Jahres nicht willfahren konnte, indem er noch immer mit den Ruſſen zu thun hatte. Die Sache wurde endlich in Ungarn ohne aller Blutvergieſſung, durch die Biſchöfe mit dieſer Bedingniß beygeleget: daß Salomon den dritten Theil des Landes dem Sohne Belä abtreten ſollte; welches vermuthlich Boguphal anzeigen will, da er ſchreibt: Boleslaw habe einen Theil Ungarns an ſich gebracht. Man kann daher die Vermittelung der Feindſeligkeiten, die erſt nach dem ungariſchen Kriege zwiſchen Boleslawen und Wratislawen ausbrachen, unmöglich der Vermählung Swatawa mit Boleslawen zumuthen; wie doch Dlugoſs, nur nach ſeinem eigenen Gutdünken, behauptet. Ich vermuthe mit mehrerem Grunde: Wratislaw habe Swatawam zur Ehe begehret, da er mit Boleslawen in guter Verſtändniß gelebet; und vielleicht noch vor der Flucht Jaromirs nach Pohlen. Denn Coſmas behauptet keineswegs, daß Jaromir gleich im 1061ſten Jahre, wo er zum Diacon wider ſeinen Willen eingeweihet wurde, ſich geflechtet habe; ja ſeine Werke verrathen ſelbſt einen Zwiſchenraum der Zeit, da er der Erzählung von der Weihe, dieſe Worte hinzuſetzet: Hernach entſchloß der neue Diacon, den man beſſer einen alten Abtrinnigen nennen wurde ꝛc. (a) Was aber die wahrſcheinlichſte Quelle der ſpätern Feindſeligkeiten zwiſchen dieſen zween Schwägern geweſen, werde ich bey dem 1071ſten Jahre unterſuchen.

Das mähren Bißthum wird vondem prager getrennet.

Vermuthlich wurde aus Gelegenheit des neuen Beylagers, wobey ſich nebſt dem prager Biſchofe die böhmiſchen und mähriſchen Städte mit den Brüdern Wratislaws einfanden, auch wegen der Abſönderung des mähriſchen Bißthums von dem prager gehandelt; es mögen ſchon Konrad und Otto die Lehnträger von Mähren darum angehalten: oder Wratislaw aus eigenem Antriebe die Sache befördert haben. Vielleicht wollte der Herzog durch dieſe Schmälerung des prager Bißthums, Jaromiren berauben, wenn es ihm etwa ſpäter nach dem prager Bißthume gelüſtete. Dieſer Argwohn ſcheint nicht ungegründet zu ſeyn, weil Wratislaw ſchon eifrig die Theilung bey Severen dem prager Biſchofe betrieb, und das mähriſche Bißthum Joanni einem Mönchen, der die herzogliche Kapelle nach den damaligen Gebrauch beſorgte, (b) zudachte; Ja um Severen deſto eher den Abfall abzunöthi-

(a) Poſthaec novus Diaconus, imo ante quus dicendus Apoſtata —aufugit.

(b) Coſmas ad an. 1073. Balb. Epitom. l. 3. c. 8. p. 203.

nöthigen, räumte er ihm zwölf Dörfer in Mähren ein, und verpflichtete sich, J. C. 1063
ihm jährlich aus den herzoglichen Renten 100 Mark Silber zu liefern. Nebst diesem überließ er ihm auch den Mayerhof Sekir Kostel, und den Marktfleck Podiwin, welcher sein Daseyn, und seinen Namen dem getauften Juden Podiwa, zu verdanken hat: Severus ließ sich auch dadurch bewegen, den Gesuch des Herzogs zu bewilligen. Man wies gleich die Stadt Ollmütz für den bischöflichen Sitz an; (a) da vormals die mährische Bischöfe, oder auch Erzbischöfe, nach dem Zeignisse Augustins, zu Welehrad, dann zu Poleschowicz ihren Sitz gehabt; und schickte Joannem, dem das mährische Bißthum zuerkannt worden, wie uns Strzedowsky versichert, zu den mainzer Erzbischof ab, um von ihm eingeweihet zu werden. Dubravius versetzet diese ganze Geschichte in die Zeiten Spitignevs: worinn ihm aber das Ansehen Cosmä sattsam widerspricht. (b) Dieser letztere Schriftsteller erwähnet der Rede, die er Wratislawen in den Mund leget, daß die mährische Kirche 90. Jahre ohne Hirten gewesen; welche Unrichtigkeit ich schon an anderen Orten angemerket habe. Denn erstens, ist es ja sicher, daß der heil. Adalbert, zweyter Bischof zu Prag (den, wie auch den regensburger Bischof Wolfgang, der Uebersetzer meines zweyten Theils in einem Orte unrecht einen Erzbischof genennet; wie er denn in dergleichen Benamsungen hin und wieder gestrauchlet) daß der heil. Adalbert, sage ich, im Jahre 983. die bischöfliche Würde erhalten; von welchem Jahre, wenn man auch behauptete: die Vereinigung der zwey Bißthümer wäre in eben diesem Jahre vor sich gegangen, nur 80, oder 79. Jahre können gezählet werden. Sonst habe ich in meinem zweyten, ja auch in diesem Theile beym Jahre 985, zu behaupten getrachtet: daß nach Silvester, dem mährischen Bischofe, oder in einem weitläuftigern Verstande zu reden, Erzbischofe, bis auf den heil. Adalbert, Mähren, dem passauer, oder auch lorcher Sprengel seye einverleibet gewesen. Nun sind mir später die Diplomen, so Gudenus zusammen getragen, nebst andern guten Büchern, durch Gunst eines großen Gelehrten, in die Hände gekommen; in derer Uiberlesung ich auf eine Stelle gekommen, die mir meine behandlete Meynung zweifelhaft machte. Denn ich laße: daß im Jahre 976. der mährische Bischof, (er ist aber

(a) Sie Stredowsky in S. Moraviae historia l. 5. c. 12. p. 575.

(b) Dubrav. hist. Boh. l. 8.

C.C.1064. aber nicht benennt) ſamt dem prager Biſchofe bey Willigis, dem Erzbiſchofe zu Mainz einer Gerichtsſache als Beyſitzer zugegen geweſen. Ich führe die Stell- ſelbſt unten an; aus welcher nothwendig zu ſchlieſſen: Mähren habe noch kurz vor der Vereinigung der zwoen Kirchen, der prager, und der mähriſchen, einen eigenen Biſchof gehabt; nicht zwar, als wäre Mähren nach Sylveſters Ableben, nicht zum lorcher, oder paſſauer Kirchenſprengel gerechnet worden; denn das Widerſpiel bezeugen klar die Briefe Papſts Agapiti, ſo im Jahre 946., und Benedikti des 7ten, im Jahre 974. gegeben, (a) ſondern, daß Mähren eben um jene Zeit, da Prag ihren eigenen Biſchof überkommen, auch Mähren mit einem eigenen verſehen worden, der von der paſſauer Kirche getrennet, eben, wie der prager, dem mainzer Erzbiſchof unterworfen geweſen. Vielleicht iſt dieſer mähriſche Biſchof, von deſſen Name in der obberührten mainzer Gerichtsakt, nichts entdecket wird, derjenige Biſchof, Wracen geweſen, der nach Zeugniß Coſmä vor Severo, (vielleicht ſollte es Adalberto ſeyn) der mähriſchen Kirche vorgeſtanden ſeyn ſoll, (b) und den ich anderſtwo, entweder für einen Biſchof, der keinen eigenen Sitz gehabt, oder für einen Prieſter, der ſtatt eines Biſchofs das mähriſche Kirchenweſen, nach einer gewiſſen Maaß, verwaltet habe. Iſt es dem alſo, ſo muß man ſagen: Boleslaw der Fromme, habe die Sache mit Piligrin, der um die Zeit, als zu Prag das Bißthum errichtet worden, als Biſchof der paſſauer Kirche vorgeſtanden, (c) und entweder eher, als der Brief Benedikti des Pabſts, ſo nach der Zeitrechnung Hanſizii im Jahre 974. geſchrieben, (d) oder nachdeme er ihm eingehändiget worden, abgehandelt. Freylich iſt dadurch nicht aller Zweifel gehoben: angeſehen man nirgends, wer-

* Ego Willigiſus Moguntiacenſis Archiepiſcopus [illegible] propter auctoritate ipſius (Ottonis Imp.) adſtipulantibus quoque Aſſi[illegible] noſtris Venerabilibus Epiſcopis, Spirenſi, Wormatienſi, Pragenſi, Moraviensi, pro manifeſto parricidio Gozmarum ab officio & beneficio depoſuimus &c. S. Supplem. Saeculi X. bey Gudenus in codice Diplom. S. 352. ſeq. n. CXXIX.

(a) S. Hanſiz T. I. German. Sacrae p. 215.

(b) S. Coſmam l. 7. ad an. MLXVII.

(c) S. Hanſiz l. c. in Epiſcop. Patauien. XIX. Piligrinus.

(d) S. den Brief Agapiti bey Hanſiz. p. 197. und Benedikti

J. C. 1066. ne, der die leutmeritzer Probstwürde bekleidete, in die Hände spielen wollte; suchte aber die ganze Sache von sich abzulehnen; und gab vor: die Bestimmung des Bischofs wäre ein gemeinnütziges Geschäfft: es hinge also nicht nur allein von ihm, sondern auch von den Ständen, und dem Volke ab Weil sich aber diese größerntheils in dem Lager bey Glatz, an den Schützgränzen Böhmens, (Custodiae claustra) befunden, so wäre dieß der bequemste Ort, dieses Geschäfft zu betreiben. Die Brüder nahmen den Vorschlag an, weil sie nicht einsahen: daß Wratislaw dabey seinen Vortheil suche, und durch den Beystand der Waffen ihre Absicht zernichten wolle.

Wratislaw ernennet Lanczonen zum Bischof.

Man kam in das Lager, und der Herzog versammelte alsogleich nach Duwina, oder wie es Cosmas nennet (Dabennina, nicht weit von Opocna, wo sonst der Weg nach Pohlen führte, und die Schütz, oder Schirmspforte genennet wurde) die Stände, und das Volk: stellte ihnen in Gegenwart der Brüder, und der Geistlichkeit, Lanczonen, unter häufigen Lobeserhebungen, als den tüchtigsten zum Bißthume vor; und übergab ihm endlich den Ring mit dem Hirtenstabe. Alle betriebte dieser unerwartete Auftritt, und es war kein einziger in der ganzen Versammlung, der dem neuen Bischofe Glück zugerufen hätte. Ein wildes Murren breitete sich durch die ganze Versammlung aus, bis Kojata, der neuernennte Biliner Graf Muth fassete, Ottonem, der ihm der nächste gewesen, nach dem damaligen Gebrauche mit der Faust in die Seite stieß, und in folgende Worte ausbrach: Wie stehest du müßig? warum schützest du nicht deinen Bruder? Siehst du nicht, daß dein Bruder, ein Sohn des Herzogs, von dem Bißthume verstossen; und selbes einem Ausländer anvertrauet wird? Wenn der Herzog den Eid bricht, so wollen wir doch an diesem Laster nicht Theil nehmen. Wenn dir der Bruder mißfällt, sprach er zu Wratislawen: warum hast du dich an keinen aus unserer Geistlichkeit gewendet, die an der Wissenschaft diesem Deutschen gewiß nicht nachgiebt? — Meynest du, daß uns dieser Ausländer zärtlicher lieben, und das Wohl des Landes eifriger besorgen werde, als ein Landskind? — Dein Bruder Spitignew hat auch Einsicht gehabt, und er hat doch alle Deutsche aus diesem Lande vertrieben. Endlich verwieß er Wratislawen, daß er Lanczoni den Ring und den Stab überreichet; und schloß seine Rede mit folgenden Aus-

Welches einen Aufruhr erwecket.

drü-

J. C. 1065. mit Hageken annehmen: Severus sey der Worliker, und Alexius der Strzaler Herr gewesen; Marquardus läst uns mit Grunde urtheilen, daß den Deutschen nach der überbrachten Leiche Judithens wieder verstattet worden, sich in Böhmen niederzulassen, und auch ansehnliche Würden da zu bekleiden: denen spåter Wratislaw besondere Freyheiten eingeräumet; wovon wir beym Sterbejahre Wratislavs, 1092. melden werden. An der Vorfeyer des heil. Joannis des Taufers langten die Gesandten mit Jaromiren zu Mainz an, wo damals, Cosmä zufolge, oder wenigstens nicht weit davon, Heinrich, der deutsche König, oder Kaiser mit den Bischöfen und Reichsfürsten zusammen getreten. Schannat, und Hartzheim, (a) erwähnen um diese Zeiten eines nach Trebur ausgeschriebenen Reichstags; worauf man dem bremer Erzbischofe seine Gewalt, deren er sich unter dem Vorwande, als wäre sie ihm von dem Kaiser zugesprochen worden, wider alles Recht angemasset, einschränkte; welchen Reichstag vermuthlich Cosmas anzeigen wollte. Es mögen aber schon die Gesandten, um die Bestätigung ihres Bischofs zu Trebur, oder Mainz, wohin sich vielleicht der Kaiser mit dem Bischofe öfters begeben, angehalten haben; so machte ihnen Heinrich gar keine Beschwerniß, und wies den dritten Tag nach ihrer Ankunft, der auf den 26ten des Brachmonats auf einen Montag gefallen, den neuen Bischof durch Ueberreichung des Rings, und des Stabes in den Besitz seines Bißthums an: den Sigfried, der mainzer Erzbischof gleich folgenden Sonntag, welcher den 2ten Tag des Heumonats gewesen, unter dem Namen Gebhardi zum Bischof eingeweihet. Diese Tage hat Cosmas selbst aufgezeichnet, welche sich aber keineswegs mit dem 1068sten Jahre, das er angiebt, wohl aber mit den 1066ten (a) vergnügen lassen, als in welchem die Ostern auf den 16ten April fiel. Es hat also Cosmas, und die ihm hierinn gefolget, (a) entweder in Vergehung des Jahres einmal, oder in Bestimmung der Tage öfters gestrauchelt. Weil dieses letztere ganz leicht zu vermuthen ist; so will ich lieber mit Hageken des 1065te Jahr für das Todesjahr Severens: und das jetzige für das Einweihungsjahr Jaromirens an-

den Deutschen wird wieder in Böhmen die Wohnung verstattet.

Jaromir wird von dem Kaiser in das Bißthum angewiesen, und von dem Erzbischofe eingeweihet.

(a) Schannat. Conc. Germ. T. III. ad an. 1066. p. 149.

(b) Auch mit dem 1060sten Jahre kamen die angegebenen Tage überein; doch dieses Jahr wäre für diese Geschichte gar zu frühzeitig.

(c) Cosmas in Chron. l. 2. Balbin. in epitom. L. 3. c. 8. p. 203.

annehmen. Meine Vermuthung erhält noch aus der Liste der verstorbenen, die (a) Gundekar, der eichstädter Bischof, aufgezeichnet, einiges Ansehen; worinn nach dem Hintritte Guntheri, des bamberger Bischofs, der im 1065. Jahre vorkömmt, gleich der Tod Severens, des prager Bischofs folget. J. C. 1067.

Nach erhaltener Weihe setzten die Gesandten mit dem neuen Bischofe über den Rhein; wo Jaromir, oder Gebhard, seinen Leichtsinn auf eine sehr unanständige Art dieser äußerte. Denn da nach dem Zeugnisse Cosmä, einer aus seinem Geleite von nicht geringem Ansehen, Wilhelmus mit Namen (Hagek giebt ihm den Zunamen Terechowa (b)) an dem Gestade des Flusses mit herabhangenden Füßen ruhete; stieß ihn der Bischof in das Wasser hinab, mit diesem Ausdrucke: Wilhelm ich taufe dich vom neuen. Der arme Edelmann hatte lange mit dem Wasser zu streiten; da er aber der Gefahr entgangen, rückte er dem Bischofe seinen Leichtsinn mit folgenden Worten vor: Wenn du auf diese Art taufest, mußt du gar nicht bey Sinnen seyn. Cosmas setzet dazu: Gebhardus hätte an einem Tage sein Bißthum behauptet, und verlohren, wenn sich der Edelmann nicht zu gut auf das Schwimmen verstanden hätte. Jaromirs Leichtsinn.

Das ruhmwürdigste, was Jaromir vorgenommen, scheint die Beförderung Marci zu seyn, dem er bey seiner Zurückkunft nach Prag die prager Probstey anvertrauete. Dieser stammete vom adelichen deutschen Geblüte ab; daß es mich daher Wunder nimmt, wie ihn einige unter die Sprossen der Grafen von Bissow zählen können. (c) Er hat sich mit den Wissenschaften, und der heiligen Schrift so bekannt gemacht, daß er für den Gelehrtesten in Böhmen gehalten wurde. Ihm hatten die prager Domherrn die ganze Einrichtung, und den Ruhm der Gelehrsamkeit zu verdanken; weil er ihnen Gesetze vorgeschrieben, und sie angefeyert hat, den Wissenschaften obzuliegen; da sie vorher ohne Gesetze, ohne Wissenschaften, nur zu weltlichen Kleide der Kirche dieneten; wie uns Cosmas versichert. Er bestellte 24 Domherrn: und da mit der Zeit die Einkünfte aus Nachläßigkeit der Sachwalter geschmälert wurden; theilte er alle Einkünfte in vier Theile; deren einen er sich zueignete; Marcus wird v. Jaromirn zum prager Domprobste erhoben.

(a) Siehe Gerlerum T. X. p. 841.

(b) Hagek ad ann. 1065.

(c) Hagek beym Jahre 1068.

J. C. 1065. von dem übrigen aber jährlich einem jeden ſeiner Brüder 30. Strich Waizen, und eben ſoviel Haber; oder vielmehr Korn, * und wochentlich 4. Denar ausgeliefert wurden. Dieſe Einrichtung könnte dem Leſer ſehr ſparſam ſcheinen, der den damaligen Zuſtand des Landes nicht einſiehet. Nebſt dieſem ſcheint dieſe wöchentliche Zahlung nur für das Fleiſch gewidmet geweſen zu ſeyn; weil Coſmas dieſe Ausgabe ausdrücklich benennet, und von der Kleidung, Wohnung, Trank, gar keine Meldung machet. Marcus verwaltete 30. Jahr die Probſtey, und ſtarb nach der Zeitrechnung Coſmä den 15ten Tag des Chriſtmonats in 1096 Jahre.

Die nördliche Slave fallen von den alten Glauben ab.

Was die nördlichen Slaven anbetrift, die im gegenwärtigen Jahre von dem wahren Glauben abgefallen, und ſich an ihren vorigen Aberglauben gehänget, will ich hier nicht weitläuftig abhandeln. Man kann den ganzen Vorgang bey Helmolden, und bey Adam von Bremen nachleſen. (a) Einen größern Einfluß hat die Vermählung Heinrichs des Kaiſers mit unſerer Geſchichte, die im gegenwärtigen Jahre mit Bertha, Ottons des Marggrafen von Savoyen, und Piemont Tochter, zu Triburs vor ſich gieng, und mit der Zeit ſehr große Zwiſtigkeit in der Kirche anzettelte.

Heinrich vermählet ſich mit Bertha.

J. C. 1067. Die Sachſen fangen Unruhen an

Das folgende 1067te Jahr verſcheuchte alle Ruhe, die bis hieher Deutſchland genoßen hatte. Die Sachſen empörten ſich: weil Heinrich der Kaiſer durch ihr ganzes Land Feſtungen anlegen, und mit Soldaten beſetzen ließ. Die Thüringer fiengen ſich auch an zu rühren; und wollten ſich gerne der Pflicht des Zehendes, den Otto von Orlamunde, ein Bruder Wilhelms, deſſen wir bey dem 1062ten Jahre erwähnet, zum Beſten des mainzer Erzbiſchofs mit nicht geringer Kränkung ihrer Hauswirtſchaft anferleget, entbürden.

Die Böhmen und Pohlen liegen ſich in Haaren.

Auch Böhmen war der Ruhe bedürftig; wie man es aus Coſma ſchlieſſen kann. Denn umſonſt würde man wohl nicht die Gränzen Pohlens beſetzet, und ſich unweit Glacz, bey dem Paſſe, der in Pohlen führet, wie es

* Im Latein beym Coſmas heißt es annona; ich muthmaſſe: man habe dazumal durch dieß Wort: Korn, verſtehen wollen.

(a) Helmoldus l. 1. c. 24. Adam von Bremen l. 4 c. 13. Lambert. Schafnab. Annal. Saxo &c.

es aus der Geschichte des vorigen Jahres abzunehmen, gesammlet haben. J. C. 1067.
Ja, wenn Böhmen damals in keine Unruhen verwickelt gewesen wäre, wie hätte Lambert von Aschaffenburg uns berichten können, daß Heinrich der Kaiser die damaligen Zwistigkeiten der Pohlen und Böhmen beygeleget habe? Thworczius berichtet, daß Wratislaw um diese Zeit den nördlichen Strichlandes um Trentschin mit seinen Soldaten bezogen: vom Geysa aber mit seinem größten Nachtheile zurück getrieben worden sey, als welcher bis in Mähren den flüchtigen nachgesetzet, und sich mit einer ansehnlichen Beute bereichert hatte. Ob nun wohl P. G. Pray nicht ohne Grund gemuthmasset; (a) Diese Mißhandlung schickte sich schwer in diese Zeiten; weil Wratislaw, der Herzog aus Böhmen zu dieser Zeit andere Dienge zu besorgen gehabt; so will ich doch die Erzählung Tworczens nicht durchaus verwerfen. Vielleicht hat Thworcz für Wratislawen die zween Brüder Ottonen und Konraden, als wirkliche Vorsteher Mährens, und Nachbaren der Ungarn, nennen, und den beschehenen Einfall in Ungarn den Mährern zuschreiben sollen. Denn wenn den Denkmälern der Stadt Ungarischbrod, welche H. Pessina gesammlet, und die unter seinen andern mährischen Nachrichten, in dem prager Domkapitlarchiv aufbehalten werden, zutrauen, hat Salomon, König von Ungarn, ein Sohn Andreens des ungarischen Königs, Ottonen, und Konraden, das künftige Jahr darauf, wirklich genöthiget, um die Stadt Ungarischbrod, so unfehlbar dazumal zu Ungarn gehöret, Mauren und Bollwerke aufzuführen; welches ein Zeichen ist einer vorhergegangenen Unruhe. Denn Wratislaw hatte zu dieser Zeit, wie ich vermuthe, sein Absehen auf Pohlen gerichtet; dazu ich die Stelle aus Boguphal voran setzen will. Indessen, so lauten sie beyläufig: (b) fiel der Löw, (vermuthlich Wratislaw) der König in Böhmen, mit den Mährern und Oestreichern in

Feindseligkeiten zwischen Böhmen und Pohlen.

(a) Thworcz c. 48. Bonfin. Dec. II. L. III. Georg Pray Annal. Reg. Hung. l. 2. ad n. p. 67.

(b) *Interea vero Leo Rex Bohemorum cum Moravis & Australibus fines Poloniae invadens, ipsos crudelissime devastabat. Quod Rex Boleslaus intelligens ad ipsum*

J. 1156. Pabſt dieſes Geſchenkes ausdrücklich erwähnet; wie es in der unten angezogenen Stelle der Leſer ſelbſt nachleſen kann. (a)

Es hat daher, wie es Balbin, (b) bemerket, jener ſonſt gelehrte Mann ſehr geſtrauchelt, der da behauptet: daß der Pabſt den heil. Wenzel dieſen Gebrauch der biſchöflichen Haube verſtattet habe. Dieſe Fragen laſſen ſich aber bey dieſem Punkte aufwerfen; die erſte: was man unter dem Namen der Mütze hier verſtehen müße; die zweyte: was Wratislawen veranlaſſet, den Pabſt um die Ertheilung dieſer Mütze anzugehen; und die dritte: was den Pabſt bewogen, dieſer Bitte zu willfahren? Was die erſte Frage anbetrifft: ſo darf man gar nicht zweifeln, daß dieſe Kopfzierde eine biſchöfliche Haube geweſen? Deſſen überzeugen uns mehrere Briefe der Päbſte, worinn ſie ſich nur die biſchöfliche Haube auszudrücken, des Namens, Mitra, bedienen. So hat Lucius der II. nach geſchloſſenen Frieden mit den Sicilianern ihm den Gebrauch der Haube geſtattet; (c) worinn man aber nothwendig die biſchöfliche Haube verſtehen muß; weil das Wort Mitra andern biſchöflichen Ehrenzeichen beygeſetzet iſt. (d) In eben dieſem Verſtande muß die Haube genom-

(a) Longa iam temporis interualla transacta ſunt, ex quo & Nobilitas tua B. Petro Apoſtolorum Principi non modicae deuotionis animum ſpopondit & ſtudium; & tibi in apoſtolica ſede inter caeteros Principes longa benignitas, prae multis etiam ſingularis, & egregia fuit aſtricta caritas. Cuius rei fidem, & indicium ex benenolentia Domini, & Anteceſſoris noſtri Alexandri Papae ſatis percepiſſe potes; qui petitionibus tuis non unquam ſine ſua & filiorum S. Rom. Eccleſiae ſollicitudine & labore condeſcendit, & ad ſignum intimae dilectionis, quod laicae perſonae tribui non conſueuit, mitram, quam poſtulaſti, direxit.

(b) Balbin, in appendice MS. ad libr. Miſcell. p. 349. Er verſtehet Theophilum Raynaudum; weil er in ſeinem 8ten Bande, unter dem Titul: Cultus Sanctorum ſpecialis, Puncto X. dieß nehmliche anführet.

(c) Concordiam inter Siculum & Papam huiusmodi eſſe accepimus: Papa conceſſit Siculo, Virgam & annulum, & Dalmaticam & Mitram, atque Sandalia. V. literae Martini V. Pontif. apud Du Cheſne T. V. p. 878. Raynaldus ad an. 1204 n. 71.

(d) Aſſeman ſchreibt dieſes dem Pabſte Eugenius dem 3ten zu, doch ich vermuthe: es

nommen werden, die Innocenz der III., Petern, dem König von Aragonien zugeſchicket; weil in der Geſchichte dieſes Pabſts S. 155. theils biſchöfliche, theils königliche Ehrenzeichen hergezählet werden, und der Kron das Wort *Mitra* beygefüget wird, *coronam & mitram*; welches unnütz geweſen wäre, wenn das Wort *Mitra*, auch das königliche Ehrenzeichen, oder die Kron bedeutete. (a) P. Sigismund Calles will zwar dieſe Meynung von der biſchöflichen Haube gar nicht billigen (b) er behauptet: Innocentius habe unter dem Worte *Mitra* die biſchöfliche Haube gar nicht verſtehen können, weil er ſie in die Zahl der königlichen Ehrenzeichen verſetzet: *inter regalia inſignia*. Was aber die Geſchicht von Lucio erzählet, dieſes hält er mehr für ein erdichteres Weſen, welches die Anhänger Arnolds, eines Aftermönchen, zuſammen geſchmieden. Er vermuthet daher: Wratislaw habe von dem Pabſte nur den herzoglichen Hut, und kein biſchöfliches Ehrenzeichen erhalten. Hier kann ich ihm aber unmöglich beyſtimmen; weil die Worte Pabſts Gregorii wider ihn ſind, welcher in ſeinem Schreiben ausdrücklich anmerket: daß man dieſes Ehrenzeichen noch keinem weltlichen Herrn zuerkannt habe; ob es wohl unter die königlichen Ehrenzeichen, welche der Pabſt ſo benennet, nochmals gezählet: welches Gregorius gewiß nicht würde geſchrieben haben; wenn der Pabſt nur einen herzoglichen Hut, oder ein anderes weltliches Ehrenzeichen Wratislawen zugeſchicket hätte. Ich beharre alſo auf meiner Meynung, und halte dieſe Haube wirklich für eine biſchöfliche, die etwa jener Blatte gleich kam, welche Joannes der Evangeliſt, Euſebio zufolge, als das prieſterliche Zeichen, auf ſeiner Stirne trug, und vielleicht auch darum die apoſtoliſche Krone genannt wurde, weil ſie einer Haube, oder Krone eingeflochten worden; wovon man Thomaſinum l. . c. 45. nachſchlagen kann. J. C. 1068.

ſey Lucius geweſen, wenn Thomaſſin das Jahr 1144, in welchem er auf Cöleſtinum gefolget, richtig aufgezeichnet hat. Siehe Thomaſſinum P. I. l. 2. c. 52. n. 8. p. 392. T. I. de vet. & nov. Eccleſiae diſciplina, Aſſem. orig. Eccl. Slav. T. IV. p. 210. in notis. Cfr. der Amaldiſten Schreiben an Konrad den römiſchen König, wegen dem Frieden zwiſchen dem Sicilianer, und dem Pabſte.

(a) Regalia inſignia vniuerſa, Mantum ſcilicet, & colobium, ſceptrum, & pannum, coronam & mitram, ad opus tuum, non minus pretioſa, quam ſpecioſa fecimus praeparari, & ea liberaliter tibi donauimus, in ſignum gratiae ſpecialis.

(b) Sigiſm. Calles Annal. Eccleſ. Germ. T. 5. l. 7. n. 101.

[illegible] Die [illegible] der zweyten Frage. Ich denke da-
her der beiden [illegible] unter den verschiedenen Ursachen, die Wra-
tislawen [illegible] konnten, [illegible] Ehrenzeichen von dem Pabste zu begehren,
anführe [illegible] die [illegible] angebe. Ehemals machte ich dieß ganze
Begehren [illegible] Jaromiren den [illegible], dessen [illegible] Wratislawen
[illegible] den [illegible] der bischöflichen [illegible] für sich zu verlangen,
um [illegible] Jaromiren [illegible] zu kränken. Denn [illegible] nur jenem
bischöflichen Schmucke [illegible] und ihn deswegen dem Herzoge vorziehen wol-
le. Meine Meynung wurde [illegible], die ich [illegible] Dubravius, und Du-
bravius [illegible] : Wratislaw habe aber aus gemeldter Ursache die Kir-
che zu Wischehrad erbauet, und für sie [illegible] Freyheiten von dem Pabste zu-
wege gebracht. Doch [illegible] die Schwäche meiner Vermuthung ein.
Denn erstens [illegible] Grunde darthun: daß sich
Jaromir, der Bischof [illegible] in welchem er auf die Ver-
einigung der mährischen Kirche mit der prager etwas nachdrücklicher gedrun-
gen, mit Wratislawen entzweyet habe. Es fällt also die angegebene Ursache
wegen des Baues der wischehrader Kirche, und [illegible] auch wegen der zu-
geschickten Haube gerade weg. Denn beides wurde noch vor dem 1073sten
Jahre zu Stande gebracht, so lange nämlich Pabst Alexander der II. noch
lebte. Hernach versichert uns das päbstliche Schreiben Alexanders, wo-
rinn er der Wischehrader Kirche verschiedene Freyheiten einräumet: daß Wra-
tislaw schon lange bevor den Bau einer herrlichen Kirche Gott gelobet habe. (a)
Ja, was noch wichtiger ist, Jaromir der Bischof übergieß selbst 200. sei-
ner Unterthanen an die wischehrader Kirche; welches er kaum würde gethan
haben, wenn man ihn durch den Bau der neuen Kirche hätte kränken wol-
len. (b) Wir müssen also auf eine andere Ursache nachsinnen. Vielleicht woll-
te Wratislaw dadurch die Ehre des bischöflichen Amtes Jaromiren einschär-
fen, und in ihm eine Hochschätzung gegen diese herrliche Würde, der er sonst
nicht

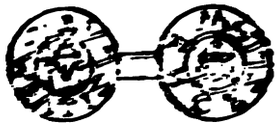
(a) Multa ante tempora votum Deo voui, quod adhuc nequaquam impleui. Ecclesiam in honorem Saluatoris nostri, cuius vbique protectione munitus, vestrae pietatis auxilio aedificare cupio.

(b) Super hoc autem Pragensis Episcopus (Iaromirus) ducentos homines: Olomucensis vero — fratris Regis praesentibus — eidem ecclesiae perpetuo iure deuouerunt. Litt. Fundat.

nicht stark geneigt gewesen, erwecken: oder ließ er sich durch seinen Ehrgeiz verleiten, den Pabst um eine Gnade anzugehen, die bishero keinem Landsherren zuerkannt worden, um auf diese Weise auch etwas vielen Königen bevor zu haben, derer Würde er sich anzumassen sich nicht erdreistete, weil er wohl gewußt: wie sehr sich der Kaiser beleidiget befunden hat; da einige Fürsten, die sonst dem Reiche einigermassen verbunden waren, nach königlichen Ehren strebten. Einige Schriftsteller erzählen: Wratislaw habe aus einer Erkenntlichkeit gegen den Pabst sich verpflichtet, 10000. Soldaten zum Besten des Pabsts auf den Beinen zu erhalten: welches ich aus Mangel alter Urkunden nicht behaupten will. Es kann auch seyn, daß Wratislaw sein Absehen dadurch wirklich dahin gerichtet, auf das er seines Bruders Muthwillen hemmen könnte; dasselbe aber verhüllet habe; doch traue ich mir weder dieses für eine Wahrheit zuzugeben. Wie groß die Freude Wratislaws gewesen, da er sein Gesuch erfüllet sah; kann ein jeder selbst einsehen, der den Werth der Gutthaten abzuwägen weis. Balbin setzet diese ungewöhnliche, und sonst kaum jemanden bis hieher verstattete Gnade in ein Verhältniß mit dem herrlichen Namen, der verschiedenen Landsherren von dem päpstlichen Stuhle ertheilet worden, und giebt zugleich die Ursache an, die den Pabst bewogen, dieß Gesuch zu bewilligen. Den heiligsten Königen, spricht er: wurden von dem päbstlichen Stuhle der Name der apostolischen; der christlichen, der Schützer der Kirche, beygeleget; dem böhmischen, wurden aber sogar die apostolischen Ehrenzeichen, und die Infulen zuerkannt; weil sie mehr die Religions, als Landsachen beförderten. J. C. 1068.

Es darf daher keinen Wunder nehmen, daß Wratislaw um die Gedächtniß dieser ausnehmenden Gewogenheit des päbstlichen Stuhles zu verewigen, eine Münze habe prägen lassen, die am Gewichte den übrigen etwas nachgiebt, und schier derjenigen gleich kömmt, deren 20. eine Mark von zwölf unserer Gülden ausmachen. Die Vorderseite, stellet Wratislawen, mit der bischöflichen Haube, (denn so muthmasse ich mit anderen Gelehrten) und dem Schwerdte vor: auf der Rückseite erscheinet der heil. Wenzel eben mit einer Standarte, die eben von der erstern etwas unterschieden, und mit herabhängendem Schmucke abgeschildert ist, gleich als hätte Wratislaw die Ehre, Wratislaw läßt zur Gedächtniß dieses erhaltenen Vorrechts eine Münze prägen.

J. C. 1068. und seine Freude mit dem heiligen Fürsten theilen wollen. Es ist diese Münze, sowohl bey Böhmern, als bey Hr. Ludwig angedruckt; (a) wie ich oben hier vorstelle.



Wer das bischöfliche Haupt Wratislawe überbracht.

Nun entstehet noch die Frage: wer das Schreiben Wratislawen an den Pabst überbracht; und wer dem Herzoge im Namen des Pabsts den bischöflichen Schmuck abgegeben habe? Cosmas schreibt: Wratislaw habe an der wissehrader Sahe Petrum, den Probst an der Kirche des heil. Georgii, nach Rom abgeschickt; (b) weil aber vor der Ankunft Petri, schon Joannes der Bischof von Fraskati in Prag sich befand; so scheint dieser das päbstliche Geschenk überbracht zu haben. Ich führe die Worte des päbstlichen Schreibens an, wie es uns Cosmas gelesen: wir haben daher so lauten sie, Joannem den Bischof von Fraskati abgeschicket, der den Grund der Kirche legen möchte, in dessen Gegenwart der gemeldte Herzog zwölf mit Erde gefüllte Körbe, auf eigenen Schultern hinzugetragen. (c) Es scheinet also: daß entweder schon vor Petro einer vom Wratislawen nach Rom abgeschicket worden, oder daß sich Petrus zu Rom etwas länger aufgehalten, bis das Freyheitsschreiben für die wissehrader * Kirche auch ausgefertiget worden. Dubravius, und Hagek versetzen diese ersten Bemühungen für diese Kirche in das 1088. Jahr; worinn ich von ihnen nothwendig abgehen muß, weil Wratislaw im angegebenen Jahre schon keine Absicht auf den regierenden Pabst mehr gehabt: weder bewiesen werden kann, das Joannes der Bischof von Fraskati bey selbigen Jahre noch bey leben gewesen. (d) Zudeme, das man diese Geschichte auf das Jahr 1068. am füglig-

(a) Köhlers Münzbelustigung VII. Th. S. 417. Groschenkabinet V. fach Tab. XL. n. 44.

(b) Cosmas Prag. l. 2. ad an. 1070.

(c) Igitur ad haec perficienda Joannem Episcopum Tusculanensem fundamentum dare misimus, cuius in praesentia ipse praefatus Dux cophinos terrae onustatos duodecim propriis humeris portasse videbatur.

(d) Ughellus in Italia sacra. T. I. col. 263. n. 8. Labbe in hist. chron. Fleuri hist. Eccl. l. 61. ad an. 1071. §. 38. * Lies.: Wischehrader.

J. C. 1069. chenrath, worauf die Bitte Wratislaws wäre bewilliget worden. (a) Nikolaus von Aragonia macht in der Lebensgeſchichte Alexanders des IIten im 1067ten Jahre eines Kirchenraths Meldung, worauf Alexander der IIte auch von den Biſchöfen der Lombardey, als Pabſt angenommen worden. Dieſer wurde aber zu Mantua, und nicht zu Rom gehalten; welche Stadt doch Coſmas ausdrücklich benennet. (b) Doch wie wäre es, wenn die meiſten Biſchöfe Alexandern nach geendigter Verſammlung in ſeine Reſidenzſtadt begleitet, und da im 1 68ten Jahre die Vorſtellungen des böhmiſchen Geſandten angehöret hätten? Wie wäre es, wenn im 1069ten Jahre, da Heinrich auf dem wormſer Kirchenrathe (c) von Berta, ſeine Gemahlinn mit Billigung Siegfrids, des mainzer Erzbiſchofs, geſchieden werden wollte, Pabſt Alexander nach Rom einige Biſchöfe verſammelt hätte, mit derer Gutheißen Petrus Damiani nach Deutſchland geſchicket wurde, um die Sache zu vergleichen, und Siegefrieden ſeine Unbeſonnenheit zu verweiſen: bey dieſer Gelegenheit aber auch das Geſuch Wratislaws den Biſchöfen wäre vorgeſtellet worden? Nimmt man die letztere Vermuthung an; ſo konnte das Schreiben Alexanders im 1070ten Jahre, wie uns Cosmas verſichert, ganz leicht nach Prag überbracht worden ſeyn; und Petrus Damiani im 1069ten Jahre von Rom nach Deutſchland abgeſendet werden. Mir gefällt die letztere Vermuthung vor der erſtern.

Urſach dieſer Errichtung.

Ich habe ſchon oben gemeldet, daß die Feindſeligkeiten Wratislaws mit Jaromiren den Bau der wiſſehrader Kirche nicht haben veranlaſſet; um alſo eine wahrſcheinliche Urſache anzugeben, ſo ſcheinet mir: Wratislaw habe, da er Spitignewen, ſeinem Bruder, glücklich entwiſchte, Gott gelobet, eine herrliche Kirche zu erbauen, welchem Gelübde er nun Genüge leiſtete.

Ob das Schreiben Papſts Alexanders nicht unterſchoben ſey.

Den Grund dieſes zu vermuthen, finde ich in dem Schreiben des Pabſts, worinn folgende Worte Wratislaws angeführet werden: ich habe vor vielen Jahren mir eine Pflicht auferleget, der ich mich noch nicht entbürdet habe. Ob dieſes Schreiben Alexanders ächt ſey, werde ich nicht entſchei-

(a) Dom. Manſi ſupplem. Concil. T. I. col. 1365. apud Calles ad an. 1070.

(b) Sigebertus ad a. 1067. Anton. Pagius ad eund. an. Siehe davon Manſium l. c in Diſſert. de concilio Mantuano l. 3. c. 10. & 26. Conf. Calles

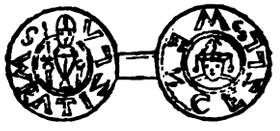
(c) Sie die Kirchenverſammlung Deutſchlands bey Schanat, u. Hartzheim T. III. p. 151.

ſcheiden. Daß es ſchon öfters beſtritten worden, kann einem unſerer Geſchicht- J. C. 1069.
kündigen nicht unbewuſt ſeyn. Thomas Bergbauer, der vor nicht vielen Jahren die Dechantswürde an der wiſſehrader Kirche bekleidete, behauptet die Aechte des päbſtlichen Briefes, da er ſchreibt: die Urkunde wäre in dem huſſitiſchen Unruhen verlohren gegangen: man hätte aber eine Abſchrift auf Pergament in Händen, welche in der königlichen Kanzley auf Befehl des wiſſehrader Probſten, als Kanzler von Böhmen, mit königlicher Bewilligung verfertiget worden; deren man ſich im 12ten Jahrhunderte, Mabillonio zufolge, gebrauchet. Ich habe dieſe Abſchrift niemals zu Geſicht bekommen; bin auch nicht ſehr lüſtern darnach: weil ich mich begnüge, jene Punkten anzuführen, welche die Aechte dieſes Schreibens, theils beſtreiten, theils vertheidigen. Erſtens machen die ungewöhnlichen Ausdrücke, welche in dieſem Schreiben vorkommen, ſelbe ſehr verdächtig. So lieſt man gleich im Anfange des Briefes: Alexander, ein Diener aller Diener Gottes, den Biſchöfen, und Päbſten der Stadt Rom ſeinen Nachfolgern, wie auch den katholiſchen Biſchöfen, und den untergebenen der heil. römiſchen Kirche Vergnügen in dieſem, und im künftigen Leben; welcher Eingang in keinem päbſtlichen Schreiben anzutreffen. Denn man lieſt nirgends, den Biſchöfen und Päbſten der Stadt Rom, meinen Nachfolgern; vrbis Romae Epiſcopis, & Papis ſuis Succeſſoribus vtriusque vitae proſperitatem &c. oder allen Untergebenen in dieſem und im künftigen Leben; wohl aber, wie ſich Alexander in einem andern Schreiben ſelbſt ausdrückt: Fidelibus Sancti Petri Salutem, & Apoſtolicam Benedictionem den getreuen des heil. Petrus, Heil und Segen. Auch das End ſtimmet mit den übrigen päbſtlichen Schreiben nicht überein: worinn man, gemeiniglich zu Ende hinzufüget: Gegeben zu Rom dieſen, oder jenen Tag, durch die Hand des Notarii u. ſ. w. da indeſſen das gemeldte Schreiben ſich alſo endiget: Gegeben in die Hände Petri des Probſten an der Kirche des heil. Georgii. (a) Ich kann daher dieſes Schreiben, wie es uns Coſmas geliefert hat, unmöglich für bewährt halten; ob ich

(a) Alexander Seruus Seruorum Dei, vrbis Romae epiſcopis, & Papis, ſuis Succeſſoribus nec non Catholicis Epiſcopis, Sanctaeque Rom. Eccl. ſubiectis cunctis, vtriusque vitae proſpertatem, & apoſtolicam benedictionem a ſummo Deo cum omnibus Sanctis; ſo lautet es im Latein.

(b) Data haec in manus Petri Praepoſiti Sti Georgii.

J.C. 1068. und ſeine Freude mit dem heiligen Fürſten theilen wollen, Es iſt dieſe Münze, ſowohl bey Köhlern, als bey Hr. Ludwig abgedruckt; (a) die ich eben hier vorſtelle.



Wer die biſchöfl. Haube Wratislawe überbracht.

Nun entſtehet noch die Frage: wer das Schreiben Wratislawo an den Pabſt überbracht; und wer dem Herzoge im Namen des Pabſts den biſchöflichen Schmuck abgegeben habe? Coſmas ſchreibt: Wratislaw habe in der wiſſehrader Sache Petrum, den Probſt an der Kirche des heil. Georgii, nach Rom abgeſchickt; (b) weil aber vor der Zurückkunft Petri, ſchon Joannes der Biſchof von Fraskati in Prag ſich befand; ſo ſcheint dieſer das päbſtliche Geſchenck überbracht zu haben. Ich führe die Worte des päbſtlichen Schreibens an, wie es uns Coſmas geliefert: wir haben daher ſo lauten ſie, Joannem den Biſchof von Fraskati abgeſchicket, der den Grund der Kirche legen möchte, in deſſen Gegenwart der gemeldte Herzog zwölf mit Erde gefüllte Körbe, auf eigenen Schultern hinzugetragen. (c) Es ſcheinet alſo: daß entweder ſchon vor Petro einer vom Wratislawen nach Rom abgeſchicket worden, oder daß ſich Petrus zu Rom etwas länger aufgehalten, bis das Freyheitsſchreiben für die wiſſehrader * Kirche auch ausgefertiget worden. Dubravius, und Hagek verſetzen dieſe erſten Bemühungen für dieſe Kirche in das 1088. Jahr; worinn ich von ihnen nothwendig abgehen muß, weil Wratislaw im angegebenen Jahre ſchon keine Abſicht auf den rechtmäſſigen Pabſt mehr gehabt: weder bewieſen werden kann, das Joannes der Biſchof von Fraskati bey ſelbigen Jahre noch bey leben geweſen. (d) Zudeme, das man dieſe Geſchichte auf das Jahr 1068. am füglig-

(a) Köhlers Münzbeluſtigung VII. Th. S. 417. Groſchenkabinet V. fach Tab. XL. n. 44.

(b) Coſmas Prag. l. 2. ad an. 1070.

(c) Igitur ad haec perficienda Joannem Epiſcopum Tuſculanenſem fundamentum dare miſimus, cuius in praeſentia ipſe praefatus Dux cophinos terrae onuſtatos duodecim propriis humeris portaſſe videbatur.

(d) Vghellus in Italia ſacra. T. I. col. 263. n. 8. Labbe in hiſt. chron. Fleuri hiſt. Eccl. l. 61. ad an. 1071. §. 38.

* Lies: Wiſchehrader.

ligſten anſetze, erhellet aus dieſem; weil Joannes, Coſmä zufolge, noch als ein Biſchof zum Wratislaw dem böhmiſchen Herzoge vom Pabſte geſendet worden. Nun aber kömmt er ſchon im Jahre 1072., wie beym Ughellus zu ſehen, als er Pabſt Alexandern dem IIten bey der Einweihung der kaſiner Kirche als Kardinal zugegen geweſen; welches aber Labbe, Fleuri, ꝛc. beſſer in das Jahr 1071. verſetzen. So viel von dem biſchöflichern Schmucke, deſſen Gebrauch Wratislawen verſtattet worden. J. C. 1068.

Ich wage mich nun an einen noch beſchwerlichern Punkt, der den Bau der wiſſehrader Kirche anbetrifft; vor allen andern will ich die Stelle Coſmä deutſch hieher ſetzen, die uns inskünftige zur Richtſchnur dienen ſoll. Im 1070 Jahre, ſo ſchreibt er beyläufig, dachte Wratislaw in der Hauptſtadt Böhmens * Wiſſehrad genannt, ein Kloſter zu errichten. Um dieſe Abſicht einzuführen: beſtimmte er das Kloſter mit dem Domherrn dem Schutze des päbſtlichen Stuhls anzubefehlen. Dieſes Geſchäfft wurde Petro dem Probſten an der Kirche des heil. Georgii aufgetragen. Sobald Petrus in Rom ankam, entdeckte er die Geſinnung des Herzogs Alexander dem IIten, der damals die päbſtliche Würde bekleidete. Dieſer rief gleich 72. Biſchöfe zuſammen, denen er das Schreiben des Herzogs vorlas, welche alle mit einhelliger Stimme das Geſuch bewilligten. Dieſer verſammelten 72. Biſchöfe erwähnet auch Pabſt Alexander in dem Schreiben, welches uns Coſmas geliefert hat. J. C. 1069. die Wiſſehrader Kirche wird errichtet

Man lieſt zwar ſonſt nirgends von einer Kirchenverſammlung, die in dieſem Jahre, welches Coſmas angiebt, zu Rom wäre gehalten worden; doch dieß iſt keine hinlängliche Urſache, Coſmam einer Unrichtigkeit zubeſchuldigen: theils, weil er öfters die Geſchichte vieler Jahre in eines zuſammen dränget; theils auch weil die Schriftſteller um vielen Kirchenverſammlungen, deren Geſchichte gänzlich vorlohren gegangen, nichts wußten. Wir wollen alſo das Jahr aufſuchen, im welchem die Sache zu Rom hätte können abgethan werden. Dominikus Manſius nimmt das 1068. Jahr an: doch er benennet keinen Kirchen-

* Quae omnium terrae illius ciuitatum quaſi mater, & Domina eſt, lautet es im Latein. Eigentlich heißt Wiſſe (Sprich: Wiſche) hrad, ſoviel als: das höhere Schloß.

J. C. 1069. chenrath, worauf die Bitte Wratislaws wäre bewilliget worden. (a) Nikolaus von Aragonia macht in der Lebensgeſchichte Alexanders des IIten im 1067ten Jahre eines Kirchenraths Meldung, worauf Alexander der IIte auch von den Biſchöfen der Lombardey, als Pabſt angenommen worden. Dieſer wurde aber zu Mantua, und nicht zu Rom gehalten; welche Stadt doch Coſmas ausdrücklich benennet. (b) Doch wie wäre es, wenn die meiſten Biſchöfe Alexandern nach geendigter Verſammlung in ſeine Reſidenzſtadt begleitet, und da im 1 68ten Jahre die Vorſtellungen des böhmiſchen Geſandten angehöret hätten? Wie wäre es, wenn im 1069ten Jahre, da Heinrich auf dem wormſer Kirchenrathe (c) von Berta, ſeine Gemahlinn mit Billigung Siegfrids, des mainzer Erzbiſchofs, geſchieden werden wollte, Pabſt Alexander nach Rom einige Biſchöfe verſammelt hätte, mit derer Gutheißen Petrus Damiani nach Deutſchland geſchicket wurde, um die Sache zu vergleichen, und Siegefrieden ſeine Unbeſonnenheit zu verweiſen: bey dieſer Gelegenheit aber auch das Geſuch Wratislaws den Biſchöfen wäre vorgeſtellet worden? Nimmt man die letztere Vermuthung an; ſo konnte das Schreiben Alexanders im 1070ten Jahre, wie uns Coſmas verſichert, ganz leicht nach Prag überbracht worden ſeyn; und Petrus Damiani im 1069ten Jahre von Rom nach Deutſchland abgeſendet werden. Mir gefällt die letztere Vermuthung vor der erſtern.

Urſach dieſer Errichtung.

Ich habe ſchon oben gemeldet, daß die Feindſeligkeiten Wratislaws mit Jaromiren den Bau der wiſſehrader Kirche nicht haben veranlaſſet; um alſo eine wahrſcheinliche Urſache anzugeben, ſo ſcheinet mir: Wratislaw habe, da er Spitignewen, ſeinem Bruder, glücklich entwiſchte, Gott gelobet, eine herrliche Kirche zu erbauen, welchem Gelübde er nun Genüge leiſtete. Den Grund dieſes zu vermuthen, finde ich in dem Schreiben des Pabſts, worinn folgende Worte Wratislavs angeführet werden: ich habe vor vielen Jahren mir eine Pflicht auferleget, der ich mich noch nicht entbürdet habe. Ob dieſes Schreiben Alexanders ächt ſey, werde ich nicht entſchei-

Ob das Schreiben Papſts Alexanders nicht unterſchoben ſey.

(a) Dom. Manſi ſupplem. Concil. T. I. col. 1365. apud Calles ad an. 1070.

(b) Sigebertus ad a. 1067. Anton. Pagius ad eund. an. Siehe davon Manſium l. c. in Diſſert. de concilio Mantuano l. 3. c. 10. & 26. Conf. Calles

(c) Sie die Kirchenverſammlung Deutſchlands bey Schanat, u. Hartzheim T. III. p. 151.

J.C.1069. ich gleich gern zugebe: daß Cosmas die Urkunde entweder selbst eingesehen; deren Inuhalt er sich aber nur gemerket, und später in seiner Schreibart abgefasset; oder daß er davon nur von anderen belehret worden. Denn hätte Cosmas die Urkunde vor sich selbst gehabt, so würden wohl nicht so viele Fehler in das Schreiben eingeschlichen seyn, die Pagium verleitet haben, das Schreiben Alexanders, wie es bey Cosmas vorkömmt, für verfälscht zu halten. (a) Vielleicht verfuhr Cosmas mit dem Briefe Alexanders, wie vormals mit dem Schreiben Joannis des XIIIten, welchen er auch nur nach seiner Schreibart geliefert hat. Ich weis zwar, daß einige dieses Schreiben gar für nichts halten; doch so viel traue ich mir nicht zu behaupten; indeme ich keine Uriache sehe, die Cosmam zu dieser Unanständigkeit hätte verleiten sollen. Wie wäre auch endlich Cosmas auf Johannem den Bischof von Frascati verfallen? wie wäre es ihm beygekommen, daß Wratislaw in der Gegenwart des Gesandten, 12. mit Erde gefüllte Körbe, auf eigenen Schultern dem neuen Gebäude zugetragen habe? wie hätte auch Cosmas in dem angebenen Briefe Pabsts Alexanders schreiben können: Wratislaw habe sich verpflichtet, dem päbstlichen Stuhle von den Einkünften der wissehrader Kirche jährlich XII. Marksilber, eben, wie es im Machtbriefe selbst stehet, auszuliefern? Cosmas hätte nur davon träumen müssen. Man wird mir zwar andere Schwierigkeiten entgegen setzen: man wird sich auf die Sammlung der päbstlichen Schreiben beruffen; worinn man diesen Brief Alexanders vermisset. Man wird mir die dreßdner und klementiner Abschrift des Cosmas entgegegen setzen, (b) worinn dieß Schreiben ebenfalls ausgelassen ist. Sind aber alle andere Briefe der Päbste, die vor Gregorio dem VII. an die Böhmen geschrieben worden, in der Sammlung der päbstlichen Schreiben abgedrucket? Hat nicht die Dreßdner Abschrift Cosmä an vielen andern Stellen Zusätze, die man in der von Frehern veranstalteten Auflage wieder vermisset? Man vergleiche nur die Jahre 970., 1000., 1038., 1055., 1097. u. a. m. Vielleicht liessen jene, die die dreßner, oder klementiner Abschrift besorgten; gemeldtes Schreiben deswegen außen, weil sie darinnen die Schreibtart Cosmä erblickten, und von dies-

(a) Pagius in Crit. ad Baron. ad an. 1070. n. 17.

(b) S. Cosmam bey Menken. T.I. Item Cosmae supplementum aus dem Codice Dresdensi eben bey Menken. T. III.

J. C. 1069. gen, und sich an dem Ausdrucke einer von dem Bischofe unabhängigen, und nur dem Pabste untergebenen Kirche; (a) wie die Wischehrader in spätern Machtbriefen der Päbste, und böhmischen Könige genennt wird, nicht wenig stossen. Meine Sache ist es aber nicht, Streitigkeiten zu entscheiden; da ich mir nur vorgenommen, die Sache anzuzeigen. Mögen die spätern Schriftsteller sich in dieses Feld wagen: für die gegenwärtigen Zeiten wäre es nicht rathsam, hierinnen weitläuftig zu seyn. Daß diese Kirche herrliche Privilegia erhalten habe, zeiget der Machtbrief Friderichs des Herzog von Böhmen, den Pontan von Breitemberg anführet; (a) worinnen der Herzog ausdrücklich meldet; daß der apostolische Stuhl diese Kirche mit verschiedenen Freyheiten beehret habe. Die opatowitzer Kronik, die Neplaho verfasset, (b) erwähnet ebenfalls bey dem 1129ten Jahre die Freyheiten, die Pabst Alexander dieser Kirche eingeräumet; wobey er ausdrücklich das Recht die bischöflichen Ehrenzeichen zu tragen, und die unmittelbare Unabhängigkeit von dem päbstlichen Stuhle benennet; ob sich gleich Neplaho in Bestimmung des Herzogs vergangen, der um diese Zeiten den böhmischen Zepter führte, und anstatt Wratislaw, Sobieslaum nennet, welcher lange nach Alexandern den herzoglichen Thron bestieg. Gleichfalls schreibt der Fortsetzer Cosmä bey dem Jahre 1129.: Wratislawen wäre seine Bitte wegen der bischöflichen Ehrenzeichen für den wischehrader Probsten, ꝛc. von Alexandern bewilliget: auch die Unabhängigkeit dieser Kirche von dem Bischofe, verstattet worden. Auch der Brief Gregorii des VII. den er im 1074sten Jahre an Wratislawen geschrieben, und der unter den Briefen dieses Pabstes im erstern Buche der 61te ist; erreget grosse Schwierigkeiten, weil der Pabst darinn ausdrücklich meldet; er wolle erst nach vollbrachtem Kirchenbaue, wegen der Freyheit, und der begehrten Reliquien besorgt seyn. (d) Könnte man aber nicht auf den Gedanken verfallen: Gregorius verstehe die Freyheit der unmittelbaren Abhängigkeit von dem

(a) Exempta, ingenua & nulli praeter Papam subiecta.

(b) In Bohem. pia C. 5. p. 73.

(c) Siehe bey Hieronymo Pez T. II. Script. rer. Austr. col. 1029.

(d) De reliquiis & priuilegio, vnde nos rogasti, cum nuncius tuus, finita & perfecta Ecclesia consecrationis Consilium a nobis quaesierit, voluntati tuae satisfacere benigne procurabimus.

dem päbstlichen Stuhle, welche Wratislaw erst damals gesuchet, da er sich mit Jaromiren seinem Brader entzweyet hatte. Diese Freyheit hätte aber zwischen dem 1074., und 1080ten Jahre müssen ertheilt werden; weil Wratislaw vom 1070ten Jahre die Part des Kaisers, der dem Pabste damals schon Feind gewesen, gänzlich hielt, ; ob man gleich diesen Freyheitsbrief vergeblich aufsuchet. Die Sache ist sehr verwirret, und man wird sich dieser Schwierigkeiten niemals entwickeln, wenn man nicht die Gebräuche der spätern Zeiten, als einen Beweis der Unabhängigkeit dieser Kirche annimmt. J. C. 1059.

Cosmas erzählet diese ganze Geschichte im 1070ten Jahre. Ich vermuthe aber: Wratislaw habe schon im 1069ten seine Bitte dem Pabste vorgestellt, der sie im 1070ten bewilligte. Doch was den Stiftungsbrief anbetrifft, so konnte er vor dem 1090ten Jahre nicht ausgefertiget worden seyn. Ich will meine Gründe hinzu setzen, die mich auch zugleich rechtfertigen werden, warum ich nicht ein Jahr vor den 1070ten, wozu Hammerschmid und Bergbauer geneigt zu seyn scheinen, angebe. Erstens befindet sich unter den Zeugen des Stiftungsbriefs, Egilbertus der Erzbischof von Trier: der doch erst im 1079ten Jahre, von der passauer Domprobstey, zu dieser Würde erhoben wurde. (a) Zweytens: bezeuget Wratislaw in diesem Schreiben; er sey von Egilberto zum Könige gesalbet worden; Wratislaw erhielt aber erst im 1086ten Jahre die königliche Salbung; wie ich es am gelegenen Orte darthun werde. Endlich liest man auch Weczelonen den Ollmützer Bischof unter den Zeugen des Stiftungsbriefes; dieser wurde aber erst im 1090ten Jahre Cosmä zufolge, nachdem Wratislaw, ungeachtet seines Vertrags mit Jaromiren, und der kaiserlichen Bestätigung, die Bißthümer wieder getrennet hatte, mit dieser Würde beehret. Der Leser mag nun selbst urtheilen, ob ich mit Grunde das 1090ten Jahr für das geschickteste halte. Man könnte mir vielleicht hier einwenden, daß der Stiftungsbrief die Jahrszahl selbst anzeige: folglich nicht erst nöthig sey durch unnütz Grübeleyen selbe zu entdecken. Ich bin aber nicht so glücklich gewesen, den Zeitpunkt in dem Stiftungsbreiben anzutreffen; denn die Buchstaben, die zu Ende der Abschrift bey Bergbauern vorkommen, bedeuten nicht die Jahrszahl, sondern das Wort: AMEN, womit dann und wann dergleichen Briefe geschlossen zu werden pfleg-

J. C. 1070. Der Stiftungsbrief für diese Kirche gehöret in spätere Zeit.

(a) Siehe die trierer Geschichte c. 58. und 60.

J. C. 1072 das Kötweiner Kloster wird errichtet.

In eben dieses Jahr (a) gehöret die Errichtung des Kötweiner Kloster, der ich in der böhmischen Geschichte darum eine Stelle einräume: weil auch die böhmischen Herzoge daran einigen Theil genommen. Ich will diese Geschichte aus dem Lebensverfasser des heil. Altmanni kürzlich anführen: Altmannus, der im 1065ten Jahre das passauer Bißthum übernahm, (b) begab sich aus dem Dorfe Mautern auf den nächsten Berg, wo er den an dem Gipfel liegenden Wald aushauen, und eine Kapelle bauen ließ; da er aber lange nachdachte, zu wessen Ehre er doch diese Kapelle einweihen sollte, ereignete es sich: daß ihn ein Gesandter von den böhmischen Herzogen, worunter vermuthlich nach dem damaligen Gebrauche, auch Konrad und Otto verstanden wurden, ein kostbares Bildniß der selig. Jungfrau Mariä von griechischer Arbeit überbrachte, welches noch heutigen Tags in dieser Kirche aufbehalten wird. Dieses unerwartete Geschenk hob gleich allen Zweifel, und es wurde bestimmet, diese Kirche zur Ehre der sel. Jungfrau Mariä, und der heil. Jungfrau Ehrentrud einzuweihen: welches aber erst später vorgenommen worden. Die Kirche und das Kloster wurde zu erst den Chorherrn aus dem Orden des heil. Augustinus; (a) dann den Mönchen des heil. Benediktus eingeräumet. Es mag aber schon die Heiligkeit Altmanni, oder eine geheime Freundschaft mit diesem Manne unsere Herzoge zu diesem Geschencke bewogen haben; so währete doch dieses gute Verständniß nicht lange; denn um das 1074ten Jahr verließ Altmannus die Part des Kaisers, der die böhmischen Herzoge anhiengen; als sich nämlich Engelbert noch als passauer Domprobst, Altmanno, der die päbstlichen Befehle kund machte, etwas kecker widersetzte. (d)

Das

(a) Lamb. Schafn. ad ann. 1065. Siehe den Lebensverfasser des heil. Altmann n. 5. bey Hier. Pez T. I. col. 118.

(b) der erstere Lebensverfasser des heil. Altmanni, S. 128. n. 29. und der zweyte S. 146. n. 7.

(c) Der erste Lebensverfasser l. c.

(d) Siehe den Lebensverfasser des heil. Altmanni n. 17., auch die Geschichte von Trier l. 60.

Das Jahr Christi 1073.

Pabst Gregorii des VII. nach Alexanders Hintritt das erste; Kaisers Heinrichs des IV. das 14te, Wratislaws Herzogs von Böhmen, das 13te. Jaromirs, oder Gebhard des VIIten prager Bischofs das 3te. Der Slawen in Böhmen das 592.

J. C. 1073

Dieß, und die folgende Jahre sind sehr reich an Begebenheiten. Pabsts Alexanders des IIten Hintritt: Hildebrands Weihe: die Empörung der Sachsen; Böhmens Verheerung; Jaromirs ungestimme Bestrebungen, wegen der Vereinigung der zweyn Bißthümer Prag: und Ollmütz, und die daraus quellenden Unruhen, werden uns Stoff genug an die Hand geben. Ich fange die Geschichte dieses Jahres mit dem Hintritte Alexanders an, der sich den 21ten Tag des Aprils ereignete, und der Kirche sehr nahe gieng, weil sie eines Pabstes beraubt wurde, der sich um sie sehr verdient gemacht; und sowohl dem einreissenden Gewerbe der Kirchenwürden, als der Unenthaltsamkeit der Geistlichen, gesteuert hatte. Gleich nach seinem Leichenbegängnisse wurde Hildebrand der Erzdiakon, im Gegenwart der Kardinälen, Bischöfe, Aebte, und mehr anderer, wie uns Baronius versichert, zur päbstlichen Würde erhoben. Er suchte zwar erstens diese Würde von sich abzulehnen, und schickte sogar Abgesandten an den Kaiser ab, die ihm in seinem Namen bitten sollten, er möchte der Wahl nicht beystimmen; da aber der Kaiser durch Gregorium den Bischof von Vercell die Wahl bestätigte, unterzog er sich diesem mühsamen Amte, und wurde in der Pfingstoktav zum Priester; am Geburstage der Aposteln aber zum römischen Pabste eingeweihet.(a) Lambert erzählet diesen Umstand etwas anderst. Ihm zufolge haben die Bischöfe Deutschlands die vermuthlich Hildebrands Schärfe schreckete, Heinrichen verleitet, Gesandte nach Rom zu schicken, die sich befragen sollten; warum man Hildebranden ohne des Kaisers Bewilligung zum Pabste gewählet hätte, da aber Hildebrand erwiederte: er wäre wider seinen Willen in diese Würde erhoben worden;

Alexander der IIte stirbt.

Hildebrand folget ihm.

(a) Siehe das Wahl Decret. Gregorii des VII. bey Baronio ad h. a. ex Regesto Epist.

J. C. 1073. den; und werde nicht ehender in ſeine Einweihung verwilligen, bis der Kaiſer ſeinen Beyfall ertheilet, hat Heinrich die Wahle gebilliget. (a)

In Deutſchland iſt man Heinrichen gehäſſig.

In Deutſchland wuchs der Haß gegen Heinrichen immer mehr an. Man konnte es nicht verkohlen, daß er Bertholden den Herzog von Karnthen, und neulich Ottonen den bayeriſchen Herzog, ohne gerichtliche Unterſuchung aus ihrem Herzogthume verjaget habe. Die Thüringer waren Heinrichen abgeneigt; weil er Siegfrieden, den mainzer Erzbiſchof, der ſie zum Zehenden nöthigte, unterſtützte; (b) und die Sachſen verdroß, theils ſeiner ungezähmten Leidenſchaften, welche ihn bis zur Grauſamkeit verleiteten, theils auch, weil er zu Harzburg, und an den umliegenden Bergen Feſtungen angeleget. Lambert und andere Schriftſteller handeln dieſe Umſtände weitläuftig ab; ich aber begnüge mich, ſie in Kürze berühret zu haben. (c) Nebſt dieſen war auch Heinrichen die Unterhandlung mit dem Könige von Dennemark ſehr nachtheilig; dem er um ſich ſeiner Hülfe zu verſichern, einen Theil Sachſen abzutreten, und das übrige Land den Schwaben einzuräumen geſinnet geweſen. (d) Weil er aber vorher, um ſeine Abſicht leichter zu erreichen, alle Sachſen mit dem Schwerdte tilgen wollte; ſo forderte er von ihnen Hülfsvölker unter dem Vorwande, als wollte er die Pohlen zu Paaren treiben, welche wider ſeinen Verboth die böhmiſchen Gränzen aufs neue beunruhigten. Die Sachſen bemerkten ſeine Tücke, und ſchickten den erſten Tag des Auguſts Geſandte an den König nach Goßlar, welche ihre Unmöglichkeit, Hülfsvölker zu ſchicken, vorſtellen ſollten, weil ſie ſtets von den Luticiern beunruhiget würden. Sie verlangten auch: er ſollte die ihnen nachtheiligen Feſtungen einreiſſen laſſen, den Fürnehmen des Landes den Schaden erſetzen, den er ihnen durch Entziehung ihrer Güter zugefüget: dieſen und nicht dem Pöbel die Regierungsgeſchäffte anvertrauen; endlich auch ſeine Kebsweiber von ſich verſtoſſen, und der Königinn die eheliche Liebe erzeigen. (e) Da ſie

(a) Lamb. Schafnab. ad h. a.

(b) Siehe AA. Synodi Erphordienſis bey Schannat, und Harzheim Concil. Germaniæ T. II. S. 162. und f. w.

(c) Lambert. ad h. a. Annal. Saxo ad ann. 1068 &c.

(d) Adam Bremenſ. l. 4. c. 5 Lamb. Schafnab. ad h. a.

(e) Lamb. Schafnab. ad h. a. p. 357.

ſie aber eine zweyfelhafte Antwort auf ihre Vorſtellungen vom Kaiſer erhalten, verſchwuren ſie ſich: das äußerſte zu wagen, und ihrer Freyheit ſelbſt das Leben aufzuopfern. Sie lagerten ſich auch gleich bey Goßlar, und nöthigten den Kaiſer ſich nach Hartesburg zu flüchten. Weil ſie ihn aber auch dahin verfolgten, floh er weiter, und befahl ſeinen Völkern, ſich bey Herfeld, um den 5ten Tag des Weinmonats zu ſammeln. (a) Rudolph, der Herzog von Schwaben traf auch da ein; ob er gleich mit Unwillen die Part Heinrichs vertheidigte. Indeſſen rückten die Sachſen immer weiter vor, und nahmen eine Feſtung nach der andern ein; da Heinrich noch immer beſorgt geweſen, Kriegsheere anzuwerben. Er ſuchte bey allen Fürſten Deutſchlands, bey den Thüringern ſelbſts: ja ſo gar bey den Luticiern Hülfe. Den däniſchen König erinnert er des geſchloſſenen Vertrags: Philippen den König von Frankreich, und Willhelm den König von Engelland, und Willhelmen den Herzog von Poitou, ſuchte er auch auf ſeine Seite zu bringen. Er würde wohl der Ungarn auch nicht verſchonet haben, wenn ſie nicht in einheimiſche Unruhen, die noch Geyſa immer unterhielt, verwickelt geweſen wären Wegen der Pohlen nahm ich großen Anſtand, ob er ſie um Hülfe angegangen, da er ſie unlängſt mit Kriege überziehen wollen. Daß er aber Wratislawen um Hülfe erſuchet, und ihm die Stadt Meißen mit der ganzen Landſchaft abzutreten, verheiſſen habe, verſichert uns Bruno, deſſen Stelle ich auch unten anführe; (b) welches uns einen neuen Beweis an die Hand giebt: daß Böhmen nicht ſo, wie andere Fürſten, Grafen, und Markgrafen, mit dem Reiche verknüpfet geweſen; und daß Heinrich ein ſehr gutes Vertrauen auf die Böhmen müſſe geſetzet haben; indem er andern nur ſeine Gegenhülfe verhieß; dieſen aber ſogar eine ganze Landſchaft überlaſſen wollte. Wratislaw war auch der einzige, der ſich Heinrichens annahm; da die übrigen alle unter verſchiedenen Vorwänden, (c) ihre Hülfe verſagten; ob er gleich erſt im 1075. Jahr-

J. C. 1073

Heinrich ſuchet bey verſchiedenen Höfen Hülfe.

Auch bey Wratislawen, den er Meißen für ſein Hülfe antrug.

Von dem er ſie auch allein erhielt.

(a) Lamb. p. 359. oder 360.

(b) Duci Boemorum Wratizlao Miſniam ciuitatem cum omnibus ad eam pertinentibus permiſit, & ſic eum, vt ſuis partibus adiutor eſſet: aſciuit. Bruno in der Geſchichte des ſächſiſchen Krieges bey Frebero S. 187.

(c) His omnibus praeter Boemos fraudatus, cum de gentibus exteris vires ſatis magnas contra Saxones non haberet. Bruno l. c.

J.C. 1073. Jahre mit seinen Völkern aus Böhmen rückte. Was ihn so lange verweilet habe, kann ich nicht entscheiden; vielleicht giengen die Fürnehmsten des Landes lange zu Rathe, oder wollte er das Land wegen der Parthey Jaromirs nicht des Volkes entblösen.

Heinrich verhindert die neue Königswahle.

Heinrich, da er sich also nicht mächtig genug befand, die Sachsen mit Waffen zu bändigen, wollte nun die Sache in der Güte vergleichen. Der mainzer, und der cöllner Erzbischof sollten die Unterhändler seyn. Die Sachsen wollten sich aber nicht eher zur Ruhe begeben, bis ein anderer König gewählet würde. Man war auch schon wirklich im Begrieffe, Rudolphen dem Herzoge von Schwaben diese Würde einzuräumen; doch Heinrich vereitelte diese Absicht; weil er mit seinem Kriegsheere in aller Eile anrückte. (a) Pabst Gregorius wollte diese Unruhen heben; und schickte aus einem irrigen Wahne, als hätte Heinrich den Krieg geöffnet, Gesandte an ihn, die ihn von seinen kriegerischen Unternehmungen abhalten sollten, bis der Pabst die Sache untersuchet hätte; (b) doch hievon werden wir viel bey dem 1075sten Jahre zu reden Gelegenheit haben.

Jaromir sucht vergeblich das mährische Bißthum wieder an das prager zubringen.

In Böhmen, und Mähren fieng Jaromir, der prager Bischof auch Unruhen an. Er hatte schon lange bey Wratislawen um die Vereinigung des mährischen Bißthums mit dem prager angehalten; der ihm aber stets seine Bitte versagte. Er wurde endlich des Bittens überdrüßig, und zeigte Ernst: doch auch dieser drang nicht in Wratislawen. Jaromir reiste also in Mähren, unter dem Vorwande als wollte er sich auf dem Schloße Sedlecostel, welches Wratislaw, dem prager Bischofe bey der Sonderung der Bißthümer überlassen, erlustigen. Kaum erreichte er die mährischen Gränzen, so gab er Befehl, den Weg nach Ollmütz zu nehmen. Bey seiner Ankunft eilete er gerade zu dem Bischofe, rückte ihm erstens seine Sparsamkeit vor, worzu ihm die Gerichte, so aus Petersil, Zwibel, Käß, und gebackenen Brode bestunden, Gelegenheit gaben. Endlich ergrief er ihn bey den Haaren, warf ihn zu Boden, rief seine Gefärthen, die den armen Bischof mit häufigen Spottreden kräftige Hiebe versetzten. Dubraw setzet hinzu: Jaromir habe

Er verfährt sehr hart mit dem ollmützer Bischofe.

(a) Lamb. Schafnab. ad. h. a.

(b) Siehe den Brief Gregorii bey Labbeen T. X. l. 1. n. 39

habe Joannem nöthigen wollen, das Bißthum abzutreten; wovon Cosmas keine Meldung machet. Und dieß waren die ersten Funken jener entsetzlichen Unruhen, die sich bis in das dritte Jahr hinausgezogen, und kaum damals durch Zuthun Pabsts Gregorii bey eleget wurden. Sobald sich Joannes von den Schlägen erhohlet, berichtete er den ganzen Vorgang Wratislawen, und bat ihn, er möchte ihm entweder die Rückkehr in sein Kloster, oder die Reise nach Rom verstatten; wenn er sich der Sache nicht selbst annehmen wollte. Der Herzog wurde sehr ungehalten über die Ungestimme seines Bruders, und schickte gleich Soldaten nach Olmütz ab, die den Bischof sicher nach Prag begleiten sollten. Er kam, und nachdem er das ganze Vergehen erzählet hatte, beschloß der Herzog die ganze Sache dem Pabste zu überschreiben. Ahná, einem Geistlichen aus dem ollmützer Kirchensprengel, der sich in der Weltweisheit, und Wohlredenheit großen Ruhm erworben, wurde diese Gesandtschaft aufgetragen; doch mit keinem glücklichen Erfolge; denn da er durch Regenspurg reiste, geschahe es, daß er bey Rambold, einem Bürger, den sich Jaromir jährlich durch ein Geschenk von 30. Marken verpflichtete, die Herberg nahm. Dieser, sobald er von der Absicht der Reise Wind bekam, suchte das ganze Geschäfft zu hintertreiben. Er bestach Leute, die Ahnam auf der weitern Reise überfielen; ihm die Nase stimmelten, und, wenn er sein Leben retten wollte, zur Rückkehre nöthigten. Man kann sich leicht vorstellen, in welche Hitze Wratislaw dadurch gebracht worden. Er schickte gleich Petrum den Sohn Podiwens seinen Kapellan, und Probsten an der Kirche des heil. Georgii, der schon in dem wissehrader Anliegen treue Dienste gethan, mit einem neuen Schreiben nach Rom ab; und um ihm die Reise sicher zu machen, gab er ihm den Grafen Preda, einen Sohn Buzes, welcher Name in den spätern Machtbriefen öfters vorkömmt, zum Geleitsmanne. Hernach richtete er ihm die Reise also ein, daß er jederzeit in den Städten, oder Schlößern, die Kapoto, dem Hofgrafen, Comiti Palatino, des Kaisers zugehörten, Herberg nehmen konnte. Dem Kapoto verhieß er jährlich eine Zahlung von 150. Marken, wenn er Petern die sichere Durchreise durch seine Ortschaften verstatten wurde. (a) Auf diese Weise gelangten die Gesandten glück-

J. C. 1073.

Wratislaw nimmt dieß Vergehen Jaromirs sehr übel auf.

und berichtet es dem Pabste

Der Gesandte Wratislaws wird auf der Reise gehindert, und zur Rückkehr genöthiget.

Wratislaw schicket einen Gesandten nach Rom.

(a) Kapoto hatte die Tochter Alberts des Grafen von Dilgen, und Richte Ottonis des

J. C. 1073. glücklich in Rom an. Bey ihrer Ankunft überreichten sie das herzogliche Schreiben, mit dem Geschenke, welches Cosmas zufolge, sich auf 200 Marken belief. Man erkannte die Unbilligkeit des prager Bischofs, und Pabst Gregorius schickte gleich Bernardum, und Gregorium nach Böhmen ab, so die ganze Sache unpäbstlich untersuchen, und Jaromiren mit der gewöhnlichen Kirchenstrafe belegen sollten. Cosmas nennet den einen aus den päbstlichen Gesandten Rodolphen; doch hierin wissen wir mehr dem Schreiben Pabsts Gregorii zu trauen. Sobald sie zu Prag angekommen, riefen sie die Prälate, und Aebte zusammen, und laden Jaromiren, und Joannem vors Gericht. Jaromir schützte die Kirchensatzungen vor, die ihm nicht eher zu erscheinen verstatteten; als bis der mainzer Erzbischof, als Oberhirt, und noch andere Bischöfe zugegen seyn würden. Vermuthlich hat er schon eher bey Siegfrieden Hülfe gesucht. Denn Siegfried verlangte von den Gesandten: man sollte die Untersuchung der ganzen Sache ihm überlassen: wie man es aus dem Briefe Gregorii des VIIten, der den 18ten März des folgenden Jahres ausgefertiget worden, schliessen kann, indem er Siegfrieden darum beschuldiget, daß er sich erdreistet habe, diese Zwistigkeit, welche dem päbstlichen Stuhle übergeben worden, seiner Gerichtsamkeit zu unterwerfen. Jaromiren aber nützte diese Weigerung sehr wenig; denn ihm wurde die Ausübung seines Amtes, und der Genuß der bischöflichen Einkünfte so lange untersaget, bis der Pabst von dem ganzen Vorgange Nachricht erhielte. Ja, er würde diese Strafe härter gefühlet haben, wenn die Gesandten durch den Aufruhr der Domherren, und der Klerisey nicht genöthiget worden wären, die Strafe aufzuheben. Cosmas schreibt: die Domherren hätten die Altäre gänzlich entblöset, auf die Art, wie es am Charfreytage zu geschehen pflegt: und wollten lieber alle ihrer Würde entsetzet werden, als zu geben, daß ihr Bischof seiner Würde sollte verlustiget bleiben. Gregorius schrieb von Laurento an Wratislawen zurück: dankte ihm, daß er seinen Gesandten so viele Ehre erzeiget, und beklagte sich zugleich über die Härte des prager Bischofs, der seinen

Gregorii Schreiben an Wratislawen

des Comitis Palatini von Bayern, von Schieren genannt, zur Ehe. Er war der Rädelsführer von der damaligen Kirchenspaltung, und hieng Heinrichen wider den Pabst Gregorium an; starb im 1099. Jahre, S. Leibnitz T. II. de rebus Brunswicens. p. 21. Berthold. von Costniz. Dodechins. Annal. Saxo. Annales Hildes. ad an. 1099.

J. C. 1078. erinnerte, und die weiteren Maaßregeln wegen des prager Biſchofs; vor deren Entſcheidung man ſich aber an dem Ausſpruche der Geſandten in allen halten ſollte, verheiſſet. (a)

Jaromir ſchreibt an den Pabſt.

Jaromir, dem ſein Schickſal ſchon etwas näher gieng, ſuchte bey dem Pabſte ſelbſt Hülfe, und beklagte ſich bey ihm, wider den Vorgang der Geſandten. Er ſtellte ihm vor: daß man ihm alle Hülfe gehemmet hätte; deren Mangel ihn auch nicht verſtattete, ſeine Klagen vor dem päbſtlichen Throne ſelbſt vorzubringen. (b)

J. C. 1074. Gregorii Antwort, worinn er Jaromiren nach Rom vorfodert.

Der Pabſt ließ ſich durch dieſe Vorſtellungen bewegen, ihn wiederum ſeine Einkünfte zu fließen zu laſſen, doch mit dieſem Bedingniße, daß er um den Palmſonntag ſich zu Rom einfinden ſollte. Die Ausübung ſeines Hirtenamts blieb ihm aber noch immer unterſaget. Er warnet ihn auch auf das ſchärfſte, ſich etwas von den Habſchaften des mähriſchen Bißthums zu zueignen.

Gregorius dieſer Gelegenheit auch an Wratislawen der mit ſeine Geſandten den mähriſchen Biſchof nach Rom ſchicken ſollte.

Nebſt dieſem verpflichtete er ihm den Tag, an dem er in Rom eintreffen ſollte, ſeinem Bruder dem Herzoge kund zu machen, auf daß dieſer ſeine Geſandten mit dem mähriſchen Biſchofe gelegen, nach Rom abſchicken könnte. Er ſchreibt aber auch an dieſem Tage, nämlich den 31ten Tag des Jenners an Wratislawen, und erſuchet ihn, er möchte, wenn er ſelbſt nach Rom nicht kommen könnte, wenigſtens ſeine Geſandten mit Joanne, dem mähriſchen Biſchofe dahin abſchicken; indem man den ganzen Handel um den Palmſonntage unterſuchen, und entſcheiden wollte. (c)

In-

(a) Siehe dieſen Brief bey Labbeen T. X. Wir haben ſchon beym 1068. Jahre davon Meldung gethan, da wir von der biſchöfl. Haube redeten; er iſt im erſten Buche der Briefe Gregorii der 38.; bey Balbinen ſteht er: Miſc. Dec. 1. l. 8. Vol. 1. p. 1. und fängt ſich ſo an: Longa iam temporis &c.

(b) Dieß iſt klar aus dem Schreiben des Pabſtes, den er künftiges Jahr an Jaromiren geſendet; wie wir ſehen werden; Denn den Brief Jaromirs ſelbſt ſuchen wir vergebens auf.

(c) Beyde Briefe ſind bey Labbeen T. X. zu finden; der erſte ſteht unter den Briefen Gregorii im 1. Buche der 44; der zweyte aber 45 Der erſte lautet alſo:

Quamquam inobedientia tua, & culpa, quam in contemptu Legatorum Sanctae Romanae Eccleſiae perpetraſti, preces tuas, abſente & nondum parato; tamen ac

Indeſſen nahm Siegfried, der mainzer Erzbiſchof, die Part Jaromirs, und ſuchte als Oberhirt Böhmens den ganzen Handel an ſich zu bringen; wie wir ſchon oben erwähnet. Er drohete ſo gar Wratislawen: der ſich ſeinem Antrage widerſetzte, mit dem Bannſtrale; und da dieſer ſich an den Pabſt wendete, hatte er ſogar Muth, ſein vorgegebenes Recht durch ein Schreiben an den Pabſt zu ſchützen. Man kann zwar keinen aus dieſen zween Briefen ausfindig machen; doch läßt ſich das erwähnte aus dem Antwortſchreiben des Pabſts von den 18ten Tag des Märzens ſchlieſſen, in deren einem er Siegfrieden verweiſet, daß er in ſeinem an den Pabſt geſtellten Briefe, ſich der Entſcheidung dieſer Streitigkeit anmaſſen wolle; in dem andern aber Wratislawen von dem Verweiſe, den er Siegfrieden zugeſchrieben, verſichert, und ihn erſuchet: er ſolle ſich in ſeiner Sache nicht irre machen laſſen; wie ihn immer Siegfried zu hindern trachtete. (a) In dem erſten Schreiben hält der Pabſt Siegfrieden auch vor: warum er nicht eher die Sache beſorget habe, da Joannes, der mähriſche Biſchof, ſo hart von Jaromiren hergenommen worden. Er verwies ihn auf die Kirchenſatzungen, wo er ſeine Vermeſſenheit und Nachläßigkeit einſehen ſollte, und verbiethet ihm endlich, ſich hinführo

J. C. 1074. Siegfried nimmt ſich Jaromiren an.

ne — moram — diutius defendere poſſis — impedimentum remouere decreuimus. Itaque praeſenti auctoritate tibi reſtituimus — quaecumque a Legatis noſtris Bernardo videlicet & Gregorio, praeter Epiſcopale officium tibi interdicta ſunt, &c. Der zweyte an Wratislawen: Frater tuus Jeromirus Bragenſis Epiſcopus conqueritur ſe exſpoliatum eccleſiae ſuae rebus &c. Quod quamquam eius inobedientia, & tergiuerſatio valde promeruerit, tamen ne hanc abſentationis ſuae occaſionem praetendere poſſit, volumus, atque praecipimus, vt in integrum ſibi reſtituantur, quaecunque — praeter Epiſcopale officium interdicta ſunt, & praeter ea, pro quibus Joannes Morauenſis ſuper eum clamat Epiſcopus. — Eo autem tempore — te quoque, ſi fieri poſſet, praeſentem fore maxime optaremus &c. Data Romae 11. Kal. Febr. Ind. 12.

(a) Peruenit ad aures noſtras quaedam de te indigna relatio, cui nequaquam fidem adhibuiſſemus, niſi quod in literis tuis, quas de cauſa Jeromiri Bragenſis, & Joannis Morauenſis Epiſcoporum nobis direxiſti, idem in animum tuum te induxiſſe intelleximus, videlicet: vt negotium, quod ipſi habent ad inuicem, toties ad apoſtolicam dilatum audientiam, a noſtro iudicio ad examen tui arbi-

trii

J. C. 1074. ro in dieſen Handel einzumengen. Aus eben dieſer Gelegenheit, warnete der Pabſt Otten und Konraden, die Brüder Wratislaws, durch ein Schreiben; ſie ſollten der mähriſchen Kirche nicht überläſtig ſeyn. (a) Da die Sache auf dieſe Weiſe ziemlich verglichen worden, reiſten die Geſandten Wratislaws mit dem prager Biſchofe nach Rom ab: wo ſie zeitlich eintrafen, und ſo lange verweilen mußten, bis der ganze Kirchenrath verſammlet geweſen, den Gregorius auf die Palmfeyer zu ſammen berufen, um den in die Kirche eindringenden Uebeln zu ſteuern, oder vorzubeugen; wie es aus dem päbſtlichen Schreiben an Sigeharden Erzbiſchof von Aquileia, oder Aglar, erhellet. (b) Was dieß für Uebel geweſen, läßt ſich aus den Satzungen dieſes Kirchenraths ſchlieſſen; worinn diejenigen, die ſich ihre Weihe erkaufet hatten, mit dem Bannſtrale beleget. Den Prieſtern, ſo Hurerey trieben, Chriſtum zu opfern unterſaget; die übrigen Geiſtlichen aber von den Kirchendienſten verſtoſſen worden. (c) Hugo ſchreibt: (d) man habe auch auf dieſem Kirchenrathe wider die Biſchöfe, und Aebte, die ihre Würde der weltlichen Macht zu verdanken hätten, und wider die Fürſten ſelbſt; welche ſich unterfingen die geiſtlichen Würden zu vertheilen, losgeſchlagen.

Gregorius verſammlet zu Rom die Biſchöfe.

Die Urſache der Verſammlung.

Am

trii transferretur. Welches ich aus dem Schreiben Gregorii des 7ten Pabſte an Siegfrieden ausgezogen: der Brief ſtehet unter den Briefen Gregorii im 1. Buche, und der 60te.

(a) Sigefridum vero Archiepiſcopum Moguntinum de praeſumptione, quam in cauſa Jeromiri Bragenſis Epiſcopi habuit, per epiſtol m noſtram duriter increpauimus, interdicentes ei: ne vlterius ſe huiusmodi inertia & ſtultitia occupare incipiat. Attamen, ſi quid aduerſum te temerario iudicio fecerit, praeuentu apoſtolicae auctoritatis tutus, atque defenſus, donec rerum ad te noſtra legatio perferetur, pro nihilo duces, magisque ſibi ad periculum, quam tibi futurum eſſe non ambigas &c. Siehe Balbinum Dec. I. l. 6. n. 8. unter den Briefen Gregorii iſt er der 51. des erſten Buches, wie wir ſchon oben angemerket, da wir von der Freyheit der meiſſebrader Kirche handelten.

(b) Siehe bey Labbeen T. X unter den Briefen Gregorii den 42. des 1. Buchs.

(c) Siehe bey Labbeen den erſten römiſchen Kirchenr. T. X.

(d) Hugo Flauiniacen. in Chron. Virdun. p. 196.

J. C. 1004.

Jaromir erscheinet vor dem Kirchenrathe.

An dem bestimmten Tage wurde also Jaromir, der prager Bischof vorgelassen; man stellte ihm verschiedene Fragen, deren einige er eingestanden; einige geläugnet. Um die Schläge, die er dem mährischen Bischofe versetzen lassen: um die Mißhandlung der bischöflichen Diener, denen er die Haare, und Bärte hat abscheren lassen: um die tückische Absicht unter dem Vorwande eines Verschubes, dem Kirchenrathe zu entwischen, die ihm der Pabst vorrückte, wollte er gar nichts wissen. (a) Weil also Joannes der ollmützer Bischof nicht zugegen gewesen, der vermuthlich von den Brüdern Jaromirs, Konraden, und Otten zurück gehalten worden; so wurde Jaromir ungehindert entlassen, und in sein Bißthum wieder angewiesen; die Entscheidung wegen einigen Landgütern, die sonst zu dem prager Bißthume gehöret; wurde auf eine andere Zeit verschoben; bis nämlich beyde Bischöfe mit den Gesandten des böhmischen Herzogs erscheinen würden. Unterdessen sollte sie die ollmützer Kirche genießen. (b) Jaromir scheint sich auch bey dem Pabste beklaget zu haben, daß Wratislaw die bischöfliche Rechte kränkete; zu welcher Beschuldigung glaublich Peter, der Probst an der Kirche des H. Georgii, Anlaß gegeben, den Wratislawen nach Rom, vermuthlich wider den Willen Jaromirs abgesendet. Denn Gregorius ersucht Wratislawen in dem gemeldtem Schreiben, er möchte hinführo Jaromiren in seinem bischöfli-

wird ungehindert entlassen.

Seine Ränke Wratislawen zu beschuldigē

(a) So schreibt Gregorius an Wratislawen: Frater tuus Larmirus Pragensis Episcopus ad apostolorum limina veniens, conspectui nostro ea, qua oportuit, se humilitate praesentauit, & de obiectis sibi quaedam confitens, congruam inde satisfactionem obtulit: quaedam vero denegauit, videlicet, quod ipse Joannem Morauensem Episcopum non percusserit, neque seruientes eiusdem Episcopi decapillari, aut barbas eorum abradi praeceperit; — Nostrae igitur dilectioni plene reconciliatum, & restituto sibi omni Episcopali officio ad propriam sedem cum litteris nostris & apostolico cum sigillo remisimus, commendantes eum tuae nobilitati &c. S. den 78ten Brief des 1sten Buche unter den Briefen Gregorii.

(b) De causa vero (schreibt der Papst Gregorius eben im angeführten Briefe an Wratislawen) quae inter eum & Morauensem Episcopum, tamdiu protracta est, propter illius (Joannis) absentiam, ita statuimus: vt in futu a Synodo ambo Episcopi, aut ipsi ad nos veniant: aut tales nuntios mittant, quibus praesentibus & causam ex utraque parte rationaliter exponentibus — contentionem eorum decide-

J. C. 1074. ro in dieſen Handel einzumengen. Aus eben dieſer Gelegenheit, warnete der Pabſt Otten und Konraden, die Brüder Wratislaws, durch ein Schreiben; ſie ſollten der mähriſchen Kirche nicht überläſtig ſeyn. (a) Da die Sache auf dieſe Weiſe ziemlich verglichen worden, reiſten die Geſandten Wratislaws mit dem prager Biſchofe nach Rom ab: wo ſie zeitlich eintrafen, und ſo lange verweilen mußten, bis der ganze Kirchenrath verſammlet geweſen, den Gregorius auf die Palmfeyer zu ſammen berufen, um den in die Kirche eindringenden Uebeln zu ſteuern, oder vorzubeugen; wie es aus dem päbſtlichen Schreiben an Sigeharden Erzbiſchof von Aquileia, oder Aglar, erhellet. (b) Was dieß für Uebel geweſen, läßt ſich aus den Satzungen dieſes Kirchenraths ſchlieſſen, worinn diejenigen, die ſich ihre Weihe erkaufet hatten, mit dem Bannſtrale beleget. Den Prieſtern, ſo Hurerey trieben, Chriſtum zu opfern unterſaget; die übrigen Geiſtlichen aber von den Kirchendienſten verſtoſſen worden. (c) Hugo ſchreibt: (d) man habe auch auf dieſem Kirchenrathe wider die Biſchöfe, und Aebte, die ihre Würde der weltlichen Macht zu verdanken hätten, und wider die Fürſten ſelbſt; welche ſich unterfingen die geiſtlichen Würden zu vertheilen, losgeſchlagen.

Gregorius verſammlet zu Rom die Biſchöfe.

Die Urſache der Verſammlung.

An

tril transferretur. Welches ich aus dem Schreiben Gregorii des 7ten Pabſte an Siegfrieden ausgezogen: der Brief ſtehet unter den Briefen Gregorii im 1. Buche, und der 60te.

(a) Sigefridum vero Archiepiſcopum Moguntinum de praeſumptione, quam in cauſa Jeromiri Bragenſis Epiſcopi habuit, per epiſtolam noſtram duriter increpauimus, interdicentes ei: ne vlterius ſe huiusmodi inertia & fatuitate occupare incipiat. Attamen, ſi quid aduerſum te temerario iudicio fecerit, praeuentu apoſtolicae auctoritatis tutus, atque defenſus, donec iterum ad te noſtra legatio perferetur, pro nihilo duces, magisque tibi ad periculum, quam tibi futurum eſſe non ambiges &c. Siehe Balbinum Dec. I. l. 6. n. 3. unter den Briefen Gregorii iſt er der 51. des erſten Buches, wie wir ſchon oben angemerket, da wir von der Freyheit der meiſſenbrader Kirche handelten.

(b) Siehe bey Labbeen T. X unter den Briefen Gregorii den 42. des 1. Buchs.

(c) Siehe bey Labbeen den erſten römiſchen Kirchenr. T. X.

(d) Hugo Flauiniacen. in Chron. Virdun. p. 196.

An dem bestimmten Tage wurde also Jaromir, der prager Bischof vorgelassen; man stellte ihm verschiedene Fragen, deren einige er eingestanden; einige geläugnet. Um die Schläge, die er dem mährischen Bischofe versetzen lassen: um die Mißhandlung der bischöflichen Diener, denen er die Haare, und Bärte hat abscheren lassen: um die tückische Absicht unter dem Vorwande eines Verschubes, dem Kirchenrathe zu entwischen, die ihm der Pabst vorrückte, wollte er gar nichts wissen. (a) Weil also Joannes der ollmützer Bischof nicht zugegen gewesen, der vermuthlich von den Brüdern Jaromirs, Konraden, und Otten zurück gehalten worden; so wurde Jaromir ungehindert entlassen, und in sein Bißthum wieder angewiesen; die Entscheidung wegen einigen Landgütern, die sonst zu dem prager Bißthume gehöret; wurde auf eine andere Zeit verschoben; bis nämlich beyde Bischöfe mit den Gesandten des böhmischen Herzogs erscheinen würden. Unterdessen sollte sie die ollmützer Kirche genießen. (b) Jaromir scheint sich auch bey dem Pabste beklaget zu haben, daß Wratislaw die bischöfliche Rechte kränkete; zu welcher Beschuldigung glaublich Peter, der Probst an der Kirche des H. Georgii, Anlaß gegeben, den Wratislawen nach Rom, vermuthlich wider den Willen Jaromirs abgesendet. Denn Gregorius ersucht Wratislawen in dem gemeldtem Schreiben, er möchte hinführo Jaromiren in seinem bischöf-

J. C. 1004. Jaromir erscheinet vor dem Kirchenrathe.

wird ungehindert entlassen.

Seine Ränke Wratislawen zu beschuldigen.

(a) So schreibt Gregorius an Wratislawen: Frater tuus Larmirus Pragensis Episcopus ad apostolorum limina veniens, conspectui nostro ea, quae oportuit, se humilitate praesentauit, & de obiectis sibi quaedam confitens, congruam inde satisfactionem obtulit: quaedam vero denegauit, videlicet, quod ipse Joannem Morauensem Episcopum non percusserit, neque seruientes eiusdem Episcopi decapillari, aut barbas eorum abradi praeceperit; — Nostrae igitur dilectioni plene reconciliatum, & restituto sibi omni Episcopali officio ad propriam sedem cum litteris nostris & apostolico cum sigillo remisimus, commendantes eum tuae nobilitati &c. S. den 78ten Brief des 1sten Buche unter den Briefen Gregorii.

(b) De causa vero (schreibt der Pabst Gregorius eben im angeführten Briefe an Wratislawen) quae inter eum & Morauensem Episcopum, tamdiu protracta est, propter illius (Joannis) absentiam, ita statuimus: vt in futura Synodo ambo Episcopi, aut ipsi ad nos veniant: aut tales nuntios mittant, quibus praesentibus & nostris ex utraque parte rationaliter exponentibus — contentionem eorum dedi-

de-

J. C. 1074. lichen Amte nicht hinderlich seyn. (a) Ob man gleich später eingesehen, daß Jaromir das meiste muß erdichtet haben. Wegen der Vereinigung der Bißthümer machte Jaromir gar keine Meldung; weil er befürchtete: man möchte ihn etwa gar auch des prager Bißthums entsetzen. Man darf also aus diesem Stillschweigen mit Asseman (b) keinen Beweis ziehen, daß die Theilung der Bißthümer Joannem, und Jaromiren nicht entzweyet haben.

Vermuthlich half ihm die Fürbitte Mathildis.

Cosmas schreibt: die Fürbitte Mathildis habe Gregorium verleitet, mit Jaromiren glümpflicher zu verfahren; worinn ich ihm nicht widersprechen will; denn daß der Pabst in seinem Schreiben dieser Fürbitte gar nicht gedenket, kann uns Cosmam nicht verdachtig machen; weil Gregorius aus vernünftigen Ursachen dieses verschweigen konte. Da er aber die Verwandschaft Mathildis mit Jaromiren für die Ursache der Fürbitte angiebt, wirft er uns eine neue Frage auf: auf welche Weise nämlich diese Gräfinn mit dem Bischofe verwandt gewesen. Der gelehrte Schwarz gab sich viel Mühe, diese Frage zu erörtern; er suchte deswegen den Geschlechtsbaum Judithens, der Mutter Jaromirs, u. Mathildis auf; ob er gleich daraus, wie er es selbst eingestehet, nichts entscheiden konnte. (c) Er schlug daher einen andern Weg ein, und nahm indessen an, daß Mathildis eine Tochter des meißner Marggrafen Ekberts des I. gewesen, dessen eine Tochter Metta, oder Mathildis mit Namen, an den König der Lombardey verheurathet worden; welches auch Kranzius bey dem 1084ten Jahre erwähnet, da er sagt: jene berühmte Fürstinn von Welschland sey des welschen Marggrafen Bonifacii Gemahlinn gewesen. (d) Weil sich aber Ekbert in der zweyten Ehe mit Irmengard, der hinterlassenen Gemahlinn Ottens von Schweinsfurth, dessen Schwester Judith die Mutter Jaromirs gewesen, vermählet hat-

Wie Mathildis mit Jaromiren verwandt gewesen.

dere Deo fauente possimus; vbi etiam Legatos tuos interesse multum cupimus &c. Brief Gregorii.

(a) Praeter haec frater tuus (Jaromirus) conqueritur super te, quod praepositura, & castro Sancti Winzlai (Wenceslai) debitam, sibi potestatem & iustitiam penitus auferas. Eben in diesem Briefe.

(b) Asseman Orig. Eccl. Slau. T. IV. P. I. p. 220.

(c) Bey Menken in Script. Rer Germ. T. I. in notis ad Cosm. col. 2047. und 2048.

(d) Cranz. Saxon. L. V. c. 13. & L. VII. c. 33. Metrop. L. VII. c. 38.

hatte; so dachte Hr. Schwarz auf diese Weise die von Cosma erwähnte Verwandschaft, zu erörtern. Doch diese Vermuthung hat schon längstens Meibomius (a) widerleget; wie es Schwarz selbst bemerket. Ja man darf ihr auch kein größeres Ansehen zu erkennen; weil es sicher ist; daß Mathildis, von der die Rede ist, nicht Ekbertens, sondern Bonifacii, eines mächtigen Marggrafen in Ligurien, und Tuscien Tochter gewesen, den Beatrix eine Tochter des Herzogs von Lothringen zur Ehe gehabt. Asseman suchte diese Schwierigkeit auf eine andere Weise zu heben. (b) Er nahm den Stammbaum Mathildis, den Pagius entworfen; und worinn die Schwägerschaft Mathildis mit Heinrichen dem II. und III. angezeigt wird, zum Grunde seiner Vermuthung, und schliesset endlich also: diese Heinrichen stammen von Heinrich dem Herzoge von Bayern, einem Neffen Ottonis des Großen ab; Swatana, oder Swatawa eine Tochter Kasimirs des Königs, oder Herzoge von Pohlen, den Miceslaus, und Richsa, die Nichte Ottonis des III., nämlich eine Tochter von Ottons Schwester Mathilden, und Ezzo, oder Herenfried, den gewesenen Pfalzgrafen am Rhein zur Welt gebracht, war die Mutter Jaromirs; (c) folglich muß Mathildis mit Jaromiren einigermassen verschwägert seyn. Der Schluß wäre nicht uneben, wenn nur die erstere Sätze ihre Gewißheit hätten. Denn Swatawa war nicht die Mutter, sondern die Schwägerinn Jaromirs, mit der sich Wratislaw, der Bruder Jaromirs im 1063. Jahre nach seiner zwoten Ehe vermählet hatte. Ja, wenn man auch annehmen wollte, daß Jaromir aus dieser Ehe gezeuget worden, hätte er im gegenwärtigen Jahre erst das 10 Jahr erreichet: welches sich mit unserer Geschichte gar nicht verträgt. Man muß also in dieser Stelle Assemanen verbessern; und da kann seine Vermuthung noch immer Statt finden. Dem aber ungeachtet, darf man auch Schwarzens zwote Meynung nicht gänzlich verwerfen; denn, da Maginfried, der Marggraf von Susa, und Graf von Monte Bardone in Welschland, aus der Ehe mit Berta, Irmingarden gezeuget hat, (d) so ist es sehr wahrscheinlich, daß diese zwo welschen Familien

J.C. 10

(a) Meibom. in Apologia Ottonis p. 136.

(b) Asseman T. IV. Orig. Eccles. Slav. P. I. c. 3. p. 206. in notis. Pagius crit. in Annal. Baron. ad an. 1070 annum. 6 — 15.

(c) Siehe Pagium beym Jahre 995. n. 7.

(d) Post hanc, verstehe Methildem eine pohinische Prinzeßinn, Otto de Suinuorde, ac-

J. C. 1074. hen. Maginfredens [illegible], und Bonifacii des Vaters Mathildis, verehliget gewesen; folglich auch Jaromir, der Judith, die Schwester Ottens von Schweinsfurth, und Schwägerinn Irmingards zur Welt gebracht, mit dem Hause Mathildens verschwägert seyn könne. Vielleicht würde man diese Verwandschaft weit näher einsehen; wenn wir nur von der Herkunft Hemmä der Urgroßmutter Jaromirs, etwas zu verläßiges wüßten. Einige Schriftsteller erzählen sehr vieles von der abentheuerlichen Ehescheidung dieser Mathildis, und Welfens des Herzogs von Bayern Sohn, den Cosmas irrig, einen Herzog von Schwaben nennet; doch Brunner spricht diesem unverschämten Märchen allen Glauben ab. (a) Dieses habe ich berühren wollen, um etwas wahrscheinliches von der Verwandschaft Jaromiren mit Mathildis, die später alle ihre Habschaften dem päbstlichen Stuhle überlassen; angeben zu können.

Jaromir Aufführung nach seiner Rückkehr v. Rom.

Indessen kam Jaromir ganz vergnügt zu Prag an, und stellte sich, als hätte er von dem Pabste sehr große Vortheile erhalten. Cosmas schreibt: er wäre mit großem Jubel seiner Anhänger aufgenommen, vor denen er sich gepralet, daß ihm der Bart in Rom ziemlich lang gewachsen wäre; Belecus, der ihm sonst sehr lieb gewesen, habe ihn aber ermahnet, er solle mehr sein Gemüth, als seinen Bart besorgen. Eben dieß erzählet Sylvius, Dubraw, und Hagek, welcher letztere den jenigen Vorgang mit Jaromiren wider die klaren Zeugnisse der päbstlichen Briefe, in die Zeiten Alexanders des II. anweiset. (b) Mehrere Unanständigkeiten Jaromirs, wovon die erstern Schriftsteller gänzlich schweigen, verrathen die Briefe Gregorii, die er auf die neuen Klagen

cepit vxorem, quae Emilias, vel Immula, seu Irmingardis dicta fuit, sororque illius Adelis dicta, nupserat Ottoni Marchioni de Italia &c. Annal. Saxo ad an. 1038. Henricus (IV.) Rex Bertam, filiam Ottonis Marchionis de Italia & Adelheidis, quae soror erat comitis, qui agnominatus est de monte Bardonis in Italia, & Immula, seu Irmingardis, quam post mortem Ottonis Ducis de Suinvorde Ecbertus Marchio, Senior de Brunesuie vxorem tunc habebat, nuptias Triburi celebrauit. Eben belobter Annalist beym Jahre 1067.

(a) Brunnerus in Annal. Boicis ad ann. 1094.

(b) Siehe Cosmam bey Menken in script. rer. Germ. T. I. col. 2052 & 2053. Dubrau. l. 8. Aeneas Sylu. in hist. Boh. c. 21. Hagek ad an. 1067 — 1069.

gen Wratislawen, der die Ungestüme seiner Brüder nicht mehr ertragen J. C. 1074
konnte, an Jaromiren, Wratislawen, und Joannen den ollmützer Bischof, ausgefertiget. Denn in dem Schreiben an Jaromiren, (a) verweist er ihm, daß er für das glümpfliche Verfahren des Pabsts, welches er nicht verdienet hätte, sich so undankbar erzeiget; daß er wider den ausdrücklichen Verboth die Habschaften des ollmützer Bischofs schmälere; und noch dazu die vom Pabste erhaltene Erlaubniß vorwende; daß er seinen Bruder durch erdichtete Beschuldigungen bey dem Pabste verringert habe. Er stellet ihm die Gefahr der göttlichen Gnade, und seines Hirtenamts verlustiget zu werden, nachdrücklich vor Augen; er befiehlet ihm: alles, was er dem ollmützer Bißthume entzogen, zurückzustellen; auch vor dem päbstlichen Stuhle, wenigstens durch seine Gesandte zu erscheinen, und diese Vorforderung auch dem ollmützer Bischofe zu berichten. Er warnet ihn auch: er solle sich nicht mit der Kirchenstrafe übereilen; und nicht unbescheiden mit dem Bannstrale herum donnern. Woraus man leicht schliessen kann, daß Jaromir nach seiner Rückkehr im Triumphe einher getreten; Wratislawen öfters schimpflich begegnet, in die Rechten des ollmützer Bißthums eingegriffen, und nach seiner Willkuhr alles geordnet habe. Dem Herzoge danket aber Gregorius in dem zwepten Schreiben für die 100. Marken, die er dem heil. Petrus geliefert hätte: wovon wir bald handeln werden; beklaget sich über die Tücke, und Lügen Jaromirs; schicket Wratislawen eine Abschrift des Briefes, worinn er Jaromiren seine üble Aufführung verwiesen, und bittet ihn endlich: er wolle seinen Bruder antreiben, das Entfremdte zurückzustellen. (b) In dem dritten Schreiben tröstet er den ollmützer Bischof wegen der von Jaromiren erlittenen Unbilden; verweiset ihn auf den Brief, den er an Wratislawen abgeschicket; worinn er von dem Wi-

Jaromir wird wieder nach Rom berufen.

(a) Dieser Brief wurde den 22ten des Herbstmonats ausgefertiget; er stehet mit dem Schreiben Gregorii im 2. B. n. VI., und fängt also an: Gregorius Episcopus. Seruus Seruorum Dei Gebeardo Pragensi Episcopo, quod non meretur, salutem & apostolicam benedictionem. Venientem te hoc anno ad apostolicam Sedem &c.

(b) Dieser Brief stehet im 2. Buch der Briefe Gregorii n. 7. und fängt also an: Peruenit ad nos nuntius vester, qui magnae deuotionis, & fidelitatis vestrae exhibitionem nobis retulit, & quae beato Petro sub nomine census misistis, videlicet centum Marcas argenti &c.

J. C. 1074. Widerwillen des Pabſts ſolle verſichert werden; rücket ihm ſeine Uebereilung im Urtheile vor, in dem er ſich eingebildet: der Pabſt habe ſeinen vorigen Entſchluß geändert, und befiehlt ihm, mit allem Ernſte, das Entfremdete von Jaromiren abzufordern. (a) Nun müßen wir unterſuchen; ob Wratislaw, und Kraft welches Vertrages er verpflichtet geweſen, die erwähnte hundert Marken Gregorien zuzuſchicken. Goldaſt will für Böhmen gar keine Pflicht erkennen; und hält dieſe Zahlung, deren das päbſtliche Schreiben erwähnet, für den Zins Schleſiens, den Wratislaw abgeben mußte; weil Schleſien damals zu Böhmen gehörte. Gleicher Vermuthung ſcheint auch Balbin zu ſeyn, weil er dem Urtheile Goldaſts nichts von dem Seinigen, als in einer ſehr verdrießlichen Sache, hinzuſetzen will. (b) Auch mir würde die Vermuthung Goldaſts nicht mißfallen, wenn es nur ſicher wäre, daß Schleſien damals, und zwar im 1074ten Jahre an Böhmen gehöret. (c) Baronius ſchreibt: Gregorius habe es ſchon im 1073. Jahre mit Wratislawen abgethan, daß er einen jährlichen Zins für das Herzogthum Böhmen, pro Ducatu Bohemiae, dem apoſtoliſchen Stuhle entrichten ſollte; welches die Vermuthung Goldaſts gänzlich ſtürzen möchte. Doch ich leſe dieſe Worte pro Ducatu Bohemiae, nirgends in dem päbſtlichen Schreiben, welches in dem erſten Buche der Briefe Gregorii n. 38. verzeichnet iſt: wie es die unten angezogenen Worte anzeigen. (d) Man kann alſo noch immer die Vermuthung Goldaſts zum Grunde nehmen, und die Sache alſo erörtern: daß Wratislaw aus dieſem Zinſe, den ihm die Pohlen wegen der im 1054 Jahre zurück eſtellten Städte Schleſiens lieferten, einen gewiſſen Theil dem Pabſte überlaſſen; oder, daß er in dem Kriege, der im 1071ten Jahre beygeleget worden, wieder einige Städte Schleſiens an ſich gebracht, und von dieſen den gewöhnlichen Zins, dem ſich alle pohl-

Ob Wratislaw den Pabſten den Zins v. Böhmen gezahlet habe? und aus welcher Urſache.

(a) Dieſer Brief fängt alſo an: Caritatem tuam Frater &c. Er ſteht im erwähnten Buche der 8.

(b) Goldaſt. in Comment. de Regn. Boh. l. 2. c. 12. n. 21. Balbin. Miſc. Dec. I. 3. c. 6. §. X. p. 60.

(c) Baronius hiſt. Eccleſ. ad ann. 1073. p. 426.

(d) Longa iam temporis interualla transacta ſunt, ex quo & nobilitas tua beato Petro apoſtolorum Principi non modicae deuotionis animum ſpopondit, & ſtudium ſibi in apoſtolica ſede inter ceteros principes larga benignitas prae omnibus etiam ſingularis, & egregia fuit adſtricta caritas &c.

pohlnische Länder zur Zeit Kasimirs unterzogen, gezahlet habe. Ob ich gleich lieber der Meynung bin, Wratislaw habe sich damals, als ihm der Gebrauch der bischöflichen Haube eingeräumt wurde, aus einer Dankbarkeit verpflichtet, jährlich ein gewisses Geld in die päbstlichen Renten abzugeben; gleichwie Karl der Große, aus dreyen Orten Frankreichs 1200. Pfund dem römischen Pabste jährlich geliefert (a); oder wie Demetrius, sonst auch Suinimir genannt, der König von Croatien und Dalmatien, jährlich 200. goldene Besanten nach Rom zuschicken versprochen; (b) welcher Vermuthung auch Cantelius gewesen. (c) Diese Zahlung scheint aber nur bis auf das 1080ste Jahr; da sich nämlich Wratislaw für Heinrichen wider den Pabst öffentlich erklärte, gewähret zu haben. J. C. 1074.

In Deutschland sah indessen die Sache sehr kriegerisch aus. Heinrich wollte immer mit den Sachsen ein Treffen wagen, um sich den erlittenen Schaden einigermassen zu ersetzen; weil er sich aber zu schwach befand, den Sachsen, die sich auf 40000. gesammelt, das Gleichgewicht zuhalten; und sah, daß Siegfried der Mainzer Ertzbischof, nebst andern Bischöfen, Herzogen, und Aebten, als in einer Sache, die auf die Unterdrückung der Unschuldigen gerichtet wäre, nichts wollten zuthun haben, so mußte er zu Friedensverträgen schreiten. Da er zu Worms die Bedingnissen überlegte, langten die Gesandten aus Ungarn, von Salomonen an, die ihn ersuchten, dem vertriebenen Könige, wieder zum Thron behülflich zu seyn; und um ihre Bitte kräftiger zu machen, trugen sie ihm etliche ungarische Städte, einen jährlichen Zins, und 12. Geissel an. Heinrich bewilligte die Bitte, und zog mit seiner geringen Mannschaft in Ungarn; wurde aber aus Mangel des Unterhaltes, den Geysa überall zu entziehen suchte, genöthiget, unverrichter Dinge zurückzukehren. d Ich will die ungarischen Unruhen hier in Kürze erwähnen; in dem auch Otto, der Bruder Wratislaws, als Herzog von Ollmütz darinn ver-

Heinrich sucht mit den Sachsen Friede zu machen.

(a) Siehe Baron. Hist. Eccl. ad an. 1084. p. 555.

(b) Siehe eben den selbigen beym Jahre 1076. S. 488. Du Fresne in familiis Dalmaticis. S. 299.

(c) Cantelius in Hist. Metropolit. vrbium T. I. p. 2. c. 7.

(d) Siehe den 33. Brief Gregorii im 2. Buche an Heinrichen den Kaiser Lamb. Schafnab. ad h. a. Thwortz, c. 54.

Otto, der Bruder Wratislaw stehet Geysa wider Salomonen dem König von Ungarn bey.

verwickelt gewesen. Ein Argwohn, als strebete Geysa mit Ladislawen, beyde Söhne Belä des ersten, Salomonen, nach der Krone, hat sie angefachet. Da Geysa die Hinterlist Salomonis spührte; schickte er Ladislawen erstens nach Rußland: dann zu Otten den ollmützer Fürsten (den Thwarz und Bonfin ins (a) irrig einen böhmischen Herzog nennen) um Hülfe ab. Dieser nahm sich gleich der zween Brüder an; rückte mit seinen Mährern, welche meistens tapfere, und im Kriege versuchte Leute gewesen, nach Waitzen an, wohin sich Geysa flüchten müssen, als er von Salomon verfolget worden. Er lagerte sich unweit des Berges Mongorod, der sein Kriegsheer von dem feindlichen theilte. Indessen bestieg Salomon den Berg, und weil man die Nothwendigkeit ein Treffen zuwagen, ersah, wurde das Kriegsheer also geordnet, daß Otto mit den Mährern den rechten, Ladislaus mit den Seinigen den linken Flügel, und Geysa den mittlern Haufen anführte. Gleich beym ersten Angriffe, gieng Otto auf Widen, der Salomonen den erwöhnten Argwohn beygebracht, mit größtem Eifer los, und hieb ihn auf den ersten Streich, wie sich Thwarcz ausdrücket, nieder. Mit gleicher Tapferkeit fielen Geysa, und Ladislaus über die Feinde, unter welchen sie eine entsetzliche Niederlage mit so glücklicher Folge, ungeachtet, daß Geysä die ungarische Krone zuerkannt wurde. Thwarcz zählet unter den Gefangenen Marcharten einen Deutschen, und Semtepolugen, einen böhmischen Herzogen. Wegen den Deutschen hat es seine Richtigkeit, daß sie Salomonen Kriegsdienste geleistet. Wenn aber auch die Böhmen Salomonen beygestanden, so hatte Wratislaw die eine, und Otto sein Bruder die andere Parthey mit ihren Völkern unterstützet; folglich ein Bruder wider den andern gekrieget; welches sich Otto nicht würde erdreistet haben, da er den ollmützer Bezirk, aus Wratislaws Gewogenheit inne hatte. Ich vermuthe daher: Semtopolugus, sey kein böhmischer Herzog, sondern von einem vom böhmischen Adel gewesen, der bey den Ungarn Kriegsdienste mit seinen Leuten thate. Nach erhaltenen Siege kehrte Otto mit häufigen Geschenken in Mähren zurück.

Indessen langten die Satzungen des römischen Kirchenraths in Deutschland

(a) Thwarz in Chron. Hung. P. II. c. 52. Bonfin. rer. Hung. Dec. II. L. III.

ſchland an (a), wider welche, Lamberten zufolge, die ganze Geiſtlichkeit ſich empörte. Man beſchuldigte den Pabſt einer Ketzerey, daß er des Wortgottes uneingedenk, die Menſchen nöthigen wollte, ein engliſches Leben zu führen; und da er den gewöhnlichen Lauf der Natur hemmet, der Hurerey die Thüre öffne. Wenn er von ſeinem Verbothe nicht ablaſſen würde, ſo wollten ſie ſich lieber des Prieſterthums, als der Ehe begeben; und da könnte er um Engel beſorget ſeyn, ſo der Kirche Gottes vorſtunden. (b) So vernünftelten, wie es Calles (c) bemerket, die ſinnlichen Leute; die es doch hätten wiſſen ſollen, daß keiner zum Prieſterthume genöthiget werde; jene aber, die zu dieſer hohen Würde berufen ſind, von Gott mit hinlänglichen Gnaden, ſich aller Unlauterkeit zu enthalten, verſehen werden. Man darf gar nicht zweifeln, daß dieſe Satzungen auch in Böhmen abgeleſen worden; wobey dieß beſonders zu bewundern, daß die Ehen der deutſchen Kleriſey noch keinen verleidet haben, zu behaupten, man habe auch in Deutſchland die griechiſchen Gebräuche angenommen; da man doch von den Ehen der böhmiſchen Kleriſey, als von einem wichtigen Beweiſe auf die griechiſchen Gebräuche, und Sekte ſchlieſſen will. J. C. 1074.

Die Satzungen des römiſchen Kirchenraths werden in Deutſchland kund gemacht.

Heinrich wurde ohne große Beſchwerniß mit der Kirche wieder ausgeſöhnet; nachdem er die wider die Kirchengeſetze gethanen Vertheilungen der geiſtlichen Würden bereuete, und Beſſerung verhieß. (d) Mit der Kleriſey gieng es etwas härter. Siegfried, der mainzer Erzbiſchof, lief Gefahr, ſein Leben einzubüßen; da er zu Erfurt dem Pabſte Genüge leiſten wollte. (e) Eben ſo rufte man zu Paſſau wider den heil. Biſchof Altmannen, welcher der Wuth Egilberts, des damaligen Domprobſten, und Rädelsführers, gewiß hätte unterliegen müßen, wenn die Stände ſeine Part nicht genom-

Heinrich wird wegen der verbothenen Vertheilungen der Kirchenwürden losgeſprochen.

(a) Lamb. Schafn. ad h. a.

(b) Lambert. Schafnab. p. 379.

(c) T. V. Anna. Eccl. Germ. l. 8. p. 655.

(d) S. bey Schannat. und Harzheim in Conc. Germ. ad h. a. p. 172. aus Bertholde und Lamberto, das Cirkularſchreiben Siegfrieds.

(e) Lamb. Schafn. ad. h. a p. 379. Epiſtola Sigefridi von dem Decret des römiſchen Synods iſt bey Schannat. und Harzheim in conc. Germ. T. III. ad. am. 1075. S. 178

J. C. 1074. nommen hätten. (a) Siegfried wollte die Unruhen stillen, und versprach: er werde die Sache der deutschen Klerisey bey dem Pabste betreiben. Er that es auch; allein Gregorius mißbilligte dieß Unternehmen Siegfrieds sehr, und schrieb ihm zurücke: er sollte mit seinen Unterbischöfen in der Fasten zu Rom auf dem Kirchenrathe erscheinen, und sich gar nicht wundern, daß er mehrere aus dem mainzer, als aus andern Kirchensprengeln nach Rom verwiese; indem dieser einer aus den weitschichtigsten ist, worinn sich nicht wenige befinden, derer Denkungsart nicht allerdings zu loben wäre (b)

J. C. 1075 der römische Kirchenrath.

Den 24ten Hornungstag des 1075sten Jahres, wurde also der römische Kirchenrath geöffnet. Man bestätigte darauf alle Satzungen, welche in vorigen Kirchenrathe wider die Ehen der Geistlichkeit geschlossen wurden; alle Fürsten aus dem Gebiete Heinrichs, derer Einrathungen er meistens in Ertheilung der Kirchenwürden gefolget, belegte man mit dem Bannstrale, wenn sie sich nicht zu Rom wider die ihnen zugemutheten Laster vertheidigen würden; wider Heinrichen nahm man aber nichts vor. Endlich wurde die Streitigkeit des prager- und mährischen Bischofs, in Gegenwart beyder von neuen untersuchet; man konnte aber gar nichts entscheiden; weil die Sache sehr verwirret den versammelten Bischöfen schien. Es wurde also nur den Angeklagten auferleget: daß sich jedweder mit der Halbscheid jener Güter, um die man stritte, indessen begnügen sollte, bis die Sache in ein helleres Licht werde gesetzet seyn; welches man aber erst nach zehn Jahren zu Stande zu bringen vermeynte. (c) Was aber dieß für Landgüter gewesen, die Jaromir dem ollmützer Bischofe strittig machte, und ob sie später dem prager Bißthume zugefallen, finde ich nirgends verzeichnet. Gregorius starb in eben jenem Jahre, in welchem man diese Streitigkeit wieder vornehmen wollte. Wratislaw hatte sich aber schon eher mit dem Pabste entzweyet, und wird daher um diese Entscheidung wenig mehr besorget gewesen seyn. Später hat Ottokarus der König, Kogetin und Jaromirzicz zwey Oerter in Mähren dem prager Bißthume überlassen, wie es der Machtbrief Königs Wenzels vom 1233 Jahre

Die Ehen der Klerisey, und das Gewerb mit den geistlichen Würden, werden von neuen eingestellt.

Die Streitigkeit der prager und ollmützer Bischöfe wird von neuen untersuchet.

Was dieß für Güter gewesen, die Jaromir wieder an sich bringen wollte.

(a) Gesta Trevirens. c. 60. Siehe auch bey Schannat. l. c. die Pastan. Kirchenv.

(b) Siehe den 29. Brief des 2. Buchs, der Briefen Gregorii.

(c) Siehe den 52. Brief des 2. Buchs, unter den Briefen Gregorii welcher also anfängt: Quoniam &c. bey Balbin. steht es Misc. L. 8. Ep. 6.

Jahre, indem er die Schenkung Ottokars beſtätiget, bezeuget. König Wenzel ließ Kogetin im 1290. Jahre zum Beſten Tobiä, des prager Biſchofs, gar mit Mauren umgeben. Wenn um dieſe Städte der Streit geweſen, ſo läßt ſich mit Grunde vermuthen: daß Wratislaw um die Wurzel der Zwiſtigkeiten, gänzlich auszureuten, dieſe Oerter an ſich gezogen, welche ſpäter Ottokarus dem prager Bißthume zurückgeſtellet. Kogetin gehörte noch um das 1466ſte Jahr dem prager Bißthume; weil Sbinko der prager Erzbiſchof in dieſem Jahre für die kogetiner Bürgerſchaft einen Machtbrief ausgefertiget, der auf dem daſigen Rathhauſe aufbehalten wird. Sigmund der Kaiſer, und König von Böhmen, wie auch die Könige Georgius, und Wladislaw hatten dieſe Stadt mit Bedingniſſe verpfändet, doch ſo, daß es dem prager Erzbiſchofe immer frey ſtünde, ſelbe auszulöſen. Was ſpäter mit dieſer Stadt vorgegangen: iſt hier nicht der Ort, zu unterſuchen. Nach dem Hintritte des Kardinals, und Erzbiſchofs von Harrach wurde die ganze Sache gerichtlich unterſuchet, deren Geſchichte uns von allen belehren kann. J. C. 1075

Um wieder zur Geſchichte des römiſchen Kirchenraths zurückzukehren, ſo fand ſich auch Friederich, den der Pabſt lateiniſch: Nepotem, einen Enkel Wratislaws, nennet, (a) um dieſe Zeit zu Rom ein, und hielt bey dem Pabſte an, er möchte bey Wratislawen auswirken, daß man ihn in dem Beſitze ſeiner geiſtlichen Pfründen, die ihm von ſeinem Vater eingeräumet worden, nicht kränken möchte. Balbin, der die Sache in die Zeiten Gregorii des VIII. unrecht verſetzet, hält dieſen Friderich nicht für einen Enkel Wratislaws, ſondern Wladislaws des II., der ſpäter ebenfalls Herzog, und König in Böhmen geworden. Doch Herzog Friderich, war ein Sohn Wladislai, und beſtieg den herzogl. Thron viel eher, als Gregorius der VIII. den päbſtlichen: welches der Machtbrief bezeuget, den Friderich ſchon als Herzog im 1085. Jahre ausgefertiget hat: (b) da Gregorius erſt im 1087. Jahre zur päbſtlichen Würde gelanget; folglich konnte Gregorius an den Großvater Friderichs, der damals nicht

(a) Der Brief fängt alſo an: Fridericus Nepos veſter & romanae Eccleſiae fidelis &c. S. die Briefe Gregorii im 2ten Buche n. 71.

(b) Dieſer Machtbrief, der in dem Archiv der HH. PP. Maltheſer zu Prag aufbehalten wird, wurde mir zur Einſicht, vom Neuſtädter H. Kanzler H. Johann Zebner, meinem ſehr großen Gönner überlaſſen.

Krieg von ſich abzulehnen; da aber alle ihre Mühe vergeblich geweſen, (a) trachteten ſie ſich erſtens durch Faſten, und Bethen des Beyſtandes Gottes zu verſichern; (b) dann fleheten ſie die Hülfe der Pohlen und Luticiern an. Wratislaw hielt die Part des Kaiſers, und ſtieß, nachdem die Streitigkeiten der Biſchöfe ziemlich zu Ende giengen, mit einem zahlreichen Heere an die Kaiſerlichen. Er dachte: ſeine Völker, von derer Tapferkeit er zu ſehr eingenommen war, würden allein hinlänglich ſeyn, die Feinde zu bändigen; doch er betrog ſich in ſeiner Meynung, wie uns Lambert verſichert. (c) Man zog alſo in fünf Haufen auf die Sachſen los, die bey der Unſtrut, nicht weit von Hohenburg ſich gelagert hatten. Den erſten Flügel führte Rudolph, der Herzog von Schwaben an, der ſich das Vorrecht den Angriff mit ſeinem Volke zu wagen, niemals nehmen ließ; dann folgten die Bayern, Böhmen und andere Völker; das ganze Kriegsheer ſchloß endlich Heinrich mit ſeinen Leuten. Die Sachſen, die einen ſo zeitlichen Angriff nicht vermuthet hatten, rafften ſich in der Eile zuſammen, ſtellten ſich ohne aller Ordnung zur Gegenwehr, und hätten bald die Schwaben zur Flucht genöthiget, wenn Welf mit ſeinen Bayern nicht zu Hülfe gekommen wäre; doch auch da, lieſſen ſie ſich nicht ſo leicht abſchrecken. Man brachte den ganzen Tag im Treffen zu: wobey die Schwaben, und Bayern vieles eingebüſſet; auch Ernſt, der öſterreicher Marggraf, ein wegen des ungariſchen Sieges ſehr berühmter Herr tödtlich verwundet worden; wie er denn auch den folgenden Tag verblichen iſt. (d) Ja die Schwaben und Bayern hätten ſchon wirklich die Flucht ergrieffen, wenn man nicht in der Zeit der Gefahr vorgebeüget hätte. Denn Hermann der Graf von Glitzberg, fiel von einer: die Bamberger von der andern Seite in die Feinde; der Herzog von Böhmen, und Gozelo, der Herzog von Lothringen, lieſſen ihre Leute den Pferden Sporn geben, und

J. C. 1075.

Wratislaw ſteht dem Kaiſer bey.

Rudolph der Herzog von Schwaben wagt den Angrieff.

Die Sachſen vertheidigen ſich tapfer.

die

(a) Idem ibid.

(b) Idem ibid. p. 385.

(c) Dux quoque Bohemorum, ſind die Worte des Lamberti, aderat tanto ſtipatus agmine, vt ſe ſolum bello Saxonico ſufficere poſſe, vana ſpe deluſus, arbitraretur.

(d) Siehe Lambertum von Aſchafenb. Haſelbach, Arenpek, Cuſpinianum in Auſtria &c.

J. C. 1075. die Sachsen einbrechen; wodurch die Feinde so geschreckt wurden, daß sie die Flucht ergriffen. Otto, der Herzog von Nordheim, der die Sachsen angeführet, suchte sie zwar durch Bitte um Schärfe zurückzuhalten, aber vergebens. Sie sprangten, um den feindlichen Waffen zu entwischen, in großer Eile in den Fluß Unstrut, wo die meisten ihre Grabstädte fanden. So erzählet Lambert die Geschichte dieses Treffens; ob Bruno gleich in der Beschreibung des sächsischen Krieges mit Lamberten in einigen Umständen nicht überein trifft. Arnulph von Mayland rechnet die Zahl derer, so in diesem Treffen geblieben, auf 20000. Wenn dieß gegründet; so müssen die Sachsen 15000. verlohren haben; denn der Verlust der Kaiserlichen belief sich, Centio zufolge, nur auf 5000. (a) Man machte aber dem Morden noch kein Ende. Die Wuth verleitete sogar die Kaiserlichen, auch die Weibspersonen nicht zu verschonen; die sie erstens in den Kirchen, wohin selbe sich meistentheils geflüchtet, schändlich nothgezüchtiget, dann mit der Kirche lebendig verbrennet hatten. (b) Ja Siegfried der mainzer Erzbischof suchte selbst die Soldaten wider die Thüringer mehr in Hitze zu bringen, weil selbe das vorige Jahr zu Erfurt, als Siegfried von ihnen den Zehenden abfoderte, ihn mit blanken Degen überfielen. (c)

Wußten sich aber doch flüchten.

Heinrich läßt die Sachsen zur Uebergabe aufladen.

Nachdem Heinrich Thüringen, und Sachsen verheeret hatte, wollte er sie zur Uebergabe verleiten. Es wollte sich aber keiner, außer Udonen, dem Marggrafen, und Wernern, dem merseburger Bischofe, dazu verstehen; (d) weil sie dabey noch größere Nachtheile befürchteten. Da man aber wegen der Feindseligkeiten, so die Thüringer wider die flüchtigen Sachsen äußerten, besorgte: diese Völker würden sich selbst in die Haare gerathen, rieth Otto der nordheimer, und Burchard, der halberstädter Bischof den Frieden ein. Man schickte gleich Gesandte, die die Friedensverträge schließen sollten allein Heinrichen schien es nicht Ernst zu seyn. Ja um alle Friedensanschläge zu zernichten, reiste er unter dem Vorwande, als hätte ihn Sa-

Und bestendlich unter gewissen Bedingnissen verewilligten.

(a) Arnulph. rer. Mediolan. l. 4 c. 3. Centius Camer. in libro consuali bey Papebroch, T. VI. Mail p. 149.

(b) Siehe Brunonem.

(c) Lamb. Schafnab. ad h. a.

(d) Idem ibidem.

J. C. 1075. Thüringer; (a) einige die Meißner, worunter man auch ſonſt die Oberlausnitz verſtande: (b) doch dieſe haben ſich vermuthlich dadurch hintergehen laſſen: weil ſie geleſen: Deoi habe Adelam, oder Adelheiden, die hinterlaſſene Wittwe Ottonis des thüringer, und meißner Marggrafen zur Ehe genommen. (c) Man darf daher weder Peucern, (d) welcher vermuthet: Heinrich habe die Lausnitz von der meißner Mark getrennet; noch auch dem Manlius (e) welcher ſchreibt: der Kaiſer habe Heinrichen den Marggrafen von der Oberlausnitz ſeiner Mark entſetzet, Glauben beymeſſen, weil es ſicher iſt: daß um dieſe Zeit Ekbert der IIte die meißner Mark verſehen habe; und Thiedrichen, dem Marggrafen in der Oberlaußnitz nicht Heinrich, ſondern eben dieſer Deoi im 1034. Jahre gefolget ſey. (f) Ja hätte auch Deoi die zwiſchen der Elbe, und Sala liegenden Marken, des verſtorbenen Bodo, angetreten; ſo kann man daraus noch nicht bezeugen, daß er auch Thuringen, als Marggraf verwaltet habe. (g) Mir ſcheint alſo: Heinrich habe die bautzner Mark, wozu das Gau Miſſizi, damals gehörte, Wratislawen überlaſſen: die ſpäter Wratislaw Judithen ſeiner Tochter, da ſie an Diperten, den groiczer Grafen, verheurathet wurde, abgetreten. Woraus man ganz leicht die neuern Schriftſteller beurtheilen kann, welche behaupten wollen: die Laußitz habe ſchon vor Alters zu Böhmen gehöret; (h) und die Bauczner Mark ſey im 1071. Jahre, da Heinrich die Böhmen mit den Pohlen ausſöhnte, Wratislawen mit dem niſener Gau heimgefallen; (i) oder auch, wie Dubraw vermuthet, Wratislaw habe die Laußitz von dem Kaiſer zum Lehn erhalten, da er ihm wider ſeinen Sohn beygeſtanden, welches doch

vor

(a) P. Sigiſm. Calles Annal. Eccl. Germ. ad h. a. p. 684. n. 105.

(b) Siehe Richters ſächſiſche Hiſtorie S. 53.

(c) Idem ibidem.

(d) Peucerus l. 4. p. 479.

(e) Manlius l. 3. c. 14. §. 7.

(f) Annal. Veterocellenſ. bey Menken. T. II. col. 381.

(g) Siehe Richter l. c.

(h) Bartholom. Sculteius apud Carpzon. in dem oberlauſitziſchen Ehrentempel P. I. c. 2. §. 3. p. 27. Stransky in repub. Boiema c. 7.

(i) Carpzon. l. c. p. 31. col. 1. Spangenberg Chron. Saxon. c. 183. p. 270. Dreſſer. Hiſtoge hiſt. P. V. 174. Schneider in Serut. Luſat. f. 2. in Wratislao.

vor dem 1105ten Jahre sich nicht ereignen konnte, weil Wratislaw um die- J. C. 1075.
se Zeit nicht mehr bey Leben gewesen. Aus diesen ist leicht abzunehmen: wie hoch Heinrich der Kaiser Wratislawen, des böhmischen Herzogs, Macht, und Freundschaft geschätzet; und sicher geglaubet, im Fall er von den übrigen Fürsten sollte verlassen werden, daß ein Wratislaw im Stande wäre: seine Absichten zu unterstützen.

Etliche Prinzen fallen v. Heinriche ab.

Den 22ten Tag des Weinmonats, hielt der Kaiser zu Gerstung eine Versammlung, worauf Rudolph, der schwäbische: Welf, der bayrische: und Berthold, der kärnther Herzog, Heinrichen wegen des erlittenen Verlusts ihre weitere Kriegsdienste versagten. (a) Heinrich ließ aber den Muth nicht sinken; weil er an Wratislawen noch immer eine feste Stütze hatte; welche Zuversicht ihn so herzhaft machte; daß er sogar den Frieden, den ihm die Sachsen antragen lassen, ohne die gänzliche Uebergabe nicht verstatten wollen. (b) Die Sachsen verdroß diese hochmüthige Aufforderung; endlich nahmen sie selbe doch an, da Gottfried, der Herzog von Lothringen sie der Gnade des Kaisers versicherte. Als man aber nach der Uebergabe, die Bischöfe, Herzogen, und Grafen in die Gefängniß legen, und die wegen eines Verdachts, etwas länger verwahren ließ, geriethen viele Sachsen von neuem in die Hitze. (c)

Gregorius wünschet Heinrichen zu diesem Siege Glück.

Nachdem das Gericht von diesem Siege in Rom verbreitet worden, bezeigte auch der Pabst durch ein Schreiben seine Freude, und warnete den Kaiser, sich des Sieges mit Maaß zu gebrauchen; (d) wodurch jene Schriftsteller, die diesen Krieg meistens dem Antriebe Gregorii zumuthen, sattsam widerleget werden. (e) Der Pabst schrieb auch an Siegfrieden, den mainzer Erzbischof, und hieß ihn die Geilheit mit dem schändlichen Handel der geistlichen Würden: so viel, als möglich, zu bestreiten. (f) Da aber die Klerisey, als der

(a) Lambert. p. 394.

(b) Idem p. 395. & 396.

(c) Lamb. Schafn. p. 397. Berthold. Constant. ad an. 1073. Helmold. in chron. Slavor. l. 1. c. 27.

(d) Dieser Brief ist der 7. im 3. Buche der Briefen Gregorii.

(e) Siehe Maulius Comit rer. Lusat. l. T. c.

(f) Dieser Brief wurde den 3ten Tag des Herbstmonats geschrieben.

J. C. 1075. mainzer Kirchenrath wider den Biſchof etwas ungeſtümer ſich ausließ, und er ſeines eigenen Lebens nicht ſicher geweſen, überließ er das ganze Geſchäfft dem päbſtlichen Stuhle. (a) Uebrigens wurde zu Ende dieſes Jahrs die Freundſchaft zwiſchen dem Pabſte, und dem Kaiſer etwas kälter, wie es das Schreiben an Beatricen, und Mathilden anzeigt; (b) dazu gab die Ausgelaſſenheit Cincii, eines edlen, aber laſterhaften Römer Gelegenheit, woran auch Heinrich Theil ſoll genommen haben; dieſer (Cincius) wurde denn nach öftern fruchtloſen Ermahnungen von dem Pabſte mit dem Bannſtrale beleget; welches aber ihn ſo ſehr aufgebracht, daß er dem Pabſte unter der heil. Meſſe überfallen, ihn bey den Haaren aus der Kirche geriſſen, und in ein wohlverwahrtes Haus unter häufigen Schimpfreden verſperret, woraus das zuſammenlaufende Volk ihn wieder befreyet hatte. (c)

Gregorius wird Heinrichen dem Kaiſer abgeneigt

Indeſſen rief Heinrich nach Goßlar, wo er die Geburt des Herrn feyerte, die Reichsfürſten zuſammen, um ſich bey ihnen Raths zu erholen, was mit den gefangenenen Sachſen vorzunehmen. Es erſchienen aber nebſt dem Herzoge von Böhmen ſehr wenige: die ihn alle mit einem Eide verſichern muſten, daß ſie keinen andern zum deutſchen Könige, als ſeinen Sohn wählen wollen. (d) Criſtoph von Jordan nimmt die Stelle Lamberts, die ich unten anführe, zum Beweis an, daß Wratislaw ein wirklicher Reichsfürſt geweſen, der bey der Königswahl zu thun hatte. (e) Ich ſtimme auch hier Jordanen bey; nur hierinn bin ich mit ihm nicht einig, daß er Wratislawen wegen des böhmiſchen Herzogthums die Reichsfürſtenwürde, und das Wahlrecht zuerkannt; da ihm beyde wegen der bauczner Mark, die ihm der Kaiſer in dieſem

Heinrich verſichert ſeinem Sohne die Thronfolge.

Ob Wratislaw ein Reichsfürſt geweſen, und in welchem Verſtande.

(a) Lambert. ad h. a. p. 391.

(b) Greg. VII. L. 3. c. 5.

(c) Paulus Bernriedenſis in vita S. Gregor. VII. a cap. 48. ad 54. ap. Gretſer. T. VI. Berthold Conſtant. ad an. 1076.

(d) Cumque eo omnes regni Principes euocaſſet, praeter Ducem Boemicum, paucis admodum venerunt. Ab ipſis tamen, qui venerant, ius iurandi exegit & accepit, vt non alium poſt eum, quam filium eius — Regem ſibi eligerent. Lamb. Schafnab. bey dem 1076ſten Jahre, denn er fängt das Jahr von der Geburt Chriſti zu zählen an.

(e) Chriſtoph. de Jordan in Archipinc. c. 5. n. 16. p. 72.

sem Jahre geschenket, zugestanden. Auf diesem Reichstage wurde Otto von Nordheim jemaliger Herzog von Bayern, einer aus den sächsischen Fürsten, der sich an den Kaiser ergeben; nachdem er seine zween Söhne als Geissel überlassen, von allen Verdacht losgesprochen, und zu Gnaden aufgenommen. (a) J. C. 1075

Ich nahm Anstand: ob ich die Beklemmungen der Kirche, denen sie in gegenwärtigen Jahren unterworfen gewesen, einrücken sollte. Die Furcht, daß nicht etwa meine Geschichte gar zu sehr anwachse, und der Vortheil, den unsre Geschichte daraus ziehen würde, hielten mich immer vom Entschlusse zurücke; bis daß ich endlich das Mittel traf, durch eine sehr kurzgefaste Erzählung, beyden genug zu thun: zumal, da viele Schriftsteller diesen Punkt, obgleich nicht alle mit gehöriger Unpartheiligkeit, weitläuftig abgehandelt. (b) J. C. 1076.

Gleich beym angehenden 1076ten Jahre rügte also Gregorius in einem Briefe den vertrauten Umgang des Kaisers mit den Verbanneten: seine verschiedenen Unternehmungen, die den gethanen Verheissungen zuwiderliefen; und den Verkauf, oder die unbeschränkten Vertheilungen der geistlichen Würden; (c) dazu kamen noch die häufigen Klagen der Sachsen, welche den Lebenswandel des Kaisers bey dem Pabste nicht abscheulich genug schildern konten. Alles dieß bewog den Pabst, Heinrichen nach Rom mit Bedrohung des Bannes vorzufordern, wovon uns Lambert versichert. Bruno erzählet: Heinrich habe vorher Gesandte an den Pabst abgeschicket, die ihm einrathen sollten, die widerspenstigen sächsischen Bischöfe mit Schärfe zum Gehorsame zu nöthigen; da aber der Pabst statt dieser Bitte zu willfahren, bey Heinrichen um ihre Freyheit angehalten, um die Sache auf einen Kirchenrath, dessen Bestimmung er dem Kaiser überließ, zu entscheiden gesinnt gewesen; (d) wäre der Kaiser so sehr in Zorn gebracht worden, daß er alle Bischöfe und Aebte des Reichs nach Worms berief, um

Heinrich wird v. dem Pabste nach Rom vorgefordert.

(a) Lamb. Schafnab. ad ann. 1076.

(b) Siehe die Schriftsteller bey Kolb in Gregor. VII. und Henrike. Phil. Labbe in hist. chronol. ad h. a. Fleuri in hist. eccl. Alex. Natal. &c.

(c) Gregor. VII. l. 3. Epist. 10.

(d) Lamb. Schafn. ad h. a. Bruno de Bello Saxo. p. 196.

J.C. 1075. mainzer Kirchenrath wider den Bischof etwas ungest[illegible] sonst die Kar-
er seines eigenen Lebens nicht sicher gewesen, über[illegible] [illegible]lischen Stuhle ver-
dem päbstlichen Stuhle. (a) Uebrigens wurde [illegible], indem er ihm die gan-
schaft zwischen dem Pabste, und dem Kais[illegible] und Gregorio die greulich-
ben an Beatricen, und Mathilden [illegible] erdichtetes Schreiben des Pab-
Cincii, eines edlen, aber laster[illegible] [illegible]te, unter welchen sich auch Sieg-
rich Theil soll genommen hab[illegible] so bethörte, daß die meisten in die Ent-
losen Ermahnungen von [illegible] [illegible]an fertigte gleich durch Rolandum, einen
ihn so sehr aufgebr[illegible] [illegible]n Sprengel einen Brief nach Rom aus, wo-
ihn bey den H[illegible] [illegible] Hirtenamt abzulegen hieß. Heinrich begleitete
unter häu[illegible] [illegible]andern sehr schimpflichen Briefe, den die Bischöfe mit
ihn [illegible] [illegible]hnen mußten. Zu Pavia hielt man, aus Befehl Hein-
[illegible] auch eine kleine Versammlung, die dem Pabste eben nicht vortheilhaft
[illegible] Sobald Rolandus in Rom eintraf, las er den Brief in einer Ver-
sammlung dem Pabste vor, und befahl ihm sehr ungestüm, die päbstliche Wür-
de niederzulegen. Joannes, Bischof von Porto nahm sich des Pabsts an,
ließ Rolanden in das Gefängniß legen; dem seine Gesandschaft gewiß wür-
de das Leben gekostet haben, wenn nicht der Pabst selbst für ihn fürgeschpro-
chen hätte. Man lag hernach Gregorio beständig in Ohren, er solle Heinrichen
mit dem Banne belegen; wozu er sich doch endlich überreden ließ. (b) Die Form
des Bannes hat uns Paulus Bernriedensis, Labbe in den Kirchenver-
sammlungen hinterlassen. (c) Nebst dem Könige wurde auch Siegfried, der
mainzer Erzbischof namentlich von der Kirche geschieden; den übrigen wurde
der Tag bestimmet, an dem sie sich rechtfertigen sollten. Viele aus den deut-
schen Bischöfen wiederriefen ihr Urtheil; viele hatten weder das Schreiben der
Versammlung unterzeichnet, worunter sich nebst wenigen andern, Gebhard,
der salzburger, Altmann der passauer, Benno der meißner, und Wern-
herr der magdeburger Bischof befanden: welche drey letztere in der Gefän-
gniß aufbehalten worden.

Gregorius wird Heinrichen dem Kaiser abgeneigt

Heinrich und der mainzer Erzbischof wird mit dem Bann belegt.

In-

(a) Paul. Bernried. in vita Greg. VII. c. 7. n. 36.

(b) Lamb. Schafn. Siehe auch Papebrochium T. VI. Maji p. 155.

(c) Paul Bernried in vita S. Greg. VII. c. 8. n. 63.

Indeſſen kamen die Geſandten von Rom zurück, und berichteten Heinrichen, der ihrer zu Utrecht wartete, was in Rom vorgegangen. Einige aus den Biſchöfen verwarfen gänzlich das Urtheil Gregorii; andere zogen es in Zweifel; da aber der Pabſt das einmal gefällte Urtheil großmüthig vertheidigte, fingen die Biſchöfe vom Heinrichen, als einem von der Kirche getrennten Gliede allmählig an, abzufallen. In Sachſen glommen auch neue Unruhen; die Fürnehmſten des Landes, ſo Rudolf, der ſchwäbiſche: Welf, der bayriſche: Berthold, der kärnthner Herzog, Adalbero der würzburger, und Hermann, der metzer Biſchof unterſtützten; nahmen es ihr übel auf, daß Heinrich, den gefangenen Fürſten nicht nur nicht die Freyheit ertheilte, ſondern ihnen ſogar in den entfernteſten Ländern Gefängniſſe anwieſe. Sie giengen alſo zu Rathe, und beſtimmten den Krieg zu erneuern; wozu ſie noch mehr angefeuert wurden, da der metzer Biſchof die Fürſten, die er gefangen hielt, auf freyen Fuß ſtellte, und die Söhne Geronis ſich wider Heinrichen aufs neue verſchwuren. Heinrich hielt zwar auch zu Mainz Rath; doch die Biſchöfe, unter denen der von Trier beſonders zu merken, weigerten ſich, mit den von der Kirche getrennten, Gemeinſchaftlicher zu handeln. Er faßte alſo den Entſchluß, den Gefangenen die Freyheit zu verſtatten, ohne darauf bedacht zu ſeyn, daß er ſo viele Feinde wider ſich aufhetze, ſo viel er ſich dadurch Freunde zu erwerben glaubte; deſſen ihn doch die Folgen bald überzeugten. Denn da er mit wenigen Deutſchen, durch Böhmen, wo Wratislaw mit ſeinem Kriegsheere die Kaiſerlichen verſtärkte, in Meißen einfallen wollte, nahm Otto von Nordheim, der Heinrichen von Saalfeld entgegen kommen ſollte, verſchiedene Umwege, um die Abſicht des Kaiſers zu vereiteln. Ja, nachdem ihm ſeine zween Söhne, die indeſſen, als Geißel bey dem Kaiſer zurückgeblieben, ausgeliefert worden; erklärte er ſich öffentlich wider Heinrichen: der dieſem ungeachtet, bis an dem Muldafluß vorrückte: durch die mannhafte Tapferkeit der Söhne Geronis aber, derer Kriegsleute ſich auf 7000. beliefen, ſo ſchüchtern gemacht wurde, daß er, ohne ein Treffen zu wagen, die meißner Mark, Wratislawen wegen ſeiner treuen Dienſte auf beſtändig überließ, (a) und ſich in aller Eile nach Böh-

J. C. 1074.

Schenket Wratislawen die meißner Mark.

(a) So ſchreibet das Chronicon Mansfeldenſe. A. 1067. (ſoll heiſſen; 1076. (Henricus IV. Miſniam Vratislao Duci Bohemiae donauit.

J.C. 1076 da den Pabſt ſeiner Würde zu entſetzen. Hugo Blancus, der ſonſt die Kardinalwürde bekleidet, und ſchon das 3temal von dem apoſtoliſchen Stuhle verurtheilt worden, (a) hetzte Heinrichen noch mehr auf, indem er ihm die ganze Lebensgeſchichte des Pabſtes lächerlich machte, und Gregorio die greulichſten Laſter andichtete. Er brachte ſogar ein erdichtetes Schreiben des Pabſtes vor, wodurch er die Biſchöfe und Aebte, unter welchen ſich auch Siegfried, der mainzer Erzbiſchof befand, ſo bethörte, daß die meiſten in die Entſetzung des Pabſts verwilligten. Man fertigte gleich durch Rolandum, einen Geiſtlichen aus de römiſchen Sprengel einen Brief nach Rom aus, worinn man Gregorium das Hirtenamt abzulegen hieß. Heinrich begleitete dieß Schreiben mit einem andern ſehr ſchimpflichen Briefe, den die Biſchöfe mit ihren Namen unterzeichnen mußten. Zu Pavia hielt man, aus Befehl Heinrichs auch eine kleine Verſammlung, die dem Pabſte eben nicht vortheilhaft geweſen. Sobald Rolandus in Rom eintraf, las er den Brief in einer Verſammlung dem Pabſte vor, und befahl ihm ſehr ungeſtüm, die päbſtliche Würde niederzulegen. Joannes, Biſchof von Porto nahm ſich des Pabſts an, ließ Rolanden in das Gefängniß legen; dem ſeine Geſandſchaft gewiß würde das Leben gekoſtet haben, wenn nicht der Pabſt ſelbſt für ihn fürgeſchprochen hätte. Man lag hernach Gregorio beſtändig in Ohren, er ſolle Heinrichen mit dem Banne belegen; wozu er ſich doch endlich überreden ließ. (b) Die Form des Bannes hat uns Paulus Bernriedenſis, Labbe in den Kirchenverſammlungen hinterlaſſen. (c) Nebſt dem Könige wurde auch Siegfried, der mainzer Erzbiſchof namentlich von der Kirche geſchieden; den übrigen wurde der Tag beſtimmet, an dem ſie ſich rechtfertigen ſollten. Viele aus den deutſchen Biſchöfen wiederriefen ihr Urtheil; viele hatten weder das Schreiben der Verſammlung unterzeichnet, worunter ſich nebſt wenigen andern, Gebhard, der ſalzburger, Altmann der paſſauer, Benno der meißner, und Wernherr der magdeburger Biſchof befanden: welche drey letztere in der Gefängniß aufbehalten worden.

Heinrich, und der mainzer Erzbiſchof wird mit dem Bann belegt.

In-

(a) Paul. Bernried. in vita Greg. VII. c. 7. n. 36.

(b) Lamb. Schafn. Siehe auch Papebrochium T. VI. Maji p. 155.

(c) Paul Bernried in vita S. Greg. VII. c. 8. n. 63.

Indeſſen kamen die Geſandten von Rom zurück, und berichteten Heinrichen, der ihrer zu Utrecht wartete, was in Rom vorgegangen. Einige aus den Biſchöfen verwarfen gänzlich das Urtheil Gregorii; andere zogen es in Zweifel; da aber der Pabſt das einmal gefällte Urtheil großmüthig vertheidigte, fingen die Biſchöfe vom Heinrichen, als einem von der Kirche getrennten Gliede allmählig an, abzufallen. In Sachſen glommen auch neue Unruhen; die Fürnehmſten des Landes, ſo Rudolf, der ſchwäbiſche: Welf, der bayriſche: Berthold, der kärnthner Herzog, Adalbero der würzburger, und Hermann, der metzer Biſchof unterſtützten; nahmen es ſehr übel auf, daß Heinrich, den gefangenen Fürſten nicht nur nicht die Freyheit ertheilte, ſondern ihnen ſogar in den entfernteſten Ländern Gefängniſſe anwieſe. Sie giengen alſo zu Rathe, und beſtimmten den Krieg zu erneuern; wozu ſie noch mehr angefeuert wurden, da der metzer Biſchof die Fürſten, die er gefangen hielt, auf freyen Fuß ſtellte, und die Söhne Geronis ſich wider Heinrichen aufs neue verſchwuren. Heinrich hielt zwar auch zu Mainz Rath; doch die Biſchöfe, unter denen der von Trier beſonders zu merken, weigerten ſich, mit den von der Kirche getrennten, Gemeinſchaftlicher zu handeln. Er faßte alſo den Entſchluß, den Gefangenen die Freyheit zu verſtatten, ohne darauf bedacht zu ſeyn, daß er ſo viele Feinde wider ſich aufhetze, ſo viel er ſich dadurch Freunde zu erwerben glaubte; deſſen ihn doch die Folgen bald überzeugten. Denn da er mit wenigen Deutſchen, durch Böhmen, wo Wratislaw mit ſeinem Kriegsheere die Kaiſerlichen verſtärkte, in Meißen einfallen wollte, nahm Otto von Nordheim, der Heinrichen von Saalfeld entgegen kommen ſollte, verſchiedene Umwege, um die Abſicht des Kaiſers zu vereiteln. Ja, nachdem ihm ſeine zween Söhne, die indeſſen, als Geißel bey dem Kaiſer zurückgeblieben, ausgeliefert worden; erklärte er ſich öffentlich wider Heinrichen: der dieſem ungeachtet, bis an dem Muldafluß vorrückte: durch die mannhafte Tapferkeit der Söhne Geronis aber, derer Kriegsleute ſich auf 7000. beliefen, ſo ſchüchtern gemacht wurde, daß er, ohne ein Treffen zu wagen, die meißner Mark, Wratislawen wegen ſeiner treuen Dienſte auf beſtändig überließ, (a) und ſich in aller Eile nach Böh-

J. C. 1074.

Schenket Wratislaven die meißner Mark.

(a) So ſchreibet das Chronicon Mansfeldenſe. A. 1067. (ſoll heiſſen 1076. (Henricus IV. Miſnam Vratislao Duci Bohemiae donavit.

J.C. 1078. Böhmen, von dannen durch Bayern nach Worms flüchtete. Doch Wratislaw konnte die meißner Mark nicht lange behaupten; denn sobald die Überschwemmung des Milda, oder Muldaflußes, die Heinrichen nach der Flucht sehr vortheilhaft gewesen, abnahm, rückte Ekberth der II. der rechtmäßige Marggraf, den Heinrich, weil er den Gegenpart hielt, des Marggrafthums entsetzet hatte, mit seinen Leuten in Meißen ein; wie uns Lambert, ein Zeitgenoß, versichert, und nöthigte Wratislawen, erst die Festungen, dann das ganze Land abzutreten. Ich kann daher jene Schriftsteller nicht genug bewundern, welche behaupten wollen: Wratislaw habe bis zu seinem Hintritte, die meißner Mark inne gehabt; da doch das Gegentheil uns Lambert von Aschafenburg lehret. (a)

Wratislaw verliehret die Mark wieder

In Deutschland drohete dem Kaiser ein noch schrecklicheres Ungewitter. Rudolf, Welfo, Adalbero hielten zu Ulm eine Versammlung, und schrieben auf den 17ten Tag des Weinmonats nach Trebur einen Reichstag aus. Siegfried, der mainzer Erzbischof und andere mehr, erklärten sich öffentlich wider den Kaiser, und wurden durch die Gesandten des päbstlichen Stuhls mit der Kirche ausgesöhnet. (b) Vielleicht ließ man auf diesem Reichstage auch das Schreiben Gregorii ablesen, worinn er die Reichsfürsten ermahnet, sie sollten, wenn Heinrich in sich gienge, sein Bestes befördern; widrigenfalls aber zur Wahl eines neuen Königs schreiten; der der Kirche und dem Reiche nützen könnte. (c) Sobald die Sachsen davon Nachricht erhielten, erneuerten sie die Bündniß mit den Schwaben, und erschienen ebenfalls zu Trebur, den neuen König zu wählen. Heinrich hielt sich damals zu Mainz auf

Der Reichstag zu Trebur was darauf vorgegangen.

(a) So lauten die Worte Lamberti: Et quoniam digrediens duci Boemico Marchiam Misenensem tam spectatae in arduis rebus fidei praemium dederat, Ecbertus Marchio, cuius eadem Marchia erat, filius patruelis Regis, puer longe adhuc infra militares annos, ubi primum decrescentibus aquis fluuius factus est transmeabilis, adiunctis sibi Saxonibus Misenen perrexit, omniaque castella, quibus dux Boemicus praesidium imposuerat, admota militari manu recepit, suosque milites, imposuit.

(b) Lamb. Schafn. ad h. a. Berthold. Ms. &c. Hansizius T. I. p. 264. Paul. Bernried. c. 8.

(c) Gregor. VII. l. 4 p. 3.

auf, und weil er die Gefahr, seiner Würde verlußtigt zu werden, einsah; suchte er die Größten beyder Völker durch Gesandschaften zu erweichen. (a) Sie sprachen ihm aber alle Hoffnung ab, wenn er sich nicht des Bannes entbürden, und indessen aller seiner Gerechtsamkeit enthalten würde. Die Sachsen sollen, Bruno zufolge, noch dazu von ihm verlanget haben, er solle durch ein öffentliches Schreiben eingestehen, daß er sie ungerechter Weise bekrieget habe. (b) Heinrich bewilligte auch diese, obwohl harte Bedingnisse, und trachtete der Ankunft des Pabstes nach Deutschland, wohin dieser von den Reichsfürsten geladen worden, (c) vorzukommen. (d) J. C. 1076.

Er reiste in dem härtesten Winter nach Welschland, da Gregorius auf der Reise nach Augsburg, wo er den 2ten Hornungstag eintreffen wollte, begriffen war. Sobald der Pabst von der Ankunft Heinrichs Nachricht erhielt, kehrte er zu Kanosa ein; um die Absicht des Kaisers auszuspähen. Es fanden sich da verschiedene vom geistlichen und weltlichen Stande ein, die des Bannes entbürdet zu werden verlangten. Endlich erschien der Kaiser selbst, und wurde unter harten Bedingnissen, die nachmals viel Aufsehen machten, mit der Kirche ausgesöhnet. (e) Dieser Vertrag mit dem Pabste hätte die Longobarden beynahe verleitet, Heinrichen den Gehorsam zu versagen, und seinen Sohn zum Könige zu wählen, wenn er nicht durch den Vorwand der äußersten Noth seine Würde noch behauptet hätte; der man aber hinführo sehr wenig Ehrfurcht erzeigte. Doch Heinrichen schien auch diese Verachtung, mit der man ihm nun begegnete, so wichtig, daß er den ganzen Vertrag mit dem Pabste aufhob; Gregorium von neuem lästerte, seine gethane Reise bereuete, und dadurch die vorige Ehrfurcht bey den Longobarden sich zuwege brachte. (f) Er entschuldigte sich bey dem Pabste, der ihn auf den Reichstag ein- J. C. 1077.

Heinrich wird zu Kanosa unter harten Bedingnissen v. dem Bann losgesprochen.

Die Longobarden wollen den Sohn Heinrichs zum Könige haben.

Heinrich stehet von dem Vertrag mit dem Pabste wieder ab.

(a) Bruno in Bello Saxo ad h. a.

(b) Lamb. Schafn. ad h. a.

(c) Bruno in Bello Saxon. ad h. a.

(d) Lamb. Schafn. ad h. a.

(e) Lamb. Schafn. ad h. a. Bruno. Bertholdus ad h. a. Baronius, Fleuri ad ann. 1077. Siehe auch Gregor. VIII. l. 4. Epist. 12. und den Eid Heinrichs bey Labbeen T. X.

(f) Acta Pont. bey Centius in libr. consuali c. 2. n. 9. Lamb. Schafnab. ad h. a.

J. C. 1077. einlud, (a) mit der Kürze der Zeit, und wurde dadurch dem Pabſte verdächtig, der Welſchland zu verlaſſen, nicht für rathſam hielt, ſo lange ſich Heinrich da aufhielte. Man ſchritt alſo zu Trebur, ohne des Pabſts länger zu warten, zur neuen Königswahle, die Rudolphen, den ſchwäbiſchen Herzog, ob er ſich gleich lange widerſetzte, den 15ten Tag des Märzens zuerkennt wurde. Sobald er den 26ten des erwähnten Monats von dem mainzer, und magdeburger Erzbiſchofe zum deutſchen Könige geſalbet worden: (b) erklärete er ſich öffentlich wider die dem chriſtlichen Handel, und der Unenthaltſamkeit ergebene Kleriſey, wodurch die Geiſtlichen, meinſtens aber die mainzer Bürger aufrühriſch wurden. (c) Nach hergeſtellter Ruhe wollte er die Stadt Würzburg, Adalberonen dem Biſchofe wieder einräumen; doch das Gericht von dem Anzuge Heinrichs ſchreckte ihn von der weiteren Belagerung ab. Einige behaupten: Rudolph habe Würzburg im Auguſtmonate belagert, und auch eingenommen. (d) Ich will mich aber hier lieber an Bertholden halten, weil es ſicher iſt, daß Heinrich lang vor dem Auguſtmonate in Deutſchland zurückgekehret, wie wir bald ſehen werden.

Rudolph, der ſchwäbiſche Herzog, wird ſtatt Heinrichen zum deutſchen Könige gewählet

Sobald Heinrich die Nachricht von der neuen Königswahl erhielt; ſchickte er Geſandte an den Pabſt, und verlangte: er ſolle Rudolphen mit dem Banne belegen. Da ſich aber der Pabſt dem Geſuche zu willfahren weigerte, wendete er ſich an andere Fürſten; meiſtens aber an Siegeharden, den Patriarchen, von Aquileia, oder Aglar, der auf dem Reichstage zu Trebur wider Heinrichen am ſchärfeſten herabgedonnert. Er bedienete ſich verſchiedener Mittel, Siegharden zugewinnen; er trug ihm die Friauler Grafſchaft, Iſtrien und die crainer Mark zu einer Vergeltung an, wenn er ihm einen ſichern Weg durch die Klöſter Welſchlands und Deutſchlands (e) bahnen würde. Dieſer Köder wurde durch die Fürbitte Agnetis, der Mutter Heinrichs, und Bertha, der Gemahlinn, noch reizender gemacht, und nöthigte end-

Heinrich ſuchet Siegeharden, den Patriarchen v. Aglar auf ſeine Seite zu bringen.

(a) Lamb. Schafn. ad h. a.

(b) Bruno in Bello Saxon. p. 212. Annal. Saxon. Siehe auch Paul Bernried. c. 9. n. 8. &c.

(c) Bruno l. c. p. 213.

(d) Berthold Constant. ad h. a. Siehe auch Brunonem, und den ſächſiſchen Annaliſt.

(e) Lamb. Schafn. ad an. 1076. Bruno in Bello Saxon. p. 211.

endlich Siegharden den Beyfall ab; ob er gleich die ihm angetragenen Länder nicht lange genieſſen konnte; indem er noch dieſes Jahr unſinnig wurde, und von dieſer Welt ſchied. (a) Wegen der Schenkung der Friauler Grafſchaft verſichert uns ein Schreiben vom 1077 Jahre, bey Bernarden de Rubeis, ob gleich die Jahre der Regierung Heinrichs nicht allerdings richtig ſind. (b) Wegen der übrigen Länder zeigen andere zween Machtbriefe, bey Ughelli; der eben im 1077ten Jahre den 21ten Tag des Brachmonats zu Nürnberg ausgefertiget worden; (c) welches zu einem Beweiſe dienet; daß Heinrich noch in dieſem Monate aus Italien nach Deutſchland gereiſet. Aus eben dieſen Machtbriefen läßt ſich mit Grunde ſchlieſſen: daß Wratislaw, der Herzog von Böhmen mit ſeinen Völkern Heinrichen um dieſe Zeit beygeſtanden, und Jaromir, der prager Biſchof bey ihm die Kanzlerwürde bekleidet habe. Denn in beyden heiſt es: daß ſie von Gebharden, dem prager Biſchofe als Kanzler überſehen worden; und im Zweyten: worinn Sigharden, Crain eingeräumet wird, ſtehet unter den übrigen, auf derer Bitte Heinrich dieſes Land Sigharden abgetreten, nebſt Gebharden den prager Biſchof, auch Wratislaw verzeichnet. Ich kann daher Lamberten nicht beyſtimmen, wenn er ſchreibt: dieſe Zwiſtigkeiten haben damals dem böhmiſchen Herzogen Anlaß gegeben, Deutſchland das drittemal zu verheeren; (d) denn dieſer Ausdruck kann von jenem nicht gebrauchet werden, der auf die Bitte eines andern die Waffen ergreift, und ihm nur Hülfe leiſtet. Vielleicht rüget er mit gröſſerem Grunde den Hochmuth des pohlniſchen Herzogs, der um des deutſchen Reichs zu höhnen, aus Gelegenheit dieſer Unruhen, ſich der königlichen Krone anmaſſete, welche die deutſchen Könige keinem ohne ihre, oder die päbſtliche Verwilligung verſtatten wollten. Worinn ſie es vermuthlich den Römern nachmachten, die den Gebrauch des königlichen Titels allen Völkern, ſo mit ihnen einigermaſſen verknüpfet waren, unterſagten; wovon wir ſchon an einem andern Orte gehandelt haben.

J. C. 1077

Siegharb ſtirbt eines gähen Todes.

Wratislaw ſtehet Heinrichen bey, und Jaromir bekleidet bey Heinrichen die Kanzlerwürde.

(a) Berthold. Conſtant ad h. a. Bruno p. 208.

(b) Litt. Henrici IV. ap. Bern. de Rubeis c. 57.

(c) Siehe Ughellum T. V. col. 57, in addit. oder auch Sigiſm. Calles Annal. Eccleſ. Germ. T. V. l. 9 n. 19.

(d) Lamb. Schafnab. beym Jahre 1077 ſchreibt alſo: Quas — principes teutonicos —

J. C. 1077. Boleslaus der pohlniſche Herzog hat ſich des königl. Titels angemaſſet: nicht aber Wratislaw, wie es Aſſeman behaupten will.

Es iſt nicht meine Sache, die pohlniſche Geſchichte in unſere vaterländiſche einzurücken; weil aber der gelehrte Simon Aſſeman behaupten will: Wratislaw habe nach dem Beyſpiele Boleslai des pohlniſchen Herzogs, um das 1077te Jahr ſich ebenfalls der königlichen Ehrenzeichen angemaſſet; (a) ſo halte ich es für nöthig, hier Aſſemanen zu widerlegen. Erſtens führet Aſſeman kein einziges bewährtes Zeugniß an, welches ſeinen Satz wegen Wratislawen erproben möchte; da er doch wegen des pohlniſchen Herzogs nebſt dem Zeugniſſe Lamberts ſich auch auf die Stelle Bertholds von Koſtniz beruſet: die alſo lautet: der Herzog von Pohlen krönete ſich zum Könige. (b) Zweytens irret er, da er vermuthet: Wratislaw habe ſich die Zwiſtigkeit Deutſchlands ebenfalls zu Nutzen gemacht; und da die Reichsfürſten ſich einander in den Haaren gelegen, ſich die königliche Krone aufgeſetzet. (c) Denn die Umſtänden Wratiſlai waren von den Umſtänden Boleslai ſehr unterſchieden, indem Wratislaw ſtets ein getreuer Geleitsmann des deutſchen Königs geweſen; und kaum Heinrichen, dem er anhieng, durch die Anmaſſung der königl. Würde, wird haben kränken wollen; Boleslaw aber war Heinrichen immer abgeneigt, und verhieß ſogar den Sachſen wider ihn ſeine Hülfe. (d) Doch mit den wird uns das 1086 Jahr bekannter machen.

Heinrich kehret nach Deutſchland zurück. Rudolph belagert Würzburg. Hebt die Belagerung auf, und geht Heinrichen entgegen.

Die Rückkehr Heinrichs in Deutſchland, die er gleich vom Anfange des Brachmonats den erwähnten Machtbriefen zufolge, vorgenommen, öffnete eine ganz neue Scene. Rudolph, der die Stadt Würzburg belagert hielt, ſtund von der Belagerung eilig ab, und rückte mit ſeinen Völkern Heinrichen, der aus Bayern, und Böhmen Hilfsvölker erwartete, entgegen. Bey dem Neckarfluß ſammleten ſich die

graviter affecere, ſibique invicem ſuccenſebant, quod dum inteſtinis in ſe, atque in ſua viſcera odiis ſaevirent, & digladiarentur, potentiam, opesque barbarorum in tantum aluiſſent, vt iam tertio Dux Boemicus regnum teutonicum ferro & igne populabundus peragraſſet, & nunc Dux Polonorum in ignominiam regni Teutonici, contra leges & iura maiorum, regium nomen, regiumque diadema impudens affectaſſet.

(a) Siehe Aſſeman. Orig. Eccl. Slau. T. IV. P. I. c. III. n. 32. & 33.

(b) Dux Poloniae ſe in Regem coronauit.

(c) Idem P. 243.

(d) Lamb. Schaſn. ad ann. 1075.

die Kriegsheere, und lagerten ſich beyde an dem Geſtade. Rudolph ließ Heinrichen den Antrag machen: er ſolle entweder ihm über das Ufer zu gehen verſtatten: oder ſelbſt mit den Seinigen ungehindert anrücken, um die Sache durch ein Treffen entſcheiden zu können. Da aber Heinrich keines aus beyden bewirken wollte, und die Kriegsheere viele Tage müßig da ſtunden, ſuchte man einander zum Frieden zu lenken. Man beſtimmte gewiße Tage, an welchen die Unterredungen in Abweſenheit beyder Königen vorgenommen ſollten werden; man traf nach beyderſeits verheiſſener Sicherheit dieſ Maaßregeln: daß jene Parthey, die Unrecht haben würde, alſo bald von ihrem Könige ſich trennen, und mit dem andern vereinigen ſollte. Unter dieſer Bedingniß ſchieden die Kriegsheere von einander.

Man ſucht die Sache mit Ehre beyzulegen

In deſſen langten die bayriſchen und böhmiſchen Hülfsvölker an; dadurch dem Heinrichen bey nahe Luſt ankam, dem (a) abreiſenden nachzuſetzen; welches er auch wirklich gethan hätte, wenn ihn nicht die Grafen, ſo vorher ſelbſt die Friedensbedingniſſe vorgeſchlagen, von dieſer Untreue zurück gehalten hätten. Die Sachſen kehrten alſo ungehindert zurück, und brachten ein ganzes Jahr zu, ohne Jemanden zu beunruhigen, oder von Jemanden beunruhiget zu werden. Hingegen ſcheint Heinrich den geſchloſſenen Vertrag nicht ſo ſtreng befolget zu haben, weil es ſehr glaublich iſt, daß er ſchon in dieſem Jahre, die Schwaben, welche Rudolphen ſehr zugethan geweſen, gekränket habe; obgleich die Schriftſteller erſt im folgenden deſſen erwähnen; und da wurden die Böhmen wohl den Meiſter geſpielet haben, die nach Bertholds Zeugniſſe ohne das geneigter geweſen, Leute, als Thiere zu jagen, und zu fangen. (b) Dieß bekräftiget noch mehr ein benedikriner Mönch aus Schwaben, eben falls Berthold genannt, der um dieſe Zeit gelebet, wie ich im IVten Theile darthun werde, da er ſchreibt: Heinrich habe mit dem wilden, und barbariſchen Kriegsvolke, den Böhmen, ganz Schwaben durch Feuer und Schwert ſo vertilget, daß keine Bauerhütte, unberühret geblieben:

Die Böhmen und Bayern kommen Heinrichen zu Hülfe.

Heinrich ſtehet vom geſchloſſenen Vertrage ab.

(a) Alſo ſchreibt Berthold von Koſtnitz: Et ecce illi exercitum de Bauariis, & Boemiis diu expectatum adeſſe viderunt. Tunc Henricus factae pacis oblitus &c.

(b) Die Worte Bertholdi von Koſtnitz bey Urſtiſius lauten ſo: Nam fautores eius ex Bohemia, homines libentius, quam pecudes praedabantur, vt eos vſque ad Saxoniam ſuae libidinis &c.

J.C. 1077. Heinrich wird abermal mit dem Banne beleget.

kein Stückvieh, ja weder eine Ochſenklaue iſt übrig geblieben. (a) Vielleicht gaben eben dieſe Streifereyen Gregorio Urſache, Heinrichen aufs neue von der Kirche zu ſcheiden; indeme er mit Bedrohung des Bannes beyden Partheyen ſo lange den Waffenſtillſtand auferleget, bis er ſelbſt in Deutſchland anlangen, und die Sache unterſuchen wurde.

J.C. 1078.

Nachdem Heinrichen das Urtheil des Pabſtes kund gemachet worden, beſchwerte er ſich bey ihm, daß ihm Unrecht wiederfahre. Gregorius rief daher im Märzmonate einen Kirchenrath zuſammen, welcher der vierte römiſche genennt wird; und ſchickte Geſandte nach Deutſchland ab, ſo den Zuſtand des Reiches unterſuchen, und alles ſtreng beſtimmen ſollten. (b) Heinrich ſuchte aber alle Unterredungen zu vereiteln, und wollte eben damals in Sachſen eindringen, um ſeine Sache durch die Waffen zu entſcheiden. Rudolph eilte ihm mit einem aus Sachſen und Schwaben geſammleten Kriegsheere entgegen: traf ihn bey dem Struvenfluß an, ſchlug ihn in die Flucht, und behauptete den Kampfplatz. (c) Bruno erzählet: die Sächſen haben Heinrichen bey Methelreichsſtadt, einem in Oſtfranken liegenden Orte, überfallen, und nach einem blutigen Treffen das Kürzere gezogen. Wernherr, der magdeburger Erzbiſchof, und der Biſchof von Merſeburg gleiches Namens, wären die erſten geweſen, ſo die Flucht ergriffen; derer der erſte von den Innwohnern des Landes aufgehoben, und ſchändlich hingerichtet; der andere aller ſeiner Habſchaften beraubet worden. Endlich haben die Sachſen in der Flucht von neuen Muth gefaſſet: das Treffen erneuert: Heinrichen von dem Wahlplatz verjaget, und zur Flucht genöthiget. In der Flucht wären jene, die vorher in die Gefangenſchaft gerathen, unter welchen hauptſächlich Bernard, der Erzdiakon des päbſtlichen Stuhles, Siegfried, der Erzbiſchof, und Athelbert der Biſchof zu Worms zu merken, Heinrichen entwiſchet: Heinrich habe

Die Schlacht bey Methelreichsſtadt. war Anfangs bey Heinrichen glücklich; zog aber doch endlich das Kürzere.

(a) Henricus Rex, ſind die Worte, Sueuis ſibi reſiſtentibus, ante paucum tempus Alemaniam vaſtaturus. cum ferociſſimo, & crudeliſſimo Bohemorum exercitu intrauit, igne & ferro cuncta vaſtauit, vrbes ſubuertit, &c. Hic belli procinctus adeo hanc Prouinciam oppreſſit, — vt iumentis deficientibus — Viri combinati more boum aratris terram ſulcarent.

(b) Berthold. Conſt. ad h. a. Hugo Flau. p. 214. Bruno, Berthold &c.

(c) Bertholdus Conſtant. ad h. a.

de aber nebſt mehreren anderen Ewerharden, den Gebarteten, eingebüſſet. J. C. 1078.
Welche aus den Böhmen geblieben, finde ich nirgends aufgezeichnet. Daß dieſes Treffen den 7ten des Auguſtmonats geliefert worden, bezeuget nebſt Bertholden, Marianus Scotus, und der ſächſiſche Annaliſt. Wie ſehr dieſe Niederlage Heinrichen, der ſich nach Würzburg zurück gezogen, gekränket habe, kann man ſich leicht vorſtellen. Er drang in Allemannien ein, und wollte ſich an dieſem Volke rächen, welches Rudolphen ſehr geneigt geweſen, und neulich Heinrichen bey dem Neckarfluſſe viel zu ſchaffen machte. (a) Berthold der kärnthner, und Welfo, die es mit dem Pabſte und Rudolfen hielten, blieben dabey auch nicht ungekränkt. (b)

Heinrich verheeret Allemannien.

Der Paabſt ließ aber indeſſen von ſeinen Bemühungen, den Frieden herzuſtellen, nicht im geringſten ab; wodurch er es endlich dahin gebracht, daß beyde Partheyen Geſandte nach Rom geſchicket, ſo den Pabſte mit einem Eide verſicherten, daß keiner aus ihnen die Zuſammentretung der päbſtlichen Geſandten in Deutſchland hindern werde. In Rom hielt man den 20ten Tag des Wintermonats einen Kirchenrath; worauf allen unterſaget worden, die Einweihung in die geiſtlichen Würden von der weltlichen Obrigkeit zu begehren. (c) Wegen Heinrich wurde gar nichts vorgenommen, obgleich die Sachſen durch häufige Briefe um ſeine Entſetzung bey dem Pabſte angehalten; deſſen weitere Geſchichte ich unten anbringen werde, nachdem ich von dem Baue des hradiſcher Kloſters werde gehandelt haben.

Heinrich und Rudolph ſchicken Geſandte nach Rom die da ſchwuren, daß keiner, die Zuſammentretung der päbſtl. Geſandten in Deutſchland hindern wollen.

Otto der Bruder Wratislaw verwaltete den ollmützer, oder öſtlichen Theil Mährens. Dieſer ſoll einigen geſchriebenen Urkunden zufolge (d) im 1074 Jahre den 31ten Tag des Märzens an eben jenem Orte, wo jemals Bracislaw der erſte, das Schloß Gradiſtie erbauet hatte, den Grund für eine Kirche geleget haben, welche im 1075. Jahre den 3ten Tag des Hornungs von Joanne, dem

Das gradiezner Kloſter in Mähren wird erbauet

(a) Bertholdi. Conſtant. ad h. a.

(b) Idem l. c.

(c) Bey Labbeen wird der 30. Tag des Wintermonats: bey Bertholden, der 23te angeben; Baronius wiederleget aber beyde.

(d) Freyheiten, in Mſ., ſo dem Kloſter Gradiez von Ferdinand dem III. ertheilet, und im 1645. Jahre beſtätiget; wie auch andere geſchriebene Urkunden dieſes Kloſters.

J. C. 1078 dem ollmützer Biſchof ſoll eingeweihet, und vom Pabſte Alexander dem 2ten den Ordensmännern des heil. Benedikti eingeräumet worden ſeyn. Doch beyde kömmt mir ſehr verdächtig vor. Denn erſtens konnte die Kirche, unter Alexander dem IIten den benediktiner Geiſtlichen nicht übergeben worden ſeyn; indem Alexander ſchon 2. Jahre vorher das Zeitliche geſegnet hatte. Zweytens wurde die Kirche erſt im 1073. Jahre eingeweihet, wie es der Machtbrief bezeuget, der im 1078ten Jahre, und zwar an dem Tage der Einweihung dieſen Ordensmännern eingehändiget worden. Es nahm aber an der Stiftung dieſes Kloſters auch Ephemia, die Gemahlinn Ottonis, Theil: deſſen uns der Machtbrief ausdrücklich belehret. Balbin (a) hält ſie für eine Tochter des ungariſchen Königs Belä des I. der im 1053ten. Jahre von der Welt geſchieden; weil man aber in der ungariſchen Geſchichte, den Namen Ephemiä, der Gemahlinn Ottonis vergebens aufſucht, und Balbin keine bewährte Urkunde aufzeiget; ſo bin ich lieber der Meynung: daß ſie aus einem rußiſchen, oder ſerviſchen Geblüte, bey welchen Völkern die griechiſche Taufnamen gebräuchlicher geweſen, entſprungen. In dem Machtbriefe (b) ſelbſt ſtehet Wratislaw der Herzog von Böhmen der erſte unterzeichnet; welcher auch, weil Otto bey der

(a) Balbin. L. Miſc. 7. Tab. IV. Genealog.

(b) Ich liefere hier einen kleinen Auszug des Machtbriefes. In Nomine &c. Otto Dei gratia, id quod eſt — omnibus ergo Chriſtianis — notum eſſe deſidero, quod ego pro eterne retributionis munere cum mea mihi grata conjuge Euphemia nomine, monaſterium — conſtruxi in honore Saluatoris D. N. Jeſu Chriſti, & Sancti Prot-M. Stephani, ſitum prope vrbem olomucenſ. — Hier wurden alle Schenkungen ausgezählet; dann folget der Schluß: Vt autem mee conceſſionis donum ſequenti eue permaneat inconuulſum, nominatim atteſtari feci, teſtimonio aliquorum: Wratislao Duce, Joanne Epiſcopo, Abbatibus Maynardo (Brzeunow) Viro (Sazaw) Capellanis Zwatohoro &c. Comitibus Zmilo, Preda, Mylota, Bozepore &c. Data ſunt hec Anno Incarnat. Dominice Milleſ. ſeptuageſ. octauo, Epact. IV. concurrente VII. Ind. I. Hoc autem priuilegium Ioanni primo eiusdem loci Abbati, datum eſt III. Non. Febr. in conſecratione eccleſie Amen. Siehe die Lebensgeſchichte des heil. Günthers bey H. Pitter S. 186.

J.C. 1080

Wratislaw begehrt von dem Pabste die Erlaubniß, den Gottesdienst in der slavonischen Sprache halten zu dürfen.

In eben dem 1079ten Jahre scheint Wratislaw bey Gregorio dem Pabste um die Erlaubniß, den Gottesdienst in slavonischer Sprache so, wie es vom heil. Methudius an, bis auf die Zeiten Pabsts Joanns XIII., der es verbothen, in Böhmen gebräuchlich gewesen, verrichten zu dürfen, (a) angehalten zu haben; weil Gregorius gleich im angehenden 1080sten Jahre das Gesuch des Herzogs beantwortete. Das Schreiben Wratislaws suchet man vergeblich auf; man muß daher den Innhalt des Briefes aus dem Antwortsschreiben Gregorii schliessen; indeme auch Cosmas von diesem ganzen Umstande schweigt. Zwey Dinge verlangte aber Wratislaw von dem Pabste: den Gebrauch der slavonischen Sprache in dem Gottesdienste, und eine päbstliche Gesandschaft, die gewisse Geschäffte in Böhmen verlegen sollte. Wen diese Geschäffte betreffen: und warum Wratislaw eben um diese Zeit, da Heinrich mit Gregorio entzweyet war, sich an den Pabst gewendet, läßt sich nicht so leicht entscheiden. Die Ursache, wenn Wratislaum zum erstern Gesuche verleitete, habe ich schon oben berühret; denn da die Mönche des heil. Prokopii aus Ungarn in Böhmen wieder anlangten, so konnte ganz leicht die Frage aufgeworfen werden: ob sie die slavonische Sprache im Gottesdienste beybehalten dürften? Diesen Schwierigkeiten vorzubeugen, wird Wratislaw bey dem Pabste für ganz Böhmen angehalten haben. Und weil man diese Mönche der Ketzerey, und eben dessentwegen anderer Laster beschuldigte; (b) und vielleicht auch Jaromir der Bischof selbst, sich hierinn seinem Bruder widersetzte; so kann

Was ihn für Ursache dazu verleitet.

(a) Ich finde also Anstand, dem Hn. Abt Fleuri beyzustimmen, wenn er in seinem 63ten Buche der Kirchengeschichte 7. §. sagt: daß dieß Geboth zu erst vom Gregorio dem VIIten an die Böhmen ergangen sey. Auch wird uns H. Lenfant (in Not. der deutsch übersetzten Geschichte von Deutschland des H. Barte 3ten Band. S. 96.) nicht überreden, wenn er versichern will: der Gebrauch der slavischen Sprache in dem Gottesdienste habe in Böhmen bis auf Alexandern den zweyten, und Gregoren den siebenten, der ihnen dieselbe verboth, fortgedauert; es wäre denn, daß man diesen Gebrauch von den sazawer Mönchen verstehe: und hätte sich wohl Wratislaw der Herzog durch dieses Geboth rühren lassen, da er vom Gregorio hinführo gar abgewichen, und Guiberten dem Afterpabste beygepflichtet hat? und warum hätte er denn auch erst Erlaubniß dazu begehret?

(b) Siehe Thes. abscond. R. P. Bonau. Pitter. p. 179. auch AA. SS. ad 4. Julii in Divo Procopio.

J. C. 1080 chen Verbothe von ihrem Gebrauche abgeſtanden; oder ob ſie ihn noch länger beybehalten, kann ich den Leſer, aus Abgang der Urkunden, nicht verſichern; die päbſtliche Geſandſchaft ſcheint aber Wratislaw kaum betrieben zu haben; weil er ſich vermuthlich durch das päbſtliche Schreiben beleidigt befand.

Heinrich hatte indeſſen einige ſächſiſche Fürſten (der ſächſiſche Annaliſt nennet Widikinden, Wiperten, und Thiederichen) durch liſtige Verheiſſungen auf ſeine Seite gebracht, und bekam dadurch Muth den Feinden das 3ten Treffen zu liefern. Bey Fladeheim in Thüringen ſtellten ſich die Kriegsheere gegen einander, und ihre Getzelter wurden nur durch dem vorbeyſtrömenden Fluſſe geſchieden. Auf der Seite der Feinde führte Otto von Nordheim den Vortrab: Rudolph den Nachtrab an. Die Völker Heinrichs, wobey führnehmlich Wratislaw der Herzog mit ſeinen Böhmen zu verſtehen iſt, bedienten ſich aber einer Kriegsliſt; nahmen Umwege, und fielen den 27ten Tag des Jenners Rudolphen vom Rücken an: (a) wodurch die Sachſen genöthiget worden die Flucht zu ergreiffen. Wratislaw, der ſich dabey mit ſeinen Böhmen meiſtens hervor that, erbeutete in dieſem Angriffe die königliche Lanze Rudolphs (lanceam regalem, oder dominicam, welche zu den Kleinodien bey der Kaiſerskrönung ſonſt gerechnet wurde) (b) und erhielt vom Heinrichen mit allen ſeinen Nachfolgern das Recht ſich in öffentlichen Umgängen dieſe Lanze vortragen zu laſſen; wie uns die pegauer Geſchichte mit andern Schriftſtellern verſichert; (c) obgleich Coſmas, Sylvius, und Dubraw deſſen gar nicht

ni tuae nequaquam poſſe fauere. — Vnde ne id fiat, quod a veſtris imprudenter expoſcitur, auctoritate B. Petri inhibemus, teque ad honorem omnipotentis DEI huic vanae temeritati viribus tot is reſiſtere praecipimus.

(a) Struuius giebt in ſeiner Reichshiſtorie in Heinrichen dem IIIten, oder wie andere wollen, dem IVten, den 27ten Tag des Hornung an. Siehe auch Annal. Saxon. ad h. a. und den Bruno in bell. Sax.

(b) Siehe Tankmaren im Leben Bernward des Biſchofs c. 34.

(c) A. 1279. Bellum fuit inter Heinricum IIII. & Rudolphum in loco, qui dicitur Fladecheim, vbi in primo congreſſu Saxones terga vertunt. Ibi Wratislaus Dux & deinde Rex Bohemiae regalem lanceam Rudolphi adeptus eſt, quae exinde permiſſione Imperatoris ſemper quemuis illius gentis ducatu inſignem in omni feſtiua proceſſione praecedit. Hilt. Pegau. Eben ſo erzählet es der ſächſiſche Chronographus, Conradus Vrſpergenſis, und andere mehr.

nicht erwähnen. Rudolph flehete in dieſer Verwirrung Otten, den unverglück- J. C. 1080.
ten Herzog aus Bayern, um Hülfe an. Weil aber Otto von Rudolphen ſehr entfernt geweſen, ſo konnte er ihn nicht ſo geſchwind unterſtützen. Indeſſen, unterließ er doch nicht Rudolphen Muth zu zuſprechen. Die Sachſen bekamen auch dadurch ſo viel Herz, daß ſie ſich von neuem zuſammen rafften, in die Feinde fielen, und eine entſetzliche Niederlage anrichteten. Bey dem Kriegsheere Heinrichs blieben nebſt einer groſſen Zahl der Böhmen, Folkmar einer aus ſeinen Hauptleuten, und der prager Stadt Hauptmann, deſſen Namen uns keiner hinterlaſſen hat. Die Sachſen bedauerten aber meiſtens Meinfriden, den magdeburger Stadtvogten. (a) Heinrich wurde gleich beym Anfang des Treffens von dem Lothringer, durch verdeckte Wege in Sicherheit gebracht. Sein Kriegsheer lagerte ſich aber nach der Schlacht bey dem Schloſſe Wartberg. Doch auch da war es für ſie gefährlich; denn die Sachſen, welche das Schloß beſetzt hielten, wagten, einen Ausfall: ſchlugen die ermüdeten Völker von neuem in die Flucht, und bereicherten ſich mit einer anſehnlichen Beute.

Die Sachſen ſind Sieger.

Rudolph berichtete eilends den Pabſt von dem ganzen Vorgehen, und hielt bey ihm von neuem, um die Entſetzung Heinrichs, an. Der Pabſt weigerte ſich lange; indem er kurz vor der Ankunft der Geſandten, Rudolphen, und alle übrigen Reichsfürſten durch ein Schreiben, zur Herſtellung des Friedens aufgemuntert. (b) Da ihm aber die Geſandten eifrig zu ſetzten, und die Pflicht, der Gerechtigkeit Genüge zu leiſten, nachdrücklich fürhielten, ließ er ſich endlich überreden, Heinrichen abermal mit dem Bannſtrahle zu belegen, und ſeine Entſetzung für gerecht erklären. (c) Die Gedanken der Gelehrten über dieſe Entſcheidung mag der Leſer bey Baronio, Fleury, und andern Schriftſtellern nachſchlagen (d)

Rudolph ſtarket dem Pabſte v. dieſem Treffen Berichte ab.

(a) So ſchreibt Bruno in bello Sax. ad h. a. Ex noſtris autem iacuit in hoc praelio Meinfridus Magdeburgenſis Praefectus; ex illis vero Falmarus, & Pragenſis Praefectus, & cum eis Bohemiorum, caeterorumque non parvus numerus. Siehe auch Annal. Sax. eben bey dieſem Jahre.

(b) Siehe das Schreiben Gregorii bey Brunone, und dem ſächſiſchen Annaliſten.

(c) Siehe Fabricen T. X. in Con. edit. Pariſ. col. 383.

(d) Baron. hiſt. eccl. ad h. a. E. Fleury hiſt. eccl. ad ann. 1076. in not. 1 pag. 303. & ad a. 1080 a p. 429.

J. C. 1080. Da man in Deutschland von dem päbstlichen Urtheile Nachricht erhielt; wurde die ganze Parthey Heinrichs darüber sehr aufgebracht. Der Kaiser selbst wurde dadurch so erbittert, daß er zur Wahl eines neuen Pabsts schreiten wollte; wenn Gregorius ihn nicht vom Banne los sprechen, und Rudolphen damit belegen würde. (a) Er hielt auch wirklich den 25ten des Brachmonats zu Brixen eine Versammlung, wo er Gregorium durch 30 Bischöfe seiner Würde entsetzte, und Guibertum den Erzbischof von Ravenna, welchen Paul von Bernried, Berthold und andere, einen lasterhaften Menschen nennen, dazu wählen ließ. (b) Rudolph wurde mit seinen Anhängern da auch in den Bann gethan, und Allemannien, welches Land Rudolphen zugehörte, Fridrichen von Stauffen eingeräumt. (c) Was Heinrich indessen für Länder durchstreiffet, ist ungewiß. Daß er in Welschland eingedrungen, versichert uns die pegauer Geschichte, wo er vermuthlich die Absicht des Pabsts, der die Normänner, und andere Fürsten wider Heinrichen aufzuwicklen suchte, vereitlen wollte. (d)

Wratislaw fällt mit Wipperen in Sachsen ein.

In der Abwesenheit Heinrichs gelüstete es Wratislawen, in Sachsen einzufallen. Vermuthlich wurde er dazu vom Wipert dem Grafen von Groitsch, verleitet, dessen Tapferkeit er in der Schlacht bey Fladeheim bewunderte, und er selbst vom Wipert bewundert wurde, so, daß Wipert Wratislawen Lieb gewann. (e) Zu dieser Zeit übergab ihm Wratislaw einen Haufen seiner Völker; mit denen Wipert voraus in die Gegend um Belgern einrücken, und alles verwüsten solle; doch so, daß er sich am bestimmten Tage bey Wossin (vielleicht soll es Worzin, oder Wurzen heissen) mit ihm zu vereinigen trachte. Wratislaw aber zog mit den übrigen durch das Gau Nisen; und da er von Wurzen bis Libitz alles verheerte, wurde er von den Sachsen ehender überfallen, als Wipert, oder Wigbert mit seinen Leuten an das Heer Wra-

(a) Annal. Saxo. Abbas Vrspergenſ. ad h. a. Codex Vdalrici Babenberg. n. 164.

(b) Pernried. c. 12. n. 100. Berth. Conſtant. ad h. a. Biogr. S. Anſelm. c. 16.

(c) Chron. Auguſt. ad A. 1079. & 1080.

(d) Hiſt. Begau. ad h. a. Siehe die Briefe Gregorii l. 7. 23. 25. 26. &c.

(e) Alſo ſchreibet der Verfaſſer der Geſchichte des begauer Kloſters: Rex Boemiae Vratislaus, Saxones diſponens invadere, Wigberto (oder Wiperto) praeduce per pagum Niſen tranſiens a Wortzin uſque Libitz — cuncta depopulatus eſt.

Wratislawen geſtoſſen; und lief alſo groſſe Gefahr. Sie hatten ſchon wirklich J. C. 1082.
das erſte Treffen eingebüſſet; da zu allem Glücke Wigbert zueilete, die Sachſen in die Flucht ſchlug, und die Rückkehr ſicher machte. Kaum iſt Wratislaw in Böhmen zurückgekehret, vernahm er die Zurückkunft des Kaiſers aus Welſchland: von dem er gleich nach Regenſburg geladen worden, um der Unterredung für den künftigen Feldzug beyzuwohnen. Wratislaw erſchien um deſto emſiger, je mehr ihn die abſchlägiche Antwort des Pabſts wider den ſelben aufgebracht hatte; und ließ alſogleich, wie er es mit Heinrichen verabgeredet, ſein Volk mit den Bayern ſich vereinigen, und rückte mit ihnen bey Weiden in der Oberpfalz gelegen, vorbey, bis auf hohen Melzen unweit von dem Fluſſe Elſter gelegen; wo ſie auf die Feinde ſtieſſen, und Rudolph mit den Sachſen ſich zur Gegenwehr ſtellte. (b) Man richtete ſich eilends zum Treffen, und ob es wohl an Fußvölkern mangelte, ſo mußten die Regimenter, die wegen der Schwache ihrer Roſſe dem hin und her ſtreiffenden Kaiſer anderſt nicht folgen konnten, zu Fuß Kriegsdienſte thun. (c) Die Biſchöfe, die das Kriegsheer begleiteten, gaben ihrer Geiſtlichkeit Befehl, den 82ten Pſalm anzuſtimmen, und dadurch Gott zu bitten: er wollte die Feinde zu Schanden machen; unter welchem Geſange das Kriegsheer bis an den Gronafluß an einander rückte; wo ſie ſtill hielten; weil der Fluß ihnen die Furth nicht verſtattete. Die Sachſen endeckten endlich doch hoch oben am Fluße die Furth; wageten durch, und wagten den Angriff. Anfangs war der Sieg bey Heinrichen. Da aber Rapoto, (d) einer aus den fürnehmſten Feldherren Heinrichs, mit ſeinen Völkern einbüßete, gebrauchte ſich Otto von Nordheim dieſer Gelegenheit; grief von neuem an; und nöthigte die Sieger in der Flucht ihr Heil zu ſuchen. Die begauer Geſchichte erwähnet; daß von Melzen, bis nach den Dorf Widechow, die Leichen der Kaiſerlichen gelegen. Nach erfochtenen Siege wollten die Sachſen Beute ſammlen; doch Otto hielt ſie zurücke, weil er noch immer eine Hinterliſt der Kaiſerlichen befürchtete. Die Furche

Wratislaw berathſchlaget ſich mit dem Kaiſer.

Heinrich wird geſchlagen.

Schlacht bey Melzen.

(a) Eben dieſe Geſchichte bey dieſem Jahre.

(b) Bruno in bello Saxon. Annal. Saxo. ad h. a.

(c) Bruno in bell. Saxon. p. 226. Saxo Annal. ad h. a.

(d) Dieſer Rapoto iſt eben jener Graf, der den böhmiſchen Geſandten in den Zudringkeiten des prager und mähriſchen Biſchofs, einen Schirmweg nach Rom machte, und im 1099ten Jahre von der Peſt weggerafſet wurde.

J.C. 1080 Furcht war auch nicht eitel; denn Heinrich von Lacha erschien (a) unversehens mit einem großen Theile des Kriegsheers, auf dem Kampfplatz: indem er aber zu Frühe das Siegeslied anstimmete, grieffen ihn die Sachsen herzhaft an, und zwangen ihn, ebenfalls die Flucht zu ergreifen; Bruno, und der sächsische Chronographus weisen dieser Schlacht den 15. des Weinmonats richtiger an, als andere, die den 12. beneñen. (b) Die Freude wegen des erfochtenen Sieges währte aber nicht lange; denn da die Sachsen in das Lager zurückkehrten, vernahmen sie: daß Rudolphen die Hand abgehauen, und der Bauch bis auf das Ingeweid durchstochen worden. Es gerieth also alles in Verwirrung; nur Rudolph war dabey großmüthig; durch welches Betragen ihn alle gegenwärtige so lieb gewonnen, daß sie betheuerten: sie wollten, wenn er wieder genesen, keinen andern, als ihn zum König haben; sollte er auch ohne beyde Hände regieren. (c) Das Uebel nahm aber indessen immer mehr zu, und entriß Rudolphen, wie uns Berthold belehret, zu Merseburg dem Zeitlichen, gleich den Tag nach dem errungenen Siege. (d) Die Heinrichen in diesem Treffen Hülfe geleistet, kehrten alle in ihre Länder zurücke; nur Wratislaw, und Vipert begleiteten den Kaiser durch Böhmen, denen noch immer die erlittene Niederlage wehe that. Kaum aber erhielt Heinrich Nachricht von dem Tode Rudolphs; so erholte er sich wieder, und machte sich neue Hoffnung, Sachsen zu erobern. Die Hoffnung wuchs noch mehr an, da er hörte, die Völker des Pabsts, die in der Lombardey mit den Abtrünnigen zu thun hatten, wären unweit Mantua geschlagen worden. (e) Er dachte daher, erstens in Welschland einzufallen, und sich an dem Pabste zu rächen. (f) Nur um das Kriegsheer war es noch zu thun: denn seine Länder durfte er nicht aller Völker entblösen; weil er den Einfall der Sachsen zu befürchten hatte. Weil also diese Sorge des Kaisers Wratislawen Anlaß gegeben, um die königliche Krone bey Heinrichen anzuhalten; so will ich nun diesen Punkt etwas weitläuftiger abhandeln.

Rudolph stirbt von der Wunde.

Heinrich ist gesinnt, den Pabst zu bekriegen.

Von

(a) Bello commisso, nec diu protracto, Imperatoris exercitus fugam iniit, & a Milsen usque ad villam Widechowe passim prostratus cecidit.

(b) Annal. Saxo Chronicon Mansfeld. Crusius Annal. Sueu. l. 8. p. 252.

(c) Bruno l. c. p. 228. Annal. Saxo.

(d) Berthold. Const. ad h. a. Fegau. hist. ad h. a. &c.

(e) Berthold. Const. ad h. a.

(f) Bruno bell. sax. Annal. Saxo ad h. a.

Vor allen andern muß ich aber meinen Leser mit der Herkunft Viperts, und seinen Lebensumständen bekannter machen, als welcher Wratislawen zu diesem Gesuche größtentheils verleitet, und das ganze Geschäfft selbst betrieben hatte. Wolf, der verwiesene Herzog von Pommern, ein Sohn eines deutschen Königs, und Helmreichs Enkel, war sein Großvater. (a) Dieser nahm seine Zuflucht zu den König der Dänen; bey dem er endlich so beliebt wurde, daß er die Königliche Tochter zur Ehe erhielt. Nach dem Hintritte seines Schwiegervaters gelüstete es Wolfen nach der Krone. Er bekriegte daher die zween hinterlassene königliche Söhne, erlegte beyde in dem Treffen, und brachte auf diese Weise Dännemark, und Hollstein an sich. Nachdem er von dieser Welt geschieden, mußten seine drey Söhne: Otto, Hermann, und Wipert, der Vater Wiperts, von dem die Rede ist, Dännemark und Hollstein räumen. Otto flüchtete sich in Griechenland: Hermann zu den Russen; und Wipert zog in das Balsamerland, welches ihm als ein väterliches Erb zugehörte. Die bessern Schriftsteller (b) halten dieß Balsamerland für eben jenes, welches heut zu Tag in der Altmark Brandenburg lieget, und anders auch, das Balsamer Weichbild, von dem Flusse Balsam, der sich unter Stendal in dem Uchtfluß ergeißt, genennet wird. Da brachte er sich durch seine Tapferkeit die Zuneigung Gosswins, des Grafen von der Leige zuwege, der ihm seine Tochter Sigena zur Ehe, und mit ihr Morungen, und Gatersleben überließ; aus welcher Ehe Wipert der IIte, von dem wir hier handlen, gezeuget worden. Nach dem Tode des Vaters wurde der kleine Vipert dem Marggrafen Udo, zur Erziehung überlassen; der ihn wegen seines tapfern Vaters, mit Tangermunden belehnte; weil Udonen aber die Nachbarschaft später gefährlich schien; so wiese er ihm Ostwärts an dem elster Fluße das Land Groiska, statt des Balsamer: und statt Tangermunden, ein anderes Erbe, nicht weit von der Nordmark an; und man nennte Vipert hinführo den Grafen von Groicz. Doch auch in dieser Gegend sah man seine Nachbarschaft gar nicht gerne.

J. C. 1081

Wiperts Herkunft.

(a) Historia Pegani apud Reiner. Reinec., und Hoffmann. in script. Luſat.

(b) Siehe Reinec. in notis ad hist. de Viperto. Albinum in Wiperto ap. Menken. T. III. script. rer. Germ. col. 843. Sagittarium in hist. March. Soltwedelens. N. XX. Meibom. de pag. Sax. p. 108. Christ. Schwartz, Comment. de dign. poss. Vipert ap. Menken. l. c. col. 955.

chen, auch dieß Gesuch zu bewilligen. Wipert eilte also getrost nach Böh- J. C. 1081.
men zurück: erzählte den Vorgang der ganzen Sache, und überredete Wra-
tislawen, die verheißenen 4000 Marken, mit den Hülfsvölkern dem Kaiser
zuzuschicken, (a)

Warum ich der pegauer Geschichte Glauben beymesse.

Ich habe diese Erzählung aus der Geschichte des pegauer Klosters, wel-
ches Wipert mit Juditzen, seiner Gemahlinn, und Tochter Wratislaws,
später gestiftet hatten, entlehnet, der ich noch immer Glauben beymesse; weil
uns der Verfasser in dem Eingange versichert: er werde die Thaten Wiperts
so liefern, wie er sie von den Augenzeugen, derer er die meisten selbst ge-
kennet, erzählen hat hören; ob ihm gleich hie und da selbst einige Fehler in der
Geschichte entwischten; dergleichen sind: daß Wratislaw im Geleite seines
Kriegsheers, unter der Anführung Wiperts, der das Geld trug, zu Würz-
burg angelanget, und da auf Befehl des Kaisers von dem mainzer Erzbischofe,
und den Bischöfen von Costnitz, und Würzburg zum Könige im Jahre 1077. gesal-
bet worden. Denn Sigfried der mainzer, und Adalbero, der würzburger
Bischof, hatten sich schon lange von dem Kaiser getrennet; welcher letztere so-
gar von Heinrichen, aus seinem Bißthume verwiesen worden. Man wird
es mir daher nicht verargen, daß ich hierinn von dieser Geschichte abweiche, und
die Krönung Wratislaws in das 1086te Jahr mit Cosma versetze. Thie-
drich von Niems Bischof von Verden, (b) erwähnet auch einige Umstän-
de; die mir aber sehr verdächtig scheinen. Erstens schreibt er: Wratislaw
habe den königlichen Titel mit einer großen Summe Geldes erkaufen müssen;
da er hätte schreiben sollen: Wratislaw habe selbst dem Kaiser diese Bedin-
niß angetragen, und sey keineswegs von dem Kaiser dazu verpflichtet worden.
Hernach strauchelt er auch: da er den Leser versichert: die böhmischen Her-
zoge, hauptsächlich aber Wratislaw, haben nach ihrer Möglichkeit den Kai-
ser mit Hülfsvölkern unterstützen müssen; denn wäre dieß die Schuldigkeit
Wratislaws gewesen, so hätte Heinrich seine Hülfe nicht so hoch geschätzet,
ihm Meißen mit der bauczner Mark abzutreten; gleichwie er die Dienste der
übrigen Reichsfürsten nicht so zu vergelten pflegte; weder es auf den frey-

(a) Historia Pegauiensis l. c.

(b) Theodoricus Niem. de vita Joannis XXIII. apud Meibom. iunior p. 47.

J. C. 1081. willigen Antrag des Herzogs lassen ankommen; sondern ihm Geld, und Leute zu schicken anbefohlen.

Wratislaw schicket unter der Anführung Wiperts 300 Böhmen mit seinem Sohn zu Hülfe Heinrich ziehet in Welschland.

Ich kehre wieder zur pegauer Geschichte zurücke; dieser zufolge schickte Wratislaw, nachdem er die erwähnten Bedingnisse bewilliget, und Wiperten das ganze Geschäfft überlassen, seinen Sohn mit 300. Soldaten eilends nach Ulm, wo sich das Kriegsheer Heinrichs sammelte, um von dannen in Welschland einzudringen. Im Märzmonate gab der Kaiser Befehl aufzubrechen. Die Böhmen rüsteten sich unter Anführung Wiperts, und im Beyseyn des Borzivoy, der nachmals auch zu Regensburg angelanget, zur Reise; und sollen die ersten die Alpen überstiegen: dann die Lombardey verheeret, und die Innwohner Kriegsdienste zuthun genöthiget haben; welches vermuthlich von den Paduanern, und Kremonesern zu verstehen; wiewohlen Sigonius erzählet, daß sie sich freywillig Heinrichen zugesellet. (a) Nachdem Heinrich zu Ravenna angelanget, nahm er seine weitere Reise durch das Florentinische, und da er sich vergebens bemühete, die Stadt Florenz selbst einzunehmen, bestimme er gerade nach Rom anzurücken (b) Gregorius der Pabst ließ in diesen Umständen den Muth nicht sinken; weil er sich auf seine Römer, und auf die Hülfsvölker Mathildis verließ, die er dem kleinen feindlichen Haufen noch immer entgegen zu stellen sich getraute. (c) Den Tag vor Pfingsten langte Heinrich mit seinem Kriegsheere, und Guiberten dem Afterpabste vor Rom an, und da man ihm die Thöre sperrete, ließ er den jenigen Theil Roms, wo die Kirche St. Peter gelegen, oder, die civitatem leoninam, die leonische Stadt, belagern. Die Belagerten leisteten ihm aber eine so tapfere Gegenwehr, daß er sich endlich unverrichteter Dinge nach Ravenna zurück ziehen mußte. (d)

Belagert vergebens Rom

wintert zu Ravenna.

Hermann v. Lucenburg wird König statt Rudolphs.

In Deutschland hat man indessen Hermannen, den lucenburger Grafen statt Rudolphs, die deutsche Krone zuerkannt. Dieser, um seiner Würde

(a) Sigon. de regn. Italiae ad h. a. p. m. 227. Edit. Francof.

(b) Sigon. l. c. die Pegauer Geschicht, nennet die Stadt, welche Heinrich zur Uebergabe nöthigen wollte, Verona; worinn ich lieber dem Sigonius folge; weil ich nicht zweifle: er habe es aus den ältesten, und weitl sicheren Urkunden entlehnet.

(c) Gregor. VII. l. 9. Ep. 11. Sigon. l. c.

(d) Benzo. Praef. ad l. 6. Panegyr. Sigonius l. c. Chron. Saxo. ad h. a.

[illegible] von den Mayländern für Unmenschen gehalten wurden, unter der Anführung Odolenz von Chiß eines Böhmen, auch eingenommen haben. Mir scheint aber der Verfasser dieser Geschichte in dem Zeitpunkte zu straucheln; denn Vincentius der prager, ein Zeitgenoß, erwähnet erst der mayländischen Belagerung, wobey sich Odolenz vor andern hervorgethan, zur Zeit Fridrichs des rothbärtigen, und Wratislaws, des böhmischen Herzogs, wohin ich auch sowohl diesen Umstand, als die Erzählung von der königlichen Krönung verweise. Wenn daher die Erzählung nicht gänzlich erdichtet ist, so muß es nothwendig eine andere Stadt gewesen seyn, welche sich an der Kaiserinn vergangen, und von Heinrichen gezüchtiget worden.

Das Treffen bey Mauerberg oder Meilberg.

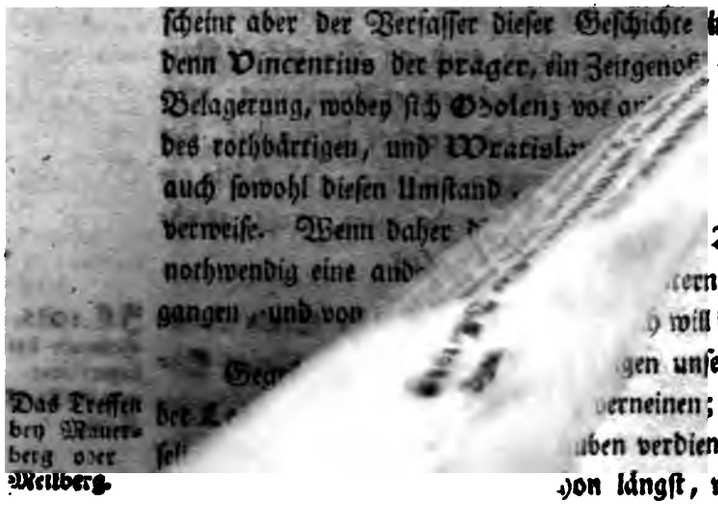
Gegründeter ist die Erzählung Cosmä von dem Siege Wratislaws über Leopolden den österreichischen Marggrafen. (a) Die Quelle der Feindseligkeiten waren die Streifereyen der Oesterreicher, wodurch sie die mährischen Grenzen öfters beunruhigten. Konrad Fürst des mittägigen Mährens, und Bruder Wratislaws beklagte sich deswegen öfters bey Leopolden; da man aber seinen Gesandten noch dazu verächtlich begegnete, wendete er sich an seinem Bruder Wratislawen, Willens die Vermessenheit der Oesterreicher mit Waffen zu ahnden. (b) Der Lebensverfasser des heil. Altmanni, (c) Bischof zu Passau, hielt den Abfall Leopolds von Heinrichen für die Ursache dieses blutigen Krieges. Es lassen sich aber beyde Ursachen sehr wohl vereinigen; denn die Streifereyen, und die Mißhandlung der mährischen Gesandten, konnten den Haß Leopolds gegen alle Anhänger Heinrichs veranlasset haben, und Wratislaw kann diese Gelegenheit für das tauglichste Mittel gehalten haben, die österreichische Mark, die Heinrich nach dem Zeugnisse des gemeldten Lebensverfassers, Leopolden zur Strafe abgenommen, und Wratislawen zuerkannt, an sich zu bringen. Um sich des Sieges noch mehr zu versichern, nahm er noch einen Haufen Soldaten von Ottone, dem regensbur-

(a) Leopold verwaltete Mähren vom 1075ten Jahre bis auf das 1096te, und war ein Enkel, nicht ein Sohn, Adalberts, wie ihm Dubraw in 8ten B. seiner Geschichte nennet.

(b) Cosmas l. 2. ad an. 1074.

(c) Biogr. B. Altmanni ap. Hieron. Pez. T. I. script. Austriac. n. 25. col. 126.

J.C. 1082. che von den Mayländern für Unmenschen gehalten [illegible] wir[illegible] -rzhaft ange-
führung Odolenz von Chiss eines Böhms[illegible], auch [illegible] Ob dieser glor-
scheint aber der Verfasser dieser Geschichte in [illegible] reichlich beschenket;
denn Vincentius der prager, ein Zeitgenoß [illegible] Zwetler Kloster ge-
Belagerung, wobey sich Odolenz vor a[illegible] dieser Verfasser, nicht nur
des rothbärtigen, und Wratisla[illegible] auf Ebronen, den Abt des
auch sowohl diesen Umstand [illegible] kari, des böhmischen Königs,
verweise. Wenn daher [illegible] Albert, dessen Sohns, gewesen;
nothwendig eine and[illegible] tern dieses Klosters zusammen geschrie-
gangen, und von [illegible] will diese Geschichte nicht bestreiten; weilen
[illegible] Gegn[illegible] gen unsers Cosmas nicht zulänglich ist, eine,
bey L[illegible] verneinen; wiewohl, was Poppo den Erzbischo-
sel[illegible] uben verdienet; indem Poppo, noch Zeugniß
[illegible] hon längst, wie Link selbst erkennt, das Zeit-
[illegible] o schwer ist zu glauben, daß Egilbert, der von
dem Jahre 1979. der Trierischen Kirche vorgestanden ist, Leopolden habe
Hülfsvölker zugeschickt, indem er Heinrichs Parthey beständig gehalten hat.
(b) Und wenn schon die Geschichte wahr ist, müßte man sagen, A330 war
schon längst bey Leopolds Vater in grossen Ansehen gestanden; und nur nach
dem Siege reichlich beschenket worden.



Das Treffen bey Mauerberg oder Meilberg.

Was Wratislaw nach diesem Feldzuge vorgenommen; ob er sich Her-
mannen, dem neugewählten Deutschen Könige, wie vormals Rudolphen,
widersetzet; ob er sich weiter um die östliche Mark bemühet habe, finde ich
nirgends aufgezeichnet Sobald Herrmann, welchen Sigfried der mainzer
Erzbischof, zu Goßlar gesalbet, von der Belagerung der Stadt Rom Nach-
richt erhielt, bestimmte er mit seinem Kriegsheer den Belagerten zu Hülfe
zu eilen; allein der Hintritt Ottons von Nordheim vereitelte seine ganze Ab-
sicht; denn weil er befürchtete; die Sachsen wurden in diesen Umständen
verschieden denken, hielt er es für nothwendig, um allen Schwierigkeiten vor-
zubeugen, nach Sachsen zurücke zu kehren. (c) Dlu-

J.C. 1083. Hermann will den Pabste zu Hülfe eilen, wird aber wegen des Hintritts Ottonis Zurückgehalten.

(a) Linck in Annal. Austrio — Clara — Vallensibus. de orig. dd. de Chunring §. IV. ad a. 1083. Item Versus. de Geneal. Fundat. p. 43.

(b) Linck, l. c. in Apparatu ad annal. §. 34. p. 40.

(c) Berthold. Const. Annal. Saxo. ad h. a.

Dlugoß, und andere pohlniche Schriftſteller; (a) denen Cosmas hierinne gar nicht widerſpricht, machen bey dieſem Jahre der Vermählung Judithens, einer Tochter Wratislaws aus der Adleyra, des Ung. Königs Tochter mit Wladislawen, dem pohlniſchen Herzoge. Dieſer wurde von den Pohlen zur Regierung berufen; nachdem ſein Bruder Bolesaw, der nach Kaſimir den Thron beſtiegen, ſich wegen des Mords Staniſlai des heiligen Biſchofs nach Ungarn geflüchtet. (b) Um dieß anſehnliche Haus nicht gänzlich verlöſchen zu laſſen, bewogen die Fürnehmſten des Landes Wladislawen zur Heyrath. Auf Einrathen Swatavá, ſeiner Schweſter, der damaligen Gemahlin Wratislaws, wählte er Judithen zur Ehe. Konrad und Otto, die Söhne Wratislaws ſollen die Prinzeßinn, Dlugoß zufolge, mit einem Heere des böhmiſchen Adels nach Krakau überbracht haben; wo das Lager ſehr prächtig gefeyert worden. J. C. 1084

Wratislaw giebt Judithen ſeine Tochter, Wladislawen, dem Pohlen zur Ehe.

Indeſſen wagte ſich Heinrich, das zweytemal vor der weſtlichen Mauer an die Stadt Rom. (c) Dieſe Belagerung würde ihn aber theuer zu ſtehen gekommen ſeyn, wenn ihn nicht Wipert der Gefahr entriſſen hätte. Ich will die ganze Erzählung aus der Regauer Geſchichte entlehnen. Die Kaiſerlichen litten während der Belagerung großen Mangel an Lebensmitteln. Um dieſer Noth zu ſteuren, ließ Wipert die Gegend ausſpähen; man traf in dem Gebirge einen großen Vorrath an, den vielleicht einige furchtſame Leute dahin verborgen hatten. Nach erhaltenem Berichte zog er ſelbſt mit einem Haufen kaiſerlichen, und böhmiſchen Soldaten in das Gebirg, und ließ den ganzen Vorrath in das Lager überbringen. Bey ſeiner Zurückkunft vernahm er, daß die Römer einen Ausfall gewaget. Er rüſtete gleich die Seinigen zum Treffen, eilte hinzu, und erregte unter den Römern eine groſſe Niederlage. Da er aber merkte, Heinrich ſey von den Feinden umrungen, ſchwenkte er ſich mit ſeinen Soldaten, und eilete dem Kaiſer zu Hülfe; gab ihm ſtatt des Degens, der ihm in dem Gefechte entfallen war, ſein eigenes Schwerd, und ſtritt mit der Spitze ſeines Schildes, die ihm ſtatt des Degens dienete, ſo tapfer, daß er die Feinde bis in die Stadt zurück jagte, und dem Schlagen ein Ende machte.

Heinrich belagert das zweytemal Rom.

Wipert ſtehet dem Mangel der Lebensmitteln der bey dem Kriegsheer Heinrichs ſich äuſſerte.

Schlägt die Römer, da ſie einen Ausfall gewaget

Die

(a) Dlugoſſ. Hiſt. Pol. l. 4. ad ann. 1083. Cromer &c. Cosmas ad ann. 1085.

(b) Boguphil ap. Sommersberg. T. II. p. 28.

(c) Annal. Saxo. ad. h. a.

J. C. 1082. welcher das künftige Jahr darauf die Böhmen und Bayern herzhaft angegriffen, geschlagen, und also einen herrlichen Sieg erworben. Ob dieser glorreichen That habe ihn Leopold mit Ehren und Gütern reichlich beschenket; dessen Enkel Hadmar von Coupharn genannt, das Zwerler Kloster gestiftet habe. Dieses zu bestätigen, beruset sich dieser Verfasser, nicht nur auf den Crispinian in Austria, sondern auch auf Ebronen, den Abt des Zwetler Klosters, der ein Zeitgenoß Ottokari, des böhmischen Königs, Kaisers Rudolph von Habspurg, und Albert, dessen Sohns, gewesen; welcher die Verse, so von den ersten Vätern dieses Klosters zusammen geschrieben worden, besonders aufbehalten. (a) Ich will diese Geschichte nicht bestreiten; weilen ich wohl weis, daß das Stillschweigen unsers Cosmas nicht zulänglich ist, eine, obschon gleichzeitige Geschichte, zu verneinen; wiewohl, was Poppo den Erzbischofen betrifft, schwer einen Glauben verdienet; indem Poppo, noch Zeugniß der trierischen Jahrbücher schon längst, wie Link selbst erkennt, das Zeitliche gesegnet hatte. Eben so schwer ist zu glauben, daß Egilbert, der von dem Jahre 1979. der Trierischen Kirche vorgestanden ist, Leopolden habe Hülfsvölker zugeschickt, indem er Heinrichs Parthey beständig gehalten hat. (b) Und wenn schon die Geschichte wahr ist, müßte man sagen, Azzo war schon längst bey Leopolds Vater in grossen Ansehen gestanden; und nur nach dem Siege reichlich beschenket worden.

Was Wratislaw nach diesem Feldzuge vorgenommen; ob er sich Hermannen, dem neugewählten Deutschen Könige, wie vormals Rudolphen, widersetzet; ob er sich weiter um die östliche Mark bemühet habe, finde ich nirgends aufgezeichnet. Sobald Herrmann, welchen Sigfried der mainzer Erzbischof, zu Goßlar gesalbet, von der Belagerung der Stadt Rom Nachricht erhielt, bestimmte er mit seinem Kriegsheer den Belagerten zu Hülfe zu eilen; allein der Hinkritt Ottons von Nordheim vereitelte seine ganze Absicht; denn weil er befürchtete; die Sachsen wurden in diesen Umständen verschieden denken, hielt er es für nothwendig, um allen Schwierigkeiten vorzubeugen, nach Sachsen zurücke zu kehren. (c)

J. C. 1083. Hermann will den Pabst zu Hülfe eilen, wird aber wegen des Hinritts Ottonis Zurückgehalten.

Dies-

(a) Linck in Annal. Austrio — Clara — Vallensibus. de orig. ed. de Chanring §. IV. ad a. 1083. Item Versus. de Geneal. Fundat. p. 43.

(b) Linck, l. c. in Apparatu ad annal. §. 34. p. 40.

(c) Bertheld. Const. Annal. Saxo. ad h. a.

Dlugoß, und andere pohlniche Schriftſteller; (a) denen Cosmas hierinne gar nicht widerſpricht, machen bey dieſem Jahre der Vermählung Judithens, einer Tochter Wratislaws aus der Adleyta, des Ung. Königs Tochter mit Wladislawen, dem pohlniſchen Herzoge. Dieſer wurde von den Pohlen zur Regierung berufen; nachdem ſein Bruder Bolesaw, der nach Kaſimir den Thron beſtiegen, ſich wegen des Mords Stanislai des heiligen Biſchofs nach Ungarn geflüchtet. (b) Um dieß anſehnliche Haus nicht gänzlich verlöſchen zu laſſen, bewogen die Fürnehmſten des Landes Wladislawen zur Heyrath. Auf Einrathen Swatavá, ſeiner Schweſter, der damaligen Gemahlinn Wratislaws, wählte er Judithen zur Ehe. Konrad und Otto, die Brüder Wratislaws ſollen die Prinzeßinn, Dlugoß zufolge, mit einem Geleite des böhmiſchen Adels nach Krakau überbracht haben; wo das Beylager ſehr prächtig gefeyert worden. J. C. 1084

Wratislaw giebt Judithen ſeine Tochter, Wladislawen, dem Pohlen zur Ehe.

Indeſſen wagte ſich Heinrich, das 3te mal von der weſtlichen Seite an die Stadt Rom. (c) Dieſe Belagerung würde ihn aber theuer gekommen ſeyn, wenn ihn nicht Wipert der Gefahr entriſſen hätte. Ich will die ganze Erzählung aus der pegauer Geſchichte entlehnen. Die Kaiſerlichen litten währender Belagerung großen Mangel an Lebensmitteln. Um dieſer Noth zu ſteuren, ließ Wipert die Gegend ausſpähen; man traf in dem Gebirge einen großen Vorrath an, den vielleicht einige furchtſame Leute dahin verborgen hatten. Nach erhaltenem Berichte zog er ſelbſt mit einem Haufen kaiſerlichen, und böhmiſchen Soldaten in das Gebirg, und ließ den ganzen Vorrath in das Lager überbringen. Bey ſeiner Zurückkunft vernahm er, daß die Römer einen Ausfall gewaget. Er rüſtete gleich die Seinigen zum Treffen, eilte hinzu, und erregte unter den Römern eine groſſe Niederlage. Da er aber merkte, Heinrich ſey von den Feinden umrungen, ſchwenkte er ſich mit ſeinen Soldaten, und eilete dem Kaiſer zu Hülfe; gab ihm ſtatt des Degens, der ihm in dem Gefechte entfallen war, ſein eigenes Schwerd, und ſtritt mit der Spitze ſeines Schildes, die ihm ſtatt des Degens dienete, ſo tapfer, daß er die Feinde bis in die Stadt zurück jagte, und dem Schlagen ein Ende machte.

Heinrich belagert das 3temal Rom.

Wipert ſtewert dem Mangel der Lebensmitteln der bey dem Kriegsheer Heinrichs ſich äuſſerte.

Schlägt die Römer, da ſie einen Ausfall gewaget

Die

(a) Dlugoſſ. Hiſt. Pol. l. 4. ad ann. 1083. Cromer &c. Cosmas ad ann. 1083.

(b) Bogufhal ap. Sommersberg. T. II. p. 28.

(c) Annal. Saxo. ad. h. a.

J. C. 1035. Die pegauer Geschichte bestimmet für dieses Treffen den Tag der Himmelfarth des HErrn; der in diesem Jahre auf den 18ten Mayen fiel. Gregorius entsetzte sich über die Flucht der Seinigen: verließ die Gegend bey St. Peterskirche, zog sich mit seinen Kardinälen in die Engelsburg, und ermahnte Albertum Guiscarden, der wider den Kaiser Alexium den Iten in Griechenland, kriegete, der Gefahrlaufenden Kirche zu Hülfe zu eilen. Dieß Betragen Gregorii machte die übrigen Römer so kleinmüthig, daß sie die Ringmauren nicht mehr so emsig bewachteten. Kaum bemerkte ein feindlicher Soldat, wie es Sigonius anmerket, diese Fahrläßigkeit; so rief er seine Gefährten herbey, bestieg mit ihnen die Mauren, und öffnete Heinrichen die Stadtthöre. Ich halte diesen Soldaten für eben jenen, dessen die pegauer Geschichte erwähnet, da sie schreibt: Wipert habe einstens zur Nachtzeit einen aus seinem Gefolge, der sich Kas nennete, aufgetragen, den gelegensten Ort zum Einfalle auszuspähen. Nachdem dieser die schwache Seite entdecket, und Wiperten davon Nachricht ertheilet, wäre Wipert mit den Seinigen, und den Böhmen in voller Eile angerücket, habe Leitern anlegen lassen, und nach Kasen der erste auf der Mauer gestanden. Vierzehn haben schon die Mauren erstiegen, da es die Römer erst gewahr wurden, und sich vergebens bemüheten, die Feinde mit Steinen und Speeren zurückzutreiben; weil schon Heinrich mit dem großen Kriegsheere, in die Thöre eindrang; welches sich den 2ten des Brachmonats ereignet. (a)

Heinrich nimmt Rom ein.

Man rasete unmenschlich bey dem Einzuge wider die Römer, und schonete weder der gottgeweihten Gebäuden. Die pegauer Geschichte setzet hinzu: Gregorius sey in einer Kirche versperret, und, nachdem er verschiedene Entschuldigungen vorgebracht, mit dem Kaiser ausgesöhnet worden. Weil ich aber bey keinem andern Schriftsteller, so die Geschichte Heinrichs genauer abgefasset, eine Spur dessen entdecke, will ich ihr hier nicht beystimmen.

(a) Siehe Labbeen in Histor. Chronol. ad h. a. Albinum 23. c. 4. §. 2. de virt. Wiperti. Sigonius giebt den 3ten Tag des Brachmonats an: worinn er dem sächsischen Annalisten gefolget.

men (a) Denn Konrad von Auerſperg, und der ſächſiſche Annaliſt verſi- J. C. 1083.
cheren: Gregorius ſey bey dieſer Gelegenheit, Heinrichs niemals anſichtig
geworden; auch wär, nachdem die Römer von Heinrich begehret: er
möchte einen Tag beſtimmen, an welchem ſowohl der Pabſt, als die Raths-
herren erſcheinen, und ſich mit ihm vergleichen können. Heinrich habe auch dieſen
Vortrag gutgeheiſſen, und beſtimmte dazu den erſten Tag des Wintermonats,
habe ſich aber indeſſen wegen der einreiſſenden Seuche auf das Gebirg gezo-
gen, willens, zu beſtimmter Zeit Rom abermal zu beſuchen. Doch Bertholden
zufolge, ſoll eine Kirchenverſammlung auf die Mitte des Weinmonats ange-
ſetzet ſeyn worden; zu welcher alle Biſchöffe und Aebte, denen Heinrich alle
Sicherheit verſprochen, eingeladen wurden: wiewohlen Heinrich ſein Ver-
ſprechen hernach nicht gehalten. Indeſſen habe der Pabſt, wie Centius ſchreibt,
(a) der Liſt Heinrichens nicht trauen wollen: habe doch zwar beſchloſſen, ihn
von dem Banne loszuſprechen, und zu krönen, wenn er nur eher Gott,
und der Kirche würde genug gethan haben. (c) Auch die Römer ſtimmten
dießfalls mit dem Pabſte überein, ſo zwar, daß, im Falle Heinrich die Be-
dingniſſen nicht eingehen wollte, ſie ihme die kaiſerliche Krone durch eine Schnur
über die Mauer ablaſſen wollten. (d) Heinrich aber verabſcheute eben dieſe
Vorträge; und da es die Römer am wenigſten vermutheten, nahm er Rom
ein. (e) Gregorius, weil er ſich nicht ſicher zu ſeyn ſah, verſperrte ſich wie-
der in die Burg. Heinrich aber machte Anſtalten zur kaiſerlichen Krönung,
die künftiges Jahr ſollte vollzogen werden. Er hielt auch ſeinen Vorſatz, und J. C. 1084.
zog den 22ten Märzen am Freytage vor der Palmweyer ſehr prächtig mit ſeinem
Pabſte in Rom ein; dem die Bürger, wie Konrad von Auerſperg erzählet, die

(a) Eben dieſes berichtet Manlius l. c. den 4. und 5. §. Reinecius aber hat die pegauer Geſchichte gebeſſert, da er auf dem Rande angemerket: dieſer Fehler ſey daraus entſtanden, weil man die Geſchichte Heinrichs des IV. mit der Geſchicht des V. verwirrte; wie es auch Albinus § VII. gethan, da er ſich auf Ottonen den Freyſinger beruft

(b) Centius Mſ. c. 3. n. 14. bey P. Sig. Calles T. V. Annal. Eccl. Germ. n. 108

(c) Bertold. Conſt. item Centius in libro cenſuali c. 3. n. 13.

(d) Bertholdus ad h. a.

(e) Pandulphus Piſan. in Greg. VII. apud Murat. T. III. col. 318.

J. C. 1084. päbstliche Würde zuerkannten, nachdem sie von Gregorio, als einem Flüchtigen, abgefallen. Den künftigen Sonntag wurde auch gleich Guibert von diesen Bischöffen unter dem Namen Clemens des III. zum Pabst eingeweihet, welcher an der Osterfeyer Heinrichen und Bertha seiner Gemahlinn die kaiserliche Krone aufgesetzet. Einige liessen sich dadurch verleiten, Heinrichen die kaiserliche Würde streitig zu machen, indem sie ihm von dem Afterpabste ist aufgetragen worden. (a) Auf diese Weise erreichte Heinrich seine Absicht, ob er sich gewiß Gregorium selbst niemals unterwürfig machen konnte: diesen Sieg er grossen Theils Wiperten, und den Böhmen zu verdanken hatte, deren Tapferkeit sich auch daraus beweisen läßt, weil Wipert von seinen 60. Soldaten nur 5; von den 300. Böhmen aber, 90. zurückgeführet; wie es die pegauer Geschichte, und der Lebensverfasser Wiperts ausdrücklich erzählen; ob man gleich hie und da bey diesen Geschichtschreibern einige Ausschweife bemerket. So weis ich nicht, mit welchem Grunde sie uns berichten: Heinrich habe nach eroberter Stadt Rom, Wiperten nach Verona abgeschicket, um diese Stadt zu bändigen, die sich sammt dem Herzoge, nachdem sie ihre Schwäche eingesehen, der Gnade Heinrichs ergeben. Denn die übrigen Schriftsteller, so uns die Geschichte Heinrichs geliefert, machen davon gar keine Meldung. Sigonius erwähnet zwar des Herzogs von Venedig, und der Stadt Verona, doch in ganz andern Umständen. Bey ihm heißt es: Heinrich habe in seiner Rückreise nach Deutschland das Bündniß mit den venetianischen Herzoge Vitale Faletro zu Trevisano erneuert, und die Tochter des Herzogs aus der Taufe gehoben. Er habe zu Venedig verschiedene Freyheiten den Klöstern ertheilet: er sey endlich nach Verona gereiset, wo er den 17ten Tag des Brachmonats für die Mönchen des heil. Zeno ein Schreiben ausgefertiget. Hätten aber doch die ersten Geschichtschreiber diesen Umstand mit Grunde in ihre Geschichte eingerücket; so müßte die Belagerung der Stadt Verona entweder damals seyn vorgenommen worden, als Heinrich nach Deutschland zurückkehrte, oder da er sich wegen der Sache in das Gebirg zog; oder da er im 1085ten Jahre zu Ravenna winterte.

Guibert wird zum Pabst eingeweihet; Heinrich aber mit gekrönet.

Man

(a) Acta Pontificum ex Centio c. 3. n. 14. Bertholdi Const. ad h. a. Annal. Saxo; vergleiche Graveſons Kirchengeſchichte P. IV. colloq. 1. p. 44. Murat. Annal. Ital. ad h. a.

Man findet noch eine andere Begebenheit in dieſer Geſchichte, die man ebenfalls bey keinem andern Schriftſteller aufgezeichnet antrifft. Ich will ſie hier dem Leſer liefern; weil ich nicht vermuthen kann, daß der Verfaſſer ſie gänzlich erdichtet habe. Heinrich, ſo lautet ſie beyläufig, ließ um die Tapferkeit Wiperts zu verſuchen, einen Löwen unvermuthet auf ihn losrennen; alles flüchtete in dieſen Umſtänden; nur Borzivoy, der nahe an Wiperten ſtand, ſuchte dem Löwen, ſo viel als möglich, Widerſtand zu leiſten; Wipert ließ ihn aber zurück treten, und weil er nicht Zeit genug fand, den Degen zu ziehen, wehrte er ſich mit den Fäuſten, ſo lange, bis daß wilde Thier die Flucht ergrief. Nachdem er erfahren, daß die Sache ſelbſt durch den Kaiſer geſpielet worden; begehrte er mit jenem Volke entlaſſen zu werden. Da ihm der Kaiſer die Rückkehr nicht verſtattete, rügte er ſehr nachdrücklich den Leichtſinn, und Undank Heinrichs, der ihn für ſeine ſo häufigen Verdienſte, den wilden Thieren Preis gab; doch ließ er ſich durch liebliche Worte des Kaiſers, und durch die mannigfaltigen Geſchenke anderer Fürſten wieder beſänftigen. Als hernach Heinrich ſich zur Rückkehr nach Deutſchland rüſtete, wozu ihm entweder das Gerücht von dem Anzuge Roberts, der Gregorio aus Griechenland zu Hülfe eilete, oder andere Urſachen verleitet haben, und Wipert mit Borzivoyen um ihre Entlaſſung anhielten, forſchte der Kaiſer nach, was er für Ehre Borzivoyen erzeigen ſollte. Wipert rieth ihm: er ſolle ihm, und den Seinigen den gehörigen Sold bezahlen: Borzivoyen zween Trinkſchalen, und eben ſo viel Schüſſeln, vermuthlich von jenen 500. ſilbernen, und goldenen, die ihm der Herzog zu Verona, der pegauer Geſchichte zufolge, mit 4000. Marken überſchicket: jedweden Soldaten aber nebſt zwo Schüſſeln mit doppelten Kleidern beſchenken, und bey Wratislawen die geleiſteten Dienſte anrühmen, mit dem Beyſatze: daß der Herzog ſelbſt die erwieſenen Dienſte reichlicher vergelten ſolle. Der Kaiſer nahm den Antrag an, und Wipert zog mit Borzivoyen nach Böhmen zurücke. Dieſer Feldzug war aber für Wiperten ſehr vortheilhaft: denn er erhielt nebſt andern Habſchaften vom cöllner Erzbiſchoffe das Gau Horla: (a) von dem Kaiſer, Leißnig an der Milda, und eine zwiſchen

J. C. 1084.

Heinrich prüfet Wiperts Tapferkeit auf eine unbeſcheidene Weiſe.

(a) Reinecrius ſchreibt: Orla; woraus Meibomius T. III. Script. Germ. p. 102. ſchlieſſet, daß dieſer Bezirk an dem Orlaflus, der ſich in die Sale ergießt, gelegen. Siehe Schwarczen in append. ad P. Albic. Geneal. comit. Leiſnic. n. 6. bey Men-

ken.

J. C. 1084. Dresden und Leipzig gelegene Stadt in Meiſſen. Wenn Manlius Glauben verdienet: ſo hat er auch die Stadt Groitſch im Oſterland, die er vorher freywillig verlaſſen, ſchon im 1080ten Jahre wieder an ſich gebracht.

Indeſſen nahm Robert die Stadt Rom in Beſitz, und Gregorius, der den Bürgern nicht trauete, flüchtete ſich, nachdem er Guiberten, den Afterpabſt im Lateran mit dem Banne beleget, (a) erſt nach Caſſin: dann nach Salerno. Heinrich, der ſich ebenfalls ſchon in Deutſchland zurück gezogen, ob ihm gleich bey dem Abzuge die Soldaten Mathildens ein kräftiges verſetzt (b), nahm im Auguſtmonate Augſpurg ein, welche Stadt zu Anfang des Jahres Welfo Wigolden, dem Biſchoffe eingeräumet.

Siegfried der mainzer Erzbiſchof ſtirbt

Um eben dieſe Zeit ſtarb Siegfried, der mainzer Erzbiſchof, ein eifriger Anhänger Gregorii des Pabſts aus einer Gemüthskränkung in Anſehung der von Tage zu Tage immer mehr überhandnehmenden Uebeln, zum Nachtheil der Kirche; und wurde in dem Kloſter Haſſungen zur Erde beſtättiget. Nach erhaltener Nachricht von dem Hintritte Siegfrieds ernannte Heinrich Wecelonem, den halberſtädter Biſchof, einen zwar beredten, doch von der Kirche getrennten Menſchen, zum Erzbiſchof. (c) Was Hermann, den König anbetrifft, ſo weiß man von ihm nichts, als daß er das ganze Jahr in Sachſen zugebracht, und da einen Reichstag, aus Abſicht, die gemeine Ruhe herzuſtellen, gehalten habe; welcher aber unverrichter Dinge vorbeygegangen. (d)

Wipert kömt mit Borzivoyen zu Prag an.

Indeſſen langten Wipert, und Borzivoy in Prag an; und erzählten: wie uns die pegauer Geſchichte berichtet, dem Herzoge Wratislaw in Gegenwart der Vornehmſten des Landes, den Vorgang des ganzen Feldzuges; überbrachten das Schreiben des Kaiſers, und die von ihm überkommene Geſchen-

ke.

ken. T. III. Albin. apud Hoffmann. in ſcript. Luſat. T. I. L, 3. c. 4. §. 2. & Hiſtor. Monaſt. Pegau. ad an. 1080.

(a) Chron. Caſſin. Pandulph. Piſan. l. c. p. 39. Guill. Appul. l. 4. p. 621. &c.

(b) Berthold. Conſt. ad h. a.

(c) Berthold. Conſt. ad h. a. Serarius in Archiep. Mog. p. 788. Konrad von Aurſperg Thrithemius, Latomus, &c.

(d) Annaliſta Saxo.

ke dem Herzoge. Darauf faſſete Borzivoy Wiperten bey der Hand, J.C.1034.
und ſprach zu Wratislawen; Vater, dieſen Helden befihlt dir der Kaiſer an; dieſem ſollſt du ſeine treugeleiſteten Dienſte auf das möglichſte vergelten. Wratislaw ließ ihm gleich ein ſehr prächtig in Gold und Silber geſtochenes Schild, einen Bogen, und Köcher, welchen er neulich von dem ungariſchen Könige zum Geſchenk erhalten, und eine große Menge Golds und Silbers antragen. (a) Wipert weigerte ſich aber nebſt dem Bogen, und Köcher was anzunehmen, und erwiederte: Gold und Silber könne er ſich ſelbſt durch ſeine Tapferkeit erfechten. Der Herzog meynte: Wipert verlange herrlichere Geſchenke; ließ alſo ein noch prächtigeres, und mit vornehmen Geſchenken beladenes Schild herbey bringen: doch auch dieſes ſchien er zu verſchmähen, indem er nichts außer einem Schachſpiele, deſſen Steine von Elfenbein und Kryſtall künſtlich ausgearbeitet; die Tafel aber mit Gold umfaſſet geweſen, zurücke hielt. Man verherrlichet alſo das Geſchenk noch mit einem elfenbeinern Horn, und 20. geſattelten Pferden; da er aber auch dieſe verweigerte, wußte Wratislaw nicht mehr, wie er ſeine Dienſte belohnen ſolle; bis endlich Borzivoy, dem vermuthlich Wipert ſeine Abſicht ſchon entdecket hatte, dem Vater angerathen: er ſolle ihm Judithen zur Ehe antragen; indem dieſe Heyrath Wratislawen vortheilhafter ſeyn wurde, als wenn er die Prinzeßinn einem ruſſiſchen, oder ungariſchen Könige überließe. Wratislaw befolgte dieſen Rath, und begnügte damit Wiperten, der die Prinzeßinn vor allen Seltenheiten lieb gewonnen hatte. Wann, und aus welcher Gelegenheit dieſe Liebesflammen aufgelodert, beſchreibet Zophius. (b) Da ich aber nicht ſicher bin, ob er dieſe Umſtände aus einer bewährten Nachricht, oder nach ſeinem eigenen Gutdünken niedergeſchrieben, ſo will ich nichts anders in meine Geſchichte einrücken, als was die pegauer Geſchichte mir geliefert hat. Dieſem zufolge wollte Wratislaw einen Theil Böhmens ſeiner Tochter, als ein Heyrathsgut abtreten; da aber Wipert dieſe Theilung verweigerte, räumete er ihm die zwey außer Böhmen gelegene Gauen Miſen und Budeſin ein; in deſſen Gegend um ſeiner neuen Gemahlinn einen ſicheren Wohnſitz vor dem Anfalle der angrenzenden

Wratislaw trägt Wiperten ſeine Tochter Judithen zur Ehe an.

(a) Iuberi igitur Boiemus Rex (doch war er noch nicht gekrönet) clypeum exquiſitiſſimi operis, caelaturis ex auro & argento perfecte decoratum: arcum quoque cum pharetra &c. lauten die Worte des Verfaſſers der pegauer Geſchichte.

(b) Zophius, auf den ſich Hoffmann beruſet. T. I. ſcript. Luſat. p. 196.

J. C. 1084. Tritt Wiperten einige Länder ab.

den Fürsten ließ Wipert die Stadt Sworz erbauen; welche Brotuff Geran nennet; doch Schwarz bemerket (a) in dem Anhange zum Stammbaum der Grafen von Leisnig, daß der Namen Geran schon zur Zeit Ottonis des III bekannt gewesen, und in einem Machtbriefe des Kaisers vom 999sten Jahre vorkomme. Es muß daher die von Wiperten erbaute Stadt zu unsern Zeiten entweder den Namen geändert, oder gänzlich zu Grund gegangen seyn; weil man um sie gar nichts wissen will. Manlius versetzet das Beylager Wiperts mit Judithen in das 1086te Jahr; (b) da aber kein anderer Schriftsteller, noch Cosmas, die um diese Zeiten gelebet, davon Meldung machen, halte ich mich an die pegauer Geschichte, welche die Heyrath in diesem Jahre erwähnet. (c) Von der Feyerlichkeit des Beylagers, kann ich wegen des Stillschweigens der Schriftsteller den Leser gar nichts berichten.

Wie Judith Wiperts Gemahlinn seyn kann.

Vielleicht wird es einem anstößig scheinen, daß ich die Gemahlinn Wiperts Judithen nenne, weil Cosmas nur einer einzigen Judith gedenket, die aus der Ehe Wratislaws mit Adelheiden, der Schwester des ungarischen Königs Andreas gezeuget, und an Wladislaw den Pohlen verheyrathet worden. Ich gestehe es, daß dieser Punkt eine Erörterung nöthig habe, die ich auch nach Möglichkeit hier abfassen will. Der sächsische Annalist, dem hier vermuthlich Balbin gefolget (d) ist der Meynung, Ludmilla, und nicht Judith, sey Wiperten zur Ehe gegeben worden. Hierinn kann ich aber ihnen nicht beystimmen; denn erstens scheinet Ludmilla sich niemals vermählet zu haben; weil sie Cosmas eine Gottgeweihte Dienerinn, famulam Deo deuotam, nennet; worunter ich nichts anders verstehe, als daß sie in einem geistlichen Orden ihr Leben zugebracht. Ich weis zwar: daß Christannus, und Cosmas, auch verehlichten Personen, namentlich der heil. Ludmilla, diesen Namen beylegen; doch in diesen Umständen führen sie allezeit Beweise eines sondern Le-

(a) Brotuff in Chron. Merseb. l. 2. c. 20. Schwarz bey Menken. T. III. script. rer. Germ. col. 964. & 965.

(b) Manlius l. 3 c. 5.

(c) Kranz schreibt: Wipert habe sich 7. Jahre in Welschland aufgehalten; doch die pegauer Geschichte, und unsere Zeitrechnung zählet nur 2. Jahre.

(d) Balbin nennt in der IV. Stammtafel der böhmischen Herzogen und Königen die Gemahlinn Wiperts, doch unrecht, Ludmillam. S. Misc. Dec. 1. l. 7. p. 103 Anfano ad ann. 1061.

Lebenswandels an; da man aber dieſe bey Ludmilla vermiſſet, ſo läßt es ſich J. C. 1084.
mit Grunde vermuthen: daß ihr wegen der geiſtlichen Gelübde dieſer Ehrenname zuerkannt worden. Hernach wird die Gemahlinn Wiperts in der pegauer Geſchichte; (a) in der Lebensverfaſſung Wiperts; (b) in dem pegauer Kalender; (c) in den Verordnungen dieſes Kloſters, und (d) der petersburger Chronik, (e) Judith, nicht aber Ludmilla benamſet, welches den ſächſiſchen Annaliſten nothwendig verdächtig machen muß.

Ich bin daher der feſten Meynung: Wipert habe Judithen, eine Tochter Wratislaws zur Ehe gewählet, die ihm ſeine dritte Gemahlinn Swatawa, nebſt den vier Söhnen, Boleslawen, Borzivoyen, Wratislawen, und Sobieslawen zur Welt gebracht. Den Grund dieſes zu behaupten giebt mir der pegauer Kalender an die Hand, worinn am 1ten Tage des Herbſtmonats dieſe Worte aufgezeichnet ſind. Die Königinn Swatislawa (oder Swatawa) die Mutte unſerer Stifterinn. (f) Man könnte nun zwar hier einwenden: daß Swatawa nur eine Stiefmutter von Judithen der Gemahlinn Wiperti, und nachmaligen Stifterinn des pegauer Kloſters geweſen. Doch, da ſehe ich nicht ein, warum man das Gedächtniß Swatawä einer Stiefmutter Judiths gefeyert, und Adleydä, der leiblichen Mutter, gar nirgends erwähnet hätte. Hätte ſich Adleyda wegen der erwieſenen Gutthaten dieſe Gedächtniß verdienet, ſo würde ſie gleich anderen Matronen, die in dieſem Kalender vorkommen, als eine Wohlthäterinn benennet worden ſeyn; welche Beyſetzung wir aber vermiſſen. Nebſt dieſem gedenket dieſer Kalender aller aus Zwatawen erzeugten Söhnen; da er doch weder von Judithen, der Gemahlinn Wladislaws des pohlniſchen Herzogen, noch von Ludmillen, noch auch von Bracislawen,

(a) Domina Iuditha Comitiſſa, filia Vratislai Boemici Regis c. 7. §. 10, item l. 8. &c.

(b) Siehe Hoffmann T. IV. im Leben Wiperti.

(c) S. den 17ten Tag des Chriſtmonats bey Menken, T. II. col. 153. wo es ſo ſtehet XVI. Kal. (Ianuar.) Iuditha comitiſſa fundatrix noſtra.

(d) S. Menken. l. c. col. 103.

(e) Menken. T. II. in chron. montis ſereni col. 310.

(f) Kal. Sept. Zwatislawa regina mater fundatricis noſtre. S. Menken. T. II. col. 142.

J. C. 1084. wen, den Kindern Adelheitens Meldung machet; auſſer, man wollte bey dem 8ten Tag des Jenners, unter den Namen Wurzlaus, Bracislaw verſtehen; woraus man ſchlieſſen kann, daß Judith die Gemahlinn Wiperts ebenfalls von der Zwatawa gebohren worden. Das Stillſchweigen Coſmä, welcher nur von einer Judith, die Wladislawen dem pohlniſchen vermählet worden, ausdrücklich meldet: die zwote Judith aber niemals nennet, wird mir wohl keiner mehr entgegen halten; weil ich ſchon öfters ſeine Nachläßigkeit bemerket habe. Wäre ſolches ein richtiger Beweiß, ſo müßten wir Spitignewen keine Gemahlinn zugeſtehen, und den ganzen ungariſchen Feldzug, nebſt vielen andern Begebenheiten, aus unſerer Geſchichte hinwegſtreichen.

Ehe ich dieſen Theil ſchlieſſe, will ich noch in Kürze einige Punkten berühren, die Hagek ohne alle Urkunde nach ſeinem Gebrauche angezeiget hat. Ihm zufolge war es in dieſem Jahre ſehr wohlfeyl in Böhmen und leben. Der Scheffel Weizen kam um 5. Denar; denn dieſes muß er durch die Groſchen verſtehen, weil dieſer Name zu dieſer Zeit noch nicht gebräuchlich war; das Korn um 2., der Gerſten um 1., und der Haber um 3. Heller, wo er den Unterſchied eines Hellers und Denars hätte anzeigen ſollen. Ein Huhn kaufte man um 2., eine Henne um 5, 30. Eier um 1. Heller. Von dem oſtrowiſcher Kloſter erzählet er, daß die Mönche des heil. Benedikts auf dem bey Teßlin gelegenen Berge gezogen ſeyn, ſich da eine Kirche gebauet, und hinführo au gehalten haben; weil aber dergleichen Umſtände mehr in die ordentlichen Geſchichten der Klöſter, als in eine allgemeine Hiſtorie gehören; ſo lohnet es nicht der Mühe die Sache zu erläutern.

Schreiben

des Hr. von B. *** Liebhabers der Alterthümer an den Verfaſſer der chronologiſchen Geſchichte Böhmens, die in Böhmen gefundenen Aſchekrüge (Urnas) betreffend.

Ich habe das Vergnügen Ihnen eine kurze Beſchreibung der bey Königgratz, und andern Oertern Böhmens, entdeckten Merkwürdigkeiten hier mitzutheilen. So ſehr ich es mir zur Pflicht gemacht, mich um unſre vaterländiſche Geſchichte einigermaſſen verdient zu machen, und meine Nebenſtunden, die mir meine Geſchäffte übrig lieſſen, auf mancherley Entdeckungen der Alterthümer zu verwenden; ſo wenig iſt es meine Sache mich zum Schiedsrichter darüber aufzuwerfen, oder Kennern meine Vermuthungen aufzudringen. Ich ſchmeichelte mir vielmehr, meine Abſicht größtentheils erreichet zu haben, wenn Sie als ein Eiferer für die Vollkommenheit unſrer Geſchichte meinen wenigen Anmerkungen ihren Beyfall ſchenken, und davon bey Gelegenheit in ihrer Geſchichte einigen Gebrauch machen wurden.

Ich fange von den königgrätzer Urnen oder Aſchekrügen an, die im 1768ſten Jahre, als man aus Gelegenheit des daſigen Feſtungsbaues vor dem Mauthnerthore Oſtnordwärts graben ließ, ohngefähr aufſtieſſen. Sie ſtunden durchgängig waſſerrecht im reineſten Sande; obgleich die Oberfläche des Erdreichs durch den Verlauf der Jahre holpricht geworden. Die näher an der Stadt beygeſetzt geweſen, fand man meiſtens noch alle in ihrer erſten Vollkommenheit; die aber nächſt dem Roſchberge ſtunden, lieſſen ſich nicht ohne Verletzung ausheben. Vermuthlich wurden die erſtern von der durchdringenden Luft noch immer unverſehrt erhalten; da indeſſen die Behältniſſe der letztern wegen der fäulenden Erde, und häufigen Hügeln, welche ſie deckten, die Luft nicht ſo durchwehen konnte. Was ihre Geſtalt, Farbe, und Größe betrifft, ſo waren ſie theils aus ſchwarzen, theils ſteinfärbigen, theils lichtheils rothgelben Thone geſtaltet, und geglättet, mit einem flachen, oder auch einwärts gebogenen Thondeckel, in dem innerſten Umfange des Halſes geſchloſſen, und die größern mehrentheils mit kleinen Aſchekrügen umgeben. In den größern befanden ſich nebſt der Aſche, und einigen verglimmten Kohlenſtücken

cken, gebrannte Gebeine erwachsener Menschen. Von den kleinern waren einige mit geringen, und schwachen: einige ebenfalls mit starken Gliedmassen erwachsener Leute angefüllet; welches mich auf die Vermuthung verleitete: daß man sich auch manchmal der kleinern Urnen für erwachsene Leute bedienet habe, wenn die größern nicht alle Gebeine und Asche der abgelebten fassten, und hiemit öfters eine ganze Reihe der Aschekrügen die Ueberbleibsel eines einzigen Körpers aufbehielt. Nebst diesem wurden aus einigen Urnen mannigfältige aus Gold, Kupfer, Messing, und einer dem korinthischen Erze ganz ähnlichen Materie gearbeitete Nadeln, Kettenglieder, Ringtheile, zusammgerollter Kupferdrat, und andere unkennbare verrostete Kupferstücke aus andern kriegerischen Kennzeichen, ausgehoben, welche Dinge vermuthlich um die Verschiedenheit des Geschlechts und Standes der Verstorbenen anzuzeigen beygelegt worden. Nur Schade! daß die ungeschickten Hände der Arbeiter diese Seltenheiten entweder gleich beym Ausgraben verschüttet, oder aus sträflicher Gewinnsucht alsobald gebrochen, zernichtet, und an unbekannte Hände veräußert haben. Hie, und da, fand man in eben diesem Behältnisse auch noch andere Gefässe, die gleich den Schüsseln und gemeinen Töpfen gestaltet, auch nur mit Sande gefüllet gewesen: welche ich eben für die Thränentöpfchen, und die den Todten gewidmeten Tischgeschirre der alten Heiden ansehe. Ich habe alle diese Seltenheiten, die mir nur immer zu Gesichte gekommen, emsig abgezeichnet, und zu einer mehr einleuchtenden Probe hier beygefüget.

Im Brachmonate des 1772sten Jahrs entdeckte man bey Königgratz in der so genannten Kapaunka abermal ein Urnenbehältniß; wovon ich eben nichts anders anzumerken habe, als daß die erstern Aschekrüge in dem Verhältnisse mit den letztern, denen sie an der Gestalt und Farbe ganz gleich kommen, ein viel höheres Alter verrathen; ob gleich die letztern durch die stätten Ueberschwemmungen des gespannten Elbeflußes, und des von dem Pilletitzer Teiche herabfliessenden Baches sehr verschlämmet, und verunstaltet worden. Unweit dieses Behältnisses stund jemals die Kirche des heil. Jakobs, die sich der sonst zahlreiche königgrätzer Adel zur Grabstätte gewählet; welches mich auf die Gedanken bringt, daß auch schon die ersten Christen, um nicht weit von den Gräbern ihrer heidnischen Aeltern und Freunden entfernet zu seyn,

sich

sich an dieſem Orte haben beyſetzen laſſen, wo man nach der Zeit zur Ehre des heil. Apoſtels eine Kirche aufgerichtet.

Was die im übrigen Lande entdeckten Merkwürdigkeiten betrifft; ſo wurden im 1745ſten Jahre im leutmeritzer Kreiſe nahe an dem zur Herrſchaft Töplitz gehörigen Dorfe **Wewelchan** auf dem Felde des daſigen Richters zwo Urnen gefunden, deren eine noch heut zu Tage auf dem fürſtl. Bücherſaale in Töplitz aufbehalten wird. Zu dieſer Entdecknng gaben die häufigen Steine Anlaß, die den Lauf der Pflugſchare hemmten, folglich den Innhaber nöthigten, das Feld der Steinen, ſoviel es möglich, zu entbürden. Da im 1769ſten Jahre eben dieſes Feld aus Gelegenheit des Ratſcher Kirchenbaues, wozu man Steine bedarf, mit größerem Fleiße gereiniget wurde, traf man eine Menge irdener Schüſſeln, Thränentöpfchen, und Aſchekrügen an, deren ich einige im 1770ſten Jahre ſelbſt ausgehoben. Dieſe waren beyweiten nicht ſo ordentlich geförmet, wie die Königgrätzer; auch nicht in reinem Sande, wie ſelbe, beygeſetzet, ſondern nur in einem Umfange von geſchlichteten Waſſerſteinen eingeſchloſſen. Uebrigens enthielten ſie ebenfalls verſchiedene Nadeln, Kettenglieder, Ringtheile, und andere metallene Verzierungen.

Im 1754. Jahre wurden auf der Herrſchaft **Ober-Berſkowitz** in dem Dorfe **Czernauſek** rakonitzer Kreiſes am Rande des Pfarrgartens, den der ehrwürdige Hr. Gregorius Stieber daſiger Pfarrer mit einer Mauer umfaſſen ließ, ebenfalls zwo langhälſichte Urnen ausgegraben; deren eine aus Unachtſamkeit zerſchlagen: die andere an den Hr. P. Zobel Prieſter der Geſellſchaft Jeſu daſigen Kreismiſſionarius verſchenket worden; dem man auch die in der Urne gefundene Münze, deren Bildniß einer Fledermaus ähnlich ſeyn ſoll, überlaſſen hat. Wie ſehr wurden ſich die jenigen, denen nach dem Tode des erwähnten Prieſters ſeine herrliche Antikenſammlung zugefallen, um die gelehrte Welt verdient machen, wenn ſie dieſe Münze mit andern Seltenheiten, wenigſt abgezeichnet, den wißbegierigen überliefern möchten.

In welche Zeiten man die Beyſetzung dieſer Urnen verweiſen ſolle, laſſe ich andern zu entſcheiden über; nur will ich hier bemerken: daß man auch in Schleſien (a) und Sachſen* Aſchekrüge ausgehoben habe, deren die erſtern den Königgrä-

(a) Sieh die Schleſ. Kernkronik II. Th. XI. P. 709. bis 712.

* Es haben noch andere Gelehrte mehr von den Aſchenkrügen, oder Leichentöpfen geſchrieben; als da ſind: Hartknoch in alten Preuſſen. S. 183. Schütz l. 1. chron. S. 9. 16.

te beſchaffen war? 14. War nicht den Pohlen ſinsbar 253 — 256. Böhmen ermor-
den die Brüder des heil. Adalbert 138. Böhmen, und Pohlen liegen ſich in Haa-
ren 394. Werden beym Pabſte wegen des Raub in Pohlen angeklaget 309.
Treiben die Pohlen aus Böhmen herzhaft zurück 240. Verheiſſen Bracislaw
zu Gneſen ihre üble Gebräuche zu verlaſſen 205. Ob ſie im Jahre 997. mit Poh-
len im Kriege verwickelt? 147. Entſetzen Boleslawen den IIten ſeiner Regierung
174. Verlangen Wladiwoyen zum Regenten. ib. Laden Boleslaw Chrobri nach
Prag ein 177. Hauſen übel in Schwaben. 451. Werden für Unmenſchen gehalten.
466.

Boleslaw der fromme, oder IIte erbauet viele Kirchen 2. Bemühet ſich ein Bißthum zu
Prag zu errichten 4. Schickt deſſentwegen ſeine Schweſter Milada nach Rom 5.
Erhält die Erlaubniß dazu 6. Betreibet die Errichtung des Bißthums bey St.
Wolfgang 18. Bemühet ſich die chriſtliche Religion in Böhmen auszubreiten 32.
Seine Münzen werden erläutert. 35. Tritt dem Regensb. Biſchofe Wolfgang etliche
Dörfer in Böhmen zum Erſatz des abgetretenen Kirchenſprengels ab 20. Nimmt
den flüchtigen Heinrichen auf 42. Wird dieſer Urſache halber vom Ottone II. mit
Krieg überzogen 16. Schlägt das kaiſerliche Kriegsheer bey Pilſen 16. Ob er
eben um dieſelbe Zeit Meißen eingenommen? 44. Wird vom Kaiſer freundlich
empfangen 45. Warum? 46. Schickt ſeinen älteſten Sohn Boleslaw, Otto
dem Kaiſer wider die Slaven zu Hülf 125. Hält es mit Heinrichen von Bayern
wider Otto den IIIten. 62. Nimmt durch ſeinen Feldherrn Wagio Meiſſen ein 63.
Stellet Ekkarden Meiſſen wieder zurück 65. Wird vom Otto ſehr freundlich ge-
halten 66. Geräth mit Miſconen dem pohln. Herz. in Krieg 85. Ruft die Lu-
ticier zu Hülf 87. Läßt ſich mit den Sachſen aus reifer Abſicht nicht ins Tre-
fen ein ib. Begehret: die Sachſen ſollten Miſkonen überreden, das entnommene
zurück zuſtellen 88. Weil Mesko ſich weigert, verheeret er das Land zwiſchen
der Oder, und Wartafluſſe ib. Nimmt eine Stadt in Pohlen ein: welche es ge-
weſen? ib. Trachtet die Sachſen ſich verpflichtet zu machen 89. Schicket Ge-
ſandte nach Rom, den heil. Biſchof Adalbert zurück zu berufen 92. Empfängt den
heil. Biſchof ehrerbietig 97. Stiftet mit ihm das Kloſter Brzewnow 98. Ehret
den heil. Biſchof Udalrich, durch viele koſtbare Geſchenke, wegen der Geneſung ſei-
nes Sohns. 117. Ob er an der Ermordung der 5 Brüder Adalberts Theil ge-
nommen? 136. Iſt wegen eines neuen Biſchofs beſorgt 147. Wann er geſtor-
ben? 149. Stiftet ein benediktiner Kloſter auf der Inſel ib. Giebt ihm einen
deutſchen Abt 150. Ueberläßt die Vollziehung ſeinem Sohne ib. Stirbt 152.
Sein Lob ib. Seine Söhne aus ſeiner Gemahlinn Hemma 156.

Boleslaus der dritte Herzog in Böhmen folget ſeinem Vater in der Regierung 165. Wird von
ſeinem Vater Ottoni IIten dem Kaiſer zu Hülf geſchicket. 125. Verjagt den frommen Bi-
ſchof

schof Theadagen 166. Ob er Ekkarden dem Meiſſner Marggr. unterwürfig geweſen? ib. Ob er den Kaiſer Heinrich den IIten habe helfen wählen? 169. Hält die Parthey dieſes Kaiſers. 170. Verfährt mit ſeinen Brüdern Jaromir, und Udalrich grauſam 173. Wird der Regierung entſetzet 174. Flüchtet ſich in Oeſterreich: dann in Pohlen, wo er von Boleslao Chrobri geblendet 178. Wann er geſtorben? 291.

Boleslaus Chrobri, pohlniſcher Herzog, ob er Ottonem den IIIten hat mit zum Kaiſer gewählet? 163. Ob er Krackau verlohren? 164. Verſchwöhrt ſich mit Heinrichen dem Bayer wider den Kaiſer 171. Hat Odam, die Tochter Ekkards zur Ehe 172 Fällt in die Mark, und Lauſitz ein ib. Nimmt Meiſſen ein ib. Bittet den Kaiſer Heinrich um die Beſtätigung dieſer eingenommenen Länder 172. Tritt Gancelinen Meiſſen ab 173. Vermählt ſeine Tochter Hemmildis, Hermannen dem milzaner Margg. ib. Fällt in Böhmen ein 177. Entdecket den Pragern ſeine Abſicht ib. Blendet den verſtoſſenen böhm. Herzog Boleslaw 178. Will auf Kaiſers Befehl Böhmen nicht räumen 179. Verheeret Meiſſen 180. Wird vom Kaiſer mit Krieg überzogen 182. Flüchtet von Prag ib. Sucht Jaromiren den böhm. Herzog auf ſeine Seite zu bringen 196. Schlägt die Friedensvorträge des Kaiſers ab 197. Verwüſtet die Gau Morizin ib. Läſt die Gauen: Luſizi, Zara, und Selpoli beſetzen ib. Nimmt Bauezen ein ib. Nimmt Meiſſen wieder ein 209. Wird wieder vom Heinrich dem K. mit Krieg überzogen 210. Verlanget Frieden zu handeln 219. Nimmt Lüben an der Spree ein 220. Schickt ſeinen Sohn Miſeco, dem Kaiſer ſeine Treue zu bezeigen. 221. Kömmt ſelbſt zum Kaiſer ib. Erhält ſo gar von ihm Hülfsvölker wider die Ruſſen 222. Hält beym Kaiſer um ſeinen Sohn an, den Udalrich der böhm. Herzog gefangen, und dem Kaiſer überſchicket. 223. Bekömmt ihn zurück; doch weigert er ſich beym Kaiſer zu Merſeburg zu erſcheinen 229. Wird wieder vom Kaiſer bekrieget ib. Wird in die Flucht getrieben 234. Hintergehet Heinrichen auf dem Rückwege ib. Will Meiſſen wieder einnehmen ib. Muß unverrichter Sachen abziehen 234. Läſt die gegen Sachſen gelegenen Städte befeſtigen ib. Sucht Frieden zu machen 237. Täuſchet aber nur den Kaiſer ib. Maſſet ſich des königlichen Titels an 253. Ob, und wie er dadurch dem Kaiſer nahe getreten? 254. Erhält abermal Hülfsvölker wider die Ruſſen. 244. Stirbt. 255.

Boleslaus der grimmige, Herzog in Pohlen, geräth in Krieg mit dem böhm. Herz. Wratislaw 395. Die Urſache wird unterſuchet 396. Dieſe Uneinigkeit wird beygelegt 410. Eignet ſich den königlichen Titel zu. 445.

Borwin Wrſſowsky verheeret das glatzer Gebieth. 351. Wird mit dem Tode geſtraft ib.

Bozena Gemahlinn Udalrichs des böhmiſchen Herzogs, und Mutter Bracislaws 194.

Borziwoy, Sohn Wratislaws, wird vom Vater, Wiperten in Welschland zugesellet 464. Schützet Wiperten wider den Anfall eines Löwens 473. Wird vom Kaiser Heinrich dem IV. reichlich beschenkt ib. Lobt bey seinem Vater Wipertens Tapferkeit 475. Entdeckt ihm des Kaisers Willen ib. Räth ihm seine Schwester Judith, Wiperten zur Ehe zugeben ib.

Bracislaw, oder Brzetislaw, auch Brachislaw ꝛc. genannt, ein Sohn Udalrichs, und Bozená; wird vom heil. Günther aus der Taufe gehoben 193. Seine Tapferkeit in Eroberung Mährens 256. Raubt Juditben 262. Der Zeitpunkt davon wird untersucht ib. — 447. Flüchtet mit Juditben nach Mähren 268. Bauet für sie bey Ollmütz ein Schloß ib. Ob er, und sein Vater wegen des Raubs vom Kaiser mit Krieg überzogen? 269. Ob er bey Lebszeiten seines Vaters zum Thronfolger ernennet? 288. Wird wirklicher Herzog 295. Wird von dem geblendeten Jaromir dem Volke anbefohlen ib. Sein Lob 298. Bestimmet Pohlen zu bekriegen ib. Weiset den Pohlen Gedani genannt, einen Strich Lands in Böhmen an ib. Erhebet etliche H. Leiber zu Gnesen, und andere kostbare Sachen 303. Verpflichtet die Böhmen gewisse Gesetze hinführo zu beobachten ib. Verkäuft die gefangenen Pohlen in Ungarn 307. Kehret mit dem Raube zurück 306. Wird dessentwegen von den Pohlen beym Pabste angeklaget 309. Schickt Gesandte nach Rom 310. Vertheidiget sich bey den Vätern glücklich 314. Wird vom Kaiser Heinrich dem IIIten das geraubte Gold zu überliefern geheissen 312. Seine Antwort 313. Schickt auf den Schein seinen Sohn als Geisel zum Kaiser 315. Ruft in der Eil ein Kriegsheer zusamm, auch aus Ungarn ib. Versperret dem Kaiser den Weg in Böhmen 317. Schlägt die Kaiserlichen ib. Läßt auf Fürbitt des heil. Günther die gefangenen Bayern los ib. Giebt den Grenzbauern gewisse Freyheiten 318. Stiftet zur Gedächtniß des Siegs das pirnaker Kloster ib. Wird von Ekkarden gewarnet; verwirft aber seine Warnung 319. Bestraft Prokops des bilmer Grafen Untreue ib. Wird das künftige Jahr darauf vom Kaiser überfallen 322. Muß sich ihm übergeben ib. Verspricht den zurückstehenden Tribut zuzahlen 323. Kömmt nach Regensburg, und wird mit dem Kaiser versöhnet 324. Ob er sich dem Kaiser im eigentlichen Verstande unterworfen; und was davon Aventin schreibet? 323 — 326. Ob er die Beute zurück gestellet? 326. Empfängt nachmals vom Kaiser zu Goßlar grosse Ehren 329. Verpflichtet die Pohlen einen jährlichen Tribut zu zahlen 350. Geräth auf der Jagd zum heil. Günther 332. Stift ihm zu Lieb das Rayhrader Kloster in Mähren 334. Rüstet sich wider Ungarn 353. Ob er nach dem Tode St. Stephans auf Ungarn Anspruch gemacht? 316. Wird zu Chrudim vom Fieber überfallen 353. Ermahnungen an seine vier Söhne ib. Nennet Spitignewen zum Thronfolger: und theilet Mähren unter die übrigen Söhne aus 354. Stirbt, und wird bey St. Veit beygelegt ib. Seine Münzen 355.

Breslau wird mit gewissen Bedingnissen an Polen zurück gestellet 350. Erster Bischof allda 351.

Brief Joannis des 13ten an Boleslaum den frommen, wegen Errichtung des prager Bisthums 6. Ob er ächt sey? 7.

Bruno der heil. erhält in Preussen die Marterkron 198.

Bruno, Bruder des Kaisers hält es wider ihn mit Boleslaus dem pohln. Herz. 173. Erhält Sand 181.

Brzewnower Kloster wird errichtet 98. Machtbrief für dieses Kloster 100. Wird vom Pabst Johann. dem 15ten bestätiget, und mit herrlichen Freyheiten versehen 103.

Bunzlauer, oder Alconenzlauer Kollegiatkirche wird gestiftet 335. Ob schon zuvor ein Domkapitel allda gewesen? ib.

Canonikus was es bedeutet? 201.

Casimir flüchtet aus Pohlen mit seiner Mutter 259. Wird mit Genehmhaltung des Pabsts aus dem Kloster in Pohlen berufen 309.

Chodower sind nicht die Kuttenberger 318.

Christianus Boleslai II. Bruder, wird mit Radla, den heil. Adalbert von Rom zurück zu rufen geschickt 92. Eignet dem heil. Adalbert das Leben der heil. Wenceslai, und Ludmilla zu 60. Ist der Verfasser des brzewnower Diploms 101.

Cianer Slawen werden gebändiget 130.

Cosmä Erzählung vom Boleslaus dem III. wird geprüfet 177.

Dedi Marggraf stirbt 437. Seine Marggrafschaft wird Wratislawen dem böhm. Herz. vom Kaiser geschenkt ib. Was für eine sie eigentlich gewesen? 438.

Diœcesi Gau wo es gelegen? 211.

Diethmarus der erste Bischof zu Prag 21. Seine geistlichen Bemühungen 23 — 32. Wird vom Otto dem IIten dem Kaiser in das Bisthum angewiesen 25. Was diese Anweisung bedeutet habe? 16. Wird vom mainzer Erzbischofe zum Bischofe geweihet ib. Stirbt 57. Was von ihm merkwürdiges? ib.

Dimarus der merseb. Bischof, ein sehr nützlicher Geschichtschreiber 244.

Dombrawka, die Schwester Boleslai des frommen, Meslens des pohln. Herz. Ehegemahlinn stirbt 47. Ihr Lob ib.

Domherren zu Prag bekommen gewisse Gesetze 393.

Domkirche St. Veits zu Prag wird erweitert 367.

Register.

Ekkard der 4te Bischof zu Prag stirbt 250. Ob er nach Rom gereiset, und von dem Papste vortheilhafte Freyheiten für die prager Kirche erlanget? 245. Ihm folgt Izo. ib. S. auch Helikard.

Ekkard der 1te, Marggr. in Meiss; ob er sich den böhm. Herz. habe unterwürfig gemacht? 166. Strebt nach der deutschen Kron; kömmt um das Leben 168.

Ekkard der 11te; fällt bey Bilin in Böhmen ein 316. Verwüstet Böhmen 319. Warnet Bracislaum, und räth ihm, sich dem Kaiser zu ergeben ib. Ziehet in Sachsen zurück ib.

Erdbeben in Böhmen 290.

Euphemia, Ehegemahlinn Ottons des ollmützer Fürsten, und Mitstifterinn des benediktiner Kloster zu Gradiez 452.

Fabricii Fehler werden angezeiget 223.

Flopan ein böhmischer Kriegsmann, spähet auf Befehl Boleslai des frommen, das sächsische Lager aus 87.

Friedrich, ein Enkel Wratislaws des böhm. Herz. 432. Wird vom Pabste Gregorio dem VIIten, dem Herzogen Wratislaw anbefohlen. 433.

Friedrich von Hohenstaufen verwaltet Deutschland in Abwesenheit des Kais. Heinrich 401. Wird von Hermannen dem neuen Könige genöthiget die Flucht zu ergreiffen 465.

Gaudenz, oder Radim, ist ein Bruder des heil. Adalberts gewesen 85. Wird mit ihm ein Mönch zu Rom ib. Reist mit ihm in Preussen 141. Ist der erste Erzbischof zu Gnesen gewesen 162. Stirbt 192. Sein heil. Leib wird nach Prag gebracht ib.

Gedeani ein pohlnisches Volk, ergiebt sich an Bracislawen den böhm. Herz. 301. Lassen sich in Böhmen nieder ib. — 306.

Gernecne, was es bedeutet? 369.

Glatzauer Gegend ob der heil. Adalbert besorget? 71. Was von der glatzauer Geschichte zu halten? ib.

Glatz, schon vor Zeiten zu Böhmen gerechnet 76.

Glawa, in böhm. Rechten, was es bedeutet? 369.

Gnesen wird von den Böhmen eingenommen 302. Erzbißthum allda errichtet 162.

Godeschalk, der freys. Bischof, predigt zu Prag in Gegenwart Kaisers Heinrich des II. 183.

Das göttliche Gericht, was es sey? 249.

Gosline, in Rechten, was es bedeutet? 369.

Gradiczer Schloß bey Ollmütz wird erbauet 401. Vom Otto einem Bruder Wratislaws,

in eine Kirche, und Kloſter umgeändert ib. Vom Wratislawen, als Herzogen, und Lehnsherrn von Mähren beſtätiget 453.

Gregorius der V. Pabſt, ob er die Churfürſten des Reichs beſtimmet? 127.

Gregorius der VIIte, ſchicket Geſandte nach Prag, den unruhigen Biſchof Jaromir zu beſtrafen 418. Schreibt zugleich deſſentwegen an den Herz. Wratislaw ib. Ladet Jaromiren nach Rom vor 420. Erſuchet Wratislawen, auch ſeine Geſandte, nebſt dem ollmützer Biſchof zu ſchiecken ib. Hält eine Verſammlung zu Rom 422. Die Satzungen derſelben 431. Verlangt Friedrichens, eines Enkel Wratislaws, geiſtliche Pfründen zu ſchützen 433. Räth den Böhmen einen frommen Lebenswandel ein 432. Wünſchet Heinrichen dem IVten zum Siege wider die Sachſen Glück 439. Wird ihm abgeneigt 440. Belegt Heinrichen, und Sigfrieden den mainzer Erzbiſchof mit dem Banne 442. Spricht Heinrichen unter harten Bedingniſſen los 445. Beleget Heinrichen wieder mit dem Banne 450. Schlägt Wratislawen den Gebrauch der ſlawiſchen Sprach im Gottesdienſte ab 555. Giebt ihm heilſame Ermahnungen ib. Vertheidigt Rom wider Heinrichen 465. Setzet Heinrichen zur Krönung-Bedingniſſen 441. Flichtet nach Caſſin, dann nach Salerno 474.

Guncelin Marggraf von Meiſſen, ob er ein leiblicher Bruder Boleslai des pohlniſchen Herzogs geweſen? 171. Wird ſeiner Marggrafſchaft entſetzet; warum? 208.

Guntherus, oder Günther, ſeine Herkunft 192. Berathſchlägt ſich mit dem Abte Gothhard wegen Aenderung ſeines Stands ib. Gehet nach Rom 193. Hebt Bracislaum des Herzog Udalrichs Sohn aus der Taufe, ib. Erwählt die Einöde im böhmiſchen Walde 211. Erhält von Bracislawen die Befreyung der gefangenen bayeriſchen Soldaten 317. Wird in ſeiner Einöde von Bracislawen entdecket 233. Sagt das End ſeines Leben vor ib. Wird vom Severus dem prager Biſchofe zum ſeligen Ende mit den Sakramenten verſehen ib. Empfiehlt dem Herzog das brzewnower Kloſter; und ſtirbt ib.

Hagek wird geprüfet 134.

Haube die biſchöfliche erhält Wratislaw vom Pabſte Alexander dem IIten 398. In was ſie beſtanden? 399. Gedächtniß derſelben auf der Münze 401. Wer ſie überbracht? 402.

Heinrich der IIte Kaiſer iſt Wladiwojen, einem Vetter des verjagten Boleslaws des rothhärigen, zum Herzogthume Böhmen behülflich 174. Ziehet auf Hezilonen los 179. Bekrieget die Milczaner 181. Ziehet mit Jaromiren, und ſeinem Kriegsheere wider den pohlniſchen Boleslaus in Böhmen ib. Kömmt nach Prag 183. Befeſtiget Jaromiren das Herzogthum ib. Wohnet Godeſchalkens, des freyſinger Biſchofs Predigt bey 183. Setzet den Krieg wider Boleslaum den pohlniſchen fort

fort 185. Nimmt Bauczen ein ib. Rückt in Gesellschaft Jaromirens bis zur Oder vor 188. Läßt Boleslawen den Frieden antragen 189. Bestätiget Udalrichen im böhmischen Herzogthum 214. Warum die Erzählung von Jaromir, und Udalrichen nicht nach Cosma gerichtet sey? ib. Läßt den verstossenen Jaromir mit dem Kerker belegen ib. Läßt sich zum Frieden lenken 219. Wird zu Rom zum Kaiser gekrönet 226. Fordert vom Udalrichen Mesiconen ab 228. Stellet ihn nicht nach Verlangen Boleslai seines Vaters zurück ib. Berufet Udalrichen, und Boleslaum den Pohlen nach Merseburg 229. Weil Boleslaw sich weigert, wird wider ihn der Krieg beschlossen ib. Lagert sich an die Oder 230. Schlägt die Pohlen; wird doch in der Rückreis hintergangen 231 — 233. Belagert Rimptsch mit den Böhmen vergeblich 238. Ziehet zurück ib. Stirbt. sein Lob 250.

Heinrich der IIIte, deutscher K. fordert von Bracislawen dem böhm. Herz. die pohlnische Beute ab 312. Ob er das Recht dazu gehabt? 313. Fällt in Böhmen ein 316. Wird geschlagen 317. Fällt aufs neue in Böhmen 121. Rückt bis vor Prag ib. Zwingt Bracislawen sich zu ergeben, und nach Regensburg zu kommen. ib. Was Glaffey, und andere davon halten? 314. Nimmt sich des verstossenen Königs in Ungarn an. 328. Nöthigt Samuelen um Friede zu bitten. 328. Zeigt Bracislawen zu Goßlar grosse Ehre. 329. Verheeret Ungarn. 346. Verleihet den Ungarn den Frieden. ib.

Heinrich der IVte, wird von den Sachsen gehaßt. 414. Begehret vom böhm. Herzog Wratislaw Hülfe, und erhält sie. 415. Sucht mit den Sachsen Friede zu machen. 429. Ladet die Sachsen zur Uebergabe ein. 436. Fällt mit Wratislawen aus Böhmen in Meissen ein. 437. Schenket Wratislawen die Marggrafschaft Bauczen. ib. Wird von etlichen Fürsten verlassen: trauet doch auf Wratislawen. 439. Wird vom Pabste mit dem Banne beleget. 442. Schenket Wratislawen die Mark Meissen. 343. Wird vom Banne unter harten Bedingnissen losgesprochen. 445. Stehet von seinem Versprechen ab. ib. Sucht Siegharden den Patriarch von Aglar auf seine Seite zubringen. 446. Läßt sich mit den Sachsen in einen Vergleich ein; stehet aber selbst davon ab. 449. Wird abermal mit dem Banne beleget. 450. Ist in der Schlacht bey Methelreichsstadt Anfangs glücklich; ziehet doch endlich das Kürzere. ib. Verheeret Schwaben mit den Böhmen. 451. Wird bey Melzen geschlagen 459. Fasset neuen Muth ob den Tod Rudolphs. Bestimmt den Pabst selbst zu bekriegen. 460. Bekömmt Leut und Geld vom Herz. von Böhmen Wratislaw. 462. Belagert Rom. 464. 465. Erkennt Wratislawen die östliche Mark zu. 466. Nimmt Rom ein. 470. Wird von dem Afterpabst Guibert gekrönet. 472. Kehret in Deutschland zurück. 474.

Heinrich der bayerische, verschwöret sich wider Ottonem II. 40. Wird festgesetzt. 41. Entwischet aus dem Gefängnisse, und flüchtet zum böhmischen Herz. Boleslao. 42. Nimmt Passau ein. 43. Muß sich Ottonen ergeben. 45. Wird in das Gefängniß geleget. ib. Entwischet nach dem Tode Ottons wieder aus dem Gefängnisse. 62. Masset sich über Otto den III. der Vormundschaft an. ib. Wird von Boleslao dem frommen unterstützet. ib.

Heinrich, oder Hezilo, des vorigen Sohn, nimmt wider Heinrich den IIten seine Zuflucht zum Boleslao Chrobri. 179. ꝛc.

Heinrich der östliche Marggraf, schützet die Gränzen wider die mährischen Pohlen. 232.

Helikard, oder Ekkard der IVte prager Bischof, macht Verordnungen wegen des Zehnten. 248. Stirbt. Sein Lob. 330.

Hemma, Gemahlinn Boleslai des frommen böhm. Herz. ist nicht Rigdags des Meissner Marggr. Tochter gewesen. 153. Münze, die auf sie passet. 154. 184. Ist wahrscheinlich aus einem königlichen Geblüte gewesen. 155. Die eigentliche Herkunft ist schwer zu bestimmen. ib. Ihre Söhne. 156. Muß sich mit ihren zween Söhnen flüchten. 174. Stirbt. 189.

Hemmildis Ehegemahlinn Hermanns des Marggr. ist nicht Hemmä der böm. Herzoginn, und Boleslai des frommen, sondern Boleslai Chrobri Tochter gewesen. 154. 173.

Hermann von Lucenb, wird statt Rudolphs dem Kaiser Heinrich entgegen gesetzt. 464. Ueberwindet Friedrichen von Hohenstaufen im Treffen. 465. Kann dem Pabste nicht zu Hülfe kommen. 468.

Herzoge in Böhmen mit was für Recht sie auf den Reichsversammlungen erschienen? 126.

Hermann Marggr. der Gauen Milska, und Nisen eheliget sich Hemmilden des Boleslai Chrobri Tochter, um sich seiner Mark zuversichern. 173. Wird statt Guncelins meissner Marggraf. 208.

Hrabodoy aus den Wrssoweczen, Hagek zu Folge, Herr von Ruzin, läst den Priester Prostowoy umbringen. 98. Ob er nicht vielmehr Kochan zu nennen ist? 99.

Hungersnoth in Böhmen 330.

Jaromir, Herzog in Böhmen, war Boleslai des Frommen Sohn, nicht ein Enkel. 156. Wird von seinem Bruder, Boleslawen den rothärigen, entmannet. 174. Fliehet nach Regensburg. ib. Kömmt nach Prag zurück: muß sich wegen Boleslawen Chrobri wieder flüchten. 176. Dringt mit Kaisers Heinrichs des IIten Hülfe in Böhmen ein 181. Nimmt Saatz ein. 182. Endlich auch Prag, wo er mit Freuden aufgenommen. 182. Wird als Herzog dem Volke vorgestellet, und vom Kaiser Heinrich unterstützet. 183. Besorgt die Landssachen. 189. Ob er Jaromirz

mirz erbauet? 190. Leidet von den Wrſſoweczen Gefahr auf der Jagd. 202. Wird befreyet. ib. 204. Wie dieſe Geſchichte Coſmas erzählet? 202. Stiftet zu Ehren des heil. Johann ſeines Retters das Kloſter Velitz. 204. Münze auf ſeine Befreyung. ib. Andere Münze von ihm. 205. Stehet Heinrichen dem 1ten in dem pohlniſchen Feldzuge bey. 188. ꝛc. Schpricht den Kaiſerlichen Muth zu. 211. Wird von ſeinem Bruder Udalrich des Herzogthums beraubet. 213. Flüchtet in Oeſterreich: dann in Pohlen. ib. Sucht beym magdeburger Erzbiſchofe Waltharden Hülf. ib. Wird auf Befehl des Kaiſers feſtgeſetzt. 214. Urſachen ſeines Unglücks. 215. Wird nicht bey ſeiner Verſtoſſung vom Throne von ſeinem Bruder geblendet. 289. Wird geblendet, und zu Liſſa in den Kerker geſetzet. ib. Kömmt aus dem Kerker nach ſeines Bruders Tod nach Prag. 294. Bedauret ſeinen Bruder. ib. Empfehlet Bracislawen, ſeinen Enkel dem Volk als Herzog von Böhmen. 295. Münze, die darauf paſſen könnte, 296. Wird endlich vom Kochan ermordet. 297.

Jaromir Bracislaws des Herzogen Sohn, nachmals auch Gebhard genannt, wird von ſeinem Vater dem geiſtlichen Stande gewidmet. 354. Muß ſich von ſeines Bruders Wratislaws Willen laſſen zum Diakon einweihen. 282. Erwählet das Soldatenleben. ib. Begiebt ſich in Pohlen. ib. Kömmt nach Sewert des Biſchofs Tod, mit ſeinem Bruder nach Prag zurück. 389. Wird in der Biſchofswahl von ſeinem Bruder, dem Herzogen, übergangen. 390. Erhält durch Zuthun ſeiner Brüder das prager Bißthum. 391. Wird zu Mainz zum Biſchof geweihet. 192. Sein Leichtſinn. 393. Trachtet vergeblich das mähriſche Bißthum mit dem prager zu vereinigen. 416. Verfährt mit dem ollmützer Biſchof hart. ib. Wird zu Rom angeklagt. 417. Ihm wird die Ausübung der biſchöflichen Würde, und der Genuß der Einkünften verſagt. 418. Aufruhr deſſentwegen zu Prag. ib. Beklagt ſich beym Pabſte. 420. Wird nach Rom vorgeladen. ib. Sucht Hülf beym mainzer Erzb. Siegfried. 421. Erſcheinet zu Rom bey Gregor. dem VIIten. 423. Hülft ſich ſo ziemlich durch beym Pabſte ib. Beſchuldiget ſeinen Bruder den Herzog. ib. Treibt ſeine Sache durch Mathilden. 424. Wie er mit Mathilden verwandt? ib. Räckt bey ſeiner Zurückkunft den Herzog, ſeinen Bruder. 426. Wird vom Pabſte deſſentwegen beſtraft. ib. Vertritt die Stelle des Kanzlers beym Kaiſer. 427.

Joannes Pabſt der XIIIte erlaubet Boleslao dem frommen zu Prag ein Bißthum zu errichten. 6. Ob ſein Brief an Boleslaum ächt? 7.

Joannes der XVte, ſchickt Adalberten den heil. Biſchof unter gewiſſen Bedingniſſen in Böhmen zurück. 93. Beſtättiget das Kloſter zu Brzewnow. 113.

Joannes Biſchof in Mähren. 386. Hat ſeinen Sitz zu Ollmütz. 387. Wird eingeweihet. 389. Wird von dem prager Biſchofe hart hergenommen. 416. Das übrige ſieh unter dem Namen Jaromir, Gregorius, und Wratislaw.

Heinrich der bayeriſche, verſchwöret ſich wider Ottonem II. 40. Wird feſtgeſetzt. 41. Entwiſchet aus dem Gefängniſſe, und flüchtet zum böhmiſchen Herz. Boleslae. 42. Nimmt Paſſau ein. 43. Muß ſich Ottonen ergeben. 45. Wird in das Gefängniß geleget. ib. Entwiſchet nach dem Tode Ottons wieder aus dem Gefängniſſe. 62. Maſſet ſich über Otto den III. der Vormundſchaft an. ib. Wird von Boleslao dem frommen unterſtützet. ib.

Heinrich, oder Hezilo, des vorigen Sohn, nimmt wider Heinrich den IIten ſeine Zuflucht zum Boleslao Chrobri. 179. ꝛc.

Heinrich der öſtliche Marggraf, ſchützet die Gränzen wider die mähriſchen Pohlen. 232.

Helikard, oder Ekkard der IVte prager Biſchof, macht Verordnungen wegen des Zehnten. 248. Stirbt. Sein Lob. 330.

Hemma, Gemahlinn Boleslai des frommen böhm. Herz. iſt nicht Rigdags des Meiſſner Margg. Tochter geweſen. 153. Münze, die auf ſie paſſet. 154. 184. Iſt wahrſcheinlich aus einem königlichen Geblüte geweſen. 155. Die eigentliche Herkunft iſt ſchwer zu beſtimmen. ib. Ihre Söhne. 156. Muß ſich mit ihren zween Söhnen flüchten. 174. Stirbt. 189.

Hemmildis Ehegemahlinn Hermanns des Margg. iſt nicht Hemma der böm. Herzoginn, und Boleslai des frommen, ſondern Boleslai Chrobri Tochter geweſen. 154. 173.

Hermann von ucenb, wird ſtatt Rudolphs dem Kaiſer Heinrich entgegen geſetzt. 464. Ueberwindet Friedrichen von Hohenſtaufen im Treffen. 465. Kann dem Pabſte nicht zu Hülfe kommen. 468.

Herzoge in Böhmen mit was für Recht ſie auf den Reichsverſammlungen erſchienen? 126.

Hermann Margg. der Gauen Milska, und Niſen eheliget ſich Hemmilden des Boleslai Chrobri Tochter, um ſich ſeiner Mark zuverſichern. 173. Wird ſtatt Guncelins meiſſner Marggraf. 208.

Hrabodoy aus den Wrſſoweczen, Hagek zu Folge, Herr von Ruzin, läßt den Prieſter Proſtowoy umbringen. 98. Ob er nicht vielmehr Kochan zu nennen iſt? 99.

Hungersnoth in Böhmen 330.

Jaromir, Herzog in Böhmen, war Boleslai des Frommen Sohn, nicht ein Enkel. 156. Wird von ſeinem Bruder, Boleslawen den rothärigen, entmannet. 174. Flieht nach Regensburg. ib. Kömmt nach Prag zurück: muß ſich wegen Boleslawen Chrobri wieder flüchten. 176. Dringt mit Kaiſers Heinrichs des IIten Hülfe in Böhmen ein 181. Nimmt Saatz ein. 182. Endlich auch Prag, wo er mit Freuden aufgenommen. 182. Wird als Herzog dem Volke vorgeſtellet, und vom Kaiſer Heinrich unterſtützet. 183. Beſorgt die Landsſachen. 189. Ob er Jaro-

mirz erbauet? 190. Leidet von den Wrſſoweczen Gefahr auf der Jagd. 202. Wird befreyet. ib. 204. Wie dieſe Geſchichte Coſmas erzählet? 202. Stiftet zu Ehren des heil. Johann ſeines Retters das Kloſter Velitz. 204. Münze auf ſeine Befreyung. ib. Andere Münze von ihm. 205. Stehet Heinrichen dem 1ten in dem pohlniſchen Feldzuge bey. 188. ꝛc. Schpricht den Kaiſerlichen Muth zu. 211. Wird von ſeinem Bruder Udalrich des Herzogthums beraubet. 213. Flüchtet in Oeſterreich: dann in Pohlen. ib. Sucht beym magdeburger Erzbiſchofe Waltharden Hülf. ib. Wird auf Befehl des Kaiſers feſtgeſetzt. 214. Urſachen ſeines Unglücks. 215. Wird nicht bey ſeiner Verſtoſſung vom Throne von ſeinem Bruder geblendet. 289. Wird geblendet, und zu Liſſa in den Kerker geſetzet. ib. Kömmt aus dem Kerker nach ſeines Bruders Tod nach Prag. 294 Bedauret ſeinen Bruder. ib. Empfehlet Bracislawen, ſeinen Enkel dem Volk als Herzog von Böhmen. 295. Münze, die darauf paſſen könnte, 296. Wird endlich vom Kochan ermordet. 297.

Jaromir Bracislaws des Herzogen Sohn, nachmals auch Gebhard genannt, wird von ſeinem Vater dem geiſtlichen Stande gewidmet. 354. Muß ſich von ſeines Bruders Wratislaws Willen laſſen zum Diakon einweihen. 282. Erwählet das Soldatenleben. ib. Begiebt ſich in Pohlen. ib. Kömmt nach Sewers des Biſchofs Tod, mit ſeinem Bruder nach Prag zurück. 389. Wird in der Biſchofswahl von ſeinem Bruder, dem Herzogen, übergangen. 390. Erhält durch Zuthun ſeiner Brüder das prager Bißthum. 391. Wird zu Mainz zum Biſchof geweihet. 192. Sein Leichtſinn. 393. Trachtet vergeblich das mähriſche Bißthum mit dem prager zu vereinigen. 416. Verfährt mit dem ollmützer Biſchof hart. ib. Wird zu Rom angeklagt. 417. Ihm wird die Ausübung der biſchöflichen Würde, und der Genuß der Einkünften verſagt. 418. Aufruhr deſſentwegen zu Prag. ib. Beklagt ſich beym Pabſte. 420. Wird nach Rom vorgeladen. ib. Sucht Hülf beym mainzer Erzb. Siegfried. 421. Erſcheinet zu Rom bey Gregor. dem VIIten. 423. Hülft ſich ſo ziemlich durch beym Pabſte ib. Beſchuldiget ſeinen Bruder den Herzog. ib. Treibt ſeine Sache durch Mathilden. 424. Wie er mit Mathilden verwandt? ib. Räckt bey ſeiner Zurückkunft den Herzog, ſeinen Bruder. 426. Wird vom Pabſte deſſentwegen beſtraft. ib. Vertritt die Stelle des Kanzlers beym Kaiſer. 427.

Joannes Pabſt der XIIIte erlaubet Boleslao dem frommen zu Prag ein Bißthum zu errichten. 6. Ob ſein Brief an Boleslaum ächt? 7.

Joannes der XVte, ſchickt Adalberten den heil. Biſchof unter gewiſſen Bedingniſſen in Böhmen zurück. 93. Beſtättiget das Kloſter zu Brzewnow. 113.

Joannes Biſchof in Mähren. 386. Hat ſeinen Sitz zu Ollmütz. 387. Wird eingeweihet. 389. Wird von dem prager Biſchofe hart hergenommen. 416. Das übrige ſieh unter dem Namen Jaromir, Gregorius, und Wratislaw.

Judith [illegible]

Judith [illegible]

Judith, [illegible]

Jungbunzl wird erbauet. 33.

Jzo, der [illegible] der 7. Bischof zu Prag. 252. [illegible]

Kirchenrath zu Mainz unter Bardo dem Erzb. [illegible] Zu Frankfurt 268. Zu [illegible] wegen den Streitigkeiten der Erzbischöfe, des Prager, und des Olmützer. 232

Klöster der Benediktiner Jungfrauen bey St. Georg wird gestiftet. 31. Zu Brzewnow 98. Auf der Insel, oder Ostrow. 145. [illegible] 204. Zu Raygern in Mähren 24?. Das Sazawer. 198. Pomuker 337. Der [illegible] in Oesterreich, was die Herzogen von Böhmen verehret. 422. Das Gradischer bey Olmütz 151.

Kochan aus den Wrschowezer Geschl: Jaromirens des Herzogs [illegible] nach. 202. Bringt ihn [illegible] endlich um. 297. Ob er den Priester Prokopen habe ermorden lassen? 99. Wird vom heil. Adalbert mit dem Banne beleget. ib.

Konrad der Salier, Kaiser. 251. Ob ihn Udalrich der böhm. Herzog habe mitgewählet? 252. Ob er Böhmen wegen den Raub Jaroslaws bekrieget? 269. Wendet seine Waffen wider Mieslo den Pohlen 273. Wie er mit Udalrichen böhm. Herz. verfahren? 280.

Konrad der Bruder Spitigniews wird von ihm seines Erbtheils beraubet. 360. Muß bey ihm die Oberjägermeisters Stelle vertreten. ib. Bekrieget mit seinem Bruder Wratislawen, Leopolden den österreicher Margg. wegen den in Mähren verübten Streifereyen. 466.

Krakau, ob es vom Boleslao dem frommen eingenommen? 86. 164. Wird von Bracislaw eingenommen.

Lanzo der bunzlauer Probst, wird zum prager Bischof vom Wratislaw ernennet. 390. Unruhen dessentwegen. ib.

Leutmeritzer Collegiatkirche wird gestiftet. 367. Kurzer Auszug des Machtbriefs. ibid. Anmerkungen über das Sigill. 371.

Leo

Leopold, der öſterr. Marqg. verläßt die Part Heinrichs des IVten. 465. Seine Mark wird vom Heinrichen dem böhm. Herz. Wratislaw anerkannt. 466. Wird von Wratislawen, und Konraden im Treffen überwunden. 467.

Libicz das Vaterland des heil. Adalberts. 55.

Liboczer Kirch wird erbauet. 99. Wird den brzewnower Benediktinern zugeeignet. ib.

Lindwurm bey Trautenau getödtet. 191. Wird nach Brünn gebracht. ib.

Ludmilla eine Tochter Wratislaws, und Adelheyds, iſt nicht Wiperten dem groitſcher Grafen zur Ehe gegeben worden. 476. Iſt vermuthlich in den geiſtlichen Stand getreten. ib.

Luipold der mainz. Erzb. ſtirbt. Ihm folgt Siegfried. 377.

Luticier Slaven ſind Boleslawen dem frommen getreu. 87. Ihre Religion, und Sitten. 89. 188. Thaten. ib. 240.

Machtbrief der erſte in Böhmen. 108. Was dabey zu beobachten? 106. 371.

Markus Domprobſt giebt den prager Domherrn gewiſſe Geſetze. 393.

Mähren wann es von den Böhmen erobert? 245. 257. Gehorchet dem lorcher Biſchofe. 38. 387. Wann es den Namen eines Marrggrafthums bekommen? 261. Ob es dem Kaiſer heimgefallen. 262. Mähriſche Kirch wird mit der Prager vereiniget. 72. 95. Wird wieder getrennet. 316.

Manſus, und Manſionarii, was es bedeutet? 105.

Marter der heil. 5. Brüder in Pohlen. 185. Ihre Leiber werden nach Prag gebracht. 306.

Mathildis nimmt ſich Jaromirs des prager Biſchofs an. 424. Ihre Verwandſchaft mit ihm wird unterſuchet. ib.

Meilberzer Treffen ſchlägt für Wratislawen glücklich aus. 407.

Melnik, ob es der Wittewitz Hemmä geweſen? 184. 190.

Meißen wird von den Böhmen eingenommen. 63. Wird Ekkarden zurückgeſtellet. 64. Wird Wratislawen geſchenket. 445. Fällt doch bald wieder zurück. 444. Wird von Gunczelin an Hermannen abgetreten. 208.

Meſko Herz. in Pohlen, geräth in Krieg mit Boleslawen dem frommen. 86. Ruft Theophaniam die Kaiſerinn um Beyſtand an. 87. Erlanget ihn. ib. Will ſich nicht mit Boleslawen in einen Vergleich einlaſſen. 88. Seine Länder werden verheeret. ib. Stirbt. 91.

Milada Schweſter Boleslai IIten, oder des frommen, heißt nach Rom. 5. Erhält des Pabſts Bewilligung ein Bißthum zu Prag, und benediktiner Jungfrauenkloſter aufzurichten. 6. Wird im ſelben Kloſter Abtiſſinn. ib. Stirbt. 120.

Miles, was es bedeutet habe? 222.

Judith Gemahlinn Bracislai, wird aus dem Kloſter geraubet. 162. Weſſen Tochter ſie geweſen? 271. 263. Wird von ihrem Sohne Spitignew aus Böhmen vertrieben. 357. Ob ſie mit Peter dem ungar. König vermählet geweſen? 330. 365. Stirbt 365. Wo ſie begraben? 366.

Judith die Tochter Wratislaws von der Adelheyd, wird mit Wladislawen von Pohlen vermählet. 460.

Judith, Wiperts Grafen von Groitſch Gemahlinn, war eine Tochter Wratislaws, die er mit der dritten Gemahlinn Swatawa, Wladislai des Pohlniſchen Schweſter gezeiget. 460. 476.

Jungbunzel wird erbauet. 33.

Izo, oder Hizo der V. Biſchof zu Prag. 250. Stirbt, ſein Lob. 277.

Kirchenrath zu Mainz unter Bardo dem Erzb. 445. Zu Frankfurth. 268. Zu Rom wegen den Strittigkeiten der Biſchöfen, des Präger, und des Ollmützer. 232.

Kloſter der Benediktiner Jungfrauen bey St. Georg wird geſtiftet. 31. Zu Erzewnow 98. Auf der Inſul, oder Oſtrow. 149. Veliz. 204. Zu Raygrad in Mähren. 240. Das Sazawer. 198. Piwonker 339. Dem Köttweiner in Oeſterreich, was die Herzogen von Böhmen verehret. 412. Das Gradiczer bey Ollmütz. 151.

Kochan aus den Wrſſowiczen ſtellt Jaromirens des Herzogs Leben nach. 202. Bringt ihn ſpäter endlich um. 297. Ob er den Prieſter Hrabodoy habe ermorden laſſen? 99. Wird vom heil. Adalbert mit dem Banne beleget. ib.

Konrad der Salier, Kaiſer. 251. Ob ihn Udalrich der böhm. Herzog habe mitgewählet? 252. Ob er Böhmen wegen den Raub Judithens bekrieget? 269. Wendet ſeine Waffen wider Miſeko den Pohlen 278. Wie er mit Udalrichen böhm. Herz. verfahren? 280.

Konrad der Bruder Spitignews wird von ihm ſeines Erbtheils beraubet. 360. Muß bey ihm die Oberjägermeiſters Stelle vertreten. ib. Bekrieget mit ſeinem Bruder Wratislawen, Leopolden den öſterreicher Margg. wegen den in Mähren verübten Streifereyen. 466.

Krakau, ob es vom Boleslao dem frommen eingenommen? 86. 164. Wird von Bracislaw eingenommen.

Lanzo der bunzlauer Probſt, wird zum prager Biſchof vom Wratislaw ernennet. 390. Unruhen deſſentwegen. ib.

Leutmeritzer Collegiatkirche wird geſtiftet. 367. Kurzer Auszug des Machtbriefs. ibid. Anmerkungen über das Sigill. 371.

Leopold, der öſterr. Marqg. verläßt die Part Heinrichs des IVten. 465. Seine Mark wird vom Heinrichen dem böhm. Herz. Wratislaw anerkannt. 466. Wird von Wratislawen, und Konraden im Treffen überwunden. 467.

Libicz das Vaterland des heil. Adalberts. 55.

Liboczer Kirch wird erbauet. 99. Wird den brzewnower Benediktinern zugeeignet. ib.

Lindwurm bey Trautenau getödtet. 191. Wird nach Brünn gebracht. ib.

Ludmilla eine Tochter Wratislaws, und Adelheyds, iſt nicht Wiperten dem groitſcher Grafen zur Ehe gegeben worden. 476. Iſt vermuthlich in den geiſtlichen Stand getreten. ib.

Luipold der mainz. Erzb. ſtirbt. Ihm folgt Siegfried. 377.

Luticier Slaven ſind Boleslawen dem frommen getreu. 87. Ihre Religion, und Sitten. 89. 188. Thaten. ib. 240.

Wachtbrief der erſte in Böhmen. 108. Was dabey zu beobachten? 106. 371.

Markus Domprobſt giebt den prager Domherrn gewiſſe Geſetze. 393.

Mähren wann es von den Böhmen erobert? 245. 257. Gehorchet dem lorcher Biſchofe. 38. 387. Wann es den Namen eines Marrggrafthums bekommen? 261. Ob es dem Kaiſer heimgefallen. 262. Mähriſche Kirch wird mit der Prager vereiniget. 72. 95. Wird wieder getrennet. 316.

Manſus, und Manſionarii, was es bedeutet? 105.

Marter der heil. 5. Brüder in Pohlen. 185. Ihre Leiber werden nach Prag gebracht. 306.

Mathildis nimmt ſich Jaromirs des prager Biſchofs an. 424. Ihre Verwandſchaft mit ihm wird unterſuchet. ib.

Meilberzer Treffen ſchlägt für Wratislawen glücklich aus. 407.

Melnik, ob es der Wittewenitz Hemrad geweſen? 184. 190.

Meißen wird von den Böhmen eingenommen. 63. Wird Ekkarden zurückgeſtellet. 64. Wird Wratislawen geſchenket. 445. Fällt doch bald wieder zurück. 444. Wird von Gunczelin an Hermannen abgetreten. 208.

Meſko Herz. in Pohlen, gerath in Krieg mit Boleslawen dem frommen. 86. Ruft Theophaniam die Kaiſerin um Beyſtand an. 87. Erlanget ihn. ib. Will ſich nicht mit Boleslawen in einen Vergleich einlaſſen. 88. Seine Länder werden verheeret. ib. Stirbt. 91.

Milada Schweſter Boleslai IIten, oder des frommen, reiſt nach Rom. 5. Erhält des Pabſts Bewilligung ein Bißthum zu Prag, und benediktiner Jungfrauenkloſter aufzurichten. 6. Wird im ſelben Kloſter Abtiſſinn. ib. Stirbt. 120.

Miles, was es bedeutet habe? 222.

Judith Gemahlinn Bracislai, wird aus dem Kloſter geraubet. 162. Weſſen Tochter ſie geweſen? 271. 263. Wird von ihrem Sohne Spitignew aus Böhmen vertrieben. 357. Ob ſie mit Peter dem ungar. König vermählet geweſen? 330. 365. Stirbt 365. Wo ſie begraben? 366.

Judith die Tochter Wratislaws von der Adelheyd, wird mit Wladislawen von Pohlen vermählet. 460.

Judith, Wiperts Grafen von Groitſch Gemahlinn, war eine Tochter Wratislaws, die er mit der dritten Gemahlinn Swatawa, Wladislai des Pohlniſchen Schweſter gezeiget. 460. 476.

Jungbunzel wird erbauet. 33.

Izo, oder Hizo der V. Biſchof zu Prag. 250. Stirbt, ſein Lob. 277.

Kirchenrath zu Mainz unter Bardo dem Erzb. 445. Zu Frankfurth. 268. Zu Rom wegen den Strittigkeiten der Biſchöfen, des Präger, und des Ollmützer. 232.

Kloſter der Benediktiner Jungfrauen bey St. Georg wird geſtiftet. 31. Zu Trzewnow 98. Auf der Inſul, oder Oſtrow. 149. Veliz. 204. Zu Raygrad in Mähren. 240. Das Sazawer. 198. Piwonker 339. Dem Köttweiner in Oeſterreich, was die Herzogen von Böhmen verehret. 412. Das Gradiczer bey Ollmütz. 151.

Kochan aus den Wrſſoweczen ſtellt Jaromirens des Herzogs Leben nach. 202. Bringt ihn ſpäter endlich um. 297. Ob er den Prieſter Hrabodoy habe ermorden laſſen? 99. Wird vom heil. Adalbert mit dem Banne beleget. ib.

Konrad der Salier, Kaiſer. 251. Ob ihn Udalrich der böhm. Herzog habe mitgewählet? 252. Ob er Böhmen wegen den Raub Judithens bekrieget? 269. Wendet ſeine Waffen wider Miſeko den Pohlen 278. Wie er mit Udalrichen böhm. Herz. verfahren? 280.

Konrad der Bruder Spitignews wird von ihm ſeines Erbtheils beraubet. 360. Muß bey ihm die Oberjägermeiſters Stelle vertreten. ib. Bekrieget mit ſeinem Bruder Wratislawen, Leopolden den öſterreicher Margg. wegen den in Mähren verübten Streifereyen. 466.

Krakau, ob es vom Boleslao dem frommen eingenommen? 86. 164. Wird von Bracislaw eingenommen.

Lanzo der bunzlauer Probſt, wird zum prager Biſchof vom Wratislaw ernennet. 390. Unruhen deſſentwegen. ib.

Leutmeritzer Collegiatkirche wird geſtiftet. 367. Kurzer Auszug des Machtbriefs. ibid. Anmerkungen über das Sigill. 371.

Leopold, der öſterr. Marqg. verläßt die Part Heinrichs des IVten. 465. Seine Mark wird vom Heinrichen dem böhm. Herz. Wratislaw anerkannt. 466. Wird von Wratislawen, und Konraden im Treffen überwunden. 467.

Libicz das Vaterland des heil. Adalberts. 55.

Liboczer Kirch wird erbauet. 99. Wird den brzewnower Benediktinern zugeeignet. ib.

Lindwurm bey Trautenau getödtet. 191. Wird nach Brünn gebracht. ib.

Ludmilla eine Tochter Wratislaws, und Adelheyds, iſt nicht Wiperten dem groitſcher Grafen zur Ehe gegeben worden. 476. Iſt vermuthlich in den geiſtlichen Stand getreten. ib.

Luipold der mainz. Erzb. ſtirbt. Ihm folgt Siegfried. 377.

Luticier Slaven ſind Boleslawen dem frommen getreu. 87. Ihre Religion, und Sitten. 89. 188. Thaten. ib. 240.

Wachtbrief der erſte in Böhmen. 108. Was dabey zu beobachten? 106. 371.

Markus Domprobſt giebt den prager Domherrn gewiſſe Geſetze. 393.

Mähren wann es von den Böhmen erobert? 245. 257. Gehorchet dem lorcher Biſchofe. 38. 387. Wann es den Namen eines Marrggrafthums bekommen? 261. Ob es dem Kaiſer heimgefallen. 267. Mähriſche Kirch wird mit der Prager vereiniget. 72. 95. Wird wieder getrennet. 316.

Manſus, und Manſionarii, was es bedeutet? 105.

Marter der heil. 5. Brüder in Pohlen. 185. Ihre Leiber werden nach Prag gebracht. 306.

Mathildis nimmt ſich Jaromirs des prager Biſchofs an. 424. Ihre Verwandſchaft mit ihm wird unterſuchet. ib.

Meilberzer Treffen ſchlägt für Wratislawen glücklich aus. 407.

Melnik, ob es der Wittewitz Hemrich geweſen? 184. 190.

Meißen wird von den Böhmen eingenommen. 63. Wird Ekkarden zurückgeſtellet. 64. Wird Wratislawen geſchenket. 445. Fällt doch bald wieder zurück. 444. Wird von Gunczelin an Hermannen abgetreten. 208.

Meſko Herz. in Pohlen, geräth in Krieg mit Boleslawen dem frommen. 86. Ruft Theophaniam die Kaiſerinn um Beyſtand an. 87. Erlanget ihn. ib. Will ſich nicht mit Boleslawen in einen Vergleich einlaſſen. 88. Seine Länder werden verheeret. ib. Stirbt. 91.

Milada Schweſter Boleslai IIten, oder des frommen, reiſt nach Rom. 5. Erhält des Pabſts Bewilligung ein Biſtthum zu Prag, und benediktiner Jungfrauenkloſter aufzurichten. 6. Wird im ſelben Kloſter Abtiſſinn. ib. Stirbt. 120.

Miles, was es bedeutet habe? 222.

Miſeko Boleslai Chrobri Sohn, wird vom Udalrichen dem böhm. Herz. gefangen genommen. 227. Muß dem Kaiſer Heinrich überliefert werden. 228. Wird ſeinem Vater zurück geſchicket. 229. Verheeret Böhmen. 238. Wird nach ſeinem Vater Herzog in Pohlen. 255. Giebt durch ſeine Aufführung etlichen Völkern Gelegenheit, abzufallen. 256. Verliehret Mähren. ib. Verwüſtet Meißen. 279. Wird geſchlagen. ib. Wird von Konrad dem K. bekrieget. 280. Flüchtet zum Udalrichen dem böhm. Herz. 281. Verfährt übel mit ſeinen Brüdern ꝛc.

Münzen mit der Hand, ob ſie die Hand des heil. Veits bedeuten? 33. Münze, ſo auf Wladiwoy den Herzogen paſſen könnte. ib. u. 175. Münzen Jaromirens. 205. Udalrichs. 258. 288. 296. Bracislaws. 355. Spitignews. 380. Wratislaws mit der biſchöf. Haube. 401. Auch goldener hat man ſich in Böhmen gebrauchet. 118. Gedanken darüber. ib. Münze auf den heil. Prokop. 343.

Mzzis der biliner Graf verfährt mit der erſten Gemahlinn Wratislaws unmenſchlich. 360. Wird von Wratislawen, als Herzogen ſeiner Grafſchaft entſetzet. 383.

Namen des alten böhmiſchen Adels, ſind unbekannt. 115.

Narok in böhm. Rechten, was es bedeutet habe? 370. Item: Nedoperne. ib.

Nimptſch, wird von Udalrichen vergeblich beſtürmet. 229.

Oeſterreicher verheeren die Gränzen Mährens. 466. Werden bey Meilberg geſchlagen 467.

Oſtrower Kloſter wird errichtet. 149.

Othodne; item Otroce, was es bey den alten Böhmen bedeutet? 368.

Otto der groſſe ſtirbt. 19. Ihm folgt Otto der IIte. ib.

Otto der IIte, trägt viel bey, zu Errichtung des prager Bißthums. ib. Wird von den Saracenen in Apulien geſchlagen 56. Weiſt den heil. Adalbert zu Verona in das prager Bißthum an. 59. Stirbt. 62. Sieh das übrige, was Böhmen betrift, unter Boleslao dem frommen.

Otto der IIIte, folgt ſeinem Vater im Reiche. 62. Ihm trachtet Heinrich der Bayer ſeine Würde zu rauben. 63. Bezeigt ſich gegen Boleslawen, der es mit Heinrichen gehalten, freundlich. 66. Bekriegt wegen Heinrichen nachmals Böhmen. 42. Wird bey Pilſen geſchlagen. ib. Bekömmt Heinrichen gefangen. 45. Ziehet die Verſchworene zur Strafe. ib. Doch Boleslawen erzeigt er groſſe Ehre. Warum? ib. Erzeigt dem heil. Adalberten zu Mainz groſſe Ehre. 134. Beſucht deſſelben Grabſtätte in Pohlen. 160. Errichtet das Erzbißthum zu Gneſen ꝛc. 162. Ob er Boleslaum Chrobri zum König gekrönet? 163. Stirbt. 168.

Otto ein Sohn Bracislaws des böhm. Herzogen, wird von ſeinem Bruder Spitignew ſeines Erbtheils beraubet. 360. Muß das Truchſeſſenamt bey ihm verrichten. ib.

Sie-

Stehet dem ungar. König Geyſa wider Salomonen bey. 430. Stiftet das benediktiner Kloſter Gradicz bey Ollmütz. 451.

Otto ein Bruder Meſikons wird ermordet. 281.

Otto ein Thüringer hält ſich in Böhmen auf 365.

Pabſt zu Rom, mit den Vätern, wird über die Böhmen wegen dem pohlniſchen Raube ſehr erbittert. 310. Wird von den böhmiſchen Geſandten beſänftiget. 310.

Papier egyptiſches wie es beſchaffen? 108.

Pegauer Geſchichte, warum ihr zu glauben? 469.

Petrus König in Ungarn, ſchickt Bracislawen Hülfsvolk wider den Kaiſer. 316. Wird der Regierung entſetzet. 320. Kömmt wieder auf den Thron. 330. Ob er mit Judithen der verwittibten Gemahlinn Bracislai vermählet? ib. 365.

Piwonker Kloſter wird geſtiftet. 120. 339.

Pohlen, ob es dem Reiche jemals zinsbar geweſen? 75. Auch den Böhmen war es zinsbar. 350. Pohlens Zuſtand nach dem Tode Meſiconis 298. Die Pohlen werden wegen ihrer Tapferkeit gelobt. 239. Führen anderwärts Krieg, da ſie den Feind im Lande haben. ib. Fallen in Böhmen. ib, Verliehren Mähren. 245. 257. Verklagen die Böhmen zu Rom wegen dem verübten Raube. 309. Auch bey den Kaiſer. 312. Werden aus Böhmen verjagt. 182. 249.

Prag wird von Joromiren erobert. 182.

Prokop, ſtudiret auf dem Wiſſehrad. 201. Läſt ſich von einem benediktiner Mönch unterrichten. 201. Gehet in die Einöde 200. Sein Geburtsort. 203. Wird in der Einöde von Udalrich dem Herzoge angetroffen. ib. Was ſich ſonſt allda zugetragen? ib. Seine Einöde wird in ein Kloſter verwandelt. ib. Muß die Abtswürde über ſich nehmen. 311. Sagt den üblen Zuſtand ſeines Kloſters unter Spitignewen vor. 349. Stirbt. 340. Was von ihm nach ſeinem Tode erzählet wird? ib.

Prokops des böhm. Feldherrn Untreu wird vom Herz. Bracislaw ſehr beſtrafet. 349.

Proſſickerkirch aus was für Gelegenheit ſie erbauet? 2.

Przimda Schloß; was davon erzählet? wird unterſuchet. 207.

Radla wird mit Chriſtanno nach Rom geſandt, den heil. Adalbert zur Rückkehr in Böhmen zu bereden. 92. Wird vom heil Adalbert in Ungarn zurückgelaſſen. 95. Wird von ihm zurück berufen. 122. Wird vermuthlich mit den Brüdern des heil. Adalberts ermordet. 137.

Radim; ſo wird der heil Gaudenz ſlaviſch genannt. S. Gaudenz.

Rapoto der Pfalzgraf macht die Reiſe der Geſandten Wratislaws nach Rom ſicher. 417. Wird vom Wratislawen beſoldet. ib.

Raygrader Kloſter wird geſtiftet. Dieſes Kloſters Freyheiten. 240.

Richſa die Gemahlinn Caſimirs erbittert die Pohlen wegen ihrer Lebensart. 298. Giebt dadurch Gelegenheit Bracislawen in Pohlen einzufallen. ib.

Rigdag Margg. in Meißen, will ſeiner Marggrafſchaft zu Hülfe kommen; wird aber von Wagio dem böhm. Feldherrn getödtet. 64.

Rixners Tournierbuch wird getadlet. 125.

Rom wird von Heinrichen, und den Böhmen belagert. 468. 464. Wird erobert. 470.

Rudolph von Schwaben ſtehet Heinrichen dem IVten bey. 436. Verläßt Heinrichen. 439 Wird ſtatt ſeiner zum deutſchen Könige gewählet. 446. Hebt die Belagerung von Würzburg auf, und gehet Heinrichen entgegen. 448. Gehet einen Vergleich mit ihm ein. 449. Beſiegt Heinrichen bey Fladeheim. 456. Berichtet den Sieg dem Pabſte: 457. Wird von den Biſchöfen Heinrichs in Bann gethan. 458. Obſieget wiederum. 459. Wird aber ſtark verwundet, und ſtirbt. 460. Wird von den Sachſen ſehr bedauret. ib.

Ruſſen ob ſie Anfangs die griechiſchen Irrthümer angenommen? 78. 91.

Sachſen fangen Unruhen an. 394. Werden vom Heinrichen den IVten bekrieget. 425. Währen ſich tapfer. ib. Müſſen ſich flüchten. 439. Verwilligen in die Uebergab. 436. S. Heinrich der IV. item: Rudolph Herz. in Schwaben.

Samuel der neue ungar. König fällt in Bayern ein. 328. Wird genöthiget um Frieden zu bitten. ib. Drückt die Ungarn ſehr. 329. Fällt in Oeſterreich ein; wird aber geſchlagen. ib. Eben dieſes wiederfährt ihm in Kärndten, allwo er auch das Leben verliehrt. 330.

Sazawer Kloſter wird errichtet. 198. Kömmt zu Stand. 311. Der erſte Abt St. Prokop. ib. Der Machtbrief dieſes Kloſters iſt nicht ausfindig zu machen. ib. Die Mönche werden von Spitignewen ausgejaget; ſtatt ihnen aber Deutſche eingeführet. Was Urſachen halber? 362. Werden von Wratislawen zurück berufen. 453.

Schlacht bey Merſeiſreichsſtadt. 450. Bey Fladeheim. 455. Bey Meltzen. 459.

Schwarzens Fehler wegen der Blendung Jaromirs. 225.

Sekte die griechiſche, iſt niemal in Böhmen üblig geweſen. 29.

Selpoli, ein ſlaviſches Gau. 87.

Severus, wird der VIte Biſchof zu Prag. 177. Wird ein Jahr nach der Wahl zum Biſchof eingeweihet. ib. Begleitet Bracislawen, und das böhmiſche Kriegsheer in Pohlen. 303. Faßt allda für die Böhmen gewiſſe Geſetze ab, die der Herzog ihnen ſelbſt vorträgt. ib. Wird mit dem Herzog nach Rom vorgeladen. 310. Ge-

het zum Kaiser Heinrich dem IIIten in das Lager bey Prag. 322. Wohnet der Kirchenversammlung zu Pavia bey. 335. Weihet die Kollegiatkirche zu Bunzlau ein. 339. Verstehet den heil. Günther mit den heil. Sakramenten. 333. Läßt zu, daß Wratislaw der Herzog die mährische Kirche von der Prager trenne. 386. Stirbt. 392.

Siegfried wird mainzer Erzb. 377. Reiset in das gelobte Land. 389. [Rechtfertiget sich beym Pabste wegen dem Gewerbe der geistlichen Würden. 410. Will sich des bestraften prager Bischofs Jaromirn annehmen. 421. Wird vom Pabste abgewiesen. ib. Läuft Gefahr, da er die päbstlichen Satzungen vermeldet. 431. Wird vom Pabste nach Rom vorgeladen. 402. Wird von ihm mit dem Banne beleget. 442. Wird losgeschprochen. 445. Verläßt Heinrichen, und schlägt sich gänzlich auf der Sachsen Seite. ib. Salbet Hermannen von Lucenb. zum deutschen König. 464. Stirbt. 474.

Sieghard Patriarch von Aglar läßt sich von Heinrich dem IVten durch Geschänke bethören. 446.

Sigill des brzewnower Machtbriefs mit Anmerkungen. 105. 371. Für die Leitmeritzer Kollegiatkirche, mit Anmerkungen 371. Der bunzlauer Kollegiatkirche 335. Sigilln, auf was für Wachs sie in vorigen Zeiten, gedruckt worden; wie sie angeheftet? 372. 376. Ob in dem brzewnower Sigill drey Flüsse Böhmens erscheinen? 100.

Slawen, heydnische, wüthen wider die Christen. 61. Werden gezüchtiget. 62. Brechen in Sachsen ein. 119. Slawische Sprach im Gottesdienste wird verbothen. 7. Wird nicht vom erst Pabste Gregorio verbothen. 454. Warum sie der heil. Prokop mit seinen Mönchen beybehalten? 23. 363. Der Gebrauch wird für was ketzerisches gehalten. ib. Wird Wratislawen vom Pabst Gregorio versaget. 454.

Slawnik ein reicher Herr, und Vater des heil. Adalbert, stirbt. 53. 76.

Smilo widersetzt sich dem Herzog Wratislaw, wegen Gebhard dem Bischof. 391. Nimmt die Flucht. ib.

Sobieslaus ein Bruder des heil. Adalberti, stirbt an der Wunde zu Prag. 182.

Spitigneus, der erste Sohn Bracislai, wird gebohren. 281. Wird als Geisel K. Heinrich dem IIIten übergeben. 314. Wird Herzog in Böhmen 354. 356. Verjagt die Deutschen: auch seine eigene Mutter, und die Abtissinn von St. Georg. 357. Was ihn dazu verleitet? 358. Reist in Mähren. 359. Läst 300 edle Mährer in die Ketten legen. ib. Läst seines Bruders Wratislaws Ehegemahlinn gefangen nehmen. 360. Benimmt seinen Brüdern ihr Erbtheil. ib. Wird vom Seweren dem Bischof auf andere Gesinnungen gebracht. 361. Stellt Wratislawen sein Erbtheil zurück. 362. Vermuthlich auch den andern Brüdern. ib. Verjagt die Mönchen aus dem Kloster Sazawa, und setzet Deutsche ein. 362. Ändert sein Leben. 362. Stiftet die Kolle-

Kollegiatkirche zu Leitmeritz 367. Erweitert die Kirche St. Veit 377. Bringt das Werk nicht zu Stand. ib. Hält in den ungar. Unruhen die Parth Andreens. 378. Stirbt. 379. Was Thwortz von ihm erzählet? 380. Seine Münze. ib. Iſt verheyrathet geweſen. 381.

Stephanus König in Ungarn; ob er vom heil. Adalbert getaufet? 57. Wann er getaufet? 69. 94. Folgt Geyſa in der Regierung. 145. Beſorgt die chriſtliche Religion. ib. Bekömmt vom Pabſte Sylveſter die königl. Kron. 159. Stirbt. 309. Sein Gedächtniß in der prager Kirche. ib.

Strachquas ob er das prager Bißthum übernommen? 81. Was von ihm ſonſt erzählet wird? 123.

Strzeſislawa, die Mutter des heil. Adalberts. 53. Stirbt. 75.

Swatawa dritte Gemahlinn Wratislaws. 384. Hat nebſt vier Söhnen auch eine Tochter, Judith mit Namen, hinterlaſſen. 477.

Theadag, oder auch Deodatus, wird nach dem heil. Adalbert Biſchof zu Prag. 147. Wird eingeweihet. 148. Wird vom Boleslao III. aus Böhmen vertrieben. 166. Flüchtet ſich nach Meißen. ib. Wird durch Ekkarden den meißner Marggr. ins Bißthum zurück geſtellet. ib. Fabricii Fehler wegen ihm. 223. Stirbt. Sein Lebenswandel. Ihm folgt Ekkard. 236.

Trauttenau, wann, und wie es erbauet ſeyn ſolle? 190. Trauttenauer geſchriebene Geſchichte ſehr fabelhaft.

Udalrich der Augsburger Biſchof wird der erſte heilig geſprochen. 117. Sein Name wird dem jüngſten Sohn Boleslai des frommen zu geeignet. ib.

Udalrich ein Sohn Boleslai des frommen; iſt ein Sohn Boleslai des frommen, und nicht ein Enkel geweſen. 156. Entfliehet der Gefahr von ſeinem Bruder Boleslao III. erdroſſelt zu werden. 174. Hält ſich bey Heinrichen dem Kaiſer auf: von dannen er wieder nach Prag kömmt. 176. Wird mit ſeiner Mutter und Bruder Jaromir von Boleslao Chrobri wieder zufliehen genöthiget. 176. Ehliget ſich Bezenam. 192. Ob er ſchon zuvor verehliget geweſen? 195. Trift den heil. Prokop in der Einöde an. 201. Was ſich da zugetragen? 202. Benimmt ſeinem Bruder Jaromir das Herzogthum Böhmen. 213. Wird vom Heinrichen dem deutſchen Kaiſer beſtätiget. Ob dieſe Beſtätigung Böhmen nachtheilig? 218. Hält in Böhmen alles verdächtig. 223. Hält in Reichsunruhen die Parthey des Kaiſers. 227. Nimmt Miſekonem den Sohn Boleslai Chrobri gefangen. ib. Muß ihn dem Kaiſer ausliefern. 228. Wird nach Merſeburg vorgeladen. 229. Nimmt Theil an dem Feldzuge des Kaiſers wider Pohlen. 231. Nimmt zu Bauzen 1000. Pohlen gefangen. ib. Ob er Hülfe aus Lehnspflicht geleiſtet? ib.

Ob er der allgemeinen Sterbe in Böhmen gesteuret? 235. Bestürmet Nimptsch mit den Luticiern, und Böhmen vergeblich. 239. Ist ein Mitwähler Konrads des Salier zum deutschen König. 251. Ob er wegen der von seinem Sohne geraubten Judith vom Kaiser mit Krieg überzogen? 269. Nimmt den Polen, Mähren ab. 256. Ob die Münze Udalrichs mit einer Hand darauf passe? 258. Macht Verordnungen in Mähren. 260. Ziehet die Ungnade Konrads des Salier sich zu. 283. Wird zur Strafe gezogen. 284. Wird mit gewissen Bedingnissen frey gelassen. 285. Wann er gestorben? 286. Scheint seinen Sohn Bracislaw etliche Jahre vor seinem Hintritte zum Thronfolger ernennet zu haben. 288. Blendet seinen Bruder Jaromir, und läßt ihn in den Kerker zu Lissa setzen. 289. Was Hagek von ihm erzählet? 291. Seine Münzen. 292. Wird in der Kirche St. Georgi beygesetzet. 295.

Velizer Kloster wird errichtet, wo es gelegen? 202.

Uneinigkeiten zwischen Konrad dem Kaiser, und Stephan dem ungar. König. 274. Ob Bracislaw der böhm. Herzog darein verwicklet war? 275.

Ungarn lenken sich zum vorigen Aberglauben. 331. In ihren Unruhen hat auch Spitignew der Herzog in Böhmen Theil. 378.

Wachs, schwarzes, wurde in Sigillen von böhmischen Herzogen, und Königen gebrauchet. 371. 375. Was für eines von andern Fürsten gebrauchet worden? ib.

Wagio, böhmischer Feldherr nimmt Meissen ein. 63. Tödtet Rigdag den meißner Marggrafen. 64.

Wappen, böhmisches, ob es drey Flüsse, oder einen Adler vorgebildet? 113.

Wasserergiessung in Böhmen. 307.

Welph hält die Parthey der Sachsen wider den Kaiser Heinrich den IV. 465.

Willigis, mainzer Erzbischof, weihet zu Verona den heil. Adalberten zum Bischof ein. 59. Betreibt die Rückkehr in Böhmen des heil. Adalberti. 93. Stirbt 209. Ihm folgt Erkanbald. 216.

Wipert oder Witzbert, Graf von Groitsch, gewinnet den Wratislaw, den böhm. Herzog lieb. 462 Seine Herkunft. 451. Beweget Wratislawen den königlichen Titel vom Kaiser Heinrich dem IV. zu begehren. 462. Betreibt beym Kaiser das Werk selbst. ib. Trägt dem Kaiser sich, und seine wenige Mannschaft zum Dienste an. ib. Ziehet mit Borziwojen dem Sohne Wratislaws, und dem böhmischen Kriegsvolk in Wälschland 494. Verschaft dem Kaiserlichen Lebensmitteln. 469. Schlägt die Römer bey ihrem Ausfalle. 460. Trägt vieles zur Eroberung Roms bey. 470. Wird vom Kaiser unbescheiden geprüfet. 473. Begehret Abschied. ib. Wird reichlich beschänket, und Wratislawen dem böhm. Herzog vom Kaiser anbefohlen.

sen. ib. Bekömmt Wratislavs Tochter aus der dritten Ehe Judithen, zur Gemahlinn, und die Mark Bautzen, und Niesa. 470.

Wischehrader Kirche wird errichtet 401. 404. ꝛc.

Wlastomir, der russische Fürst, wird getauft. 75. Hatte eine Böhmin zur Gemahlinn. 78.

Wladiwoj wird Herzog in Böhmen. 174. Stirbt. 175. Ob eine Münze auf ihn passe? ib.

Wolfgang Bischof zu Regensburg erlaubet, daß zu Prag ein besonderes Bisthum errichtet werde. 14. Stirbt. 320.

Wracen, ob er als Bischof die mährische Kirche besorget? 96. 388.

Wratislaus, ein Sohn Bracislavs, bekömmt zum Erbtheil das östliche Mähren. 354. Flüchtet sich, seines Bruder Spitignevs Wuth zu entweichen, zum König Andreas in Ungarn. 359. Wird von ihm liebreich aufgenommen. 361. Bedauret die Gefangenschaft, und Tod seiner ersten Gemahlinn. ib. Bekömmt Adleydem, oder Adelheiden des Königs Andreas Schwester zur Ehe. ib. Bekömmt sein Erbtheil zurück. 362. Folgt Spitignevven seinem Bruder im Herzogthume Böhmen. 381. Theilet unter seine Brüder aufs neue Mähren. ib. Läßt seinen Bruder Jaromiren zum Diakon weihen. ib. Rächet sich gegen Mzris den biliner Grafen, und entsetzet ihn seiner Grafschaft. ib. Bringt die Erweiterung der Kirche St. Veit zu Stand. 377. Verliehrt seine zwote Gemahlinn Adelheiden. 384. Ehliget sich Swatavam, die Schwester Boleslai des Herz. von Pohlen. ib. Gelegenheit zu dieser Ehe. ib. Setzet in Mähren einen besondern Bischof ein, und trennet dieß Bisthum mit Genehmhaltung Severi von dem Prager. 386. Nennet Joannem, seinen Kaplan, einen Mönch zum Bischof. ib. Nach dem Tode Severi giebt er das prager Bisthum Lanczon dem bunczlauer Probste. 390. Wird aber von seinen Brüdern genöthiget, Jaromiren das Bisthum zu überlassen. 391. Schickt ihn nach Mainz um die Weihung. ib. Geräth in Feindseligkeiten mit Pohlen. 395. Ob er Ungarn verwüstet? ib. Begehrt, und erlangt vom Pabst Alexander dem IIten die bischöfliche Haube. 397. Sie ist kein Herzogshut gewesen. 399. Hat wahrscheinlich eine Münze, die darauf zielen sollte, schlagen lassen. 401. Bauet die Wischehrader Kirche. 403. Erhält vom Pabste für sie herrliche Freyheiten. ib. Nimmt das Vergehen seines Bruders, des Bischofs Jaromirs, oder Gebhards gegen dem mährischen Bischofe übel auf. 417. Berichtet es dem Pabste. ib. Seine erste Gesandtschaft wird vereitelt. ib. Schicket die zwote. ib. Verbindet sich dem Pabste jährlich 100. Mark Silber zu schicken. 427. Ob sie auf Böhmen gerechnet waren? 428. Verspricht Heinrich dem IVten seine Hülfe. 453. Fällt mit ihm in Meißen ein. 437. Bekömmt von ihm die bautzner, und nisner Gauen geschenkt, ib. Wird vom Heinrich in grossem Werth

Werth gehalten. 439. Hilft die Thronfolge Heinrichs des Vten bestättigen. 440. Ob er dieß als Reichsfürst ausgeübet? ib. Bekömmt vom Heinrich Meissen. Verliehrt es aber bald wieder. 444. Eignet sich nicht selbst den königlichen Titel, und Kron zu. 448. Kömmt mit seinem Kriegsvolk Heinrichen zu Hülf. 449 Verheeret Schwaben. 451. Begehret vom Pabste Gregorius Erlaubniß, den Gebrauch der slawischen Sprache im Gottesdienst in Böhmen einzuführen. 454. Erhält sie aber nicht. 455. Erobert die königliche Lanze Rudolphs des Gegenkönigs im Treffen bey Fladeheim. 456. Wird dieselbe sich in feyerlichen Umgängen vortragen zu lassen, vom Heinrichen geheissen. ib. Verliehrt bey bemeldten Treffen, nebst andern, seinen prager Hauptmann. 457. Fällt mit Wiperten in Sachsen ein. 458. Was er da ausgericht? 459. Unterredet sich mit dem Kaiser zu Regensburg wegen einem neuen Feldzuge. ib. Vereiniget sich mit den Kaiserlichen bey Meltzen. ib. Wohnet der Schlacht daselbst bey. ib. Macht nahe Freundschaft mit dem greitscher Grafen Wipert. 462. Trägt durch ihm dem Kaiser 4000 Talenten, und 300 Soldaten samt seinen Sohn Berziwoy an, wenn er ihm die königliche Krone verschpricht. ib. läßt 300. Böhmen mit seinem Sohne unter Anführung Wiperts in Welschland ziehen. 464. Bekömmt vom Heinrich die östliche Mark 450. Sagt Leopolden wegen der Streifereyen der Oestreicher in Mähren den Krieg an. 467. Schlägt ihn bey Meilberg. ib. Verheyrathet an Wladislawen den pohln. Herzog seine Tochter Judith aus der zwoten Ehe. 460 Schenket Wiperten Bautzen, und Nisen. 575. Giebt ihm seine Tochter, eben Judith genannt, die er mit Swatawa, Boleslai des pohlnischen Herzogs Schwester gezeuget, zur Ehe. ib.

Wrssoweczen haben vermuthlich an der Blendung Boleslai des IIIten Theil genommen. 203.

Wie grausam sie mit Jaromiren auf der Jagd verfahren? ib.

Zara, oder Sara, ein slawisches Gau. 197.

Zwod in böhmischen Rechten was es bedeute? 370.

Einige hauptsächliche Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	ließ.
5	4	Rochetnicze	Roketnicze.
14	in N. 2	Episcopalia	Episcopatum.
31	17	wurde; setze hinzu:	oder, ehe sie Spitignew hat erweitern lassen. ꝛc.
38	3	Bracislanern	Bracislawern.
87	1	Liuticier, und anderstwo:	Luticier, oder Luticier.
125	am Rand	aus	auch.
166	—	Meisen	Meißen.
179	am Rand	gehet	gehet auf.
195	16	Schaamhaftigkeit	Schamhaftigkeit.
230	die letzte	vermüste	vermiste.
250	am Rande	Juramen	den Zunamen.
261	2	chömens	Böhmens.
288	14	Lausinizere	Lausizern.
291	9	Mesko	Boleslaus Chrobry.
299	19	Radlubko	Radlubko.
301	8	Dugloſſen	Dlugoſſen.
310	am Rand,	die Beute: ließ:	die Väter zu Rom sind ob der Beute.
313	am Rand	setze zu:	gezogen.
315	19	lezere	letztere.
329	am Rand	Goſſlav	Goſſlar.
335	am Rand	Rudplph	Rudolph.
367	3	Abſchaffenburg	Aſchaffenburg
375	2	Kloſter	Mannskloſter.
384	am Rand	Adluſtra	Adleyta.
388	17	Den	Dem
386	6	wäre: setze hinzu; indeme es nichts destoweniger wahrscheinlicher ist: daß Wracen, der mährischen Kirche, als Mähren in der Pohlen Händen ware, vorgestanden seye.	
423	am Rand	J. C. 1004	J. C. 1074.

Die übrigen Druckfehler wird der vernünftige Leser selbst zu verbessern wissen.

Aschen Krüge, sammt andern Gefässen der böhmischen Heiden, so bey Königgrätz im Jahre 1768. entdecket, nach dem Maasstabe Vorgestellet.

a) Allerhand theils goldene, theils kupferne Nadelstücke, Kettenglieder, Ringtheile, zusammen gerollter drat, in Verschiedenen Urnen bey Koniggratz gefunden, in ihrer eigenen grosse Vorgestellet.

b) Urnen bey Wewesehan köpliher herrschaft im Leitmeriher Kreise im Jahre 1770. gefunden.

Arnold Sc.

3 6105 013 906 248

204
.P8
v.3

DATE DUE		

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

Stanford University Libraries
3 6105 013 906 248

DB
204
.P8
v.3

	DATE DUE		

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305